

Claudia Bossert-Radtke

DIE FIGVERLICHEN
RELIEFS VND
RVNDSKVLPTVREN
AVS AVGST VND
KAISERAVGST

FORSCHUNGEN IN AUGST 16

CLAUDIA BOSSERT-RADTKE

Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs
aus Augst und Kaiseraugst

CORPUS SIGNORUM IMPERII ROMANI
CORPUS DER SKULPTUREN DER RÖMISCHEN WELT

SCHWEIZ
Band III

CLAUDIA BOSSERT-RADTKE

**GERMANIA SUPERIOR
AUGUSTA RAURICORUM**

Augst 1992

FORSCHUNGEN IN AUGST

BAND 16

CLAUDIA BOSSERT-RADTKE

**Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs
aus Augst und Kaiseraugst**

Augst 1992

Umschlagbild: Carraramarmor, Foto Schär & Troyhan Niederwangen; Rankenfries **50**, Zeichnung E. Füller.
Entwurf C. Bossert-Radtke.
Umschlagrückseite: Waffenfries **41c**, Zeichnung A. Parent, Foto Universitätsbibliothek Basel.

meinem Sohn Yves
und in Erinnerung an Norbert Grögler

ISBN 3-7151-0016-8
Herausgeber: Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft
Textredaktion: Andrea Frölich und Geneviève Lüscher
Bildredaktion Alex R. Furger
Verlag und Bestelladresse: Römermuseum, CH-4302 Augst
Druck: Schwabe & Co. AG, MuttENZ
© 1992 Römermuseum Augst

Inhalt

Vorwort (Alex R. Furger)	8
Einleitung	9
Forschungsgeschichte	10
Materialsichtung	11
Überblick über die Geschichte der Colonia Augusta Rauricorum und des Castrum Rauracense	12
Katalog	
Katalog der Rundskulpturen	
Götter und Genien	
1 Unterlebensgrosse Statue einer Mutter- und Schutzgöttin	17
2 Venusstatuette	23
3 Torso einer Venusstatuette	24
4 Köpfchen einer Venus- oder Dianastatuette	25
5 Torso einer Dianastatuette	25
6 Schoss mit Oberschenkelansatz	27
7 Statuette eines Putto	27
8 Kopf einer Statuette, wohl Apollo	28
9 Fragmentierter Kopf mit Blüte	28
10 Oberkörperfragment von Merkurstatuette	29
11 Schulterfragment von gestückter Statue	30
12 Hand mit Stab, von überlebensgrosser Statue (Aesculap?)	30
13 Gestückte Statue einer männlichen Gottheit	31
Menschen	
14 Weiblicher Kopf	32
Götter oder Menschen, Deutung unsicher	
15 Oberkörperfragment einer gestückten Figur	32
16 Fragmentierter linker Oberarm mit Unterarmansatz	32
17 Linke Hand einer lebensgrossen Figur	32
18 Linke Hand einer Statue	33
19 Fingerfragment einer lebensgrossen Statue	33
20 Rechter Unterschenkel einer Statuette	33
21 Rechter Fuss einer Statuette	33
22 Beinfragment(?) einer Statuette	34
23 Bruchstück eines Arms oder Beins	34
24 Statuettenbasis	34
25 Statuettenbasis	34
26 Fragmentierte runde Plinthe mit Füßen	34
Tiere	
27 Körper eines Vogels	35
28 Vögelchen	35
Verschollen	
29 Unterlebensgrosser Kopf	36
30 Fragment einer Rundskulptur	36
31 Fragment einer gestückten Figur	36

Katalog der Reliefs

Weihungen

32	Fragmente des Forumsaltars	37
33	Hercules mit Cerberus	50
34	Beinfragment mit Flügelschuh	53
35	Fragmentiertes Relief mit männlicher Gottheit	53
36	Fragmentiertes Relief mit teilweise erhaltenem Bein und Mantelrest	54
37	Relief mit nacktem Mann	54
38	Männerkopf von Hochrelief	55
39	Sandsteinblock mit Iuno (Viergötterstein?)	56

Architektur öffentlicher und privater Bauten

40	Pfeiler mit Darstellung der Victoria	57
41	Fragmente eines Waffenfrieses	61
42	Fragmente eines Waffenfrieses vom Tempel auf dem Schönbühl	63
43	Fragmente eines Waffenfrieses aus dem Heiligtum in der Grienmatt	65
44	Hercules in Clipeus	68
45	Köpfchen in Clipeus	70
46	Gewandfragment einer weiblichen Gottheit	70
47	Quader mit Phallus	71
48	Fragmentierter Löwenkopf eines Wasserspeiers	71
49	Zwei Fragmente mit Schuppen (von Capricorn?)	72
50	Rankenfries von der Türeinfassung des Grienmatt-Heiligtums	74
51	Rankenfries von der Türeinfassung des Tempels auf dem Schönbühl	82
52	Fragmentiertes Kapitell mit Schildbüsten	84
53	Fragmentiertes Kapitell mit Ansatz von <i>clipei</i>	85
54	Kapitell mit sitzender Figur	86
55	Fragmentiertes Kapitell mit Götterkopf	87

Ausstattungsgegenstände und Brunnen

56	Relief mit Pan	89
57	Relief mit teilweise erhaltenem Meerwesen	89
58	Tischfuss mit Bacchusbüste	90
59	Tischfuss mit Raubtierpranke	91
60	Beckenfuss mit Blattwerk	91
61	Teil eines Brunnenstockes mit Kopf eines Flussgottes	92
62	Teil eines Brunnenstockes mit Liebespaar	93
63	Teil eines Brunnenstockes mit Löwenkopf	95

Grabmäler

64	Grabstein eines Händlers	95
65	Grabrelief eines <i>centurio</i> mit Frau	97
66	Giebel vom Grabstein eines Schankwirts(?)	99
67	Giebel eines Grabmonuments mit kauender Sphinx	100
68	Relief mit Haupt der Medusa	101
69	Bildnis einer Frau	102

Reliefs mit unsicherer Deutung

70	Fragmentiertes Relief mit zurückgewandter Gestalt	104
71	Zwei Fragmente einer bekleideten Figur	104
72	Rechter Fuss	105
73	Fragment mit Ansatz eines Stiefels(?)	105
74	Fragmentierte Kalksteinplatten	105
75	Fragmentierter Block eines Frieses mit Schale und Rinderkopf	107

Herkunft unsicher

76	Mithrasrelief	108
----	---------------------	-----

Verschollen	
77 Kopf eines Gefangenen	112
78 Torso eines 'Gefangenen'	112
79 Relief mit Krieger	112
80 Relieffragment mit Torso	112
81 Pantherkopf eines Tisches	113
 Rundskulpturen oder Reliefs, Dubiosa, Deutung unsicher	
82 Statuettenbasis	114
83 Skulpturfragment	114
84 Fragment	114
85 Fragment	114
 Synthese	116
Synthèse	123
Synthesis	129
Gesamtübersicht zum Katalog	135
Literatur	140
Nummernkonkordanz	142
Fundorte	142
Sachregister	143
Tafel- und Abbildungsnachweis	145
Tafeln	147

Vorwort

Die hier vorgelegten Reliefs und Rundskulpturen stellen einen verschwindend kleinen Teil des Fundmaterials dar, das die römische Stadt Augusta Rauricorum in den letzten rund zweihundert Jahren Ausgrabungstätigkeit hervorgebracht hat. Während zu Beginn der Forschungen das Hauptaugenmerk bei den öffentlichen Anlagen wie Schönbühl-Tempel, Theater, Heiligtum in der Grienmatt, Forum usw. lag, fiel der Schwerpunkt seit den 1950er Jahren vor allem auf die Wohn- und Gewerbequartiere der Oberstadt in Augst und später auch der Unterstadt in Kaiseraugst. In privaten Bauten ist jedoch mit viel weniger figürlichem Bauschmuck bzw. Hausrat aus Stein zu rechnen als in den öffentlichen Anlagen. Dies ist auch der Grund dafür, dass die letzten Jahrzehnte nur einen geringen Zuwachs an Reliefs und Rundskulpturen gebracht haben. Auch die Gräberfelder, insbesondere jene des 1.–3. Jahrhunderts, an der Peripherie der Stadt waren bis vor einem Jahr nie Ziel grossflächiger und systematischer Untersuchungen.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass unter den heute beinahe 1000000 inventarisierten Fundgegenständen des Römermuseums Augst nur gerade knapp hundert figürlich verzierte Steinobjekte vorhanden sind. Dass sowohl bildhauerische Leistung als auch Qualität des verwendeten Steinmaterials im Vergleich mit anderen Städten in den nördlichen Provinzen eher gering sind, liegt wohl weniger im bescheidenen Reichtum der Stadt begründet als vielmehr in der historischen Fundüberlieferung: Wie einige Beispiele vom Schönbühl-Tempel, vom Heiligtum in der Grienmatt oder vom Forum zeigen, zierten durchaus auch qualitativ hochstehende Werke aus importiertem Marmor die öffentlichen Anlagen. Da jedoch das römische Stadtzentrum von Augusta Rauricorum während Jahrhunderten als Steinbruch und Quelle

für Kalkbrennöfen gedient hat, ist heute die grosse Mehrzahl des einst vorhandenen Bau- und Skulpturschmuckes verschwunden.

Es ist daher umso erfreulicher, dass sich Claudia Bossert-Radtke die Mühe genommen hat, diese meist stark fragmentierten Funde zu bearbeiten. Dank ihrer minutiösen Analyse der vorhandenen Reste ist ein eindruckliches Bild vom einstigen Skulpturen- und Reliefschmuck der Stadt entstanden. Dass mit dem nicht gerade reichen Fundmaterial auch gewisse Werkstattfragen beantwortet werden können, ist ein zusätzlich interessantes Ergebnis der vorliegenden Arbeit.

Wissenschaftliche Arbeiten, wie sie unter anderen von C. Bossert-Radtke während dreier Jahre für die vorliegende Publikation geleistet wurden, sind auch in den archäologischen Abteilungen von Augusta Rauricorum keine Selbstverständlichkeit. Sie sind finanzpolitisch nur als «Nebenprodukte» zu verantworten, entstanden parallel zu den verschiedensten Linienfunktionen auf den laufenden Ausgrabungen und im Museum. So hat auch die Autorin gleichzeitig mit ihrer Forschungstätigkeit Infrastrukturarbeit im Römermuseum Augst geleistet, indem sie das Grossbild-Fotoarchiv EDV-mässig erfasst und beschlagwortet hat. Nur für die Schlussphase der Manuskriptbereinigung war sie ganztags freigestellt. Es bleibt zu hoffen, dass auch künftig eine ähnliche Arbeitsteilung für sämtliche archäologischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Augst möglich sein wird.

Amt für Museen und Archäologie
AUGUSTA RAURICA
Der archäologische Leiter
Alex R. Furger

Einleitung

Im Frühjahr 1988 boten mir der Leiter des Amtes für Museen und Archäologie des Kantons Baselland, Jürg Ewald, und der Konservator des Römermuseums, Alex R. Furger, an, die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst BL (*Augusta Rauricorum*) und Kaiseraugst AG (*Castrum Rauracense*) zu bearbeiten. Für die Überlassung des in Kaiseraugst gefundenen Materials danke ich dem Konservator des Kantons Aargau, Martin Hartmann, und dem Ausgräber in Kaiseraugst, Urs Müller, bestens. Einige Vorarbeiten stammen von Christine Pfister-Burgener (1986–1989). Die Arbeit, die durch eine Sondierung im Amphitheater im Jahre 1988 mit anschliessender Auswertung, Redaktionsarbeit sowie Aufgaben im Museum unterbrochen wurde, konnte im Frühjahr 1991 abgeschlossen werden. Sie wurde von Prof. Dietrich Willers, Seminar für Klassische Archäologie, Bern, und Prof. Daniel Paunier, Faculté des lettres, Institut d'Archéologie et d'histoire ancienne, Lausanne, begutachtet und von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Bern als Inauguraldissertation angenommen.

Die vorliegende überarbeitete Fassung bildet *Band III* des *Corpus Signorum Imperii Romani Schweiz*, von dem bisher das Faszikel über die Rundskulpturen von Aventicum erschienen ist; im Aufbau richtet sie sich nach diesem¹. Die an den Katalogteil anschliessende Synthese hat teilweise vorläufigen Charakter. Erst wenn der Augster Architekturschmuck und die Funde in den übrigen Museen systematisch erfasst sind, werden sich Angaben über die Bedeutung der Orte, die wechselseitigen Beziehungen und Beeinflussungen (z.B. Werkstätten) machen lassen. Hierbei

denke ich vor allem an einen Vergleich mit dem Fundmaterial aus den Kolonien Avenches und Nyon sowie aus dem Legionslager von Vindonissa.

Für Anregungen und Hinweise möchte ich an dieser Stelle Alex R. Furger und Werner Heinz danken sowie Alfred Bürgin, Geologe in Basel, für die Gesteinsbestimmungen mit der Lupe. Zu grossem Dank verpflichtet bin ich vor allem Martin Bossert, Bern, für Anregung und Kritik, Durchsicht des Manuskripts und Einsicht in die Publikation über die Avencher Reliefs sowie Godi Winkler, Bildhauermeister in Bern, der mir bei der Begutachtung des Materials half. Die Museumsabwarte Erhard Jörg, Marco Windlin und Willi Schaller sowie die Equipe von Jakob Obrecht, vor allem Peter Schaad, halfen mir beim Heraussuchen der Steine.

Die Zeichnungen stammen von Esther Füller, Basel, Peter Schaad, Rheinfelden, und Markus Schaub, Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, die Aufnahmen der Augster Funde von Jürg Zbinden, Bern, Helga Obrist, Thun, und Ursi Schild, Römermuseum Augst. In der Endphase der Arbeit halfen mir Debora Schmid und Markus Peter, Römermuseum Augst, spontan; ihnen danke ich für ihre Mithilfe ganz herzlich, ebenso Andrea Frölich, Römermuseum Augst, und Geneviève Lüscher, Bern, für die Redaktion des Text- sowie Alex R. Furger für die Durchsicht des Manuskripts und Redaktion des Tafelteils. Für das Kleben eines grossen Teils der Tafeln danke ich Alfred Neukom herzlich, für den Druck der Arbeit Martin Beugger und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Firma Schwabe & Co. AG in Muttenz.

¹ Vgl. Bossert 1983. Die Arbeit über die figürlichen Reliefs von Aventicum (CSIR Schweiz 1,1, in Vorbereitung).

Forschungsgeschichte

Berichte über «Grabungstätigkeiten» gehen bis ins 16. Jahrhundert zurück; doch dürfte die Suche nach Schätzen noch weiter zurückreichen². Die ersten Ausgrabungen unter dem Humanisten Basilius Amerbach zwischen 1582 und 1585 fanden im Theater von Augst statt. Auch im 17. und 18. Jahrhundert blieb das Interesse an den Augster Ruinen ungebrochen. Eine ausführliche Beschreibung der bis 1763 gemachten Entdeckungen in Augst gibt uns der Basler Gelehrte D. Bruckner (1707–1781) in seinem «Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel»³. Das dort erwähnte und gezeichnete Fragment vom Rankenfries aus der Grienmatt 50A ist heute verloren; bei dem ältesten erhaltenen Fund, ebenfalls aus dem Grienmatt-Bezirk, handelt es sich um den Daumen einer überlebensgrossen Bronzestatue⁴.

Zahlreiche erhaltene Funde stammen aus der Sammlung des Seidenfabrikanten J. R. Forcart-Weis (1749–1834), der den französischen Bildhauer und Architekten A. Parent (1753–1835) mit Ausgrabungen im von ihm erworbenen Grienmatt-Areal betraute – wie wir wissen mit Erfolg⁵. A. Parent entwarf für das Basler Haus des Seidenfabrikanten eigens eine Grotte, in der die Funde eingemauert wurden (Abb. 20–21). 1921 ging seine Sammlung an das Historische Museum Basel über. Die grösste Sammlung von Augster Funden besass jedoch der Papierfabrikant J. J.

Schmid (1794–1849)⁶. Er unternahm auf seinen Grundstücken in Augst gezielte Ausgrabungen und bewahrte alle Funde auf. Es ging ihm aber nicht nur um die Funde, sondern er bemühte sich, die Funktion der Ruinen zu ermitteln und die Geschichte der antiken Stadt zu rekonstruieren. Ein Teil seiner Sammlung kam 1849 in die antiquarische Abteilung des neuen Museums in Basel, den Rest der Sammlung schenkte E. Schmid 1924 dem Historischen Museum Basel.

Von 1878 bis 1934 führten Theophil Burckhardt-Biedermann (1840–1914) und Karl Stehlin (1856–1934) in Augst und im spätrömischen Kastell Grabungen durch. Die Grabungsakten K. Stehlins bilden noch heute eine wichtige Grundlage bei der Bearbeitung einzelner Funde. Erst damals fanden grössere Ausgrabungen im Siedlungsgebiet statt (z.B. Grabung auf Kastelen; Insula 39). Nach seinem Tod übernahm R. Laur-Belart (1898–1972) die Ausgrabungen im expandierenden Augst. Man untersuchte die öffentlichen Bauten der Oberstadt – Fora, Basilika, Thermen und Tempel – und erforschte das Strassennetz. 1957 übergab das Historische Museum Basel den grössten Teil der seit 1800 in Augst und Kaiseraugst geborgenen Funde dem neu errichteten Augster Museum als Deposita. Bereits seit 1949 blieben alle bei den Ausgrabungen gemachten Fundgegenstände in Augst.

2 Die Forschungsgeschichte ist noch zu schreiben, vgl. Martin 1987, 5f. 7ff.; Kaufmann-Heinimann 3ff.

3 Zu D. Bruckner vgl. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 2 (hrsg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 1924) 367 Nr. 2.

4 Martin 1987, 11 mit Abb. 5.

5 Zu J. R. Forcart-Weis vgl. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 3 (1926) 196 Nr. 4; C. Burckhardt-Sarasin, Die geschäftliche Tätigkeit von Johann Rudolf Forcart-Weis (1749–1834), Basler Jahrbuch 1950, 102–141.

6 Zu J. J. Schmid vgl. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 6 (1931) 201 (C. I Nr. 2).

Materialsichtung

Der Katalog umfasst alle bis und mit dem Jahr 1991 bekannten antiken figürlichen Rundskulpturen und Reliefs, d.h. erhaltene und verschollene. Die vorgelegten erhaltenen Funde befinden sich im Museum und Römerhaus (RMA abgekürzt), im «Steingarten»- und «Grossstein»-Depot sowie dem Depot des Historischen Museums Basel. Die Fundorte der Kalkstein- und Marmorskulpturen verteilen sich über das antike Stadtgebiet und die nordwestlich von Augst gelegene Nekropole (Region 10,A,B; Region 15,A) (Tafel 1). Eine grössere Funddichte, die durch Forschungsstand und Grabungsweise bedingt ist, stellt man beispielsweise im Grienmatt-Areal fest. Bei einigen Stücken mit bekanntem Fundzusammenhang gelang es, Angaben über Datierung, Aufstellung und Auftraggeber zu machen (1.3.9.32.38.40.47.48.50.51.56.58.61.64.69).

Die in Augst und Kaiseraugst in leicht verändertem bzw. rudimentärem Zustand vermauerten *Spolien* bereichern unsere Kenntnis von der antiken Stadt erheblich (2.44.46.52.66.69.70). Mehrere Stücke fanden sich in der Kastellmauer des Castrum Rauracense (2.44.46.52.66.70); der Frauenkopf 69 wurde ins Siedlungsgebiet verschleppt, der Brunnenstock mit Flussgottmaske 61 in der Schmidmatt wiederverwendet.

Bei den verlorenen Rundskulpturen und Reliefs handelt es sich vor allem um Altfunde (31.41c.43b.50x.78.79). Nicht eindeutig gesichert ist die Herkunftsangabe «Augst» für 26.68.75.76.79.80. Bei den Objekten, die einst zu einer Basler oder Augster Sammlung gehörten, lässt sich vermuten, dass sie aus Augst oder seiner näheren Umgebung stammen (vgl. 76).

Man muss sich vor Augen halten, dass die behandelten Funde nur einen kleinen Teil der ursprünglich vorhandenen, aber später in Kalköfen verbrannten oder als Spolien wiederverwendeten Skulpturen und Reliefs ausmachen. Kalkofendepots konnten bisher nicht nachgewiesen werden.

Materialien: Für die meisten Rundskulpturen und Reliefs verwendeten die Bildhauer die sedimentären *Kalksteine* (Packstone, Grainstone) der südlichsten Ketten des Solothurner oder Berner Juras. Das Gestein ist weiss bis beige, oft feinkörnig und dicht, biogen (aus abgestorbenen Lebewesen gebildet) und oolithisch (aus kleinen, fischeierartigen Gebilden aus Kalk). Gelegentlich enthält es Gastropoden (Schnecken) (1.11.13c.33.34.36.43b). Der Kalkstein liess sich verhältnismässig gut bearbeiten, war wetterbeständig und wohl auch erschwinglich. Er fand im öffentlichen und privaten Bereich Verwendung (2.33.40.41–42.52.53.62.66.67).

Einige wenige Denkmäler (44.61.65.70) bestehen aus dunkelrotem *Sandstein*, der feinkörnig oder mit Quarzen durchsetzt sein kann. Er dürfte in der näheren Umgebung abgebaut worden sein. Das Relief mit Medusa 68 ist aus hellgrauem Quarzsandstein.

Innerhalb der kleinen Minderheit von zwölf Arbeiten aus *Marmor* stammen viele Fragmente vom Architekturschmuck öffentlicher Bauten (3.19.21.27.32.50.51.84.85); die Tierstatuette 27 und die beiden Platten 56 und 57 gehören wohl zur Innenausstattung privater Häuser.

Der feinkörnige, kostbare Marmor dürfte in den Steinbrüchen bei Carrara abgebaut und nach Augst exportiert worden sein.

Überblick über die Geschichte der Colonia Augusta Rauricorum und des Castrum Rauracense

Aus der Inschrift des monumentalen Grabbaues auf dem Kap von Gaëta geht hervor, dass der dort bestattete Lucius Munatius Plancus in *Gallia colonias deduxit Lugudunum et Rauricam*⁷. Caesar hatte seinen Freund zum Statthalter von Gallien ernannt und ihn mit den Koloniegründungen von Lyon und Augst beauftragt. Die erste Augster Koloniegründung dürfte im Sommer 44 v.Chr. erfolgt sein. Die caesarische Kolonie kann sich nicht an der Stelle des späteren *Augusta Rauricorum* befunden haben, da spätkeltische Befunde fehlen. Sie lag wohl im Gebiet des Rauriker-Oppidums auf dem Münsterhügel in Basel⁸. Der nach der Ermordung Caesars ausbrechende Bürgerkrieg hinderte die Römer offenbar daran, sich dem neu erworbenen Land zuzuwenden. So blieb die Anlage der *de iure* gegründeten *colonia Raurica* in der Planung stecken.

Die in *Insula 20* zum Vorschein gekommene Bronze-tafel nennt einen *nuncupator* namens *Lucius Octavius* sowie den offiziellen, erweiterten Namen der zweiten Koloniegründung:

L(ucio) OCTA[VIO – F(ilio)]
NVNCV[PATORI]
COLONIA I[—]
P[IA APOLLI]NARIS
[AVGVSTA E]MERITA
RAVR]ICA
[PVBL]ICE

Von der ersten Kolonie behielt man nur den einheimischen Namen *Raurica* bei und fügte ihn als zusätzlichen Beinamen dem offiziellen Titel an. Diese zweite Gründung, die nun in Augst stattfand, steht wohl in Zusammenhang mit der Eroberung des Alpenvorlandes unter Augustus im Jahre 15 v.Chr.⁹.

Die *colonia* war vor allem eine Niederlassung von Zivilisten. Neben Zuzüglern aus dem Süden nahm sie einheimische Rauriker, die im römischen Heer gedient und das Bürgerrecht erhalten hatten, auf. Hinzu kamen peregrine Rauriker, die als Handwerker und Bedienstete in Augst lebten¹⁰.

Topographisch gliedert sich die Koloniestadt in eine *Ober-* und eine *Unterstadt*¹¹ (Tafel 1). Das eigentliche Stadtzentrum mit dem Hauptforum, Theater, den öffentlichen Heiligtümern, Wohn-, Handwerker- und Gewerbequartieren befand sich auf dem ausgedehnten Plateau in der Oberstadt (heutige Gemeinde Augst BL). Töpfereien, Ziegeleien und andere Gewerbebetriebe lagen, da sie auf grosse Areale angewiesen waren und in ihnen leicht Feuer ausbrechen konnte, am südlichen und südöstlichen Stadtrand. Hinzu kommen die beiden grossen Tempelbezirke in der Grienmatt und auf der Flur Sichelen an der südwestlichen Peripherie. In der am Rhein gelegenen Unterstadt, der heutigen Gemeinde Kaiseraugst AG, befanden sich Wohn- und Gewerbequartiere, Handelsnie-

derlassungen und Lagerhäuser. Die Bebauung richtete sich dabei nach zwei Achsen aus: einerseits nach der Rheinbrücke, andererseits nach dem in der Ergolz-mündung gelegenen, noch nicht erforschten Hafen im Nordwesten.

Die Koloniestadt spielte als eine bürgerliche Niederlassung von Zivilisten kaum eine militärisch wichtige Rolle wie etwa das Legionslager Vindonissa. Doch liessen sich militärische Einheiten zu verschiedenen Zeiten in Augst feststellen: In tiberisch-claudischer Zeit befand sich ein militärischer Stützpunkt in der Unterstadt; er wurde offenbar mit der Vorverlegung der Grenze an die Donau um die Mitte des 1. Jahrhunderts aufgegeben¹². Einheiten der *legio I adiutrix* und *legio VII gemina felix* lassen sich in den 70er Jahren des 1. Jahrhunderts fassen¹³. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Annexion des Dekumatenlandes bildete nicht mehr der Rhein, sondern der obergermanisch-rätische Limes die Nordgrenze des Reiches. Die wohl in vespasianischer Zeit begonnene Augster Stadtmauer blieb unvollendet.

Augst, das nun im sicheren, friedlichen Hinterland lag, entwickelte sich dank seiner günstigen Lage am Rhein rasch zu einer florierenden Stadt (vgl. zweites «Arena»-Theater, Tempel auf dem Schönbühl, Victoriapfeiler 40; Waffenfriese 41–42, Rankenfriese 50.51). Die Stadt gehörte anfangs zur Provinz *Gallia Belgica*; unter Kaiser Domitian wurde die Kolonie und das Raurikergebiet der neu gegründeten Provinz *Germania Superior* zugeteilt. Fast 300 Jahre blieb sie ein kommerzielles und kulturelles Zentrum zwischen

7 Zum Grabbau in Gaëta: R. Fellmann, Das Grab des Lucius Munatius Plancus bei Gaëta, Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 11 (1957). – Zur 1. Stadtgründung: Martin 1987, 30f.; Martin-Kilcher 15, 16; Laur-Belart – Berger 11f. – Zur Rechtsgeschichte allgemein vgl. auch R. Frei-Stolba, Die römische Schweiz: Ausgewählte staats- und verfassungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat, in: ANRW II 5.1 (1976) 288ff.

8 Zum Basler Münsterhügel: A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster. I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jh. v.Chr.), Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 6 (1979).

9 H. Lieb, Zur zweiten Colonia Raurica, Chiron 4, 1974, 415ff.; Martin 1987, 31ff.; Laur-Belart – Berger 12.

10 Laur-Belart – Berger 12.

11 M. Martin, Zur Topographie und Stadtanlage von Augusta Rauricorum, AS 2, 1979, 172ff.; vgl. auch Martin-Kilcher 15 mit Anm. 41; Laur-Belart – Berger 11ff.; B. Rütli, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst (Forschungen in Augst 13, 1991) Textbd. 13f. mit Anm. 1.

12 Zum frühen Militärlager: E. Deschler-Erb – M. Peter – S. Deschler-Erb, Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt (Forschungen in Augst 12, 1991). – Zu den Eroberungen des Dekumatenlandes: Laur-Belart – Berger 14f.; vgl. auch folgende Anm.

13 Martin 1987, 34f.; Laur-Belart – Berger 14f.; Martin-Kilcher 16; Trunk 45 mit Anm. 329; B. Zimmermann, Zur Authentizität des Clemensfeldzuges, JbAK 13, 1992, 289ff.

dem oberen Elsass und dem Bodensee. Augst war ein wichtiger Handels- und Verkehrsknotenpunkt. Hier liefen zwei bedeutende von Süden herkommende Fernstrassen zusammen: die von der Ostschweiz, der Donau und den Bündner Pässen sowie die von der Westschweiz, vom Grossen St. Bernhard und von Italien herkommende. Der nach Norden zum Limes oder rheinabwärts führende Verkehr wechselte in Augst auf die rechte Rheinseite; der Rhein bildete die wichtigste Handelsroute für Augst¹⁴.

Seit der Mitte des 1. Jahrhunderts, teilweise schon früher, traten an die Stelle der Holzbauten solche aus Stein. Zu grösseren Planierungen, die auf den Um- und Ausbau der Stadt hinweisen, kam es offensichtlich in flavischer Zeit und im frühen 2. Jahrhundert. Die in weiten Teilen der Stadt im 2. Jahrhundert zu beobachtende Verminderung der Funde lässt sich wenigstens teilweise mit einer städtischen Kehrrihtabfuhr erklären; Schutthügel, wie etwa in Vindonissa, sind bisher nicht bekannt¹⁵. In der Oberstadt sind die Schichten im Unterschied zu Unterstadt- und Kastellareal, wo mittelalterliche und neuzeitliche Bauten die antiken Strukturen immer wieder störten, im 3. Jahrhundert wieder besser zu fassen.

Ob und in welcher Art Augst von den Germanen eingenommen am obergermanischen Limes (162 und 170 n.Chr.) oder von den Markomannenkriegen (166–180 n.Chr.) berührt wurde, ist noch unklar. Mehrere Brandkatastrophen und Kriegereignisse haben ihre Spuren in der Oberstadt hinterlassen. Von den blutigen Thronstreitigkeiten zwischen Septimius Severus und Clodius Albinus war Augst offenbar indirekt betroffen: Zwei 1931 in Kaiseraugst und 1967 in Insula 20 in Augst geborgene Münzschatze könnten damals vergraben worden sein¹⁶ (vgl. auch das Sandsteinrelief 65). Im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts und zu Beginn des 3. Jahrhunderts kam es zu einem erneuten wirtschaftlichen Aufschwung (vgl. 44.61.65.69). Zu Beginn der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts lag die Stadt im umstrittenen östlichen Grenzland des Sonderreiches (260–274 n.Chr.). Die Ansammlungen von Waffen, Leichenteilen und Zerstörungsspuren könnten auf Kämpfe anlässlich der Rückführung des Sonderreiches durch Aurelian hindeuten. Denkbar sind aber auch Auseinandersetzungen mit den Germanen nach dem Tod Kaiser Aurelians¹⁷. Nach 270–280 n.Chr. waren grössere Teile der Oberstadt verlassen.

In der nördlichen Oberstadt wurde das nach drei Seiten abfallende, im Volksmund mit «Kastelen» bezeichnete Plateau, das die ganze Zeit hindurch ein bevorzugtes Wohnquartier gewesen war, ringsum befestigt und am Südende zusätzlich mit Halsgräben gesichert¹⁸. Hier fand die dezimierte Bevölkerung, die in einzelnen Oberstadtquartieren wohnte, bis ins frühe 4. Jahrhundert Schutz; dabei wurde älteres Fundmaterial als Spolien wiederverwendet (vgl. 69). In Zusammenhang mit der Grenzsicherungspolitik Diocletians und seines Mitkaisers Maximianus Herculius steht die Sicherung des gefährdeten Rheinübergangs bei Kaiseraugst. Sie führte um 300 n.Chr. zur Errichtung des *Castrum Rauracense* im heutigen Kaiseraugst¹⁹. Dabei verwendete man zahlreiche figürlich verzierte und unverzierte Blöcke, Inschriften-

steine und Architekturfragmente als Spolien im Fundamentbereich wieder, die man aus der Oberstadt und den Nekropolen herbeigeschafft hatte (2.44.46.52.65.66.70). So entstand eine ungefähr 3,5 ha umfassende Anlage, von der heute noch die über 4 m hohe sog. Heidenmauer zeugt. Wohl etwas später entstand auf dem rechten Rheinufer eine kleine Befestigungsanlage zum Schutz der Rheinbrücke. Ihre Besatzung bestand aus Teilen der *Legio I Martia*. Um das Kastell herum gruppierten sich weiterhin unbefestigte Wohn- und Gewerbequartiere, die noch zu erforschen sind.

Im 4. Jahrhundert kam Augst wieder eine wichtige verkehrsgeographische und militärische Rolle zu, da durch das Hochrheintal und die Nordschweiz die einzigen Verbindungswege von Gallien und dem Kaisersitz in Trier zu den Donauprovinzen und dem östlichen Teil des Reiches führten. Ammianus Marcellinus (XV 11,11) nennt das *Castrum Rauracense* neben Vesontio (Besançon) die bedeutendste Stadt in der Provinz *Maxima Sequanorum*²⁰.

Die Kriegereignisse um Magnentius kurz nach der Mitte des 4. Jahrhunderts wirkten sich auch auf Augst und Kaiseraugst aus, dessen Kastell damals hart umkämpft gewesen sein muss. Aus dieser Zeit stammt neben mehreren Münzdepots der berühmte Silberschatz²¹. Durch die Funde aus dem Kastell und dem zugehörigen Friedhof wissen wir, dass das *Castrum Rauracense* nach der Spätantike ununterbrochen besiedelt war²². Zeitweilig war Kaiseraugst Bischofssitz; im Laufe des Frühmittelalters trat es seine Macht an Basel ab²³.

14 Martin 1987, 34; Abb. S. 37; Martin-Kilcher 16.

15 Ausführlich Martin-Kilcher 21ff.

16 Martin-Kilcher 16 mit Anm. 48; Laur-Belart – Berger 15.

17 Martin 1987, 38; S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst, *JbAK* 5, 1986, 147ff.; Martin-Kilcher 16; Laur-Belart – Berger 16; M. Peter, Die Fundmünzen aus einer Kanalfüllung nördlich der Augster Frauenthermen – ein Ensemble des 3. Jahrhunderts, *JbAK* 12, 1991, 135ff. bes. 142 mit Anm. 21–22.

18 Martin 1987, 38; Martin-Kilcher 16; Laur-Belart – Berger 16f.; P.-A. Schwarz (mit einem Beitrag von M. Schaub), Die spätromische Befestigung auf Kastelen in Augst BL – Ein Vorbericht, *JbAK* 11, 1990, 25ff. Vgl. demnächst Dissertation von P.-A. Schwarz, Die spätromische Befestigung auf Kastelen – Ein Beitrag zur Geschichte von Augusta Rauricorum im späteren 3. und frühen 4. Jahrhundert (Arbeitstitel, erscheint in der Reihe «Forschungen in Augst»).

19 R.-M. Swoboda, Neue Ergebnisse zur Geschichte des *Castrum Rauracense*, *JbSGUF* 57, 1972/73, 183ff.; dies., Ausgrabungen in Kaiseraugst 1968 und 1970, Ausgrabungen in Augst 4 (1974) 72ff.; Martin 1987, 40ff.; Laur-Belart – Berger 16f.

20 Martin-Kilcher 16 mit Anm. 51–53; Laur-Belart – Berger 21. 24.

21 Martin 1987, 40ff.; Martin-Kilcher 16. 18; Laur-Belart – Berger 21f. – Zum Silberschatz: A. Kaufmann-Heinimann – A. R. Furger, Der Silberschatz von Kaiseraugst (*Augster Museumshefte* 7, 1984); H. Cahn – A. Kaufmann-Heinimann (Red.), Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst (*Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 9, 1984).

22 M. Martin, Das Fortleben der spätromisch-romanischen Bevölkerung von Kaiseraugst und Umgebung im Frühmittelalter auf Grund der Orts- und Flurnamen, in: *Provincialia. Festschrift für R. Laur-Belart* (1968) 133ff.

23 Zur Spätzeit vgl. M. Martin, Die Zeit um 400 n.Chr., *UFAS* 5, 171ff.

KATALOG

Vorbemerkungen zum Katalog

Im vorliegenden Katalog werden 85 Rundskulpturen, Hochreliefs und Reliefs, die in Augusta Rauricorum und dem Castrum Rauracense gefunden wurden, besprochen. Nicht behandelt werden Reibfinger, die in Basel gefundenen und dort im Historischen Museum aufbewahrten Stücke sowie nachantike Arbeiten¹. Die Einteilung des Katalogs erfolgt nach Gattungen, innerhalb dieser nach Themen. Auch die verlorenen, nur noch bildlich oder in Notizen überlieferten Stücke sowie solche mit unsicherer Herkunft sind aufgeführt. Wichtige Fragmente liegen zum besseren Verständnis in Zeichnungen vor.

Der Text zu den einzelnen Katalognummern gliedert sich folgendermassen: Nach Aufbewahrungsort, Inventarnummer, Fundjahr und -ort folgen die technischen Angaben: Masse (bei rundum gebrochenen Funden jeweils die grössten), Material, Bearbeitung und Erhaltungszustand². In der *kleingedruckt* aufgeführten Literatur zum Stück wurde Vollständigkeit angestrebt. Die anschliessende Beschreibung des Stückes erfolgt, falls nicht anders vermerkt, vom Objekt aus. Dabei werden Motiv, Deutung und Verwendung, Vergleichsmaterial, Stil und Datierung behandelt. Auf wichtige Funde wird in der *Synthese* eingegangen.

Den Einteilungen der Werke als «überlebens-», «lebens-» und «unterlebensgross» liegen moderne Vorstellungen zugrunde; eine Figurengrösse von 1,50 m war nach antiken Vorstellungen durchaus ein Normalmass für Sterbliche und Heroen. Daher dient dieses Mass als Richtwert. Als schwierig erweist sich die Beurteilung der «Qualität» einer Arbeit. Streng genommen dürfte sie nur innerhalb des am Ort erhaltenen Materials erfolgen. In unserem Zusammenhang orientiert sich die Beurteilung letztlich an Italischem, Stadtrömischem, der offiziellen, klassizistisch beeinflussten Kunst. Sie meint jedoch weniger eine Kunstlandschaft als ein bestimmtes künstlerisches Niveau, das in Rom am ehesten erreicht wurde. Denn dort befanden sich die meisten Werkstätten, dorthin gelangten aus dem Osten importierte Werke, wanderten Künstler aus. Daher kamen die stilistischen Veränderungen in der Hauptstadt am schnellsten und intensivsten zur Ausprägung.

Als Basis für die Stadttopographie und Lokalisierung der Funde dient der von M. Martin 1975 publizierte Plan der Colonia Augusta Rauricorum und des Castrum Rauracense mit seinen Regionen (1 bis 22) und Insulae der Oberstadt (1 bis 53). Das Kastell Kaiseraugst ist zudem in Viertel (20,W; 20,X; 20,Y; 20,Z) unterteilt. 1987 wurde der Plan von S. Martin-Kilcher erweitert; Tafel 1 gibt den neuesten Stand wieder und ist für die Fundortsangaben zu konsultieren³.

Im Katalog werden folgende Abkürzungen verwendet:

Br. = Breite
D. = Dicke
FK = Fundkomplex
H. = Höhe
Inv. = Inventarnummer
Kat. Nr.(n) = Katalognummer(n)
Jh. = Jahrhundert
L. = Länge
max. erh. = maximal erhalten
Mus. = Museum
RMA = Römermuseum Augst
T. = Tiefe

1 Zu den in Basel geborgenen Stücken vgl. Espérandieu 7, 136f. Nrn. 5480, 5481; S. 138 Nr. 5484; S. 139 Nrn. 5487, 5488; R. Fellmann, Das römische Basel (Führer durch das Historische Museum Basel 2, 1981) 25f. mit Abb. 22 S. 21; S. 2ff. mit Abb. 29–30. – Ausgeschieden wurden ausserdem folgende Stücke:
– Asklepiosrelief, ehemals Sammlung J. J. Schmid, Antikenmuseum Basel, Inv. 1906.58. Das Relief dürfte aus Griechenland stammen und in hellenistischer Zeit entstanden sein.
– Dianakopf mit Diadem, Inv. 1983.2246, «Grossstein»-Depot. Fundort: 1983, Kaiseraugst, Schmidmatt, FK B08584, Streufund im Humus, neuzeitlich.
– Männerkopf, Inv. 1971.3154, Aufbewahrungsort nicht bekannt. Fundort: 1971, Pratteln-Lengi, Ankauf, modern.
– Reliefplatte, Inv. 1989.19, «Grossstein»-Depot. Fundort: Kaiseraugst, Buebenchilchweg. Vgl. U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1989, JbAK 11, 1990, 86. 87 Abb. 5 (neuzeitlich).

2 Zur Steinbearbeitung vgl. P. Varène, Sur la taille de la pierre antique, médiévale et moderne (1974); Bossert 1983, 13ff. mit Taf. 1; W. Gaitzsch, Werkzeug und Handwerk in Pompeji, AW 14,3, 1983, 3ff.; G. Zimmer, Römische Handwerker, ANRW II 12.3 (1985) 205ff.; W. Gaitzsch, Werkzeuge und Geräte in der Kaiserzeit. Eine Übersicht, in: ebenda 170ff.180f.; P. Varène, L'outillage traditionnel du tailleur de pierre de l'Antiquité à nos jours, RANarb Suppl. 14, 1987; J.-C. Bessac, Influences de la conquête romaine sur le travail de la pierre en Gaule méditerranéenne, Journal of Roman Archaeology 1, 1988, 57ff.; W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (1988) 41ff. – Zu den verwendeten Gesteinen vgl. F. de Quervain – M. Gschwind, Die nutzbaren Gesteine der Schweiz² (1934).

3 M. Martin, Zur Topographie und Stadtanlage von Augusta Rauricorum, AS 2, 1979, 172ff.; Martin-Kilcher 20.

Katalog der Rundskulpturen

Götter und Genien

1 Unterlebensgrosse Statue einer Mutter- und Schutzgöttin Tafel 2–4

RMA, Inv. 1933.561–567; 1933.580; 1933.1029–1030, alle Fragmente im «Grossstein»-Depot. – Fundort: Tempel auf der Flühweghalde, im Portikusumgang bei der Grube (Abb. 2), Region 13,D. – Jurakalkstein, oolithisch, porig verwittert, mit zahlreichen Muschelschlüssen; nach A. Bürgin vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein; nach den Angaben von M. Joos, Laboratorium für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, wahrscheinlich Laufener Kalkstein.

Entdeckung und Befund: Im Jahre 1933 untersuchte R. Laur-Belart auf der «Flühweghalde», einem ca. 1 km östlich der Stadt liegenden, bewaldeten Bergsporn, einen Tempelkomplex in mehreren Schnitten und Flächen (Abb. 1). Dieser wurde anschliessend wieder zugeschüttet. Die auf die Verengung des Bergrückens Rücksicht nehmende Anlage bestand aus einem Hof im Osten und einem kleinen quadratischen Gebäude mit Umgang im Westen (Abb. 1.2).

Den Hof umschliesst eine 45 cm breite Mauer aus roh zugehauenen Kalksteinquadern. Auf der Innenseite der Hofmauer kam eine durchgehende Schicht mit Hohl- und Leistenziegeln zutage, die zum Hofinneren durch eine 2,8–2,9 m entfernte Steinsetzung abgegrenzt wurde. Die 60 cm breiten Mauern des am äussersten Westrand des Sporns liegenden 5,9 m im Quadrat messenden Gebäudes waren grösstenteils ausgebrochen, das Innere stark durchwühlt. Ausserhalb des Quadratbaus lagen zahlreiche Mauersteine, Reste von Wandbemalung sowie Ziegel, teilweise noch im Verstoß. Nach Westen hin, in 2 m Abstand vom Mauerquadrat, fanden sich am Abhang die Überreste einer weiteren, etwas schwächeren Umfassungsmauer (Br. 55 cm), die auf der Südseite vollkommen abgestürzt war. Auf der Westseite wurde offenbar die nördliche Kante eines Durchgangs gefunden, der allerdings nicht der Haupteingang gewesen sein kann. Der quadratische Bau wurde somit von einer gedeckten, 11×11 m messenden Halle umschlossen. 5,7 m vom Quadratbau entfernt, auf der Mittelachse des Hofes liegend, befand sich eine Grube von 1 m Durchmesser und 70 cm Tiefe, die mit kohlehaltigem erdigem Material, das Nägel und vereinzelte Scherben enthält, aufgefüllt war.

Diesen aus einer quadratischen Cella mit Umgang und einer Tempelhofmauer bestehenden Komplex interpretierte R. Laur-Belart zu Recht als gallorömischen Vierecktempel mit Peristylhof. Der 6×6 m grosse, mit dem Umgang 11×11 m messende Tempel

ergab zusammen mit dem rechteckigen Hof von 14×21 m einen 32 m langen Baukomplex.

Funde: Im Heiligtum wurden 21 skulptierte Steinfragmente von mindestens neun verschiedenen Stein- und Metallen (vgl. Abb. 2 sowie 6.23.24.25.45), Tongeschirr, Glasgefässe, Bronze- und Eisengegenstände und zwei Münzen entdeckt (vgl. Absatz über Datierung). Zur Statue einer weiblichen Göttin gehören sieben Bruchstücke aus Muschelkalk, die neben der runden Grube vor dem Vierecktempel gefunden wurden (Abb. 2). Hinzu kommen, wie dies E. Riha erkannte, drei weitere Fragmente aus demselben Stein, deren Fundort im Heiligtum allerdings nicht mehr ermittelt werden kann. Es sind die von R. Laur-Belart im Grabungstagebuch als «noch einige Fragmente der Statuette ohne Bedeutung» bezeichneten Bruchstücke.

O. Schulthess, Römische Zeit (Fundbericht), JbSGUF 25, 1933, 94f.; Laur-Belart 1935, 64ff. bes. 68. 71f. Abb. 6–8; A. Gerster, Ein Cybele-Heiligtum bei Kaiseraugst. Rekonstruktions-Versuch, ZAK 6, 1944, 53ff.; Stähelin 1948, 557; R. Degen, Antike Religionen. Frühes Christentum, in: UFAS 5 (1975) 123ff. bes. 140 mit Abb. 26,2; Martin 1975, 342f.; Riha (vgl. unter den folgenden Katalognummern); M. Hartmann – H. Weber, Die Römer im Aargau (1985) Abb. S. 43; C.-M. Ternes, Die Provincia Germania Superior, ANRW II 5.2 (1976) 987ff. mit Abb. 204; Laur-Belart – Berger 123ff. mit Abb. 118–120; M.J. Vermaseren, Corpus Cultus Cybelae Attidisque VI. Germania, Raetia, Noricum, Pannonia, Dalmatia, Macedonia, Thracia, Moesia, Dacia, Regnum Bospori, Colchis, Scythia et Sarmatia (1989) 22 Nr. 66 («this interpretation of the find is doubtful»).

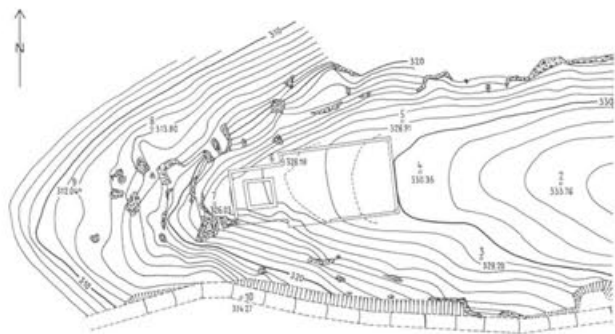


Abb. 1 Augst. Lage des Tempels auf der Flühweghalde. M. 1:1500.

1a Kopf mit rechter Schulter und Ansatz des Oberarms
Tafel 2

RMA, Inv. 1933.561. – Zum Fundort vgl. Abb. 2. – Erh. H. 52 cm, Br. 33,5 cm, T. 22 cm; Kopf: H. (Kinn bis Ansatz Mauerkrone) 18 cm, Br. 19,4 cm, T. 17,5 cm.

Kopf und Oberkörper fragmentarisch erhalten, teilweise stark verwittert. An Unterseite schräge Bruchfläche.

Laur-Belart 1935, 68. 70 Abb. 6a,b; Riha 16f. mit Abb. 7 Nr. 7; S. 18f. Abb. 10 Nr. 1; S. 56 Kat. Nr. 1.

Dieses in der Höhe 52 cm messende Kalksteinfragment zeigt die mit einer Mauerkrone geschmückte Gottheit, die ursprünglich wohl geradeaus blickte und die linke Schulter ein wenig angehoben hatte. Auf dem Kopf trägt sie eine Mauerkrone mit sechs durch Stege eingefassten Rechteckfeldern, die durch den Witterungseinfluss auf der Vorderseite zu halbkreisförmigen Eintiefungen verwaschen sind. Das wohl von der Stirnmitte aus nach hinten gekämmte, gewellte Haar war am Hinterkopf zusammengekommen. Mehrere dicke, schlangenartig sich windende Strähnen fallen auf den Rücken. Hinter dem rechten Ohr reichen zwei kleinere Strähnen auf die Schulter. Auf der Vorderseite lassen sich keine Spuren eines Gewandes mehr erkennen, auf der Rückseite sind jedoch mehrere Rillen, die auf ein solches hinweisen, an Arm und Rücken erhalten. Es spricht nichts dafür, dass sie, wie dies E. Riha angenommen hat, sekundär eingemeißelt wurden.

1b Fragmentiertes Füllhorn
Tafel 3

RMA, Inv. 1933.562. – Zum Fundort vgl. Abb. 2. – Erh. H. 30,2 cm, Br. 25,5 cm, T. 21 cm.

Bruchstück eines Füllhorns mit herabhängenden Trauben und anderen Früchten. Oben schräg verlaufender Bruch. Vorderseite gut erhalten, Rückseite stark verwittert.

Laur-Belart 1935, 68. 71 Abb. 7; Riha, 17 Abb. 8 Nr. 8; S. 18 Abb. 10 Nr. 2; S. 56 Kat. Nr. 2.

Erhalten ist der obere Teil eines Füllhorns, aus dem Trauben und andere kranzartig angeordnete Früchte herausquellen. Der seitliche Fortsatz zeigt, dass das Füllhorn nicht frei stand, sondern mit der Figur verbunden war.

1c Oberer Teil des Füllhorns
Tafel 3

RMA, Inv. 1933.1029. – Fundort im Tempelbezirk unbekannt. – Erh. L. 22,5 cm, Br. 14 cm, T. 13,5 cm.

Stark verwittertes Bruchstück.

Riha 56f. Nr. 8 Abb. 36 Nr. 8.

Auf einem weiteren, ebenfalls vom oberen Teil des Füllhorns stammenden, stark verwitterten Fragment

sind mehrere Früchte und der Rest eines Pinienzapfens, wie er uns von zahlreichen Füllhörnern her bekannt ist, erhalten.

1d Rechtes Armfragment
Tafel 3

RMA, Inv. 1933.563. – Zum Fundort vgl. Abb. 2. – Erh. L. 26,6 cm, Br. 9,5 cm, D. 8 cm.

Armfragment mit herabhängenden Mantelfalten. Oben und unten weggebrochen. Oberfläche verwittert.

Laur-Belart 1935, 68; Riha 19 Abb. 10 Nr. 3; S. 21; S. 56 Kat. Nr. 3.

Erhalten blieben ein Teil des bekleideten Oberarms, der Ellbogen und ein Rest des Unterarms. Dort, wo der Arm angewinkelt ist, stauen sich die Mantelfalten.

E. Riha deutete das Bruchstück als Teil des linken Ellbogens. Für die Zuweisung des Fragments zur rechten Körperseite sprechen Ausarbeitung der dann als Aussenseite dienenden Oberfläche, an der Innenseite erhaltener Ansatz, der auf eine Verbindung mit dem Statuenrumpf hinweist, und die freiplastische Ausführung. Zudem spricht nichts für eine sekundäre Einarbeitung der Gewandfalten an der Rückseite der Figur.

1e Linke Hand mit Füllhornknauf
Tafel 3

RMA, Inv. 1933.1030. – Fundort im Tempel nicht bekannt. – Erh. L. 14,6 cm, Br. 10 cm, T. 8,6 cm.

Oben und unten gebrochen, verwittert.

Riha 56f. Nr. 9 Abb. 36 Nr. 9.

E. Riha interpretierte dieses Fragment als Teil eines Arms mit Gewandfalten. Deutlich zu erkennen ist jedoch die linke Hand mit abgespreiztem Daumen, Zeige- und Mittelfinger, die das Füllhorn umschliesst.

1f Kalksteinfragment mit mehreren Gestalten
Tafel 4

RMA, Inv. 1933.564. – Zum Fundort vgl. Abb. 2. – Erh. H. 31,3 cm, Br. 19 cm, T. 21 cm.

Oben und unten schräg gebrochen. Rückseite geglättet. Stark verwittert.

Laur-Belart 1935, 69. 72 Abb. 8; Riha 20 Abb. 11 Nr. 4; S. 22ff. 56 Kat. Nr. 4.

Auf dem stark verwitterten Block erkennt man fünf stehende Frauen. Die Frau im Vordergrund trägt ein langes Gewand; ihr rechter Arm hängt herab, der linke ist auf Hüfthöhe angewinkelt. Um sie herum gruppieren sich zwei weitere Frauen mit entsprechender Armhaltung, wobei die rechts hinter ihr stehende den rechten Arm angehoben hat. Beide neigen sich ein wenig zur Figur im Vordergrund. Hinter der linken Person bewegen sich zwei weitere mit langen Ge-

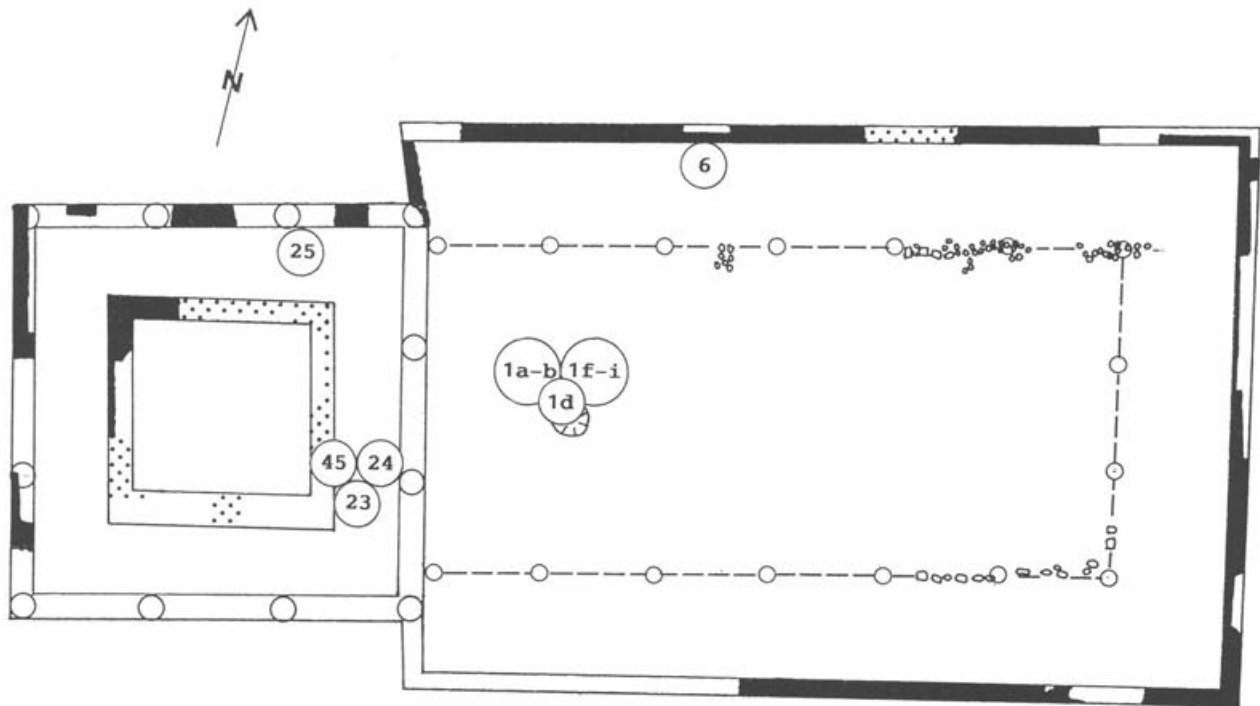


Abb. 2 Augst. Grundriss des Heiligtums auf der Flühweghalde mit eingetragenen Fundstücken. Die Zahlen beziehen sich auf die Katalognummern. M. 1:200.

wandern bekleidete Gestalten zum Betrachter hin. Deutlich erkennt man ihre linke Schulter und den angewinkelten linken Arm. Auf Grund des Vergleichsmaterials werden die wohl als *Adorantinnen* zu interpretierenden Frauen im angewinkelten Arm Opfergaben gehalten haben¹.

Die zuvorstehend wiedergegebene Frau sitzt nicht, wie E. Riha vermutete; derart breitbeinig darsitzende Muttergottheiten kommen bis auf wenige Beispiele nicht vor². Es muss sich bei dem Kalksteinrest vor ihrem Bein, wie dies bereits R. Laur-Belart vermutete, um ein Kind handeln³.

E. Riha griff wohl zu Recht R. Laur-Belarts Deutung auf, nach der dieser Block die Stütze für Füllhorn und herabfallenden Mantel bildete. Dies ist sowohl wegen des Materials als auch wegen des Fundorts denkbar⁴.

Ig Gewandfragment Tafel 4

RMA, Inv. 1933.565. – Zum Fundort vgl. Abb. 2. – Erh. L. 19,5 cm, H. 20 cm, T. 8 cm.

Fragment rundum gebrochen, Rest von Gewandfalten.

Laur-Belart 1935, 69; Riha 20 Abb. 11 Nr. 5; S. 56 Kat. Nr. 5.

An der Seite des stark beschädigten Kalksteinfragments sind noch Reste von leicht geschwungenen Mantelfalten zu erkennen. E. Riha weist das Fragment in ihrer Rekonstruktion dem auf den Sockel reichenden Mantelteil zu. Es könnte aber auch zum um den Unterkörper geführten Gewandteil gehört haben.

Ih Gewandfragment Tafel 4

RMA, Inv. 1933.566. – Zum Fundort vgl. Abb. 2. – Erh. L. 18 cm, H. 16 cm, T. 8 cm.

Gewandfragment. Rückseite weggebrochen, Oberfläche stark verwittert.

Laur-Belart 1935, 69; Riha 20 Abb. 11 Nr. 6; S. 56 Kat. Nr. 6.

Dieses schlecht erhaltene Bruchstück mit Gewandresten lässt sich nicht näher zuweisen.

Ii-j Zwei nicht zuweisbare Bruchstücke Tafel 4

RMA, Inv. 1933.567; Inv. 1933.580, beide verschollen. – Zum Fundort von Inv. 1933.567 vgl. Abb. 2. – Inv. 1933.567: H. 10 cm; Inv. 1933.580: H. 9 cm.

Laur-Belart 1935, 69; Riha 20 Abb. 11 Nr. 7; S. 56 Kat. Nr. 7 (1933.567); 56f. Kat. Nr. 10 Abb. 36 Nr. 10 (1933.580).

Beide Fragmente können anhand der Zeichnungen nicht zugewiesen werden.

1 Vgl. z.B. Espérandieu 11, 92 Nr. 7774 (Bonn); H.G. Horn, Bildenkmäler des Matronenkultes im Ubiergebiet, 44. Beih. BJb (1985) 42. 47 Taf. 6,3. – Vgl. auch Göttin mit Füllhorn aus dem Heiligtum im Altbachtal mit Seitenfiguren: Binsfeld – Goethert-Polaschek – Schwinden 196f. Nr. 383 Taf. 101.

2 Vgl. z.B. G. Schauerte, Darstellungen mütterlicher Gottheiten in den römischen Nordprovinzen, 45. Beih. BJb (1985) 70 Taf. 17,1.

3 Laur-Belart 1935, 72.

4 Vgl. vorige Anm. sowie Riha 22f. mit Rekonstruktion S. 25 Abb. 16.

Deutung der Rundskulptur 1: R. Laur-Belart, F. Stähelin und R. Degen interpretierten die Kalksteinskulptur als *Kultbild* der kleinasiatischen Muttergöttin *Cybele*, die im Laufe der Kaiserzeit Aufnahme im gallorömischen Tempel auf der Flühweghalde gefunden habe⁵. Ihr Kult sei mit dem der bislang dort verehrten einheimischen Muttergöttheit vermischt worden. Mauerkrone und Füllhorn sind zwar charakteristisch für diese Göttin, gehören aber ebenso zur Ikonographie des römischen *Genius* und der *Tutela*⁶.

E. Riha stellte in ihrer Publikation die gegen eine Deutung als *Cybele* sprechenden Argumente zusammen: Die orientalischere Muttergöttin wird thronend wiedergegeben, an der Augster Skulptur finden sich aber keine Spuren, die auf eine Lehne hindeuten. Die Haartracht der Augster Statue erinnert E. Riha mehr an die des *Genius*, der mit lockigem, auf die Schultern reichendem Haar dargestellt werden kann. Zudem trägt die Muttergöttin über der Mauerkrone meist einen Schleier und es fehlen weitere wichtige Attribute wie Tympanon, Schallbecken, Ährenbündel oder Löwen.

Cybele-Darstellungen begegnen uns in den Nordprovinzen selten. So liess sich im «Metroon» auf der Saalburg (8,4x18,1 m) ein Tempel für die orientalischere Göttin in antoninischer Zeit nachweisen. Die Verehrung der «Berecynthia» in Augustodunum (Autun) deutet auf einen einheimischen Materkult⁷. Äusserst beliebt waren hingegen synkretistische Darstellungen von *Fortuna/Isis*⁸. L. Berger schliesst sich der Interpretation der unterlebensgrossen Statue als *Genius* an und versteht ihn als Schutzgott der Stadt oder des Militärlagers.

Bemerkungen zum *Genius*: Er verkörpert die Zeugungskraft und die damit verbundene Funktion des Mannes als Vater und Familienoberhaupt. W. F. Otto verstand ihn als ausserhalb des Menschen existierenden Schutzgeist; das Leben entstehe durch ein Hinzufügen des *Genius*⁹.

Im Unterschied zum Familiengenius, der als *Togatus* wiedergegeben wurde, trug der *genius populi romani* immer den Mantel, der den Oberkörper nackt lässt (Titusbogen, Cancellariareliefs). Seit der antoninischen Zeit verschwindet er langsam aus der Propaganda, um erst am Ende des 3. Jahrhunderts wieder ins politische Programm aufgenommen zu werden. Doch bereits vorher trat an die Stelle des an die Person gebundenen *Genius* ein solcher, der grössere Lebensbereiche wie Korporationen und militärische Einheiten umfasste. In der ikonographischen Darstellungsweise nahm der Schutzgott immer jugendlichere Züge an. Vor allem im militärischen Bereich spielte er eine grosse Rolle.

Seit dem 1. Drittel des 3. Jahrhunderts traten in den Westprovinzen immer mehr Genien auf, die sich aber nicht mehr eindeutig als Personal-, Lager- oder Korporationsgenien unterscheiden lassen. Der Schutzgott wurde offenbar zu einer niederen Gottheit. Dass solche Genien auch in Gruppen mit verschiedenen anderen Göttern und Göttinnen vorkommen können, zeigt beispielsweise ein Relief aus Carnuntum, bei dem der Schutzgott mit *Minerva* verbunden ist.

Auf den Viergöttersteinen tritt er häufig mit *Apollo* und *Diana* oder *Victoria* auf¹⁰. Er trägt dabei einen Mantel, der den Oberkörper frei lässt und die Hüften bedeckt, Stiefel und Mauerkrone. An einem Altar offernd, hält er in der linken Hand das Füllhorn. Gelegentlich ist der Mantel so weit hinuntergerutscht, dass der ganze Oberkörper frei ist. Da eine zugehörige Inschrift fehlt, ist unklar, welcher *Genius* gemeint sein könnte.

Der *genius loci* lässt sich in Aussehen und Funktion an den Korporationsgenius anschliessen. Aus der römischen Schweiz sind uns mehrere Inschriften, die nebst anderen Göttern dem *Genius* gelten, erhalten¹¹. Die enge Verbindung zwischen Orts- und Lagergenius, die oft keine sichere Zuweisung ermöglicht, illustriert beispielsweise eine leicht provinziell wirkende Bronzestatuetten, die am Ende des 18. Jahrhunderts im Bereich des Kastells Niederbieber entdeckt wurde¹². Der kräftig gebaute Schutzgott trägt über linker Schulter und Unterkörper einen Mantel, der die Knie bedeckt. Seine kräftigen Füsse stecken in Fellstiefeln. Er hat den Oberkörper ein wenig zurückgelehnt; im linken ausgestreckten Arm hielt er einst das Füllhorn, in der Rechten die Opferschale. Das derbe Gesicht wird von einem aus dicken Büscheln beste-

5 Laur-Belart 1935, 71f. 73; Stähelin 1948, 557; R. Degen, *Antike Religionen. Frühes Christentum*, in: UFAS 5 (1975) 140.

6 Zum römischen *Genius*: Daremberg – Saglio II (1896) 1488ff. s.v. *Genius* (Hild); RE VII (1910) 1155ff. s.v. *Genius* (Otto); E. Rink, Die bildlichen Darstellungen des römischen *Genius* (1933); EAA III (1960) 810ff. s.v. *Genio* (Fuchs); Der Kleine Pauly 2 (1967) 741f. (Eisenhut); H. Kunckel, Der römische *Genius*, 20. Erg. RM (1974); R. Schilling, *Genius et ange*, in: ders., *Rites, cultes, dieux de Rome* (1979) 415ff. – Vgl. auch M. P. Speidel – A. Dimitrova-Milceva, The Cult of the Genii in the Roman Army and a New Military Deity, ANRW II 16.2 (1978) 1542ff. – Zu *Tutela*: Daremberg – Saglio V (1919) 553ff. s.v. *Tutela* (Beauchet); K. Latte, Römische Religionsgeschichte (Handbuch der Altertumswissenschaft, Begr. I. v. Müller, 5. Abt., 4. Teil, 1960) 332; EAA VII (1966) 1037f. s.v. *Tutela* (Köhler); G. Radke, Die Götter Altitaliens (1979) 303; S. Boucher, Recherches sur les bronzes figurés de Gaule pré-romaine et romaine (1976) 151f.

7 Autun: M. J. Vermaseren, Der Kult der *Kybele* und des *Attis* im römischen Germanien (1979) 19 mit Abb. 22. 24. – Saalburg: Schwertheim 61f. Nr. 55 mit Abb. 7; Taf. 75; S. 294. – In *Aquae Helveticae* (Baden) wurde eine Bauinschrift für einen *Isistempel* gefunden: R. Degen, *Antike Religionen. Frühes Christentum*, in: UFAS 5, 138f. Abb. 25, 3; Walser 2, 158f. Nr. 187; M. Hartmann – H. Weber, Die Römer im Aargau (1985) 162 mit Abb. 39.

8 Vgl. z.B. R. Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich (1967) 94ff. Kat. Nrn. 113–116 Taf. 60; A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 3. Westschweiz, Bern und Wallis (1980) 61ff. Nr. 55 Taf. 82–83; A. N. Zadoks u.a., Roman Bronze Statuettes from the Netherlands 1 (1967) 22f. Nr. 11; Boucher (Anm. 6) 149ff.; dies., Bronzes romaines figurés du Musée des Beaux-Arts de Lyon (1973) 35ff. Nrn. 59–62 mit Abb. – Vgl. auch *Isisstatuette* aus Augst: Kaufmann-Heinimann 78 Nr. 79 Taf. 86–87. – Zu den in Thun-Allmendingen verehrten Göttern: R. Degen, *Antike Religionen. Frühes Christentum*, in: UFAS 5, 139f. mit Abb. 26, 1.

9 Otto (Anm. 6).

10 CSIR Österreich 1, 2, 25f. Kat. Nr. 59 Taf. 22. – Zum *Genius* auf den Viergöttersteinen: Kunckel (Anm. 6) 63f.

11 Vgl. Walser I, 110f. Nr. 51 (Vidy). 158f. Nr. 75 (Avenches). 160f. Nr. 76 (Avenches). 162f. Nr. 77 (Avenches). 196f. Nr. 93 (Payerne).

12 Kunckel (Anm. 6) 69. 113 C III Taf. 90.

henden Schopf gerahmt, dessen Stirnhaar anastoleartig aufgeworfen ist. Das Haupt schmückt eine grosse Mauerkrone mit vier Türmen und Toren. Volles, gelocktes Haar, das auf die Schulter und in den Nacken fallen kann, kennzeichnet die Genien; doch bei keinem der Verfasserin bekannten Beispiel ist es in einem Pferdeschwanz vereinigt, von dem dicke Strähnen auf den Rücken fallen¹³.

Bemerkungen zu *Cybele*: Nebst anderen orientalischen Kulte hat E. Schwertheim im römischen Rheinland den der Cybele untersucht¹⁴. Während die inschriftlichen Denkmäler der orientalischen Muttergottheiten durch die Dedikationsformel «M(atri) D(eum) M(agnae)» oder «M(atri) D(eum)» in der Regel identifiziert werden können, bleibt die Bestimmung mancher figürlichen Darstellung doch zweifelhaft. Denn viele Statuetten sind nur fragmentarisch erhalten, so dass die typischen Merkmale, Löwen, Thron mit hoher Lehne, Mauerkrone oder Polos, und die in den Händen gehaltenen Attribute, Tympanon und Patera, fehlen. Der Kopf mit Mauerkrone kann ebenso gut für Tutela oder einen Genius sprechen. Zentren der Cybele-Verehrung waren nach den Untersuchungen E. Schwertheims Mainz, Köln und Trier, also die Hauptstädte der Provinzen Germania Superior, Inferior und der Gallia Belgica.

Mehrere Pfeifentonstatuetten vom Gräberfeld an der Luxemburger Strasse in Köln wurden vom Töpfer Servandus hergestellt¹⁵. Die vollständig erhaltene, 17 cm messende Statuette gibt die Göttin auf einem Thron sitzend wieder. Sie trägt ein langes, unter der Brust gegürtetes Gewand, das bis zu den Knöcheln reicht; im Haar liegt die Mauerkrone. Das volle, gescheitelte Haar ist in den Nacken genommen und wird grösstenteils von dem über die Mauerkrone gezogenen Schleier verdeckt. Die Göttin stützt sich mit ihren Unterarmen auf die Sessellehnen und hält eine Patera in der rechten, einen Ährenbüschel in der linken Hand. Ihre Füße ruhen auf einem Löwen, zwei flankieren zudem den Thron. Die Inschrift auf der Rückseite nennt den Töpfer Servandus, der diese Statuette in der Colonia Claudia Ara Agrippinensium in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts herstellte. Neben dem Fabrikat des Servandus in Köln gibt es als gesicherte Darstellung die Tonstatuette aus dem Tempelbezirk in Dhronecken¹⁶. Ein anderer Typus, der der Leudersdorfer Statuette, zeigt die Göttin zwar ohne Löwen, aber mit Schleier, Patera und Ährenbüschel¹⁷. Doch auch hier ist es schwierig, einen Einfluss einheimischer Matres- oder Matronendarstellungen zu erkennen.

Im Hof des Heiligtums der Matronae Vacalinea von Pesch (Eifel) wurde ein Sandsteinblock mit der Darstellung der Cybele gefunden¹⁸. Von der in einem Naikos sitzenden Göttin blieben nur noch der mit einem Polos bekrönte Kopf und der rechte Teil des Oberkörpers erhalten. In der rechten Hand hält sie das Szepter; auf ihrem Schoss liegt ein Löwe. Der Fund verdeutlicht, dass Cybele in diesem Matronenheiligtum als Muttergottheit verehrt wurde; in der Darstellungsweise und Ausübung des Kultes jedoch verschmolz sie nicht mit den einheimischen Göttinnen.

Bemerkungen zu *Tutela*: Sieht man sich nach weiblichen Göttinnen mit Füllhorn und Mauerkrone um, trifft man in Südostgallien auf *Tutela*. Sie wurde stets in formaler und inhaltlicher Verbindung mit dem Genius und mit Fortuna verehrt und selten sitzend dargestellt¹⁹. Verwandtschaft haben die seltener belegten sitzenden Göttinnen auch mit der Tyche des Eutychedes²⁰. Vor allem aus Südfrankreich und dem Rhonetal stammen Büsten mit gekreuzten Füllhörnern²¹. Ihr Aussehen können die 23 cm grosse Bronzestatuetten im Musée Denon in Chalons-sur-Saône und eine geflügelte Göttin in Vienne verdeutlichen²². Beide tragen eine lange gefaltete Tunika, die bis zu den Füßen herabreicht und unter der die in Sandalen steckenden Füße hervortreten. Bei der Wiener Statuette ist das Gewand ein wenig von der rechten Schulter gegliedert. Der um die Hüften und den Unterkörper geschlungene Mantel zieht sich über die linke Schulter und fällt als breite Stoffbahn an der linken Körperseite herab. Das gewellte, über der Stirn gescheitelte Haar vereinigt sich bei der Statuette im Musée Denon in einem Chignon, von dem zwei lange Strähnen auf die Schultern fallen. Das Beispiel in Vienne zeigt nach innen eingerolltes Haar. Diesem liegt eine grosse vier- bzw. sechssturmige Mauerkrone auf. Das Körpergewicht der Göttinnen ruht auf dem linken Bein, das rechte ist entlastet und etwas abgewinkelt zur Seite gesetzt. Die Statuette im Musée Denon hat den rechten Arm angewinkelt, in der Hand hielt sie wahrscheinlich, Fortunadarstellungen entsprechend, eine Opferschale; im linken Arm ist ein Füllhorn zu ergänzen. Die Schale in der Hand der Gottheit kann sowohl Spende als auch Empfang des Opfers bedeuten. E. Simon hat nachgewiesen, dass die Götter vielfach selbst opfern. Dagegen gibt die Schale in der Hand von Kultbildern den Empfang des Opfers wieder; sie stellt eine Beziehung zwischen der Gottheit und den opfernden Menschen her²³.

13 Genien mit vollem Haar: Carnuntum: R. Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich (1967) 115f. Nr. 148 Taf. 78–79. – Genius, Bad Wimpfen: Die Römer in Baden-Württemberg (hrsg. P. Filtzinger – D. Planck – B. Cämmerer 1976) 223 Abb. 68. – Genius aus Frankfurt-Heddernheim: Die Römer in Hessen (hrsg. D. Baatz – F. R. Herrmann, 1982) 186 Abb. 113. – Genius aus Basalt, aus Kastell Kapersburg: ebenda 366 Abb. 309.

14 Schwertheim (Anm. 7).

15 Schwertheim 22f. Nrn. 18a.b Taf. 64–66; S. 295.

16 Schwertheim 225 Nr. 187a Taf. 89; S. 301. – Vgl. auch G. M. E. C. van Boekel, Roman Terracotta Figurines and Masks from the Netherlands, Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 33, 1983, 276ff.

17 Schwertheim 228 Nr. 189 Taf. 91; S. 302.

18 Schwertheim 38f. Nr. 40 Taf. 74 (seitenverkehrt abgebildet).

19 S. Boucher, Bronzes romaines figurées du Musée des Beaux-Arts de Lyon (1973) 108f. Nr. 172; dies. (Anm. 6) 150; S. Boucher – S. Tassinari, Bronzes antiques de la civilisation gallo-romaine à Lyon I: Inscriptions. Statuaire. Vaisselle (1976) 72f. Nrn. 63. 64 mit Abb.; Les dieux de la Gaule romaine 36 Nr. 14 mit Abb. (Boucher). – Espérandieu 2, 133f. Nr. 1073 (Bordeaux).

20 Zur Tyche von Antiochia: T. Dohrn, Die Tyche von Antiochia (1960).

21 Boucher (Anm. 6) 151 Taf. 56 Abb. 267–269; S. Boucher – S. Tassinari (Anm. 19) 71 Nr. 62.

22 S. Boucher, Les bronzes figurés antiques. Musée Denon, Chalons-sur-Saône (1983) 90f. Nr. 65. – Dies., Vienne. Bronzes antiques (1971) 51ff. Nr. 13.

23 E. Simon, Opfernde Götter (1953); N. Himmelmann-Wildschütz, Zur Eigenart des klassischen Götterbildes (1959) 24ff.

Synthese: Die Materialaufnahme hat ergeben, dass die bei der Grube vor dem Tempel auf der Flühweghalde gefundenen Fragmente von einer unterlebensgrossen Gottheit stammen. Da das gewandete Armfragment 1d zum rechten Arm der Gottheit gehört und nichts für eine sekundäre Eintiefung der Gewandfalten auf dem Rücken von 1a spricht, kann es sich bei der Rundskulptur nicht um einen Genius handeln. Sein Oberkörper ist bis auf den über die linke Schulter und den Arm fallenden Stoff nackt.

Mit wallendem Haar, Mauerkrone und Füllhorn werden Muttergöttinnen wiedergegeben. Wie oben ausgeführt, wird *Cybele* in den Nordprovinzen allerdings selten dargestellt; kultisch verehrt wurde sie vor allem in den Hauptstädten der Provinzen *Germania Superior*, *Inferior* und der *Gallia Belgica*. Der oben erwähnte aus dem Hof des Heiligtums der *Matronae Vacalinea* von Pesch stammende Sandsteinblock zeigt *Cybele* mit ihren charakteristischen Attributen: Polos, Szepter, Löwe. Bei unserer Rundskulptur fehlen aber Attribute wie Polos, Mauerkrone mit darüber gelegtem Schleier, Tympanon, Ährenbündel oder Löwen. Zudem sitzt die Göttin meist auf einem Thron mit Lehne.

Gemeinsamkeiten weist unsere Göttin mit *Tutela* und *Muttergöttinnen* auf. Bildliche Darstellungen der *Tutela* sind besonders aus Südfrankreich und dem Rhonetal bekannt. Sie geben die formal und inhaltlich *Fortuna* nahestehende Göttin mit der Tunika bekleidet wieder; auf dem Kopf trägt sie eine Mauerkrone, im Arm hält sie das Füllhorn. Ein im Museum von Alesia aufbewahrtes Relief gibt eine weibliche Göttin mit Mauerkrone wieder; nach den Angaben von J. Le Gall handelt es sich vielleicht um die divinisierte Stadtgöttin. Sitzende Muttergöttinnen mit Mauerkrone, Füllhorn und Patera sind uns auch aus Reims erhalten²⁴: Die Göttin trägt eine gegürtete Tunika und einen Mantel, den Kopf schmückt eine Mauerkrone. In der linken Hand hält sie ein Füllhorn.

Auf Grund der Attribute Mauerkrone und Füllhorn deute ich die Rundskulptur aus dem Heiligtum auf der Flühweghalde als eine *Mutter- und Schutzgöttin*. Der auf einer der ins Heiligtum gestifteten Weihung erhaltene Buchstabe «M» hilft bei der Deutung nicht weiter²⁵.

Typus des Heiligtums: Der Tempel gehört zum Typus des gallorömischen Vierecktempels, der in den gallischen, germanischen und raetischen Provinzen vorkommt, beispielsweise in Augusta Raurica, Studen-Petinesca, Thun-Allmendingen (ohne Umgang), Bern-Engelhalbinsel²⁶. Auch diese heiligen Bezirke wurden, wie üblich, durch eine Temenosmauer oder eine ähnliche Umfriedung vom profanen Gebiet abgetrennt. Sie kommen in Siedlungen, auf Hügeln oder Bergen vor, ebenso auf Inseln²⁷. In der Cella, die meist einen quadratischen Grundriss hat, wurde das Götterbild aufbewahrt. Um sie herum führt eine Portikus. Bei einigen Vierecktempeln konnten hölzerne Vorgängerbauten festgestellt werden (Martigny, Augst). Die Wurzeln dieses Tempeltypus sind möglicherweise in den sog. Viereckschanzen und ähnlichen Anlagen zu fassen, die für Gallien und Raetien belegt sind²⁸. In der Kaiserzeit verschmolzen kelti-

sche und römische Traditionen miteinander, wie beispielsweise die Tempel auf der Flühweghalde und der Tempel in Martigny mit ihren angeschobenen Säulenhallen illustrieren²⁹.

Wie ein solcher Vierecktempel ausgesehen haben könnte, veranschaulicht am besten der heute noch teilweise erhaltene Tempel in Autun (Saône-et-Loire), der allerdings monumentale Ausmasse hat³⁰. Wie bei diesem muss auch beim Kultbau in der Flühweghalde das Licht durch hoch gelegene Fenster in die Cella eingefallen sein. Der Tempel wird wohl mit einem Satteldach gedeckt gewesen sein; der Umgang war als offene Säulenhalle ausgebildet. Der Peristylhof bestand aus einer Mauer mit einer gedeckten Säulenhalle an der Innenseite, die ein wahrscheinlich nach innen abfallendes Pultdach trug. Hof und Cella wurden ursprünglich, wie allgemein üblich bei diesen Tempeln, von Osten her betreten.

24 Alesia: J. Le Gall, *Alésia* (1985) 69 Abb. 40. – Reims: *Espérance* 5, 26ff. Nrn. 3670. 3672–3675. – Vgl. auch bronzene sitzende Göttin mit Mauerkrone in Jena, die aus einem Grab in Algier stammen soll: E. Kluwe, Sitzende Göttin mit Mauerkrone – Tyche. Zur Einordnung und Funktionsbestimmung einer Jenaer Bronzestatue der mittleren Kaiserzeit, in: Griechische und römische Statuetten und Grossbronzen. Akten der 9. Tagung über antike Bronzen in Wien (21.–25. April 1986, 1988, hrsg. K. Gschwandtler – A. Bernhard-Walcher) 285ff. sowie Marmorkopf mit Krone und Diadem in Dijon: S. Deyts, Dijon. Musée archéologique. Sculptures romaines, mythologiques et religieuses (1976) 218 Nr. 218 mit Abb.

25 Vgl. H. Nesselhauf – H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL XIII, 40. Ber. RGK 1959, 158f. Nr. 98 (Altar); Riha 30 Abb. 20 Nr. 17; S. 57 Kat. Nr. 17; R. Frei-Stolba, Götterkulte in der Schweiz zur römischen Zeit. Unter besonderer Berücksichtigung der epigraphischen Zeugnisse, Bulletin des antiquités luxembourgeoises 15, 1984 (hrsg. Ch.-M. Ternes). La religion romaine en milieu provincial (1985) 118 Anm. 104.

26 Augusta Raurica: zuletzt Laur-Belart – Berger 118ff. – Petinesca-Studen: H. M. v. Kaenel, Archäologische Wanderungen über den Jaisberg bei Biel (Petinesca), AS 2, 1979, Beil. (Archäologie im Grünen). – Thun-Allmendingen: M. Bossert, Ein thronender lebensgrosser Iuppiter aus dem gallorömischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen, AS 11, 1988, 113ff. – Bern-Engelhalbinsel: H. Grütter, Ein dritter gallorömischer Vierecktempel auf der Engelhalbinsel in Bern, HelvA 13, 1973, 2ff. – Vgl. auch Drack – Fellmann 231ff.; A.-B. Follmann-Schulz, Die römischen Tempelanlagen in der Provinz Germania Inferior, ANRW II 18.1 (1984) 685f.

27 Vgl. vorige Anm. – Octodurus-Martigny: F. Wibl, Le témenos de Martigny, AS 6, 1983, 57ff.; ders., Forum Claudii Vallensium, la ville romaine de Martigny (1986). – Lousonna: D. Paunier u.a., Du nouveau à l'ouest de Lousonna – Bilan de trois années de recherches, AS 10, 1987, 119ff.; D. Paunier u. a., Le vicus gallo-romain de Lousonna-Vidy. Rapport préliminaire sur la campagne de fouilles 1985 (Cahiers d'archéologie Romande 42, 1989) 56ff. – Dietikon: A. Zürcher, Archäologischer Fundbericht, römische Zeit, JbSGUF 69, 1986, 266f. – Heiligtum auf einer Insel: Ufenau, Zürich: B. Frei, Der gallo-römische Tempel auf der Ufenau im Zürichsee, in: Provincialia. Festschrift R. Laur-Belart (1968) 229ff. – Petersinsel: D. Gutscher, Archäologischer Fundbericht, römische Zeit, JbSGUF 69, 1986, 278ff.; ders., ebenda 70, 1987, 238ff. – Heiligtum auf der Schauenburgerflühe: Th. Strübin, Das gallo-römische Höhenheiligtum auf der Schauenburgerflühe, HelvA 18, 1974, 34ff.

28 Vgl. Riha 37 mit Anm. 29; F. Müller, Angebliche keltische Viereckschanzen am Oberrhein, JbSGUF 69, 1986, 133ff.

29 Vgl. zu Martigny Anm. 27.

30 H. Koethe, Die keltische Rund- und Vierecktempel, 23. Ber. RGK, 1933, 99; A. Grenier, Manuel d'Archéologie gallo-romaine 3. L'architecture (1958) 458ff.; Riha 33ff. Abb. 22.

Datierung: Die bei der Grabung von 1933 zutage gekommenen Kleinfunde, besonders Keramik und Glas, sprechen für eine Errichtung der Tempelanlage nicht vor der Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts. Sie blieb offenbar bis etwa in die Zeit von 260–280 n.Chr. in Betrieb und wurde anschliessend zerstört. Den jüngsten datierten Fund liefert eine in der Cella gefundene Münze des Kaisers Gallienus (253–268)³¹. Die entdeckten Skulpturfunde von Muttergöttheit, Votiven und Bauschmuck widerspiegeln in einem bescheidenen Rahmen den Kultbetrieb im Heiligtum. Nicht zuletzt das Fragment 1f lässt zusammen mit dem Füllhorn 1b. c, das mit seinen Früchten Fülle und Fruchtbarkeit zum Ausdruck bringt, daran denken, dass wir vor allem eine Frauen und Kinder beschützende Göttin vor uns haben.

Wie der Kultbetrieb ausgesehen haben könnte, illustrieren die Ausgrabungen des Trierer Altbachtales³²; auch das Heiligtum Thun-Allmendingen wird hierzu Aufschlüsse liefern³³.

2 Venusstatuette

Tafel 5

RMA, Inv. 1958.12110. – Fundort: 1958, bei Renovationsarbeiten in den Fundamenten der spätrömischen Kastellmauer zwischen den Türmen 3 und 4, Region 20,D. – Erh. H. 55 cm, Br. 25 cm, T. 18,5 cm; Pfeiler: H. 34 cm, Br. 9 cm, T. 8,5 cm. – Beiger, feinkörniger, dichter Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Beiz- und Zahneisen sowie Raspelspuren an Körper, Gewand und Pfeiler. Bauchnabel und Strophion mit Beizeisen eingetieft. An Pfeiler überschiffene Zähnung. Keine Anzeichen von Zerstörung bei Wiederverwendung als Spolie.

Erhalten ist der Körper mit linkem Oberarm, Ellbogen und Teil des Unterarms, rechtem Armansatz und einem Teil der Oberschenkel; Pfeiler mit herabfallendem Stoff etwa zur Hälfte vorhanden. Ansatzstellen des Gewandes an rechtem Oberschenkel. Im Nacken drei Locken und Rest des Halsansatzes. Schräge Bruchstelle am Hals. Oberfläche bestossen, stellenweise versintert. An Pfeiler, linker Brust und Oberarmpartie sowie rechtem Schenkel Brandspuren.

L. Berger, Die Venus aus der Heidenmauer in Kaiseraugst, Ur-Schweiz 22, 1958, 55ff.; R. Laur-Belart, Die Fundumstände, ebenda 61ff.; ders., 23. Jber Pro Augusta Raurica 1957/58, BZ 57, 1958, XX; R. Degen, Archäologischer Fundbericht, Römische Zeit, JbSGUF 50, 1963, 81 Taf. 10; Martin 1975, 362; Laur-Belart – Berger 180. 184 Abb. 191.

Die bis auf eine Brustbinde nackte Göttin lehnt sich mit ihrer linken Körperseite an einen schmalen Pfeiler, über den ihr Gewand gelegt ist, und bietet sich nahezu entblösst dem Betrachter dar. Das belastete rechte Bein schwingt in der Hüfte weit aus, das linke war leicht vorgesetzt oder angehoben. Sie hielt, dar-

auf weist der Ansatz der Finger oberhalb der Gewandfalten hin, den einen Stoffzipfel mit der linken Hand. Das Gewand fällt vor dem Pfeiler herab, setzte sich unter dem linken Bein fort und zog sich, wie die schrägverlaufende Bruchkante verdeutlicht, über den rechten Oberschenkel. Der Handrücken des am Körper herabfallenden rechten Arms war möglicherweise in die Hüfte gestützt; die Hand raffte das andere Stoffende. Die drei vollen, ein wenig teigig wirkenden Nackenlocken lassen wegen ihrer leichten Verschiebung zur rechten Schulter hin möglicherweise auf eine schwache Drehung des Kopfes zur Spielbeinseite hin schliessen.

Die sonst so schöne und mit ihren Reizen nicht geizende Liebesgöttin hat einen kurzen, starren Oberkörper, dessen Brüste von der Binde fest umschnürt sind, und breite Hüften. Grosse Flächen bestimmen den insgesamt flach wirkenden Körper; nur der Bauch wölbt sich ein wenig plastisch vor. Der Körperrhythmus ist auf den Umriss verlegt. Auch sonst lassen sich Mängel in der Ausführung feststellen: Die Brustbinde liegt auf dem Rücken unnatürlich hoch. Der in der Schauseite frontal wiedergegebene Oberkörper nimmt auf der Rückseite die Bewegung der Hüfte auf und erscheint, wie die eingetieft Rückgratlinie zeigt, auf der rechten Körperseite zusammengezogen; die linke ist hingegen in den Pfeiler hineingedrückt. Der stockende Fluss der Kompositionslinien wird vermindert, wenn man die Göttin leicht schräg vom Pfeiler her betrachtet: Von hier aus wirkt ihr Oberkörper weniger starr und leblos. Einen gewissen Reiz verlieh der Bildhauer der Skulptur durch die Stoffführung: Der mit seinen Faltenrücken und -tälern einst plastischer wirkende Stoff bildete eine Art Folie zum unbekleideten Körper, dessen Nacktheit er unterstrich. Stofflichkeit des Gewandes und schimmernde Zartheit des Inkarnats wurden zudem durch die Bemalung kontrastreich gesteigert.

Rekonstruktion: Der Rekonstruktionsversuch von O. Lüdin nach L. Berger stimmt weitgehend; völlig modern mutet allerdings der Gesichtstypus an. Auch griff das Spielbein kaum dermassen weit zur Standbeinseite über, sondern war leicht angehoben und zur Seite hin erhöht aufgesetzt, der Fuss z.B. auf der Pfeilerbasis aufgestützt¹.

Vorbilder: Seit der Hochklassik war das Interesse am nackten weiblichen Körper gewachsen, doch gab es nur teilweise entblösste Grossplastiken. Praxiteles hat offenbar mit dem Statuentypus der *Aphrodite von Arles* den Weg hin zur nackten Liebesgöttin bereitet². Bei seiner *knidischen Aphrodite* ging es ihm wohl weniger um die Darstellung der nackten Göttin als

31 S. Martin-Kilcher, in: Riha 48ff.

32 Vgl. Die Römer an Mosel und Saar. Ausstellungskat. Trier (1983) 169f. Nr. 109 (Schwinden).

33 Thun-Allmendingen: Vgl. Bossert (Anm. 26).

1 Rekonstruktionsvorschlag: L. Berger, Die Venus aus der Heidenmauer in Augst, Ur-Schweiz 22, 1958, 60 Abb. 53.

2 Zur Aphrodite allgemein: LIMC II 1/2 (1984) 2ff. s.v. Aphrodite (Delivorrias – Berger-Doer – Kossatz-Deissmann). – Venus Typus Arles: 63ff. – Zur knidischen Aphrodite: B. Vierneisel-Schlöb, Klassische Skulpturen des 5. und 4. Jh. v.Chr. (Glyptothek München. Katalog der Skulpturen 2, hrsg. K. Vierneisel, 1979) 323ff. Kat. Nr. 31 mit Abb. 158–164 (Lit.); LIMC II 1/2 (1984) 49ff. Nrn. 391–408.

darum, «den idealen Sinn der Entblössung zu veranschaulichen, den Akt in der Selbstverständlichkeit seiner natürlichen Erscheinung als umfassende Epiphanie höchster weiblicher Kräfte zu demonstrieren»³. Sein Werk war so berühmt, dass man von weit her nach Knidos reiste, um es zu bewundern. In der nachklassischen Zeit übte diese berühmte praxitelische Aphrodite eine ungeheure Wirkung aus, etwa auf den Typus der *Venus Capitolina*⁴.

Die Augster Statuette zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit Werken vom Typus der *aufgestützten Aphrodite*⁵. Bei diesem reich überlieferten Typus lehnt die Göttin ihren linken Unterarm meist auf einen hohen Pfeiler, während der rechte Arm mit dem Handrücken in die Hüfte gestützt ist. Bei den vollständig erhaltenen Skulpturen wendet sie den Kopf zur Seite des Standbeins. Standmotiv, Aufstützen der linken Körperseite auf einen Pfeiler, weit ausschwingende Hüfte, Haltung des Oberkörpers und Einansichtigkeit haben diese Kopien mit der Augster Statuette gemeinsam. Was sie jedoch deutlich von dieser unterscheidet, ist die Bekleidung: Bei den überlieferten Werken vom Typus der *aufgestützten Aphrodite* hat die Liebesgöttin das Gewand um den Unterkörper geschlungen. Am Schoss bildet der Stoff einen dicken Wulst, der nach oben um den linken Unterarm gelegt ist, und dessen Falten über den Pfeiler hinabgleiten.

Unsere Kalksteinstatuette erinnert auch an Kopien vom Typus der sog. *Venus Felix*⁶. Bei diesen sich im Körpermotiv an die knidische Aphrodite anlehnenden Statuen läuft der Mantel schräg über den Rücken und fällt über den leicht erhobenen linken Arm herunter. Das linke angehobene Bein ist nackt, während das rechte bedeckt ist; einen Gewandteil hält die Göttin vor die Scham. Neben ihrem linken Bein befindet sich ein kleiner Eros, der seinen rechten Arm der Göttin entgegenstreckt. Liess sich unser Bildhauer durch eine solche Vorlage inspirieren und änderte die Gewandführung ab? Auf jeden Fall schuf er ein nicht

über alle Mängel erhabenes Werk, das aber in seiner dekorativen Haltung und der Unterscheidung zwischen nackter Haut und drapiertem Gewand eines gewissen Reizes nicht entbehrt.

Datierung und Aufstellung: Die hier angeführten bildhauerischen Mängel zeitlich auszuwerten, ist verlockend. So nimmt L. Berger eine Entstehung der Statuette in der Zeit von 200–260 n.Chr. an. Er stützt sich dabei auf die von L. Hahl zusammengestellten Charakteristika der provincialrömischen Plastik des 3. Jahrhunderts⁷. Hiernach geht im 3. Jahrhundert das Gefühl für die Wiedergabe des organischen Körpers mehr und mehr verloren. Der Körper wird immer weniger durchgliedert, ausgewogen proportioniert und der Umriss von steilen, leblosen Linien begrenzt. Diese für die Spätzeit angeführten Kennzeichen können jedoch auch allgemeine Merkmale provincialer Kunst sein.

Die Kalksteinstatuette könnte in einem Garten oder in den Thermen aufgestellt gewesen sein⁸.

3 Torso einer Venusstatuette

Tafel 6

RMA, Inv. 1961.12172. – Fundort: 1961, Insula 30, Schnitt 219–220, FK X01152. Aus einer Schicht mit Keramik der 2. Hälfte des 2. Jhs. bis Mitte des 3. Jhs. n.Chr., Region 1. – Feinkörniger, weisser Marmor, vermutlich Carraramarmor. – Erh. H. 16 cm, Br. (inkl. Arme) 21,5 cm, T. 10 cm. – Rundum geglättet. Torso bis auf Hüfthöhe erhalten, Kopf und Hals weggebrochen, linker Oberarm teilweise, rechter im Ansatz erhalten. Oberfläche bestossen. Wurzelspuren, Rückseite stark versintert.

R. Laur-Belart, 26. Jber Pro Augusta Raurica 1961, BZ 62, 1962, XXXVI; R. Degen, Archäologischer Fundbericht, Römische Zeit, JbSGUF 53, 1966/67, 126.

Der unterlebensgrosse Marmortorso gehört auf Grund der leicht schwellenden Brüste und der über die linke Schulter fallenden langen Haarsträhnen zu einer Venusstatuette. Der rechte Arm war ursprünglich nach vorn gestreckt, der linke ein wenig nach hinten abgewinkelt. Die aus kostbarem Marmor geschaffene Figur ist ausgewogen proportioniert. Überaus sorgfältig, doch ein wenig leblos gearbeitete Strähnen schmiegen sich dem organisch modellierten Körper an.

Datierung und Aufstellung: Neben dem Material spricht wohl auch die gute Qualität für einen fremden Handwerker, der die Rundskulptur am Ort hergestellt hat, oder für einen italienischen Import. Die in Insula 30 geborgene Statuette – hier wurden auch die um 200 n.Chr. geschaffenen Gladiatorenmosaiken gefunden – diente zur Ausschmückung der Villa¹. Sie könnte in einem Garten aufgestellt gewesen sein (vgl. 2). Kühle Oberflächen- und Haargestaltung sprechen für eine Datierung in hadrianische Zeit.

1 Martin 1987, 127ff. mit Abb. 117–120.

3 Vierendeel-Schlörb (Anm. 2) 327 mit Anm. 17.

4 Vierendeel-Schlörb (Anm. 2) 334; LIMC (Anm. 2) 52f. Nrn. 409–418.

5 LIMC (Anm. 2) 67ff. Nrn. 569–593; vgl. auch ähnlichen, jedoch seitenverkehrten, bewegteren Typus der «Venus Marina»; ebenda 65ff. Kat. Nrn. 554–568.

6 LIMC (Anm. 2) 78f. Nrn. 696–706. – Auf römischen Ständerlampen hält Venus ihre rechte Hand vor ihre linke Brust, während die linke den Stoff rafft, der nur das linke Bein bedeckt. Ihr rechtes Bein ist ein wenig vor das linke gesetzt: A. Möhring, Sonderformen römischer Lampen, KölnJbVFrühGesch 22, 1989, 867f. Nrn. 97–99 Abb. 117–121.

7 L. Hahl, Zur Stilentwicklung der provincialrömischen Plastik in Germanien (1937) 26.

8 Aufstellung in Gärten Pompejis, Casa del Camillo: Jashemski 125 mit Abb. 197; Abb. 205; Dwyer 1982, 63. 124 Abb. 79 Taf. 21. – Venus aus dem Garten des Hauses Region VII 3,6: Dwyer 1982, 63. 124 Abb. 189 Taf. 48. – Venus aus dem Haus des Epidius Rufus: Jashemski 125 mit Anm. 68. 69; Dwyer 1982, 115 mit Anm. 4 Abb. 202 Taf. 50. S. 121 mit Anm. 1. – Vgl. auch Venus aus Martigny: L. Closuit, L'Aphrodite de Cnide. Etude typologique des principales répliques antiques de l'Aphrodite de Cnide de Praxitèle (1978) 27. 38f. Nr. 1 mit Abb. und Lit. – Thermen: Vgl. W. Heinz, Römische Thermen. Badewesen und Badeluxus im Römischen Reich (1983) 88 mit Abb. 84 S. 85. – Aphrodite aus den Thermen von Kyrene: R. G. Goodchild, Kyrene und Apollonia (1971) 128ff.; H. Manderscheid, Die Skulpturenausstattung der kaiserzeitlichen Thermenanlagen (1981) 100ff.

4 Köpfchen einer Venus- oder Dianastatuetten Tafel 6

RMA, Inv. 1950.138. – Fundort: 1950 in Nordwestecke des Theaters unter dem Abbruchschutt, Region 2,D. – Erh. H. 16,4 cm, Br. 11 cm, T. 12,2 cm; Gesicht: erh. H. (Unterlippe-Scheitel) 6,9 cm, Br. auf Augenhöhe 7,3 cm, Haarknoten: H. 7,7 cm, Br. 7,3 cm. – Hellbeiger, feinkörniger, dichter Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Zahneisen um Augen, Mund, am Hals und in den Haaren, Haar der Kalotte nur grob angelegt, Gesicht geglättet.

Kopf von der Unterlippe schräg nach hinten zum Nacken weggebrochen. Nase, Haarknoten und rechte Partie des Stirnhaars bestossen, Kratzspuren im Gesicht.

R. Laur-Belart, Römische Zeit (Fundbericht), JbSGUF 41, 1951, 110f. Taf. 13.

Das unterlebensgrosse anmutige weibliche Köpfchen war, wie die leichten Asymmetrien im Gesicht zeigen, ursprünglich zu seiner Rechten gewandt. Das überaus volle, lockere Haar ist aus dem Gesicht nach hinten gestrichen und dort zu einem grossen Chignon vereinigt; in drei kräftigen Haarbüscheln fällt es in den Nacken. Über der Stirn steht die Frisur diademartig auf, seitlich bildet sie plastisch voneinander abgesetzte, gewellte Strähnen, die die Ohren vollständig bedecken. Das Kalottenhaar hingegen ist grob, aber in impressionistisch anmutender Manier, ausgeführt.

Im breiten Gesicht liegen unter langgezogenen Brauenbögen grosse, aufgerissene Augen mit ausgebildetem Oberlid. Kopfhaltung und weit geöffnete Augen verleihen dem Köpfchen einen leicht sinnenden, verträumten und in die Ferne schweifenden Gesichtsausdruck. Die malerisch wirkende Haargestaltung umrahmt die ineinanderfliessenden zarten, fülligen, doch akzentuierten Gesichtsformen. Allein der Übergang vom Unterlid zu den Wangen wirkt etwas kantig.

Deutung: Mit seinen idealisierten Gesichtszügen lässt sich das Köpfchen mit Venus oder Diana identifizieren¹. Die reiche Haarpracht, die eher an die Liebesgöttin Venus denken lässt, erinnert mit ihrem schlaufenartigen Nest an die ModEFRisur flavischer Zeit. Als Beispiel seien zwei Bildnisse der Tochter des Titus, Iulia Titi, in Zürich und Solothurn, erwähnt, die beide in den 80er Jahren des 1. Jahrhunderts entstanden, jedoch verschiedenen Kunstlandschaften angehören². Götterdarstellungen mit ModEFRisuren sind selten³. Beide Porträts zeigen die gleiche Haaranordnung: Hinter dem malerisch gestalteten, aus vielen Ringellöckchen bestehenden Vorderhaartoupet wird das wellige Haar in zahlreichen Zöpfchen vereinigt und am Hinterkopf in schwungvoller Windung zu einem Nest emporgenommen. Beide Köpfe teilen mit unserer Göttin die weichen, geglätteten Gesichtszüge und den etwas verträumten Gesichtsausdruck.

Datierung: Dennoch muss offenbleiben, ob das im Auguster Theater gefundene Köpfchen in flavisch-

frühtraianischer Zeit entstanden ist. Unserer Göttin steht ein Köpfchen im Clipeus nahe, das aus derselben Werkstatt kommt und vielleicht von demselben Bildhauer geschaffen wurde. Es stammt aus dem nicht vor der Mitte des 2. Jahrhunderts eingerichteten Heiligtum auf der Flühweghalde.

5 Torso einer Dianastatuetten Tafel 7

RMA, Inv. 1962.8723. – Fundort: 1962, Tempelbezirk «Sichelen 2», Region 4,B; FK 2467: Keramik des 3. Jhs., 1 Sesterz des Hadrian (125–135 n.Chr.), 1 Antoninian des Claudius I (268–270 n.Chr.). – Erh. H. 13,4 cm, Br. 10,5 cm, T. 11,4 cm; Armfragment: L. 4,4 cm, Br. 3,3 cm, D. 2,9 cm. Zugehörige Standplatte heute nicht mehr auffindbar, Aussehen unbekannt. – Hellbeiger, feinkörniger, dichter Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Zahneisen- und Raspelspuren an Gewand und Körper sowie Armfragment.

Torso mit Ansatz beider Arme sowie Armfragment. Unterhalb der Hüfte leicht schräg weggebrochen, Rückseite ausgebrochen.

R. Laur-Belart, Die Neueingänge des Jahres 1962, JberRMA 1962 (1963) 19; ders., 27. Jber Pro Augusta Raurica 1962, BZ 63, 1963, XXXIX; E. Schmid, Damhirsche im römischen Augst, Ur-Schweiz 29, 1965, 53ff. bes. 60f. mit Abb. 59; R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica ⁴(1966) 116; R. Degen, Römische Zeit (Fundbericht), JbSGUF 54, 1968/69, 129; Martin 1975, 362; Laur-Belart – Berger 122 Abb. 117; Trunk 173 mit Anm. 1494 (Angabe «Marmor» falsch).

Der nur 13,4 cm messende weibliche Torso ist mit einem Gewand bekleidet, das auf der linken Schulter durch eine runde Agraffe zusammengehalten wird. Die rechte Brust ist nackt, die linke nur teilweise bedeckt. Das in der linken Seitenansicht stellenweise noch erhaltene, sich einst hinter dem Rücken velumartig aufblähende Gewand lässt auf eine heftige Bewegung der Frau schliessen. Von der rechten Schulter verläuft schräg über die Brust ein Köcherriemen, der ebenso wie der Gewandsaum als kräftiges Band wiedergegeben ist. Der rechte Arm war einst angehoben, der linke gesenkt; die rechte Körperseite ist ein wenig nach vorn genommen.

1 Zu Aprodite/Venus vgl. LIMC II 1/2 (1984) 2ff. s.v. Aphrodite (Delivorrias u. a.). – Vgl. auch Marmorköpfchen mit ähnlicher Frisur in Marseille: Espérandieu 15, 30 Nr. 8750 Taf. 29.

2 Zürich: Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Privatbesitz. Ausstellungskat. Bern 1982/83 (hrsg. H. Jucker – D. Willers, 1982) 106f. Kat. Nr. 42 (Chrysomalischär); 108f. Kat. Nr. 43 (Bossert-Radtke – Jucker).

3 Vgl. z.B. Fortuna von Viergötterstein aus Mainz: CSIR Deutschland 2,3: Germania Superior. Denkmäler des Iuppiterkultes aus Mainz und Umgebung (Bearb. G. Bauchhenss, 1984) 32f. Nr. 21 Taf. 30–33. – Zur Anlehnung Sterblicher an Götter: Vgl. H. Wrede, Consecratio in formam deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit (1981). – Zu den oberitalischen Grabstelen vgl. jetzt auch H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie (1989) bes. 13ff.

Deutung und Vorbilder: Köcher und Chiton kennzeichnen den Torso als den der Jagd- und Waldgöttin Diana. Für das Dianabild blieb bis ins 3. nachchristliche Jahrhundert der Typus *Versailles-Leptis Magna*, die beliebteste Darstellungsweise dieser Göttin, ausschlaggebend¹. Er zeigt die leichtfüßig dahineilende Diana als Jägerin, die mit ihrem Hund die Wälder durchstreift. Sie greift zum Köcher, um im nächsten Moment einen Pfeil an den Bogen zu legen. Bekleidet ist sie mit einem ärmellosen, kurzen Chiton. Die obere Gürtung wird von dem zu einem Wulst gerollten Mantel verdeckt, der wie ein breiter Gürtel verläuft, aber auch die linke Schulter miteinbezieht. Ihre Füße stecken in Stiefeln.

Wurde der Typus *Gabii* kaum kopiert, so bildete der in einem Torso vom Palatin erhaltene (Typus *Sevilla-Palatin*) eine Art Gegenstück zum Typus *Versailles-Leptis Magna*². Auch er gibt die Göttin in ähnlicher Kleidung mit wulstförmig umgelegtem Mantel wieder. Diese antoninische Kopie entstand nach einem um 200 v. Chr. entstandenen «barocken» Original.

In den *Nordwestprovinzen* tritt Diana vor allem als Jagd- und Waldgöttin auf³. Dabei lassen sich nach den Untersuchungen von G. Bauchhenss zwei Typen unterscheiden: Der erste zeigt die ruhig dastehende, mit einem kurzen Chiton bekleidete Göttin, die mit ihrer Rechten zum Köcher greift und in ihrer Linken den Bogen hält. Sie wird von Hund oder Hirschkuh begleitet. Der zweite Typus unterscheidet sich von dem zuvor genannten hauptsächlich durch die stärkere Bewegung der nach rechts eilenden Jägerin. Zudem kann Diana, wie auch in unserem Fall, mit der von Amazone und Aphrodite übernommenen Drapierung, nämlich mit entblösster Brust, dargestellt werden. Die Beliebtheit dieses Typus belegen in den Nordwestprovinzen mehrere Reliefs und Statuetten, beispielsweise ein in der Höhe 78 cm messendes Kalksteinrelief aus Klüsserath in Trier: Hier erscheint die Göttin an einen Baum angelehnt. Sie trägt einen kurzen gegürteten Chiton, der die rechte Brust freilässt; unterhalb der Brust ist der zu einem Wulst zusammengelegte Mantel, dessen beide Enden seitlich maniert abstehen, um den Körper geschlungen. Ihre Füße stecken in über die Knöchel reichenden Stiefeln. Sie hat das linke Bein locker vor das rechte gesetzt; ihre rechte Hüfte schwingt weit aus. In der linken Hand hält sie einen Bogen, in der leicht gesenkten und angewinkelten rechten einen schräg abwärts gerichteten Pfeil⁴.

Rekonstruktion: Das vom Wind aufgebauchte Gewand und die verschieden hoch liegenden Brüste sprechen für eine bewegte Haltung der Augster Statuette. Auf Grund der erhaltenen Armansätze und Parallelen lässt sich die Haltung folgendermassen rekonstruieren: Die mit kurzem Chiton und Stiefeln bekleidete Göttin wandte sich in weiter Schrittstellung nach rechts. Sie hielt im linken, vom Körper weggestreckten Arm einen Bogen, während der rechte einen Pfeil aus dem Köcher zog. Die vielen Raspelspuren auf der rechten Körperseite weisen darauf hin, dass diese bei der Aufstellung kaum zu sehen war. Wegen der ausgebrochenen Rückseite lässt sich nicht mit

Sicherheit entscheiden, ob die schlanke Statuette freiplastisch gearbeitet war oder aber, ob es sich um ein Hochrelief handelte.

Nach der teigigen Wiedergabe von Köcherriemen und Gewandsaum sowie der fehlenden Charakterisierung des feinstoffigen Chiton entstand die kleine Kalksteinstatuette in einer eher mittelmässigen Werkstatt.

Befund. Gottheit: Gefunden wurde die Statuette im Schutt des Umgangs des Tempels «Sichelen 2», der zusammen mit dem Tempel «Sichelen 3» am Stadtrand an der nach Süden zum Westtor führenden Ausfallstrasse lag⁵. Das Format spricht für ein Votiv. Ob in diesem Tempel Diana, eine ihr verwandte einheimische Göttin oder ein Paar wie Diana/Mars oder Diana/Apollo verehrt wurde, ist unklar. Die in der benachbarten Mansio gefundenen Knochen des Damhirsches, eines hier nicht heimischen Tieres, haben R. Laur-Belart und E. Schmid bewogen, den Tempel als Heiligtum von Apollo und Artemis/Diana bzw. eines ähnlichen Götterpaares zu interpretieren. E. Schmid gibt jedoch zu bedenken, dass sich unter den im Tempel gefundenen Knochen keine von einem Damhirsch fanden⁶. Diana kommt zusammen mit Apollo, Merkur und Silvanus vor; auf den Iuppitertigantensäulen wird sie vorwiegend von Apollo begleitet⁷. Daher kann zumindest vermutet werden, dass die möglicherweise einheimische, Diana angeglichene Göttin in Augst zusammen mit Mars oder Apollo verehrt wurde. Im Zusammenhang mit dem nahe gelegenen Amphitheater erinnert man sich auch an die in und bei diesen gefundenen zahlreichen Weihungen an Diana als Herrin der Tierhetzen⁸ (vgl. Synthese).

1 Zu Diana allgemein zuletzt: LIMC II 1/2 (1984) 792ff. s.v. Diana (Simon – Bauchhenss); zum Typus *Versailles-Leptis Magna*: ebenda 805f. Nr. 27.

2 Typus *Gabii*: ebenda 801f. Nr. 16. – Typus *Sevilla-Palatin*: ebenda 803f. Nr. 22.

3 LIMC (Anm. 1) 849ff. (Bauchhenss).

4 Vgl. LIMC (Anm. 1) 851f. – Relief aus Klüsserath: ebenda 852 Nr. 394; Binsfeld – Goethert-Polaschek – Schwinden 33f. Nr. 51 Taf. 12 (Goethert-Polaschek).

5 Tempel: 20,5x22 m; Cella: 9x10,5 m. Vgl. R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica ⁴(1966) 114ff.; H. Bögli, Ein Heiligtum der Civitas Rauracorum. *Helvetica Antiqua. Festschrift E. Vogt* (1966) 209ff.; C.-M. Ternes, Die Provincia Germania Superior, ANRW II 5.2 (1976) 987 mit Abb. 203; S. 989; Laur-Belart – Berger 121ff. mit Abb. 116; Trunk 80ff. 172f. (M 1) mit Abb. 116.

6 Laur-Belart (Anm. 5) 116; E. Schmid, Damhirsche im römischen Augst, *Ur-Schweiz* 29, 1965, 60ff.; Laur-Belart – Berger 123.

7 Bauchhenss 853. – Zu den Iuppitertigantensäulen vgl. 39.

8 Vgl. W. Binsfeld, Zwei neue Inschriften zum Kölner Amphitheater, *BJb* 160, 1960, 161ff.; H. Nesselhauf – V. M. Strocka, *Weihedenkmäler aus Oehringen*, Fundbericht aus Schwaben, N.F. 18, 1, 1967, 112ff. – Zum Zusammenhang zwischen Diana Nemesis und Amphitheater vgl. LIMC (Anm. 1) 854 (Bauchhenss). – Vgl. auch CSIR Österreich 1,2, 19 Nr. 35 Taf. 13; LIMC ebenda 854 Nr. 414. – CSIR Österreich 1,2, 19 Nr. 37 Taf. 14; LIMC (Anm. 1) 854 Nr. 416.

6 Schoss mit Oberschenkelansatz

Tafel 7

RMA, Inv. 1933.130, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1933 bei Nordwand der Umfassungsmauer des Tempels auf der Flühweghalde, Region 13,D (Abb. 2). – Erh. L. 17,2 cm, Br. 18,5 cm, T. 7 cm. – Weisser bis beiger, biogener, oolithischer Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Raspelspuren an Oberfläche.

Schmales Fragment mit Ansatz der Oberschenkel und Schoss einer weiblichen Figur. In der Mitte Loch mit 9,1 cm langem Eisenstift, wohl von Flickung.

Laur-Belart 1935, 68; Riha 26. 28 Abb. 18 Kat. Nr. 11; S. 57 Kat. Nr. 11.

Von dieser Statuette ist nur noch ein schmales Fragment mit Oberschenkelansatz und Schoss vorhanden. Das rechte Bein liegt etwas höher und ist dicht an das linke herangeführt. Vielleicht waren die Beine übereinandergeschlagen. An der Rückseite erkennt man noch die eingetiefte Rückenlinie. Der seitlich anschliessende Ansatz dürfte zum gesenkten Arm gehören. Der Eisenstift in der Mitte des Bruchstücks stammt wohl von einer Reparatur.

Die sorgfältige, lebensnah wirkende Ausarbeitung der Oberfläche lässt an eine gute lokale Arbeit denken.

Deutung: E. Riha interpretiert das Fragment als Schoss einer sitzenden, nackten weiblichen Figur, die das rechte über das linke Bein geschlagen hat. Den Aufsatz am Oberschenkel versteht sie als aufgestützten linken Arm oder Fuss eines Amors. Zum Vergleich führt sie eine sitzende Fortuna/Venus aus Agey (Côte-d'Or) an¹. Denkbar wäre auch eine Rekonstruktion in der Art einer sitzenden Venus oder Nympe, wie sie fragmentarisch in Aventicum gefunden wurde: Die beiden übereinandergeschlagenen Beine einer Marmorstatuette hat M. Bossert einer sitzenden Venus oder Nympe zugewiesen². Danach sass die dem Bade entstiegene Göttin auf einem über einen Stein gelegten Gewand. In der über die Oberschenkel geführten linken Hand hält sie einen Schwamm, während sie aus der erhobenen Rechten Öl oder Parfüm aus einem Fläschchen auf ihren Kopf träufeln lässt.

7 Statuette eines Putto

Tafel 7

RMA, Inv. 1937.780, Depot Museum. – Fundort: Augst. – Erh. H. 10,8 cm, Br. 5,4 cm (Schultern), Br. (Hüften) 4,1 cm; max. T. 4,2 cm. – Hellbeiger, feinkörniger, dichter Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Oberfläche geglättet, Rassel an rechter Körperseite und Oberarminnenseite, linkem Bein; Rückgrat mit Beizeisen eingetieft.

Torso mit linkem Oberschenkel, vor den Bauch genommenem linken und vorgestrecktem rechten Arm. Linke Hand, rechter Unterarm und Attribut grösstenteils zerstört. Auf Brusthöhe schräger Bruch.

Unveröffentlicht.

Der kleine, nackte Torso stammt wohl von der Statuette eines Putto. Dafür sprechen die vollen, sorgfältig durchmodellierten Körperformen wie kräftige Oberschenkel und pralles Gesäss. Die ursprüngliche Haltung lässt sich besser an der Rückseite ablesen: Das Gewicht ruhte auf dem linken Bein, das rechte war leicht vorgesetzt, der Oberkörper ein wenig gedreht: Ein Gegengewicht zu der nach vorn genommenen linken Schulter bildet die einen Gegenstand tragende, zurückgenommene rechte. Der linke, angewinkelte Arm liegt auf Bauchhöhe.

Deutung: Leider lässt sich das Attribut kaum noch erkennen. Es könnte sich um den Rest eines Vogelfusses, den eines Hahns oder einer Taube, handeln; danach wäre der kleine Putto mit geschultertem Vogel zu ergänzen¹.

Die gute Qualität der Figur widerspiegelt neben der organischen Durchmodellierung der einzelnen Körperteile die der Körperbewegung folgende rechte Schulterpartie und der tieferliegende rechte Glutäus.

¹ Riha 26 mit Anm. 15.

² Bossert 1983, 39 Nr. 30 Taf. 43,1; 43,2. Vgl. z.B. auch Nympe aus Kenn (Krs. Trier-Saarburg): Binsfeld – Goethert-Polaschek – Schwinden 141f. Nr. 294 Taf. 69 (Goethert-Polaschek). – Vgl. auch Nymphenrelief aus Unterheimbach in Stuttgart: P. Filtzinger, *Hic saxa loquuntur. Hier reden die Steine* (Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands Nr. 25, 1980) 155 AS 5 mit Abb. S. 162.

¹ Vom Sujet her ähnlich ist eine Statuette in Kopenhagen: S. Reinach, *Répertoire de la statuaire grecque et romaine* 5 (1924) 196 Abb. 1. – Zum Putto vgl. auch R. Stuveras, *Le putto dans l'art romain* (1969).

8 Kopf einer Statuette, wohl Apollo

Tafel 8

RMA, Inv. 1902.67, Depot Museum. – Fundort: 1901, in der Arena des Theaters, Region 2. – Erh. H. 16,1 cm, Br. (Haar) 10,4 cm, T. 12,4 cm; H. Kopf (Kinn-Kalotte) 12,6 cm, Br. Gesicht (auf Augenhöhe) 6,3 cm. – Weisser, biogener, oolithischer Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein (Angabe A. Bürgin), nach G. Winkler handelt es sich wohl um Kalkstein des Nordjura. – Beizeisen.

Kopf einer unterlebensgrossen Götterstatue. Linkes Auge, Nase, Wangenpartie und Kinn bestossen, Oberfläche stark verwittert. Rückseite bestossen.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 3c, 7; PA 88, H 3b, 238.

Der länglich-ovale Kopf, der auf einem kräftigen Hals ruht, wendet sich – soweit der Erhaltungszustand eine Beurteilung erlaubt – kaum merklich aus der Mittelachse nach seiner Rechten. Volles Haar, auf der Kalotte nur grob angelegt, rahmt Stirn und Schläfen. Der äussere Haarkranz besteht aus dicken, parallel verlaufenden Strähnen, die die Ohren grösstenteils bedecken. Das im Nacken zusammengekommene Haar muss ursprünglich in mehreren Strähnen in den Nacken gefallen sein. Ein breiter Haarreif, vielleicht auch eine Binde von leicht wulstiger Form, dessen ovale bis rechteckige Verdickung an eine kostbare Steineinlage denken lässt, schmückt das Haupt. Die Haarrolle steht in der Tradition der Haartracht idealer Köpfe des «Strengen Stils».

Deutung: In das leicht füllige, doch straff gebildete Gesicht sind die unterschiedlich grossen, durch ein bandartiges Ober- und Unterlid begrenzten Augen, die kurze, kräftige Nase und der kleine, volle Mund weich eingebettet. Etwas hart und kantig wirkt allein der Übergang vom Unterlid zur Wange. Die wenig individuellen Gesichtszüge, der im Haar aufliegende Schmuck und die Idealfrisur legen nahe, dass es sich hier um die Statuette eines Gottes handelt. «Strenge» Haarrolle und halblange, in den Nacken oder auf die Schultern fallende Spirallocken finden sich bei Apollo, so beispielsweise beim «Mantuaner» Apollo, und dem in der Casa del Citarista in Pompeji gefundenen Lychnouchos, der in frühaugusteischer Zeit geschaffen wurde¹.

Statuen von Apollines erfreuten sich im Theater grosser Beliebtheit (vgl. Synthese).

¹ LIMC II 1/2 (1984) 183ff. s.v. Apollon (Lambrinudakis); vgl. z.B. ebenda 201 Nr. 101 (aus Delphi); 211 Nr. 221 (aus Salamis). – LIMC ebenda 363ff. s.v. Apollo (Simon), vgl. 372ff. Nrn. 35. 36. 38. 39. – Vgl. auch Apollon-Kopf(?) in Ancona: M. Fuchs, Untersuchungen zur Ausstattung römischer Theater in Italien und den Westprovinzen des Imperium Romanum (1987) 69 Nr. E I 1 Taf. 25,1.2; Anm. 647 S. 186.

9 Fragmentierter Kopf mit Blüte

Tafel 8

RMA, Inv. 1930.529 (= urspr. Inv. 1914.611), «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1914, Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8, A. – Erh. H. 11,7 cm, Br. 15,4 cm, T. 12,3 cm. – Beiger Kalkstein mit zahlreichen fossilen Einschlüssen und Quarziten (Muschelkalk). Rostbraune Verfärbungen im Haar und an unterer Bruchstelle. – Beizeisen.

Fragmentierter Kopf mit teilweise erhaltener linker Gesichtshälfte. Bruch auf Rückseite. Oberfläche verwittert.

Unveröffentlicht.

Vom Männerkopf ist nur die linke Gesichtspartie teilweise erhalten. Ein bandartiges Oberlid begrenzt das Auge und verleiht ihm einen etwas schwermütigen Gesichtsausdruck. Ansonsten zeichnen sich im ursprünglich sorgfältig geglätteten Gesicht nur die Mundspalte und der Nasenansatz ab. Im nicht ausgearbeiteten kappenartig die Kalotte umschliessenden Haar liegt vor dem grossen unorganisch geformten Ohr eine auffallend grosse vierblättrige Blüte. An der rechten Kopfseite ist nur noch ein Teil des Ohrläppchens und Halses erhalten.

Trotz der starken Verwitterung lässt sich am Kopf, vor allem in der Vorderansicht, die gute Qualität noch ablesen. So liegt das linke Auge weich im Inkarnat eingebettet. Etwas plump hingegen muten das ornamental gestaltete, teigig gebildete Ohr und die grosse Blüte mit ihren saftigen Blättern an.

Deutung: Die wenig individuellen Gesichtszüge sprechen eher für einen Gott als einen Menschen, allerdings ist sehr wenig erhalten. Blatt- und Blütenkränze kommen am häufigsten im dionysischen Bereich vor; auf Jahreszeitensarkophagen charakterisieren sie den Genius des Frühlings, vereinzelt auch den Sommer¹. Doch auch Merkur und Hercules können einen Efeu-

¹ Vgl. Bacchusbüsten: Paris: J. Petit, Bronzes antiques de la Collection Dutuit (1980) 52f. Nr. 10. – Feurs: Espérandieu 3, 44 Nr. 1802. – Strassburg: LIMC IV 1/2 (1988) 919 Nr. 228. – Augst: Kaufmann-Heinimann 44ff. Nr. 40 Taf. 37–40. – Dionysos-Ariadne-Sarkophag im Louvre: F. Baratte – C. Metzger, Catalogue des sarcophages en pierre d'époques romaine et paléochrétienne (1985) 138ff. Nr. 67; vgl. auch ebenda S. 237f. Nrn. 151. 152. – F. Matz, Die dionysischen Sarkophage, T. 3 (1969) 394ff. Nr. 222 Taf. 234; Taf. 238; Taf. 239–245; T. 4 (1975) 479f. Nr. 306 Taf. 321. – Herme, Villa Welschbillig (Kr. Trier-Saarburg): Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland. Ausstellungskat. Trier (o.J.) 340f. Nr. 299a (Binsfeld). – Zu den Jahreszeitensarkophagen: P. Kranz, Jahreszeiten-Sarkophage (Die antiken Sarkophagreliefs, Abt. 4, 5, hrsg. B. Andreae, 1984) bes. 89ff. (Blume, Blüte). – Vgl. auch einen in Andilly gefundenen Kopf mit Blütenkranz: Archéologia 178, 1983, 19 Abb. 7.

kranz tragen². Es ist nicht auszuschliessen, dass der Bildhauer die Efeublätter mit Korymben missverstanden und sie als Blüte ausgebildet hat. Wegen der engen Verwandtschaft dieses Kopfes mit 38 wird man ihn wohl mehr oder weniger in dieselbe Zeit datieren dürfen (vgl. Synthese). Es handelt sich wohl um das Bruchstück einer Weihung.

Der Fundort des Kopfes lässt es denkbar erscheinen, dass wir es mit dem Bruchstück einer Weihung an einen mit dem Heilkult verbundenen Gott zu tun haben (vgl. Synthese).

10 Oberkörperfragment von Merkurstatuette

Tafel 9

RMA, Inv. 1952.115, Depot Museum. – Fundort: 1952, Insula 5, «Joggelgarten», Schnitt 2, um den Ofen, Region 1. – Erh. H. 6,5 cm, Br. 8 cm, T. 3,7 cm. – Hellbeiger, feinkörniger, dichter Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Beizeisen.

Oberkörperfragment mit Gewandpartie auf linker Schulter. Schräger Bruch am Halsansatz, Rückseite ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

Über den nackten männlichen Oberkörper fällt auf der linken Schulter der Bausch einer Chlamys, deren Faltenrücken durch tiefe Täler voneinander getrennt sind. Am muskulösen Körper zeichnen sich Brust- und Medianrinne deutlich ab.

In der überaus sorgfältig gearbeiteten und organisch modellierten Statuette lässt sich eine gute lokale Arbeit fassen.

Deutung: Der über die linke Schulter geworfene Mantel ist charakteristisch für Merkur, den am häufigsten verehrten gallischen Gott (Caesar, *De bello gallico* 6,17)¹.

² Vgl. Bronzestatuette aus Cambodunum-Kempen: G. Zahlhaas, Handel, Waage, Gewicht und Geld, in: Die Römer in Schwaben, Ausstellungskat. Augsburg 1985 (hrsg. Bayr. Landesamt für Denkmalpflege, 1985) 126 Abb. 94. – Büste des Herakles mit Weinlaub, Trauben und Blüte über Stirnhaar in Strassburg: LIMC IV 1/2 (1988) 912 Nr. 85; 919 Nr. 228 (S. Boucher).

¹ Vgl. z.B. die zahlreichen aus Avenches und Augst bekannten Bronzestuetten, bei denen der Gott in ganz ähnlicher Weise den Mantel über die linke Schulter und den Unterarm gelegt hat: A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 2. Avenches (1976) 22ff. Kat. Nrn. 8–10 Taf. 5–6. – Augst: Kaufmann-Heinmann 31ff. Kat. Nrn. 22–26 Taf. 13–16. Vgl. auch Bronzestatuette aus Essertines-sur-Yverdon: A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 3. Westschweiz, Bern und Wallis (1980) 30 Nr. 20 Taf. 28. – Vgl. auch Merkurtorso aus dem Trierer Altbachtal: Binsfeld – Goethert-Polaschek – Schwinden 103 Nr. 197 Taf. 50 (Schwinden). Mit über die Schulter gelegtem Mäntelchen erscheint Merkur häufig auf Viergöttersteinen, vgl. z.B. Binsfeld – Goethert-Polaschek – Schwinden 173f. Nr. 343 Taf. 84 (Binsfeld); vgl. auch Rundskulpturen Typus «Hermes Richelieu»: LIMC V 1/2 (1990) 367 Nrn. 946a. 946b.

11 Schulterfragment von gestückter Statue
Tafel 9

RMA, Inv. 1914.230, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1914, Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8,A (Abb. 17). – Erh. L. 14,8 cm, max. Br. 11,8 cm, erh. T. 18,6 cm. – Weisser, feinkörniger, leicht kreidiger, biogener, oolithischer Kalkstein mit ganzen Gastropoden, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Zahneisen, Rassel.

Schulterfragment mit Gewandfalten, Vorder- und Seitenfläche ausgebrochen, Rück- und Innenseite gesägt.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 5.

Bei dem Gewandfragment, das an der Unter- und einer Schmalseite gesägt ist, heben sich breite Faltenbahnen plastisch ab. Sie sind sorgfältig voneinander getrennt und mit der Rassel überarbeitet.

Deutung: Das Fragment dürfte von einer mit einem Mantelbausch bekleideten Figur stammen. Den gegen aussen hin leicht ansteigenden Falten nach zu urteilen, war der linke Arm ein wenig emporgenommen. Die Rundskulptur könnte ähnlich ausgesehen haben wie zwei thronende Iuppiter in Köln oder wie zwei Sitzstatuen des Aesculap in Cherchel und Kopenhagen¹. Dort ist der thronende bärtige Gott mit einem Mantel, der den Oberkörper nackt lässt, bekleidet, nur ein kleiner Gewandbausch liegt auf dem linken Oberarm. Locker sitzt er da mit leicht zurückgenommenem rechtem und auf dem Boden ruhendem linkem Bein. In der angewinkelten linken Hand hält er das Szepter bzw. den Stock.

12 Hand mit Stab, von überlebensgrosser Statue (Aesculap?)
Tafel 9

RMA, Inv. 1914.228, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1914, Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8,A (Abb. 17). – Erh. L. 31,6 cm, Br. 13,2 cm, T. 9 cm. – Weisser, feinkörniger, leicht kreidiger, biogener Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. Enthält zahlreiche fossile Einschlüsse und Eisenoxide. – Beizeisen.

Knapp hinter Handgelenk gebrochene linke Hand mit Stab. Daumen und kleiner Finger grösstenteils weggebrochen, ebenso vorderer Teil des Zeigefingers. Vorderer Teil des Stabes passt Bruch an Bruch an. An Innenseite ausgebrochen.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 5.

Die von einer ein Drittel überlebensgrossen Statue stammende linke Hand umfasst mit Daumen und Zeigefinger einen Stab. Die übrigen Finger sind leicht gegen innen gebogen, Handrücken und Finger breit und etwas unbeholfen gebildet, ähnlich wie die der Hände 17 und 18. Die etwas gröbere, leicht hölzern wirkende Ausführung dürfte bei diesem Stück auch mit der Kolossalität zu erklären sein.

Deutung: Die Handhaltung mit gestrecktem Zeigefinger findet sich bei Figuren, die einen gesenkten Stab halten. Als Beispiel seien ein Block aus Bordeaux mit thronendem, Szepter haltendem Iuppiter und Gany-med, ein Relief mit Vulcan in Vienne-en-Gal sowie einer der beiden Dioskuren des Viergöttersteins der Mainzer Iupitersäule genannt; sein Bruder wie auch Iuppiter, die einen Stab bzw. ein Szepter im erhobenen Arm halten, haben den Zeigefinger nicht so sehr gestreckt, sondern weiter nach innen geführt¹.

Auf Grund des Fundorts eines Aesculap-Altars in der Grienmatt ist es auch denkbar, dass die gesenkte Hand mit Stab zu einer Aesculapstatue gehörte². Ihr mögliches Aussehen illustrieren drei Marmorwerke im Athener Nationalmuseum und eine Bronzestatue im Museum of Fine Arts in Boston: Der bärtige Gott steht locker da, das linke Bein hat er ein wenig vorgesetzt, die rechte Hand an die Hüfte gelegt. Der um den Körper genommene Mantel lässt den Oberkörper grösstenteils nackt. Mit seinem linken Arm stützt er sich auf den Stab, um den sich eine Schlange windet³. Bisher sind allerdings keine Aesculap-Kultstatuen in diesen Dimensionen in den Tres Galliae erhalten⁴ (zur Deutung des Heiligtums vgl. Synthese).

¹ Espérandieu 8, 314 Nr. 6387 (aus Köln); H. P. Noelke, Die Iupitersäulen und -pfeiler in der römischen Provinz Germania inferior, Beih. BJb 41, 1981, 432f. Kat. Nr. 41 Taf. 74,1. – Aesculap: LIMC II 1/2 (1984) 871 Nr. 45 (Ny Carlsberg Glyptothek, Kopenhagen: aus Campanien, oberer Teil des Stockes und linker Arm ergänzt); 871f. Nr. 47 (aus Cherchel).

¹ Bordeaux: C. Nerzic, La sculpture en Gaule romaine (1989) Abb. S. 166. – Vienne-en-Gal: ebenda 196 Abb. links. – Mainz: Espérandieu 10, Abb. S. 97 (Dioskuren); CSIR Deutschland 2,2: Germania Superior. Die grosse Iupitersäule aus Mainz (Bearb. G. Bauchhens, 1984) 5 Taf. 7.

² Walser 2, 258f. Nr. 237 mit Abb.

³ Athen: LIMC II 1/2 (1984) 887 Nrn. 328. 333; S. 888 Nr. 361. – Boston: ebenda 888 Nr. 370 (B. Holtzmann).

⁴ Vgl. E. Sikora, Le culte d'Esculape en Gaule, in: A. Pelletier, La médecine en Gaule. Villes d'eaux, sanctuaires des eaux (1985) 195ff.

13 Gestückte Statue einer männlichen Gottheit Tafel 9

Im Jahre 1914 fand K. Stehlin nebst anderen Fragmenten (vgl. 11.12.15.31) die folgenden Bruchstücke im nordwestlichen Bereich des «Vorhofs» des Grienmatt-Heiligtums (Abb. 17), die wegen des Materials und der Bearbeitungsspuren zu *einer* Figur gehört haben müssen.

13a Linke Brust

RMA, Inv. 1914.227, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1914, Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8,A (Abb. 17). – Erh. L. 19,3 cm, Br. 19,3 cm, T. 11,4 cm. – Weisser, feinkörniger, leicht kreidiger, biogener Kalkstein mit fossilen Einschlüssen, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Geraspelt, Oberseite gesägt.

Fragment unterhalb der Brust und an Seiten ausgebrochen.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 9.

Vom gestückten Oberkörper ist die breite, doch recht flache Brust erhalten. Sie wölbt sich plastisch leicht vor. Die Oberfläche ist sorgfältig mit der Raspel bearbeitet.

13b Oberkörperfragment mit Teil des Oberarms

RMA, Inv. 1914.229; 1914.234, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1914, Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8,A (Abb. 17). – Inv. 1914.229 (unterer Teil): Erh. L. 18,4 cm, max. Br. 14 cm, Br. (Arm) 9,6 cm, T. 18,4 cm. – Inv. 1914.234: Erh. H. 12,7 cm, Br. 22 cm, T. 18 cm. – Weisser, feinkörniger, leicht kreidiger

Kalkstein mit fossilen Einschlüssen, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – An Innen- und Oberseite gesägt.

Oberkörperfragment mit teilweise erhaltenem rechtem Oberarm.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 5.

Die vom Betrachter aus gesehen linke Seitenfläche ist unregelmässig ausgebrochen, Ober- und andere Seitenfläche mit der Fläche begradigt. An der gerade verlaufenden Innenkante schloss der Oberkörper an.

Bei dem sich nach unten hin verjüngenden Fragment dürfte es sich um einen Oberarm handeln, der sich möglicherweise vor einem leicht gewölbten Nischengrund erhob.

13c Fragment

RMA, Inv. 1914.231, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1914, Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8,A (Abb. 17). – Erh. L. 16 cm, Br. 7,1 cm, T. 7 cm. – Weisser, feinkörniger, leicht kreidiger, biogener Kalkstein mit ganzen Gastropoden, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Geraspelt.

An Unter- und Schmalseite gesägt.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 5.

Bei dem länglichen Fragment, dessen Unterseite gesägt ist, handelt es sich möglicherweise um ein Bruchstück des anderen Arms.

Deutung: Auf Grund der spärlichen Fragmente kann eine Deutung der Weihung als Iuppiter-, Aesculap- oder Herculesstatue nur vermutet werden.

Aus derselben Werkstatt stammen wohl auch 83 und 17. Das mitgefundenen Kalksteinbruchstück 12 gehört zu einer anderen Weihung.

Menschen

14 Weiblicher Kopf

Tafel 10

RMA, Inv. 1949.1578, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst. – Erh. H. 21,6 cm, Br. 13,4 cm, T. 19,6 cm; Kopf: H. (Kinn-Kalotte) 18,8 cm. – Weisser bis hellbeiger, biogener, oolithischer Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein.

Weiblicher Kopf mit Halsansatz, Oberfläche nur noch an Stirn und Hals erhalten, ansonsten verwittert. Nase abgeschlagen, Kinn bestossen.

Unveröffentlicht.

Der von einer Statue gebrochene, leicht unterlebensgrosse Kopf ist ein wenig gesenkt und zu seiner Rech-

ten gewendet. Im auffallend schmalen Gesicht erkennt man heute nur noch die fliehende Stirn und die von kräftigen Oberlidern eingefassten Augen. Das straff am Kopf anliegende Haar ist nach hinten gebürstet und im Nacken zu einem grossen, asymmetrisch liegenden Chignon zusammengekommen. Von dort fallen dicke Strähnen in den Nacken.

Deutung: Da die Frau keine Idealfrisur, sondern eine einfache, zeitlose Haartracht trägt, dürfte es sich um eine Sterbliche handeln. Kopfhaltung und feingliedrige Gesichtszüge lassen das Bildnis leicht sentimental wirken.

Der Frauenkopf stammt ebenso wie 69 aus einer guten Werkstatt und dürfte ursprünglich zu einer Ehren- oder Grabstatue gehört haben.

Götter oder Menschen, Deutung unsicher

15 Oberkörperfragment einer gestückten Figur

Tafel 10

RMA, Inv. 1914.233, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1914, Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8,A (Abb. 17). – Erh. L. 20,4 cm, H. 15,2 cm, T. 12,1 cm. – Weisser, feinkörniger, leicht kreidiger, biogener Kalkstein mit Muscheleinschlüssen, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Vorderseite Raspelspuren, Unterseite gesägt.

Stark beschädigtes Oberkörperfragment. Unter- und eine Schmalseite mit Fläche begradigt, an einer Schmal- und Rückseite ausgebrochen. Oberfläche nur teilweise erhalten.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 5.

Bei diesem Fragment handelt es sich um den Teil eines Oberkörpers, der von einer männlichen Statue stammen dürfte. Von der antiken Oberfläche ist nur noch ein kleiner mit der Raspel bearbeiteter Teil erhalten.

16 Fragmentierter linker Oberarm mit Unterarmansatz

Tafel 10

RMA, Inv. 1981.6771–6772, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1981, Steinler, Insula 35, Region 1. FK B7201, Abtrag nach Trax; Schicht mit Keramik vom Ende des 2. Jhs. bis 3. Viertel des 3. Jhs. n.Chr., mit deutlichem Schwerpunkt in der Mitte des 3. Jhs. n.Chr. – Die beiden Bruchstücke passen Bruch an Bruch aneinander: Erh. L. 21,4 cm, D. 7,8 cm. – Beiger, oolithischer Kalkstein mit zahlreichen fossilen

Einschlüssen, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein.

Armfragmente mit stark angegriffener Oberfläche (vgl. 22).

Unveröffentlicht.

Die beiden Bruch an Bruch aneinanderpassenden Fragmente stammen von einem leicht gesenkten linken Arm. Erhaltener Ellenbogen und leichte Krümmung weisen darauf hin, dass der Arm ein wenig angewinkelt war. Von dem Steg, der den Arm mit dem Körper verband, ist nur ein Ansatz erhalten.

Obwohl die Oberfläche angegriffen ist, lässt sich die organische Gestaltung des Arms erahnen (vgl. auch 20 und 22 sowie Synthese).

17 Linke Hand einer lebensgrossen Figur

Tafel 11

RMA, Inv. 1907.2027, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8,A. – Erh. L. 16,7 cm, Br. 9,4 cm, H. 8,8 cm. – Weisser, biogener Kalkstein mit einzelnen Oolithen, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Feines Zahneisen und Raspel auf Handrücken und zwischen den Fingern, grobe Spuren von Spitzseisen, Partie zwischen Hand und Arm zum Körper hin unterarbeitet. Abstand zwischen den Fingern eingeschliffen.

Handrücken zum Handgelenk hin schräg gebrochen, Bruchfläche auf Innenseite. Fingerspitzen bestossen, Daumen stark beschädigt. Vereinzelt Wurzelspuren.

Unveröffentlicht.

Die Finger der linken Hand, die zu einer lebensgrossen Statue gehörte, umfassen einen rundlichen Stab, der zwischen Daumen und Zeigefinger sichtbar wird.

Der Bildhauer hat sich bemüht, die Hand der Bewegung entsprechend lebendig und realistisch darzustellen, indem z.B. der mittlere Finger über den Ringfinger greift. Die einzelnen, nicht voneinander unterschiedenen Fingerglieder wirken jedoch leicht wurstig, die ganze Hand plump.

Möglicherweise gehörte die Hand einst ebenso wie 83 zur Statue 13; auf jeden Fall stammt sie aus derselben Werkstatt (vgl. Synthese).

18 Linke Hand einer Statue

Tafel 11

RMA, Inv. 1911.78, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Wohl Augst, Fundjahr unbekannt. Im 18. Jahrhundert sekundär in der 'Grotte' im Württemberger Hof in Basel vermauert (vgl. Abb. 20–21). Daher ist es denkbar, dass das Fragment aus dem Grienmatt-Areal stammt (vgl. vorige Katalognummer). – Erh. L. 19,1 cm, Br. 13,5 cm, H. 11 cm. – Weisser, feinkörniger, biogener Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Grobe Abarbeitung mit Spitzeisen auf Aussenseite.

Hand hinter Handgelenk weggebrochen. Finger bestossen. Oberfläche abgewittert, bräunliche und gräuliche Verfärbungen. Vor der Reinigung haftete an vielen Stellen rötlicher Mörtel. Er dürfte aus der Zeit stammen, als das Fragment in der von A. Parent für die Familie Forcart-Weis eingerichteten 'Grotte' im Württemberger Hof in Basel eingemauert war (vgl. Abb. 20–21).

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.12a, 26.

Erhalten ist der Teil einer linken, von einer lebensgrossen Figur stammenden Hand mit Ring- und abgespreiztem kleinen Finger. Sie umschliesst einen länglichen, sich gegen oben verdickenden Gegenstand, der nicht sicher zu identifizieren ist.

Deutung: Nach Fingerhaltung und Attribut könnte man an einen auf eine Lehne gestützten Arm denken. Auch hier wirken die Finger etwas teigig und unorganisch.

19 Fingerfragment einer lebensgrossen Statue

Tafel 11

RMA, Inv. 1960.2584, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1960, Insula 30, Schnitt 79, Schicht 5, FK V03703: Schicht mit Keramik der 2. Hälfte des 1. Jhs. n.Chr., Region 1. – Erh. L. 3,7 cm, Br. 1,7 cm, D. 1,9 cm. – Feinkörniger, weisser Marmor, vermutlich Carraramarmor. – Oberfläche geglättet, Fingernagel und Hautfalten eingemeisselt.

Fingerbeere mit Teil des anschliessenden Gliedes erhalten. Leicht schräge Bruchfläche hinter dem Fingerglied.

Unveröffentlicht.

Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, zu welchem Finger das Fragment gehörte. Wegen der plastischen Aufhöhung unterhalb des Fingernagels könnte es sich um einen Daumen handeln. Die organische Durchgestaltung und sorgfältige Ausarbeitung sprechen für eine gute Arbeit.

Die Statue könnte importiert worden oder von einem fremden Bildhauer am Ort geschaffen worden sein. Diese Vermutung bekräftigen das verwendete Material und der frühe zeitliche Ansatz.

20 Rechter Unterschenkel einer Statuette

Tafel 11

RMA, Inv. 1918.36, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1917, im Steinler, westlich der Giebenacherstrasse bei zufälliger Grabung, Region 1. – Erh. L. 19,2 cm, Br. 6 cm, T. 6,4 cm. – Weisser bis hellbeiger, oolithischer Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein.

Fragmentierter Unterschenkel, oberhalb des Knies und auf Knöchelhöhe ausgebrochen, Oberfläche stark zerfressen.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.7a, 51 mit Skizze.

Von einer unterlebensgrossen Figur blieb nur ein Unterschenkel erhalten, der oberhalb des Knies und auf Höhe des Knöchels ausgebrochen ist. Obwohl die Oberfläche des Kalksteinfragments stark angegriffen ist, erkennt man deutlich die straff und präzise wiedergegebene Muskulatur; plastisch zeichnet sich auch das organisch gearbeitete Knie ab.

Deutung: Der schlanke, leicht maniert wirkende Unterschenkel gehörte wohl einst zu einer Idealplastik von recht guter Qualität.

21 Rechter Fuss einer Statuette

Tafel 11

RMA, Inv. 1961.10995, Depot Museum. – Fundort: 1961, Insula 30, Schnitt 209/210 in der Nordhälfte von Feld D 2,5, FK X01037: Zerstörungsschutt mit Beifunden aus dem 3. Viertel des 3. Jhs. n.Chr., Region 1. – Erh. L. 10 cm, Br. 4,5 cm, H. 7,4 cm; H. Fuss 4 cm. – Weisser, feinkörniger Marmor, vermutlich Carraramarmor. – Oberfläche geglättet. Trennlinie zwischen Zehen und Leiste des Sockels eingemeisselt. Meissel- und Raspelspuren an Fussinnenseite.

Rechter Fuss mit Ansatz der Stütze und des Sockels, grosse Zehe und vorderer Teil der übrigen Zehen bis auf den kleinen weggebrochen. Reste von Wurzelspuren, Oberfläche bräunlich verfärbt.

Unveröffentlicht.

Von dieser einst sehr gut gearbeiteten Statuette ist nur noch der rechte Fuss vorhanden. Dieser ruhte, wie die Stütze verdeutlicht, nur mit dem Ballen auf, gehörte also zum Spielbein. Vom Sockel ist der Ansatz mit schmaler Leiste unterhalb der Ferse erhalten.

Ausserordentlich gute Qualität und wertvolles Material sprechen wohl für eine kostbare Idealplastik, wahrscheinlich einen Import aus Italien, der im 1. oder 2. Jahrhundert gearbeitet wurde.

22 Beinfragment(?) einer Statuette

Tafel 12

RMA, Inv. 1981.6770, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1981, Steinler, Insula 35, Region 1. FK B7201, Abtrag nach Trax; Schicht mit Keramik vom Ende des 2. Jhs. bis 3. Viertel des 3. Jhs. n.Chr., mit deutlichem Schwerpunkt in der Mitte des 3. Jhs. n.Chr. – Erh. L. 10,6 cm, max. D. 5,8 cm. – Beiger, oolithischer Kalkstein mit fossilen Einschlüssen, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. Oberfläche geglättet.

Beidseitig gebrochenes Fragment eines Beins(?).

Unveröffentlicht.

Bei dem kleinen Fragment dürfte es sich um den Teil eines Beins, möglicherweise eines rechten, handeln. Es zeigt in Material, Formgebung und guter Qualität Übereinstimmungen mit dem Unterschenkel 20.

23 Bruchstück eines Arms oder Beins

Tafel 12

RMA, Inv. 1933.128, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1933, in Cella des Tempels auf der Flühweghalde, Schnitt I, Region 13,D (Abb. 2). – Erh. L. 9,9 cm, Br. 6 cm, D. 4,4 cm. – Hellbeiger, feinkörniger, dichter Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Raspelspuren rundum.

Fragment oben und unten gebrochen, Innenseite abgeflacht.

Riha 28 Abb. 18 Nr. 14; S. 57 Kat. Nr. 14.

Das Bruchstück mit abgeflachter Innenseite kann vom Arm oder Bein einer Statuette stammen. Für letztere Deutung spricht die abgeflachte Innenseite, die starke Verbreiterung nach oben und die Wölbung an der Schmalseite, die möglicherweise den Übergang zum Knie bildet.

Auf Grund der Masse und des anderen Materials kann 23 nicht zur Statuettenbasis 24 gehört haben, wie dies E. Riha angenommen hat.

24 Statuettenbasis

Tafel 12

RMA, Inv. 1933.127, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Vor dem Vierecktempel auf der Flühweghalde, Region 13,D (Abb. 2). – Erh. L. 10 cm, H. 7,8 cm, T. 11 cm; Fuss: erh. L. 7,5 cm, Br. 3 cm. – Hellbeiger, feinkörniger, dichter Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Unterseite geglättet, neben Fuss Zahneisen- und Raspelspuren.

Bruchstück von rechteckiger Basis mit linkem Fuss, aus zwei Stücken zusammengesetzt. Unter-, Rück- und linke Seite erhalten. Bruchfläche an Innenseite des linken Fusses. Fuss auf Risthöhe weggebrochen. Links 2 cm schmaler Absatz.

Laur-Belart 1935, 68; Riha 28 Abb. 18 Nr. 13; S. 57 Kat. Nr. 13.

Von dieser kleinen Weihegabe ist nur ein Teil der Basis mit dem linken Fuss erhalten. Die schmale Leiste neben diesem bildet den Abschluss des Sockels zur Linken der Statuette. Beim dicken, unorganisch und plump wirkenden, nackten Füsschen – vielleicht handelt es sich um einen Kinderfuss – hat der Bildhauer die Zehen mit dem Beizer plastisch voneinander getrennt.

Das vor der Cella zum Vorschein gekommene Votiv ist eine mittelmässige einheimische Arbeit (vgl. Synthese).

25 Statuettenbasis

Tafel 12

RMA, Inv. 1933.129, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1933, Tempel auf der Flühweghalde, nördlich des Vierecktempels, Schnitt I, Region 13,D (Abb. 2). – Erh. H. 11,5 cm, Br. 17,2 cm, T. 11 cm; linker Fuss: L. 4,8 cm, Br. 4,1 cm. – Hellbeiger, feinkörniger, dichter Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Auf Unterseite Meisselspuren, Sockelrand Meissel und Rassel, Plinthenoberfläche geraspelt; rechte Seite neben Fuss mit Zahn- und Beizeisen Spuren, stammen von sekundärer Bearbeitung.

Bruchstück von runder Votivbasis mit fragmentiertem linkem und rechtem Fuss im Ansatz. Stand- und Oberfläche der Basis intakt.

Laur-Belart 1935, 68; Riha 28ff. Abb. 18 Nr. 15; S. 57 Kat. Nr. 15.

Auf dem leicht gewölbten runden Sockel sind der vordere Teil des linken nackten Fusses und der Ansatz des leicht zurückgestellten rechten Fusses zu erkennen. Sehr sorgfältig hat der Handwerker die einzelnen Zehenglieder aus dem Stein herausgearbeitet (vgl. aber 24).

Auch diese Kalksteinstatuette wurde in das gallorömische Heiligtum auf der Flühweghalde geweiht (vgl. Synthese).

26 Fragmentierte runde Plinthe mit Füßen

Tafel 12

RMA, Inv. unbekannt, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Wohl Augst. – Erh. L. (Plinthe) 24,6 cm, T. 18 cm, H. (Plinthe) 3,8 cm, L. Fuss 7,5 cm, Br. (vorn) 2,6 cm. – Grauer Sandstein. – Raspelspuren.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt. Füße am Beinansatz gebrochen.

Unveröffentlicht.

Auf der ursprünglich runden Standfläche erhob sich mindestens eine Statuette, von der nur noch die grob gearbeiteten Füße erhalten sind. Ihre kantige Abar-

beitung lässt daran denken, dass der Dargestellte Schuhe trug. Sein linkes Bein war deutlich vorgesetzt, doch ruhte das Körpergewicht auf beiden Beinen.

Tiere

27 Körper eines Vogels

Tafel 13

RMA, Inv. 1928.617, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1928, Insula 9, Kastelen, Region 1. – Weisser, zuckerkörniger Marmor, vermutlich Carraramarmor. – Erh. L. 24,5 cm, Br. 15,9 cm, D. 8,6 cm. – Beiz- und Zahneisen, Oberfläche geglättet; an Unterseite Spitz- und grobes Zahneisen, zwei runde Vertiefungen mit Eisenstift.

Vogelkörper mit abgeflachter Unterseite; grosser Teil der Oberfläche abgeplatzt.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.12c, 32. 45.

Bei der marmornen, auf der Unterseite abgeflachten und sich leicht gegen innen neigenden Rundskulptur ist ein grosser Teil der Oberfläche ausgebrochen. Von dem bestossenen, trichterförmigen Hals leiten die Schultern zum ovoiden Körper über. Auf der kaum strukturierten Oberfläche erkennt man zwei aneinandertreffende Bögen, an die sich auf jeder Seite ein weiterer anschliesst.

Deutung: K. Stehlin vermutete Pinienblätter und verstand das Fragment daher als Pinienzapfen. Pinienblätter laufen vorn aber spitz zusammen, wie dies u.a. mehrere Beispiele in Augsburg zeigen¹. Zudem sind die oft aus Kalkstein gearbeiteten Zapfen grösser und bilden die Bekrönung eines Grabmals.

Überzeugender ist die Interpretation des arg beschädigten Fragments als Gartenskulptur: Die bogenförmig abschliessenden, hervorgehobenen Teile sind danach als Deckgefieder eines Vogels anzusprechen; aus den gerundeten Schultern wächst der trichterförmige Hals. Die an der abgeflachten Unterseite eingetieften Eisenstifte dürften zur Befestigung der Beine gedient haben. Ein sehr ähnlicher Vogel wurde in der Casa dei Cervi in Herculaneum gefunden²: Das marmorne, 34 cm in der Länge und 17 cm in der Höhe messende Tier mit kräftigem, detailliert modelliertem Körper wurde 1930 im Südwestflügel des Gartens gefunden.

Da bei der Augster Rundskulptur Kopf und Füße fehlen, lässt sich nicht entscheiden, welcher Vogel dargestellt war; möglicherweise handelt es sich um eine Taube.

28 Vögelchen

Tafel 13

RMA, Inv. 1967.8714a. b, Depot Museum. – Fundort: 1967, Insula 49, Region 1, FK X07734: Keramik und Münzen aus dem 1. Jh., grösster Teil der Keramik aber 2. Hälfte 2. Jh. bis 1. Hälfte 3. Jh. n.Chr. – Erh. L. 9,8 cm, Br. 2,5 cm, max. H. 6,4 cm, H. (Körper) 5,4 cm. – Hellbeiger, feinkörniger, mikritischer Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Beizeisen, Oberfläche geglättet.

Reste von Rumpf und Halsansatz eines Vogels, aus drei Stücken zusammengesetzt. Stellenweise versintert.

Unveröffentlicht.

Diese kleine, durch ihre gute Qualität bestechende Arbeit hebt sich vom übrigen Fundmaterial ab. Der Bildhauer hat die Halsfedern und Flügel des Vögelchens unterschiedlich gearbeitet: Die linke Schwinge des Tieres ist mit drei schwungvoll voneinander abgesetzten Kompartimenten weit weniger differenziert ausgeführt als die der rechten Körperseite. Hier hingegen spürt man förmlich den Rumpf des Tieres unter den haptisch herausmodellierten Deckfedern. Die Statuette ist jedoch keineswegs unfertig.

Deutung: Eine ähnlich gearbeitete, jedoch insgesamt 1 m lange Kalksteinplastik mit Sockel, bei der noch rote Farbspuren erhalten waren, wurde in Roquepertuse gefunden¹. Spuren, die auf eingesetzte Beinchen schliessen lassen, fehlen bei unserem Stück (vgl. 27). Eine Verwendung als Spielzeug ist nicht ausgeschlossen. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass ein Bildhauer hier aus einem noch vorhandenen Stück eine der Form entsprechende Figur in spielerischer Weise geschaffen hat. Dafür spricht auch die sehr sorgfältige, doch so unterschiedliche Ausarbeitung der beiden Körperseiten sowie die fehlenden Vertiefungen für die Tierbeine².

¹ CSIR Deutschland I, 1, 30f. Nrn. 43. 44 Taf. 23.

² Tran Tam Tinh, La Casa dei Cervi a Herculaneum (Archaeologica 74, 1988) 105f. Nr. 9 Inv. 516 Abb. 162.

¹ Espérandieu 10, 223 Nr. 7615 (Roquepertuse); vgl. auch Vogel aus Stockstadt: Espérandieu 1931, 188 Nr. 300.

² Für die Hilfe bei der Interpretation danke ich G. Winkler herzlich.

Verschollen

29 Unterlebensgrosser Kopf

Verschollen, ehemals Sammlung J.J. Schmid, Basel, Inv. 1906.39. – Fundort: Augst. – H. (Kopf mit Hals) 17 cm. – Marmor.

Vischer 448; Bernoulli 30 Nr. 41.

Es ist bedauerlich, dass Angaben zum Marmorköpfchen nur in der folgenden Beschreibung erhalten sind: «Kleiner Marmorkopf eines unbärtigen, lorbeerbekränzten Römers. Die Nasenspitze verstümmelt, das Kinn verstossen, sonst wohlerhalten. Von noch jugendlichen Formen, vorquellender Unterstirn, stark vertieften inneren Augenwinkeln; Kopf und Blick etwas aufwärts gerichtet. Die Augsterne sind durch Relief und schwarze Farbe bezeichnet, wie auch der Kranz vergoldet war. Die Haare sind wie bei Otho oder Nero in concentrische Stufen gelegt und bekränzen die Stirn in einer regelmässigen Bogenlinie. Von Kaisern erinnert er am ehesten an Domitian. Indess möchte, trotz der Herkunft von Augst (Schmid'sche Sammlung) die Aechtheit nicht über allem Zweifel stehen»¹. Auch W. Vischer erwähnt das marmorne Bildnis, das seiner Meinung nach Kaiser Domitian darstellen könnte². Nach der Angabe im Inventarbuch war das Köpfchen ein Viertel lebensgross.

30 Fragment einer Rundskulptur

RMA, Inv. 1981.6773, verschollen. – Fundort: 1981, Steinlerstrasse, Parzelle 1101, Insula 35, Region 1. FK

B7201, Abtrag nach Trax; Schicht mit Keramik vom Ende des 2. Jhs. bis 3. Viertel des 3. Jhs. n.Chr., mit deutlichem Schwerpunkt in der Mitte des 3. Jhs. n.Chr. – Masse unbekannt. – Material wohl wie 16.

Keine Angaben zum Stück.

Unveröffentlicht.

Das wahrscheinlich aus demselben Material wie 16 und 22 bestehende Fragment könnte zu einer der beiden Rundskulpturen gehört haben.

31 Fragment einer gestückten Figur

Tafel 13

RMA, Inv. 1914.232, verschollen. – Fundort: 1914, Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8.A. – Erh. H. 8,8 cm, Br. 6,9 cm, T. 12,2 cm. – Weisser, leicht kreidiger, oolithischer Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Unterseite gesägt.

Bis auf Unterseite rundum gebrochen.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 5.

Das bis auf die gesägte Unterseite rundum bestossene Fragment ist auf der Vorderseite leicht gewölbt. Es könnte auf Grund von Fundort, Material und Bearbeitung zu der gestückten Figur 13 gehört haben (vgl. auch 15, 17, 83).

¹ Bernoulli 30.

² Vischer 448.

Katalog der Reliefs

Weihungen

32 Fragmente des Forumsaltars

Tafel 14–18

1. Fragmente des Sockel- und oberen Abschlussprofils

32a Fragment des Sockelprofils

Tafel 14

RMA, Inv. 1918.38. Dieses und die folgenden Fragmente befinden sich alle im «Grossstein»-Depot. – Erh. L. 7,6 cm, H. 10,6 cm, T. 8,4 cm. – Sämtliche Fragmente bestehen aus weissem, feinkörnigem Marmor, der wohl aus den Steinbrüchen von Carrara stammt. – Vorderseite Beizeisen.

Teil von Scheren- und Blattkymation erhalten, rundum gebrochen.

Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.5b, 20 oben («im Schutt vor der Hauptfassade»); Bossert-Radtke 1990, 143 mit Anm. 2; Bossert-Radtke 1991, 199 mit Anm. 4.

32b Fragment des Sockelprofils

Tafel 14

RMA, Inv. 1918.216. – Erh. L. 14,2 cm, H. 12,4 cm, T. 11,6 cm. – Beizeisen, gesägte Auflagefläche mit Zahneisen oder -fläche(?) überarbeitet. Anschlussseite auf Anathyrose gearbeitet.

Fragment mit erhaltener Anschlussfläche. Über dem Flechtband zwei Blätter mit Zwischenblatt sowie Ansatz des Scherenkymations. An Rück- und einer Schmalseite sowie oben ausgebrochen; reliefierte Seite gut erhalten, leicht versintert.

Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.5b, 30 («im Schutt an der Nordfassade gegen Kastelen»); Bossert-Radtke 1990, 143 mit Anm. 2; Bossert-Radtke 1991, 199 mit Anm. 4.

32c Fragment des Sockelprofils

Tafel 14; Abb. 3

RMA, Inv. 1935.352. – Erh. L. 15 cm, H. 12,5 cm, T. 22,4 cm; Rest von Klammerloch: erh. L. 8,8 cm, Br. 2,5 cm, T. 3 cm. – Beizeisen. Unterseite mit Zahneisen und -fläche bearbeitet.

Über Flechtband zwei Hüllblätter mit Zwischenblatt und zwei Blätter des Scherenkymations. Seitenflächen und Rückseite ausgebrochen, Unterseite intakt. Relieffornament gut erhalten. Rostspuren.

Bossert-Radtke 1990, 143 mit Anm. 1.

32d Fragment des Sockelprofils

Tafel 14

RMA, Inv. 1935.353. – Erh. L. 15,5 cm, H. 12 cm, T. 17,6 cm; Rest von Klammerloch: L. 7 cm, Br. 2,2 cm, T. 3,2 cm. – Gesägte Unterseite geglättet, Beizeisen.

An Seitenflächen, oben und an Rückseite ausgebrochen.

Bruchstück mit Flechtband und Blattkymation. Unterseite erhalten, Scherenkymation ausgebrochen, Seitenflächen und Rückseite ausgebrochen. Ornamentik gut erhalten. Stellenweise leicht versintert, Rostspuren. Unterseite geglättet.

Bossert-Radtke 1990, 143 mit Anm. 1.

32e Fragment des Sockelprofils

Tafel 14; Tafel 15

RMA, Inv. 1935.354. – Block 1: Erh. L. 18 cm, H. 11,6 cm, T. 10,6 cm; Block 2: Erh. L. 15,5 cm, H. 12,4 cm, T. 15,8 cm. – Vorderseite gebeizt, oben Ansatz von Klammer; gesägte Unterseite mit Zahneisen oder -fläche(?) überarbeitet, Randzone Flacheisen; eine Schmalseite anathyrosiert (Flacheisen).

Zwei zusammenpassende Bruchstücke vom unteren Sockelprofil mit Flechtband und Kymation; Ecke mit Palmette ausgefüllt. Unter- und Oberseite erhalten, eine Seite für Anschlussblock geglättet, die andere ausgebrochen. Sehr gut erhaltene Oberfläche.

Bossert-Radtke 1990, 143 mit Anm. 1; Bossert-Radtke 1991, 199. 201 mit Abb. 2.



Abb. 3 Augst. Fragment des Sockelprofils 32c vom Forumsaltar mit Klammerloch. M. ca. 1:5. Vgl. Tafel 14 sowie Abb. 6.

32f *Fragment des Sockelprofils*
Tafel 14

RMA, Inv. 1935.356. – Erh. L. 7,5 cm, H. 7,6 cm, T. 3,2 cm. – Beizeisen.

Eckfragment mit Palmette, Leiste und Scherenkymation im Ansatz.

Bossert-Radtke 1990, 143 mit Anm. 1.

32g *Fragment des Sockelprofils*
Tafel 14

RMA, Inv. 1980.14922. – Fundort: Kaiseraugst, «Auf der Wacht II», Region 17,C. Aus Schuttschicht mit Münzen Constantin II. Caesar (335–336), Constans (340–341). – Erh. L. 15,9 cm, H. 12,6 cm, T. 18,8 cm. – Marmor zuckerkörnig. – Rückwärtiger Teil Schrot-pickel, vorderer Teil Beizeisen. Unterseite Zahneisen oder -fläche, Spitzeisen.

Bruchstück des Sockelprofils mit Flechtband, Kymation und Zwischenblatt sowie zwei Blättern des Scherenkymations. Oberfläche verwittert, moderne Bestossungen.

Bossert-Radtke 1990, 143 mit Anm. 3; Bossert-Radtke 1991, 199.

32h *Fragment des Sockelprofils*
Tafel 14

RMA, Inv. 1990.54.C05611.22. – Fundort: 1990 vor dem Forumstempel, FK C05611, Abtrag 02.03 (OK 294.50, UK 294.15 m ü. M.): humöses Material, mit Kalksteinen und Ziegelstückchen durchsetzt, Fundmaterial uneinheitlich, vermischt, z.T. neuzeitlich, engere Datierung 150–200 n.Chr. – Erh. L. 6,8 cm, H. 12 cm, T. 16,6 cm. – Zahn- und Beizeisen, Zahnfläche? – Unterseite und eine Seitenfläche für anschliessenden Block erhalten, übrige Flächen unregelmässig ausgebrochen.

Rest von Blattkyma mit anschliessender Leiste.

Bossert-Radtke 1991, 200 mit Anm. 5; Abb. 3 S. 201.

32i *Fragment des Sockelprofils*
Tafel 14

RMA, Inv. 1990.54.C05640.1. – Fundort: 1990 vor dem Forumstempel, FK C05640, Abtrag 02.08 (OK 293.62, UK 293.40 m ü. M.): humöse Auffüllung, Mörtel- und Lehmlinsen, FK nicht datierbar. – Erh. L. 7,4 cm, H. 9,6 cm, T. 8,4 cm. – Zahn- und Beizeisen.

Bruchstück mit Rest von Scherenkymation, rundum ausgebrochen.

Bossert-Radtke 1991, 200 mit Anm. 5.

32j *Fragment des oberen Abschlussprofils*
Tafel 15; Abb. 5

RMA, Inv. 1935.355. – Erh. L. 13,5 cm, H. 12 cm, T. 17,5 cm; Rest von Klammerloch: L. 8,5 cm, Br. 2,1 cm, erh. T. 3 cm. – Ober- und Rückseite gesägt, Unterseite mit Zahneisen oder -fläche(?) bearbeitet.

Fragment mit Scherenkymation, Leiste und anschliessendem Blattfries. Ober- und Unterseite erhalten, an Seiten ausgebrochen, Reliefseite bestossen und teilweise abgeplatzt.

Bossert-Radtke 1990, 143. 145 Abb. 4 (Abb. steht auf dem Kopf); Bossert-Radtke 1991, Abb. 5 S. 201. S. 202 mit Anm. 7.

32k *Fragmentierter Block des oberen Abschlussprofils*
Tafel 15

RMA, Inv. 1990.54.C05612.9. – Fundort: 1990 vor dem Forumstempel, FK C05612, Abtrag 02.04 (OK 294.15, UK 293.84 m ü. M.), humöses Material, durchsetzt mit Kalkbruchsteinen und Ziegelstückchen. Datierung: wenig Material, 1 glasierte Wand-scherbe aus der Neuzeit, engere Datierung 280–350 n.Chr. – Erh. L. 33,4 cm, H. 12,2 cm, T. 19,4 cm. H. des Scherenkymations 3,4 cm, H. des Blattfrieses 5 cm, H. der Leiste 0,8 cm, H. der oberen Abschluss-leiste 2,4 cm. – Vorderseite gebeizt, Rückseite gesägt. Auflagefläche mit Zahneisen(?) bearbeitet, Oberseite gezähnt, Reste zweier Klammerlöcher. Auf Anschluss gearbeitete Seitenfläche mit Spuren des Flacheisens.

Sehr gut erhaltener fragmentierter Block mit Blatt- und Scherenkymation. Eine Seitenfläche auf Anschluss gearbeitet, andere unregelmässig ausgebrochen. Vereinzelt Wurzelspuren.

Bossert-Radtke 1991, Abb. 4 S. 201; S. 202 mit Anm. 7; Schwarz 178. 180 mit Anm. 54 und Abb. 34. – Zum Befund: Schwarz 180 mit Anm. 55–58.

Dieses Fragment wurde zusammen mit anderen Spolien geborgen. Das in der 2. Hälfte des 3. und 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts gesammelte Material sollte wohl für Bauten auf Kastelen oder für das Castrum wiederverwendet werden (vgl. auch 32j).

Aufbau des Sockel- und oberen Abschlussprofils: Die oben vorgestellten 1918, 1935, 1980 und 1990 gefundenen Fragmente gehören auf Grund von Fundort, Material, Grösse, Ornamentik und Stil zu demselben Monument, d.h. zum Hauptaltar des Forumstempels. Die bis zum Jahr 1980 geborgenen Fragmente, die verstreut um den Altar herum lagen, wurden nicht eingemessen. Bei den Neufunden von 1990 variiert das Höhenniveau beträchtlich (vgl. unter den entsprechenden Katalognummern). Die Bruchstücke 32a–f und 32h–i (Tafel 14) lassen sich zusammen mit dem nach Kaiseraugst verschleppten Fragment 32g (Tafel 14) nach Ausweis der bei 32c–d und 32i erhaltenen Klammerlöcher und dem Dekorationsschema dem Sockelprofil zuweisen. 32j und 32k (Tafel 15) hingegen gehörten mit dem abweichenden Blattdekor, dem steileren Profil und der Anbringung der Klammerlö-

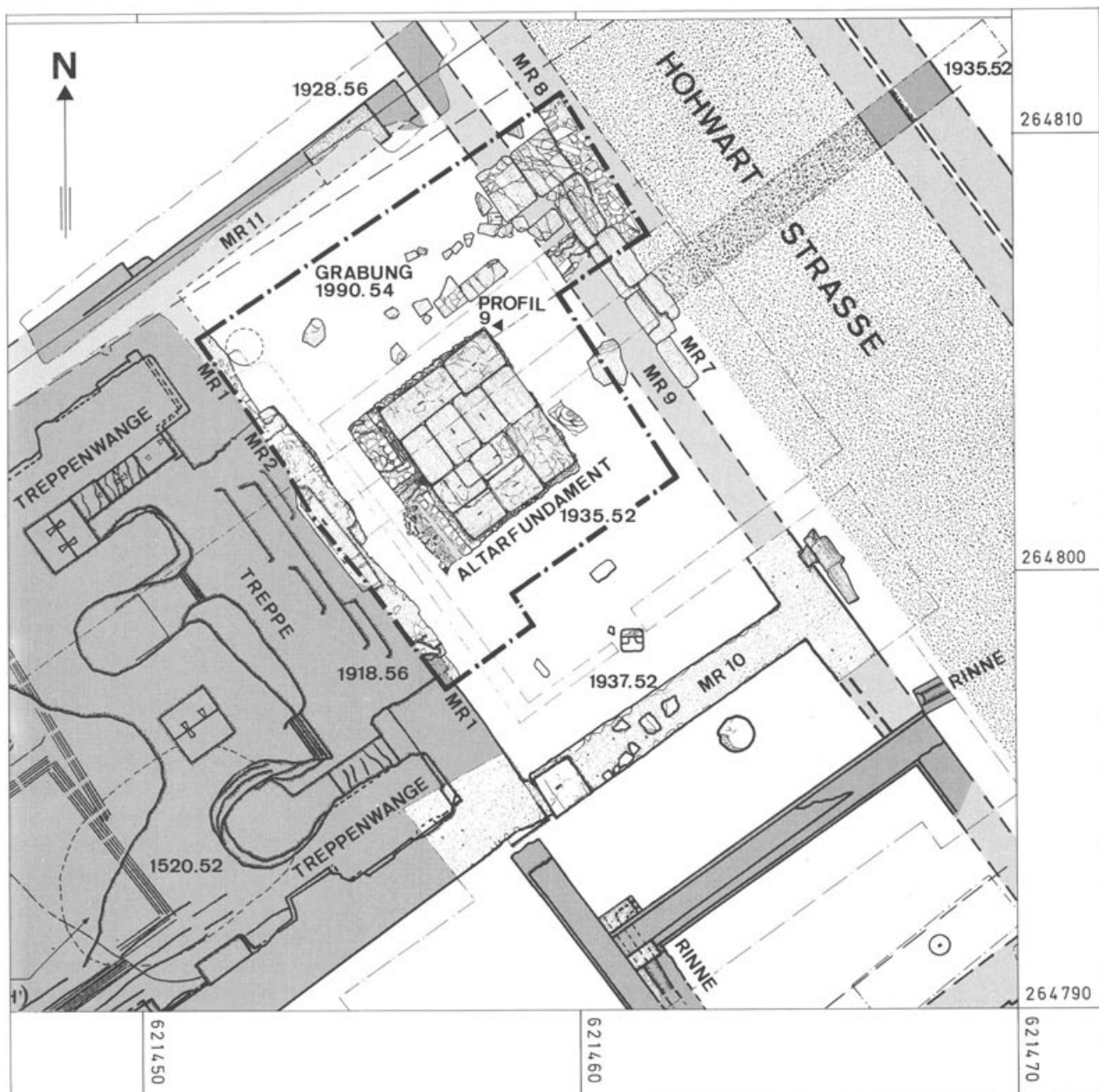


Abb. 4 Augst. Hauptforum. Grabungsflächenplan mit Befunden der Grabungen 1520.52, 1918.56, 1928.56, 1935.52, 1937.52 und 1987.51. Forumstempel mit vorgelagertem Altar. M. 1:150. Zeichnung M. Schaub.



Abb. 5 Augst. Fragment des oberen Abschlussprofils 32j vom Forumsaltar mit Klammerloch. M. ca. 1:5. Vgl. Tafel 15 sowie Abb. 6.

cher zum oberen Abschlussprofil¹. Bei keinem der erhaltenen Bruchstücke des Sockelprofils ist die ursprüngliche Tiefe erhalten.

Mit den beiden Fragmenten 32e und 32f (Tafel 14; Tafel 15) können wir zwei Ecken des *Sockelprofils* fassen. Das Ornament baut sich folgendermassen auf²: Über der kräftigen *Kordel*, deren Volumen durch die schräg eingetieften Rillen und die parallel angeordneten Kerben hervorgerufen wird, folgt ein *Blattkymation*, das beidseitig von verschiedenen breiten Leisten eingefasst wird. Die leicht gedrungenen, in die Breite greifenden Blätter haben einen weichen, geschwungenen Rand und eine deutlich hervortretende Mittelrippe. Die seitlich anschliessenden, nicht bis zum Rand hin durchgezogenen Rippen geben dem Blatt einen leicht geschwungenen Umriss. Blattfleisch und -rand bilden eine organische Einheit. Die sich nach oben V-förmig weitende Mittelrippe greift optisch über das lanzettförmige Zwischenblatt zur Mittelrippe des nächsten Blattes über und bildet eine Hufeisenform. Das Kyma hat eine ausgeprägte kugelige Öse, d.h. der Blattrand wird am oberen Profilrand schlaufenförmig herumgezogen und mit dem Rand des benachbarten Blattes verbunden. Durch das Abrücken der Öse vom Profilrand und durch die tief ansetzende und weit ausladende Gabelung der Mittelrippe wirkt das Blatt optisch gespalten; die dadurch entstehenden Hälften werden über die recht offen gebildeten Ösen miteinander verbunden. Für die Eckpartie wählte man, wie so häufig, eine Palmette, die sich aufgefächert über die Ecke ausbreitet. Über dieser liegt das gezackte Blatt, auf das seitlich vier bzw. fünf fächerförmig hintereinandergelegte Blätter folgen. Über dem äussersten Blatt rollt sich ein weiteres spiralig ein. Die Verteilung des vegetabilen Schmuckes war also offenbar nicht von vornherein bis ins letzte Detail festgelegt. Dies scheint auch für das andere Eckfragment (32f) zu gelten, das, soweit es die Erhaltung zulässt, stärker vereinfacht ist.

Über der Leiste liegt das *Scherenkymation* mit seinem hufeisenförmigen Umriss. Sein innerer Rand ist doppelt gefurcht, der äussere verschwindet unter der Leiste. Zwischen den kräftigen, saftig wirkenden Scherenflächen liegen volle Lanzettblätter mit geöffneten Ösen. Sie bewirken, dass die konkaven Blätter so geteilt werden, dass durch die Öse als auffallendem Akzent organisch an sich zusammengehörende Blathälften getrennt werden. An der Ecke hat der Steinmetz zwei Scherenhälften zusammengelegt und nicht, wie etwa bei der Ara Pacis, je eine Hälfte gestreckt³.

Der optisch-rhythmische Schwerpunkt scheint ein wenig zugunsten des Hauptblatts ausgefallen zu sein, auch wenn die Masse des Fleisches von Haupt- und Zwischenblatt ziemlich kompakt und geschlossen wirkt. Die Blätter, die recht flach auf dem Profil aufliegen, wirken durch die Abarbeitung zwischen den Rippen plastisch aufgewölbt und leicht teigig.

Wie die bei 32c und 32d erhaltenen Klammerlöcher zeigen, war das Sockelprofil aus Einzelteilen zusammengesetzt (Abb. 3).

Vom oberen *Abschlussprofil* stammen das schlecht erhaltene Fragment 32j (Tafel 15; Abb. 5) sowie der 1990 geborgene Block 32k (Tafel 15). Bei ihm sind ursprüngliche Höhe (12,2 cm) und Tiefe (19,4 cm) be-

kannt, auch lässt sich das Dekorationsmotiv klar erkennen⁴: Die Verzierung besteht hier aus einer glatten Leiste, einem von schmalen Streifen eingefassten Blatt- und einem Scherenkymation. Der Blattfries setzt sich zusammen aus mit ihrer Spitze zur Deckplatte gerichteten, flach am Profil anliegenden Blättern. Bei den fächerartig strukturierten Blättern zieht sich die Rippe bis etwa zur Blattmitte hin, bei den natürlicher wirkenden Blättern mit betonter, gezackter Randzone reicht sie bis zur Blattspitze. Ein in die Breite gezogenes Zwischenblatt mit betonter Spitze füllt den Zwischenraum aus. Das Scherenkymation entspricht dem des Sockelprofils. Auf der Auflagefläche befinden sich Reste zweier grosser Klammerlöcher, eines davon mit einem zusätzlichen runden Bohrloch.

2. Plattenfragmente

32I Plattenfragment mit Eichenkranz und Adler Tafel 16; Tafel 18; Abb. 6

RMA, Inv. 1935.349. – Fundort: Südostecke des Altarfundaments. – Erh. L. 48,5 cm, H. 73 cm, max. T. (mit Relief) 16 cm; Kranz: erh. Br. 15 cm, Reliefh. 3 cm; Adler: erh. H. 30 cm, Br. 29 cm, Reliefh. 4 cm; unterer Abschluss-Kranz: H. 10,8 cm. – Vorderseite Beizeisen, unverzierte Fläche geglättet, Rückseite gespitzt, Unterseite gespitzt und gezähnt.

Fragment von grösserer Marmorplatte mit Teil von Eichenkranz und Adler sowie unterem Abschluss, an den Seiten ausgebrochen. Oberfläche grösstenteils verwittert, gut erhalten im oberen Bereich bei den Blättern der Kranzinnenseite. An Platte anpassend 32m.n.o (vgl. unter Kat. Nr.).

- 1 So bereits R. Laur-Belart, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1935, 61. Jber. Hist. und Antiquar. Gesellsch. zu Basel 1936, 5f. Taf. 1a–b. – 1990 wurden ausserdem mehrere Marmorbruchstücke gefunden, die möglicherweise ebenfalls zum Forumsaltar gehören, jedoch nicht verziert sind und nicht angepasst werden können: Inv. 1990.C05524.21: Fragment mit Rest von Klammerloch. Abtrag 01.06 (OK 293.28, UK 292.86). Erh. L. 11,9 cm, H. 10,5 cm, T. 11 cm. – Zahnfläche oder -eisen. Rest von Klammerloch. – Kleine bearbeitete Fläche, sonst ausgebrochen. Nach Material und Bearbeitung vom Altar stammend. – Inv. 1990.C05621.1: Fragment mit Rest von Klammerloch. Abtrag 03.03 (OK 294.57, UK 294.27). – Momentan nicht auffindbar, Masse unbekannt. – Beizeisen, Zahneisen oder -fläche. Rest von Klammerloch und rundes Bohrloch. – Unterseite und eine Schmalseite erhalten, sonst unregelmässig ausgebrochen. Nach Rest von Klammerloch wohl dem Sockelprofil zuzuordnen. – Inv. 1990.C05645.1 (aus Profil 9, Marmor?). Nähere Angaben fehlen. – Marmorfragment Inv. 1990.C05646.4, -fragment Inv. 1990.C05663.1, momentan nicht auffindbar, Masse unbekannt.
- 2 Zum Kymation vgl. J. Ganzert, Zur Entwicklung lesbischer Kymationformen, JdI 98, 1983, 123ff.; ders., Augusteische Kymaformen – eine Leitform der Bauornamentik, in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik. Ausstellungskat. Berlin (1988) 116ff.
- 3 Ganzert (Anm. 2) 192f. mit Abb. 146.
- 4 Blattdekor bereits vermutet: Bossert-Radtke 1990, 143.

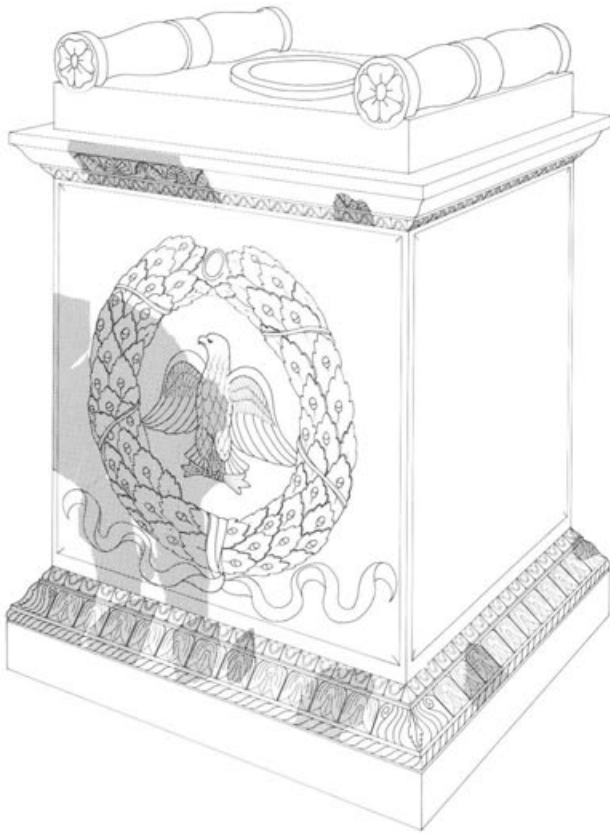


Abb. 6 Rekonstruktion des Forumsaltars 32. Zeichnung M. Schaub. Ohne Massstab.

R. Laur-Belart, Feldbuch, Eintrag und Skizzen vom 15.10.1935, Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst; ders., Ausgrabungen in Augst im Jahre 1935, Jber Histor. und Antiquar. Gesellschaft zu Basel 61, 1936, 361ff. mit Taf. 16a; Martin 1975, 357; Martin 1987, 36 mit Abb. 29 S. 43; Laur-Belart – Berger 45 Abb. 33 (Ergänzung); Bossert-Radtke 1990, 144. 145 Abb. 3; Bossert-Radtke 1991, 199. 202f. mit Anm. 8 und Abb. 6; Schwarz 163 mit Anm. 8.

Etwa ein Drittel des Eichenkranzes und die Hälfte des Adlers blieben im leicht eingetieften Spiegelfeld der Reliefplatte 321 erhalten. Der Kranz des noch 73 cm in der Höhe messenden Marmorblockes besteht aus kräftigen Blättern, die, wie es selten der Fall ist, durch eine Binde geschmückt werden. Die verschieden grossen Blätter haben einen gezackten, herausgehobenen Umriss und heben sich unterschiedlich stark vom Reliefgrund ab. Die stehengelassenen Beizeisen Spuren verdeutlichen zudem die Struktur der Blattnerven. Durch diese bildhauerischen Mittel wird ein leichtes Licht-Schatten-Spiel impliziert. Spuren von Bohrungen fehlen gänzlich. Das teigig wirkende Band zog sich ursprünglich, wie Vergleichsbeispiele und die anpassenden Neufunde 32m und 32n zeigen, wellenförmig flatternd über den unteren Rand hin. Die Bemühung um naturnahe, lebendige Gestaltungsweise zeigt sich auch darin, dass einige der Blätter ohne Eicheln und zwei Becher ohne Frucht dargestellt sind. Die Struktur der Eichelbecher ist durch kleine Schraffuren angegeben. Die Oberfläche des Kranzes ist heute ziemlich verwittert, so dass Stil und einstige Qualität der Platte nur noch auf der Innenseite im oberen Teil deutlich werden.

Der Raubvogel, der das Kranzinnere ursprünglich ganz ausfüllte, umfasst mit seinen Krallen das Blitzbündel. Seine Schwingen sind in die Fläche gebreitet, seinen Kopf wandte er wohl einst zur Seite. Der Rumpf des Tieres erhält Plastizität durch die Unterteilung des Gefieders in Büschel sowie durch die kräftige Abtrennung der bauschigen «Hörschen» von Rumpf und Hintergrund. Die ziemlich flach wirkenden Flügel bilden eine Art Folie. Ausgebreitete Schwingen und zur Seite geworfener Kopf gaben ihm zusammen mit seinem in den Krallen gehaltenen Attribut etwas Kraftvoll-Majestätisches und Energisches.

Symbolgehalt der Eiche: Sie war seit jeher mit Zeus und Iuppiter verbunden. Der Eichenkranz, die *corona civica*, stammt aus dem militärischen Bereich⁵. Ihn verlieh man als Auszeichnung für die Errettung eines Mitbürgers in der Schlacht. Octavian erhielt ihn zusammen mit den beiden Lorbeerbäumen für die Rettung aller Bürger und die Wiederherstellung des Staates (Res gestae 34). Die *corona civica* galt als Sinnbild der «clementia» des Kaisers und brachte wie der Lorbeer die segensreiche Regierung zum Ausdruck. Bereits 27 v.Chr. wurden in Kleinasien Münzen mit dem Adler Iuppiters, der den Eichenkranz in seinen Fängen hält, zu Ehren des Augustus geprägt⁶. So bildeten sich deutliche Herrschaftssymbole heraus, die für Erbfolge und Dynastie standen. Im Laufe der Zeit trat ihre ursprüngliche Bedeutung immer mehr in den Hintergrund, sie wurden zu allgemeinen Lobesformeln. Eichengirlanden kommen neben Lorbeer- und Früchtgirlanden auf Grabaltären und -urnen vor, -kränze hingegen mit oder ohne Adler sind wegen des Symbolgehaltes seltener. Die beiden Eichenkränze auf einer Urne bzw. einem Grabaltar von Augustalen vor dem Herkulaner Tor von Pompeji sind wohl als Zeichen ihres würdevollen Amtes zu verstehen und

5 Reallexikon für Antike und Christentum 4 (1959) 745ff. s.v. Eiche (Marzell-Centlivres); Der Kleine Pauly 2 (1967) 207f. s.v. Eiche (Gams); Alföldi 1973, 128ff.; ders., Der Vater des Vaterlandes im römischen Denken (1971) 72. 75f. 95. 124; M. Floriani Squarciapino, Corona civica e clupeus virtutis da Ostia, in: Miscellanea archeologica Tobias Dohrn dedicata (1982) 45ff.; M. Hano, A l'origine du culte impérial: les autels des Lares Augusti. Recherches sur les thèmes iconographiques et leur signification, ANRW II 16.3 (1986) 2369f.; P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (1987) 96ff. 274ff.; Sinn 57. 62. – Zur corona: Daremberg – Saglio I 2 (1887) 1520ff. s.v. corona (Saglio); RE IV 2 (1901) 1636ff. s.v. corona (Fiebigler); Der Kleine Pauly I (1964) 1322f. s.v. corona (Eisenhut); zuletzt: H. R. Goette, Corona spica, corona civica und Adler, AA 99, 1984, 573ff. bes. 585ff. – Zu Grabaltären mit Kränzen: Boschung 33. 49. 81ff. Nrn. 87–241; S. 112 Nrn. 931–937 sowie Sinn passim und Kataloge des Museo Nazionale, Rom. – Zu Girlanden: R. Turcan, Les guirlandes dans l'antiquité classique, Jahrbuch für Antike und Christentum 14, 1971, 92ff.

6 Alföldi 1973, 13f. Taf. 2,1–4; S. 50f. Taf. 31,1–2; W. Trillmich, Münzpropaganda, in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik 485ff. 511 Nr. 333 mit Abb.

drücken vermutlich ausserdem Loyalität oder Nähe gegenüber dem Kaiserhaus aus⁷.

Symbolgehalt des Adlers: Der *aquila Iovis*, Sinnbild des Imperiums des römischen Volkes, konnte unterschiedliche Bezüge und Bedeutungen haben. In der frühen Kaiserzeit fungiert er in der offiziellen Kunst als Attribut des Iuppiter, als Herrschafts- und Triumphalsymbol. Er ist Bote, Helfer und Siegesverkünder⁸. Seit claudisch-neronischer Zeit kommt er auf Marmorurnen vor, begegnet uns auf Graburnen in den Giebeln der Deckel, in Girlandenlunetten, auf Eckbalustraden und auch als Deckelakroter. Auf stadtrömischen Grabaltären ist er mit Eichenkranz im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts n.Chr. fassbar⁹. In diesem Zusammenhang weist er offenbar auf die Entrückung des Toten hin, dessen Grab er Würde und Schutz verleiht. Zum Symbol der Apotheose wird er jedoch erst am Titusbogen.

32m Fragment mit Schleife Tafel 16

RMA, Inv. 1990.54.C05471.4. – Fundort: 1990 vor dem Forumstempel, FK C05471, Abtrag 01.01 (OK 294.91, UK 294.12): Grasnarbe und Humus, FK C05471 nicht datierbar. – Erh. L. 25 cm, Br. 24 cm, T. 13,8 cm. – Beiz- und Flacheisen, Oberfläche geglättet, Unterseite Spitzseisen und Zahneisen oder -fläche(?), Rückseite Spitzseisen.

Fragment vom unteren Plattenabschluss mit gewelltem Band. Unterseite erhalten, sonst unregelmässig verlaufende Bruchflächen (an 32l, 32n und 32o anpassend).

Bossert-Radtke 1991, 202 mit Anm. 8; Abb. 6 S. 203.

Dieses Fragment verdeutlicht, dass die Tānie einst kräftig geschwungen war.

32n Fragment mit Rest von Schleife Tafel 16

RMA, Inv. 1990.54.C05611.8. – Fundort: 1990 vor dem Forumstempel, FK C05611, Abtrag 02.03 (OK 294.50, UK 294.15): humöses Material, durchsetzt mit Kalksteinen und Ziegelstückchen, Datierung: 150–200, einige moderne Funde. – Erh. L. 4,9 cm, H. 14,7 cm, T. 10,5 cm. – Beizeisen.

Bis auf Vorderseite rundum gebrochenes Fragment mit Rest von Schleife, an 32m anpassend.

Bossert-Radtke 1991, 202 mit Anm. 8; Abb. 6 S. 203.

32o Fragment mit Eichenblatt Tafel 16

RMA, Inv. 1990.54.C05471.1. – Fundort: 1990 vor dem Forumstempel, FK C05471, Abtrag 01.01 (OK 294.91, UK 294.12): Grasnarbe und Humus, FK C05471 nicht datierbar. – Erh. L. 23,5 cm, Br. 37 cm,

T. 12 cm. – Zahn- und Beizeisen, Rückseite grob gepickt, Vorderseite geglättet.

Randstück mit Leiste und teilweise erhaltenem Eichenblatt, an 32l anpassend. Daran anpassend unverzierter Altfund Inv. 1935.358 (erh. L. 19,5 cm, Br. 25,5 cm, T. 11,6 cm) und 32m. – Vorderseite geglättet, Rückseite grob gespickt, Seitenfläche vereinzelt Spitzseisen, Flach- und Zahneisen oder -fläche(?).

Vorder-, Rückseite und Anschlussfläche erhalten, sonst ausgebrochen.

Bossert-Radtke 1991, 202 mit Anm. 8; Abb. 6 S. 203.

Da dieses Fragment vom seitlichen Plattenabschluss stammt, lässt sich jetzt die Plattenbreite mit 1 m berechnen. Wiederum bildet eine schmale Leiste den Plattenabschluss.

32p Plattenfragment mit Lorbeerkrantz und Opfergeräten Tafel 17; Tafel 18

RMA, Inv. 1990.54.C05513.2. – Fundort: 1990 vor dem Forumstempel, Abtrag 01.06 (OK 293.24, UK 292.64): humöses, siltiges Material, FK C05513 nicht datierbar. – Erh. L. 89 cm, H. 57 cm, D. der Platte 13 cm, Dm. Patera 20 cm, erh. H. der Kanne 17 cm, Dm. des Kranzes 75 cm, Br. 12 cm. – Vorderseite: Beizeisen, gröberes und feines Zahneisen, darüber Glättung, Leistenrand mit Flacheisenspur; Rückseite: grob gespickt; Spitzung am oberen Plattenrand, gesägte Seitenflächen gezähnt; genutetes Hebeloch und Klammerlöcher mit Bleiresten und Bohrloch. Bruchstücke 32q und 32r sowie unverziertes Fragment Inv. 1935.357 (L. 18 cm, H. 25 cm, T. 12,5 cm) anpassend. – Inv. 1935.357: Vorderseite Flach- und feines Zahneisen; Rückseite Spitzseisen; Seitenfläche Flach- und Zahneisen oder -fläche(?). Oben vereinzelt Spuren des Spitzseisens, Flacheisen; Rest einer Klammer mit Bohrloch.

7 Kockel 95f. Taf. 25e. – Weih- und Grabaltäre mit Eichenkranz: Candida 130f. Nr. 58 Taf. XLVI und L; S. 132f. Nr. 59 Taf. XLVII und L mit Anm. 9–13 = Cat. Mus. Naz. Rom. I/2, 29f. Nr. 21 (Manodori – Bertinetti); Espérandieu 1, 116f. Nr. 137; S. 118 Nr. 139 = M. Fuchs, Untersuchungen zur Ausstattung römischer Theater in Italien und den Westprovinzen des Imperium Romanum (1986) 144 mit Anm. 171 Taf. 65,4; Espérandieu 1, 362f. Nr. 558; Espérandieu 2, 125ff. Nr. 1063; S. 322f. Nr. 433. – Zu den Larenaltären vgl. Anm. 14.

8 RE I 1 (1894) 371ff. s.v. Adler (Oder); O. Keller, Die antike Tierwelt 2 (1913) 1ff. s.v. Adler; Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 1 (1950) 87ff. s.v. Adler (Schneider-Stempling); Der Kleine Pauly 1 (1964) 66f. s.v. Adler (Richter); U. Geyer, Der Adlerflug im römischen Konsekrationszeremoniell (1967) 19f.; H.G. Horn, Ein römischer Bronzeadler, Jahrbuch. Akademie der Wissenschaften und der Literatur 1972, 63ff. bes. 73ff.; Boschung 16f. mit Abb. 5. 6; Sinn 70 mit Anm. 527–532 und Tabelle 2.

9 Vgl. z.B. Candida 53f. Nr. 22b Taf. 20; 54ff. Nr. 23b Taf. 21; 56ff. Nr. 24 Taf. 21; 61ff. Nr. 25b Taf. 22; 63ff. Nr. 26b.d Taf. 23; 69ff. Nr. 29 Taf. 24; 71ff. Nr. 30b Taf. 25; 74ff. Nr. 31a Taf. 26; 79ff. Nr. 33b-c Taf. 28; 120f. Nr. 53b Taf. 41. – D.E. Kleiner, Roman Imperial Funerary Altars with Portraits (Archaeologica 62, 1987) 131f. Nr. 22 Taf. 14. 138f. Nr. 27 Taf. 18. 184ff. Nr. 59 Taf. 36. – Sinn 96 Nr. 21 Taf. 9; S. 100f. Nr. 37 Taf. 14; S. 101 Nr. 38 Taf. 15; S. 108 Nr. 67 Taf. 21; S. 120 Nr. 112 Taf. 27. – Boschung 16f. 33f. 49 mit Anm. 698–700. 50f. mit Anm. 730–734. 85f. Nrn. 242–280; S. 98f. Nrn. 677–681. 100f. Nrn. 714–721.

Knapp die obere Hälfte der Platte ist erhalten. Vorder- und Rückseite sowie Teil einer Schmalseite intakt, im unteren Bereich unregelmässige Bruchfläche. Im Lorbeerkranz Darstellung von Opfergeräten.

Bossert-Radtke 1991, 204f. mit Abb. 7–9; Schwarz 167, 177 Abb. 28; S. 178 mit Anm. 48; S. 179.

Die Marmorplatte mit Lorbeerkranz und Opfergeräten kam 1990 sekundär verlagert in einer 1,20 m dicken und 4,5 m breiten Auffüllung mit Kalkbruchsteinen zutage. Ihr lassen sich der Altfund Inv. 1935.357 und das Lorbeerfragment 32q anpassen. Durch den unverzierten Altfund von 1935 ergibt sich eine Plattenlänge von 1,04 m; die minimal rekonstruierbare Höhe dieser Platte liegt bei 83,5 cm (vgl. aber Platte mit Adler 32l).

Die Platte zeichnet sich durch gute Erhaltung und sorgfältige Ausarbeitung aus. Wellenförmig wiedergegebene Blattrandzone, Blattäderung und Früchte mit dünnem Stielchen lassen die Lorbeerblätter lebendig und bewegt erscheinen.

Zwei Opfergeräte füllen das Kranzinnere aus: eine Omphaloschale und eine kleine, einhenklige Kanne, deren Bauch sich kräftig vom Untergrund abhebt.

Die auf Altären häufig anzutreffenden *Opfergeräte* verdeutlichen den Bezug zur Kulthandlung. *Urceus* und *patera* stellen die Hauptutensilien des Spendeopfers dar¹⁰. Beim Altar vor dem sog. Vespasianstempel in Pompeji (vgl. unten, Rekonstruktion) treffen wir ausserdem Fransentuch (*mantele*), Weihrauchkästchen (*acerra*) und Krummstab (*lituus*) an. Bei Iuppiteraltären finden wir auf den Nebenseiten auch Opfergeräte wie Messer, Beil, Kanne und Griffschale¹¹.

Die aufgerauhten Seitenflächen und die an der oberen Langseite erhaltenen Klammerlöcher weisen darauf hin, dass seitlich mindestens jeweils ein weiterer Block anschloss (zur Rekonstruktion vgl. S. 44ff.).

32q Bruchstück von Lorbeerkranz

Tafel 17; Tafel 18

RMA, Inv. 1935.350. – Erh. L. 21,4 cm, Br. 9,5 cm, T. 4,2 cm. – Beizeisen.

Fragment von Lorbeerkranz mit mehreren Blättern und Früchten, beidseitig unregelmässige Bruchfläche. Vorderseite gut erhalten, zwischen den Blatträndern leicht versintert.

R. Laur-Belart, Feldbuch, Eintrag und Skizzen vom 15.10.1935, Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst; Bossert-Radtke 1990, 143 mit Anm. 5; S. 145 Abb. 5; Bossert-Radtke 1991, 204 mit Anm. 11; Abb. 7 S. 205 (rechte Bildhälfte); Schwarz 178 mit Anm. 48.

32r Bruchstück von Lorbeerkranz

Tafel 17

RMA, Inv. 1935.351, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Wie 32i. – Erh. L. 19,2 cm, Br. 4,4 cm, T. 19,5 cm. – Marmor. – Beizeisen, Reliefgrund geglättet.

Kranzfragment mit Lorbeerblättern und Tänie. Vorderseite erhalten, sonst ausgebrochen.

Bossert-Radtke 1990, 143 mit Anm. 5; Bossert-Radtke 1991, 204 Anm. 11.

Dieser Altfund mit fragmentarisch erhaltenen Eichenblättern und Rest des Bandes passt an den Neufund 32p an.

Zum *Symbolgehalt des Lorbeers*: Den dem Apollo heiligen Lorbeerbaum, der bei den Römern auch mit Iuppiter verbunden wurde, finden wir seit dem Prinzipat in der politischen Bildersprache¹². Seit alters her schmückte er die Sieger und hatte, vor einem Sakralbau oder Heiligtum aufgestellt, übelabwehrende Funktion. Um die Wende vom Jahr 28 zum Jahr 27 v. Chr. verzichtete Octavian auf die weitere Ausübung seiner Macht und übergab die Staatsführung wieder dem römischen Senat und Volk. Doch der Senat beschwor ihn, den Staat weiterhin zu lenken. Aurei aus dem Jahr 27 v. Chr. zeigen auf dem Revers den Adler Iupiters mit dem Eichenkranz, den er «wegen der Errettung aller Bürger» (*civibus servatis*) verliehen bekommen hatte. Durch die Kombination von höchstem Gott (Adler und Eiche) und persönlichem Schutzgott (Lorbeer = Symbol des Apollo) bekommen die Münzen eine besondere, fast sakrale Note¹³. Die beiden Lorbeerbäume waren Ausdruck der Verehrung des Augustus gegenüber Apollo und gleichzeitig Sieges- und Friedenszeichen. Der Lorbeer wurde zum Symbol kaiserlicher Macht. Häufig findet man ihn auf den Schmalseiten der Larenaltäre dargestellt¹⁴. Gleichzeitig wurde er auch als Friedenszeichen verstanden (Plin., N. H. XV, 127. 133–138). Die zahlreichen Lorbeerkränze auf Grabaltären und -urnen sind durch ihr immergrünes Laub wohl nicht nur als Ehrenkränze zu verstehen, sondern darüber hinaus vielleicht auch als Sieges- und Unsterblichkeitssymbol¹⁵.

10 H. Luschey, Die Phiale (1939); RE XIX, 2 (1938) 2059ff. s.v. Phiale (Miltner); RE Suppl. VII (1940) 1026ff. s.v. Phiale (Luschey); R. v. Schaewen, Römische Opfergeräte, ihre Verwendung im Kultus und in der Kunst (1940); Hermann 40f.; Der Kleine Pauly 4 (1972) 732 s.v. Phiale (Gross); H. Nuber, Kanne und Griffschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit, 53. BerRGK 1972, 1ff. bes. 90ff. 96ff.; Boschung 14. 22ff. – Vgl. auch Espérandieu 2, 8ff. Nr. 844. 10f. Nr. 847 (Le Comminges).

11 Vgl. grosse Iuppitersäule: CSIR Deutschland 2,2 (1984) 10 Taf. 35.

12 RE XIII,2 (1927) 1431ff. s.v. Lorbeer (Steier); F. Cumont, Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains (1942, Repr. 1966) 154. 219f. 505f.; Der Kleine Pauly 3 (1969) 736f. s.v. Lorbeer (Ziegler); A. Alföldi, Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche (1970) 137ff.; Alföldi 1973 passim; Hano (Anm. 5) 2367ff.; Sinn 56f.

13 Vgl. Anm. 6.

14 P. Zanker, Über Werkstätten augusteischer Larenaltäre, *Bullettino della Commissione archeologica comunale di Roma* 82, 1970/71, 147ff.; Hano (Anm. 5).

15 Sinn 56f. 62. – Lorbeerkränze auf Grab- und Weihaltären: Vgl. Altar in Mainz: CSIR Deutschland 2,3, 4. 68f. Kat. Nr. 78 Taf. 111; Altar für Pax Augusta, Narbonne: Espérandieu 1, 362f. Nr. 558; Altar für Apollo, Arles: Espérandieu 1, 118f. Nr. 140; Altar für Iuppiter, Echternach: Espérandieu 5, 346f. Nr. 4223 sowie Beispiele bei Sinn passim und Kataloge des Museo Nazionale, Rom.

Im Jahre 1918 wurde im nördlichen Bereich des Forums im Gebiet des sog. Heidenlochs das Tempelpodium abgetragen (Insula 11). Es war, wie K. Stehlin im Grabungstagebuch vermerkte, ein mit Gebüsch bewachsener Trümmerhaufen; zusammenhängendes Mauerwerk war nur in der in der Mitte befindlichen Vertiefung sichtbar. Er dokumentierte das Tempelpodium vor seiner Zerstörung. Um das Gelände für die Landwirtschaft nutzen zu können, wurde das Mauerwerk bis zu 40 cm unter dem Boden ausgebrochen und die Stelle eingeebnet. Man fand dabei einige Bruchstücke von dünnen Kalksteinplatten, Architekturteile, Reste einer Inschrift, zwei marmorne Reibfinger sowie zwei Profilfragmente aus Marmor (32a,b, Tafel 14).

Weitere Ausgrabungen erfolgten im Herbst 1935 durch R. Laur-Belart. Er vermutete vor dem Tempel den Ausgangspunkt der Limitation (vgl. unten). Er liess einen Schnitt vor der Hauptfassade des Tempels legen und stiess dabei auf ein bereits damals stark verwittertes Sandsteinfundament (Abb. 4). Es kamen Reste von Reliefplatten aus Kalkstein (74), Fragmente der sog. Antoninus Pius-Inschrift, Architekturfragmente aus Kalkstein, mehrere Bruchstücke eines unverzierten und eines ornamentierten marmornen Sockelprofils (32c-f, Tafel 14), ein Fragment eines verzierten oberen Abschlussprofils (32j, Tafel 15; Abb. 5) und ein Teil einer Marmorplatte mit reliefiertem Adler im Eichenkranz (32l, Tafel 16; Tafel 18) zum Vorschein. Dadurch, dass R. Laur-Belart vier in der Flucht des Sondierschnittes liegende Sandsteinplatten entfernen liess, gelang es ihm, den gemauerten Fundamentklotz bis auf die unterste Steinlage zu untersuchen. Er stiess auf ein Fundament, das er als das eines älteren Altars interpretierte.

1980 fand man bei Ausgrabungen «Auf der Wacht II» (Region 17,C) in Kaiseraugst das Bruchstück eines Sockelprofils aus Marmor (32g, Tafel 14), das ebenfalls zum Forumsaltar gehört und in Zweit- oder Drittverwendung dorthin verschleppt worden ist.

Die vorgesehene Aufstellung der Rekonstruktion des Forumsaltars aus Kunststein gab den Anlass zur Untersuchung im Jahr 1990. Dabei konnte der von R. Laur-Belart festgestellte Befund mehrheitlich verifiziert und teilweise korrigiert werden. Es kamen weitere dem Altar zuweisbare Fragmente zum Vorschein (vgl. 32h-i,k,m-p, Tafel 14–16), ausserdem vergoldete Bronz Buchstaben- und Statuenfragmente, Reste von Säulen und Kapitellen. Dennoch müssen nicht zuletzt auch wegen der geringen Grösse der untersuchten Fläche einige Fragen offenbleiben. So liessen sich keine neuen Erkenntnisse zur Datierung des Forumsaltars, zum möglichen Vorgängerbau und den Benutzungsphasen gewinnen, denn das Fundmaterial enthielt fast keine datierenden Funde und war arg durchmischt. Zudem hatte man 1935 sämtliche Schichtanschlüsse um den Altar herum zerstört. Die zahlreichen, mehrheitlich kleinen Altarfragmente, die teilweise aneinanderpassen, deuten darauf hin, dass der Altar gewaltsam zerstört worden ist.

Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.5b; R. Laur-Belart, Feldbuch, Einträge und Skizzen vom 26.9.–15.10.1935, Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst; ders., Ausgrabungen in Augst im Jahre 1935, Jber Histor. und Antiquar. Gesellschaft zu Basel 61, 1936, 1ff.; Stähelin 1948, 602; Jucker 1958, 39 Taf. 21,9, 42; Hermann 20, 152 Nr. 20; Martin 1975, 357; Martin 1987, 43 Abb. 29; Laur-Belart – Berger 45 mit Abb. 32, 33; Bossert-Radtke 1990; Bossert-Radtke 1991; Trunk 87ff. 154ff. – Zur Grabung von 1980 vgl. T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1980, JbAK 5, 1985, 278ff. – Zur Grabung von 1990 vgl. Schwarz. – Die von C. Burgener den Schmalseiten des Altars zugewiesenen Plattenfragmente aus Kalkstein Inv. 1935.394–401 werden wegen ihres anderen Materials und der Symbolik nicht diesem Altar zugewiesen (vgl. hier 74, Tafel 59), vgl. C. Burgener, Figürlich verzierte Steinreliefs aus Augst und Kaiseraugst (Lizentiatsarbeit Basel, 1985) 20ff.

Rekonstruktion des Forumsaltars 32 (Abb. 6)

Wie wir oben gesehen haben, stammen die Fragmente 32a–r vom Altar des Forumstempels. Dem 15×26 m messenden Tempelpodium war ein ursprünglich 3,7×3,70 m grosses Fundament aus roten Sandsteinquadern vorgelagert (Abb. 4). Die geborgenen Fragmente lagen verstreut um das Altarfundament herum; ihre Fundlage in stark durchmischten Schichten lässt auf eine bewegte Geschichte bei und nach der Zerstörung des Altars schliessen.

Bis jetzt liegen nur wenige Untersuchungen zu Typologie, Ikonographie und Datierung römischer Altäre – seien es Grab-, Götteraltäre, Altargräber oder Monumentalaltäre – vor. Die zuletzt genannten sind kaum noch *in situ* erhalten¹⁶. Dies erschwert eine Rekonstruktion des Augster Altars, von dem bisher nur ein kleiner Teil bekannt ist.

Die Grabaltäre lehnen sich in Aufbau und Dekoration an die Götteraltäre an. Von ihnen übernehmen sie Girlanden, Bukranien, Opfergeräte, Pulvini und Focusschranken mit Doppelvoluten¹⁷, Lorbeerkränze und -bäume hingegen von den Larenaltären¹⁸. Anders als die Götteraltäre sind sie dem Andenken an den Verstorbenen geweiht, über den die Inschrift Auskunft gibt. Die eigentliche Funktion des Altars tritt dabei in den Hintergrund. Eine Zwischenstellung nehmen die grossen Altargräber vor dem Herkulaner Tor in Pompeji ein, die enge Bezüge zu den Götteraltären aufweisen¹⁹. Bei ihnen geht die eigentliche Funktion als Altar ebenfalls verloren; mit ihrer reichen Ornamentik und den bildlichen Hinweisen auf Ämter und Leistungen des Verstorbenen werden sie zu repräsentativen Memorialbauten der Toten.

16 Dies gilt sowohl für das Mutterland als auch für die Provinzen. Grundlegend nach wie vor: W. Altmann, Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit (1905); Hermann passim; Candida. – Zu den stadtrömischen Grabaltären zuletzt Boschung passim. – Zu den Altargräbern Kockel 22ff. – Zu den Larenaltären vgl. Anm. 18. – Zu den Altären vgl. jetzt auch die Akten des Kolloquiums von Lyon: L'espace sacrificiel dans les civilisations méditerranéennes de l'Antiquité. Actes du Colloque tenu à la Maison de l'Orient, Lyon, 4–7 juin 1988 (Publications de la Bibliothèque Salomon-Reinach, Université Lumière-Lyon 2, 5, hrsg. R. Etienne – M.-Th. Le Dinahet (1991).

17 Zum Aufbau: Hermann 12f. 40f. 74f.; Boschung 12 mit Anm. 3–7.

18 Hermann 24ff. – Zu den Larenaltären vgl. Anm. 14.

19 Zu den Altargräbern vgl. Kockel 22ff.

Die *Hauptaltäre* liegen normalerweise in der Hauptachse vor dem Tempel. In Grösse und Ausrichtung unterscheiden sie sich von den an verschiedenen Plätzen eines Heiligtums errichteten Altären. Meistens sind sie aus mehreren Teilen zusammengesetzt. Der *Kern* besteht aus Steinquadern oder Gussmauerwerk, die Verkleidung häufig, so auch in Augst, aus Marmorplatten²⁰. Die Augster Profile und Platten bestanden aus Einzelteilen, die miteinander verklammert wurden; die auf Eisenstangen hinweisenden Bohrlöcher gaben dem Monument zusätzlich Halt.

Rekonstruktion des Augster Forumsaltars auf Grund der erhaltenen Fragmente: Als Vorbild für die Rekonstruktion, die teilweise hypothetisch bleiben muss, diene der vor dem sogenannten Vespasianstempel in Pompeji erhaltene²¹. Gegeben sind beim Augster Altar die Höhen der beiden Profile, d.h. die des Sockelprofils mit 12,4 bzw. 12,6 cm (vgl. 32e; 32g), die des oberen Abschlussprofils mit 12,2 cm sowie die Breite der Platten. H. Jucker wies seinerzeit das Plattenfragment mit Eichenkranz und Adler dem Giebel des Forumstempels zu; F. Krischen griff diesen Rekonstruktionsvorschlag bei seiner Tempelrekonstruktion auf²². Dass Kränze im Tempelgiebel vorkommen können, veranschaulichen die in der Kathedrale von Arcinazzo verbaute Tempelwand und der Giebel des sog. Tempels A in Minturno. Auch im häuslichen Bereich kennen wir aus Pompeji Eichenkränze mit flankierenden Lorbeerbäumchen über der Eingangstür; sie kommen ausserdem auf hausförmigen Aschenurnen vor²³. Die Unterbringung des Marmorbruchstückes 32i im Giebel scheidet wegen geringer Grösse, Plattendicke und – durch die Neufunde belegt – Plattenrand aus. Zudem hat die neu gefundene Platte mit Opfergeräten eine vergleichbare Dicke und Grösse. Der Durchmesser des fragmentierten Eichenkranzes wurde mit 80 cm berechnet; beim neugefundenen Lorbeerkranz 32q beträgt der Durchmesser 75 cm. Addiert man zu dem Durchmesser von 80 cm den 10 cm breiten Abstand Kranzaussenseite-Plattenrand analog als oberen Plattenabschluss, ergibt sich für die Reliefplatte eine Minimalhöhe von 1 m. Die neuerdings berechenbare Länge der Platte 32i liegt bei mindestens 1 m. Für die Platte mit Lorbeerkranz und Opfergeräten 32q kann eine Mindesthöhe von 83,5 cm berechnet werden, die Länge beträgt 1,04 m; auf Grund der errechneten Höhe von 1 m für die Platte mit Eichenkranz und Adler 32i ist jedoch diese Mindesthöhe auch für 32q zu postulieren, d.h. unter dem Kranz mit Opfergeräten befand sich eine leere Bildfeldzone.

Bei dem Altar vor dem sogenannten Vespasianstempel in Pompeji und ebenso bei den monumentalen Altargräbern vor dem Herkulaner Tor reichen die Platten der Vorder- und Rückseite über die ganze Breite und schliessen ein glattes Profil oder eine verzierte Zone mit ein²⁴. Durch die erhaltenen Klammerlöcher an Plattenfragment 32p und dem unverzierten Bruchstück Inv. 1935.357 wissen wir jetzt, dass auch an die Platte mit Lorbeerkranz und Opfergeräten seitlich Platten anschlossen. Über ihre Länge und ihr Aussehen fehlen uns Angaben. Es ist denkbar, dass die beiden Platten von den Längsseiten des Altars stammen. Eine *corona civica*, von zwei Lorbeer-

bäumen und einem tanzenden Lar begrenzt, findet sich beispielsweise auf der Langseite des Altars in Lugdunum²⁵.

Tiefe und Darstellungen der beiden anderen Seiten, möglicherweise den *Nebenseiten*, bleiben mangels erhaltener Fragmente hypothetisch. An Laren-, Weih- und Grabaltären werden meist Gegenstände dargestellt, die den Bezug zum Opfergang verdeutlichen. Vielfach wird den abgehaltenen kultischen Ritualen entsprechend die Opferkanne auf der linken, die Spendeschale auf der rechten Schmalseite angebracht²⁶. Beim Altar vor dem Vespasianstempel treffen wir Fransentuch (*mantele*), Weihrauchkästchen (*acerra*) und Krummstab (*lituus*) an. Bei Iuppiteraltären kommen Opfergeräte wie Messer, Beil, Kanne und Griffschale häufig auf den Nebenseiten vor²⁷. Anstelle der Kultgeräte wären auch Girlanden, Bukranien oder Lorbeerbäumchen auf den Schmalseiten denkbar²⁸. Die Tiefe der Nebenseiten wurde hier mit 90 cm berechnet in Analogie zum Altar vor dem Vespasianstempel in Pompeji.

Die *Altarbekrönung*, auf der die Opferspende dargebracht wird, ist der funktional wichtigste Teil. Wo Hauptaltäre mit Bekrönungen erhalten sind, etwa beim sog. Vespasians- und Apollotempel in Pompeji, haben sie seitlich polsterartige Gebilde, *pulvini*. Diese können an den Längsseiten mit Blättern, häufig des Akanthus, verziert und in der Mitte mit einem Band umschlossen sein, während Rosetten die Pulvinusstirnen schmücken. Zur Aufnahme der Opfergaben diene die als *focus* bezeichnete Platte. Sie ist meist eine rau gepickte ebene Fläche und liegt auf halber Höhe der Polster. In den Provinzen wird sie oft hervorgehoben und kann recht unterschiedlich aussehen²⁹. Von den Focusschranken der Götteraltäre leiten sich die der besser erhaltenen Grabaltäre ab³⁰. Dort verbinden die Doppelspiralen die *pulvini*, der restliche Reliefgrund wird mit Zwickelpalmetten ausgefüllt. Da Grabaltäre selten eine Opferplatte haben,

20 Vgl. Hermann 18ff.

21 Vgl. F. Coarelli, Pompeji (1979) 119 Abb. 41; H. v. Hesberg, Archäologische Denkmäler zum römischen Kaiserkult, in: ANRW II 16.2 (1978) 922f. – Zu Pompeji: Kockel 70ff. Taf. 16 (Süd 16). 90ff. bes. 94 Taf. 23. 25 (Süd 20).

22 Jucker 1958, 39; F. Krischen, in: R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (1966) 45 Abb. 23. – Vgl. auch H.R. Goette (Anm. 5).

23 Arcinazzo: E. Lissi, Notizie degli scavi di antichità 1960, 395f. Abb. 2. 3. – Minturno: H. Hänlein-Schäfer, Veneratio Augusti. Eine Studie zu den Tempeln des ersten römischen Kaisers (Archaeologica 39, 1985) 108f.; F. Pesando, in: Minturnae (Studi e ricerche sul Lazio antico, hrsg. F. Coarelli, 1989) 61 Taf. 3, 3. – Zu Häusern in Pompeji: V. Spinazzola, Pompei alla luce degli scavi nuovi di Via dell'Abbondanza I (1953) 134 mit Abb. 157; Taf. 8. – Vgl. auch Bruchstücke des Clipeus aus Ostia: Hänlein-Schäfer (Anm. 23) 133 Taf. 5b. – Aschenurnen: Vgl. z.B. Sinn 111 Kat. Nr. 80 Taf. 23.

24 Vgl. Anm. 21.

25 Altar von Lugdunum: zuletzt Hänlein-Schäfer (Anm. 23) 6. 13ff. 55f. 246ff. Taf. 65. 66. – Eichengirlanden von Provinzialaltären: ebenda 249f. Taf. 64b.

26 Vgl. Anm. 10.

27 Vgl. Anm. 11.

28 Boschung 14.

29 Vgl. Hermann 36 mit Anm. 101–109.

30 Boschung 14f.

fällt bei ihnen die Funktion der Doppelvoluten als Schranken meist weg; sie sollen vielmehr die Altarform des Grabsteins verdeutlichen. Eine für Germanien charakteristische Form des Altaraufsatzes hat G. Bauchhenss festgestellt: Von den Polstern läuft ein oben geschwungener, spitz endender Ornamentteil der Vorderseite nach innen zum Giebel hin, von dem er durch eine Leiste abgetrennt ist³¹. Die Altarbekrönung wurde beim Augster Altar nach der des sog. Vespasianaltars in Pompeji rekonstruiert, sie kann aber auch anders ausgesehen haben.

Die *Standfläche* der Altäre ist keiner normativen Höhe unterworfen, doch entspricht sie häufig der Höhe der Bekrönung. Eine flache Standplatte kann dadurch bedingt sein, dass der Altar auf einer grossen, besonders gearbeiteten Basis aufgestellt war³². Würde man Stand- und Deckplatte analog zum Altar vor dem Vespasianstempel ergänzen, ergäbe sich eine Höhe von 1,62 m (bzw. 1,67 m)³³. In der Höhe vergleichbare Altäre sind der des Tempels der Fortuna Augusta in Pompeji (H. 1,65 m), der des «Collegial»-Tempels (erh. H. 1,60 m) sowie der gut erhaltene für Iuppiter und Iuno aus Vaison, in Avignon (H. 1,52 m); an ihm opferte man wohl mit Hilfe eines Trittsteines, ähnlich wie beim Altar im Isisbezirk in Pompeji³⁴. Höchst wahrscheinlich war der Augster Altar durch eine Basis (oder mehrere Stufen) aus der Umgebung herausgehoben, die, wie etwa beim Altar des Apollotempels, eine niedrigere Standplatte rechtfertigt³⁵ (vgl. unten).

Hier wurden Stand- und Deckplatte mit derselben Höhe wie die entsprechenden Profile ergänzt. Somit ergibt sich eine Gesamthöhe von 1,49 m. In den römischen Provinzen können Altäre in ihren Proportionen weniger harmonisch aufeinander abgestimmt, Material und Formenschatz vereinfacht und abgewandelt sein³⁶. Dies mag allerdings weniger für Altäre des Forumsbezirks und öffentlichen Bereichs gelten, da sich die Platzanlagen eng an die des Mutterlandes anlehnen.

Bemerkungen zum Fundament: Das Sandsteinfundament besteht aus unterschiedlich grossen Quadern (kleinster 0,75×1,10 m, grösster 0,77×1,83 m), die ohne Verklammerung aneinandergefügt sind (Abb. 3). Die absolute Höhe des Fundaments (OK 293.90–294.00 m ü.M.) entspricht der des auch sonst auf dem Forum belegten Plattenbodens (vgl. beispielsweise Parzelle 239: OK 294.05 m ü.M.). Auf mehreren Blöcken des Fundaments finden sich Bearbeitungsspuren. Auf einer Länge von 1,02 m sind die Blöcke mit der Fläche, in der angrenzenden, 39–40 cm breiten Zone mit der gezähnten Fläche bearbeitet. Auf den angrenzenden Blöcken setzen sich die Bearbeitungsspuren nicht fort. Die 1935 ausgehobenen, aber nicht aufbewahrten Quader lassen auf den Zeichnungen keine, auf den Photos nur undeutliche Bearbeitungsspuren erkennen³⁷. Ergänzt man die Abdrücke der Bearbeitungsspuren spiegelbildlich, so ergibt sich ein im Zentrum des Fundaments gelegenes Rechteck von etwa 1,87×1,77 m bzw. 1,1×1,05 m im Inneren. Aufschlüsse für die Rekonstruktion lassen sich jedoch nur bedingt gewinnen.

Dass man von den Ausmassen der Fundamente nicht automatisch auf die Grösse des Altars schliessen darf, veranschaulicht der Larenaltar in Ostia auf der Piazza dei Lari³⁸: Der Rundaltar selbst steht auf einer Plinthe aus grauem Marmor (1,15×1,03 m, D. 7 cm); diese ruht auf einer Basis, deren oberer Block aus Marmor 1,80×1,80 m beträgt und eine Dicke von 47 cm hat. Der darunterliegende 26 cm dicke Travertinblock misst 2,15×2,15 m. Wie die den Augster Altar aus dem Forumsbereich heraushebende Basis ausgesehen haben könnte, lässt sich vorläufig nicht entscheiden. Häufig scheint der untere Teil des Altars als Stufe ausgebildet gewesen zu sein, so beispielsweise beim Apolloaltar in Pompeji³⁹. Darauf weisen die recht grossen Ausmasse der Altarfundamente hin, die nur als Podium oder Plattform zu interpretieren sind. Wir wissen, dass die Grabaltäre Roms vor allem auf Travertinbasen aufgestellt wurden; so auch die sieben *in situ* gefundenen Grabaltäre in der beim Autoparco Vaticano in Rom gelegenen Nekropole⁴⁰. Die Altargräber in Pompeji wurden durch marmorverkleidete Stufen über einem massiven Sockel herausgehoben, treppenartige Altarbasen begegnen uns in Aquileia und in Tivoli⁴¹. Für den Augster Hauptaltar wurde hypothetisch eine 30 cm hohe, mit Marmor verkleidete Basis rekonstruiert.

31 CSIR Deutschland 2,3, 4f. mit Abb. 4.

32 Vgl. z.B. I. S. Ryberg, Rites of the State Religion in Roman Art, *Memoirs of the American Academy in Rome* XII, 1955, 59 Abb. 30; Taf. XVI; Hermann 89 Nr. 18.

33 Danach H. *Standplatte*: = $1\frac{1}{2} \times$ H. Sockelprofil = 12,5 (Mittelwert) + 6,2 = 18,7 cm; H. *Deckplatte* (inkl. *pulvini*) = $2 \times$ H. oberes Abschlussprofil = $2 \times 12,2 = 24,4$ cm; H. *Deckplatte* (ohne *pulvini*, d.h. Opferhöhe) = $1\frac{1}{2} \times$ H. oberes Abschlussprofil = 12,2 + 6,1 cm = 18,3 cm. Damit ergäbe sich nach der oberen Rekonstruktion eine Gesamthöhe des Altars von 1,67 m, eine Höhe von 1,61 m ohne Einbeziehung der *pulvini*.

34 Altar vor dem Tempel der Fortuna Augusta: Hermann 100f. Nr. 35. – Altar des «Collegial»-T.: ebenda 141 Nr. 69. – Vaison: Espérandieu 1, 226 Nr. 299. – Altar im Heiligtum des Isistempels: Hermann 20f. 101f. Nr. 36. 121f. Nr. 52.

35 E. Pernice, Hellenistische Tische, Zisternenmündungen, Bekkenuntersätze, Altäre und Truhen (Hellenistische Kunst in Pompeji 5, 1932) 65f. Abb. 30f. Taf. 39; F. Coarelli, *Guida archeologica di Pompei* (1981) 97ff. mit Abb.

36 Hermann 35ff.

37 Vgl. Bossert-Radtke 1991, 200 Abb. 1; S. 207f. mit Abb. 11–13; Schwarz 170ff. mit Abb. 17.

38 G. Calza, *Notizie degli scavi di antichità* 13, 1916, 145ff.; M. Floriani Squarciapino, *L'ara dei Lari di Ostia*, *Archeologia classica* 4, 2, 1952, 204ff. Taf. 51. 52; Hermann 97ff. Nr. 32.

39 Vgl. Anm. 35. – Dasselbe gilt auch für den Altar vor dem Vespasianstempel in Pompeji: A. de Franciscis, *Ara Sacrificale Pompeiana*, *Rendiconti. Atti della Pontificia accademia romana di archeologia* XXIII, 1947, 177 Abb. 1.

40 G. Iacopi, *Scavi in prossimità del porto fluviale di S. Paolo, località Pietra Papa*, *Monumenti antichi* 39, 1943, 143 Abb. 92; V. Väänänen, *Le iscrizioni della necropoli dell'Autoparco Vaticano* *Acta Instituti romani Finlandiae* VI, 1973, 38ff. Nr. 24–26; Boschung 37 und Nrn. 33. 129. 141; M. Eisner, *Zur Typologie der Grabbauten im Suburbium Roms*, 26. Ergh. RM (1986) 219ff.

41 Aquileia: G. Brusin, *Nuovi monumenti sepolcrali di Aquileia* (1941) 8ff. 33. – Tivoli: G. Mancini, *Notizie degli scavi di antichità* 1930, 353ff.; Eisner (Anm. 40) 110f. 174 Taf. 43, 4–8; S. 220. – Pompeji: Kockel 73. 94 mit Anm. 378. 379; S. 102.

Die erhaltenen Fragmente **32a–r** lassen sich nur annähernd datieren, da die Schichtanschlüsse 1935 zerstört worden sind und eine Gesamtbetrachtung des grösstenteils nicht ausgegrabenen Forums noch aussteht. Möglicherweise auf verschiedene Hände lassen die stilistischen Unterschiede bei der Wiedergabe der Profilierung und Darstellung auf den Reliefplatten schliessen: Dem teigig, teilweise auch etwas kerbschnittartig aussehenden Blattdekor der Profile steht ein lebendig und haptisch wirkender Oberflächeneindruck bei Lorbeer- und Eichenkranz sowie Adler gegenüber.

Verglichen werden die Augster Fragmente mit italienischen, vor allem stadtrömischen Grabaltären, die oft auch nicht von bester Qualität und nur selten datiert sind. Sockel- und oberes Abschlussprofil lassen sich offenbar zeitlich nicht auswerten. Sie kommen in dieser Form im 1. und 2. Jahrhundert vor; Detailuntersuchungen dazu fehlen bisher. Vergleicht man das Fragment mit Eichenkranz und Adler mit dem Reliefbruchstück aus dem Grab der Cecilia Metella, so zeigt sich neben der viel besseren Qualität dieses aus augusteischer Zeit stammenden Fragments die gekonnte Modellierung der auf verschiedenen Reliefhöhen liegenden Blätter; sie findet sich auch an zwei Larenaltären⁴². Zum Vergleich mit dem besser als **32i** erhaltenen Lorbeerfragment **32q** eignet sich der neronisch-frühflavisches Grabaltar der Iulia Victorina im Louvre, auf dessen Nebenseiten je ein Lorbeerbäumchen mit pickenden Vögeln dargestellt ist. Hier sind die Blattränder in derselben organischen, lebendig wirkenden Art und Weise wie beim Augster Lorbeerfragment aufgewölbt. Eine ähnliche stilistische Behandlung der Oberfläche findet sich auch auf einer Urne aus spätklaudisch-neronischer Zeit im Museo Capitolino in Rom⁴³. Natürlich aussehende Blätter kehren ausserdem auf den Nebenseiten eines Grabaltars mit Rankenfries wieder und bei dem aus frühflavischer Zeit stammenden Grabaltar der Annia Nice⁴⁴. Bei einer stadtrömischen Urne in Paris wirken die Blätter der voluminösen Girlande ebenfalls saftig, sie sind jedoch durch kräftigere Bohrkanäle vom Reliefgrund abgehoben. F. Sinn datiert diese Urne ins späte 1. Jahrhundert⁴⁵.

Die Tendenz, die Blätter und Früchte der Girlanden parataktisch nebeneinanderzusetzen und ihren Kontur durch tiefe Bohrkanäle zu betonen, beginnt in domitianischer Zeit und setzt sich im 2. Jahrhundert fort⁴⁶. Die Girlanden sehen im 2. Jahrhundert nicht mehr satt und schwer aus, sondern flächig und konstruiert. Bisher wurde die Reliefplatte **32i** von R. Laur-Belart und C. Pfister-Burgener in trajanische Zeit datiert. Leblos, kühl und metallisch wirkt im Vergleich zum Augster Eichenkranz die von ihnen als stilistisch nahestehend angeführte Marmorplatte mit Adler im Eichenkranz vom Trajansforum (112 eingeweicht)⁴⁷. Die oben genannten Vergleichsbeispiele sprechen hingegen für eine Datierung des Altars um die Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr.⁴⁸. Die gewaltsame Zerstörung dürfte in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts erfolgt sein⁴⁹.

Vier in der Flucht des Sondierschnittes liegende Sandsteinplatten hat R. Laur-Belart 1935 entfernen lassen, um den gemauerten Fundamentklotz untersuchen zu können. Er liess die Mitte des Fundaments bis auf die unterste Steinlage abtragen. Unter dem Sandsteinfundament stiess er auf eine 10–20 cm dicke Füllschicht, bestehend aus unregelmässig gesetzten Kalksteinquadern, *tegulae*-Bruchstücken, Sandsteinsplittern, Mörtel sowie bräunlichem Füllmaterial. Zudem fand er feine, beidseitig glatte 6,5–9 cm dicke Kalksteinplatten. Dieser Befund konnte 1990 überprüft werden. Es zeigte sich, dass sich die Füllschicht nach Westen hin fortsetzte. Da sie mit ihrem Abschluss zu fassen war, kann das Sandsteinfundament ursprünglich nicht 3,05×3,7 m gemessen, sondern muss eine Grösse von 3,7×3,7 m besessen haben⁵⁰. Von der zu ergänzenden Sandsteinquaderreihe fehlt jede Spur; sie wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt geraubt. R. Laur-Belart interpretierte diese Schicht als zeitgleich mit dem jüngeren Altarfundament; P.-A. Schwarz hingegen versteht sie als Reparatur, die mit der 2. Steinbauperiode des Forums in Zusammenhang stehen könnte⁵¹. Die Platten seien im Laufe der Zeit verrutscht, so dass eine Reparatur nö-

42 Grab der Cecilia Metella: Cat. Mus. Naz. Rom. I,2, 233ff. Nr. 31 (Rendini). – Larenaltäre: Candida 101f. Nr. 43 Taf. 35; Alföldi 1973, 36 Taf. 15,1.

43 Grabaltar der Iulia Victorina: H. Wrede, Consecratio in formam deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit (1981) 264f. Nr. 183 Taf. 26,1–2 (70–90); D.E. Kleiner, Roman Imperial Funerary Altars with Portraits (Archaeologica 62, 1987) 119ff. Nr. 15 Taf. 10,3–4 (60–70); Boschung 32. 111f. Nr. 918 Taf. 51 (neronisch-frühflavisches). – Urne: Sinn 133 Nr. 163 Taf. 34b.

44 Grabaltar mit Rankenfries: Boschung 32. 111 Nr. 908 Taf. 49. – Grabaltar der Annia Nice: ebenda 101 Nr. 718 Taf. 27.

45 Sinn 196 Nr. 439 Taf. 68.

46 Vgl. z.B. Sinn 211f. Nr. 497 Taf. 75; 224 Nrn. 546f. Taf. 81; Boschung 99 Nr. 693 Taf. 24; 101 Nr. 732 Taf. 28.

47 R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica ⁴(1966) 46; Laur-Belart – Berger 45. Platte abgebildet in: P. Gusman, L'art décoratif de Rome I (1909) Taf. 2; Alföldi 1973, 10 Taf. 31,3; E. Künzl, Der römische Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom (1988) 93 Abb. 59.

48 Vgl. Bossert-Radtke 1990, 144ff.; Schwarz 1991, 171ff. Vgl. auch R. Hänggi, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1987, JbAK 9, 1988, 13ff. bes. 21; V. Vogel Müller, Grabung 1987.51, Forum: Die Funde aus dem Bereich der Tabernen und der Tempelpartus, JbAK 9, 1988, 29ff.; Trunk 58. 61ff. 157 (Phase 2). – Vgl. auch Blöcke des Rundgrabes von Vicovaro, Lateran: Vatikanische Museen. Museo Gregoriano Profano ex Lateranense. Katalog der Skulpturen (hrsg. G. Daltrop – H. Oehler) I,1. Die Grabdenkmäler 1. Reliefs – Altäre – Urnen (Bearb. F. Sinn, 1991) 54ff. Taf. 17–173. – Zur Opferkanne vgl. «Service Typ F» (Alikaria): Nuber (Anm. 10) 54ff., frühestes Service spätestens frühclaudisch datiert. Für diesen Hinweis danke ich Frau S. Fünfschilling, Römermuseum Augst, herzlich. Vgl. auch Bronzekanne aus Pompeji: Pompeii ad 79 (Ausstellungskat. Museum of Fine Arts, Boston, 1978) 200 Nr. 251. Vgl. auch Bronzeoinochoe aus Pompeji, Neapel, Mus. Naz. Inv. 69049: L. Pirzio Biroli Stefaneli, Il bronzo dei Romani. Arredo e suppellettili (1990) 281 Nr. 108 mit Abb. 223–225 (Ende 1. Jh. v.Chr. bis Anfang 1. Jh. n.Chr.).

49 Schwarz 174ff.

50 Schwarz 171.

51 Laur-Belart, Grabungstagebuch, Einträge und Skizzen vom 15.10.1935, Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst; Schwarz 173f.

tig wurde. Doch erscheint es wenig wahrscheinlich, dass man Altar und Sandsteinfundament abtrug, eine Ausgleichsschicht einbrachte und anschliessend Fundament und Altar wieder aufbaute. Die fehlende Verklammerung der Sandsteinquader und ihre unregelmässige Anordnung spricht vielleicht für eine Wiederverwendung der Platten. Bei einer stabilen Ausgleichsschicht ist eine Verklammerung der Platten allerdings nicht nötig. Daher möchte ich die unter den Sandsteinquadern fassbare Schicht mit der Errichtung des jüngeren Altars korrelieren.

Darunter kam unter einer Füllschicht mit Bau- und feinem Mörtelschutt ein im Winkel gemauerter, auf einem Kalksteinbett aufliegender, inwendig abgetreppter Mauerzug aus Kalkbruchsteinen zum Vorschein. Die Unterkante des Fundaments trifft auf den gewachsenen Lehm. Sein Grundriss konnte jedoch nicht vollständig geklärt werden. R. Laur-Belart schloss nicht aus, dass es sich um die Überreste eines älteren Altars handelte, der allerdings anders orientiert gewesen wäre. Seine Interpretation liess sich 1990 weder bestätigen noch widerlegen, nur eine Zerstörung der Bausubstanz hätte neue Resultate liefern können. Doch dürfte es einen solchen gegeben haben⁵².

Bemerkungen zur Augster Forumsanlage

Der an der Westseite des Forums liegende Tempel bildete mit der ihn umgebenden Portikus und den dahinterliegenden Kammern eine Anlage für sich, die *area sacra*. Vom Tempel selbst ist heute fast nichts mehr erhalten. Er bestand aus einem 15×26 m messenden Mauerklotz, der einst mit Quadersteinen von 1,3 m Länge und 0,58 m Höhe verkleidet war. Zum Tempel gelangte man über eine von Wangenmauern flankierte Treppe. Der dem Tempel vorgelagerte Altar stand, wie in der Kaiserzeit üblich, in der Forums- und Tempelachse.

Die Augster Forumsanlage gehört zum sog. *Forum-Basilika-Typus*, der ursprünglich von Norditalien herkommt (z.B. Benevagienna, Velleia, Alba Fucens, Ordona, Saepinum) und sich v. a. in Gallien grosser Beliebtheit erfreute⁵³. Das Forum ist eine in die Länge gezogene, achsenbezogene Platzanlage, die an den gegenüberliegenden Seiten Forumstempel und Basilika besitzt und von einer rahmenden Portikus umgeben ist, so dass eine einheitliche geschlossene Architektur entsteht, die von der umschliessenden Stadt abgegrenzt ist. Das Forum ist in zwei aufeinander bezogene selbständige, der Repräsentation dienende Anlagen unterteilt: die *area sacra* mit dem Tempel und das eigentliche Forumsareal, die *area publica*. Als vergleichbare Anlagen seien hier Avenches, Nyon, Narbonne, Augusta Bagiennorum, St-Bertrand-de-Comminges, Lugdunum Convenarum, Zadar und Virunum genannt⁵⁴. H. Drerup hat gezeigt, dass die Einbeziehung des Kapitols in das Forum und die Verbindung von Forum und Decumanus politische Entschlüsse waren, die dem Besucher die Präsenz und Macht Roms vor Augen führen sollten⁵⁵. Die Koloniestadt stellte gewissermassen ein verkleinertes Spiegelbild der Urbs dar (Gellius 16, 13).

Deutung: Die figürlichen Darstellungen auf den Marmorplatten des Augster Altars liefern keinen eindeutigen Hinweis auf die Tempelgottheit. Adler und Eiche sind Attribute des Iuppiter, so dass eine Deutung des Kultbaus als Iuppitertempel naheläge⁵⁶. Denkbar wäre auch die Verehrung des Iuppiter zusammen mit Iuno und Minerva als kapitolinische Trias; ihr Tempel liegt in der Regel dominierend auf einem Hügel oder im Stadtzentrum (cf. Vitruv 1, 7, 1)⁵⁷. Der Lorbeer kann, wie wir gesehen haben, auch als Zeichen der kaiserlichen Überhöhung und als Friedenssymbol gedeutet werden; ebenso lassen sich Eiche und Adler als Herrschafts- und Triumphalsymbole interpretieren. Unter Voraussetzung dieser Deutung der Symbole als allgemeine Chiffren und Formen des Herrscherlobes, als prägnant und breit wirksam formulierte Bildzeichen, könnte man auch an die Verehrung des Kaiserhauses hier auf dem Forum in Form des Munizipalkultes denken, möglicherweise mit einer anderen Gottheit zusammen (vgl. unten). P.-A. Schwarz schlägt für die neugefundenen fragmentierten Bronz Buchstaben und zwei Inschriftblöcke, die aus der Kaiseraugster Kastellmauer stammen, eine Tempelweihe an *Roma und Augustus* vor⁵⁸. Möglicherweise drückte sich eine zweifache *pietas* der Bewohner von Augusta Raurica aus: zum einen die Achtung gegenüber der im Tempel verehrten Gottheit, zum anderen die Loyalitätsbekundung gegenüber dem Kaiserhaus. In Pola und Vienne beispielsweise sind die am Forum gelegenen Tempel durch Inschriften als munizipale Kaiserkulttempel ausgewiesen⁵⁹.

Kaiserkult: Innerhalb des öffentlichen Lebens war der Herrscher der Bevölkerung in seinen Denkmälern präsent. Fast alle Städte besaßen ein oder mehrere Heiligtümer, in denen der Kaiser verehrt wurde; zu diesen kamen Altäre, Statuen, Münzen und Ähnliches. Mit der Einsetzung des Kaiserkultes unter Augustus wurde die Festigung des Römischen Reiches angestrebt. *Kaiserkult* und Kaiserverehrung breiteten sich rasch aus; sie schufen eine direkte Verbindung zum Herrscher. Nur selten griff dieser ein, wie etwa bei der Errichtung der Roma-Augustus-Altäre für die

52 Schwarz 167ff. mit Abb. 14.

53 J. Russel, *The Origin and Development of Republican Forums*, Phoenix 22, 1968, 304ff.; J. Ward-Perkins, *From Republic to Empire: Reflections on the Early Provincial Architecture of the Roman West*, The Journal of Roman Studies 60, 1970, 1ff.; R. Martin, *Agora et Forum*, MEFRA 84, 1972, 903ff.; H. Drerup, *Zur Platzgestaltung römischer Fora*, in: Hellenismus in Mittelitalien 2 (hrsg. P. Zanker, 1974) 398ff. – Zu Augst vgl. jetzt auch Trunk 87ff. 157ff.

54 Vgl. dazu ausführlich M. Bossert – M. Fuchs, *De l'ancien sur le forum d'Avenches*, BAssProAventico 31, 1990, 12ff.; Trunk 157ff.

55 Drerup (Anm. 53) bes. 403, 404.

56 R. Laur-Belart, *Ausgrabungen in Augst im Jahre 1935*, Jber Histor. und Antiquar. Gesellschaft zu Basel 61, 1936, 19; Laur-Belart – Berger 44f.; Trunk 157 Anm. 1318.

57 Vgl. I.M. Barton, *Capitoline Temples in Italy and the Provinces*, ANRW II 12.1 (1982) 259ff.

58 Schwarz 181ff. mit Abb. 35–42; Trunk 157 mit Anm. 1318; S. 171; vgl. auch Bossert-Radtke 1990, 147 mit Anm. 24, 25.

59 Pola: Hänlein-Schäfer (Anm. 23) 5, 17f. 53, 61ff. 71f. 78, 136, 149ff. Nr. A 16 Taf. 13–21. – Vienne: ebenda 6, 17, 57, 60, 78, 244ff. Taf. 62–63; Bossert-Radtke 1990, 148 mit Anm. 25.

Landtage der neuen Provinzen Gallien und Germanien in Köln und in Lyon⁶⁰. Es ging vor allem um die dauerhafte Bindung der führenden Männer der neu unterworfenen Völker ans Kaiserhaus.

Der Kaiserkult konnte in vielen Formen stattfinden: in Tempelbezirken, aber auch an kleinen, schlichten Altären. In Rom wurde Kaiser Augustus zu Lebzeiten nur seinem *numen* oder *genius* kultische Verehrung entgegengebracht. Wie beispielsweise aus Aventicum haben wir auch in Augst inschriftliche Belege für die Verbindung von Kaiserkult und Gott. Erinnert sei an zwei Weihungen für *Mercurius Augustus*, *Aesculapius Augustus* und *Apollo Augustus*⁶¹. Lucius Ciltius Cossus, der *Mercurius Augustus* eine Weihung entgegenbrachte, war *vir Augustalis*, gehörte also zur Kultvereinigung der *severi Augustales*. Die Kultvereine der Augustalen entstanden nach dem Vorbild der römischen Compitalkulte. Sie ermöglichten reichen Freigelassenen im Rahmen des Kaiserkultes, öffentlich in Erscheinung zu treten, sei es durch Stiftungen, Spiele oder Speisungen. Dafür erhielten sie beispielsweise Ehrungen wie die *toga praetexta* und den Ehrensessel. Auch Quintus Severus Marcianus hatte neben anderen Ämtern das des Kaiserpriesters (*flamen Augusti*) inne. Es ist denkbar, dass das römische Kaiserhaus ausserdem im Tempel auf dem Schönbühl verehrt wurde. Dafür könnte der Zusammenhang zwischen Tempel und gegenüberliegendem Theater sprechen; die Augster Anlage lässt sich mit der von Cigognier und Theater in Aventicum vergleichen⁶².

Inscriptfragmente: Die 1918 bzw. 1935 vor der Hauptfront des Forumstempels gefundenen Inscriptfragmente aus weissem Kalkstein datieren wohl in die Regierungszeit des Antoninus Pius, frühestens ins Jahr 145, als Kaiser Antoninus Pius zum 9. Mal die tribunizische Gewalt innehatte (4. Konsulat)⁶³. R. Laur-Belart deutete die Fragmente als Teile der Inscript des Iuppitertempels und brachte sie wegen der geringen Buchstabenhöhe an der Stirnseite der Wangenmauer unter. Er schloss auf Antoninus Pius, denn gerade bei ihm wird häufig der Titel *pater patriae* vorangestellt. In der letzten Zeile ergänzte er «proc» zu *procurator*. G. Howald bemerkte, dass es sich bei dem von R. Laur-Belart ergänzten Namen von «[M. Petronius Honor]atus [proc(urator) [pr(o)vinciae] G(ermaniae) S(uperioris)]» um den *procurator Belgicae et duarum Germaniarum* handelte⁶⁴. Da dieser aber spätestens im Jahre 147 Präfekt in Ägypten war und vorher zwei hohe Finanzämter in der kaiserlichen Zentralverwaltung in Rom innehatte, muss er einige Zeit vor 145 Prokurator Belgiens und Germaniens gewesen sein. Daher schloss G. Howald ihn als Stifter aus. Auch sei die von R. Laur-Belart am Schluss vorgeschlagene Ergänzung nicht möglich, da es einen speziellen Prokurator für Obergermanien nicht gegeben habe, so dass er als Ergänzung «pro(cu)lator Aug(usti)» vorschlug. G. Walser wendet ein, dass der kaiserliche Prokurator dieser Provinz in Trier residierte und kaum Anlass gehabt habe, den Tempel in Augst zu bauen und auch einem untergeordneten Prokurator müsse man dieses Bauunternehmen absprechen⁶⁵.

Es geht aus den Inscriptfragmenten nicht hervor, um welche Erneuerungen oder Stiftungen es ging. So erscheint es schwierig, einen Zusammenhang mit einer Feuersbrunst in antoninischer Zeit zu erkennen, bei der ein grosser Teil des Areals in Mitleidenschaft gezogen wurde. Gegen eine Deutung der Inscript als Bauinschrift sprechen vor allem die Buchstabengrösse und natürlich die fehlenden Angaben über Bauten oder Statuen sowie den Anlass dazu. H. Lieb möchte die erhaltenen Kalksteinfragmente dem Sockel eines Denkmals zuweisen, das vor dem Tempel aufgestellt war. «Proc» sei als Name des Stifters, etwa «Proculus», zu ergänzen⁶⁶.

Bemerkung zur Limitation: R. Laur-Belart war es, der sich als erster Gedanken zur Limitation der Kolonie Augusta Raurica machte. Seiner Meinung nach lag der Ausgangspunkt der Limitation, der *umbilicus*, auf dem Forum und zwar im Schnittpunkt der beiden Strassenachsen vor dem Iuppitertempel, d.h. unter dem Altar des Forumstempels⁶⁷. Das Achsenkreuz der Stadt aber weiche 36° von demjenigen der Kolonie ab. Diese Abweichung versuchten er und H. Stohler kultisch zu erklären. Der Stadtplan sei nach der Sonnenwende orientiert; danach habe Munatius Plancus die Kolonie am 21. Juni des Jahres 44 v.Chr.

60 Hänlein-Schäfer (Anm. 23) 6. 13ff. 55f. 246ff. A 63 Taf. 64b.

61 Verbindung Kaiserkult-Gott: Walser 2, 192f. Nr. 204 (Weihung an Mercurius Augustus). 194f. Nr. 205 (Weihung an Mercurius Augustus). 258f. Nr. 237 (Weihung an Aesculapius Augustus). 272f. Nr. 244 (Weihung an Apollo Augustus). – Flamen Augusti: ebenda 278f. Nr. 247 (Ehreninschrift des Quintus Severus Marcianus). – Zu Avenches Walser 1, 182f. Nr. 86. 184f. Nr. 87. 188f. Nr. 89. 220f. Nr. 105. – Vgl. zuletzt Bossert – Fuchs (Anm. 54). – Zu den *severi Augustales*: RE II 2 (1896) 2349ff. s.v. *Augustales* (Neumann); K. Latte, Römische Religionsgeschichte (Handbuch der Altertumswissenschaft, Begr. I. v. Müller, 5. Abt., 4. Teil, 1960) 307 (mit Lit.); P. Kneissl, Entstehung und Bedeutung der Augustalität. Zur Inscript der ara Narbonensis, Chiron 10, 1980, 291ff.; R. Duthoy, Les Augustales, ANRW II 16.2 (1978) 1254ff. – Zu den Priesterämtern allgemein: D. Ladage, Städtische Priester und Kultämter im lateinischen Westen in der römischen Kaiserzeit (Diss. 1971); D. Fishwick, The Development of Provincial Ruler Worship in the Western Roman Empire, in: ANRW II 16.2 (1978) 1201ff.; J. Scheid, Les prêtres officiels sous les empereurs julio-claudiens, ANRW II 16.1 (1986) 610ff. – Zum Kaiserkult unter Augustus zuletzt: P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (1987) 294ff. 355f. (mit Lit.).

62 So auch Trunk 179. – Avenches: R. Etienne, Un complexe monumental du culte impérial à Avenches, BAssPro Aventico 29, 1985, 5ff.

63 R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica 4(1966) 47; Martin 1975, 353; Walser 2, 264f. Nr. 240; Trunk 155f.; zu den Inscripten vgl. P.-A. Schwarz – L. Berger u.a., Inscripten aus Augst und Kaiseraugst. Katalog und Kommentare zu den Steininscripten aus Augusta Rauricorum (in Vorbereitung).

64 G. Howald – H. Meyer, Die römische Schweiz. Texte und Inscripten mit Übersetzung (1940) 307f. Nr. 335.

65 Zu den *procuratores*: O. Hirschfeld, Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten von Augustus bis Diocletian 2(1905); H. G. Pflaum, Les procurateurs équestres sous le Haut-Empire Romain (1950); RE 23,1 (1957) 1240ff. s.v. *Procurator* (Pflaum).

66 Mitteilung am 4.10.1988.

67 R. Laur-Belart (Anm. 1) 364f.; ders., Reste römischer Landvermessung in den Kantonen Baselland und Solothurn. Festschrift E. Tatarinoff (1938) 41ff.; ders., Führer durch Augusta Raurica 4(1966) 26ff. mit Abb. 9; Trunk 57f. 88 mit Anm. 708.

gegründet. Zuletzt nimmt A. R. Furger den *umbilicus* beim Altar an⁶⁸. Der *decumanus maximus* läuft zwar von Norden nach Süden durch das Forum, doch ist der Schnittpunkt der beiden Hauptstrassen weiter südlich zu suchen. Nach den Untersuchungen von P. Bürgin könnte die Ost/West-Achse sechs Insulae südlich des Forums (heutige Kellermattstrasse) verlaufen sein. In diesem Fall läge die *groma* am Schnittpunkt von *decumanus maximus* und Kellermattstrasse in der Mitte der Nord/Süd-Ausdehnung des von M. Martin vermuteten *pomerium* der Stadt⁶⁹.

33 Hercules mit Cerberus

Tafel 19–20

RMA, Inv. 1924.128. – Fundort: 1924, Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8,A (vgl. Abb. 17). – H. 1,52 m, max. Br. (Plinthe) 60 cm, max. T. (Hund bis Löwenfell) 40 cm; Plinthe: L. 60 cm, Br. 34,5 cm, H. 14,5 cm; Gott: H. 1,38 m, erh. Br. (Arme, ohne Mantel) 50 cm, T. (mit Löwenfell) 29 cm, Gesicht: H. (Kinn bis Kalotte) 23,3 cm, Br. (vor den Ohren) 13 cm, Br. (vor den Ohren mit Fellkappe) 19,4 cm. Hund: H. 35 cm, T. 35,7 cm, erh. Br. 8,5 cm. – Weisser bis beiger, biogener Kalkstein mit einzelnen Ooiden, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Zahneisen, Rückseite grob geglättet.

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt: Kopf mit Hals, Oberkörper bis Ansatz der Oberschenkel, rechter Arm mit Ellenbogen, Oberschenkel bis zum Knie, Unterschenkel, Füsse; grosser Teil der Körperrückseite und des Mantels modern ergänzt, ebenso Teile der Keule und des Tieres. Nase bestossen, ebenso Haarpartie über rechtem Ohr; Oberfläche abgewittert.

O. Schulthess, Römische Zeit (Fundbericht), JbSGUF 16, 1924, 77f. Taf. 8; Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.7b, 217; Espérandieu 10, 12f. Nr. 7292 mit Abb.; S. Reinach, Répertoire de la statuaire grecque et romaine 6 (1930) 24 Nr. 6 (Dionysos); ebenda 53 Nr. 4 (Herakles); W. Deonna, L'art romain en Suisse (1942) Abb. 70; Stähelin 1948, 97 mit Anm. 3; S. 98 Abb. 10; S. 100; S. 456 mit Anm. 3; Jucker 1958, 38. 41 Taf. 20,3; Laur-Belart 1965, 170 Taf. 10,3; H. G. Horn, Eine Weihung für Hercules Magusanus aus Bonn, BJB 170, 1970, 233ff. bes. 241f. Abb. 5; Martin 1975, 362 s.v. Herkules; Martin 1987, 124f. Abb. 116; Drack – Fellmann 205 Abb. 174; Laur-Belart – Berger 112 Abb. 102; S. 113; LIMC V 1/2 (1990) 93f. Nr. 2638 (L. J. Balsameda).

Das Körpergewicht des Gottes ruht auf dem linken Bein; das rechte, im Knie etwas gebeugt, ist entlastet. Er trägt ein Löwenfell, das am Rücken herabfällt und vor der Brust geknotet ist. Das Löwenhaupt umschliesst kappenartig den Kopf. Mit der linken Hand stützte sich der Held ursprünglich auf die neben ihm abgestellte Keule. Auf Grund der Attribute ist der Gott mit *Hercules* zu identifizieren. Zu seiner Rechten liegt friedlich der Höllenhund Cerberus. Sein Körper zeichnet sich teilweise hinter den Beinen des Gottes im Relief ab. Er fletscht furchterregend seine Zähne und hat die Ohren zurückgelegt.

Hercules tritt uns auch nach vollbrachter Heldentat voller Energie und Tatkraft entgegen. Er hat einen kräftigen, leicht untersetzten Körper. Deutlich zeich-

nen sich Brustkorb und Rippenbogen unter der gespannten Haut ab. Aus den breiten Hüften tritt die leicht aufgedunsen wirkende Bauchpartie heraus, die Oberschenkel sind kräftig gebildet.

Kurze, teigig wirkende, spiralgig eingerollte Buckellocken rahmen das volle Gesicht. Durch die grossen, durch breite Lider eingefassten Augen mit plastisch abgesetzten Pupillen, den kleinen, leise lächelnden Mund mit hervortretender Oberlippe und die prononcierte Wangenpartie erscheint der Gott lebendig. Der etwas stechende Blick kommt durch die freistehende, nicht vom Oberlid überschrittene Iris zustande.

Bei der Gestaltung des Körpers hat der Bildhauer versucht, durch die Wiedergabe verschiedener Bewegungsrichtungen ein lebendiges Werk zu schaffen: Der Bewegung entsprechend schiebt sich die Standbeinhälfte höher in den Leib, da sich das Bein der Körperlast entgegenstemmt. Dadurch entsteht eine Kontraktion der linken Körperseite, während die Spielbeinseite geöffnet ist und mit dem angewinkelten Knie und dem ursprünglich nach vorne geführten rechten Unterarm in den Raum drängt. Die Geschlossenheit setzt sich fort in dem ein wenig gesenkten, zu seiner linken Seite gedrehten Kopf und dem herabgeführten linken Arm. Die Bewegung des leicht zu seiner Rechten gedrehten Unterleibs greift jedoch nicht auf den Oberkörper über. Die Brust ist frontal wiedergegeben, der Kopf hingegen wendet sich zu seiner Linken.

Die Bewegungen sind nicht konsequent durchgeführt, sie stocken; organische Übergänge zwischen den einzelnen Körperteilen fehlen. Provinziell wirken auch die nach vorn geklappten Ohren. Das Gesicht mit seinen kerbschnittartigen Wangen und betonten Augen entbehrt nicht einer gewissen Lebendigkeit und Expressivität. Auch eine Liebe zum Detail lässt sich erkennen: So graben sich die Krallen der Löwenpranken in das Fleisch des Gottes ein; der unbeholfen dargestellte Hund hat sein Maul aufgesperrt und droht uns mit seinen spitzen Zähnen.

Hercules begegnet uns häufig, meist ruhend mit Keule, auf *Reliefs* der *Viergötter- und Weihesteinen*; mythologische Szenen kommen selten vor. Obwohl die Zähmung des Höllenhundes und seine Verschleppung in die Oberwelt zu den kühnsten Taten des Got-

68 H. Stohler, Über die Orientierung der Stadtpläne von Augusta Raurica und Basilia Romana, BZ 38, 1939, 295ff.; ders., Zur Limitation der Kolonie Augusta Raurica, ZAK 8, 1946, 65ff.; ders., Die Bedeutung des Sonnenaufgangs für die Ausrichtung der römischen Tempel, Städte, Strassen und Grenzlinien in unserer engern Heimat, Baselbieter Heimatblätter 14, 1949, 273ff.; A. R. Furger, Römermuseum und Römerhaus Augst. Kurztexte und Hintergrundinformationen (Augster Museumshefte 10, 1987) 13; vgl. jetzt auch Trunk 58. 88.

69 P. Bürgin, Über die Limitation der Colonia Raurica, in: Provincialia. Festschrift für R. Laur-Belart (1968) 53f.; M. Martin, Zur Topographie und Stadtanlage von Augusta Rauricorum, AS 2, 1979, 172ff. 176 Abb. 4.

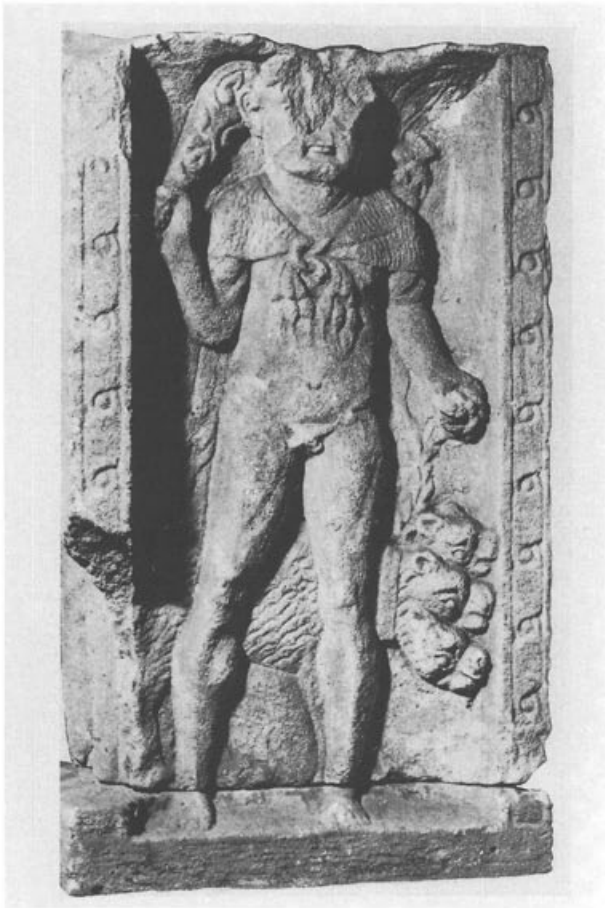


Abb. 7 Alzey, Museum. Hercules mit Cerberus vom Zwischensockel einer Iupitersäule, 70–90 n.Chr. Ohne Massstab.



Abb. 8 Alzey, Museum. Hercules mit Cerberus vom Sockel einer Herculesstatue, 220–230 n.Chr. Ohne Massstab.

tes zählte, finden sich unter den erhaltenen Denkmälern nur wenige vergleichbare Darstellungen¹.

Zur Gegenüberstellung eignen sich der Sockel eines Grabmonumentes von Bierbach, ein Weihstein in Bonn und drei Reliefs von Statuensockeln aus Alzey (Abb. 7–8). Der Sockel des Grabmonumentes von Bierbach (Saar-Pfalz-Kreis), das im späten 2. oder frühen 3. Jahrhundert errichtet wurde, zeigt neben anderen Mythen Hercules im Kampf mit dem Löwen, als Befreier der Hesione und Überwinder des Cerberus².

Die 1963 gefundene Bonner Weihung ist ins Jahr 226 datiert³. Der nackte, muskulöse Gott, der das Löwenfell über die linke Brust gelegt hat, steht in einer Ädikula. Das Gewicht ruht auf dem rechten Bein. Mit der rechten Hand stützt sich der bärtige Gott auf eine Keule, in der gesenkten linken hält er Cerberus an der Leine. Das dreiköpfige Ungeheuer steht ruhig neben ihm und blickt aus dem Relief. Das Bonner Stück ist eine mehr oder weniger spiegelbildliche Darstellung im Vergleich zum Augster Hochrelief. Wie aus der Bonner Inschrift hervorgeht, handelt es sich um den Altar eines einheimischen Gottes, des in der *interpretatio romana* dargestellten Hercules Magusanus.

- 1 Vgl. Espérandieu 8, 128ff. Nr. 6077 (Glanmünchenweiler); 157f. Nr. 6120 (Katzweiler); 160f. Nr. 6124 (Bingen); 172f. Nr. 6144 (Kreuznach); 178f. Nr. 6154 (ebenda); 184f. Nr. 6161 (ebenda); Espérandieu 10, 218f. Nr. 7610 (aus Cutry); Espérandieu 1931, 64 Nr. 95 (in Wiesbaden); 69f. Nr. 101 (Frankfurt); 88ff. Nr. 134 (ebenda); 128 Nr. 194 (Darmstadt); 144f. Nr. 222 (in Karlsruhe); 147f. Nr. 224 (in Darmstadt); 148f. Nr. 226 (ebenda); 158ff. Nr. 239 (Dieburg); 201f. Nr. 324 (in Heidelberg); 223f. Nr. 356 (Karlsruhe); 283f. Nr. 436 (in Mannheim); 286f. Nr. 440 (in Karlsruhe); 348f. Nr. 541 (in Stuttgart); 439f. Nr. 698 (ebenda). – Zu Hercules vgl. zuletzt Zusammenstellungen in LIMC V 1/2 (1990) s.v. Hercules 1ff. bes. 253ff. (Balsameda).
- 2 Bierbach: E. Wagner, Fundstätten und Funde im Grossherzogtum Baden 2 (1911) 132f. Abb. 120–123; Espérandieu 1931, 223ff. Nr. 356; P. Noelke, Aeneasdarstellungen in der römischen Plastik der Rheinzone, Germania 54, 1976, 432f.
- 3 Bonn: H. G. Horn, Eine Weihung für Hercules Magusanus aus Bonn, BJB 170, 1970, 233ff. mit Abb. 1.

Auf dem Zwischensockel der einen Iuppitersäule in Alzey treten neben Hercules Iuno, Minerva und Vulcan auf⁴ (Abb. 7). Die Schultern des unbärtigen Gottes sind mit dem Löwenfell bedeckt; er ist mit Bogen und Köcher ausgestattet. In der angewinkelten rechten Hand hält er die Keule, mit der linken die Leine des Höllenhundes. E. Künzl datiert den Sockel in flavische Zeit.

Aus dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts stammen zwei weitere Reliefs, ebenfalls aus Alzey. Auf dem einen Sockel schultert der bärtige, mit dem Löwenfell bekleidete Gott die Keule; in der Linken hält er die Leine des hinter ihm stehenden dreiköpfigen Höllenhundes⁵. Auf diesem Sockel sind als weitere Heldentaten der Kampf gegen die Hydra und der Raub der Äpfel der Hesperiden dargestellt. Auf dem anderen Sockel ist der Held spiegelbildlich zum zuvor besprochenen dargestellt⁶ (Abb. 8). Ansonsten finden sich die gleichen Themen: Iuno, Tötung der Hydra und Hesperidenbaum.

Rundplastische Darstellungen des Hercules sind in den westlichen Provinzen ebenfalls rar. In Narbonne wird eine unserer Skulptur vergleichbare kleine Marmorstatuette aufbewahrt, die möglicherweise importiert wurde⁷. Der Gott ist bis auf einen Gewandzipfel, der den rechten Oberschenkel bedeckt, nackt. Er steht auf dem linken Bein, das rechte ist ein wenig entlastet vorgesetzt, der linke Arm hängt locker am Körper herunter. Zwischen seinen Beinen steht der dreiköpfige Höllenhund. Hercules stützte sich – spiegelverkehrt zu dem in Augst – mit der rechten Hand auf die Keule. In einer Villa in Chiragan (Martres-Tolosanes) kamen sowohl Marmorreliefs mit den Taten des Hercules als auch eine marmorne Plastik des Heros zum Vorschein⁸. Der schlanke Gott ruht sich von den Mühen aus; er stützt sich mit seiner linken Körperseite auf seiner Keule ab, während er den rechten Arm locker auf den Rücken gelegt hat. Es sei noch auf eine 74 cm hohe in Mainz-Kastel gefundene Sandsteinadikula hingewiesen, die einst wahrscheinlich eine Iuppiterstatuette beherbergte⁹. Hier finden wir auf den Aussenwänden nebst den Dioskuren und Iuno die lebendige Darstellung des muskulösen, bärtigen Hercules, der, die Keule in der rechten Hand schwingend, den dreiköpfigen Cerberus aus der Hadestür zerzt. Das kleine Sandsteinhaus besticht durch seine gute Qualität und Lebendigkeit.

Es zeigt sich also, dass die Reliefs aus Alzey und die Weihung in Bonn durchaus Ähnlichkeiten mit unserem Hochrelief aufweisen, doch scheinen alle Arbeiten mehr oder weniger frei einen in der Provinz bisher wenig bekannten Typus wiederzugeben. Dies lässt sich möglicherweise mit der lückenhaften Überlieferung der Denkmäler erklären, denn auf römischen Sarkophagen war die Darstellung dieses Abenteurers beliebt.

Aufstellung und Datierung: Dem in Augst schaffenden Bildhauer ist es gelungen, ein nahezu rundplastisch wirkendes Götterbild zu schaffen, das sich in Wirklichkeit jedoch nicht völlig von der Umgebung löst, sondern mit dem Löwenfell, das gleichzeitig eine Art Rückwand bildet, teilweise verbunden bleibt. Hochreliefs mit beinahe freiplastischen Götterstatuen be-

gegnen uns beispielsweise in den Kultbildern des Apollo Kitharoedus und der Sirona aus dem Quellheiligtum in Hochscheid¹⁰.

Der 4,5–5 cm breite Absatz an der Plinthe könnte dafür sprechen, dass das Hochrelief ursprünglich in einen Sockel eingelassen war. Sein Fundort im Grienmatt-Areal lässt eine Weihung an Hercules als Heilgott vermuten; ein Kultbild ist jedoch nicht ausgeschlossen (vgl. Synthese).

Hercules erfreute sich vor allem im 2. und 3. Jahrhundert grosser Beliebtheit. Mit seinen kräftigen Körperformen steht unser Gott zwei Statuen in Kopenhagen und im Vatikan nahe, die im 2. Jahrhundert entstanden¹¹. Eine Datierung ins 2. Jahrhundert ist denkbar.

4 Espérandieu 11, 61ff. Nr. 7750; Horn (Anm. 3) 242 mit Anm. 40; CSIR Deutschland 2,1, 16ff. Nr. 1 Taf. 1–4.

5 Espérandieu 11, 69ff. Nr. 7754; Horn (Anm. 3) 242f. mit Anm. 40 Abb. 6; CSIR Deutschland 2,1, 31ff. Nr. 18 Taf. 35.

6 Espérandieu 11, 71ff. Nr. 7755; Horn (Anm. 3) 242f. mit Anm. 41 Abb. 7; CSIR Deutschland 2,1, 32ff. Nr. 19 Taf. 37.

7 Espérandieu 9, 187 Nr. 6892.

8 Espérandieu 2, 33 Nr. 893.

9 CSIR Deutschland 2,3, 76ff. Nr. 93 Taf. 121–124. – Vgl. auch Quader in Trier: Espérandieu 6, 222f. Nr. 4928; R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier (Nachdr. der Aufl. von 1977 und 1980, 1986) 103 mit Abb. 328.

10 Vgl. Binsfeld – Goethert-Polaschek – Schwinden 7f. Nr. 12 Taf. 4 (Apollo) (K. Goethert-Polaschek); 154f. Nr. 317 Taf. 76 (Sirona) (dies.). – Vgl. jetzt auch H. Merten, Apollo und Sirona in Ihn/Niedaltdorf, Kurtrierisches Jahrbuch 29, 1989, 30ff.

11 Zu Hercules vgl. J. Bayet, Les origines de l'Hercule romain (1926); P. M. Duval, Les dieux de la Gaule (1957) 80ff.; M. Jaczynowska, Le culte de l'Hercule romain au temps du Haut-Empire, ANRW II 17.2 (1981) 631ff.; G. Moitricieux, Hercules Salutaris. Hercule au sanctuaire de Deneuvre (Meurthe-et-Moselle) (Etudes Lorraines d'Archéologie nationale, 1992); ders., Le sanctuaire de source de Deneuvre (Meurthe-et-Moselle), in: Catalogue de l'exposition: Dieux guérisseurs en Gaule romaine. Ausstellungskat. Lattes (hrsg. C. Landes, 1992) 33ff. – Statuen in Kopenhagen und im Vatikan: LIMC V 1/2 (1990) 95 Nrn. 2661. 2662 mit Abb.

34 Beinfragment mit Flügelschuh

Tafel 21

RMA, Inv. 1930.528 (urspr. Inv. 1914.614), «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1914, Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8, A. – Erh. H. 15,4 cm, Br. 24,6 cm, T. 17 cm. – Weisser bis hellbeiger, feinkörniger, biogener Kalkstein mit Ooiden, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Beizeisen und Raspel.

Teil eines Unterschenkels mit teilweise erhaltenem Flügelschuh; Rückseite ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

Von der im Grienmatt-Bezirk gefundenen Weihung ist nur noch der nackte linke Unterschenkel mit Ansatz des Flügelschuhs erhalten: Die grossen spitz endenden, langgezogenen Flügelen rahmen den kräftig aus dem Reliefgrund heraustretenden Unterschenkel.

Darstellungen des nach Caesar (bell. gall. VI 17) von den Galliern am meisten verehrten Gottes Merkur sind in den gallisch-germanischen Provinzen sehr häufig; er wird dabei jedoch selten mit Flügelschuhen dargestellt¹.

Rekonstruktion: Wie die Weihung einst ausgesehen haben könnte, mögen zwei Reliefs von Viergöttersteinen aus Udenheim in Mainz und Rommerskirchen (Kreis Neuss) veranschaulichen²: Das Körpergewicht des geradeaus blickenden Gottes ruht auf dem rechten bzw. linken Bein, das andere ist leicht angewinkelt zur Seite gesetzt. Der Mainzer Gott ist mit einem Mantel bekleidet, der den Oberkörper teilweise bedeckt und im Rücken bis auf Kniehöhe herabfällt. Eine Fibel hält das Gewand auf der rechten Schulter zusammen. In Rommerskirchen fällt der Mantel über linke Schulter und Arm. Beide Male trägt Merkur nicht nur Flügelschuhe, sondern auch seinen Petasos. Wie meistens, hält er in seiner gesenkten Rechten den Geldbeutel, in der angewinkelten Linken das Kerykeion.

35 Fragmentiertes Relief mit männlicher Gottheit

Tafel 21

RMA, Inv. 1975.11450, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1975, Kaiseraugst, Nordostecke Kastell, Region 20, X. FK A6908: Keramik flavisch bis 3. Jh. n.Chr. – Weisser, feinkörniger, kreibiger, biogener, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Erh. H. 42,2 cm, Br. 39 cm, T. 23,3 cm, H. Basis 14,5 cm. – Basis: feines Zahneisen, Plinthenansatz und Feldeinteilung gebeizt.

Block oberhalb der Knie des Gottes weggebrochen. Linke untere Ecke, Standplatte und Beine teilweise bestossen, Oberfläche verwittert und teilweise grünlich-gelb verfärbt durch Feuchtigkeit.

T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1975, JbAK 1, 1980, 41ff. Abb. 49f.

Der fragmentierte Pfeiler besteht aus einem profilierten Block und einem Sockel mit *kyma recta*-Profil. Auf einer 5 cm vorspringenden Konsole steht eine wohl männliche Gottheit. Auf den übrigen Seiten gliedert nur ein glattes, unverziertes Innenfeld, das von einer durch eine Rille abgetrennten Rahmung eingefasst wird, die Flächen.

Von der Göttergestalt sind nur noch die Unterschenkel erhalten: Das rechte kräftige Bein trug das Körpergewicht, während das linke locker zur Seite gestellt war. Von der Halbsäule zur Linken des Gottes erkennt man nur noch die Basis mit unterem Säulenschaft.

Rekonstruktion: Auf Grund des Standschemas lässt sich nicht entscheiden, welcher anlehende Gott auf dem Sockel dargestellt war. Der Dekor der unverzierten Seiten erinnert an die Paneeleneinteilung an Möbeln¹ (vgl. auch 57). Bei Tischfüssen in Boston und Paris tritt der Gott jedoch nahezu vollplastisch vor dem Pfeiler hervor, während in Augst die Figur grösstenteils mit dem Reliefgrund verbunden ist². Wegen der ungefähr rekonstruierbaren Höhe von 1 m ist die Verwendung als Tischfuss denkbar, doch ist auch eine Weihung nicht auszuschliessen³.

Die differenziert und organisch gearbeiteten Füsse zeugen von der einstigen guten Qualität der Darstellung.

1 Vgl. beispielsweise fragmentiertes Sandsteinrelief in Mannheim: Espérandieu 1931, 269f. Nr. 414; H.G. Horn, Zwei neue Bronzen im Rheinischen Landesmuseum Bonn, BJB 172, 1972, 144 mit Anm. 3. – Zu Merkur zuletzt: G. Bauchhenss, Eine Mercuriusweihung aus Bornheim-Hemmerich, in: Archäologie im Rheinland 1987 (1988) 89f.; ders., Mercurius in Bornheim, BJB 188, 1988, 223ff.

2 Viergötterstein aus Udenheim, Mainz: CSIR Deutschland 2, 3. Germania Superior. Denkmäler des Iuppiterkultes aus Mainz und Umgebung (Bearb. G. Bauchhenss, 1984) 29f. Nr. 19 Taf. 27; Selzer 185 Nr. 142 mit Abb. (2. Hälfte 1. Jh.). – P. Noelle, Die Iupitersäulen und -pfeiler in der römischen Provinz Germania inferior, 41. Beih. BJB, 1981, 475f. Nr. 175 Taf. 93,1.

1 Vgl. z.B. Szene im Laden eines Tuchhändlers sowie Kontorszene, Museum Metz und Arlon: C. Nerzic, La sculpture en Gaule romaine (1989) Abb. S. 126. – Vgl. auch Warenverkaufsszene vom Zirkusdenkmal, Trier: R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier (1986) Abb. 341.

2 Boston: M. B. Comstock – C. C. Vermeule, Sculpture in Stone. The Greek, Roman and Etruscan Collections of the Museum of Fine Arts Boston (1976) 140 Nr. 219 mit Abb. – Paris: Espérandieu 4, 226 Nr. 3144.

3 Vgl. etwa das Monopodium aus Pompeji (VII XII 17): Dwyer 1982, 55 Nr. 7 Abb. 66 Taf. 18 (H. 72 cm). – H. des Standbeins bis oberhalb des Knies 15 cm. Vgl. LIMC III 2 (1986) 408 Nr. 23 (Dionysos), dort entspr. Mass ca. 2 cm, Figurenhöhe 8,3 cm. Danach Errechnung der Figurenhöhe für Fragment in Augst: $2 : 8,3 = 15 : x / x = 62,25$ cm, ca. 62 cm. Gesamthöhe: $2 \times 14,5 = 29$ cm (Profilierungen) + 62 cm (errechnete Figurenhöhe) + 5 cm (oberer Nischenabschluss, unterhalb der Profilierung) = 96 cm, also rund 1 m.

36 Fragmentiertes Relief mit teilweise erhaltenem Bein und Mantelrest
Tafel 21

RMA, Inv. 1907.636, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1907, «beim Tempel in Augst», d. h. Kultbezirk in der Grienmatt, Region 8, A. – Erh. L. 33 cm, H. 32 cm, T. 23 cm. – Weisser, leicht kreidiger, biogener Kalkstein mit Ooiden, Kalziteinschlüssen; vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Beizeisen und Raspel.

Fragment von linkem Bein mit Gewandrest, von etwa lebensgrosser männlicher Figur. Rückseite ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

Das Fragment gibt einen Teil eines linken, unbekleideten Beins von der Wade bis knapp oberhalb des Knies wieder. Die kräftige männliche Wade, die sich deutlich vom Hintergrund löst, lässt sich einer lebensgrossen Gottheit zuweisen. Vom Mantel zeugen heute nur noch die sich zur rechten Körperseite hin zusammenziehenden Faltenbahnen sowie die an der linken Körperseite herabreichenden Treppenfalten.

Deutung und Rekonstruktion: Das Fragment lässt sich am ehesten einer Merkurstatue zuordnen (vgl. auch 34): Über die linke Schulter fallende, getreppte Faltenbahnen finden sich beispielsweise bei einem 94 cm hohen Sandsteinrelief im Städtischen Reissmuseum in Mannheim, das auf einer Seite Merkur wiedergibt¹. Die mit dem Meissel eingetieften Zugfalten lassen daran denken, dass das Relief einst ähnlich aussah wie das eines aus der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts stammenden Wochengöttersteins in Mainz²: Das Körpergewicht des frontal wiedergegebenen muskulösen Gottes ruht auf dem rechten Bein; das linke ist entlastet und ein wenig nach aussen abgewinkelt. Der Mantel, der den Oberkörper zu einem grossen Teil verhüllt und reich gefältelt ist, bedeckt den Rücken und wird auf der rechten Schulter von einer Fibel zusammengehalten. Eine Stoffbahn fällt über den abgewinkelten linken Arm, dessen Hand einen Geldbeutel zu halten scheint. Der Gewandzipfel hängt hier ähnlich abgetreppt über dem Arm. Der rechte Arm ist gesenkt, die Hand umschliesst das Kerykeion.

Kräftig-kompakte Formen, gratartig hervortretendes Schienbein und eine starke Zusammenziehung zum Knie hin finden sich in ganz ähnlicher Weise bei der Herculesstatue aus demselben Heiligtum (vgl. Synthese).

37 Relief mit nacktem Mann
Tafel 22

RMA, Inv. 1959.11086, aufgestellt im Apodyterium des Römerhauses. – Fundort: 1959, Insula 24, Streufund, Region 1. – Erh. H. 40 cm, max. erh. Br. 27,6 cm, max. T. 16 cm, T. (auf Brusthöhe) 11,6 cm, T. (unterer Abschluss) 15,6 cm, H. Figur 31,5 cm, max. T. des Reliefs 5 cm. – Weisser bis beiger, leicht kreidiger, biogener, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Zahneisen. Rest von Stuckierung zwischen den Beinen.

Reliefblock mit nacktem Mann. Rückseite grob angelegt, seitlich ausgebrochen. Kopf, linker Unterschenkel und Fuss fehlen, Oberfläche stark abgewittert.

Unveröffentlicht.

Auf einer breiten, leicht vorspringenden Standleiste steht ein nackter Mann in Frontalansicht. Sein Körpergewicht ruht auf dem linken Bein. Das rechte entlastete Bein hat er ein wenig vorgesetzt. Vor dem breiten, plumpen Oberkörper, dessen Brust sich abzeichnet, hält er in den leicht angewinkelten Armen einen nicht näher zu bezeichnenden Gegenstand.

Bei dem Kalksteinrelief, das von mittelmässiger Qualität ist, handelt es sich wohl um eine Weihung an einen Gott. Das Relieffragment wurde in einem Handwerkerquartier entdeckt. Der dort gefundene Bottich, die Webgewichte und die Räucherkerzen weisen darauf hin, dass hier Textilhandwerker und Metzger ihrem Gewerbe nachgingen¹.

1 Espérandieu 1931, 269f. Nr. 414. – Vgl. auch Relief in Moersch: Espérandieu 14, 73f. Nr. 8579 Taf. 91.

2 Selzer 190 Nr. 150. – Vgl. beispielsweise auch Weihungen an Mercurius in Bonn, bei denen der Gott das Kerykeion in seinem linken Arm hält und die über den Arm fallende Faltenbahn weniger ornamental wiedergegeben ist: Espérandieu 11, 94ff. Nrn. 7779–7782.

1 Zuletzt Laur-Belart – Berger 129ff. 132. 148.

38 Männerkopf von Hochrelief

Tafel 22

RMA, Inv. 1914.309. – Fundort: 1914 bei der Nordmauer des Vorhofes des Grienmatt-Kultbezirks 23,30 m von der Westecke gefunden, Region 8, A (Abb. 17). – Erh. H. 15,9 cm, Br. (mit Ansatz der Rückwand) 19,4 cm, T. 15,6 cm; Kopf: H. (Mund-Kalotte) 14,9 cm, max. Br. (Haar) 17,5 cm, Br. (vor den Ohren) 12,2 cm, Br. (Augenhöhe) 11,9 cm. – Weisser, leicht kreidiger, biogener, oolithischer Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Zahneisen und Raspel.

Kopf unterhalb des Mundes nahezu gerade gebrochen, Nase abgeschlagen, rechtes Ohr nur ansatzweise erhalten. Beschädigungen der abgewitterten Oberfläche besonders an linker Gesichtshälfte und auf Kalotte.

Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 173; Laur-Belart – Berger 112; C. Bossert-Radtke, Ein Angehöriger des iulisch-claudischen Kaiserhauses in Augst? JbAK 11, 1990, 131ff.

Ein weiterer Augster Bewohner begegnet uns im Bildnis 38 (vgl. auch 14.65.69). Bei diesem leicht unterlebensgrossen, mit dem Reliefgrund verbundenen Kopf umschliesst kurzes Haar den breiten, kantig wirkenden Schädel, der sich auf Wangenhöhe deutlich verschmälert. Das von einem nicht sichtbaren Wirbel am Hinterkopf aus nach vorn gekämmte Haar fällt in dichten, schweren Strähnen vor die Ohren; auf der abgeflachten Kalotte ist es grob angelegt. Zwischen den «Geheimratsecken» lockern vier dünne, sichelförmig sich eindrehende Strähnen die ansonsten schlichte Frisur auf. Über dem rechten Auge bildet das Haar eine Zange, über dem linken Augenwinkel eine Gabel.

Unter scharf gezeichneten dünnen Brauen liegen tief eingebettet die durch leicht wulstartige Oberlider betonten, verschatteten Augen. Sie verleihen dem Dargestellten einen ernsten, ein wenig traurigen Gesichtsausdruck. Straff spannt sich die Haut über die Wangen. Vom einst sorgfältig modellierten, fleischigen Mund mit leicht vorstehender Unterlippe zeugen nur noch Mundspalte und ein Teil der Unterlippe. Die nierenförmig gebildeten, wie aufgesetzt wirkenden grossen Ohren sind leicht nach vorne geklappt. Die Modellierung des Kopfes ist zwar sensibel, jedoch bestimmen grossflächige, klar fassbare Formeinheiten die kompakte Festigkeit des teilweise idealisierten Kopfes. Kleinteilige Details fehlen; die Formen werden mehr durch Linien als durch eine von innen heraus aufgebaute Plastizität bestimmt.

Datierung: Ist auch nur noch ein bescheidener Teil der als Weihung im Tempelhof bei der Nordmauer des Vorhofes aufgestellten Statue erhalten, so zeugt dieser von einer guten bildhauerischen Leistung: Einerseits lassen sich zwar gewisse «provinzielle» Merkmale wie Starrheit und Frontalität nicht leugnen, andererseits widerspiegelt der Männerkopf, der mit seinen jugendlich-idealisierenden Gesichtszügen und möglicherweise auch in den sichelförmig gebildeten Stirnlocken auf Bildnisse der iulisch-claudischen

Zeit zurückgreift, die Bildnisauffassung trajanischer Zeit. Die vollen, vor die Ohren gelegten Haarbüschel finden sich bei Bildnissen des Kaisers Trajan und solchen von Privatpersonen. Zur Gegenüberstellung mit unserem Bildnis wird die Paludamentumbüste mit Schwertband eines hohen trajanischen Offiziers im Museo Capitolino, Rom, herangezogen¹: Auch hier fasst die vom Hinterkopf in die Stirn und vor die Ohren gekämmte Frisur den teils individualisierten, teils idealisierten Kopf ein. Das Kalottenhaar besteht aus flachen, langen Strähnen, während plastisch voneinander geschiedene, neben- und übereinanderliegende Stirnlocken den kühl und grossflächig wirkenden Kopf beleben. Hatte die iulisch-claudische Hofkunst nur eine geringe Wirkung auf die mittleren Bevölkerungsgruppen, so wurden die Bildnisse des «guten» Kaisers Trajan eifrig rezipiert.

Deutung: Bei dem im Tempelhof aufgestellten Bildwerk wird es sich wohl um eine Ehrenstatue handeln. Die leichten Asymmetrien im Gesicht – linke Braue und Auge fallen schräg ab, die linke Mundhälfte ist verkürzt – sprechen für eine schwache Neigung des Kopfes zu seiner linken Seite. Die trotz der Verwitterung noch gut sichtbaren Zahneisen Spuren könnten zur besseren Haftung der Grundierung stehengelassen worden sein.

Der unbärtige Mann trug wohl Toga oder Himation². Da sich am Hinterkopf keine Spuren erhalten haben, die auf eine über den Kopf gezogene Toga schliessen lassen, kann er nicht als Opfernder oder in der Funktion des Priesters wiedergegeben gewesen sein; vielmehr sind die geringen seitlich anschliessenden Reste als Überbleibsel der Rückwand der Figur zu verstehen.

1 P. Zanker, Ein hoher Offizier Trajans, in: Eikones. Festschrift H. Jucker (1980) 196ff.

2 Vgl. z.B. Weihung aus Tempel G des Heiligtums von Möhn: F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande. Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Gesellschaft für Nützliche Forschungen in Trier (hrsg. Direktion des Provinzialmuseums in Trier, 1901) 32 Nr. 3 mit Abb. – Vgl. auch G. Lahusen, Zum römischen Bildnisrecht, in: Labeo. Rassegna di diritto romano 31, 1985, 308ff.; ders., Untersuchungen zur Ehrenstatue in Rom. Literarische und epigraphische Zeugnisse (Archaeologica 35, 1983), dazu Rez. Pekary, Gnomon 57, 1985, 387ff.

39 Sandsteinblock mit Iuno (Viergötterstein?)

Tafel 23

RMA, Inv. 1904.117, Depot Steingarten, ehemals Sammlung J.J. Schmid, Basel. – Fundort: Kaiser-augst, 19. Jh., als Wandung eines Grabes wiederverwendet. – Erh. L. 1,17 m, H. 72 cm, T. ca. 40 cm (Angabe auf Inventarkarte), Relieffhöhe 11,5 cm, Bildfeldrand 15,5 cm. – Roter Sandstein, Degerfelden(?). – Grobes Beizeisen.

Sekundär in vier Platten gesägter, stark abgewitterter Block mit teilweise erhaltener Göttin.

Vischer 448; Bernoulli 3 Nr. 14.

In einer eingetieften Nische mit glattem Bildfeldrand ist der Körper einer Frau von den Schultern bis zum Ansatz der Oberschenkel erhalten. Sie trägt über dem Chiton einen eng am Körper anliegenden Mantel, der die rechte Schulter frei lässt und vor der Brust umgeschlagen ist. Durch die sich unter dem Stoff abzeichnenden Körperformen lässt sich die Haltung rekonstruieren: Das Gewicht ruhte auf dem linken Bein, während das rechte locker nach vorn gesetzt war. Von der in der gesenkten Rechten gehaltenen, über den Bildrand hinausreichenden Opferschale blieb der obere Teil erhalten. In der linken Hand hält sie, parallel zum Gewand verlaufend, ein Szepter.

Deutung: W. Vischer interpretierte das Relief als «Theil eines Grabmonumentes» – als ein solches wurde es ja auch wiederverwendet¹. Dieser Deutung wird man sich heute nicht mehr anschliessen können. Vielmehr darf vermutet werden, dass das Relief auf Grund von Material, Ikonographie, Grösse und Vergleichsbeispielen zu einem Viergötterstein und damit einer *Iuppitergigantensäule* gehörte. Dieser Monumenttypus und der der Iuppitersäule wurden ausführlich von G. Bauchhenss und P. Noelke untersucht². Die für Obergermanien charakteristischen Iuppitergigantensäulen konzentrieren sich auf das Rhein-Main-Moselgebiet, das Elsass und Baden-Württemberg. Die eine Variante dazu bildenden Iuppitersäulen kommen vorwiegend in Niedergermanien, aber auch in der Mainzer Gegend, vor.

Unser Relief erhob sich wohl einst – dies lässt sich nach den Parallelen vermuten – auf einem einfachen oder mehrstufigen Unterbau und war das unterste reliefgeschmückte Bauglied. Die Viergöttersteine sind nach unten und oben durch ein Randprofil abgesetzt; nach den Untersuchungen von G. Bauchhenss waren die Profile häufig eigene, mit dem Viergötterstein verübte Platten, die jedoch mehrheitlich verloren sind. In Mainz allerdings waren beide häufig aus einem Stein gearbeitet. Die Masse der meist wie das ganze Monument aus Sandstein gehauenen Viergöttersteine schwanken je nach der Grösse der Säule; dabei ist die Höhe jedoch immer grösser als die Breite einer Seite. Legt man die in Strassburg aufbewahrte Darstellung der Iuno zugrunde, ergibt sich für die Augster Sandsteinplatte eine Höhe von ca. 1,90 m³.

Ob der hier erhaltene Reliefblock ursprünglich mit den übrigen Götterdarstellungen aus einem Block geschaffen war, lässt sich nicht mehr entscheiden; es ist

jedoch eher anzunehmen, dass er wegen seiner Ausmasse aus mehreren Quadern bestand⁴.

Auf den *Viergöttersteinen* kommen kanonisch *Iuno*, *Minerva*, *Merkur* und *Hercules* vor, deren Platz festgelegt ist: Iuno und Hercules stehen sich immer auf zwei Seiten gegenüber, auf den beiden anderen sind – bei der Normalreihe – Minerva und Merkur angebracht⁵. Angenommen, unser Quader gehörte zu einer Iuppitergigantensäule, so müsste auf der Rückseite die Herculesdarstellung eingetieft gewesen sein. Über das Aussehen dieser Seite besitzen wir jedoch keinerlei Angaben.

Die Bildtypen werden, wie G. Bauchhenss und B. Krause dargelegt haben, der griechisch-römischen Kunst entlehnt. Bereits F. Koepp und F. Drexel erkannten den engen Zusammenhang zwischen Minerva, Iuno und dem auf der Spitze dargestellten Iuppiter mit der kapitolinischen Trias⁶. Zur linksläufigen Leseweise hat sich zuletzt B. Krause kritisch geäussert⁷. Er geht aus von der Trias-Darstellung am Beneventer Bogen, auf dem die Götter wie auch auf anderen zahlreichen Monumenten ihren festen Standplatz haben: Minerva steht zur Rechten der Iuno, Iuppiter in der Mitte; Merkur erscheint nach aussen versetzt zur Linken der Iuno, Hercules auf der anderen Seite zur Rechten Minervas. Da Merkur und Hercules fest zum Triasverband gehören und zudem Mitglieder der Normalreihe sind, schliesst er zu Recht, dass die gleiche Standordnung auch für die Viergöttersteine zutreffen muss. Da in diesem Fall aber die rechts- wie linksläufige Leseweise unbefriedigend ist, schlägt Krause eine neue Lesung vor: Klappt man die Viergöttersteine zwischen Iuno und Minerva nach vorn auf, erhält man, wenn man sich Iuppiter wie bei der kapitolinischen Trias in der Mitte stehend hinzudenkt, folgende Götterabfolge: Hercules – Minerva – Iuppiter auf der Spitze der Säule – Iuno – Merkur. Als Ur-Vorbild für den Gigantenreiter nimmt Krause den Iuppiter-Quadrigatus auf dem Giebelfries des stadtrömischen Kapitols an – dem höchsten Iuppiter sind die Monumente ja auch geweiht⁸.

1 Vischer 448.

2 Bauchhenss 1ff.; P. Noelke, Die Iupitersäulen und -pfeiler in der römischen Provinz Germania Inferior, ebenda 267ff.; vgl. dazu Rez. von C. Schucany, JbSGUF 66, 1983, 335ff. sowie von B. H. Krause, TrZ 50, 1987, 454ff. – Vgl. auch LIMC V 1/2 (1990) 849f. (La Rocca).

3 J.-J. Hatt, Strasbourg Musée Archéologique. Sculptures antiques régionales (1964) Nr. 77 mit Abb. Danach errechnete Höhe: erh. H. in Augst 72 cm, entspricht Ausschnitt dort von 5,2 cm, Gesamth. 13,5 cm: $5,2 : 13,5 = 72 : x / x = 186,9$ cm, ca. 1,9 m.

4 Bauchhenss 47 mit Bsp.

5 Bauchhenss 48ff.; Krause (Anm. 2) 456f.

6 F. Koepp, Römische Bildniskunst am Rhein und an der Donau, 13. Ber. RGK, 1921, 37; F. Drexel, Die Götterverehrung im römischen Rheinland, 14. Ber. RGK, 1922, 56; Bauchhenss 48ff.

7 Krause (Anm. 2) 457. 465.

8 Krause (Anm. 2) 457.

Datierung: Die Mehrheit der Iuppitergigantensäulen datiert in die Zeit von 170 bis 246 n.Chr., doch lässt sich der Monumenttypus auch schon in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts fassen⁹. Vorbildhaft für die Normalreihe sollte die zwischen 58 und 67 n.Chr. errichtete grosse Mainzer Iuppitergigantensäule werden. Samus und Severus, der Sohn des Venicarius, schufen sie. Als Stifter treten die Bewohner der Canabae auf, Quintus Iulius Priscus und Quintus Iulius Auctus finanzierten die Säule zum Heil des Kaisers Nero Claudius Caesar Augustus¹⁰. Aus der Weihinschrift der Iuppitergigantensäule aus Hausen an der Zaber geht

hervor, dass der wohlhabende C. Vettius Connougus, wohl ein keltischer Gutshofbesitzer mit römischem Bürgerrecht, das Monument Iuppiter Optimus Maximus und Iuno Regina gestiftet hat, wohl aus Dank für eine ertragreiche Ernte¹¹. Als Stifter des Augster Monuments kommt wegen der Grösse weniger ein Grossgrundbesitzer oder Händler als eine kommunale Körperschaft oder ein Kollegium in Frage. Meist findet man die Weihungen auf dem Land, in kleineren Orten oder Gutshöfen, jedoch nicht in grösseren Siedlungen.

Architektur öffentlicher und privater Bauten

40 Pfeiler mit Darstellung der Victoria

Tafel 24–26; Abb. 9

RMA, Inv. 1905.2352; 1928.704–705; 1928.731–732. – Fundort: 1905.2352: Nach Notiz von J. J. Wild aus dem Castrum Rauracense (Spolie), Region 20. Quader von 1928: Südostecke von Insula 9, beim Nordausgang des Hauptforums, Region 1 (Abb. 9). Bruchstück mit Kopf der Victoria und Clipeus längere Zeit im Theater aufgestellt. – H. (bei Aufstellung im Hist. Mus. Basel) 3,67 m, H. (heute, im RMA) 3,20 m, Br. 60 cm, T. (bei Aufstellung im Hist. Mus. Basel) 88 cm, T. (heute messbar) 31 cm; H. eines Blockes 1,52 m; Göttin: H. 1,25 m, Relief. (Kopf der Victoria) 8,8 cm; Nische: H. 1,77 m, T. 10 cm; Büste im Clipeus: Gesamth. 15 cm, Br. 11,7 cm, H. (Kinn bis Scheitel) 8,5 cm, Br. Schild 14,8 cm, max. erh. Reliefh. des Schildes 4 cm. – Weisser bis beiger, leicht kreidiger, biogener, oolithischer Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Blöcke an den Schmalseiten mit Zahnfläche bearbeitet, an Figur Beiz- und Zahneisen. An einer Seitenfläche drei rechtwinklige Einarbeitungen. Nach den Angaben Stehlins fanden sich Reste eines roten Streifens von ca. 3 cm Breite entlang der Umrisse der Figur; beim Reinigen des Steins verschwanden sie (antik?).

Pfeiler aus mehreren, teilweise bestossenen und fragmentarisch erhaltenen Blöcken zusammengesetzt. Linke obere Ecke, oberes Drittel des Bildnisschildes sowie Oberkörper und ein Teil der Arme der Göttin fehlen. Kopf und Füsse der Victoria sowie Köpfchen der Schildbüste stark beschädigt. Zur Aufstellung wurde der Pfeiler in groben Zügen modern ergänzt, die Blöcke in der Tiefe abgesägt.

⁹ Bauchhenss 27f.

¹⁰ Mainz, grosse Iuppitersäule: Bauchhenss 8. 9. 25. 33. 34. 45. 51. 57. 64 mit Anm. 317. 162f. Nrn. 272–275 Taf. 31,1; Selzer 90f. 246 Kat. Nr. 275 Farabb. S. 2; S. 59 Abb. 41; S. 89 Abb. 58.

¹¹ H. Klumbach, Der römische Skulpturenfund von Hausen an der Zaber, *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 5, 1973, 29ff.; G. Bauchhenss, Zur Entstehung der Iuppitergigantensäulen, *Archäologisches Korrespondenzblatt* 4, 1974, 361; Bauchhenss 142ff. Nrn. 208–211.

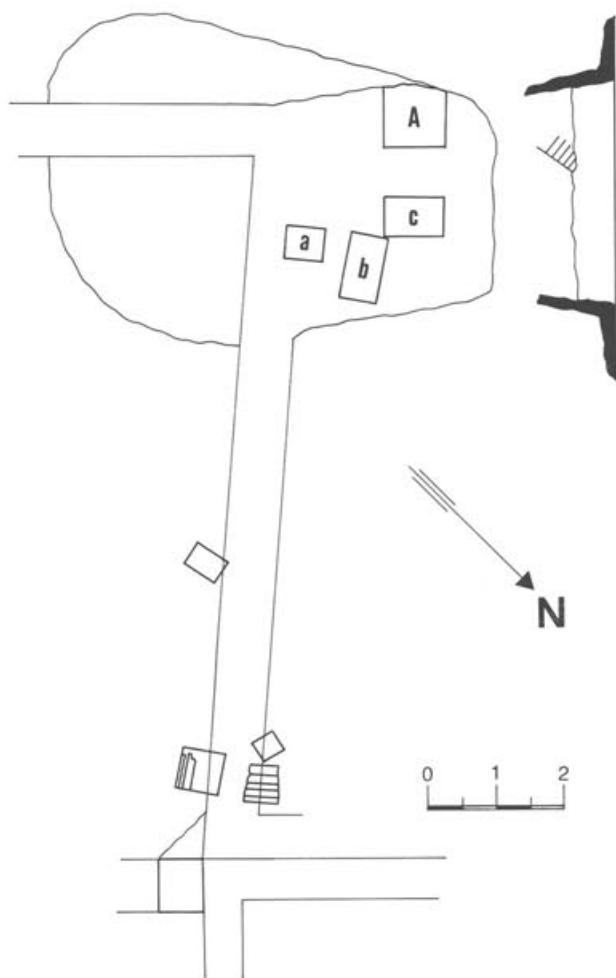


Abb. 9 Augst, Hauptforum. Fundort des Victoria-pfeilers 40 am Nordausgang des Forums 1928. Situationsskizze nach K. Stehlin. A: Standort der Relieffigur, a: Quader mit Leib, b: Quader mit Beinen, c: Quader mit Kugel.

Aquarell Neustück (1905.2352 = unsere Tafel 26); Espérandieu 7, 138 Nr. 5482 (1905.2352; dort fälschlicherweise Fundjahr 1905, vor 1847 gefunden); Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.12c, 32. 35f. 43f.; F. Stähelin, Ein römisches Siegesdenkmal in Augst, ASA N.F. 32, 1930, 1ff.; H. Kähler, Ein römisches Siegesdenkmal in Mainz, Germania 15, 1931, 21 mit Anm. 4. 5; S. 28; Stähelin 1948, 217f. 456 mit Abb. 47; Jucker 1958, 37f. 41. Taf. 19,7b; C. C. Vermeule, A Greek Theme and its Survivals: The Ruler's Shield (Tondo Image) in Tomb and Temple, Proceedings of the American Philosophical Society 109, 1965, 386 mit Anm. 75; S. 387 Abb. 42a (um 50, Büste: Kopf der Agrippina); R. Steiger, Victoria- und Mercurstatuette aus Augusta Raurica. Zwei Neufunde 1963, Basler Stadtbuch 1964, 232ff. bes. 239; Laur-Belart 1965, 169f.; ders. 1966, 142 Abb. 2; T. Hölscher, Victoria Romana. Archäologische Untersuchungen zur Geschichte und Wesensart der römischen Siegesgöttin von den Anfängen bis zum Ende des 3. Jhs. n.Chr. (1967) 129 mit Anm. 820 (Schildbildnis einer Frau, wahrscheinlich einer Angehörigen des Kaiserhauses; die Gesichtszüge sind zu zerstört, um eine Identifizierung zu erlauben, aber die Frisur deutet auf eine Flavieren); Winkes 17. 141f. (weiblicher Kopf in Rundschild; «ziemlich frühe Datierung innerhalb des 1. Jhs. n.Chr.»); A. Leibundgut, Kunst und Kunstgewerbe, in: UFAS 5 (1975) 73ff. bes. 87f. Abb. 34; Martin 1975, 357 s.v. Victoria; P. Stuart – J. E. Bogaers, Augusta Raurica und die Dea Nehalennia, JbAK 1, 1980, 50 mit Anm. 13; Martin 1987, 42f. Abb. 27f.; Laur-Belart – Berger, 14f. mit Abb. 6 (seitenverkehrt); Trunk 57 mit Anm. 429.

Entdeckung: 1928/29 wurde an der Nordwestflanke des Hauptforums eine Strasse entdeckt, die im rechten Winkel von einer zweiten, vom Forum quer durch den Halsgraben nach der Kastelenhöhe führenden Strasse gekreuzt wurde. Beim Schnittpunkt der beiden Strassen fand man mehrere Quader, die einst zu mächtigen Türeinfassungen gehört haben dürften und von einer Portikus stammende kannelierte Pilaster. Auf der anderen Strassenseite entdeckte man Kalksteinblöcke eines Pfeilers, dessen Standort durch zwei noch *in situ* befindliche Quader gesichert war (Abb. 9). Er war an der südostwärts gerichteten Schmalseite reliefsiert¹. F. Stähelin erkannte, dass das Relief, das eine aufwärts gerichtete Hand und den Rand einer Scheibe zeigte, zu dem Block mit geflügelter Göttin und Bildnisschild gehören musste (Tafel 26). Dieser Block, der wahrscheinlich aus den Fundamenten des Kastells von Kaiseraugst stammt, war längere Zeit nebst Architekturfragmenten und anderen Funden in den Ruinen des Theaters aufbewahrt worden. J. J. Schmid, der damalige Besitzer der Ruine und Antiken, hat unter dem Aquarell vermerkt, dass die abgebildeten Stücke «in den Fundamenten vom Castrum Rauracense ausgegraben» worden seien.

Der Pfeiler besteht aus mehreren aufeinandergesetzten Blöcken. Nicht ganz sicher ist die Zugehörigkeit der beiden profilierten, den oberen Abschluss bildenden Fragmente Inv. 1928.731 bzw. 1928.732 (Tafel 24; Tafel 25). Die Vorderseite wird von einer 2,5 cm breiten Leiste eingefasst. Das Zentrum nimmt in einer flachen, leicht konkaven Nische die Götter- und Siegesbotin Victoria, die wichtige Göttin der Propaganda und Repräsentationskunst, ein. Kaum merklich zu ihrer Linken gewandt, schwebt die geflügelte Göttin über dem Globus, dem Symbol der Weltherrschaft (Tafel 24; Tafel 25). In den erhobenen Armen hält sie einen grossen Rundschild mit Büste (Tafel 26); ihr rechtes Bein hat sie ein wenig vor-, das linke zurückgesetzt. Sie trägt einen dünnen, unterhalb der Brust gegürteten Peplos mit langem Überschlag, unter dem sich die weichen Körperformen abzeichnen. Durch die die Hüften und Beine umspielenden Gewandteile, die mit ihren abwechslungsreich gestalteten Faltenrücken Schattentäler entstehen lassen, wirkt die Darstellung natürlich und lebendig. Der Kopf der Göttin ist heute zwar stark zerstört, doch kann man die leichte Neigung nach links noch erkennen (Tafel 26). Im vollen Gesicht liegen unter weich geschwungenen Brauen grosse Augen mit schmalem

¹ Zum Befund vgl. F. Stähelin, Ein römisches Siegesdenkmal in Augst, ASA, N.F. 32, 1930, 1ff. – Für die Durchsicht dieser Katalognummer danke ich E. Deschler-Erb, Basel, bestens.

Oberlid. Das Haar ist in dicken, gewellten Strähnen aus dem Gesicht in den Nacken gekämmt. Über den Schläfen stehen mehrere Strähnen, die miteinander verknotet sind, auf.

Die feingliedrigen Hände umfassen den grossen Rundschild mit auffallend breitem Rand und leicht gewölbtem Schildbuckel. In seinem Inneren erscheint, vertieft wiedergegeben, ein kleiner Kopf mit drapiertem Schulteransatz, der den oberen Rand der Vertiefung berührt.

Vorbild: Auch unsere Victoria geht – dies gilt für die häufigsten Darstellungen, die die Göttin auf dem Globus zeigen – letzten Endes auf die berühmte, aus Tarent stammende Victoria zurück. Diese liess Octavian als Dank für den errungenen Sieg bei Actium im Jahre 29 v. Chr. in der Curia Iulia in Rom aufstellen². Meist halten die dargestellten, mit einem gegürteten Peplos bekleideten, über dem Globus schwebenden Siegesgöttinnen wie jene einen Kranz in der rechten, einen Palmzweig, ein Tropaion oder ein Vexillum in der linken Hand.

Deutung und Datierung: F. Stähelin hat den Kopf im Rundschild (Tafel 26) als das Porträt einer Angehörigen des flavischen Kaiserhauses interpretiert. Das Haar sei nicht gescheitelt, sondern bestehe aus einem Wulst von dichten Löckchen. Nach der geringen Höhe des Löckchentoupets könne man das Monument in frühflavische Zeit datieren. Er glaubte, die Mutter oder Gattin Vespasians bzw. dessen Tochter im Bildnis erkennen zu dürfen. Selbst die Frisur der Siegesgöttin wies er der flavischen Zeit zu³; doch handelt es sich bei dieser um eine auf hellenistische Typen zurückgreifende Idealfrisur. Zuletzt hat T. Hölscher den Kopf im Rundschild als den einer Flavierin gedeutet⁴.

Heute ist das Köpfchen im *clipeus* jedoch so sehr verwittert, dass sich nicht einmal mehr entscheiden lässt, ob wir es mit einem männlichen oder weiblichen Kopf zu tun haben. Schenkt man dem 1847 von J. J. Neustück angefertigten Aquarell Glauben, so blickte ein weiblicher Kopf aus dem Schildinnern.

R. Steiger liess sich wohl bei ihrer Datierung des Pfeilers durch den Vergleich mit einer aus spätseverischer Zeit stammenden bronzenen Statuette irreleiten⁵. Diese mit der Basis 63 cm hohe Statuette wurde 1963 bei den Gewerbehallen im Süden von Insula 18 geborgen und ist von guter Qualität⁶. Bis auf den eine Iuppiterbüste auf Globus und Blätterkelch zierenden Schild sind die Übereinstimmungen in Standschema, Kleidung und Frisur so gross, dass man in ihr wohl nicht nur denselben Typus erblicken darf, sondern an einen Reflex des in nächster Nähe aufgestellten Victoriapfeilers denken kann. A. Kaufmann-Heinimann, die die Büste zu Recht als die des Iuppiter deutet, interpretiert Victoria als eine von sieben Wochentagsgöttinnen⁷.

F. Stähelin sah die Errichtung des «Victoriadenkmals» in Zusammenhang mit der Eroberung des Schwarzwaldes durch Cn. Pinarius Cornelius Clemens im Jahre 74; Augst könnte damals eine wichtige Rolle als Ausgangspunkt zugefallen sein. Seine Äusserung fand in der Forschung lange Zeit Zustimmung⁸.

Von einigen Forschern wurde die Historizität dieses Feldzugs jedoch angezweifelt⁹.

Für eine *Datierung ins 1. nachchristliche Jahrhundert* spricht der breite Schildrand mit kleiner Büste¹⁰; die fehlende Verwendung des Bohrers hingegen besagt in der Provinz nicht viel. Der in der Südostecke von Insula 9, also unmittelbar am Nordausgang des Hauptforums, geborgene Pfeiler, dürfte in Zusammenhang mit der Ausgestaltung der Forumsanlage stehen.

Zur Gegenüberstellung mit dem Reliefpfeiler 40 eignet sich ein 2,75 m hoher *Sandsteinpfeiler aus Mainz*, der unserem ikonographisch nahesteht¹¹ (Abb. 10). Victoria steht auf einem grossen, mit diagonalen Bändern geschmückten Globus. Sie hält in den erhobenen Armen einen kranzgeschmückten Schild mit einer kleinen Büste. Neben der ikonographischen Verwandtschaft fällt nicht nur die ähnlich bewegte, mit Licht-Schatten-Effekten arbeitende, schwungvolle Behandlung des Gewandsaums mit omega-förmig gebildeten Faltenenden auf, sondern auch die Art und Weise wie Victoria den Rundschild hält: Mittel- und Ringfinger ihrer linken Hand sind ein wenig nach oben geführt, während der kleine Finger abgewinkelt ist. Die Finger der rechten Hand greifen über den Schildbuckelrand an den Eichenkranz; der Zeigefinger berührt beide Male den Rand des Schildes.

Die Augster Reliefdarstellung scheint dabei von besserer Qualität zu sein. Dies zeigt sich beispielsweise in der weit organischeren, weicheren Wiedergabe von Körper und Gewand; auch ihr Haar wirkt natürlicher als die leicht geschnitzt wirkende Frisur der Mainzer Siegesgöttin.

H. Büsing weist diesen Pfeiler einer frühflavischen Pfeilerhalle zu¹². Auf zwei einander entsprechenden Pfeilern befinden sich die Götterpaare Mars/Victoria und Honos/Virtus. Untereinander waren die Pfeiler

2 T. Hölscher, *Victoria Romana*. Archäologische Untersuchungen zur Geschichte und Wesensart der römischen Siegesgöttin von den Anfängen bis zum Ende des 3. Jhs. n. Chr. (1967) bes. 6ff.

3 Stähelin (Anm. 1) 9f.; 13f. Anm. 4; aufgenommen von Stähelin 1948, 218; H. Kähler, Ein römisches Siegesdenkmal in Mainz, *Germania* 15, 1931, 21 mit Anm. 5.

4 Hölscher (Anm. 2) 129 mit Anm. 820.

5 R. Steiger, *Victoria- und Mercurstatuette aus Augusta Raurica*, Basler Stadtbuch 1964, 239.

6 Kaufmann-Heinimann 73ff. Nr. 75 Taf. 77–83; A. Gulaki, *Klassische und klassizistische Nikedarstellungen*. Untersuchungen zur Typologie und zum Bedeutungswandel (1981) 180 mit Anm. 738 Abb. 137.

7 Kaufmann-Heinimann 75 mit Anm. 11–14.

8 Stähelin (Anm. 1) 10; Laur-Belart – Berger 15; Trunk 57.

9 D. Planck, *Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil* (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 6, 1975) 213ff.; H. Schönberger, *Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn*, 66. Bericht RGK, 1985, 362f.; vgl. jetzt auch B. Zimmermann, *Zur Authentizität des «Clemensfeldzuges»*, *JbAK* 13, 1992, 289ff.

10 Winkes 142.

11 H. Büsing, *Römische Militärarchitektur in Mainz* (Römisch-germanische Forschungen 40, 1982) bes. 26ff. 54ff.

12 Büsing (Anm. 11) 52.

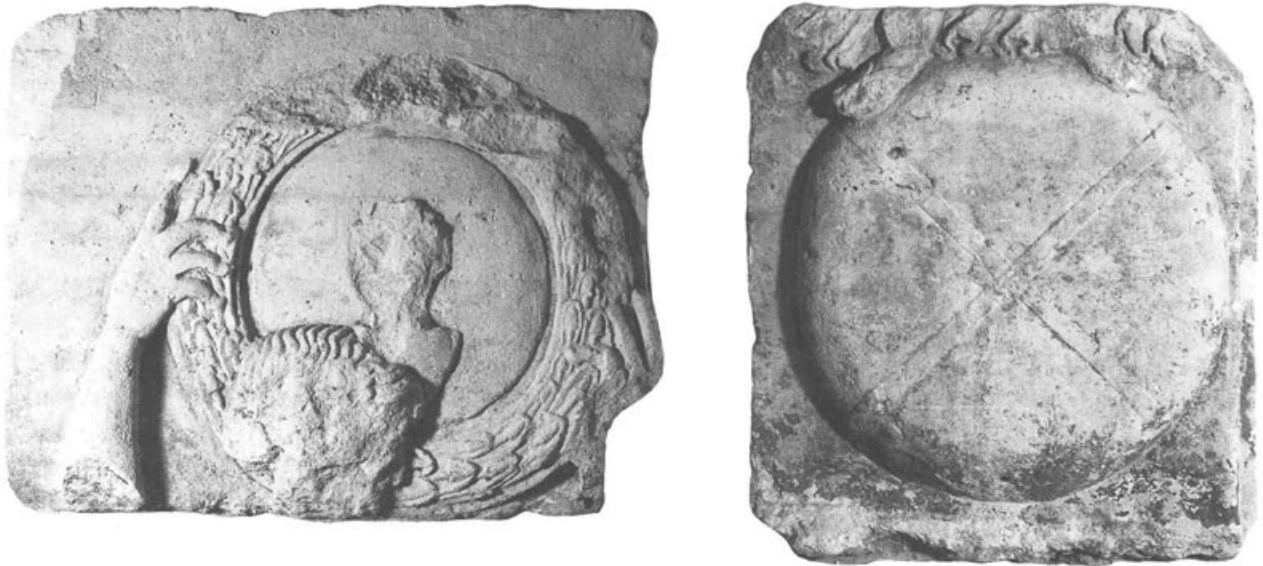


Abb. 10 Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Block von Paneel-Pfeiler mit Victoria und *clipeus*. Ohne Massstab.

mit einer Bogenreihe verbunden. Möglicherweise fasste die Halle die aus dem Lager führende 8 m breite Strasse ein. Mit diesem an prominenter Stelle liegenden Bau konnten die stationierten Einheiten Machtanspruch und Präsenz demonstrieren.

Truppenbeteiligung: H. Büsing konnte nachweisen, dass unter Vespasian die *Legio I Adiutrix* aus Spanien für Bauten in Mainz herangezogen wurde; das Mainzer Baumaterial trägt vorwiegend ihre Steinbruchmarkierungen. Diese Legion scheint mit dem Bau der Wehrmauern, Tore und Türme betraut worden zu sein¹³. Ausserdem beteiligten sich bei der Erstellung von Mainzer Steinbauten die Legionen *XIV Gemina* und *XXII Primigenia*. Die Bauten stammen fast ausschliesslich aus flavischer Zeit. Es fehlen auf den Blöcken der Mainzer Pfeilerhalle zwar Steinbruchmarkierungen oder eine Inschrift, doch möchte

H. Büsing die Blöcke auf Grund des Figurenstils der Reliefs in flavische Zeit datieren¹⁴.

In nicht allzu grosser Entfernung von Pfeiler 40 wurde auf Kastelen ein als Spolie verbautes *Inscriptfragment* geborgen¹⁵. Auf ihm werden die *Legio I Adiutrix* und *Legio VII Gemina Felix* erwähnt. Schon F. Stähelin hat vermutet, dass der Block mit der Legioneninschrift ursprünglich «irgendwie» mit dem Pfeiler in Verbindung gestanden haben könnte¹⁶. Zuletzt hat B. Zimmermann das Augster Inscriptfragment als einen Beleg für die Tätigkeit von Bauvexillationen interpretiert. Er vermutet, dass die militärischen Baumassnahmen in Zusammenhang mit der Okkupation des oberen und mittleren Neckargebietes gestanden haben könnten¹⁷. Es scheint daher denkbar, dass diese Vexillationen am Bau des Augster Pfeilermonuments beteiligt waren.

13 Büsing (Anm. 11) 55, 56 mit Anm. 172.

14 Büsing (Anm. 11) 30.

15 Corpus Inscriptionum Latinarum XIII,4 (1916) 69 Nr. 11542; Walser 2, 248f. Nr. 232; Laur-Belart – Berger 14 mit Abb. 5; A. R. Furger – S. Deschler-Erb, Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Typologische und osteologische Untersuchungen zur Grabung Theater-Nordwestecke 1986/87 (Forschungen in Augst 15, 1992) 29 mit Anm. 47; Zimmermann (Anm. 9) 290f. (mit Lit.).

16 Stähelin (Anm. 1) 10 mit Anm. 7. So auch Laur-Belart – Berger 14. Für das 2. Theater stimmt diese Überlegung jetzt nicht mehr, vgl. P.-A. Schwarz (mit Fundkatalogbeiträgen von S. Fünfschilling und Fundmünzenbestimmungen von M. Peter), Zur Chronologie und Typologie der drei Theaterbauten von Augusta Rauricorum (Augst BL). Die vorläufigen Ergebnisse der Grabung 1990/51, Fläche 3 (Region 2,A, Giebenacherstr. 22, Parzelle 521), JbAK 12, 1991, 33ff.

17 Zimmermann (Anm. 9) 291; 299ff.

41 Fragmente eines Waffenfrieses

Tafel 27–30; Abb. 11

Die beiden Blöcke **41a** und **41b** wurden 1932 in Kaiseraugst beim Anlegen eines Kanalgrabens gefunden. Zu ihnen gehört möglicherweise auch der nur noch in einer Zeichnung von A. Parent überlieferte Block **41c**. In der Thematik stehen ihnen Fragmente weiterer Waffenfries (42 und 43) nahe. Im Unterschied zu dem Fragment aus der Grienmatt **43a**, das noch Spuren von Stuck aufweist, war der Waffenfries **41** offenbar steinsichtig.

Die unter **41–43** aufgeführten Fragmente unterscheiden sich im Material und teilweise auch im Stil voneinander. *Deutung und Datierung* der Fragmente **41–43** werden im Anschluss an **43** besprochen.

O. Schulthess, Römische Zeit (Fundbericht), JbSGUF 24, 1932, 58f. bes. 59; E. Major, JbHMB 1933, 20. 39; P. Roth, 58. Jber Hist. Antiquar. Ges. 1932/33, BZ 32, 1933, VIII; O. Schulthess, Römische Zeit (Fundbericht), JbSGUF 25, 1933, 90 mit Taf. 6,1; Stähelin 1948, 218; R. Laur-Belart, Grabungstagebuch, Einträge vom 17.5. und 1.6.1960; ders., Castrum Rauracense. Das spätrömische Kastell Kaiseraugst am Rhein (1967) Abb. 6; Martin 1975, 357; Martin 1987, 52 Abb. 38. 139; Laur-Belart – Berger 15 mit Abb. 7.

41a Eckblock mit gefangenem Barbaren und Schilden Tafel 28–29

RMA, Inv. 1933.134, Depot Steingarten. – Fundort: 1932, beim Südtor der Kastellmauer in Kaiseraugst, Region 20,A (Spolie). – Weisser, feinkörniger, leicht kroidiger, biogener, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – *Seite A* (mit Gefangenen): Erh. L. 92,5 cm, H. 63 cm, T. 1,05 m, H. Figur 40 cm, max. Relieft. 13 cm. – Zahneisen und Raspel an Schild und Figur. – *Seite B* (mit Schilden): Erh. L. 92,5 cm, H. 53,5 cm, T. 85 cm; max. Relieft. 8,5 cm. – Zahneisen und Raspel. – *Seite C* (Seite A gegenüber gelegen): Erh. L. 68 cm, Br. 62 cm. – 16 cm breiter Streifen; Block mit Beil und Fläche für Anathyrose bearbeitet. – *Seite D* (Seite B gegenüber gelegen): Erh. L. 1,02 m, Br. 62 cm. – Unregelmässig ausgebrochen, Oberfläche nicht erhalten. – Klammer: L. 23 cm, Br. 3 cm, quadratisches Loch: erh. T. 4,5 cm.

Block aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, allseitig bestossen, auf zwei Seiten reliefiert. Oberfläche teilweise schwärzlich verwittert.

Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.13, 35. 50ff. 55f. – Vgl. auch oben aufgeführte Lit.

Der 1932 bei der Bergung an mehreren Stellen gerissene Block wurde wieder zusammengesetzt. Seite A zeigt einen bis auf die Hosen nackten, gefesselten, stämmigen Mann. Kopf und grösster Teil der Beine sind nicht mehr erhalten. Die Gürtung der Hose ist nicht sichtbar, da der Stoff darunter durchgezogen und umgeschlagen ist. Am auffallend kräftigen, leicht aufgedunsen wirkenden Körper zeichnen sich Brust und Bauch deutlich ab (vgl. **42a**). Zu seiner Rechten befindet sich ein grosser Sechseck(?)- oder Rechteckschild mit abgesetztem Rand. Beidseits des sich plastisch abhebenden spindelförmigen Schildbuckels (*spina*) bedecken leicht gebogene Ritzlinien die

Schildfläche, die Ecken füllen zwei L-förmige Vertiefungen aus.

Vor dem Schild hängt ein grosser *gladius* herunter, von dem der obere Teil mit Schwertgurt erhalten ist. Von dem angrenzenden Tropaion sind nur noch der lose fallende Stoff mit bogenförmig eingravierten Faltenfalten und Fransen sowie ein nach unten zusammenlaufender, nicht mehr deutbarer Gegenstand erhalten.

Die an den Barbaren anschliessende Seite B wird von einem grossen liegenden Amazonenschild mit einfachem Rankenmotiv beherrscht. Seitlich und oberhalb des Schildes erkennt man in weiter zurückliegenden Reliefebenen Teile weiterer Schilde, die ähnlich ornamentiert sind, und den oberen Teil eines Schwertes. Exakt hat der Bildhauer den Schwertgurt dargestellt: Deutlich zeichnen sich die lamellenartige Verzierung und der Dorn der Schnalle ab. Ein weiterer Gürtel oder ein Band fällt über die *pelta*. Vom Betrachter aus gesehen links anschliessend blieb der Umriss eines *carnyx* mit Drachenkopf erhalten (vgl. auch **41c**). An Seite C schloss ein weiterer Block an.

41b Quader mit Schilden, Pfeilbündel und Lanzenschäften Tafel 27; Abb. 11

RMA, Inv. 1933.135, Depot Steingarten. – Fundort: 1932, vgl. **41a**. – Weisser, feinkörniger, leicht kroidiger, biogener, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein.

Beschädigter Quader mit einer reliefierten Seite (Abb. 11). Geglättete Oberseite erhalten, Unterseite scheint unregelmässig ausgebrochen zu sein. – *Seite A* (reliefiert): Erh. L. 58,5 cm, H. 63,5 cm, T. 81 cm, Dm. des Rundschildes 50 cm, Relieft. 12 cm. – Beiz- und Zahneisen, Raspel, Ornament mit Beizeisen eingeritzt, Oberseite geglättet. – Klammerloch: L. 15 cm, Br. 4 cm, erh. T. 5 cm, ursprünglich 14 cm. – *Seite B* (an ausgebrochene Seite von A anschliessend): Erh. L. 72 cm, Br. 62 cm. Unregelmässige Bruchfläche. – *Seite C* (gegenüber von Seite A gelegen): Erh. L. 72,5 cm, Br. 58 cm. Grob bearbeitet, gespitzt. – *Seite D*: Erh. L. 65 cm, Br. 62 cm, 14 bzw. 14,5 cm breiter Spiegel, Bearbeitung mit Beil und gezählter Fläche. Dübelloch: L. 16,5 cm, Br. 4,5 cm, T. ca. 15 cm. Rückseite grob gepickt, partiell grobes Zahneisen; L. 14,5 cm, Br. 4,5 cm, T. ursprünglich 14 cm.

Vgl. Grabungsakte Stehlins PA, H 7.13, 35. 50ff. 55f. sowie oben aufgeführte Lit.

Die reliefierte Seite wird von einem mächtigen, leicht schräggestellten Rundschild mit doppeltem Spiralkranz beherrscht. Auf der einen Seite des Rundschildes sind die Reste zweier rankenverzierter Schilde erhalten, darunter der Teil eines Pfeilbündels. Über dem Rundschild erkennt man die Schäfte von fünf Lanzen.

Plastisch gestaltet und reich ornamentiert ist der im Durchmesser 50 cm messende Rundschild: Eine vierblättrige Rosette, umschlossen von einem aus S-för-

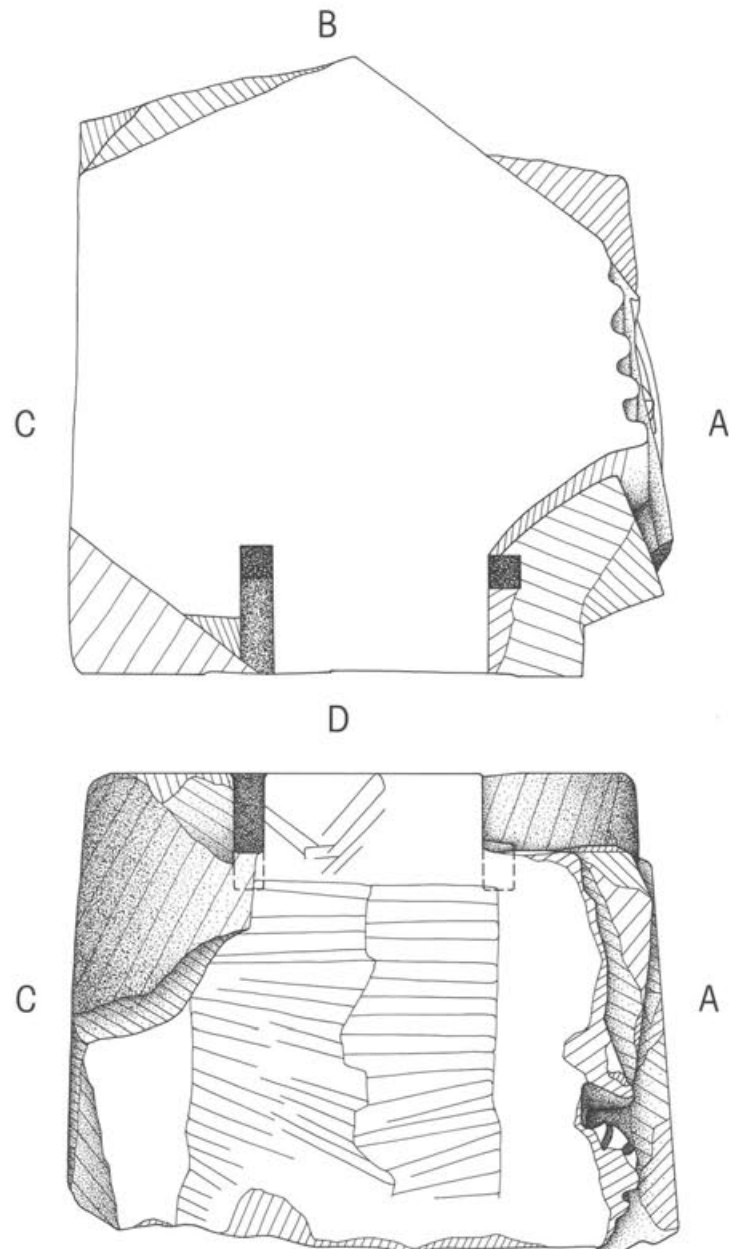


Abb. 11 Augst. Block 41b des Waffenfrieses aus Kaiseraugst. Oberes Lager mit Klammerlöchern, Hauptgebeit. M. 1:10.

migen Spiralen bestehenden Band, bildet den Buckel (*umbo*); ein etwas unruhig wirkender Dekor mit gegenständigen Spiralen schmückt den äusseren Rand. Das oberhalb des Ovalschildes teilweise erhaltene Klammerloch deutet wohl darauf hin, dass hier einst der daraufliegende Quader eingelassen war.

41c Quader mit Waffen Tafel 30

Verschollen, nur aus Zeichnung von A. Parent bekannt. – Fundort: Augst, wohl Heiligtum in der Grienmatt, kurz vor oder nach 1800. – Masse unbekannt. – Hebeloch an Schmalseite.

A. Parent, Mémoire abrégé sur la continuation des recherches faites sur l'emplacement du Temple d'Augusta Rauracorum, Et sur le déblaiement des ruines de ce Temple, Et la découverte d'un Bain Romain: Suivies d'un supplément sur quelques Antiquités d'Avanches, Et de la Principauté de Neuchâtel (1809) 24 Zeichnungsnr. 7.

In Zusammenhang mit der Beschreibung des Bades in der Grienmatt nennt A. Parent «trois grandes pierres fracturées provenant de la destruction du fronton, elles sont ornées de sculptures, elles représentent un cheval marin, des rames et le bas d'une figure drapée avec quelques autres attributs peu distinctifs, et d'une si mediocre exécution que je n'ai pu me résoudre à en prendre un croquis.»

Auf einer von ihm gezeichneten Ansicht der Tempelruine in der Grienmatt (Tafel 30) erkennt man in

der rechten unteren Bildecke den Block. Das den Reliefhintergrund füllende Ruder entpuppt sich als ein mit L-förmigen Winkeln verzierter Rechteckschild (vgl. 41a). Bei dem «unteren Teil des bekleideten Mannes und einigen schlecht zu unterscheidenden Attributen» handelt es sich doch wohl um Beinschienen, die vor einem Stoffgewand aufgereiht sind; unter ihnen befindet sich ein Rundschild. Bis zum Knöchel reichende Beinschienen wären ebenso ungewöhnlich wie ein auf einem Rundschild stehender Gefangener. Die Aufreihung von Schilden, Beinschutz und Drapierung erinnert vielmehr an ein Tropaion, zu dem auch das den Reliefvordergrund dominierende Tier, das «cheval marin», passt. Es ist wohl als das für die keltischen Völker charakteristische Musikinstrument, den meist in einem Drachen- oder Schlangenkopf endenden *carnyx*, zu interpretieren (vgl. 41a, Seite B). Die Unterlippe rollt sich in der üblichen Weise nach innen ein. Block 41c scheint in der Machart 41a und 41b zu entsprechen; der mit L-förmigen Winkeln verzierte Schild ist mit dem von Block 41a zu vergleichen, so dass er diesem Waffenfries zugerechnet werden darf.

41d Schildfragment

Tafel 30

RMA, Inv. unbekannt, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Unbekannt. – Erh. L. 15,5 cm, Br. 9,8 cm, T. 22,8 cm. – Weisser bis beiger, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Grobes Zahn- und Beizeisen.

Fragmentierter Schild mit Rankendekor, Rückseite ausgebrochen, Auflagefläche grob geglättet, mit Mörtelrest. Oberfläche gelblich-bräunlich verfärbt.

Unveröffentlicht.

Da sich die Inventarnummer nicht mehr lesen lässt, ist unklar, wann und wo das Bruchstück gefunden worden ist. Der Dekor, bestehend aus schwungvoll gestalteten, sich nach innen eindrehenden Ranken, steht der reliefierten Seite von Block 41b nahe. Auch in Material und Bearbeitung zeigt er Übereinstimmungen mit Fragmenten dieses Waffenfrieses.

41e Schildfragment

Tafel 30

RMA, Inv. 76.5046.F, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1976, Kastellstrasse Kaiseraugst, Region 18, FK A 9952. – Erh. L. 23 cm, H. 9,8 cm, T. 11,5 cm. – Weisser bis beiger, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Zahn- und Beizeisen.

Rundum gebrochenes Fragment mit geometrischem Dekor.

Unveröffentlicht.

Das schlecht erhaltene Fragment, das in Kaiseraugst gefunden wurde, gehört mit seinem eingetieften Dekor, der an 41b erinnert, wohl zum Waffenfries 41.

42 Fragmente eines Waffenfrieses vom Tempel auf dem Schönbühl

Tafel 30

Aus den Aufzeichnungen im Grabungstagebuch von R. Laur-Belart geht hervor, dass am 17. Mai 1960 auf der Nordseite des Tempels auf dem Schönbühl zahlreiche Architekturfragmente entdeckt wurden: «kleine Brocken z.B. von Säulentrommeln mit Kannelüren und Pfeiffen, ... auch ein Bruchstück eines Kinderfusses» (72) und eines Kopffragments (77). Unter den Fragmenten befinden sich das Bruchstück eines Schildes (42d) und ein Fragment mit reliefiertem Pfeilbündel (42g). Ebenfalls vom Schönbühl-Bezirk stammt ein Beinfragment (42a) und ein Schildfragment (42c). Diese und die Fragmente 42b.e.f.h gehören auf Grund von Fundort, Material und Stil zu demselben Monument, d.h. einem Waffenfries. Der Kalkstein ist im Unterschied zu dem des Waffenfrieses 41 feinkörniger und leicht kreidig. Auf vergleichbare Art und Weise aber wurde wie bei den Quadern des Waffenfrieses 41 die Ornamentik in den Stein eingetieft.

Unveröffentlicht.

42a Beinfragment

Tafel 30

RMA, Inv. 1921.1209, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1920, Schönbühl, nördliche Langseite des Tempelfundaments gegen Kastelen, nahe der Nordwestecke des Tempels, bei den Mauern des älteren Gebäudes, Region 2. – Erh. H. 16 cm, Br. 12,1 cm, T. 8,9 cm. – Weisser, feinkörniger, leicht kreidiger, biogener, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Beizeisen und feiner Raspel.

Bruchstück eines in Hosen steckenden Beins. Rückseite weggebrochen, oben schräg nach hinten gehender Bruch, unten nahezu gerade Bruchfläche. Oberfläche stark verwittert.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.11, 114.

Bei diesem kleinen, verwitterten Fragment zeichnen sich die V-förmig gebildeten Bogenfalten plastisch ab. Ergänzen lässt sich das Beinfragment in der Art des Hosen tragenden Gefangenen auf Block 41a. Die Figur war ursprünglich ein wenig grösser als die von Block 41a und ist weniger kantig gearbeitet als jene. Das Material ist weicher und enthält keine Oolithen.

42b Fragment eines Rechteckschildes

Tafel 30

RMA, Inv. 1960.8050, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst. – Erh. L. 15,8 cm, H. 14,6 cm, T. 8,2 cm. – Weisser, feinkörniger, biogener Kalkstein mit einzelnen Ooiden, vermutlich aus dem südlichen Solothurner oder Berner Jura. – Oberfläche geglättet, Ornament mit Meissel eingetieft. An Seiten Zahneisen.

Fragment eines Rechteckschildes mit Ornament. An Rückseite gerade Bruchfläche. Beigefarbene Oberfläche mit Wurzelspuren.

Unveröffentlicht.

Von dem sich einst deutlich vom Reliefgrund lösenden Rechteckschild ist nur noch eine Ecke vorhanden. Neben zwei sich nach innen eindrehenden Spiralen und dem erhabenen Mittelsteg ist ein kleiner eingetiefter Winkel erhalten, den wir in ähnlicher Form von **41a** und dem verschollenen Block vom Grienmatt-Tempel **41c** her kennen. Aus der geraden Bruchfläche auf der Rückseite geht hervor, dass sich das Schildfragment **42b** einst auf der bestossenen Seite 2 cm, auf der anderen Seite bis zu 8,2 cm vom Reliefgrund löste. Plastizität und Räumlichkeit könnten dabei ähnlich gewirkt haben wie bei den Blöcken **41a** und **41b**. In der Bearbeitung ist es **42c** verwandt.

42c Endstück einer Pelta
Tafel 30

RMA, Inv. 1918.128, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1918 Schönbühl, Region 2. – Erh. L. 17,4 cm, Br. 12,2 cm, T. 8,4 cm. – Weisser, feinkörniger, biogener, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Ornamentik mit Beizeisen eingetieft, grobes Zahneisen an volutenartig eingerolltem Ende.

Abschluss eines Amazonenschildes. Vorderseite bestossen und verwittert.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.11, 27.

Das plastisch gearbeitete Fragment mit volutenartig eingedrehtem Ende und eingeritzter Rankenverzierung stammt von einem Amazonenschild, einer *pelta*.

42d Fragment eines Rundschildes mit Rankenverzierung
Tafel 30

RMA, Inv. 1960.8130, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1960, Schönbühl. – Erh. L. 10 cm, Br. 10,4 cm, T. 5,6 cm. – Weisser, feinkörniger, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – An Aussen-seite Zahneisen, Ornament mit Beizeisen eingetieft.

Ornamentiertes Fragment von Rundschild. Äusserer Rand erhalten, ansonsten rundum ausgebrochen, Oberfläche abgewittert.

Unveröffentlicht.

Das Fragment, auf dem Reste der sich nach innen einrollenden Ranken erhalten sind, dürfte von einem Rundschild stammen.

42e Fragment von Schild mit Ranke
Tafel 30

RMA, Inv. 1960.8096, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst. – Erh. L. 9 cm, Br. 6,4 cm, T. 4,6 cm. –

Weisser, feinkörniger, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Ornament mit Beizeisen eingetieft.

Verziertes Fragment eines Schildes. Rundum gebrochen, Oberfläche abgewittert.

Unveröffentlicht.

Auf dem kleinen Kalksteinfragment ist noch der Rest einer sich einrollenden Ranke erhalten, wie wir sie etwa von **41a**, Seite B, her kennen (Tafel 29).

42f Schildfragment
Tafel 30

RMA, Inv. 1960.8059, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst. – Erh. L. 7,6 cm, Br. 6 cm, T. 5,9 cm. – Weisser, feinkörniger, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Zahn- und Beizeisen.

Zur einen Seite hin zusammenlaufendes Bruchstück mit drei Furchen. Oberer und unterer Abschluss erhalten, sonst unregelmässiger Bruch.

Unveröffentlicht.

Das zur einen Seite hin ähnlich wie bei **42c** und dem Schild **41a** zusammenlaufende Fragment könnte von einer *pelta* stammen. Die Zugehörigkeit zum Waffenfries ist jedoch nicht zuletzt wegen der Bearbeitung weniger sicher als bei den übrigen Fragmenten; es wirkt härter, plumper und stärker geschnitzt.

42g Bruchstück mit Pfeilbündel
Tafel 30

RMA, Inv. 1960.8037, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1960, Schönbühl. – Erh. L. 12,9 cm, H. 7,6 cm, T. 6 cm. – Weisser, feinkörniger, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Kanäle mit Beizer eingetieft, teilweise Bohrung.

Bruchstück mit Pfeilbündel. Auflage- und eine Seitenfläche erhalten, andere bestossen. Oben unregelmässiger Bruch.

Unveröffentlicht.

Durch die Abarbeitung mit dem Beizeisen heben sich die leicht schräggestellten Stäbe plastisch vom Hintergrund ab. Der Vergleich mit **41b** legt nahe, dass es sich bei unserem Bruchstück um ein Pfeilbündel handelt (s. folgende Katalognummer).

42h Fragment mit Pfeilbündel
Tafel 30

RMA, Inv. 1960.8060, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst. – Erh. L. 4 cm, Br. 8,6 cm, T. 4,7 cm. – Weisser, feinkörniger, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Beizeisen.

Fragment mit Kerben. Eine Seite erhalten, ansonsten Bruchfläche. Oberfläche bestossen.

Unveröffentlicht.

Fundort, Material und Bearbeitung lassen es denkbar erscheinen, dass dieses kleine Fragment ebenso wie das zuvor besprochene von einem Pfeilbündel stammt. Die beiden Bruchstücke **42g** und **42h** ähneln in Material, Bearbeitung und Stil dem Pfeilbündel von Block **41b**.

43 Fragmente eines Waffenfrieses aus dem Heiligtum in der Grienmatt

Tafel 31

43a Block mit Schilden

Tafel 31; Abb. 12

RMA, Inv. 1916.573a, Depot Steingarten. – Fundort: 1916, im südöstlichen Praefurnium des Bades in der Grienmatt, Region 8,B. – Erh. L. 73 cm, H. 42 cm, T. 56 cm, Relieft. 6 cm. – Weisser bis hellbeiger, biogener, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein mit fossilen Einschlüssen, porös. – Ornament mit Beizeisen eingetieft. Klammerloch an geglätteter Unterseite: L. 10,5 cm, Br. 4,5 cm, T. 7,5 cm; Klammerloch: L. 14,5 cm, Br. 3 cm, T. ca. 8 cm.

Stark verwitterter Block, aus zwei Stücken zusammengesetzt. Oberer Abschluss und seitliche Anschlussfläche erhalten, Rückseite schräg ausgebrochen. Reste von weisser Stuckierung.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 139, 148.

Auf dem verwitterten Kalksteinblock blieben ein Teil eines Rechteck- sowie der Mittelteil eines Ovalschildes erhalten. Beidseits des mit dem Beizeisen durch zwei nebeneinanderliegende Linien markierten Mittelstegs finden sich nach innen eingerollte Voluten. Die Aussenseite des auffallend grossen, von der Innenseite her gesehenen Ovalschildes zieren grosse

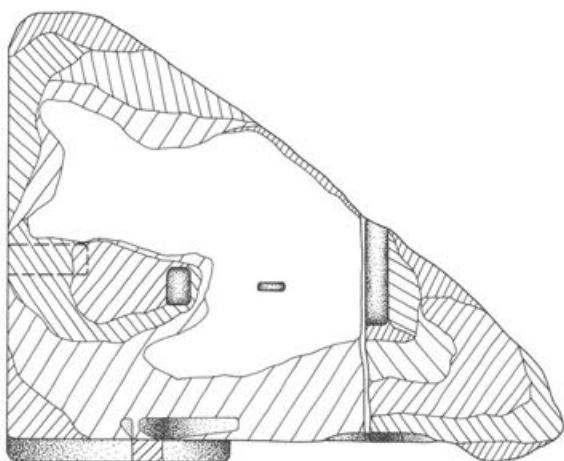


Abb. 12 Augst. Block **43a** des Waffenfrieses aus der Grienmatt. Oberes Lager mit Klammer- und Hebelöchern. M. 1:10.

und kleine nach innen bzw. aussen eingedrehte Voluten. Oberhalb des Rechteckschildes findet sich der Ansatz eines weiteren, nicht mehr deutbaren Gegenstandes.

43b Block mit Ovalschild

Tafel 31; Abb. 13

Verschollen, Inv. 1916.573b. – Fundort: 1916, im südöstlichen Praefurnium des Bades in der Grienmatt, Region 8,B. – Erh. L. 25 cm, H. 38 cm, T. etwa 54 cm (Massangaben K. Stehlin). – Ober- und Unterseite Klammerloch, Dübel für anschliessenden Block. – Weisser Kalkstein. – Ornament mit Beizeisen eingetieft.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 139, 148.

Dieser Block ist nur aus einer Zeichnung K. Stehlins bekannt. Erhalten ist der untere Teil eines schräggestellten Ovalschildes mit doppelter Rahmung. Vom breiten Mittelsteg gehen gegenständige, nach oben eingerollte Voluten aus.

Deutung von 43: Die beiden 1916 im südöstlichen Praefurnium des Bades in der Grienmatt gefundenen Blöcke **43a** und **43b** (Abb. 13) gehören sicherlich zu demselben Monument. Im Vergleich zu den aus Kaiseraugst und vom Schönbühl stammenden Blöcken und Fragmenten **41** und **42** unterscheidet sich der erhaltene Quader **43a** in Material, Grösse (H. nur 40 cm) und Bearbeitung: Der Mittelsteg des Rechteckschildes von Block **43a** ist ebenso wie die nach innen eingerollten Ranken mit dem Beizeisen in den Stein eingetieft; auf Block **41a** hingegen hebt sich der Mittelsteg plastisch ab. Die Reliefs der Blöcke **43** aus der Grienmatt sind kalligraphischer gearbeitet; sie lösen sich weniger vom Hintergrund als die Waffendarstellungen der beiden Blöcke **41a** und **41b**.

Wegen der unterschiedlichen Steinqualität und Reliefbehandlung gehören die beiden Blöcke **43a** und **43b** kaum zu Fries **41** – es sei denn, man postuliert eine Reparatur, für die jedoch Hinweise fehlen, oder denkt an eine sekundäre Verlagerung der Blöcke.

Da er dem Waffenfries des Schönbühl-Tempels im Aufbau ähnelt, ist es denkbar, dass er in Anlehnung an diesen geschaffen wurde.

Zugehörigkeit der Blöcke und Fragmente 41–43

Die in Kaiseraugst, auf der Nordseite des Tempels auf dem Schönbühl und im Kultbezirk in der Grienmatt gefundenen Blöcke und Fragmente gehören thematisch zusammen, unterscheiden sich jedoch in Material, Grösse und Bearbeitung, teilweise auch in der Machart voneinander. So gräbt sich bei den Blöcken und Fragmenten der Waffenfries **41** und **42** das Rankenornament tief in den Stein ein. Das Beinfragment **42a** ähnelt dem des Gefangenen auf Block **41a**; es ist jedoch aus einem feinkörnigeren Kalkstein gearbeitet und organischer modelliert. Dies lässt den Schluss zu,

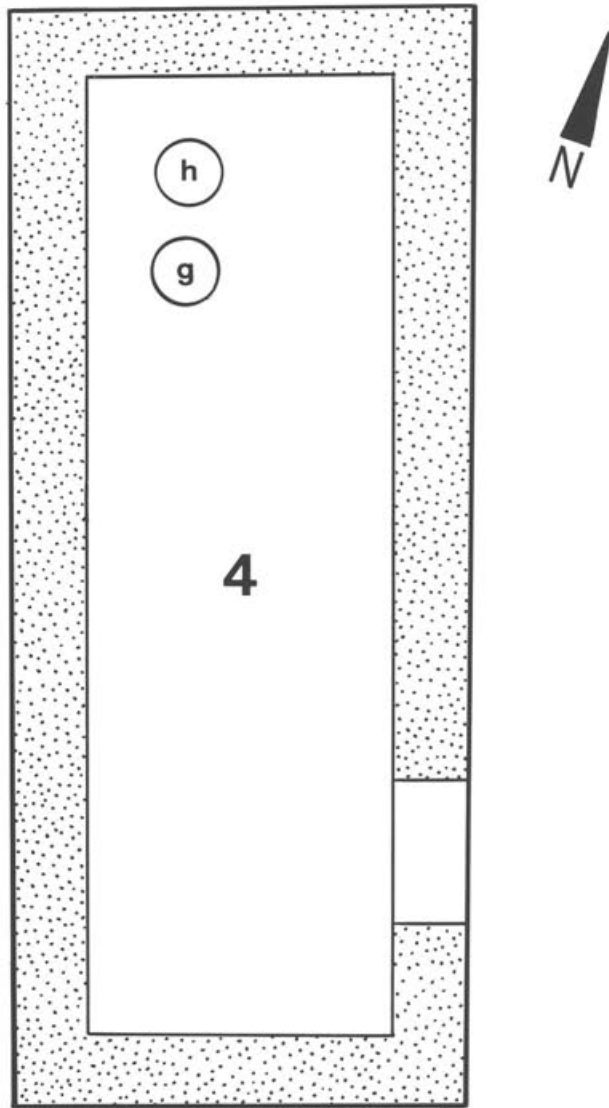


Abb. 13 Augst. Fundort der Blöcke 43a (g) und 43b (h) in den Thermes in der Grienmatt, Raum 4: Praefurnium. Situationsskizze nach K. Stehlin, Zeichnung P. Schaad. M. ca. 1:70.

dass die erhaltenen Fragmente der Friese 41 und 42 von zwei Monumenten stammen dürften.

Die Blöcke 43a und 43b gehören wohl zum Badekomplex in der Grienmatt.

Gefangene Barbaren kommen häufig auf *Ehrenbögen* vor, die das Gedächtnis an ein politisches Ereignis besonderer Tragweite festhalten können. Solche Darstellungen blieben vor allem in Südgallien erhalten. Angebracht sind sie an den aus dem frühen 1. Jahrhundert stammenden Ehrenbögen. Die Ähnlichkeit dieser Monumente in Thematik und Reliefauffassung lässt an ein gezieltes Programm denken, das mit der Eroberungs- und Unterwerfungspolitik Roms zusammenhängt. Die Gefangenen können unter einem Tropaion stehen oder sitzen, wie beispielsweise auf den Monumenten in Carpentras, Glanum, Orange und auf dem nicht mehr erhaltenen, nur aus einer Zeichnung des 16. Jahrhunderts bekannten Bogen von Toulouse¹.

Auch innerhalb eines *Waffenfrieses* kommen Gefangene, wenn auch seltener und meist sitzend, vor. Dies illustrieren beispielsweise zwei Platten aus Le Comminges und Valcabrière, auf denen beidseits eines Tropaion ein Gefangener sitzt. Wie sie einst angebracht gewesen sein könnten, sieht man am Waffenfries der «Porte Noire» in Besançon: Er befindet sich zwischen dem ersten und zweiten Geschoss des Torbogens².

Stehende Gefangene begegnen uns auch an Stadttoren, so beispielsweise in Saepinum. Mit der Errichtung der von Tiberius und Drusus gestifteten Mauern und Tore feierte man den Sieg über die Germanen³.

In Glanum blieb von einem grossen Brunnen ein hockender Barbar erhalten⁴.

Stil und Datierung von 41–43

Auf den Blöcken 41a, 41b und 43a und den Fragmenten kommen ausschliesslich *Gegenstände des militärischen Bereichs* vor: Neben rankenverziertem Oval-, Rechteck- und Sechseckschild finden sich Rund- und Amazonenschild⁵. Rundschilde (*parmae*), wichtige Schutzwaffen, gehörten zur Ausstattung der Reiterei. Auf der antiquarisch überaus getreuen Trajanssäule werden sie von den Standartenträgern benutzt⁶. Die

- 1 Barbaren an Ehrenbögen: Carpentras: Espérandieu 1, Abb. S. 181. – Glanum: Glanum. Cité grecque et romaine de Provence. Les antiques, Les dossiers d'archéologie 140, 1989, 44f. – Orange: Westseite des Bogens: P. Amy u.a., L'Arc d'Orange, 15. Suppl. Gallia (1962) Taf. 19; Ostseite: ebenda Taf. 20. 82. Zum Bogen vgl. auch J. C. Anderson jr., The Date of the Arch of Orange, BJB 187, 1987, 159ff., vgl. dazu Rez. von F. S. Kleiner, The Study of Roman Triumphal and Honorary Arches 50 Years after Kähler, Journal of Roman Archaeology 2, 1988, bes. 204ff. – Toulouse: R. Bedon – R. Chevallier – P. Pinon, Architecture et urbanisme en Gaule romaine 1 (1988) 193 mit Abb. – Vgl. auch Tropaion von La Turbie: J. Formigé, Le Trophée des Alpes, 2. Suppl. Gallia (1949); Bedon – Chevallier – Pinon 174f. – Tropaion Traiani von Adamklissi: F. Florescu, Das Siegesdenkmal von Adamklissi. Tropaeum Traiani (1965). – Tropaion von St. Bertrand-de-Comminges: G.C. Picard, Les trophées romains (1957) 270ff. – Für die Durchsicht der Katalognummern 41–43 danke ich E. Deschler-Erb, Basel, herzlich.
- 2 Gefangene innerhalb eines Waffenfrieses: Valcabrière: Espérandieu 11, 14f. Nr. 7665. – Le Comminges: Espérandieu 2, 19f. Nr. 869. – Besançon: Espérandieu 7, Abb. S. 7; H. Walter, La Porte Noire de Besançon (1984). – St. Rémy de-Provence: Espérandieu 15, 23 Nr. 8704 Taf. 20.
- 3 Stadttor von Saepinum: P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (1987) 324. Abb. 258 S. 325.
- 4 Gefangener Barbar am Brunnen von Glanum: Glanum (Anm. 1) Abb. S. 28.
- 5 Zu den Waffen allgemein: P. Couissin, Les armes gauloises sur les monuments grecs, étrusques et romains, Revue archéologique, 5. Serie, 25, 1927, 142ff. 304ff.; ders., ebenda 26, 1927, 43ff.; G. Waurick, Untersuchungen zur historisierenden Rüstung in der römischen Kunst, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 30, 1983, 265ff.
- 6 Zu den Rundschilden: Couissin (Anm. 5) 315; H. v. Petrikovits, Die römischen Streitkräfte am Niederrhein (1967) 27; S. Neu, Römische Reliefs vom Kölner Rheinufer, KölnJbVFrühgesch 22, 1989, 28 Abb. 96. 97. – Trajanssäule: F. B. Florescu, Die Trajanssäule. Grundfragen und Tafeln (1969) 69.

Amazonenschilde (*peltae*), die nicht zur römischen Bewaffnung gehören, sondern aus der griechischen Kunst übernommen worden sind, kennzeichneten häufig nördliche und östliche Völker sowie besiegte Barbaren⁷.

Auf Block 41a (Tafel 28) erkennt man den oberen Teil der Schwertscheide mit Schwertgurt und -griff. Das Schwert hat einen breiten, über der Scheide ausladenden, konischen Handschutz. Darüber folgt der vierfach gekahlte Griff, der sich nach oben hin leicht verjüngt. Den Abschluss bildet ein breiter Knauf. Das als Nahkampfwaffe gebrauchte Kurzschwert, der *gladius*, wurde von der Infanterie getragen. Es ist uns durch bildliche Darstellungen und Originalfunde bekannt⁸. Das Schwert auf Block 41a lässt sich jedoch ebenso wenig wie die Schilde einer bestimmten ethnischen Gruppe zuordnen.

Neben möglicherweise charakterisierenden Helmen und Trachtelementen fehlen auch Panzer, Dolche und Streitäxte. Trifft die Interpretation des länglichen Gegenstandes auf Block 41a und Block 41c zu, so ist hier das für die Gallier typische Musikinstrument, der *carnyx*, wiedergegeben⁹. Hosen können ein weiteres Merkmal keltischer Männertracht sein.

Auf Grund der dargestellten Waffen gelingt es nicht, die Reliefs mit einem bestimmten politischen Sieg in Verbindung zu bringen; die *gladii* und der Schild auf 41a mit seinem *umbo* sind jedoch charakteristisch für das 1. nachchristliche Jahrhundert.

Stil: Einzelne Partien der Augster Reliefs sind plastisch gearbeitet, etwa die reliefierte Seite von Block 41b, auf der sich der ein wenig schräggestellte Rundschild mit deutlich ausgeprägtem *umbo* und leicht nach innen gewölbtem Schildkörper haptisch von den dahinterliegenden, durch tiefe Unterschneidungen voneinander getrennten Pfeilspitzen abhebt; hinter ihnen liegt in zwei tieferen Ebenen je ein mit eingeritztem Ornament verzierter Ovalschild. Der gefangene Barbar auf Seite A von Block 41a tritt deutlich aus dem Relief heraus und zeichnet sich durch kräftige Körperformen aus, dennoch lässt sich eine gewisse Härte und Eckigkeit nicht abstreiten. Diesen Eindruck verstärkt der eingeritzte Dekor, der an die oben genannten Vergleichsbeispiele erinnert.

Wiederum in Südgallien sind uns zahlreiche mit Schilden und Waffen übersäte Reliefs erhalten. Auf Blöcken aus Arles, Saintes, Vienne, Glanum und Orange ist die Ornamentik wie bei unseren Blöcken und Fragmenten eingeritzt¹⁰. Am Bogen von Orange (20–26 n.Chr.) bedecken in planparalleler Schichtung schräg- und übereinandergestellte Waffen sowie sonstiges Kriegsgerät den Reliefgrund weitgehend. Eine abwechslungsreiche, teilweise dramatische Darstellungsweise entsteht durch Betonung des Konturs, Hinterarbeitung und Verschattung des Grundes, eingetieft Ornamentik (Voluten, Kreise, kurvilineare Elemente) und Aufreihung in bis zu vier Ebenen; es entsteht ein flimmerndes Durcheinander. Der Eindruck des *horror vacui* wird durch die reiche, eingravierte Verzierung der Stücke verstärkt. Dennoch bestimmt die Linie die wie ausgeschnitten wirkenden Schutz- und Angriffswaffen, die bis zu 25 cm aus dem Reliefgrund hervortreten. Trotz des Bemühens um

eine räumliche Darstellung tritt das ausgeprägte Gefühl für das Ornamentale und Dekorative hervor. Auch in ihrer Fülle stehen die Augster Fragmente den Reliefs der Bögen von Orange und Narbonne nahe. Im Vergleich zu dem aus Orange zeichnen sie sich jedoch durch eine grössere Plastizität aus.

Datierung: Mit ihren kräftigen Formen und den hell beleuchteten bzw. im Schatten liegenden Teilen stehen die Augster Fragmente 41a und 41b Friesplatten aus flavischer Zeit, etwa dem Waffenpfeiler in den Uffizien, dem Gebälkfragment der Domus Flavia und dem Reliefpfeiler im Musée Périgueux, nahe¹¹. Beim Waffenpfeiler in Florenz und dem Gebälkfragment der Domus Flavia treten an die Stelle der bildparallelen Aufreihung Überschneidung und Schrägstellung der Waffen als raumschaffendes Mittel. Die Geräte wirken plastisch-malerisch und lassen ein wildes Durcheinander erkennen. Auf dem Sockel der Trajanssäule, dem waffengeschmückten Heroon, sind die reich verzierten Beutewaffen hingegen sehr flach wiedergegeben¹². Somit dürfte der Augster Waffenfries 41 nach stilistischen Vergleichen in flavischer Zeit entstanden sein. Die neueren Forschungen haben ergeben, dass der Tempel auf dem Schönbühl in frühflavischer Zeit errichtet worden sein dürfte (vgl. 48).

Historischer Hintergrund: Bei den stadtrömischen Bauten liefert ein Ereignis von politischer Tragweite, z.B. ein Sieg, die Vergrößerung des Reichsgebietes oder die Wiederherstellung des Friedens und der staatlichen Gewalt, den Anlass zum Bau eines Ehrenbogens. Den propagandistischen Effekt widerspiegeln die Reliefbilder und das Statuenprogramm: Entweder werden allgemein verständliche Bilder der Triumphpolitik, beispielsweise Siegesgöttinnen, verwendet, oder Szenen, die sich auf ein spezielles historisches Ereignis beziehen.

7 Couissin (Anm. 5) 319ff.; Waurick (Anm. 5) 283f. – *Peltae* kommen des öfteren auf Reliefplatten öffentlicher Monumente vor: Espérandieu 1, 268f. Nr. 375 (Vienne); S. 344 Nr. 531; S. 532 (Béziers); S. 442 Nr. 732 (Narbonne); S. 444f. Nrn. 737.738 (ebenda); Espérandieu 2, 211 Nr. 1234 (Bordeaux); S. 305 Nr. 1406 (Poitiers).

8 Zum *gladius*: G. Ulbert, Römische Waffen des 1. Jh. n.Chr. (1968) 7ff. Abb. 2–6; Waurick (Anm. 5) 281f.

9 Daremberg – Saglio I 2 (1887) 925f. s.v. *carnyx* (Saglio). – J. W. Crous, Florentiner Waffenpfeiler und Armilustrum, RM 48, 1933, 104 Typ 104.

10 Espérandieu 1, 127f. Nr. 157 (Arles); ebenda 268f. Nr. 375 (Vienne); Espérandieu 12, 25 Nr. 7956 Taf. 29 (ebenda); Espérandieu 2, 274f. Nr. 1346 (Saintes). Zu Orange vgl. Amy u. a. (Anm. 1) Taf. 16. 75 (Nordostseite); Taf. 18. 76 (Südostseite); Taf. 20 (Ostseite). – Zu den dekorativen Reliefs zuletzt ausführlich: R. Peters, Dekorative Reliefs an römischen Ehrenbögen in Südgallien (1986).

11 Uffizien: G. A. Mansuelli, Galleria degli Uffizi. Le sculture I (1958) 25ff. Nrn. 2. 3 mit Abb. – Domus Flavia: M. Wegner, Kapitelle und Frieze vom Bogen der Sergier zu Pola, BJB 161, 1961, Taf. 54 Abb. 1. – Périgueux: Espérandieu 2, 248f. Nr. 1294; Trophäe des Domitian: K. Lehmann-Hartleben, Ein Siegesdenkmal Domitians, RM 1923/24, 185ff. 363f.

12 Florescu (Anm. 1) Taf. B–E.

Die Darstellungen auf den Reliefs in Südgalien lassen sich bisher nicht mit historischen Ereignissen in Verbindung bringen; vielmehr scheint auf ihnen die Romanisierung festgehalten zu werden.

Die nach dem Stil in flavische Zeit datierbaren Fragmente des Waffenfrieses **41** und die nach dem Bauzusammenhang ebenfalls in flavischer Zeit entstandenen von **42** lassen sich – wenigstens für uns heute – nicht direkt mit einem bestimmten politischen Ereignis in Verbindung bringen. Sie bringen den römischen Herrschafts- und Präsenzanspruch klar zum Ausdruck (vgl. auch Victoriapfeiler **40**). Zudem warnten die Reliefdarstellungen davor, gegen Rom aufzubegehren: Dem, der sich gegen die Hauptstadt erhob, drohten schmerzvolle Niederlage und Unterwerfung. Gleichzeitig geben die Reliefszenen den Eroberern die Möglichkeit, sich mit den Darstellungen zu identifizieren; sie verkünden zudem den durch die neue Herrschaft eingetretenen Wohlstand und die zukünftige Prosperität.

R. Laur-Belart hat vermutet, dass die beiden in Kaiseraugst geborgenen skulptierten Quader **41a** und **41b** zum Südtor gehört haben könnten¹³. F. Stähelin hingegen nahm an, dass die mit ihrem Dekor auf ein Siegesdenkmal hinweisenden Blöcke vom Rundbau auf der Rheininsel, den er als Tropaion deutete, gestammt haben könnten¹⁴. Möglicherweise stehen sie in Zusammenhang mit der römischen Expansionspolitik (vgl. **40**), der Okkupation des oberen und mittleren Neckargebietes¹⁵ (vgl. Kopffragment **77** sowie Synthese).

Waffendarstellungen im Badebereich sind selten. Zum Vergleich mit den beiden Blöcken aus dem Badebezirk in der Grienmatt **43a–b** eignen sich erhaltene Blöcke aus den stadtrömischen Caracallathermen¹⁶.

44 Hercules in Clipeus

Tafel 32

RMA, Inv. 1904.171, «Grossstein»-Depot, Abguss im Römermuseum, Depot Steingarten. 1877 aus der Sammlung J. J. Schmid, Basel, erworben. – Fundort: Kaiseraugst, soll laut J. J. Schmid 1843 aus Kastellmauer geborgen worden sein, Region 20. – Erh. H. 71 cm, Br. oben 46 cm, Br. unten 43 cm, T. (Block) 33 cm, T. (mit Kopf) 44 cm. H. Kopf 45 cm. – Roter Quarzsandstein, Herkunft unklar, vermutlich mittelländische Molasse. – Pickung oberhalb des Kopfes und an Seitenflächen; Beizeisen im Gesicht. Moderne Einlassspuren von Vermauerung. Zahneisen, Gesicht gebeizt, Pupillen mit Hohlmeissel eingetieft.

Quader oberhalb des Kopfes und auf rechter Seite ausgebrochen, untere und obere Auflagefläche sowie Rückseite erhalten. Kleine Bestossungen an Nase, Augen, Brauen und Bart.

Bernoulli 200 (Nachtrag); Espérandieu 7, 138 Nr. 5483 (fälschlicherweise Angabe «découvert en 1904»); Stähelin 1948, 97. 100 mit Abb. 9; Martin 1975, 357; Martin 1987, 48 (Scheitelstein der Bötme-Brücke). 50 Abb. 36; Laur-Belart – Berger 30f. mit Abb. 19.

Aus einer Schildbüste mit profiliertem Rahmen, deren unterer Teil noch erhalten ist, blickt der bärtige Hercules. Kurzes, flockiges Kopf- und Barthaar rahmt den ohne Hals auf den Schultern sitzenden, geradeausblickenden Kopf. Gefurchte Stirn, breite Wangenpartie und kräftige Nase charakterisieren den wuchtigen, leicht bäurisch wirkenden, vierschötigen Götterkopf. Der untere Teil des Gesichts mit kleinem, wulstigem Mund, der beinahe nahtlos an die Nase angrenzt, wirkt schwer. Die Enden des zangenförmigen Oberlippenbartes leiten in den Vollbart über. Ein bandartiges Ober- und ein schmales, scharf geschnittenes Unterlid fassen die grossen, flachen Augen ein. Die in Falten gelegte Stirn und die unter schattenwerfenden Brauen liegenden Augen mit gebohrten Pupillen geben dem Gott einen grollenden Gesichtsausdruck. Der Schild setzte sich, nach dem Erhaltenen zu schliessen, auf den anschliessenden Quadern fort.

Der grosse aus Sandstein gearbeitete Kopf fügt sich aus einzelnen, aneinandergereihten Flächen zusammen. Eine sensible, organische Modellierung, die eine Bewegung der Gesichtsoberfläche zur Folge hätte, fehlt. Vielmehr wirken die Einzelformen wie von aussen aufgesetzt; der Kopf ist streng frontal aufgebaut.

13 Laur-Belart, Grabungstagebuch, Notiz: H 7.13, 38.

14 Stähelin 1948, 218 mit Anm. 2.

15 B. Zimmermann, Zur Authentizität des «Clemensfeldzuges», JbAK 13, 1992, 290f.; 295f.; 299ff.

16 Für diesen Hinweis danke ich Herrn E. Polito, Berlin, bestens.

Datierung: Diese Charakteristika sind offenbar nicht nur als werkstatteigen, sondern auch als zeitstilgebunden zu verstehen. Nach den Untersuchungen von R. Winkes überschneidet der Kopf gegen Ende des 1. Jahrhunderts in der Regel den oberen Rand des Schildes, was eine Schrägstellung desselben zur Folge hat. In Augst verschwindet der innere Rand des Schildes bereits auf Ohrenhöhe.

Augenbohrung und Erstarrung der Einzelformen sprechen für eine Entstehung des Blockes in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts, in spätantoninischer bis frühseverischer Zeit. Die schwierige Trennung von Ikonographie und Zeitstil sowie das Weiterleben antoninischer Bildformen in frühseverischer Zeit verkomplizieren den zeitlichen Ansatz. Zudem fehlen historische Reliefs aus den ersten Jahren des Regierungsantritts des Septimius Severus, so dass der zu erwartende Bildnistyp nur mit Hilfe der Münzen ermittelt werden kann.

Ähnlich angeordnetes, unruhig wirkendes Haar findet sich etwa bei einem Marmorbildnis des Marc Aurel im Thermenmuseum¹. Krauses, aufgelockertes, teilweise tief in die Stirn reichendes Haar und ein massiger Vollbart rahmen den Kopf. Die Einzelformen des Gesichts sind in ein malerisches Hell-Dunkel aufgelöst. Hinter diesen Wiederholungen steht als Urbild der 161 zum Regierungsantritt von Marc Aurel geschaffene Bildnistyp.

Näher scheint unserem Herculeskopf jedoch eine Büste im Capitolinischen Museum zu stehen, die in der Forschung abwechselungsweise auf Septimius Severus bzw. seinen Mitkaiser Clodius Albinus bezogen wurde². Auch hier wird der vierschrötige Kopf von kurz geschnittenem, krausem Kopf- und Barthaar gerahmt. Es ist in kleine, gewellte Locken aufgelöst und steht in Kontrast zu den glatten Gesichtsfächern. Ein Lockenbündel hängt in die hohe, rechteckige, gefurchte Stirn und lässt beidseitig spitze Geheimratsecken entstehen. Die mit einem sanften Höcker versehene Nase weist zwei Nasenwurzelfalten auf. Anders als bei unserem Männerkopf ist die unruhig wirkende Haarmasse von tiefen Bohrkanälen durchsetzt, die Gesichtshälften sind jedoch zart modelliert. Zuletzt hat K. Fittschen das sehr gut gearbeitete Bildnis Clodius Albinus zugewiesen, der anders als Septimius Severus das Haar in glatten Locken in die Stirn gestrichen trug. Die Entstehung dieses Bildnistypus lässt sich aus historischen Überlegungen heraus gewinnen: Die Proklamation zum Augustus und seine Verurteilung in Rom zum Staatsfeind hatte zur Folge, dass Clodius Albinus im Hoheitsgebiet des Septimius Severus keine Bildnisse mehr herstellen lassen durfte. Danach stammen diese aus der Zeit zwischen 183 und 195.

Anbringung: Monumentalität und starre Frontalität des Blockes sprechen dafür, dass der Quader einst an einem öffentlichen Bau eingelassen war. M. Martin hat vermutet, dass er zusammen mit den zahlreichen 1969 «im Bötme» – ca. 70 m nördlich des Osttors – geborgenen Sandsteinquadern von einer einst über den Violenbach führenden Brücke stammen könnte³. Der Verwendung als Schlussstein eines Bogens widerspricht jedoch – wie die Gegenüberstellung mit einem

bärtigen, als Keilstein im Scheitel des Stadttors von Sepino (Saepinum) verwendeten Männerkopfes⁴ zeigt – der Blockzuschnitt.

Götter in *clipei* begegnen uns häufig in den Zwickeln der Archivolten von *Stadttoren*, so beispielsweise am Bogen des Caracalla in Tebessa und am Ehrenbogen des Augustus von Rimini oder an der «porte de Mars» in Reims⁵. Auf dem zuerst genannten erscheint Minerva in einem Tondo, der von Medusa getragen wird; das Innere des anderen, von einem Adler getragenen Tondo nimmt eine mit Mauerkrone geschmückte Stadtgöttin ein. Der eintorige Bogen von Rimini bildete den Abschluss der von Octavian 27 v. Chr. fertiggestellten, von Rom nach Rimini führenden Via Flaminia. Zur Strassenseite blicken Iuppiter und Apollo, zu erkennen an ihren auf dem Schild angebrachten Attributen Blitzbündel bzw. Rabe und Leier. Zur Stadtseite hin folgt Neptun mit Dreizack und Delphin sowie Roma mit Rüstung, Schwert und Bogen. Auf Grund dieser Vergleiche erscheint eine Unterbringung in einem Stadttor oder Ehrenbogen wahrscheinlich.

- 1 M. Wegner, Die Herrscherbildnisse in antoninischer Zeit (Das römische Herrscherbild II 4, 1939) 40f. 194 Taf. 20. – Vgl. auch Büste aus Privatbesitz: Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz. Ausstellungskat. Bern (hrsg. H. Jucker – D. Willers, 1982) 140f. Nr. 57 (Jucker).
- 2 D. Soechting, Die Porträts des Septimius Severus (1972) 36f. 142f. Taf. 2b–d; K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den capitulinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom I. Kaiser- und Prinzenbildnisse (1985) 91f. Nr. 80 Taf. 97–99.
- 3 Martin 1987, 48 zu Nr. 36; wiederaufgenommen von Laur-Belart – Berger 30 mit Abb. 18.
- 4 EAA VII (1966) 202f. Abb. 258–259.
- 5 Tebessa: H. v. Hesberg, Denkmäler zu den römischen Göttergestalten, ANRW II 17.2 (1981) 1098f. mit Abb. 24a.b. – Rimini: H. v. Hesberg, ebenda 1096f. mit Abb.; Winkes 7. 207. – «Porte de Mars», Reims: Espérandieu 5, Abb. S. 36; C. Nerzic, La sculpture en Gaule romaine (1989) 276ff. Abb. S. 277. – Vgl. auch stark fragmentierte Blöcke in Besançon und Mandeure (verloren?): Espérandieu 7, 36f. Nr. 5288; 38 Nr. 5290; S. de Maria, Gli archi onorari di Roma e dell'Italia romana (1988) 260ff. Nr. 48 Taf. 37. 38.

45 Köpfchen in Clipeus

Tafel 33

RMA, Inv. 1933.125. – Fundort: 1933, aus dem Innenraum des Tempels auf der Flühweghalde (Abb. 2), Schnitt I bei 1, Region 13,D. – Erh. H. 15,3 cm, Br. 9,7 cm, T. (mit Zapfen) 11,6 cm, T. (ohne Zapfen) 7 cm, H. Kopf 8,1 cm, H. Gesicht 6 cm, Br. Kopf 8,7 cm, Br. Gesicht 5,4 cm. – Feinkörniger, beiger Kalkstein. – Spitz-, Beiz- und feines Zahneisen sowie Rassel.

Schild stark beschädigt. Nase, Mund, Kinnpartie, Haare und Teil des Zapfens bestossen.

Laur-Belart 1935, 68 (grauer Sandstein). 70 Abb. 5; Riha 28f. Abb. 18 Nr. 12; Abb. 19; S. 30f. 57 Nr. 12 (grauer Sandstein).

Aus einem heute grösstenteils verlorenen Rundschild, einer *imago clipeata*, mit kräftigem Innenwulst blickt ein rundlicher Kopf mit pausbäckigem Gesicht. Der herausgestreckte Hals ist kurz und kräftig; von der offenbar unbedeckten Büste sieht man nur einen kleinen Teil. Volle, gelockte, die Ohren bedeckende Haarbüschel, die sich in zungenförmigen Strähnen zum Hinterkopf ziehen, rahmen das Gesicht. Die grob angedeuteten, verschieden grossen mandelförmigen Augen liegen unter langgezogenen, schattenwerfenden Brauen. Unter der kurzen, breiten Nase schliesst nahezu ohne Absatz der Mund an, von dem allein die Mundspalte erhalten ist, sowie das schwere Kinn. Wangen- und Kinnpartie sind grossflächig angelegt. Der sich verjüngende Zapfen auf der Rückseite diente zum Festhalten des Stückes bei der Bearbeitung und möglicherweise auch zum Einlassen in ein anderes Material.

Es erstaunt, wie sorgfältig das Köpfchen etwa an der Stirn geraspelt ist. Im Unterschied dazu sind die mit dem Beizer belebten, recht gleichförmigen Lokken ebenso wie die schwach angegebenen Augen und der kerbschnittartig eingeritzte Mund nur grob angelegt. Diese Widersprüchlichkeiten lassen sich wohl damit erklären, dass der Bildhauer, nachdem er versehentlich ein Stück des Zapfens und Clipeusrandes mit dem Spitzisen abgeschlagen hatte, das Stück verworfen hat.

Deutung und Anbringung: Die in der Frontalansicht auf verschiedener Höhe liegenden Augen deuten darauf hin, dass das Köpfchen sich ursprünglich leicht nach rechts wandte; ein Gegenstück ist nicht auszuschliessen. Es könnte für die Einlassung in einen Türsturz bestimmt gewesen sein, möglich wäre auch die Einlassung in ein Türfeld¹. R. Laur-Belart hat den Kopf als den eines Kindes gedeutet, E. Riha als den einer weiblichen Gottheit². Wegen der kurzen Haarsträhnen und vollen Gesichtsformen könnte man auch an einen Jahreszeitengenius denken³.

Das kleine Köpfchen weist in Material und Bearbeitung grosse Ähnlichkeit mit dem Venusköpfchen 4 (Tafel 6) auf (vgl. Synthese).

46 Gewandfragment einer weiblichen Gottheit

Tafel 33

RMA, Inv. 1981.1183, Depot Steingarten. – Fundort: Kaiseraugst 1981, Dorfstrasse 50, Parzelle 92, Turmmauerkern, FK B02147. Stein als Spolie in Mauer des Kastellturms 10 verbaut, Region 20,Z. – Weisser, feinkörniger, biogener, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Erh. H. 98 cm; B. 42,7 cm; gr. T. 48 cm. – Reliefierte Seite mit Beizeisen und Rassel bearbeitet, Faltenzüge mit Nuteisen eingetieft, vereinzelt Bohrlöcher; Schmalseite mit Fläche geglättet. Rückseite grob zugehauen. Rest von zwei Klammerlöchern auf Oberseite: L. 4,5 cm, Br. 12,5 cm, H. 15,5 cm; L. 4,5 cm, Br. 11 cm, H. nicht messbar, zu stark ausgebrochen. Weitere Vertiefung an Schmalseite. Reste von weisser und grüner Stukierung.

Gut erhaltenes Gewandfragment, von Relief stammend. Teil des herabfallenden Faltenzuges weggebrochen.

S. Tomasevic, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1981, JbAK 8, 1988, 42f. mit Abb. 38.

Entdeckung: Der grosse Kalksteinblock wurde 1981 bei einer Grabung in Kaiseraugst, bei der die Ostfront der Kastellmauer untersucht werden sollte, geborgen. Im Kern des Mauerwerks von Turm 10 kamen auf einer Kieselbollenschicht mehrere Kalkbruchsteine, Sandsteinquader und Spolien, darunter Säulenfragmente und «Teile eines Monumentalreliefs» zum Vorschein. Der Kern des aufgehenden 2,5 m hoch erhaltenen Mauerwerks bestand aus teilweise schräggestellten Kalkbruchsteinen, die durch Mörtel verfestigt waren.

Der auffallend grosse und sorgfältig bearbeitete Block mit dem Teil eines Gewandes zeigt bei der heutigen Aufstellung auf der Oberseite zwei grosse Klammerlöcher. Unten ist der Block ausgebrochen, auf den Schmalseiten mit der Fläche bearbeitet; die Rückseite ist nur grob angelegt. Die nach rechts ziehenden Falten springen zur Schmalseite hin zurück, d.h. die seitliche Fläche ist also auf Anschluss hin gearbeitet.

Die Falten liegen in zwei Ebenen. Der untere Teil des Gewandes mit hervortretenden Faltenrücken und schlaufenförmig gebildeten Faltenältern zieht sich gegen oben und unten hin. Darüber greift eine weitere Stoffpartie mit grosszügig geschwungenen Faltenbahnen, die im unteren Bereich weggebrochen sind. Die Stoffführung ist bewegt und wirkt üppig.

Bei dem wohl von einem offiziellen Denkmal stammenden Block erkennt man deutlich die Bearbei-

1 Riha 31. – Vgl. z.B. Tür auf Haterier-Grabmal, Vatikan: G. M. A. Richter, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans* (1966) Abb. 663.

2 Laur-Belart 1935, 70 zu Abb. 5; Riha 31.

3 Vgl. P. Kranz, *Jahreszeiten-Sarkophage. Entwicklung und Ikonographie des Motivs der vier Jahreszeiten auf kaiserzeitlichen Sarkophagen und Sarkophagdeckeln* (Die antiken Sarkophagreliefs, Abt. 4, 5, 1984) bes. 73ff.

tungsspuren mit dem Beizeisen und dem Raspel. Darüber hinaus sind noch Reste von weisser und grüner Stuckierung erhalten. Die ausgezeichnete Erhaltung des Blocks gibt leider keine Hinweise – etwa ausgewaschene Faltentäler – auf die einstige Aufstellung und Deutung des Fragments.

47 Quader mit Phallus

Tafel 34

RMA, Inv. 1960.7916, Depot Forumsschopf. – Fundort: 1960, im Hof von Insula 31, Schnitt 10, östlicher Abschnitt von Mauer 7, Region 1. – H. 53 cm, Br. 44 cm, T. 52 cm, L. Phallus 30 cm. – Rötlichgrüner Quarzsandstein, Herkunft unbekannt. – Pickung und Beizeisen.

Nahezu quadratischer Block mit Phallus, Oberfläche sandfarben, Rand dunkelrot-violett, teilweise stark quarzhaltig.

R. Laur-Belart, 25. Jber Pro Augusta Raurica 1959/60, BZ 61, 1961, XLII; R. Degen, Römische Zeit (Fundbericht), JbSGUF 53, 1966/67, 126; R. Steiger u. a., Augst, Insula 31 (Forschungen in Augst 1, 1977) 232 Nr. 2 Abb. 102; Martin 1975, 357; Laur-Belart – Berger 133.

Auf dem würfelförmigen, recht grob bearbeiteten Sandsteinblock ist ein erigierter, leicht gekrümmter Phallus mit Hoden reliefiert. Der Handwerker beschränkte sich vor allem auf die Wiedergabe der Umrisszeichnung, auf eine plastische Ausformung hingeworfen wurde weitgehend verzichtet.

Deutung und Anbringung: Der grosse Quader wurde im Hof von Haus 2 in Insula 31 gefunden, in dem ein Handwerkerbetrieb untergebracht war. Er könnte ursprünglich in eine der Hofmauern eingelassen gewesen sein. Eine primäre Funktion als Ladenschild ist nicht auszuschliessen¹.

Das Glied steht offensichtlich als Glückssymbol. Seiner Natur entsprechend symbolisiert das männliche Glied animalische und vegetabile Fruchtbarkeit². Im täglichen Leben hatte es vorwiegend übelabwehrende und glückbringende Funktion: Es schützte Privathäuser gegen innen und nach aussen, so beispielsweise Läden und Werkstätten in Pompeji und Delos und wohl auch in unserem Fall³. Zudem war der Phallus, aus unterschiedlichem Material gearbeitet, ein beliebter Talisman⁴.

48 Fragmentierter Löwenkopf eines Wasserspeiers Tafel 34

RMA, Inv. 1928.633. – Fundort: 1928, Schönbühl, in der Geröllhalde am Nordabhang, Region 2. – Weisser, feinkörniger, leicht kreidiger, biogener Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Erh. H. 32,3 cm, Br. 18 cm, T. 28,5 cm. – Rechte Seite mit Sägespuren und vertieftem Spiegel; Vorderseite Beizer; Zahneisen und Bohrung im Haar, Augen gebohrt. Innenseite Sinterspuren.

Reliefierter Löwenkopf, bis auf rechte Seite überall gebrochen, Oberfläche verwittert.

Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.11, 234; Hänggi 27. 32 Nr. 17; S. 40 Abb. 28 (fehlt auf Rekonstruktionszeichnung S. 29 Abb. 19).

Der Löwenkopf wird von einer zottigen, aufgeworfenen Mähne gerahmt, die aus zweigeteilten, sich kräftig vom Hintergrund abhebenden Strähnen besteht. Von ihr hebt sich das schlaufenförmig gebildete rechte Ohr ab. Von dem einst plastisch und expressiv gearbeiteten Gesicht ist nur noch ein Teil der zusammengezogenen Stirn und der kugelige, unter einem bandartigen Oberlid liegende Augapfel mit gebohrter Pupille erhalten.

Der Kopf der Raubkatze zeigt Gemeinsamkeiten mit südgallischen Wasserspeiern. Er erinnert an Löwenköpfe vom Gebälk des Peribolos des ersten Fo-

1 Vgl. z.B. das Ladenschild des L. Livius Firmus in Pompeji (Ins. IX 1,5); R. Brilliant, Pompeii AD 79 (1979) 225 mit Abb.; W. Gaitzsch, Werkzeuge und Handwerk in Pompeji, AW 14,3, 1983, 7 Abb. 9. S. 9. Vgl. Anm. 3.

2 Der Kleine Pauly 4 (1979) 701ff. s.v. Phallus (Herter).

3 Pompeji: Vgl. z.B. H. Eschebach, Pompeji. Erlebte antike Welt (1978) Abb. 232; Pompei 1748–1980. I tempi della documentazione. Ausstellungskat. Rom (1981) 162 Abb. 17B; M. Grant, Eros in Pompeii. The Secret Rooms of the National Museum of Naples (1975) 30; Zimmer 194 Nr. 134 (aus Terrakotta). – Delos: P. Bruneau, Recherches sur les cultes de Délos à l'époque hellénistique et à l'époque impériale (1970) 643f.; J. Marcadé, Reliefs déliens, Etudes déliennes, I. Suppl. Bulletin de correspondance hellénique (1973) 329ff. – Vgl. auch den in der Kirche Saint-Martin in Avanches sekundär vermauerten Block mit Phallus: H. Bögli, Röm. Fundbericht, JbSGUF 57, 1972/73, 285 Taf. 46,2; Bossert, Reliefs Kat. Nr. 50. – Vgl. auch die beiden im Vorfundament eines Hauses auf dem Biberlikopf eingemauerten Quadersteine: R. Laur-Belart, Der frühromische Wachtposten auf dem Biberlikopf (SG), Ur-Schweiz 26, 1962, H. 2/3, 47 mit Abb. 41 S. 43.

4 Vgl. z.B. Kaufmann-Heinimann 160ff. Kat. Nrn. 287–295 Taf. 178–179. – Zahlreiche Quader wurden in den römischen Provinzen gefunden, doch meist nicht in situ: Vgl. z.B. CSIR Great Britain 1 Fasz. 3. Yorkshire (Bearb. S.R. Tufi, 1983) 71f. Kat. Nrn. 123, 124 Taf. 32–33. – CSIR Great Britain 1 Fasz. 5. Wales (Bearb. R. J. Brewer, 1986) 59 Kat. Nr. 98 Taf. 33. – CSIR Great Britain 1 Fasz. 6. Hadrian's Wall West of the North Tyne, and Carlisle (Bearb. J. C. Coulston – E. J. Phillips, 1988) 141f. Kat. Nrn. 404–407 Taf. 96–97; 147f. Kat. Nrn. 442–447 Taf. 102; Taf. 103; 150f. Kat. Nrn. 457–461 Taf. 104–05; 152 Kat. Nr. 466 Taf. 106.

rums in Glanum sowie einen ebenfalls leicht geschnitzt wirkenden Kopf aus Orange mit ähnlich auf-gebohrtem Mähnenhaar, in dem Licht und Schatten spielen¹.

Datierung: Sie kann für den Wasserspeier nur durch den allgemeinen Kontext erfolgen. In den Jahren 1917 bis 1929 hat K. Stehlin den Tempel auf dem Schönbühl in mehreren Grabungen untersucht. Er glaubte, drei Bauphasen fassen zu können². Den Podiumstempel datierte er in neronisch bis flavische Zeit.

H. Kähler, der 1939 die qualitativsten der von K. Stehlin ausgegrabenen Kapitelle publizierte, unterschied grössere und kleinere korinthische Kalksteinkapitelle. Von den beiden *Typ C* zuzurechnenden Kapitellen wies er die grossen dem Podiumstempel zu, die kleineren dem inneren, die toskanischen dem äusseren Säulenhof und datierte sie nach typologischen und stilistischen Kriterien in neronisch bis frühflavische Zeit³.

R. Laur-Belart grub 1933 bei der Freitreppe unterhalb des Schönbühl-Tempels, 1945 zwischen Tempel und Treppe. Er glaubte, dass der sich neben dem Podium befindende Vierecktempel 47, in dem Münzen bis zur Zeit Domitians und eine Prägung des Antoninus Pius zum Vorschein gekommen waren, nicht gleichzeitig sein könnte mit der grossen Tempelanlage⁴. Der Bau des Tempels fiel seiner Meinung nach in die Mitte des 2. Jahrhunderts. Dieses Datum war ihm umso lieber als er auf diese Weise

- einen Zusammenhang mit dem jüngeren szenischen Theater herstellen konnte (gemeinsame Achse; Bühnenfront)
- Gleichzeitigkeit mit dem (vermuteten) Forumsausbau und der Antoninus-Inschrift.

Als *terminus post quem* besitzen wir die in den beiden Tempelchen 67a und 67b (Abb. 14) gefundenen Münzen aus claudischer Zeit⁵. Nach den Untersuchungen von Markus Peter weisen die Zirkulationspuren der claudischen Münzen darauf hin, dass die Niederlegung der Münzen in beiden Tempelchen erst in neronischer Zeit aufhörte.

49 Zwei Fragmente mit Schuppen (von Capricorn?) Tafel 34

49a Fragment mit Schuppen

RMA, Inv. 1927.41, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1927, Schönbühl, am Nordabhang in der Geröllschicht. – Erh. L. 13,5 cm, Br. 22 cm, T. 15,4 cm. – Weisser bis beiger, feinkörniger Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Beiz- und Zahneisen, eine Schmalseite grob mit Fläche geglättet.

Unregelmässig ausgebrochenes Fragment mit Schuppendekor und Ansatz einer Flosse in hohem Relief.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.11, 215.

49b Fragment mit Schuppen

RMA, Inv. 1927.42, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Ebenda. – Erh. L. 16,5 cm, H. 12 cm, T. 16 cm. – Material und Bearbeitung wie 49a.

Unregelmässig ausgebrochenes Fragment mit Schuppendekor in hohem Relief.

Vgl. unter 49a.

Die beiden unregelmässig ausgebrochenen, nicht aneinanderpassenden Kalksteinblöcke wurden am Nordabhang des Tempels auf dem Schönbühl gefunden. Längliche, dicht beieinanderliegende blattähnliche Gebilde treten deutlich aus dem Reliefgrund heraus, dessen Ansatz bei 49a noch zu erkennen ist. Die einzelnen Formen sind mit dem Beizeisen klar voneinander getrennt, zum Teil erkennt man noch die Spuren eines feinen Zahneisens.

Gegen die Deutung als Blattwerk sprechen die leicht gerundete Form sowie die fehlende Blattstruktur; hinzu kommt, dass Blattgewinde und -girlanden vorwiegend mit anderen Früchten zusammen vorkommen. Daher liegt eine Deutung als Schuppen näher. Der an eine Flosse erinnernde Ansatz auf Block 49a könnte für eine Deutung als Misch- bzw. Meerwesen sprechen.

1 Glanum: Glanum. Cité grecque et romaine de Provence, Les dossiers d'archéologie 140, Juli/August 1989, Abb. S. 30 Nr. 4 (A. Roth Congès). – Orange: Espérandieu 1, 186 Nr. 255.

2 K. Stehlin, Jahresbericht, BZG 19, 1920, V; Hänggi 8f. mit Anm. 17. 18.

3 Kähler 26f. 29 Taf. 1 (C7; C8); Hänggi 15; Trunk 45ff. 106ff.

4 R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (1966) 82; Hänggi 9; Laur-Belart – Berger 85f.

5 H. W. Doppler, Der Münzfund aus den gallorömischen Tempeln auf dem Schönbühl (Augst). Provincialia, Festschrift für Rudolf Laur-Belart (Hrsg. Stiftung Pro Augusta Raurica, 1968) 70ff.

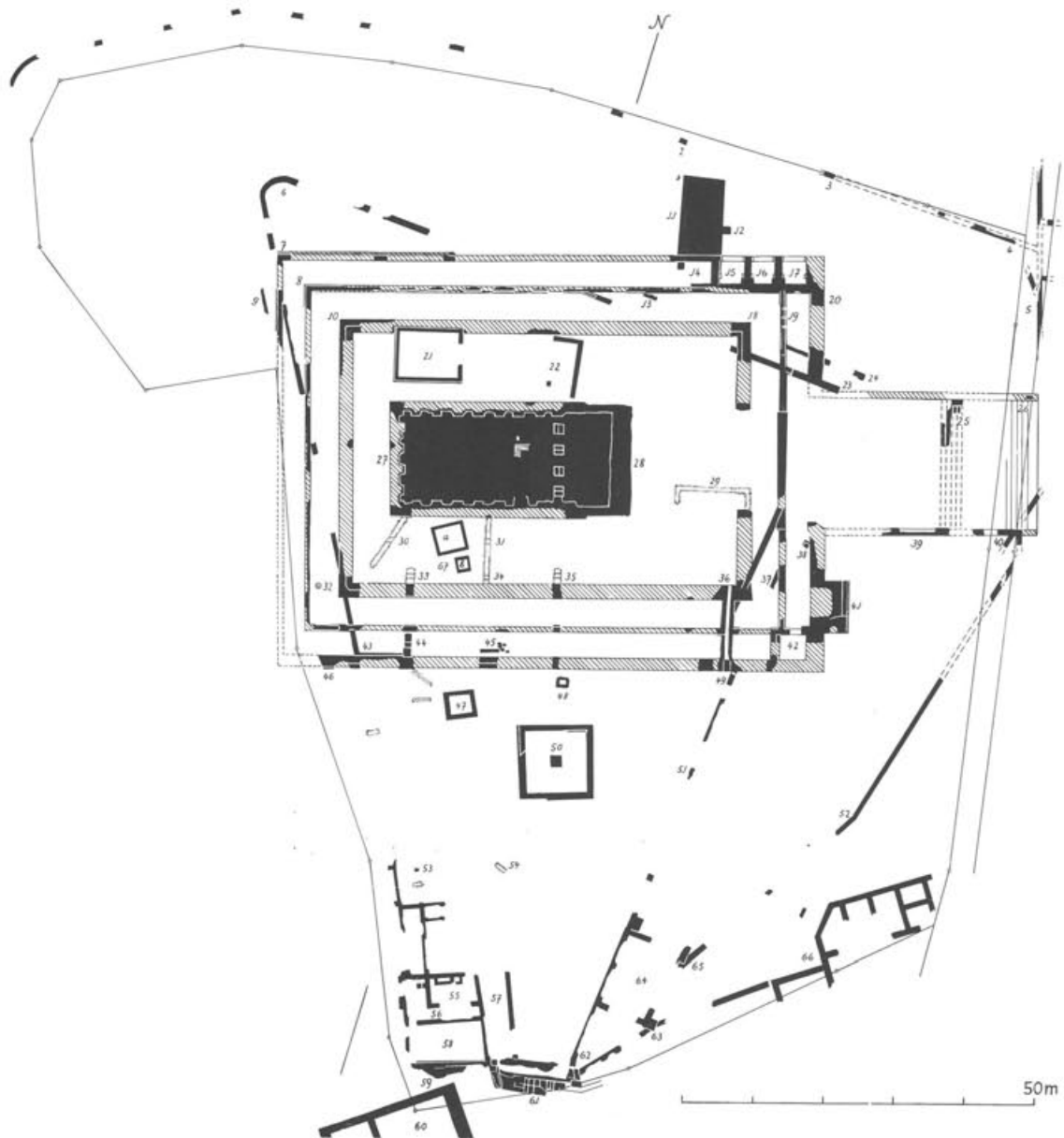


Abb. 14 Augst. Schönbühl. Ausgrabungsplan nach K. Stehlin, nachgeführt. M. 1:1000.

Deutung: Es ist denkbar, dass die beiden Fragmente zu einem Capricorn oder einem ähnlichen Mischwesen gehörten, wie wir es beispielsweise vom Giebel eines Grabmals in Köln oder einem Giebel aus Mainz her kennen¹. Auf den Sandsteinblöcken in Mainz werden zwei mit verschiedenen Früchten gefüllte Füllhörner von je einem Capricorn flankiert. Der hintere geschuppte Körperteil endet in einem Fischschwanz. Die Kölner Blöcke stammen von einem kleinen Grabbau der bekannten Nekropole an der Luxemburger Strasse. Auf den Blöcken des antithetisch aufgebauten Tympanon erkennt man heute noch zwei Steinböcke mit Hörnern, Bocksbart und Schuppenkörper sowie Flossen und Schwanz. Zwischen ihren Vorderbeinen halten sie einen Globus.

Das Capricorn, das in der kaiserzeitlichen Repräsentationskunst einen festen Platz innehatte, verweist auf den Denkmälern auf den Sieg und den daran an-

schliessenden Frieden; es ist Garant des Goldenen Zeitalters und Loyalitätssymbol.

Trifft die Deutung der beiden Fragmente zu, dann unterstreichen sie ebenso wie die Quader des Waffenfrieses den offiziellen Charakter des Tempels auf dem Schönbühl.

¹ Mainz: Espérandieu 14, 55 Nr. 8517 Taf. 65; Selzer 228f. Nr. 231 mit Abb. – Köln: P. Hommel, Studien zu den römischen Figurengiebeln der Kaiserzeit (1954) 60ff. Abb. 15; J.-N. Andrikopoulou-Strack, Grabbauten des 1. Jh. n.Chr. im Rheingebiet, 43. Beih. BJB (1986) 29ff. mit Taf. 29b und Abb. 5; dies., Das Felsengrabmal von Schweinschied, MainzZ 84/85, 1989/90, 301f. – Vgl. auch Kapitelle in Vienne: Espérandieu 1, 270f. Nrn. 379–382; Mercklin 271ff. Nrn. 639a–e mit Abb. 1244–1250.

**50 Rankenfries von der Türeinfassung
des Grienmatt-Heiligtums**
Tafel 35–38; Abb. 15; 17

Die zahlreichen Marmorbruchstücke stammen wohl von der Tempeltür des Grienmatt-Heiligtums. Die zwischen etwa 1800 und 1978 gefundenen Fragmente von Türsturz und Laibung sind heute nur noch teilweise erhalten. Die ältesten bekannten Funde stammen aus der von A. Parent im Grienmatt-Bezirk durchgeführten «Grabung» (Abb. 17). Er liess die Funde nebst anderen Architektur- und Skulpturfragmenten nach Basel bringen, wo sie die Grotte des Fabrikanten J. R. Forcart-Weis schmückten (Abb. 20–21). In die antiken Funde wurden Klammerlöcher gehauen, anschliessend wurden sie mit rotem Mörtel in der Grotte fixiert. Nach der Auflösung der Grotte im Jahre 1907 gelangten die Fragmente ins Historische Museum Basel und 1957 wieder nach Augst zurück.

Die im Museum ausgestellten Bruchstücke passen nur teilweise Bruch an Bruch aneinander und sollen einen Eindruck vom einstigen Aussehen der kostbaren Türeinfassung geben. Die im Augster «Grossstein»-Depot aufbewahrten Stücke stammen mehrheitlich von der vom Betrachter aus gesehen rechten Türleibung. Leider liessen sich bei der jetzigen Untersuchung nur insgesamt vier Fragmente zusammenfügen. Dies mag damit zusammenhängen, dass einige Stücke, über deren Aussehen aus den Inventarkarten nur wenig Informationen gewonnen werden konnten, verlorengegangen, andere vielleicht nach Kaiseraugst verschleppt worden sind (vgl. 50v); ausserdem haben systematische Ausgrabungen im Grienmatt-Bezirk bis heute nicht stattgefunden.

A. Parent, *Mémoire abrégé sur les antiquités d'Augusta Rauracorum* autrefois chef-lieu d'une Colonie Romaine et *Recueil des fouilles exécutés sur les lieux suivies de la découverte nouvellement faite de la forme et décoration de son Temple*, destiné à l'utilité des recherches sur l'Architecture Antique (1802) 13f. 22f. 29 mit Anm. 9; ders., *Mémoire abrégé sur les antiquités d'Augusta Rauracorum*, suivies de la découverte nouvellement mise au jour de la forme et de la décoration de son Temple (1802) Zeichnungsnr. 3 zu S. 44; Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.12a, 26; H 7.2, 169; H 7.11, 203ff. 233; H 7.13, 24; Stähelin 1948, 436; Jucker 1958, 39. 42 Taf. 21,8; Laur-Belart 1960/61, 31. 39 Abb. 5 Taf. 3; ders. 1966, 103 Abb. 61 69; Martin 1975, 344 s.v. Türrahmen aus Marmor; Martin 1987 Abb. 34f.; Laur-Belart – Berger 111. Abb. 32 S. 113; Trunk 125ff. 135ff.

Im folgenden werden die erhaltenen, anschliessend die verschollenen Fragmente, nach Fundjahren geordnet, aufgeführt. Alle Stücke bestehen aus weissem, feinkörnigem Marmor, der vermutlich aus den Steinbrüchen von Carrara stammt.

Der Aufbau wird anhand der im Museum ausgestellten Stücke beschrieben (50a, vgl. Abb. 15).

Abb. 15 Augst. Türrahmung. Fries mit Akanthusranke aus der Grienmatt. M. 1:13. Zeichnung E. Füller.



Eine schmale Leiste und ein Scherenkymation leiten zum *Rankenfries* über. Diesen reichsten Streifen beherrscht ein flach S-förmig geschwungener *Akanthusrankenfries* (*rincaux courant*, *running scroll*), der aus einem kräftigen, leicht kantig gebildeten Hauptast besteht, aber keine Nebensprossen hat (vgl. aber Rankenschösslinge des Frieses 51 vom Tempel auf dem Schönbühl). Ihn beleben Blüten, Vögel, Schnecken und Schlangen. Die Ranke besteht aus sich wellenförmig aneinanderreihenden schmalen Blättern, die aus einem Wachstumsknoten mit drei kleinen miteinander verwachsenen Kelchblättern wachsen. Die den kräftigen Stengel umhüllenden Blätter sind auf- und unterbohrt, die Blattnerven durch feine Linien angedeutet. Vereinzelt gehen vom Hauptast kleine Verästelungen aus. In den Zwickeln sitzen, betont in die Mitte gesetzt, grosse vier- bzw. fünfblättrige Blüten mit dreigeteiltem Fruchtknoten. Sie wachsen nicht, wie zu erwarten wäre, aus feinen Stengeln, sondern sind ohne Zusammenhang vor den Hintergrund gesetzt. Die leicht gewölbten Blütenblätter mit akzentuierten Bohrungen am Blattrand und auf dem Fruchtknoten heben sich deutlich vom Reliefgrund ab.

Auf dem mit Akanthusranke und Rosetten gefüllten Bildstreifen bleibt auch noch Platz für eine üppige, abwechslungsreiche Fauna: Zwischen den Ranken tummeln sich zahlreiche kleine, an Fruchtstengeln pickende oder umherflatternde Vögel. Die im Vergleich zu Ranken und Blüten auffallend kleinen Tiere sind sorgfältig und abwechslungsreich dargestellt: Sie unterscheiden sich durch Details wie Gefieder und Schnäbel. Manchmal sind kleine Äste, die Füsse oder der am Reliefgrund anliegende Flügel nur skizziert. Doch nicht nur sie beleben das Blattwerk, sondern auch kleine Schlangen, Schnecken und Vogelnester.

Eine schmale Leiste und ein einfacher *Perlstab* mit langovalen, vollen Gliedern, die durch kleine Stege miteinander verbunden sind, bilden den Übergang zum innersten vegetabil verzierten Fries. Er zeigt den gleichen Dekor wie der äussere Fries, ist jedoch ein wenig breiter. Den Abschluss gegen innen bildet eine glatte, schmale Leiste. Auffällig sind auf Block Inv. 1898.75.3 mehrere kleine Holzdübel, die sich ohne erkennbares System über den Block verteilen. Spuren, die auf eine farbige Bemalung hinweisen würden, fehlen.

Mit dem Fragment Inv. 1898.75.4 (Tafel 37) ist uns ein *Eckblock*, der von der rechten Türilaubung in den Türsturz überleitete, erhalten. Darauf ist die Ecklösung im Bereich der beiden inneren Frieze ersichtlich: Aus der wellenförmigen Akanthusranke wachsen drei sich nebeneinander aufrichtende schmale Blätter; sie sind als Abschluss von Akanthusranken häufig anzutreffen. Der innere Blütenfries zeigt in der oberen Zone einen kandelaberartigen Aufbau: Aus einer Art Kelch mit zwei nach aussen gekehrten Blättern, deren Enden sich verdicken, wächst ein herzförmiges Gebilde mit eingerollten Voluten; auf diesen folgt ein weiterer Kelch mit lanzettförmigen Blättern und saftigen, nach aussen eingedrehten Blättern. Ihn bekront eine Blütenknospe oder Frucht.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch das Fragment 50f, das verdeutlicht, dass auch der an den Perlstab anschliessende Fries mit einem herzförmig gestalteten Blattwerk abschloss (Tafel 36). Der Aufbau ist also ähnlich wie bei Fragment 51a vom Schönbühl-Bezirk (Tafel 39).

Wie bei zahlreichen Vergleichsbeispielen – so etwa bei der Türrahmung vom Bau der Eumachia in Pompeji, den Pilastern des Tetrapylon in Cavaillon und anderen Pilastern¹ – muss man für den Türfries als *unteren Abschluss* einen Akanthuskelch annehmen, aus dem die Ranken emporwuchsen.

Vom *Türsturz* sind zwei aneinanderpassende Fragmente erhalten (Inv. 1908.188; 1908.190). An sie scheint der Friesblock 50m anzupassen. Der Türsturz entspricht in Aufbau und Bearbeitung dem der Türilaubungen; der Kontur der zum Scherenkyma gerichteten Hüllblätter ist allerdings im Unterschied zu dem der Türilaubungen gebohrt. Erhalten ist hier beim Akanthusrankenfries das Zentralmotiv, ein mehrblättriger Akanthuskelch, aus dem zu jeder Seite hin eine mit Vögeln belebte Ranke wächst. Auch dieses System ist geläufig. Wir finden Akanthuskelche, aus denen wellenförmige Ranken wachsen, in verschiedenen Gattungen: so etwa beim Rankenfries des Nymphaeums von Nîmes, beim 'Arc admirable' in Arles, der Basilica in Vaison, auf Grabsteinen und -urnen sowie zahlreichen Blöcken in Narbonne². Die erhaltenen Marmorfragmente zeigen grosse Übereinstimmungen mit denen des Frieses vom Tempel auf dem Schönbühl 51.

1. Erhaltene Fragmente

50a

Tafel 35; 37–38

RMA, Inv. 1898.75.3.4; 1904.138.3.6; 1908.188; 1908.190. – Türilaubung: L. 60 cm, Br. (= H.) (ohne modernen Zement) 3,15 m, T. 14,7 cm; Türsturz: Erh. L. 83 cm, Br. 59 cm, max. T. 17 cm. – Innerer Abschluss sowie Rückseite gesägt, Aussenseite Zahnfläche und Zahneisen, Ornament: Beizeisenspuren und Bohrungen.

Zur Literatur vgl. oben.

- 1 Pompeji: P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (1987) 317, 318 Abb. 25a. b. – Pilaster und Lesenen, vgl.: P. Pensabene, La decorazione architettonica di Cherchel: cornici, architravi, soffiti, basi e pilastri, 150 Jahr-Feier DAI Rom, 25. Ergh. RM, 1982, Taf. 67; Janon 42 Abb. 14.
- 2 Nîmes: R. Naumann, Der Quellbezirk von Nîmes (1937) Taf. 38a. b. – Arles: A. v. Gladiss, Der 'Arc du Rhône' von Arles, RM 79, 1972, Taf. 44, 1; Janon 41 Abb. 12. – Basilica in Vaison: Janon 39 Abb. 9; 47 Abb. 20. – Grabsteine: G. Barruol – J. Gascoü – J.-C. Bessac, Nouvelles inscriptions du Bas-Empire à Nîmes, RANarb 15, 1982, 298 Abb. 11. 12; G. Sauron, Les cippes à rincaux, Gallia 41, 1983, 59ff.; vgl. auch Boschung (Anm. 6). – Graburnen: Sinn 109f. Nrn. 74. 75 Taf. 22. – Narbonne: Janon 61ff. Nrn. 24–31 Taf. 7. 8.

Der Marmorfries zeichnet sich durch eine reiche Ornamentik und gute Qualität aus. Auf die glatte äussere, zwischen 3,8 und 4 cm breite Randleiste folgt ein lesbisches *Bügelkymation*; der obere Teil ist abgeschnitten, der untere flieht leicht zurück. Die Bügel greifen weit aus und umschliessen die kugelig gebildete Öse. Der obere Bügelabschluss verschwindet unter der Randleiste. Die Blatteile der dreilappigen Bügelfüllung werden durch kleine Bohrlöcher voneinander getrennt. Die ebenfalls durch Bohrungen strukturierte Zwischenblüte erinnert in ihrer Form an eine Tulpe.

Auf das Bügelkymation folgt, ohne Rücksicht auf seinen Rhythmus zu nehmen, der *Eierstab*. Ei und Schale sind zum Kymation hin abgeschnitten, die Schale ist unten geschlossen. Der lanzettförmige Pfeil wird durch einen leicht eingetieften, mit zwei Bohrlöchern versehenen Steg mit der Schale verbunden. Die Eier können rund oder spitz gebildet sein. Wiederum direkt daran setzt ein Perlstab an, dessen einzelne länglich-ovale Glieder und doppelkegelartige Perlen durch feine Stege miteinander verbunden sind. Die kräftigen, ovalen Perlen sind langgestreckt, die Zwischenglieder erinnern in ihrer Form an Rauten.

Der daran anschliessende *pflanzliche Streifen*, in Draufsicht wiedergegeben, besteht aus einem geraden Stengel mit vier, sechs oder acht paarweise angeordneten Blättern. Ihr Rand kann glatt und spitz zulauend, gewellt oder gezackt sein. Diese Blattfolgen wachsen aus kleinen Kelchblättern. Die Monotonie der Anordnung wird gemildert durch die alternierenden Früchte, die eine Mischform zwischen Eicheln und Schilfkolben darstellen, sowie Mohnkapseln, die mit den drei Blattformen kombiniert werden können. Der Schaft wächst, immer wieder verjüngt, aus den Scheiden empor. Die Struktur der Blattnerven ist deutlich wiedergegeben, der gezackte Umriss der Blätter mit Punktbohrungen betont.

50b

Tafel 36

RMA, Inv. 1898.75.1, «Grossstein»-Depot, im Württemberger Hof, Basel, vorübergehend eingemauert (vgl. Abb. 20–21). – Fundort: Augst. – Erh. L. 24,6 cm, Br. 29 cm, T. 12,6 cm. – Seitlicher Abschluss gesägt, stark gebohrt. Klammerlöcher modern.

Rückseite teilweise, seitlicher Abschluss ganz erhalten, Fries mit Mohnblume partiell; beidseitig sekundär begradigt. Rötlicher Mörtel an den Seiten und an Oberkante, von sekundärer Vermauerung im Württemberger Hof stammend.

Unveröffentlicht.

Vom Pflanzendekor sind drei geschwungene, lanzettförmige Blätter, eine Mohnkapsel sowie der Ansatz eines Kelches erhalten, aus dem der nächste Stengel wuchs.

50c

Tafel 36

RMA, Inv. 1898.75.2, «Grossstein»-Depot, vorübergehend im Württemberger Hof, Basel, eingemauert (Abb. 20–21). – Fundort: Augst. – Erh. L. 31,4 cm, Br. 25,2 cm, T. 15 cm. – Marmor grau geädert. – Rückseite und Aussenseite der Leiste gesägt, kleine rechteckige Vertiefung modern, von Einlassung in Grotte: L. 2,8 cm, Br. 1 cm, T. 1,6 cm. – Zahnfläche, Beizeisen, stark gebohrt.

Äusserer Abschluss sowie Rückseite erhalten, seitlich und auf Höhe des Scherenkymations ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

Dieses Bruchstück unterscheidet sich von den übrigen Fragmenten durch seinen Pflanzendekor: Hier reihen sich zwei kräftige, stark gezackte Blätter aneinander. Zwischen den Blättern befindet sich eine Blüte oder ein weiteres, noch zusammengerolltes Blatt, an das das nächste Blatt mit Stiel anschliesst. Ein ähnlich gezacktes, allerdings sehr fragmentarisch erhaltenes Blatt kommt auf Fragment 50p vor (Tafel 76).

50d

Tafel 36

RMA, Inv. 1904.138.1, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst. – Erh. L. 35,2 cm, Br. 33,5 cm, T. 11,6 cm. – Rückseite gesägt. Beizeisen, Ornament gebohrt. An seitlicher Abschlussfläche Reste von moderner Verklammerung, sekundär für Einlassung zugehauen.

Bruchstück rundum gebrochen, Ansatz der Hüllblätter vorhanden. An Innenseite Reste von rötlichem Mörtel.

Bernoulli 5 Nr. 36.

An vegetabilem Schmuck zeigt dieses Fragment einen Stengel mit vier paarweise angeordneten zungenförmigen Blättern, den Ansatz einer Blüte sowie unter dem Scherenkyma geringe Reste eines Hüllblatts.

50e

Tafel 36

RMA, Inv. 1904.138.2, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Nach den Angaben unter dem Aquarell stammt das Fragment aus den Fundamenten des Castrum Rauracense. – Erh. L. 45,2 cm, Br. 17,8 cm, T. 9,8 cm. – Ornament stark, Blatt und Blüte des Tierfrieses partiell gebohrt. Innerer Abschluss gesägt. Verklammerung seitlich des Schilfblattdekors modern, ebenso Loch auf Innenseite.

Fragment mit Pflanzendekor und Vögeln seitlich ausgebrochen, innerer Abschluss und Rückseite erhalten. Daran ursprünglich anpassend 50c (Tafel 36).

Aquarell Neustück.

Bei diesem Marmorfragment besticht der Rankenfries durch seine gute Qualität und Lebendigkeit. Beidseitig der fünfblättrigen Blüte befinden sich zwei kleine Vögelchen mit deutlich gekennzeichnetem Gefieder, die auf Grund ihres unterschiedlichen Federkleides und Schnabels verschiedenen Arten angehören. Im daran anschliessenden Hüllblatt mit vierblättriger Blüte befand sich ein weiterer pickender Vogel. An dieses Fragment passen **50C** (Tafel 77) und **50n** (Tafel 75) an.

50f

Tafel 36

RMA, Inv. 1904.138.5, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst. – Erh. L. 27,2 cm, Br. 32,6 cm, max. T. 9 cm. – Beizeisen, Ornament stark, Pflanzendekor partiell gebohrt, Leistenabschluss gesägt. Moderne Klammerlöcher mit Resten von Zement, sekundär zugehauen.

Abschlussleiste erhalten, Rückseite ausgebrochen, beidseitig unregelmässige Bruchfläche.

Unveröffentlicht.

Dieses Fragment belegt trotz schlechter Erhaltung, dass sich herzförmig eingerollte, ornamental gestaltete Blätter nicht nur auf dem inneren Abschluss im oberen Türbereich finden. Ein ähnlich gezacktes Blatt kommt auf Block **50c** vor (Tafel 36).

50g

Tafel 36

RMA, Inv. 1908.191, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst, 1907 beim Kultbezirk in der Grienmatt zusammen mit Inv. 1908.188–190 gefunden (vgl. **50a** sowie **50C**). – Erh. L. 27,6 cm, Br. 24,8 cm, T. 14,8 cm. – Zahnfläche an Leistenabschluss und linker Seite, Beizeisen; starke Bohrungen.

Randleiste und Teil der Rückseite erhalten, ansonsten ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

Unterhalb der stark gebohrten Ornamentik ist ein Teil eines Stengels mit kräftigen Blättern erhalten, deren Rand gewellt ist.

50h

Tafel 36

RMA, Inv. 1908.192, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst. – Erh. L. 24,6 cm, Br. 23,4 cm, T. 14 cm. – Abschluss der Leiste mit breitem Zahneisen bearbeitet; zahlreiche Bohrungen. An rechter Leistenseite ausgebrochenes modernes Klammerloch.

Friesfragment mit erhaltenem Leistenabschluss, seitlich unregelmässig ausgebrochen, Rückseite partiell erhalten. Oberfläche stark versintert.

Unveröffentlicht.

Unter Bügelkymation, Eier- und Perlstab ist der Rest einer Mohnkapsel mit anschliessendem Stengel erhalten.

50i

Tafel 36

RMA, Inv. 1908.193, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1907, beim Grienmatt-Tempel. – Erh. L. 20,6 cm, Br. 39,4 cm, T. 6,8 cm. – Aussenseite der Leiste, schräge Fläche und Rückseite gepickt, Reste von moderner Befestigung. Zahlreiche Bohrungen. Reste von Dübeln modern.

Oberseite erhalten, seitlich und auf Rückseite ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

Erhalten ist die äussere Leiste, ein Teil des stark gebohrten Bügelkymations sowie des Eierstabs.

50j

Tafel 36

RMA, Inv. 1911.84, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Kultbezirk in der Grienmatt, ehemals in Grotte im Württemberger Hof, Basel, vermauert (Abb. 20–21). – Erh. L. 7,6 cm, Br. 12,5 cm, T. 5 cm. – Beizeisen.

Fragment mit rostrot-bräunlicher Verfärbung, mit Stengeln und Mohnkapseln. Rundum gebrochen, Reste von rotem Mörtel.

Unveröffentlicht.

Auf dem kleinen Marmorfragment erkennt man zwei Mohnkapseln mit Blatt sowie einen zwischen ihnen spriessenden weiteren Stengel.

50k

Tafel 36

RMA, Inv. 1911.85, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Kultbezirk in der Grienmatt, ehemals in Grotte im Württemberger Hof, Basel, vermauert (Abb. 20–21). – Erh. L. 16 cm, Br. 14,2 cm, T. 10 cm. – Marmor. – Beizeisen.

Rückseite erhalten, sonst gebrochen. Kymation, zwei Blätter und Stiel auf reliefierter Seite. An Rückseite Reste von rotem Mörtel.

Unveröffentlicht.

Dieses kleine Fragment, auf dem der Teil eines Blütenstiels mit zwei Blättern erhalten ist, passt Bruch an Bruch an **50o** (Tafel 36).

50l

Tafel 36

RMA, Inv. 1911.86, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Kultbezirk in der Grienmatt, ehemals in Grotte im

Württembergischer Hof, Basel, vermauert (Abb. 20–21). – Erh. L. 15,8 cm, Br. 17 cm, T. 10 cm. – Rückseite gesägt, zahlreiche Bohrungen.

Rückseite des Fragments erhalten, ansonsten ausgebrochen. Reste von rotem Mörtel.

Unveröffentlicht.

Auf dem von der rechten Türlaibung stammenden Fragment ist neben dem Perlstab ein Teil eines Hüllblatts erhalten, in das ein Vogel mit langem Schnabel pickt. Das deutlich unterbohrte Blatt hebt sich kräftig vom Reliefgrund ab.

50m

Tafel 37

RMA, Inv. 1914.226, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst 1914, Kultbezirk in der Grienmatt. – Erh. L. 38,8 cm, Br. 20,8 cm, T. 12 cm. – Rückseite gesägt, Beizeisen, zahlreiche Bohrungen. An Rückseite 12 cm hoher Absatz, Abarbeitung.

Unveröffentlicht.

Auf diesem Fragment vom inneren Teil der rechten Türlaibung wird der Rankenfries von zwei an Eicheln bzw. Schilfkolben erinnernden Früchten mit ansetzendem Kelch sowie sechs lanzettförmigen Blättern eingefasst. Vom Akanthusrankenfries ist der vordere Teil eines Hüllblatts mit Wachstumsknoten sowie einer Blüte erhalten; den restlichen Grund füllt ein Schneckenhaus aus, wie wir es von Block Inv. 1898.75 sowie Block Inv. 1904.138 (Tafel 37) her kennen. Bei diesem Fragment fällt die Wiedergabe der Blüte auf, die in dieser Art sonst an diesem Fries nicht belegt ist: Sie wird, wie bei den Fragmenten vom Tempel auf dem Schönbühl, von einer Ranke eingefasst (Tafel 38–39). Dieses Fragment passt an **50a** (Tafel 37) an.

50n

Tafel 36

RMA, Inv. 1928.233, «Grossstein»-Depot (Fotonr. 1622). – Fundort: Kaiseraugst, in der Mauer des südwestlichen Eckturms. – Erh. L. 35,6 cm, Br. 38 cm, T. 16 cm. – Rückseite gesägt, 15,4 cm breiter Absatz, T. 1,3 cm. Beizeisen und Bohrer.

Leistenabschluss, untere Schmalseite und Rückseite erhalten, ansonsten bestossen. Versintert.

Unveröffentlicht.

Bei diesem Fragment ist die Bügelfüllung nicht als dreilappiges Blatt gestaltet; vielmehr ist eine Art Öse beim Blatt stehengelassen worden. Vom Blattfries sind zwei Paar lanzettförmige Blätter mit zwei an Eicheln erinnernden Früchten erhalten. Aus ihnen wächst der nächste Stengel mit gezackten Blättern (vgl. **50c**, Tafel 36). Vom Rankenfries ist nur noch der Ansatz eines Hüllblatts erhalten. Zu diesem Block gehören auch **50e** und **50z**.

50o

Tafel 36

RMA, Inv. 1930.512, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst 1931 zusammen mit **50p–50s** von K. Stehlin als dem Kultbezirk in der Grienmatt zugehörend identifiziert. – Erh. L. 18 cm, Br. 19,4 cm, T. 9 cm. – Rückseite gesägt, Beizeisen, Ornament und Blüten gebohrt. Versintert.

Rückseite erhalten, sonst rundum gebrochen.

Unveröffentlicht.

Auf dem kleinen Fragment mit Blattfries und Scherenskymation ist vom Rankenfries eine aufgebohrte Blüte und ein kleines Vogelnest erhalten. Ein ähnlicher Ausschnitt ist uns von der gegenüberliegenden Türlaibung her bekannt (vgl. Inv. 1898.75). Dieses Fragment passt an **50k** (Tafel 36) an.

50p

Tafel 36

RMA, Inv. 1930.513, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst, Heiligtum in der Grienmatt. – Erh. L. 18 cm, Br. 13 cm, T. 11,6 cm. – Beizeisen und Bohrer.

Von Rückseite nur schmaler Streifen erhalten, sonst bestossen.

Unveröffentlicht.

Das Fragment gibt ein deutlich gezacktes Blatt mit kräftigem Stengel wieder; unter dem Scherenskymation ist der Ansatz eines Hüllblatts zu erkennen.

50q

Tafel 36

RMA, Inv. 1930.514, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst, Heiligtum in der Grienmatt. – Erh. L. 17,9 cm, Br. 22,8 cm, max. T. 8,2 cm. – Beiz- und Zahneisen, Zahnfläche. Vertiefung für Befestigung in Zusammenhang mit Türrahmen?

Bruchstück von Innenseite, Rückseite erhalten.

Unveröffentlicht.

Das kleine Fragment mit lanzettförmigem Blattwerk lässt sich der linken Türlaibung zuweisen.

50r

Tafel 36

RMA, Inv. 1930.515, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst, Heiligtum in der Grienmatt. – Erh. L. 13,8 cm, Br. 17,4 cm, D. 8 cm. – Aussen- und Rückseite gesägt. Beizeisen.

Rückseite und Abschluss erhalten, sonst ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

Vom Reliefgrund heben sich zwei Eicheln ab, zwischen denen ein Stengel mit Verdickung und gezacktem Blatt emporwächst.

50s

Tafel 36

RMA, Inv. 1930.516, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst, Heiligtum in der Grienmatt. – Erh. L. 48 cm, Br. 61 cm, max. T. 45,5 cm. – Rückseite gesägt, Zahnfläche, Ornament gebohrt.

Äusserer Leistenabschluss und Teil der Rückseite des Fragments erhalten, ansonsten ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

Bei diesem Fragment fallen nebst den zahlreichen Bohrungen beim Bügelkymation die spitz auslaufenden Eier und Schalen sowie die teilweise kantig gearbeiteten Perlen und Füllungen auf.

50t

Tafel 36

RMA, Inv. 1932.1544, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst 1932, Zisterne, Kiesgrube, Insula 7, Region 1. – Erh. L. 16,2 cm, Br. 20 cm, T. 9 cm. – Zahnfläche, Beizeisen und Bohrer.

Rundum gebrochenes Fragment mit Stossfuge und Resten eines Blattfrieses und volutenartig eingerolltem Rankenwerk. Versintert.

Unveröffentlicht.

Auf dem schlecht erhaltenen Bruchstück erkennt man noch die Reste zweier spitz zulaufender Blätter sowie einen Teil des eingerollten Blattes. In seinem Aussehen erinnert es an den herzförmig gebildeten vegetabilen Abschluss, wie er vom Fragment 50a her bekannt ist. Da es sich aber um den Abschluss des Rankenfrieses handeln dürfte, wird das bruchstückhafte Blatt eher als aufgerichtetes Blatt zu interpretieren sein.

50u

Tafel 36

RMA, Inv. 1937.596, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst, wohl Kiesgrube Kastelen, Insula 7, Region 1. – Erh. L. 27 cm, Br. 36 cm, T. 19,4 cm. – Äusserer Abschluss, linke Anschlussfläche und Rückseite gesägt, Zahnfläche, Ornament gebohrt. Dübelloch: L. 9 cm, Br. 4 cm, max. T. 6 cm.

Äusserer Abschluss mit Dübelloch sowie eine Schmalseite erhalten, sonst ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

Auf diesem Fragment begegnen uns wiederum die etwas eckigen Formen, wie wir sie bereits von 50s her kennen. Vom Blattfries sind noch die Spitzen der lanzettförmigen Blätter zu erkennen.



Abb. 16 Augst. Fragment des Frieses aus der Grienmatt(?) 50v. M. 1:10.

50v

Abb. 16

RMA, Inv. 1973.13819A, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1973, Kaiseraugst, westlich des Westtors, Region 18,D. FK A4702, Datierung nicht möglich, Münzen aus constantinischer Zeit (freundlicher Hinweis S. Fünfschilling). – Erh. L. 39 cm, Br. 34,2 cm, T. 11,8 cm. – Aussenkante und Rückseite gesägt, Beizeisen und Bohrer. Dübelloch: 2×3,6×3,3 cm. An oberer Schmalseite neben den Früchten Rest von ausgebrochenem Wolfsloch: 6×11×2 cm.

Rückseite und oberer Abschluss erhalten. Teil der Leiste, des Bügelkymations und Eierstabs abgewittert.

J. Ewald, in: 38. Jber. Stiftung Pro Augusta Raurica (1973), BZ 1974, VIII.

Dieses Fragment wurde 1973 westlich des Westtores des Kastells bei Kanalisationsarbeiten gefunden. Es hebt sich im Stil etwas von den übrigen erhaltenen Fragmenten des Türfrieses ab, doch mag dies durch den Erhaltungszustand bedingt sein. J. Ewald hat bereits vermutet, dass das Fragment vom Rankenfries aus dem Grienmatt-Bezirk stammen dürfte.

50w

Tafel 37

Basel, Friedhof Wolfsgottesacker, Grabmal von R. Laur-Belart, Inv. unbekannt. – Fundort: Fundjahr und -ort unbekannt. – Erh. L. 52 cm, Br. 37 cm, T. 12 cm. – Beizeisen und Bohrer, unterer Teil der Rückseite modern geglättet, rechteckige Vertiefung für Befestigung.

Fragment von rechter Türwandung, äusserer Rand bis hin zum Ansatz des Rankenfrieses erhalten. Seitlich ausgebrochen, Vorderseite teilweise abgeplatzt. Oberfläche verwittert und mit Moos bedeckt.

Unveröffentlicht.

Auf dem an die Randzone angrenzenden Fries sind Lorbeerblätter mit einem Paar Eicheln(?) und dem Ansatz einer Mohnkapsel(?) dargestellt. Darunter schliesst der Rankenfries an, von dem ein gebohrter Blatteil im Ansatz erhalten ist.

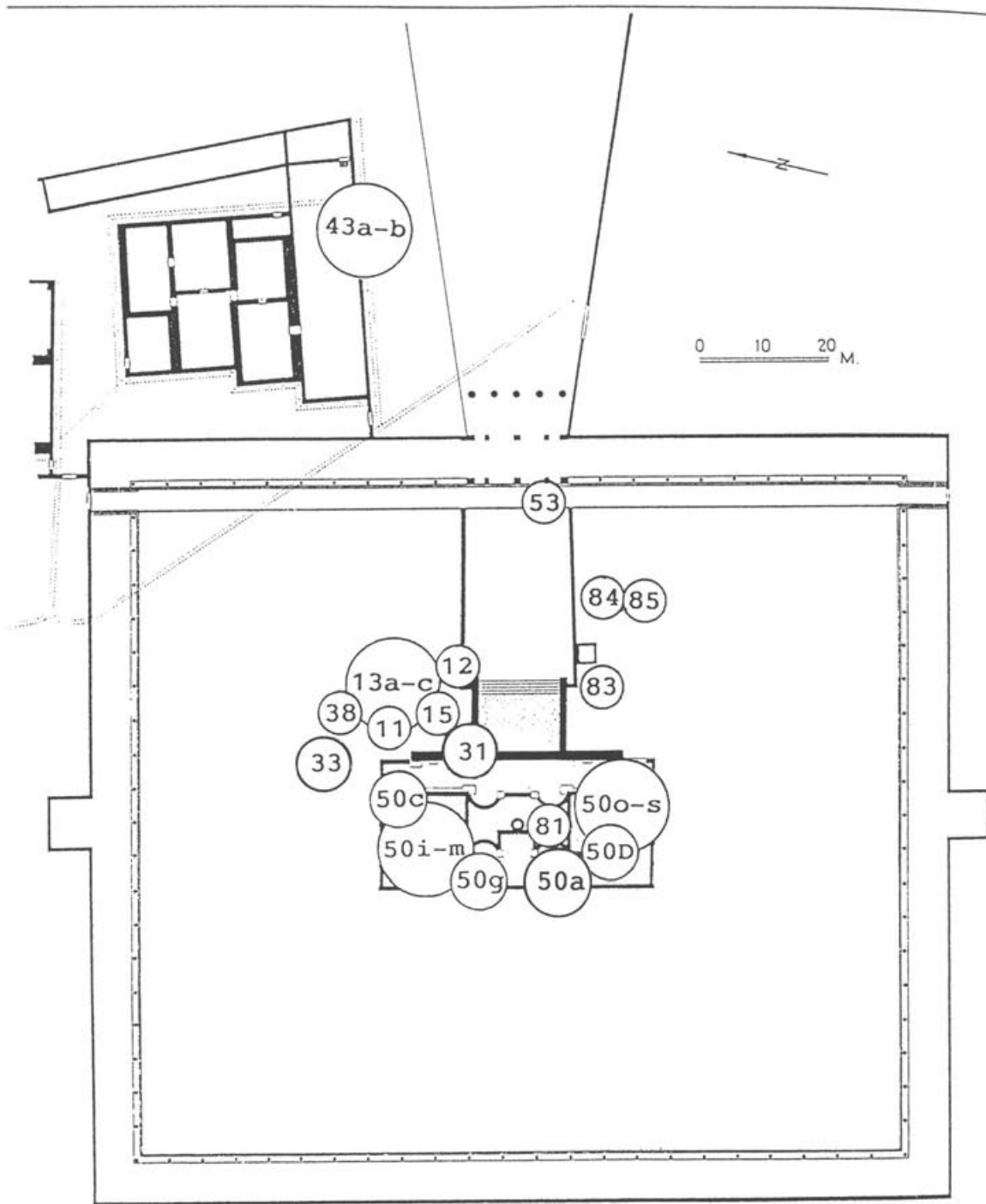


Abb. 17 Augst. Heiligtum in der Grienmatt. Übersichtsplan mit Fundstellen. Die Zahlen beziehen sich auf die Katalognummern. M. 1:1000.

Auf dem Marmorblock, der von der rechten Türlai-
bung stammen dürfte, ist unter Bügelkymation, Eier-
und Perlstab ein Teil des Pflanzenfrieses erhalten. Er
besteht aus einem kräftigen Stengel mit acht lanzett-
förmigen Blättern und eichelartigen Früchten. An sie
schliesst ein weiterer Stengel mit Blattwerk an. Es

folgt das Scherenkymation und ein Hüllblatt des Ran-
kenfrieses im Ansatz. Dieser Block zeichnet sich
durch sorgfältige Bearbeitung, Plastizität und gute
Qualität aus. Die Bügelfüllung des Bügelkymations ist
nicht ausgearbeitet.

2. Verschollene Fragmente

50A

Tafel 36

1763 bei D. Bruckner erwähnt und abgebildet, verschollen. – Fundort: Augst. – «Die Höhe des Marmorfrieses ist nicht gar 3 und die Breite 2 Schuhe: die Dicke des Marmors beträgt nicht gar einen halben Schuh».

Bruchstück, Breite des Frieses erhalten, an zwei Seiten ausgebrochen.

D. Bruckner, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. XXIII. Stück. Augst (1763) 3048f.

Das Marmorfragment zeigt den vom Fries aus dem Grienmatt-Bezirk her gewohnten Dekorationsaufbau. Von den beiden Blattfriesen sind mehrere lanzettförmig endende Blätter sowie drei an Eicheln und Schilfkolben erinnernde Früchte erhalten. Aus einem dreiblättrigen Ansatz wächst ein neuer Stengel. Den Akanthusrankenfries beleben zwei pickende Vögel, ein Schneckenhaus und eine Blüte. D. Bruckner nahm an, das Friesfragment stamme vom Gebälk eines prachtvollen Gebäudes. Nach Aufbau und Thematik gehört es aber zum Rankenfries aus dem Grienmatt-Areal.

50B

RMA, Inv. 1904.138.4, verschollen. – Fundort: Augst. – Erh. Br. 50 cm.

Unveröffentlicht.

Laut Inventarkarte handelte es sich um «zwei obere Glieder».

50C

Tafel 36

RMA, Inv. 1906.69, ehemals Sammlung Daniel Burckhardt-Wildt, verschollen. – Fundort: Nach den Angaben unter dem Aquarell stammt das Fragment aus den Fundamenten des Castrum Rauracense. – L. 16 cm. – Beizeisen, Bohrung.

Bruchstück des Rankenfrieses mit Hüllblatt, pikendem Vogel und Blüte, Perlstab, lanzettförmigem Blatt und Eichel (an 50e anpassend).

Aquarell Neustück.

Auf dem kleinen Fragment ist ein auf einer Blüte sitzender Vogel wiedergegeben, der an einem Akanthusblatt pickt. Daran schliessen Perlstab und Pflanzenfries an. Das Marmorfragment wirkt durch sorgfältige Bearbeitung und lebendige Darstellungsweise ansprechend.

50D

RMA, Inv. 1908.189, verloren. – Fundort: 1907 beim Kultbezirk in der Grienmatt. – Erh. L. 35 cm.

«1½ untere Glieder».

Unveröffentlicht.

Dieses Fragment passte – nach den Angaben auf der Inventarkarte – an die beiden im Museum ausgestellten Fragmente vom Türsturz (Inv. 1908.188; 1908.190) an (Tafel 38).

Datierung: Der reich geschmückte Fries 50 setzt sich aus ornamentalen, vegetabilen und figürlichen Schmuckgliedern zusammen. Die einzelnen Ornamente sind ihrer Funktionalität beraubt und mehrheitlich nach dekorativen Gesichtspunkten aneinandergereiht. Tiefe wird zum einen erzielt durch die Schrägstellung des an den Perlstab anschliessenden Blatt- und Rankenfrieses, zum anderen durch die Punktbohrungen und Einkerbungen an Blüten und Hüllblättern. Auffallend stark gebohrt sind die aussen gelegenen Schmuckformen von Bügelkymation und Eierstab. Die nur aus einem Ast bestehende Akanthuswellenranke wirkt mit ihrer stereotypen Aneinanderreihung von aufwärts- und abwärtsgerichtetem Hüllblatt etwas leblos. Die sonst üblichen zarten, beweglichen Stengel, die die variierenden schwellenden Blüten umschliessen, sowie knospentragende Rankenschlingen fehlen hier; sie sind vielmehr zusammenhanglos vor den Grund geklebt.

Spannungsreich wird der Fries jedoch durch die fliegenden, pickenden und ausruhenden Vögel, die frontal wiedergegebene Eule, die Schnecken und Schlangen. Die lebendig erfassten verschiedenartigen Tiere, denen gegenüber die Pflanzen überdimensioniert erscheinen, treten unterschiedlich plastisch aus dem Reliefgrund hervor. Sind auch Ansätze eines *horror vacui* festzustellen, so herrscht durchwegs eine überschaubare, übersichtliche Anordnung der Pflanzen- und Tierwelt vor.

K. Schefold hat die marmorne Türrahmung auf Grund stilistischer Kriterien in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert³. Dieses Entstehungsdatum ist von M. Martin übernommen worden⁴. Es ist denkbar, dass bei dieser Datierung die Deutung des Baus als Septizonium eine Rolle gespielt hat.

3 K. Schefold, in: R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica⁴ (1966) 113. 104 Abb. 61. 109 Abb. 69; Trunk 125 mit Anm. 1072.

4 Martin 1987, 48f.

Die am Fries vorkommenden Punktbohrungen finden sich in Rom seit frühclaudischer Zeit⁵. Gezähnte Blattränder und durchlöcherter Blattkontur sind beispielsweise für mehrere stadtrömische Grabaltäre und -urnen aus claudisch-neronischer Zeit belegt. Unserem Fries stehen zwei Monumente besonders nahe: der Grabaltar der Naevoleia Tyche in Pompeji (ca. 60 n.Chr.) und der der Iulia Victorina im Louvre (neronisch-frühflavisches)⁶. Auf beiden finden wir eine übersichtlich angeordnete Hauptranke, von der aber kleine Verästelungen ausgehen. Vergleichbar ist auch die beginnende Durchlöcherung des Blattwerks und die vereinzelte Punktbohrung. Beide Arbeiten wirken jedoch leichter und organischer als der Rankenfries in Augst; dies mag mit dem Format, aber auch mit der besseren Qualität dieser Werke zusammenhängen. In Südgalien findet man aufgebohrtes Blattwerk hingegen schon früher: So treffen wir ganz ähnlich gezähnte Blätter und ausgearbeitete Blüten beim Fries des 'Arc admirable' in Arles und einem Block aus Orange⁷.

Fest datiert sind die Ranken des 72/73 n.Chr. gebauten Capitoliums von Brescia; sie unterscheiden sich allerdings von den oben genannten Monumenten⁸: Hier beleben fleischige, den Reliefgrund überwuchernde Ranken den Bau. Durch die reichen Bohrungen und Kerben wird der Eindruck von Üppigkeit und Körperlichkeit verstärkt. Zur unruhigen Licht- und Schattenwirkung der stark vor- und zurücktretenden Blätter kommen die in die Ranken integrierten Tiere hinzu. Die Klarheit und Übersichtlichkeit der Augster Komposition ist hier aufgegeben worden; an ihre Stelle ist ein unruhig wucherndes, wildes Blattgebilde getreten.

Bei der Datierung des Augster Frieses helfen aber auch, wie dies M. Trunk bereits gesehen hat, die Kapitelle (Form C nach Kähler) vom Tempel auf dem Schönbühl weiter⁹: Sie haben ganz ähnliche mit Punktbohrungen versehene Abakusblüten; auch das die Helices bedeckende Fiederblatt zeigt grosse Übereinstimmungen mit den Hüllblättern des Frieses aus dem Grienmatt-Bezirk. Auf Grund dieser stilistischen Vergleiche lässt sich der Rankenfries also in neronisch-frühflavisches Zeit datieren.

Dass dieser Fries nebst einem dekorativen auch einen *symbolischen Aspekt* hatte, lässt sich nur vermuten. Ranken gehören seit der augusteischen Zeit zu den am häufigsten benutzten Chiffren der Bildsprache¹⁰. Auf der berühmten Ara Pacis, auf der sie zusammen mit den Girlanden mehr als die Hälfte der Bildfläche der Altarumhegung beanspruchen, stehen sie für Fruchtbarkeit, Gedeihen und Vielfalt. Die Ranke symbolisiert das *saeculum aureum*, die paradiesischen Zustände der neuen, glücklichen und segensreichen Zeit.

51 Rankenfries von der Türeinfassung des Tempels auf dem Schönbühl

Tafel 38–39

Auch vom Tempel auf dem Schönbühl sind mehrere marmorne Fragmente einer marmornen Türeinfassung erhalten, die grosse Ähnlichkeit mit denen des Frieses aus der Grienmatt aufweisen (vgl. Synthese).

Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.11, 203, 204, 205, 233; Hänggi 27, 32 Kat. Nrn. 14–16; S. 39 Abb. 27; Trunk 125 mit Anm. 1071 und Abb. 65.

51a Fragmentierter Block mit Ranken- und Blattfries

RMA, Inv. 1904.112, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst. – Erh. L. 43 cm, Br. 65,5 cm, T. 11 cm. – Rückseite gesägt. Beizeisen, Ornament sowie Akanthusranken und anschliessender Blattfries gebohrt.

Block mit Rankenfries, Perlstab und anschliessendem Blattfries an Seitenflächen ausgebrochen, Rückseite intakt. Reliefoberfläche gut erhalten.

Vischer 447; Bernoulli 2 Nr. 8; Trunk 125 Anm. 1070 (dem Fries aus der Grienmatt zugewiesen).

Dieses Fragment ähnelt im Aufbau den bereits besprochenen aus der Grienmatt, ist jedoch reicher gebohrt. Der äussere Blattfries besteht aus spitz zulaufenden Blättern, aus denen zwei sich volutenartig einrollende Triebe mit kleinen gezackten Blättchen wachsen. Sie werden durch ein Band zusammengehalten (vgl. 50a). Aus ihnen wächst ein weiterer Stengel mit kräftigen, tropfenförmigen Blättern, der nur noch auf einer Seite erhalten ist.

5 Sinn 100ff. Nrn. 34, 74, 75. – Vgl. ausführlich Trunk 125ff.

6 Stadtrömische Grabaltäre: Boschung 111 Nrn. 905–907 Taf. 49. – Grabaltar der Naevoleia Tyche: Kockel 100ff. bes. 104ff. Taf. 27–29. – Grabaltar der Iulia Victorina: H. Wrede, *Consecratio in formam deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit* (1981) 264f. Nr. 183 Taf. 26, 1, 2; Boschung 33, 111f. Nr. 918 Taf. 51. – Grundlegend zu den Ranken: J. M. C. Toynbee – J. B. Ward-Perkins, *Peopled Scrolls: a Hellenistic Motif in Imperial Art*, *Papers of the British School at Rome* 18, 1950, 1ff.; C. Börker, *Neuattisches und Pergamenisches an den Ara Pacis-Ranken*, *JdI* 88, 1973, 283ff.; Janon; G. Sauron, *Le message symbolique des rinceaux de l'Ara Pacis Augustae*, *Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* 1982, 81ff.; Zanker (Anm. 1) 184ff.

7 Espérandieu 15, 32 Nr. 8759 Taf. 31; v. Gladiss (Anm. 2) Taf. 44, 1; Janon 40f. mit Anm. 35, 42 Abb. 14. Vgl. auch Block aus Orange: Janon 39f. Abb. 10.

8 Brescia: P. v. Blanckenhagen, *Flavisches Architektur und ihre Dekoration untersucht am Nervaforum* (1940) 57ff. 163ff.; Toynbee – Ward-Perkins (Anm. 6); A. Frova – M. P. Rossignani – G. Cavalieri Manasse, *Il Capitolium e la decorazione architettonica romana di Brescia*, in: *Atti del Convegno internazionale per il XIX centenario della dedizione del «CAPITOLIUM» e per il 150° anniversario della sua scoperta* 2 (1973) 53ff.

9 Kähler 26f. 29 Taf. 1 Nrn. C7–C9. – Höchst wahrscheinlich schmückten auch den Bau in der Grienmatt Kapitelle der Form C, vgl. Kähler 27 Nrn. C10–C12; Trunk 106 mit Anm. 914 und Abb. 42; S. 126.

10 Zanker (Anm. 1) 184ff.; vgl. auch Anm. 6.

Auf das von zwei Leisten gerahmte Scherenkymation folgt der mit einem Vögelchen belebte Rankenfries: Der Hauptast besteht aus fleischigen Hüllblättern, deren Ränder gezackt sein können. Sie reihen sich schwungvoll aneinander; aus der Hauptranke wachsen kleine Blättchen, aus dem Hüllblatt Schösslinge, die sich um vier- und fünfblättrige Blüten sowie eine Wirbelblüte legen. Den noch freien Reliefgrund nimmt ein kleines pickendes Vögelchen ein. Daran schliesst ein durch schmale Bänder eingefasster Perlstab und ein Blattfries mit gezackten und lanzettförmigen Blättern an; der Blattrand ist teilweise gebohrt.

51b *Fragment mit Vögelchen*

RMA, Inv. 1927.27, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1927, am Nordabhang des Tempels auf dem Schönbühl, in der Geröllschicht, Region 2. – Erh. L. 7,6 cm, Br. 18,6 cm, T. 11,8 cm. – Rückseite gesägt, Beizeisen, feines Zahneisen und Punktbohrung.

Rück- und Unterseite erhalten, sonst bestossen.

Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.11, 205; Trunk 126 Abb. 65.

Das Fragment zeigt ein auf einem Trieb sitzendes Vögelchen, das seinen Kopf emporstreckt und an einem Zweig pickt. Neben ihm erkennt man den vorderen Teil eines Hüllblatts, unter ihm ein gezähntes Blütenblatt. Über dem vielleicht als Rebe mit Trauben anzusprechenden Ast sind Spuren eines weiteren Blattes vorhanden. Von der zum Perlstab überleitenden Leiste ist nur noch der Ansatz erhalten.

Das kleine, lebendig gestaltete Tier, dessen Federkleid sorgfältig unterteilt ist, weist grosse Ähnlichkeit mit dem Vogel auf Block **51a** auf. In der Qualität kommt es jedoch nicht an die Vögel des Frieses aus der Grienmatt heran. Es wirkt etwas unbeholfen.

51c *Fragment des Rankenfrieses*

RMA, Inv. 1928.625, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1928 am Nordabhang des Tempels auf dem Schönbühl, in der Geröllschicht, Region 2. – Erh. L. 22,4 cm, Br. 34,6 cm, T. 10,6 cm. – Zuckerkörniger Marmor. – Rückseite gesägt, Beizeisen und Punktbohrungen.

Rückseite grösstenteils erhalten, sonst rundum gebrochen.

Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.11, 233; Hänggi 32 Kat. Nr. 15; S. 39 Abb. 27,1; Trunk 125 mit Anm. 1071 und Abb. 65.

Dieses Fragment zeigt einen ganz ähnlichen Dekor wie **51a** (Tafel 38;39). Auch hier finden wir die lebendig und dynamisch aneinanderschliessenden Hüllblätter mit kleinen Trieben und in Spiralen eingebettete Blüten. Wiederum ist der vegetabile Schmuck stark aufgebohrt. Unter dem Perlstab ist ein Teil eines Stengels mit gezackten Blättern erhalten.

51d *Gesimsstück mit Leiste und spitz auslaufenden Blättern*

RMA, Inv. 1921.1203, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst, Schönbühl, Umgebung des Tempels, Region 2. – Erh. L. 8,8 cm, Br. 19 cm, T. 9 cm. – Seitenfläche geglättet, Blatt gebohrt.

Fragment mit Blattdekor, schlecht erhalten.

Hänggi 33 Abb. 21 Nr. 3 Kat. Nr. 16; Trunk 125 Anm. 1071 (fehlt auf Abb. 65).

Auf dem kleinen, schlecht erhaltenen Marmorfragment erkennt man den Teil eines gebohrten Blattes mit gezacktem Umriss. Daran schliessen, im Negativ noch sichtbar, die Lorbeerblätter an. In der Gestaltung weist es grosse Ähnlichkeit mit dem Blattwerk des Frieses aus dem Grienmatt-Bezirk auf.

51e *Bruchstück mit Bügelkymation und Rest von Eierstab*

Verschollen, Inv. unbekannt. – Fundort: Augst. – Erh. L. 11,4 cm, Br. 13,1 cm, T. 3,9 cm. – «Kalkstein» (Stehlin).

Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.11, 170; Trunk 126 Abb. 65 (Nr. 2).

Auf dem nur in einer Zeichnung überlieferten Fragment ist der äussere Leistenrand, ein Teil des Bügelkymations mit Bügelfüllung und Zwischenblüte sowie der Ansatz des Eierstabs erhalten.

51f *Fragment mit Bügelkymation*

RMA, Inv. 1956.1062, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1956, aus den obersten Schichten des Podiums vom Tempel auf dem Schönbühl, «wo die Türe zur Cella vermutet wird», Region 2. FK V01261, Keramik 1.–3. Jh. (Datierung S. Fünfschilling). – Erh. L. 7,2 cm, Br. 14,2 cm, T. 7,1 cm. – Weisser, zuckerkörniger Marmor, vermutlich Carraramarmor. – Zahnfläche, Beizeisen und Bohrer.

Äusserer Leistenrand und Rückseite erhalten, sonst bestossen.

Trunk 125 mit Anm. 1071 und Abb. 65.

Bei diesem schlecht erhaltenen Fragment ist das Bügelkymation stärker gebohrt als bei dem Fries aus der Grienmatt und hat eine etwas schmalere Leiste (3,3 cm).

51g *Fragment mit Blattschmuck, Leiste und Scherenkymation im Ansatz*

RMA, Inv. 1927.28, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1927, am Nordabhang des Tempels auf dem Schönbühl, in der Geröllschicht, Region 2. – Marmor. – Erh. L. 18 cm, Br. 17 cm, T. 10,4 cm. – Rückseite gesägt, Beizeisen und Punktbohrung.

Rückseite erhalten, ansonsten rundum bestossen.

Das Fragment mit spitz und tropfenförmig zulaufenden, teilweise leicht abgeknickten Blättern, anschliessender Leiste sowie dem Ansatz des Scherenkymations gehörte vielleicht ebenfalls zur Türverkleidung.

Bereits R. Hänggi und M. Trunk haben auf die Ähnlichkeit zwischen dem Dekor des Frieses aus dem Grienmatt-Heiligtum und dem vom Tempel auf dem Schönbühl hingewiesen¹. Auch wenn sich Unterschiede in den Details finden, gehören beide Friese zeitlich doch eng zusammen und dürften in frühflavischer Zeit entstanden sein (vgl. Synthese).

52 Fragmentiertes Kapitell mit Schildbüsten Tafel 40

RMA, Inv. 1904.105, ehemals Slg. J. J. Schmid, Basel, Garten des Römermuseums. – Fundort: 1840, Kaiseraugst, in den Fundamenten des Südwest-Eckturms der Kastellmauer, Region 20,C. – Urspr. H. ca. 90 cm, erh. H. 65 cm, max. Br. 87 cm, Dm. Clipeus 34 cm. – Weiss bis hellbeiger, oolithischer, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Beizeisen.

Stark beschädigtes Kapitell. Oberer Abschluss sowie Teile der Erolen weggebrochen, Büsten und Blattwerk abgewittert, unterer Blattkranz nicht erhalten. Starke Umweltschäden des 20. Jahrhunderts.

Aquarell Neustück; Vischer 447 (Fundortsangabe Tempel auf dem Schönbühl); Th. Burckhardt-Biedermann, Römisches in Kaiseraugst, der Basler Hardt und in Baselaugst, ASA 7, 1893, 237 (dem Tempel auf dem Schönbühl zugewiesen); Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.7c, 301 (Photo); F. Stähelin, Ein römisches Siegesdenkmal in Augst, ASA N.F. 32, 1930, 11f. Abb. 5; ders. 1948, 459 mit Anm. 1. 461 Abb. 120; H. v. Heintze, Imago Clipeata (Diss. Maschinenschrift 1949) 71 Nrn. 87–90; Kähler 29 mit Anm. 9 (2. Jh.); Jucker 1958, 39. 42 mit Taf. 21,2; Mercklin 126f. 129f. Nr. 345a Abb. 647 (Lit.); Winkes 142f. Augst Nr. 3; Martin 1975, 339; Hänggi 7 Abb. 2; S. 26 Abb. 17 (Rekonstruktionsvorschlag von J. J. Neustück); Trunk 109 mit Anm. 930.

Bei diesem Figuralkapitell, das schon zu Zeiten W. Vischers «arg verstümmelt» war, umhüllt ein Kranz aus grossen Akanthusblättern den unteren Teil des Kalathos. Zwischen ihnen tummeln sich einzelne Schlangen. Auf den Blättern stehen an den Kapitellecken stark beschädigte Erolen, die bis auf einen paarweise wiedergegeben sind. Die dem Betrachter zugekehrten Putten greifen mit dem ausgestreckten Arm an den Schild und halten ihn empor. Um das Gewicht halten zu können, neigen sie ihren Oberkörper zurück. Den anderen Arm haben sie um die Hüfte des benachbarten Genius gelegt. Der allein wiedergegebene Putto hält in beiden ausgestreckten Händen den Rand der Rundschilde. Das Innere der grossen konkaven *clipei* mit kräftigem Innenwulst und breitem, gewelltem Rand schmücken knapp zugeschnittene Büsten. Die Köpfe waren schon bei der Auffindung nicht mehr zu identifizieren. Sie sind mit einem Gewand bekleidet; eine der Büsten trägt einen *torques*¹.

Auffällig ist bei diesem Kapitell die Ecklösung: An die Stelle der Voluten sind hier die sich zurücklehnenen Oberkörper der Erolen getreten; ihre Köpfe ersetzen die sonst an den Ecken üblichen Voluten. Der heutige Eindruck, nach dem die Schilde dominieren, wurde ursprünglich durch die zurückgebeugten Jünglinge gemildert. Auch die satt am Kalathos anliegenden Blätter wirkten früher durch die sich vorwölbenden Blattspitzen und die Unterschneidungen des Blattwerkes natürlicher.

¹ Hänggi 27. 39 Abb. 27,1–3; Trunk 125.

¹ Vgl. Torques tragende, nicht mehr zu identifizierende Büste eines Kapitells aus dem Prytaneion in Glanum: Glanum. Cité grecque et romaine de Provence, Les dossiers d'archéologie 140, Juli/August 1989, Abb. S. 21 Nr. 4.

Einzelne Knaben finden sich häufig an Kapitellen mit ganzen oder halben Figuren². Clipei haltende, sich zurückbeugende Genien begegnen uns auf Jahreszeitensarkophagen. Bei einem Sarkophag in Gubbio fasst der sich fortwärts bewegende, zurückblickende Genius mit seiner gesenkten Hand an den Clipeus mit der Büste des Verstorbenen, in der angewinkelten anderen Hand hält er einen Blumenkorb³.

Zuweisung: Das als Spolie wiederverwendete Figuralkapitell hat J. J. Schmid zu Unrecht dem Tempel auf dem Schönbühl zugeordnet⁴. Er verband es mit einem ebenfalls aus der Kastellmauer geborgenen kannelierten Säulenfragment. Die Zuweisung der beiden Architekturteile zum Tempel auf dem Schönbühl begründete er damit, dass die Säulen dort gleich kanneliert seien. W. Vischer und Th. Burckhardt-Biedermann schlossen sich der Zuweisung an. K. Stehlin, der die Säulentrommeln kritisch miteinander verglich, stellte fest, dass die Anzahl der Kanneluren nicht übereinstimmte, das Kapitell also nicht von diesem Tempel stammen musste. Er vermutete hingegen, die beiden Kapitellfragmente aus Kaiseraugst und aus der Grienmatt dürften auf Grund der Übereinstimmungen in Form, Massen der Clipei und Stil des Blattwerks zu demselben Bauwerk gehören. Der Fundort von Kapitell 53, Tor vom Vorhof des Baus in der Grienmatt, lege eine Zuweisung der beiden Stücke zu diesem Bau nahe. H. Kähler hat unser Kapitell 52 mit dem aus der Grienmatt stammenden 53 verglichen und beide Funde diesem Heiligtum zugewiesen⁵. Zuletzt hat M. Trunk die Zugehörigkeit des Spolienfundes 52 zum Heiligtum in der Grienmatt in Frage gestellt⁶. Allein auf Grund der Rundschilde lassen sich die beiden Kapitele 52 und 53 nicht dem Heiligtum zuweisen (zu *Stil* und *Datierung* vgl. unter 53).

53 Fragmentiertes Kapitell mit Ansatz von clipei Tafel 39

RMA, Inv. 1915.160, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1914 beim Tor zum Vorhof des Grienmatt-Bezirks, Region 8, A. – Erh. L. 59 cm, H. 36 cm, T. 29 cm. – Weiss bis hellbeiger, oolithischer, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Beizeisen.

Stark fragmentiertes Kapitell mit teilweise erhaltenem Rand zweier Rundschilde. Blattwerk stark zerstört, clipei nur in Ansätzen erhalten. Oberfläche abgewittert.

Vischer 447; Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 35. 194f.; F. Stähelin, Ein römisches Siegesdenkmal in Augst, ASA, N.F. 32, 1930, 11f. mit Anm. 1; Kähler 29 mit Anm. 9; Mercklin 127. 129f. Nr. 345b Abb. 648; Martin 1975, 339; Winkes 143 Augst Nr. 4 (Materialangabe «Marmor» ist falsch); Trunk 109f. mit Abb. 45.

Von diesem Kapitell sind nur noch ein Teil des Kapitellkörpers mit als Kalathos schmückenden Pfeifenreihen sowie Reste des inneren Kelches erhalten. Die klar voneinander getrennten Akanthusblattlappen haben einen lanzettförmigen Umriss. Die clipei sind lediglich in Ansätzen erhalten. Wahrscheinlich befanden sich einst, wie beim Kapitell 52, im Inneren der Schild Büsten.

Zuweisung und Datierung von 52 und 53: Wir kennen nur wenige kaiserzeitliche Kapitele mit *imagines clipeatae*. E. v. Mercklin konnte 1962 achtzehn Kapitele aus der Zeit des 1. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. zusammenstellen. Von ihnen eignet sich zur Gegenüberstellung mit 52 ein heute verschollenes Pfeilerkapitell aus Clausen (Luxemburg), das nur in Zeichnungen des letzten Jahrhunderts überliefert ist¹. Dort halten zwei sich zur Kapitellmitte wendende Knaben oder Erosen mit beiden Händen ein Medaillon mit bärtigem Kopf. Sie unterscheiden sich vom Augster Kapitell 52 dadurch, dass sie sich dem Schild zuwenden und zudem nicht die Eckvoluten ersetzen. Bei einem Pilasterkapitell auf dem Palatin, das aus dem Palast des Septimius Severus stammt, lehnen sich die beiden Erosen an einen Rundschild mit Solbüste². Die darunter durchgeführte Girlande unterstreicht die Bedeutung der Götterbüste. Auf einem aus dem 4. Jahrhundert stammenden Figuralkapitell in Trier erheben sich über zwei Blattkränzen mit stark überfallenden Akanthusblättern männliche Halbfiguren und Büsten³. Die Ecken des Kapitells nehmen vier schwebende, wie unsere Erosen nach aussen gerichtete Siegesgöttinnen ein; sie halten clipeus bzw. Lorbeerkränze und Palmwedel. Ihre Köpfe waren hinterarbeitet und ersetzt einst wie an unserem Kapitell aus Kaiseraugst die Eckvoluten.

2 Vgl. Mercklin 163ff. Nrn. 391–393 Abb. 773f. 777f. 781f.

3 Sarkophag in Gubbio: P. Kranz, Jahreszeitensarkophage. Entwicklung und Ikonographie des Motivs der vier Jahreszeiten auf kaiserzeitlichen Sarkophagen und Sarkophagdeckeln (Die antiken Sarkophagreliefs V 4, 1984) 194f. Nr. 36 Taf. 35–36.

4 T. Burckhardt-Biedermann, Römisches in Kaiseraugst, der Basler Hardt und in Baselaugst, ASA 26, 1893, 237 Taf. 16 unten links; Hänggi 26 Abb. 17.

5 Kähler 29 Anm. 9.

6 Trunk 109f.

1 Mercklin 127. 130f. Nr. 347 Abb. 653. 654.

2 Mercklin 128f. Nr. 342 Abb. 649.

3 Mercklin 130 Nr. 346 Abb. 644–646; Trier. Kaiserresidenz und Bischofssitz² (1984) 192f. Nr. 80 mit Abb.

Wie oben bereits erwähnt, haben K. Stehlin und H. Kähler das Kapitell 52 auf Grund der Gegenüberstellung mit dem Kapitell 53 dem Heiligtum in der Grienmatt zugewiesen. H. Kähler hat für beide Stücke nach dem Blattschnitt eine Entstehung im späten 2. Jahrhundert vorgeschlagen⁴.

E. v. Mercklin hingegen stellte Übereinstimmungen fest zwischen dem Blattschnitt des Kaiseraugster Kapitells und dem korinthischen Kapitell von der Grienmatt⁵. Dieses hat H. Kähler neronisch-vespasianisch datiert⁶. Beim *clipeus* überwiegt der Schild mit breitem Rand noch gegenüber der Büste⁷.

M. Trunk kann sich der Datierung H. Käblers nicht anschliessen. Er stellt bei den Kapitellen 52 und 53 Unterschiede im Blattschnitt fest (vgl. Tafel 39 und Tafel 40). Das Figuralkapitell 52 habe den für das 2. Jahrhundert charakteristischen «Löffelblattschnitt» des Akanthus⁸.

Kapitell 52 dürfte indes solchen der Form C näherstehen, etwa dem bereits von E. v. Mercklin zum Vergleich herangezogenen Kapitell aus der Grienmatt⁹.

Das fragmentierte Kapitell 53 weicht im Stil vom Figuralkapitell 52 ab. Mit seinem wiegenkelchförmigen Blattdekor dürfte es, wie M. Trunk erkannt hat, bereits im 2. Jahrhundert entstanden sein¹⁰.

Eine Zugehörigkeit beider Kapitele zum Heiligtum in der Grienmatt lässt sich vorläufig nicht beweisen.

54 Kapitell mit sitzender Figur

Tafel 41

RMA, Inv. unbekannt, Aufstellung bei Turnhalle in Kaiseraugst. – Fundort: Unbekannt. – Erh. L. oben 94 cm, unten 68 cm, H. 63 cm, T. 88 cm bzw. 94 cm; Figur: H. 18 cm, Br. (inkl. Attribut) 15 cm. – Weisser Kalkstein, gräulich verfärbt und stark abgewittert. – Beiz- und Zahneisen.

Volutenschnecken und Teil der Abakusplatte mit Blüten weggebrochen, menschliche Figur grösstenteils zerstört.

R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica ⁴(1966) 155 Abb. 117; Martin 1975, 339.

Den unteren Teil des breiten, leicht gestauchten Kapitells umschliessen dicht am Kalathos anliegende Akanthusblätter, zwischen denen die geraden, auffallend grossen, grob kannelierten *caules* sichtbar werden; der Caulisknopf mit Blattüberfall rollt sich nach aussen ein. Er bildet eine deutliche Trennlinie zwischen dem Akanthusblattwerk und den Kelchblättern. Der Kalathos lädt am oberen Rand aus. Die Lippe, mit der er sich gegen den Abakus absetzt, fällt leicht über. Die in Blattwerk eingehüllten Voluten sind nur noch teilweise erhalten. Die Kelchblätter sind fächerförmig auseinandergezogen. Zwei gegeneinander gekehrte Blattlappen umschliessen mit ihrem inneren Blattrand ein auf dem Caulisknopf aufliegendes, von einem Oval umschlossenes Mittelblatt. Diese Gestaltungsweise trägt dazu bei, dass die im 1. Jahrhundert noch naturhaft aussehenden Blätter in ornamental wirkende Einzelelemente aufgelöst werden.

Oberhalb des mittleren Kelchblatts erkennt man auf der einen Kapitellseite den Stengel der Abakusblüte, der sich gegen oben kolbenförmig verdickt; von der Blüte ist nur noch der Negativabdruck erhalten.

Auf der gegenüberliegenden Seite sitzt über dem eingerollten Rand des mittleren Blattes eine arg beschädigte Gestalt. Ihren angewinkelten rechten Arm stützt sie auf das rechte Bein, vom linken ist nur ein Ansatz erhalten. Wie der zu ihrer Linken vorhandene Absatz zu verstehen ist, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Er scheint jedenfalls nicht zur Figur zu gehören. Bei der ausruhenden Gestalt könnte man an Hercules denken; ein solcher, allerdings stehend und sich auf einer Keule abstützend, ist von einem Kapitell aus den Caracallathermen bekannt¹. Doch befriedigt bei dieser Deutung der gegen oben dicker werdende Absatz bei unserem Kapitell nicht. Eine Deutung der arg verwitterten Figur scheint nicht mehr möglich zu sein. Auf der gegenüberliegenden Seite wurde die Reliefdarstellung sekundär abgearbeitet.

4 Vgl. Anm. 5 zu Kat. 52.

5 Mercklin 130; Trunk 109 mit Anm. 934 und Abb. 44 sowie folgende Anm.

6 Inv. 1898.74. – Kähler 27 Nr. 12 Taf. 2, C 12. – Form C nach Kähler = stark akanthisierendes Kapitell des 1. Jahrhunderts n.Chr.

7 Winkes 142f.

8 Trunk 109.

9 Vgl. Anm. 5.

10 Trunk 109f. mit Anm. 937 und Abb. 45.

1 Vgl. Mercklin 158ff. Nr. 385 Abb. 751–761; E. Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom II (1962) 437 Abb. 1235. – Vgl. auch Mercklin 147ff. (Kapitelle mit ganzen und halben Figuren). – Vgl. LIMC IV 1/2 (1988) 772ff. (Palagia).

Stil und Datierung: Die auffallend flach gebildeten Akanthusblätter liegen, weit auseinandergezogen, am Kalathos an und bedecken ihn vollständig. Die Geschlossenheit des Blattes besteht nicht mehr. Der organische Blattriss ist aufgelöst. Der Dekor wird auseinandergezogen, die einzelnen Blattlappen sind isoliert. Die plastische Form ist zugunsten des Konturs vernachlässigt. Jeder Blattlappen nimmt eine selbständige Stellung ein. Zum Fuss hin ziehen sich die aus nahezu gleichgrossen lanzettförmigen Zacken bestehenden, leicht kerbschnittartig gemeisselten Lappen stark ein und wirken daher schlank. Der senkrecht stehende Zacken fällt leicht über. Die darum angeordneten Lappen erscheinen durch ihre starke Symmetrie unnatürlich.

Ornamentale, leicht künstlich wirkende Gestaltung, additives Aneinanderreihen von Blattlappen und Linearität herrschen an diesem Kapitell vor. Die graphisch-lineare und straffe Darstellungsweise, die selbständige Stellung der Blattlappen und das Mittelblatt finden sich in ganz ähnlicher Weise bei einem Kapitell in Köln (Form F nach H. Kähler)². Danach dürfte das Augster Kapitell nicht vor der Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden sein.

55 Fragmentiertes Kapitell mit Götterkopf Tafel 41

RMA, Inv. unbekannt, Depot Forumsschopf. – Fundort: Unbekannt. – Erh. H. (inkl. Astragal und Säulenschaft) 58,5 cm; erh. H. (Kapitell) 13,5 cm, Br. (unten) 52 cm, Br. (oben) 65 cm, H. (unterer Blattkranz) 17,5 cm, H. (oberer Blattkranz) 20,5 cm, H. Köpfchen 4 cm, Br. 6 cm, T. 4 cm. – Beiger Kalkstein mit fossilen Einschlüssen. – Beizeisen, Bohrung im unteren Blattkranz.

Fragmentiertes Büstenkapitell mit Astragal und Ansatz der Kanneluren, bis auf Höhe der *caules* erhalten, darüber leicht schräge Bruchfläche. Stark verwittert.

Unveröffentlicht.

Erhalten ist über dem Säulenschaft und Astragal der untere Teil des Büstenkapitells mit dicht am Kalathos anliegenden Kranz- und Hochblättern, die nahezu eine Einheit mit dem Kelch bilden. Zwischen den Hochblättern tauchen die grossen, auffallend flachen *caules* auf, über deren blattartig verziertem, leider arg bestossenem Knopf ein kleines Blättchen liegt. Vom eher gedrungenen Kelch sind Voluten und Helices nur noch im Ansatz vorhanden. Die Helices bildeten eine Art Nische für den kleinen, wohl weiblichen Kopf mit Schulteransatz, der sich hinter dem kräftig überfallenden Mittelblatt der *secunda folia* erhebt. Die Kelchpartie könnte einst ähnlich ausgesehen haben wie die eines Kapitells einer Schuppensäule in Darmstadt¹: Über dem üblichen Kranz aus acht Akanthusblättern mit kräftigem Überfall liegen schmale, vereinfacht wiedergegebene Volutenstege, die sich nach aussen hin einrollen. Die nach innen geführten Helices rahmen die Schulterbüsten. Da Voluten und Helices des Augster Kapitells schlecht erhalten sind, können Bandvoluten, wie wir sie im Donaugebiet bei einem Kapitell in Stobi finden, nicht gänzlich ausgeschlossen werden².

Stil: Die Blätter wirken trotz einzelner plastischer Details unorganisch und leblos. Die fünf- und sechszackigen, löffelfartigen Lappen heben sich nur mit ihrem Rand vom Kalathos ab. Am meisten betont ist der Mittellappen mit Blattrippen und auffallend kräftigem, doch etwas steif sich vorwölbendem Überfall. Die angrenzenden, im oberen Teil aufgefächerten Lappen ziehen sich zur Wurzel hin kräftig ein. Die Ecken der Zacken wölben sich leicht vor, während das Blattinnere löffelfartig ausgehöhlt ist. Die beiden äusseren kleinen, sorgfältig ausgeführten, doch etwas leblos wirkenden Lappen haben einen ovalen Umriss. So scheint sich jeder Blattlappen zu einem gesonderten Blatt entwickelt zu haben, wobei das Mittelblatt einen gewissen Akzent bildet; dennoch bleiben die einzelnen Lappen unlösbarer Bestandteil des Ganzen.

2 Kähler 42 Nr. 1 Taf. 5, Fl.

1 Mercklin 97 Nr. 241 Abb. 455–458.

2 Mercklin 95 Nr. 231 Abb. 438–440.

Nicht mehr ersichtlich ist, ob an den anderen Seiten auch Büsten sass. Im Donaugebiet findet man in Apulum, Cilli und Stobi Kapitelle, die mit einem, aber auch drei Köpfen verziert sein können³. Sie füllen im Unterschied zu unserem Köpfchen den Raum zwischen den Voluten im wesentlichen aus.

Deutung und Datierung: Beim Augster Kapitell nimmt der Kopf eine untergeordnete Stellung ein, da er nur im oberen Drittel einen Teil des Kelches ausfüllt. Er ist heute schlecht erhalten, so dass eine Benennung nicht möglich ist. Zahlreiche Köpfe und Büsten kennen wir von Kapitellen in den römischen Provinzen Gallien, Germanien und der Belgica. Häufig belegt sind sie an den Iuppitergigantensäulen, die vor allem in der Zeitspanne von 170–246 n.Chr. errichtet wurden. Die Deutung der Köpfe schwankt dort zwischen Vierjahres- bzw. Tageszeiten und Lebensaltern⁴.

Nach der gedrungenen Kelchpartie und dem stumpf und unorganisch wirkenden Blattwerk dürfte

das Kapitell im späteren 2. oder 3. Jahrhundert entstanden sein. In der Auffassung stehen ihm ein Kapitell in Bingen und eines in Frankfurt nahe⁵. Beim Binger Kapitell krönt ein aus einem Blattkranz und der Kelchzone bestehendes Kapitell eine geschuppte Säule; den Mittelteil der Kelchzone beherrscht ein jugendlicher Kopf, der auf dem überfallenden Mittellappen des Akanthusblatts ruht. Das ebenfalls vollständig erhaltene Frankfurter Kapitell aus dem 3. Jahrhundert kam in einem römischen Brunnen in Nida/Heddernheim zum Vorschein. Oberhalb des doppelten Blattkranzes taucht auf allen vier Seiten ein Frauenkopf auf, der eine der Jahreszeiten symbolisiert. Wiederum liegen die Blätter dicht und flächig am Kalathos an und bedecken ihn vollständig. Nur der mittlere Blattlappen wölbt sich kräftig vor. Der Frauenkopf nimmt hier mehr Raum ein als beim Augster Kapitell; auch sind die Mittelblätter deutlich ausgeprägt.

3 Mercklin 94 Nrn. 226–228 Abb. 435. 437. 441; S. 95 Nr. 231 Abb. 438–440.

4 Bauchhenss 62ff.

5 Bingen: Mercklin 96 Nr. 239 Abb. 466. – Frankfurt: W. Meier-Arendt, Römische Steindenkmäler aus Frankfurt am Main (Archäologische Reihe 1, 1983) 67 Nr. 32 mit Abb. – Auffallend grosse Übereinstimmungen – dieselbe Werkstatt? – zeigt es auch mit dem Fragment eines korinthischen Augster Kapitells, Inv. 1939.2901: Trunk 113 Abb. 51; S. 114 mit Anm. 972.

Ausstattungsgegenstände und Brunnen

56 Relief mit Pan

Tafel 42

RMA, Inv. 1960.1922b, Depot Museum. – Fundort: 1960, Insula 30, Schnitt 74, Schicht 1, FK V03636: Keramik v.a. aus dem letzten Drittel des 1. Jhs. bis Anfang des 2. Jhs. n.Chr., Region 1. – Erh. L. 11,6 cm, Br. 12,8 cm, D. 2 cm; Relieffh. 1 cm. – Weisser, zuckerkörniger Marmor, vermutlich Carraramarmor. – Vereinzelt Beizeisen, Vorder- und Rückseite geglättet.

Fragment von rechteckigem Marmorrelief mit Pan. Oberer Rand der Platte erhalten. Wurzelspuren auf Vorder- und Rückseite.

Unveröffentlicht.

Von dem einst rechteckigen, nur auf einer Seite reliefierten Marmorrelief ist nur der obere Teil mit tanzendem Pan erhalten. Der aus dem Relief blickende Halbgott mit zurückgelehntem Oberkörper und ausgestrecktem linkem Arm bewegt sich tanzend vorwärts. Im Hintergrund schmückt eine Tānie die Szene. Durch die Wiedergabe von Spitzohren, -bart, Hörnern, Bocksfell und übergroßem, erigiertem Phallus gelang es dem Bildhauer, die Natur des ausgelassenen Gefährten des Dionysos festzuhalten. Lebendigkeit wird durch die ausgreifende Bewegung und die volkstümlich wirkende Darstellung des Gesichts des Bocksgottes erreicht.

Deutung: Hinter dem Augster *pinax* stehen Darstellungen, wie sie uns aus mehreren Häusern in Pompeji bekannt sind und auch auf einem Tondo in Amiens mit opferndem Pan und Meermonster begegnen¹. Pan ist der einzige Gott aus dem Umkreis des Dionysos, der auf den Schmuckreliefs vorkommt. Auf den erhaltenen Darstellungen erscheint er als bocksbeiniges Wesen; der gehörnte, bärtige Kopf kann tierische – oder wie in unserem Fall – menschenähnliche Züge haben². Vielleicht war die Augster Platte ursprünglich ähnlich aufgestellt wie die aus dem Peristyl in der Casa degli Amorini dorati in Pompeji bekannten *pinakes*³ (vgl. auch 57).

57 Relief mit teilweise erhaltenem Meerwesen

Tafel 42

RMA, Inv. 1978.7937, Depot Museum. – Fundort: 1978, Insula 31, Region 1, Schnitt Y22/Z21–23/A'22–23, FK B1762: Schicht mit Keramik hauptsächlich aus der 2. Hälfte des 2. Jhs. n.Chr. – Erh. L. 19,5 cm, H. 18,6 cm, D. 2,1 cm; Relieffh. max. 3 mm. – Weisser, zuckerkörniger Marmor, vermutlich Carraramarmor. – Beizeisen, Vorder- und Rückseite geglättet.

Aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzte Reliefplatte. Rechte Schmalseite und unterer Rand erhalten, ansonsten unregelmässige Bruchstellen. Wurzelspuren.

Unveröffentlicht.

Die fragmentierte marmorne Reliefplatte stammt ebenso wie 56 von einem *pinax*, wird ursprünglich jedoch wesentlich grösser gewesen sein. Der sich in schwachem Relief vom Hintergrund abhebende Brustteil mit Halsansatz und Vorderbeinen stammt von einem recht leblos wirkenden Meerwesen.

Deutung: Um welches Tier es sich handelte, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit entscheiden. Beliebte See- und Meerwesen waren vor allem Delphine, aber auch Hippokampen, Seegreifen und Ketoi¹. Die Pranken unseres Stückes sprechen für eine Raubkatze. Sie könnte einst ähnlich ausgesehen haben wie der nur noch in Zeichnung überlieferte Seelöwe aus Champ-lieu, ein Seepanther aus dem Atrium der Casa del rilievo di Telefo in Herculaneum, der nach den Untersuchungen von I. Corswandt in claudischer Zeit entstanden ist, oder ein in Nîmes gefundener². Die Gegenüberstellung verdeutlicht den Qualitätsunterschied: Der plastischen, nuancierten Modellierung des kraftvollen Tieres aus Herculaneum, die ein flimmerndes Spiel von Licht und Schatten evoziert, steht das flache, leblos gearbeitete Augster Mischwesen gegenüber, das allein durch Kontur und eingetiefte Zacken der Mähne an Tiefe gewinnt. Die sonst auf den Oscilla eingeritzten Wellenlinien fehlen hier; möglicherweise war das Wasser mit blauer Farbe aufgetragen.

Datierung: Auf Grund der mitgefundenen Keramik und der Datierung der italischen Vorbilder wird man mit der zeitlichen Einordnung des Augster Marmorreliefs nicht über die Mitte des 2. Jahrhunderts hinausgehen wollen.

1 Zum Begriff des Pinax: Dwyer 1981, 255. 291. – Pompeji: Vgl. Dwyer 1981, 261 Nr. 2 Seite A Taf. 84,1; 262 Nr. 4 Seite A Taf. 85,1; 262 Nr. 5 Seite B Taf. 85,4; 262f. Nr. 6 Seite B Taf. 86,2 (alle aus der Casa del Citarista); 268f. Nr. 30 Seite B Taf. 98,2 (Casa della Parete nera); 284 Nr. 134 Seiten A und B Taf. 122,1,2 (in Neapel, wohl aus Pompeji). – Amiens: Espérandieu 5, 160 Nr. 3928; Corswandt 73 K 1.

2 Vgl. B. Hundsatz, Das dionysische Schmuckrelief (1987) 28ff. 155ff. K 36–K 42.

3 Dwyer 1981, 265ff. mit Taf. 93 Abb. 2.

1 Zu den Meerwesen vgl. Corswandt, zusammenfassend S. 68; J.-M. Pailler, A propos d'un nouvel oscillum de Bolsena, MEFR 81, 1969, 634 Abb. 3; 636 Abb. 4; Pailler 1982, 756.

2 Champ-lieu: Espérandieu 5, 105f. Nr. 3817. – Herculaneum: Corswandt 27. 29. 79 K 29 Taf. 14; Pailler 815. 816 Abb. 9 D 139. – Nîmes: Espérandieu 1, 322 Nr. 486. – Vgl. auch Seepanther vom Gebälk des Cignolier, Avenches: P. Bridel, Le sanctuaire du Cignolier (1982) Taf. 55,2; Taf. 58,2.

58 Tischfuss mit Bacchusbüste
Tafel 44–45

RMA, Inv. 1959.5194. – Fundort: 1959, Insula 24, Kiesschicht des Innenhofes, Region 1. Schnitt 137 (Planquadrat O–Q/10–13), FK V02699: frühclaudisch-neronisch. – Erh. H. 42 cm, Br. (inkl. Armstümpfe) 15,5 cm, Br. (ohne Armst.) 10,5 cm, T. (Nase bis Rückseite) 14,2 cm, T. (Schaft) 11,3 cm, T. (Büste bis Rückseite) 13,2 cm. Kopf: H. (Gewandansatz am Hals bis Scheitel) 13,8 cm, H. (Kinn bis Scheitel) 10,2 cm, Br. (Haar) 10,2 cm, Br. (Gesicht auf Augenhöhe) 7,8 cm, T. (Nase bis Rückseite) 14,2 cm, Büste: Br. 11,5 cm. – Weiss bis beige, leicht kreidiger, biogener, oolithischer, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Sorgfältig geglättet, Rückseite mit Spuren von Spitz- und grobem Zahneisen.

Fragmentierter Pfeiler mit Armstümpfen und Götterbüste sowie Ansatz des Zapfens für Aufsatz; an linker Kopfseite Nut. An linker Seite Rostspuren. Nase bestossen, sonst gut erhalten.

R. Laur-Belart, 24. Jber Pro Augusta Raurica 1958/59, BZ 58/59, 1959, XVIIIff. (Bacchantin); R. Steiger, in: Ausgrabungen in Augst 2. Insula 24, 1939–1959 (hrsg. O. Lüdin – M. Sitterding – R. Steiger, 1962) 51ff. Abb. 13, 14; R. Degen, Römische Zeit (Fundbericht), JbSGUF 49, 1962, 57ff. bes. 66 Taf. 10,3,4; R. Laur-Belart 1965, 170 Taf. 11,3; Martin 1975, 354.

Von dem in einem Innenhof des Handwerkerquartiers in Insula 24 gefundenen Tischfuss ist ein Teil des Pfeilers mit dreifach gerahmtem Innenfeld und Armstümpfen sowie bekrönender Büste erhalten. Aufgerissene Augen, eine breite Nase und ein markant vortretendes Kinn charakterisieren das rundliche Gesicht. Die kappenartig ins Gesicht gezogene, auf die Brauen drückende Kurzhaarfrisur bestimmt den ersten Eindruck. Auf dem in der Mitte gescheitelten, in kleinen Buckellöckchen tief in die Stirn reichenden Haar liegt ein Efeukranz auf, dessen sorgfältig geformte Blätter zum Scheitel hin zusammenlaufen. Beidseitig des schmalen, über den Scheitel geführten Bandes zielt je eine Korymbe das Haupt. Hinter den Ohren, von denen nur das Lappchen sichtbar wird, fällt jeweils eine Haarsträhne auf die Schulter.

Deutung: Das locker um den Oberkörper geschlungene Rehkalbfell, die *nebris*, und der Kopfschmuck ermöglichen die Deutung als Bacchus.

Stil und Datierung: Der Bildhauer hat versucht, die weichen weiblichen Züge des Gottes festzuhalten und dem Köpfchen Plastizität zu geben. Dennoch zeugen die in die Oberfläche hineingedrückten grossen Augen – eine kreisförmige Innenzeichnung rahmt die Pupille – und der volllippige Mund, bei dem der Handwerker die umliegende Partie abtiefte, um Volumen hervorzurufen, von einem nicht allzu grossen Können des Handwerkers. Die Arbeit wirkt provinziell.

Nach der mitgefundenen Keramik aus frühclaudischer bis neronischer Zeit dürfte der Tischfuss in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts entstanden sein. Damit

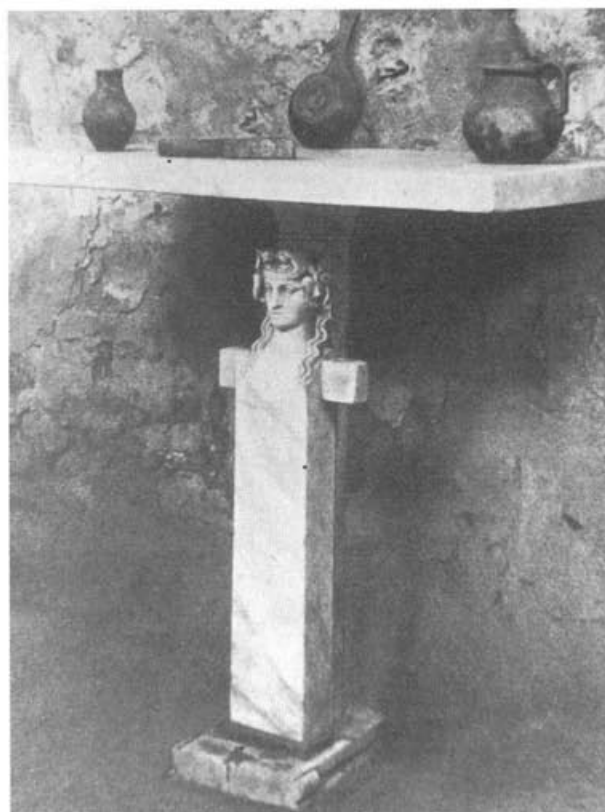


Abb. 18 Pompeji. Tischfuss mit Bacchusbüste in der Casa del Menandro. Ohne Massstab.

gehört er zu den frühesten erhaltenen Denkmälern in Augst.

Rekonstruktion: Der Augster Pfeiler lässt sich nach erhaltenen Vergleichsbeispielen als *Monopodium* ergänzen¹. Solche befinden sich heute noch *in situ* in den Vesuvstädten, so in Pompeji ein Tischfuss mit Bacchus in der Casa del Menandro (Abb. 18) und einer mit Bacchusherme in der Casa di M. Lucrezio (Cubiculum), in Herculaneum einer mit trauerndem Attis in der Casa del Tramezzo di Legno². Wegen der summarisch ausgearbeiteten Rückseite des Kopfes könnte der Tischfuss ursprünglich gegen eine Wand des Innenhofes gestellt gewesen sein.

1 Zu den Monopodien allgemein: Daremberg – Saglio III 2 (1904) 1720ff. s.v. *Mensa, τράπεζα*, table (de Ridder); G. M. A. Richter, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans* (1966) 112f. (Typ 4); Th. Stephanidou-Tiberiou, *Trapezophora tu Museiu Thessalonikes* (1985).

2 Casa del Menandro: A. Maiuri, *La Casa del Menandro* (1933) Abb. 163. – Casa di M. Lucrezio: Dwyer 1982, 25f. Abb. 7, 8 Taf. 3. – Casa del Tramezzo di Legno: A. Maiuri, *Ercolano. I nuovi scavi (1927–1958)* I (1958) 214f. Abb. 168. – Vgl. auch Bossert 1983, 17f. Kat. Nr. 2 bes. Anm. 7. – Vgl. auch I. Caruso, *Una classe di trapezofori pompeiani: problemi di produzione locale ed esegesi dei motivi ornamentali*, *Rivista di studi liguri* 45, 1979, 129ff.; R. H. Cohon, *Greek and Roman Stone Supports with Decorative Reliefs* (Diss. New York 1983, Ann Arbor 1985). – Tischfuss in Aquileia: Aquileia romana. Vita publica e privata. Ausstellungskat. Aquileia 1991 (1991) 95 Nr. 8 (S. Cipriano). – Zu Bacchus vgl. auch I. Manfrini-Aragno, *Bacchus dans les bronzes hellénistiques et leur répertoire* (Cahiers d'archéologie romande 34, 1987) sowie Rez. von V. J. Hutchinson, *The cult of Dionysos/Bacchus in the Graeco-Roman world: new light from the archaeological studies*, *Journal of Roman Archaeology* 4, 1991, 222ff.

59 Tischfuss mit Raubtierpranke

Tafel 43

RMA, Inv. 1960.2775, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1960, Insula 30, Streufund, Region 1. – Erh. H. 35 cm, Br. 15 cm, T. 29 cm. – Hellbeiger, feinkörniger, dichter, biogener Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Zahneisen und Raspel, linke Seite gepickt, rechte geglättet.

Unterer Teil eines Tischfusses mit Raubtierpranke, oberhalb des Unterschenkels schräge Bruchfläche, hinten ausgebrochen. Bestossungen und Abplatzung am unteren Teil der Pranke.

Unveröffentlicht.

Es handelt sich um das Fragment eines *Trapezophors*, der in der Form einer Raubtierpranke, wohl eines Löwen (oder Greifs?), endet¹. Diese besteht aus vier doppelgliedrigen Zehen.

Rekonstruktion: Der Augster Tischfuss gehört nicht wie ein beispielsweise im Museo Civico in Vicenza aufbewahrter zum Tischtypus der dreibeinigen *delphica* (vgl. 81), sondern lässt sich mit einem anderen Typus, dem *cartibulum*, verbinden. Ein solches ist beispielsweise im Atrium in Regio IX 7,3 in Pompeji

erhalten. Wie er benutzt wurde, geht aus dem Erotenfries in der Casa dei Vettii hervor².

Die gröber bearbeitete Seite zeigte beim Augster Tischfuss wohl nach innen. Die andere Stirnseite könnte ebenfalls mit einer Pranke verziert gewesen sein, also ähnlich ausgesehen haben wie ein Tischfuss mit Blatt und Löwenbein aus einer Villa in Rekingen³. Möglich ist aber auch, dass wie bei den in Pompeji gefundenen Tischen nur die vordere Schmalseite skulptiert, die hintere aber gerade abgeschnitten war. Solche Tische wurden ursprünglich gegen eine Wand gestellt⁴.

Häufig bilden den oberen Abschluss der Tischfüsse Löwen-, Panther- oder Greifenköpfe⁵. Ausserdem kommen auch Eroten, Satyrn und Hercules als Bekrönung vor.

Aus Aventicum sind uns mehrere kalksteinerne Tischfüsse mit Löwenkopfmäsk, Löwenklaue oder -bein erhalten⁶.

Die Vorbilder für unseren Tisch 59 finden sich in hellenistischer Zeit. Grösstenteils fragmentiert, aber noch mit Farbspuren versehen, sind sie für Delos belegt⁷. Mit der Eroberung des Ostens gelangten sie im 2. Jahrhundert v.Chr. nach Italien. Livius erwähnt nebst anderem luxuriösem Mobiliar auch *monopodia* (XXXIX,6).

60 Beckenfuss mit Blattwerk

Tafel 43

RMA, Inv. unbekannt, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Unbekannt. – Erh. H. 41,5 cm, unterer Wulst: Dm. 56 cm, H. 6 cm; darüberliegender Wulst: Dm. 47 cm, H. 3,5 cm; Leiste: H. 1 cm; Kyma: Dm. 41,5 cm, H. 5 cm. H. Trommel 26 cm, Dm. 24,5 cm, H. Fuss mit Blattwerk 29,5 cm. Durchbohrung durch ganzen Block: Dm. oben, Dm. unten 12,5 cm. – Beiger Kalkstein mit fossilen Einschlüssen. – Beizeisen.

Durchbohrter fragmentierter Beckenfuss mit Rankenwerk. Leicht schrägebrochene Oberseite mit rost-roten Verfärbungen, stellenweise Brandspuren.

Unveröffentlicht.

Erhalten ist der untere Teil eines Beckenfusses. Die durchbohrte Trommel ruht auf zwei unterschiedlich dicken Wülsten. Zwei aus einem hufartigen Ansatz wachsende Akanthusblätter legen sich fächerförmig um die Trommel. Die Enden des üppig anmutenden Blattwerkes rollen sich gegen innen ein.

Ein nur mit Blattwerk verziertes Exemplar stammt aus der Casa dei Cervi in Herculaneum¹.

1 Vgl. allgemein: RE VI A (1937) 2209f. s.v. Trapezophorum (Hug); G. M. A. Richter, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans* (1966) 113 mit Abb. 573; Abb. 578; Abb. 579; EAA VII (1966) 968f. s.v. trapezoforo (Coarelli); W. A. Dasewski, *Two Fragments from the National Museum in Warsaw, Etudes et Travaux* 1 (1966) 99ff.; *Der Kleine Pauly* 3 (1979) 1224f. s.v. Mensa (Gross). – I. Caruso, *Una classe di trapezofori pompeiani: problemi di produzione locale ed esegesi dei motivi ornamentali*, RivStLig 45, 1979, 129ff.; R. H. Cohon, *Greek and Roman Stone Supports with Decorative Reliefs* (1985). – Vgl. auch Anm. 2.

2 Casa di Cornelius Rufus: E. Pernice, *Hellenistische Tische, Zisternenmündungen, Beckenuntersätze, Altäre und Truhen* (Die hellenistische Kunst in Pompeji 5, hrsg. F. Winter – E. Pernice, 1932) 1 Abb. 2 Taf. 1, 1. 2. – Erotenfries in der Casa dei Vettii: Jashemski 268 Abb. 399.

3 Zuletzt M. Hartmann – H. Weber, *Die Römer im Aargau* (1985) 193f. mit Abb. (Lit.).

4 Pernice (Anm. 2) 1ff.

5 Vgl. z.B. den in der Casa del Tramezzo di Legno aufgestellten Tisch mit Löwenbeinen und -kopf: A. Maiuri, *Ercolano. I nuovi scavi* (1927–1958) I (1958) 210ff. mit Abb. 165–166.

6 Tischfüsse aus Aventicum: Bossert, *Reliefs* Kat. Nrn. 5–10.

7 Vgl. auch W. Deonna, *Le mobilier délien* (Exploration archéologique de Délos 18, 1938) 29 mit Abb. 32 S. 28; 29 Nr. 236 Taf. 85; Abb. 33 S. 28.

1 Tran Tam Tinh, *La Casa dei Cervi a Herculaneum* (Archaeologica 74, 1988) Abb. 161. – Zu den hellenistischen Vorläufern vgl. W. Deonna, *Le mobilier délien* (Exploration archéologique de Délos 18, 1938) 75ff.

**61 Teil eines Brunnenstockes mit Kopf
eines Flussgottes**
Tafel 46

RMA, Inv. 1984.26583. – Fundort: Kaiseraugst-Schmidmatt, Parzelle 225–257, Region 17, E. Als Spolie bei der Rampe im östlichen Gebäude wiederverwendet. FK B9527: Datierung nicht möglich, zu wenig Keramik (freundlicher Hinweis S. Fünfschilling). – L. 52 cm, H. 34 cm, T. 28,5 cm. – Roter Sandstein. – Ober-, Rück-, Seitenflächen und wohl auch Auflagefläche flach abgearbeitet, grob gepickt; Vorderseite: Zahn- und Beizeisen, Pupillen mit Hohlmeissel eingetieft.

Oberer Teil eines Brunnenstockes, vorzüglich erhalten.

U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt, AS 8, 1985, 15ff. bes. 23ff. Abb. 18; Martin 1987, 143 Abb. 130; Laur-Belart – Berger 171ff. bes. 175f. mit Abb. 182. – Vgl. auch M. Hartmann – H. Weber, Die Römer im Aargau (1985) 173f. mit Abb. 1; Abb. 149.

Entdeckung: Auf der Flur Schmidmatt wurden 1984 südlich der wichtigen von Gallien über Vindonissa nach Raetien führenden Fernstrasse mehrere im 2. Jahrhundert angelegte Gebäude freigelegt. Zu den spektakulären Funden gehören mehrere Silber- und Bronzestatuetten¹. Zudem wurde der obere Teil eines Brunnenstockes aus Sandstein geborgen, der im sog. Haus 2 als Spolie wiederverwendet worden war. Man hatte ihn, mit dem Relief nach unten, in der schmalen Zugangsrampe zur Textilwerkstatt verbaut.

Aus einer halbrunden, nischenartigen Vertiefung schaut ein bärtiger Männerkopf mit grossen Augen, knolliger Nase und wildem Schnurrbart. Durch die Öffnung des Mundes floss einst durch ein Rohr das Wasser in den Brunnen. Über der niedrigen, gefurchten Stirn bilden die aus dem Gesicht gestrichenen Haare eine Anastole, seitlich fallen sie in dicken, S-förmig eingedrehten Locken herab. Der Oberlippenbart ist recht grob angelegt.

Deutung: Die oben charakterisierte Physiognomie eignet sowohl Neptun als auch anderen Flussgöttern. Oceanus wird hingegen häufig mit Fischen und Algen in Haar und Bart dargestellt². Da spezifische Attribute fehlen, wird der Augster Kopf als Flussgott bezeichnet.

Stil und Datierung: Tiefe erhält das Relief vor allem durch den in ein Oval eingeschriebenen, zurückversetzten Kontur, die vor- und zurückgesetzten bewegten Locken, den Stirnwulst und die derbe Nase. Im wilden, wallenden Haar und dem grollenden Blick leben einerseits Pathosformeln des Hellenismus weiter, andererseits eignen diese Charakteristika besonders den Meergöttern.

Der stilisierte und bis auf die Frisur summarisch angelegte Kopf, der dennoch expressiv wirkt, entstand wegen der unruhig aufgelösten Haarsträhnen und den gebohrten Augen in antoninischer Zeit.

Er lässt sich mit zwei im dritten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. gearbeiteten Meerwesensarkophagen

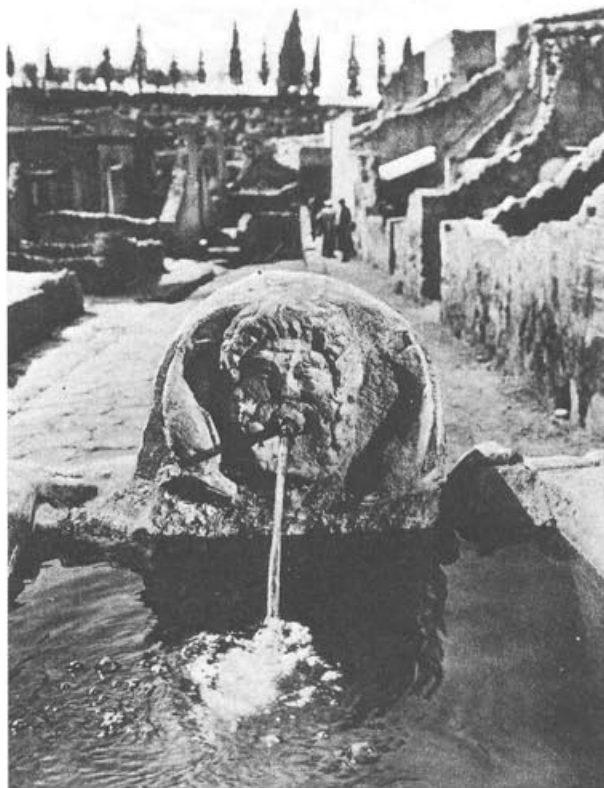


Abb. 19 Pompeji. Brunnenstock mit Flussgottmaske. Ohne Massstab.

im Lateran und in Ostia verglichen³: Hier finden sich in der Mitte der Längsseite die frontal dargestellten bärtigen Oceanusmasken, denen Krebscheren aus dem Haar wachsen. Wild aufgeworfenes, unruhig angeordnetes Kopf- und Barthaar, grosse, gebohrte Augen und zusammengezogene Brauen kennzeichnen die Meermänner.

In Stil und Datierung steht unserem Flussgott der Hercules 44 (Tafel 32) nahe. Er dürfte einst zu einem Laufbrunnen gehört haben, wie er in zahlreichen Beispielen für Pompeji belegt ist (Abb. 19)⁴.

1 Zu den Statuetten vgl. A. Kaufmann-Heinimann, Die Silberstatuetten des Hercules und der Minerva aus Kaiseraugst-Schmidmatt, AS 8, 1985, 30ff.; Martin 1987, 144ff. Abb. 131–134.

2 Zu Neptun vgl. EAA V (1963) 619ff. s.v. Oceano (Sichtermann); EAA V (1963) 433f. s.v. Nettuno (Vlad Borrelli). – Vgl. auch Mosaik aus Münsingen, Hist. Mus. Bern: W. Deonna, L'art romain en Suisse (1942) Abb. 57. – Mosaik aus Bad Kreuznach: Die Römer in Rheinland-Pfalz (hrsg. H. Cüppers, 1990) Farbtaf. 3; Mosaik aus Vienne (Isère): A. Ferdière, Les campagnes en Gaule romaine 2 (1988) Abb. S. 185. – Mosaik aus Hadrumantum, in Sousse: J. Godwin, Mystery Religions in the Ancient World (1981) 44 Nr. 7 mit Abb. – Vgl. auch G. Lippold, Die Skulpturen des Vaticanischen Museums III 2 (1956) 300 Nr. 35 Taf. 138.

3 Vgl. A. Rumpf, Die Meerwesen auf den antiken Sarkophagreliefs (Die antiken Sarkophagreliefs V, 1, 1969) 11ff. bes. 12 Nr. 34 Taf. 13 (Lateran); 13 Nr. 36 Taf. 13 (Ostia); vgl. auch G. Koch – H. Sichtermann, Römische Sarkophage (Handbuch der Archäologie im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaften, begr. W. Otto, fortgef. R. Herbig, neu hrsg. W. Hausmann, 1982) 196 mit Abb. 241.

4 Vgl. A. Maiuri, Ercolano. I nuovi scavi I (1958) 55ff.; H. Eschebach, Die Gebrauchswasserversorgung des antiken Pompeji, AW 10,2, 1979, 3ff. Katalog der pompejanischen Laufbrunnen und ihre Reliefs, AW 13,3 1982, 21ff.

62 Teil eines Brunnenstockes mit Liebespaar
Tafel 46–47

RMA, Inv. 1978.23876. – Fundort: 1978, Insula 37, Region I, Schnitt R'37–39, in Strassengraben Ost vor der Portikus zusammen mit Minervabüste (Inv. 1978.23875). FK B2248: Schicht mit Keramik der 2. Hälfte des 2. Jhs. bis Anfang des 3. Jhs. n.Chr. – Erh. L. 40 cm, H. 39 cm, T. 23,8 cm; Durchbohrung für Wasserröhre: H. 6,5 cm. – Beiger, feinkörniger, dichter Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Unterseite grob gepickt, stellenweise grobe Rauten, Beiz-, Zahneisen und Ras-pel bei den Figuren, Rückseite geglättet.

Vom Brunnenstock sind oberer Abschluss, Rück-seite grösstenteils und linker Abschluss erhalten. Oberfläche der Köpfe abgewittert, geschützte Kör-perpartien gut erhalten. Vor der Hand des Schlafenden Teil der Durchbohrung für Wasserröhre.

T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1978, JbAK 4, 1984, 7ff. Abb. 15; Abb. 16; LIMC III 1 (1986) 735 Nr. 87a; S. 739 (H. Gabelmann); Martin 1987 Abb. 37; Drack – Fellmann 205 Abb. 175.

Entdeckung: Im Jahre 1978 wurden in Zusammen-hang mit der Strassenerweiterung in der Gieben-acherstrasse Notgrabungen durchgeführt, bei denen unter anderem die Bronzestatuette der Minerva und der Block mit Darstellung eines Liebespaars gefunden wurden. Das Relief lag im antiken Strassengraben vor der Portikus von Insula 37; das mitgefundene Kera-mikmaterial stammte aus der 2. Hälfte des 2. Jahr-hunderts und reichte bis zum Beginn des 3. Jahrhun-derts.

Auf dem etwa zu einem Drittel erhaltenen Relief er-kennt man einen ausgestreckt auf einem rauhen Fels-block liegenden jungen Mann, dem sich eine Frau nähert. Sein linker Arm ist angewinkelt, während sein kraftloser Kopf auf der über diesen geführten rechten Hand ruht. Die Finger werden hinter seinem vollen Haar sichtbar. Die Armhaltung ist – hier zusammen mit den geschlossenen Augen und dem leicht zurück-gefallenen Kopf – charakteristisch für einen Schlafen-den. Ein Teil des über dem Felsen ausgebreiteten Mantels fällt am linken Arm herab und ist über den Unterarm geführt. Reich gelocktes, über der Stirn anastoleartig aufgeworfenes Haar rahmt das volle, weich wirkende, unbärtige Gesicht, dessen fleischiger Mund leicht geöffnet ist. Das Kinn ist spitz, das linke Ohr auffallend gross gebildet.

Die sich fast ungestüm über den Schlummernden neigende junge Frau umfasst mit ihren langen, schlanken Armen seinen Nacken und zieht seinen Kopf liebevoll zu sich hin. Ihr Oberkörper ist bis auf das Brustband, das *strophion*, nackt. Deutlich zeich-nen sich die durch die gebeugte Haltung entstandenen Hautfalten ab. Im zarten, fülligen Gesichtchen liegen grosse Augen mit breiten Oberlidern. Ihr Mund ist ebenfalls ein wenig geöffnet. Das in der Mitte geschei-telte, gelockte Haar hat sie in den Nacken gekämmt.

Deutung: Über der Stirn der Frau erkennt man deut-lich einen Halbmond, das Attribut der Göttin Selene. Damit ist das Liebespaar als *Endymion* und *Selene* zu identifizieren¹. Nach der Überlieferung schenkte Zeus dem Hirten und Jäger Endymion ewigen Schlaf; während dieser Zeit besuchte Selene ihn. Aus ihrer Verbindung sollen fünfzig Töchter hervorgegangen sein.

Sappho erwähnt als erste die in die Grotte am Lat-mos bei Herakleia zu Endymion herabsteigende Göt-tin. Dort konnte man eine Grotte mit seinem Grab besichtigen (Strabo 14, I, 8 C. 636). Diese Szene bildet das Grundmotiv der späteren bildlichen Fassungen.

Seit dem Hellenismus wurde vor allem die buko-lisch-idyllische, aber auch die erotische Seite des My-thos geschätzt. Besonders in der *römischen Wandma-lerie* wurde dieses Thema begeistert aufgenommen; die in den Vesuvstädten erhaltenen Malereien stam-men bis auf eines aus der letzten Stilphase². Das Thema ist einheitlich, doch unterscheiden sich die bildlichen Fassungen in den Figurentypen und Grup-pierungen voneinander.

Wie die Liebenden ursprünglich gekleidet gewesen sein könnten, mag eine Wandmalerei aus Pompeji (Region VI 16, 15) veranschaulichen³: Hier nähert sich Selene ihrem Geliebten mit aufgeblähtem dün-nem, ihre Nacktheit betonendem Gewand. Der Leib des schräg auf den Felsen gelagerten Endymion ist bis zu den Oberschenkeln entblösst. Mit der linken Hand umfasst der Geliebte den Speer, der rechte Arm ist angewinkelt hinter den Kopf gelegt.

Anders als bei den Wandmalereien ist Selene auf den *römischen Sarkophagreliefs* meist vollständig be-kleidet⁴. Auf unserem Relief erinnert sie eher an bac-chisch-aphroditische Gestalten wie Ariadne oder, auch vom Kopftypus her, an eine Mänade⁵.

Wichtig sind in diesem Zusammenhang die Giebel zweier *Grabstelen* aus Pannonien in Poetovio (heuti-ges Pettau-Ptuj) und aus Savaria im Museum von Steinamanger-Szombathely⁶. Betrachten wir zunächst das besser erhaltene Relief aus Savaria: Die in der Giebelmitte im Rückenakt wiedergegebene, auf dem Boden gelagerte Frau beugt sich zu einer am Boden liegenden Gestalt hinab, ihrer Haltung nach ein

1 Zu Endymion und Selene zuletzt: LIMC III 1/2 (1986) 726ff. s.v. Endymion (Gabelmann).

2 Vgl. Gabelmann (Anm. 1) 728 Nrn. 2–4; S. 729ff. Nrn. 14–27; S. 731f. Nr. 42; S. 737. – Vgl. auch Gemälde in Neapel aus Pompeji (Region VI 15,6): LIMC II 1/2 (1984) 840 Nr. 359 mit Abb. (Simon). E. Simon lehnt die Deutung E. Petersons zu Recht ab, nach der es sich um Diana und Hippolytos handelt; vielmehr haben wir Luna und Endymion vor uns.

3 Gabelmann (Anm. 1) 730 Nr. 22 mit Abb.

4 C. Robert, Die antiken Sarkophagreliefs III 1 (1897, Repr. 1969) Taf. 12–25; Gabelmann (Anm. 1) 732ff. Nrn. 46–85.

5 A. v. Salis, Antike und Renaissance (1947) 183 Abb. 27; Taf. 56b; LIMC III 1/2 (1986) 485f. Nrn. 748–755 (C. Gasparri). – Auffor-derung zum Tanz: vgl. z.B. M. B. Comstock – C. C. Vermeule, Sculpture in Stone. The Greek, Roman and Etruscan Collection of the Museum of Fine Arts Boston (1976) 128f. Nr. 197.

6 E. Diez, Selene-Endymion, Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Instituts in Wien 46, 1961–63, 50ff.; Gabelmann (Anm. 1) 735 Nrn. 86, 87 mit Abb.

Schlafender. Ihr Gewand lässt den wohlgeformten Oberkörper und einen Teil des Gesässes frei. Doch ist ihr Oberkörper nicht völlig nackt, denn ein *strophion* bedeckt ihre Brust. Durch die grosse Mondsichel ist die Göttin wiederum als Selene gekennzeichnet; somit muss die am Boden liegende Gestalt Endymion sein. Die Darstellung des Pettauer Giebels zeigt grosse Ähnlichkeit mit dem aus Savaria; hier ist Selene allerdings weniger stürmisch.

Wie E. Diez richtig erkannt hat, wählte der Bildhauer für die Giebel eine neue Komposition: Endymion musste kaum abgeändert werden, wohl aber die herabschwebende oder sich mit ihrem Gespann nähernde Geliebte, damit sie sich in den Giebel einfügte. Der Künstler wählte den Augenblick, wo Selene sich auf dem Lager des Schlafenden niedergelassen hat und in seinen Anblick versunken ist.

Einen ähnlichen Anlass zur Abwandlung der gängigen Darstellungsweise der heranfliegenden Göttin kann man für das Augster Relief annehmen: Hier musste Selenes Besuch bei Endymion in die Wölbung des Brunnenstockes eingepasst werden. In diesem Zusammenhang lässt sich das felsige, hinter dem Hirten fortsetzende Gelände vielleicht sogar mit einer Grotte verbinden.

H. Gabelmann hat vermutet, dass beim Augster Relief die Liebesvereinigung dargestellt sei⁷. Die Szene könnte einst ähnlich ausgesehen haben wie die des tönernen Oscillums, das in Insula 31 zum Vorschein kam: Hier legt die herangeflogene Göttin ihre Hände um den Hals des in einem Bett liegenden Mannes. Die heftige Bewegung drückt sich aus im aufgeblähten, den Körper entblössenden Gewand und dem umgestossenen Tisch. Bett, Tisch und Fenster weisen darauf hin, dass die Szene im Inneren eines Hauses spielt⁸. Verlockend ist die Vorstellung, in dem kleinen, in Insula 31 gefundenen Oscillum einen Reflex des bezaubernden Brunnenstockreliefs zu sehen.

Im ersten Moment mag die grosse Intimität zwischen den beiden Liebenden, die der göttlichen Sphäre angehören, befremden, so dass man geneigt ist, an ein menschliches Paar zu denken. Seit dem späteren 2. Jahrhundert n. Chr. werden Selene und Endymion zur Privatapotheose von Ehepaaren verwendet. Eine solche Angleichung an die Götter lässt sich bei unserem Block jedoch wegen der Idealköpfe und des Monumenttypus ausschliessen⁹.

Dass auch Götter auf intime Art und Weise dargestellt werden können, illustrieren ein Marmorrelief mit Hercules und Nymphe sowie mehrere Wandmalereien aus Pompeji mit Mars und Venus¹⁰: Hier sehen wir Mars und Venus auf dem Lager. Die bei der Toilette dargestellte Göttin merkt nicht, dass Mars sie entkleidet. Reizvoll ist dabei der Kontrast zwischen der fast nackten Venus und dem grösstenteils bekleideten Kriegsgott, der den Betrachter ins Geschehen mit einbezieht, indem er ihn optisch an der Entblössung der Göttin teilhaben lässt. Auf einer Wandmalerei aus der Casa di Meleagro in Pompeji (Region VI 9,2) zieht der nahezu unbekleidete Mars seiner Geliebten den Mantel weg; mit der rechten Hand berührt er ihre Brust¹¹. Intim sind auch die erotischen Szenen zwischen Mars und Venus auf den Silberbechern aus der Casa del Menandro; so wird auf Kan-

tharos 6 die Vereinigung der beiden Götter festgehalten¹². Vor diesem Hintergrund mag die Darstellung auf dem Augster Relief weniger verwundern.

Aufstellung: H. Gabelmann hat das Augster Relief als Schmuck eines Hauses oder Gartens gedeutet¹³. Auf Grund des Motivs – Endymion wird meist in einer Felslandschaft ruhend wiedergegeben – und der pompejanischen Wandmalereien ist es denkbar, dass der Block mit seiner gewölbten Rückseite in einer Grotte aufgestellt war. Die Fundsituation im Strassengraben Ost der Portikus lässt es jedoch auch möglich erscheinen, dass das Relief einst Teil eines öffentlichen Brunnens war – in Erst- oder in Zweitverwendung. Diese sind im allgemeinen den Strassenverhältnissen angepasst, d.h. einige stehen teils auf dem hohen Bürgersteig und reichen mit der Vorderseite auf die Fahrbahn hinunter. Unser Kalksteinblock könnte ähnlich aufgestellt gewesen sein wie beispielsweise ein marmorner Laufbrunnen in Pompeji¹⁴.

Das Kalksteinrelief mit der Darstellung von Endymion und Selene 62 gehört zu den am besten gearbeiteten und schönsten Werken der Koloniestadt. Der Bildhauer könnte als Vorbild eine bekannte rundplastische Gruppe gewählt haben; doch kommt auch arretinische Reliefkeramik als Anregung in Frage. Sie gibt die in der hellenistischen Reliefkeramik beliebten erotischen Szenen ein wenig verhaltener wieder¹⁵.

Beifunde: Durch die mitgefundenen Keramik wissen wir, dass das Relief in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts in den Boden gelangt ist. Es lässt sich vorläufig nicht entscheiden, ob es zu den in den 70er Jahren niedergelegten Wohnbauten oder den darüber errichteten Thermen gehört hat¹⁶.

7 Gabelmann (Anm. 1).

8 K. Schauenburg, Frauen im Fenster, RM 79, 1972, 1ff. Taf. 25,2; Martin 1987, 106 Abb. 95; Laur-Belart – Berger 134 Abb. 132; vgl. auch Oscillum aus einem Atelier aus Allier: H. Vertet, Observations sur les vases à médaillons d'applique de la Vallée du Rhône, Gallia 27, 1969, 116 Abb. 11c.

9 Angleichung an Selene-Luna z.B. auf Grabaltar der Iulia Victorina im Louvre: H. Wrede, Consecratio in formam deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit (1981) 264f. Nr. 183 Taf. 26, 1–2; Boschung 33. 111f. Nr. 918 Taf. 51.

10 Hercules und Nymphe: C. Johns, Sex or Symbol (1982) 81 Farbabb. 15. – Wandmalereien aus Pompeji sowie Silberbecher aus der Casa del Menandro: LIMC II 1/2 (1984) 547f. Nrn. 376. 377 (Wandmalereien) (Simon).

11 LIMC (Anm. 2) 547 Nr. 377.

12 LIMC II 1/2 (1984) 548 Nr. 383 (Simon).

13 Gabelmann (Anm. 1).

14 H. Eschebach, Die Gebrauchsversorgung des antiken Pompeji, AW 10, 1979, 9 Abb. 12. – Vgl. auch 61.

15 Vgl. z.B. Ch. Alexander, Arretine Relief Ware, Corpus Vasorum Antiquorum USA 9, New York 1 (1943) 14f. Taf. 9 1b. Taf. 27; S. 21 Taf. 34. – Vgl. auch A. Hochuli-Gysel, Kleinasiatische glasierte Reliefkeramik (50 v. bis 50 n. Chr.) und ihre oberitalischen Nachahmungen (Acta Bernensia 7, 1977) bes. 54f.; C. Trümpler-Ris, Patrizie für ein pergamenisches Reliefgefäss, Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern 8, 1982, 39ff. (mit Lit.).

16 Laur-Belart – Berger 102.

63 Teil eines Brunnenstockes mit Löwenkopf Tafel 48

Kaiseraugst, Privatsammlung E. Frey. – Fundort: 1941, Kiesgrube Kastelen, Region 1. – Sandstein. – H. 48 cm, Br. oben 36 cm, Br. unten 32 cm, max. T. 27 cm.

Oberfläche des Steins stark verwittert, oberer Abschluss teilweise erhalten. Im unteren Teil Ergänzung mit Beton, Aufstellung auf nicht zugehörigem Säulenfragment. Jetzige Form der Wasserröhre und seitliche Löcher modern?

R. Laur-Belart, Grabungstagebuch, Eintrag vom 7. 2. 1941; P. Roth, 66. Jber Hist. Antiquar. Ges. 1940/41, BZ 40, 1941, VIII; Martin 1975, 365.

Ein Löwenköpfchen, dessen Umriss noch knapp zu erkennen sind, zierte die Vorderseite des Brunnenstockes. Am oberen Abschluss ist der Rest einer Profilierung zu erkennen. Durch den rechteckigen (modernen?) Kanal wurde ursprünglich das Wasser durch eine Röhre in ein Becken geleitet. Die Funktion der seitlich des Durchbruchs angebrachten Löcher ist unklar, sie dürften modern sein.

Deutung: Es ist denkbar, dass der Laufbrunnen einst ähnlich aussah wie der aus Aquae Mattiacorum erhaltene oder aber wie die aus Pompeji bekannten¹.

Grabmäler

64 Grabstein eines Händlers Tafel 48–51

RMA, Inv. 1894.477. – Fundort: Augst, 1803 beim Anlegen einer Wasserleitung in der Nähe der Ergolzbrücke im Gräberfeld an der Ausfallstrasse nach Basel, Region 15.A. – Erh. H. 2,22 m, Br. 77 cm, T. 38 cm; H. Halbfigur 60 cm, Kopf (Kinn bis Kalotte) 20,5 cm, Br. (Ohren aussen) 17 cm. – Weisses, leicht kreidiger, biogener, oolithischer Kalkstein, stark muschelartig, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Seitenflächen mit Beil bearbeitet, Rankenwerk mit Ecke von Beizeisen eingestochen, mit Nuteisen in die Tiefe gearbeitet. Nuteisen für Konturierung der Figur.

Grabstein unten und wohl auch teilweise auf Rückseite ausgebrochen. Oberfläche stark abgewittert, Figur an Kopf, Händen und Schreiblet zerstört.

A. Parent, *Mémoire sur Augst* (1806) XLIVff. Postscriptum mit Zeichnungsnr. 8; Espérandieu 7, 135f. Nr. 5478; Stähelin 1948, 441f. Abb. 103; Jucker 1958, 37. 41 mit Taf. 19, 3; R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica⁴ (1966) 152 Abb. 115; S. 156; L. Berger – S. Martin-Kilcher, Gräber und Bestattungssitten, in: UFAS 5 (1975) 150 Abb. 5; S. 153; Martin 1975, 351; Walser 2, 274f. Nr. 245 mit Abb.; Zimmer 232 Nr. 21; Bossert 1983, 59; Martin 1987, 66 Abb. 57f.; S. 68; Laur-Belart – Berger 192f. mit Abb. 200; J. Garbsch, Wagen oder Waagen? Bayerische Vorgeschichtsblätter 53, 1988, 195 mit Anm. 16; Taf. 27.

Der aus weissem, leicht kreidigem Kalkstein gehauene, über 2 m hohe Grabstein gliedert sich in einen oberen Teil mit dem Bildnis des Verstorbenen und einen unteren, der seinen Beruf illustriert. Eine Giebelbekrönung fehlt. Der Blick fällt zunächst auf den aus einer halbrunden, efeuumrankten Nische blickenden, als Halbfigur wiedergegebenen Mann, der

die gesamte Höhe der Nische ausfüllt. Er trägt den keltischen Kapuzenmantel (*paenula*) aus schwerem Stoff; die an den Mantel angearbeitete Kapuze (*cucullus*) liegt als breiter Wulst um den Hals. Während der den kräftig gebauten Körper umhüllende Mantel glatt am Körper anliegt, wirkt die auf Halshöhe zusammengelegte Kapuze mit ihren Falten stofflich und weich. Auf dem schmalen Hals sitzt ein kleiner, ursprünglich sorgfältig gearbeiteter und plastisch modellierter Kopf. Flockiges Kurzhaar rahmte einst das schmale, ovale Haupt, das bis auf die teilweise erhaltenen Augen zerstört ist. Der Kopf neigt sich, wie die auf unterschiedlicher Höhe liegenden Ohren und Augen, nicht aber der übrige Körper verdeutlichen, ein wenig nach links. Die von breiten Unter- und langgezogenen Oberlidern gerahmten, organisch in das Inkarnat eingebetteten Augen sind nicht gebohrt. Die Bossen der leicht abstehenden Ohren liess der Handwerker bis in den Nischengrund stehen, wohl nicht zuletzt deshalb, weil sie aus dem Blickwinkel des vorbeiziehenden Betrachters heraus nicht sichtbar waren. Von einem «Porträt» kann man allerdings nicht sprechen, da das Gesicht zu wenig individualisiert ist. Modefrisur und porträthafte Züge widerspiegeln den Zeitstil. Seine Arme sind angewinkelt, in den unter dem Gewand plastisch heraustretenden Händen hält er eine Schreiblet. Die Nische ist bis auf einen kleinen Absatz am Übergang zur Wölbung nicht näher differenziert.

¹ Die Wasserversorgung antiker Städte (Geschichte der Wasserversorgung 3, hrsg. Frontinus-Gesellschaft, 1988) 61 Abb. 15 (K. Grewe); zu Pompeji vgl. Anm. 4 zu Kat. Nr. 61.

Wer dieser selbstbewusste, in ein wenig steifer Haltung wiedergegebene Verstorbene war, erläuterte einst die unter dem Bild angebrachte Grabinschrift in Form einer *tabula ansata*. Von dort wird der Blick des Betrachters auf den unteren Teil des Grabsteins gelenkt, wo verschiedene Gegenstände seinen Beruf illustrieren: Über dem Gitterwerk blicken wir auf mehrere aufgereihten Gegenstände. Dominant ist die grosse gleicharmige Waage mit Anschlagring. Am rechten Ende ist ein Haken zu erkennen, in den drei Seile eingehängt sind, um die Plattform mit der zu wiegenden Last zu halten. Vom Haken der gegenüberliegenden Seite sieht man nur noch das Ende der Bronzetülle in Form einer Kerbe. Eine über den Balken gestülpte Manschette mit Aufhängehaken oder -öse bildet die Mitte der Halterung. In der vom Betrachter aus gesehen linken Waagschale liegt ein grosses Gewicht. In der rechten Schale haben E. Espérandieu und G. Walser gestapeltes Holz erkennen wollen und daraus auf den Beruf eines Holzhändlers geschlossen. Archäologische Bodenfunde legen jedoch nahe, dass es sich, wie bereits M. Martin vorgeschlagen hat, um abgepackte Eisenbarren handelt, die, meist zu sechzehn Stück, gewogen und verhandelt wurden¹. Den Zwischenraum füllen weitere unterschiedlich grosse Gewichte aus – zwei davon mit Tragringen – sowie zwei spitzovale Barren Roheisen. Über den kleineren Gewichten ist eine weitere, grössere Packung mit Eisenbarren(?) wiedergegeben.

Handel und Handwerk waren in der Antike eng miteinander verknüpft; oft waren Werkstatt und Verkaufsladen miteinander verbunden, so möglicherweise auch in unserem Fall. Der Augster Kaufmann war wohl Besitzer eines gut gehenden Geschäfts. Neben dem An- und Verkaufen von Barren könnte er auch durch Herstellung und Verkauf einfacher, gröberer Geräte und Waffen zu Geld gelangt sein².

Stil: Horizontale und vertikale Richtungen fassen das Relief zu einer geschlossenen Komposition zusammen. Frontalem Bildnis, Eisenbarren und Waage stehen horizontale Inschrift und Gitterwerk gegenüber. Die einzelnen Bildteile werden durch Rahmen untereinander verbunden und zusammengehalten: So geht der schmale Rand des Nischenbogens nach unten verlängert in die Aussenkante der Inschrifttafel über, der das Rankenwerk aussen abschliessende Streifen trennt unter der Inschrift den oberen Teil des Bildfeldes vom unteren. In der unteren Hälfte hat der Bildhauer liebevoll mehrere charakteristische Arbeitsgeräte des Verstorbenen aufgereiht. Dabei sind nicht zuletzt wegen ihrer Grösse Eisenbarren und Waage die bedeutendsten Utensilien. Wichtig war offenbar die Unterbringung der Geräte, während perspektivische Darstellung der Gegenstände, Räumlichkeit und Plastizität keine Rolle spielten oder vom Handwerker nicht umgesetzt werden konnten.

Dem stehen Halbfigur, Ranken- und Gitterwerk gegenüber: Durch die aus dem Gitterwerk herausgeschnittenen Rauten und die durch den weggemeisselten Stein sich vom Reliefgrund abhebenden Ranken erhalten diese Partien eine gewisse Plastizität und Tiefenwirkung. Erst bei genauem Hinsehen erkennt man die etwas monoton wirkende Wellenranke mit

ihren beiden jeweils auf- bzw. abwärts gerichteten herzförmigen Blättchen. Die straff und knapp wiedergegebene Halbfigur des Mannes ist organisch in den Stein hineingehauen worden; Plastizität erhält sie durch die sie umgebende Nische, die in den Stein greifenden Rundungen des Körperkonturs sowie durch den gemeisselten Konturstreifen.

Die soeben geschilderte unterschiedliche Kunstauffassung kann man einerseits durch verschiedene, an diesem Grabstein arbeitende Hände zu erklären versuchen, eine andere Interpretationsmöglichkeit wäre die, dass für die Darstellung des Verstorbenen genügend Vorlagen, aber auch die Übung des Bildhauers vorhanden waren, die Wiedergabe der Berufsattribute jedoch eine neu anzugehende Aufgabe darstellte. Von seiner Disziplin und Routine zeugen auch die mit dem Beil exakt abgearbeiteten Bahnen der Seitenflächen.

Rekonstruktion und Datierung: Die Nischenstele des Mannes stand einst, nach ihrem Fundort bei der Ergolzbrücke zu schliessen, auf dem Augster Hauptfriedhof der frühen und mittleren Kaiserzeit, d.h. an der nach Basel führenden Römerstrasse, der heute teilweise noch benutzten Haupt- und Rheinstrasse.

Die Sitte, den Verstorbenen steinerne Grabmäler entlang der Ausfallstrassen zu errichten, kam erst durch die römische Okkupation in den Norden. Einheimisches und Römisches wird auf dem Grabstein 64 vermischt: So trägt der Verstorbene den keltischen Kapuzenmantel, wählt aber eine römische Grabform.

Die oben genannten stilistischen Mittel des Bildhauers sind teilweise eher bescheiden. Unser Grabmal erinnert an die von H. Gabelmann als *Nischenstele* bezeichneten Grabdenkmäler, die für die Germania Inferior und die Germania Superior wegweisend werden sollten³. Die dem dionysischen Bereich angehörenden Efeuranken, die auf Jenseitshoffnungen hindeuten könnten, finden wir des öfteren auf Grabsteinen⁴.

1 Vgl. z.B. H.-M. v. Kaenel, Ein Depotfund von 16 doppelpyramidenförmigen Eisenbarren in Schwadernau BE, AS 4, 1981, 15ff.; A. Mutz, Einige Bemerkungen zum Depotfund von 16 Eisenbarren in Schwadernau BE, AS 4, 1981, 128f. – Neufunde aus der Schmidmatt, Kaiseraugst: U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt, AS 8, 1985, 24 mit Abb. 15. 27. – Zu Waagen vgl. A. Mutz, Römische Waagen und Gewichte aus Augst und Kaiseraugst (Augster Museumshefte 6, 1983) 42ff. 55ff.; H. R. Jenemann, Zur Geschichte der Waagen mit variablem Armlängenverhältnis im Altertum, Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete 52, 1989, 319ff. – Waage auf einer Stele in Metz: G. Coulon, Les Gallo-Romains. Les villes, les campagnes et les échanges 1 (1990) Abb. S. 176.

2 Vgl. auch O. Schlippschuh, Die Händler im Römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien (1974) 67; Zimmer 37ff.; M. Reddé, Les scènes de métier dans la sculpture gallo-romaine, Gallia 36, 1978, 43ff.

3 Gabelmann 65ff. – Vgl. auch z.B. die unserem Relief in Komposition und Tracht vergleichbare Stele aus Carnuntum: CSIR Österreich 1,3, 59f. Nr. 337 Taf. 69.

4 Vgl. H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie (1989) 115 mit Anm. 687.

Zum Vergleich mit dem Augster Stein eignet sich besonders gut die in Köln gefundene Nischenstele eines Schiffssoldaten⁵. Auf dem 94 cm hoch erhaltenen Relief ist der mit der Toga bekleidete Verstorbene bis etwa zur Mitte des Leibes in Frontalansicht wiedergegeben. Aedícula und Giebel sind hier verschwunden. Im unteren Teil der Stele sind die für seinen Beruf wichtigen Attribute in flachem Relief angegeben. Mit ihren kantig abgetreppten Falten, die ein lebendiges Licht-Schatten-Spiel bewirken, gehört diese Stele in spätneronisch bis frühflavische Zeit.

Zeitlich steht der Augster Grabstein dem eines Soldaten in Bonn, den G. Bauchhens in claudisch-neronische Zeit datiert, nahe⁶: Der in der Nische erscheinende, mit *toga exigua* und *tunica* bekleidete Mann hat ähnlich strähniges, dennoch ein wenig geflockt wirkendes Haar wie unser Eisenhändler. Beiden Köpfen eignen straffe Gesichtsformen und abstehende Ohren, die durch eine Bosse mit dem Nischengrund verbunden sind. Ähnlichkeiten ergeben sich auch im Aufbau der Stele. Danach dürfte unser Grabstein im 3. Viertel des 1. Jahrhunderts entstanden sein.

Einflüsse: Der Grabstein des Händlers erinnert nicht nur an rheinische, sondern auch an italische Darstellungen⁷. Mit der Expansion in die Gebiete nördlich der Alpen kam Oberitalien eine wichtige Vermittlerrolle zu. Es ist das Verdienst von Adolf Furtwängler, die oberitalischen Denkmäler mit in die Erforschung der Stilgeschichte der römischen Plastik einbezogen zu haben. Er hat dabei aber die zwischen italischer, rheinischer und donauländischer Grabplastik festzustellenden stilistischen und typologischen Übereinstimmungen zu einseitig auf das Heer und Oberitalien bezogen (*Stil der Legionen*). Vielmehr scheint diese Kunstrichtung allgemein bei italischen – militärischen und zivilen – Bildhauern in den Provinzen vorzukommen⁸. Es ist nicht auszuschließen, dass das Augster Grabmal 64 die für Oberitalien und die Rheinlande belegten Löwen schmückten.

65 Grabrelief eines *centurio* mit Frau Tafel 52–53

RMA, Inv. 1962.2079. – Fundort: Kaiseraugst 1962, Zufallsfund beim Baptisterium, Region 20, X. – Erh. H. 33 cm, L. 27,4 cm, max. T. 6,4 cm, H. Mann 26 cm, H. Frau 26,4 cm, Relieft. 3 cm. – Roter Sandstein, vermutlich Degerfelden oder Rheinfeld(?) – Unterseite Spitz-, Seitenflächen Beizeisen, Rückseite geglättet, Reliefgrund gebeizt und geglättet, stellenweise Spuren von Zahneisen; Pupillen bohnenförmig mit Beizeisen eingetieft, Haar gebeizt. Standleiste: kleinere Bestossungen an den Ecken, in unterschiedlicher Richtung verlaufende Beizeisen Spuren, Kratzer von Spitzzeisen. Kleinere Bestossungen an den Figuren und am Reliefgrund. Verfärbungen am Rand.

Auffallend kleines Sandsteinrelief mit Mann und Frau. Seitliche Begrenzungen und oberer Abschluss erhalten, Schmalseiten unverziert, kleinere Beschädigungen an Gesichtern, sonst gut erhalten.

R. Laur-Belart, Grabungstagebuch, Eintrag vom 9.4.1962; ders., Die Neueingänge des Jahres 1962, JberRMA 1962, 17 Abb. 9; S. 19; ders., 27. Jber Pro Augusta Raurica 1962, BZ 63, 1963, XLI; J. Racz, Antikes Erbe. Meisterwerke aus Schweizer Sammlungen (1965) Abb. S. 155; J. Bracker, in: Römer am Rhein. Ausstellungskat. Köln 2(1967) 182 Nr. A155 (Büsten!); R. Steiger, Aus dem Römerhaus und Museum Augst BL (Bildbericht), ZAK 27, 1970, Abb. S. 199; L. Berger – S. Martin-Kilcher, Gräber und Bestattungssitten, in: UFAS 5 (1975) 154. 155 Abb. 14; Martin 1975, 357; M. u. S. Martin-Kilcher, Schmuck und Tracht zur Römerzeit, Augster Blätter zur Römerzeit 2, 1979, Abb. 14; S. Martin-Kilcher, in: Riha 52; Abb. 31 S. 49 (Deutung als Zivilist); Martin 1987, 90f. Abb. 80; P. Noelke, Ein neuer Soldatengrabstein aus Köln, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3, 13. Internationaler Limeskongress Aalen 1983 (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 20, 1986) 215ff. mit Abb. 7; M. Hartmann – H. Weber, Die Römer im Aargau (1985) Abb. 130; Drack – Fellmann 71 Abb. 37.

Das kleine, aus feinkörnigem rotem Sandstein gearbeitete Relief gibt zwei Personen wieder. Der ruhig dastehende, frontal wiedergegebene Mann hat sein linkes, ein wenig angewinkeltes Bein zur Seite gesetzt.

5 Espérandieu 8, 347 Nr. 6443; Gabelmann 84.103 Abb. 25 104f. 106 mit Anm. 114. 107 mit Anm. 117.

6 CSIR Deutschland 2, 1, 18ff. Nr. 2 Taf. 5–8.

7 Vgl. Pflug (Anm. 4).

8 Zum Stil der Legionen: A. Furtwängler, Das Tropaion von Adami Klissi und provinzialrömische Kunst, in Abhandlungen der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-philologische Klasse, Bd. 22, 3. Abt. (1903) 500ff.; F. Studniczka, Tropaion Traiani. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte der Kaiserzeit, in Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, philologisch-historische Klasse, Bd. 22, 4 (1904) 3ff.; R. Bianchi-Bandinelli, Gusto e valore dell'arte provinciale, in: *Storicità dell'arte classica* (1950) 231ff.; EAA VI (1965) 519ff. s.v. Provinciale, Arte (Mansuelli); R. Meyer, Soziologische Überlegungen zum Problem der römischen Volkskunst, Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern 3, 1977, 52ff.; P. Zanker, Provinzielle Kaiserporträts. Zur Rezeption der Selbstdarstellung des Princeps, Bayrische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen N.F., Heft 90, 1983, 6ff.; M. Baltzer, Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler, TrZ 46, 1983, 8ff.; H. Kenner, Stilrichtungen in der Plastik der Austria Romana, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien 58, 1988, 73ff.

Er trägt eine bis zu den Knien reichende, langärmelige Tunika (*tunica manicata*), um die Hüften einen Gürtel mit Ringschnalle, das sog. Ringschnallen-Cingulum. Deutlicher als auf diesem Relief erkennt man den Gürtel auf der Grabstele eines *centurio* in Aquileia¹: Dort sieht man deutlich die Beschlagknöpfe zum Feststellen des Gürtels. Nach Ausweis der Grabsteine wurde das Ringschnallen-Cingulum von Infanteristen und Kavalleristen, von Legions- wie von Auxiliarsoldaten, von Prätorianern sowie von *singulares Augusti* getragen. Eine Rangordnung lässt sich jedoch nicht von ihm ableiten². Zur Hüfte hin wirft der über den Gürtel fallende Stoff des Augster Soldaten breite Faltenbahnen, unterhalb des Gurtas passt er sich der Körperbewegung an, d.h. über seinem rechten Bein ziehen drei breitere Falten nach unten, während sich über dem linken Bein Bogenfalten abzeichnen.

Über der Tunika trägt der Mann einen Mantel (*sagum*), der auf der rechten Schulter von einer Scheibenfibel zusammengehalten wird³. Der linke Arm ist angewinkelt, die Hand greift in den schwer wirkenden Stoff. Durch seine Kleidung, *tunica manicata* und *sagum*, weist er sich als Angehöriger des Militärs aus. Wegen des in der gesenkten Rechten gehaltenen, sich nach unten verjüngenden Stabes mit konischem Knauf, der *vitis*, muss es sich um einen *centurio* handeln⁴.

Der grosse, breite Kopf (Tafel 53) sitzt auf einem kurzen, kräftigen Hals. Er neigt sich kaum merklich nach vorne und nach links. Der Mann hat kurzes, dichtes, in die Stirn gekämmtes Haar, das eng am Kopf anliegt und sich teilweise spiralig nach innen einrollt. Auf Grund des leicht sorgenvollen Gesichtsausdrucks glaubt man physiognomische Eigenheiten des Verstorbenen fassen zu können; doch hinter diesem Eindruck verbirgt sich der Zeitstil: Die Augen mit abgeflachten Pupillen liegen unter langgezogenen, schmalen, schattenwerfenden Brauen; die Angabe des Unterlides fehlt. Die kurze Nase ist breit gebildet, der schmallippige Mund zusammengepresst. Ein kurzer Vollbart, durch Ritzungen aufgelockert, fasst die breiten Wangen und das kurze Untergesicht ein. Der Oberlippenbart ist kaum mehr zu erkennen.

Bei der zu seiner Rechten stehenden, ein wenig grösseren, schlanken *Frau* handelt es sich wohl um seine Gattin. Sie ist optisch nicht eng mit ihm verbunden, etwa in Form der *dextrarum iunctio*, sondern blickt aus dem Relief heraus. Sie trägt eine langärmelige, unter der Brust gegürtete Tunika, die bis zu den Füßen reicht, und eine *palla*⁵. Eine breite Stoffbahn fällt zwischen den in spitzen Schuhen steckenden Füßen auf den Boden herab, ganz ähnlich also wie beim Grabstein der Pacatia Florentia in Köln, mit der sie auch das Standschema gemeinsam hat⁶. Ein Teil des um die Hüften und über die linke Schulter geführten Wollmantels reicht über ihren linken Unterarm. Mit beiden Händen greift sie in den Mantelstoff. Ihr volles, rundliches Gesicht wird von einer in der Mitte gescheitelten Frisur eingefasst (Tafel 53). Die kräftigen Strähnen sind mehrheitlich nach hinten gekämmt, zwei dicke Strähnen berühren die Schultern.

Die bildhauerische Verwandtschaft mit dem neben ihr stehenden Mann widerspiegeln das breitflächige Gesicht mit ähnlich gebildeter Augenpartie sowie das

kurze Untergesicht mit zusammengekniffenem Mund und kurzer, breiter Nase. Auch hier ist die unterschiedliche Dicke und Qualität des Stoffes wie beim Mann durch flacher und teigiger anmutende Falten charakterisiert. Der Körper zeichnet sich kaum unter dem Stoff ab. Er wirkt leicht steif. Die kleinen Köpfe hingegen sind plastisch, sorgfältig und detailliert gearbeitet, vor allem der des Mannes besticht durch lebendige und realitätsnahe Gestaltung.

Datierung: Nach den Untersuchungen von H. J. Ubl ist die *Tracht* des Mannes, verbunden mit dem *Ringschnallen-Cingulum*, die bevorzugte *Dienstkleidung der Soldaten im 3. Jahrhundert*. Den bildlichen Quellen nach zu schliessen, sei diese Tracht unter Caracalla als allgemein übliche Uniform eingeführt worden. P. Noelke hat ausführlich dargelegt, dass unser Relief und der von ihm publizierte Neufund eines Kölner Grabsteins wichtige Verbindungsglieder zwischen Darstellungen aus Grossbritannien und dem Donaauraum darstellen⁷.

Die Datierung unseres kleinen Grabsteins kann nicht zuletzt wegen seiner sehr guten Qualität mittels stilistischer Vergleiche mit *Porträts des Kaisers Caracalla* vom sog. Alleinherrschartypus gewonnen werden. Dieser Bildnistyp entstand entweder gleich nach der Ermordung des Geta 212 oder bei der Rückkehr Caracallas nach Rom im Jahre 213⁸. Zum Vergleich

- 1 Centurio in Aquileia, Museo Archeologico: V. Santa Maria Scrinari, Museo Archeologico di Aquileia. Catalogo delle Sculture Romane (1972) 120 Nr. 350 Abb. 348; P. Noelke, Ein neuer Grabstein aus Köln, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III, 13. Internationaler Limeskongress Aalen 1983 (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 20, 1986) 214, 215, 217, 218 Abb. 8, 225 Nr. 68. – Vgl. auch Götterpaar in Strassburg: Espérandieu 7, 184f. Nr. 5564.
- 2 RE III 2 (1899) 2561 s.v. Cingulum (v. Domaszewski); Der Kleine Pauly 1 (1979) 1191f. s.v. Cingulum (Neumann). – Vgl. auch die von P. Noelke (vorige Anm.) aufgeführten Beispiele S. 220 Anm. 13 sowie Liste von Soldatengrabsteinen mit Ringschnallen-Cingulum S. 223ff.
- 3 RE IA2 (1920) 1754f. s.v. Sagum (Fiebigler); Der Kleine Pauly 4 (1979) 1499f. s.v. Sagum (Gross). – Zu den römischen Mänteln vgl. auch F. Kolb, Römische Mäntel, RM 80, 1973, 69ff. 88ff. (zur *paenula*). – Die Scheibenfibel ist weniger genau wiedergegeben als etwa auf der Grabara des Prätorianers Lucius Septimius Valerinus in Rom: Cat. Mus. Naz. Rom. I/7, 146ff. Nr. V, 20 mit Abb. (Micheli); D. E. Kleiner, Roman Imperial Funerary Altars with Portraits (1987) 267ff. Nr. 122 Taf. 67,3.
- 4 H. J. Ubl, Waffen und Uniform des römischen Heeres der Prinzipatsepoche nach den Grabreliefs Noricum und Pannoniens (ungedr. Diss. Wien 1969) 416ff. Abb. 400–425. – J. P. Wild, Clothing in the North-West Provinces of the Roman Empire, BJb 168, 1968, 166ff.
- 5 RE XVIII 3 (1949) 151ff. s.v. Palla (Kreis – v. Schaewen); Der Kleine Pauly 4 (1979) 429f. s.v. palla (Oppermann).
- 6 Grabstein der Pacatia Florentia im Römischen Landesmuseum Bonn: Espérandieu 8, 354 Nr. 6453; Noelke (Anm. 1) 214 mit Anm. 7 Abb. 6; S. 218.
- 7 Ubl (Anm. 4) 238f.; 517ff.; 554ff.; Noelke (Anm. 1) 216f.
- 8 Noelke (Anm. 1) 217f. – Bildnisse des Caracalla: H. B. Wiggers, Caracalla bis Balbinus (Das römische Herrscherbild, Abt. III 1, 1971) 28ff., vgl. dazu Rez. K. Fittschen, Göttingische Gelehrte Anzeigen 230, 1978, 133ff.; K. Fittschen, Katalog der antiken Skulpturen im Schloss Erbach (Archäologische Forschungen 3, 1977) 91f. Nr. 34 Taf. 37,4; Taf. 40; K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom 1. Kaiser- und Prinzenbildnisse (1985) 105ff. Nrn. 91–93 Taf. 110–114.

seien zwei Bildnisse des Kaisers in Schloss Erbach und im Vatikan herangezogen⁹: Beiden Porträts wie auch unserem eignet der kantig gebildete, leicht gedrungene Kopf, den kurze, flach geschichtete Locken rahmen. An das Haupthaar schliesst sich ohne Unterbrechung ein Bart an, der Wangen und Kinn bedeckt. Die gerunzelten, zusammengezogenen Brauen senken sich zur Nasenwurzel hin, wodurch der mürrisch-grimmige bis finstere Gesichtsausdruck entsteht, der bei den Köpfen in Rom und Erbach zudem durch zwei Steilfalten und eine Quetschfalte verstärkt wird. Die kurze, breite Nase gibt den Bildnissen zusammen mit der wenig modellierten Wangenpartie den derben Eindruck. Danach lässt sich das kleine, sorgfältig gearbeitete Grabrelief in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts datieren.

Es erstaunt, dass die Frau sich in einer schlichten, zeitlosen Haartracht abbilden liess, denn sonst würde sie die für diese Zeit charakteristische sog. Helmfrisur tragen: nämlich in der Mitte gescheiteltes, gewelltes, in den Nacken reichendes Haar, das dort meist ein aus Zöpfen geflochtenes, flaches Nest bildet¹⁰.

Anbringung: Auffallend bleibt neben der guten Qualität auch die geringe Grösse des Reliefs. Wie und wo es ursprünglich angebracht war, lässt sich vorerst nicht sagen. Es wirkt wie eine Miniatur zweier in Augsburg und Regensburg gefundener Kalksteinplatten¹¹. Auf dem im spätrömischen Fundament oder Strassenpflaster vermauerten, 1,31 m hohen Reliefblock in Augsburg erscheint ebenfalls ein Soldat mit seiner Frau. Der grosse, vollbärtige Mann mit kurz geschnittenem Haar trägt ebenfalls kurze Tunika, Ringschnallen-Cingulum und Sagum, das im Rücken bis zu den Waden reicht, sowie *armillae*. In der linken Hand hält er eine Buchrolle, in der rechten das Ende des Cingulum. Die zu seiner Rechten stehende Frau, in Ärmeltunika und Palla gekleidet, hält in der linken Hand ein viereckiges Kästchen, die rechte Hand ist vor die Brust gelegt. Auf Grund der Modfrisur der Frau lässt sich der Block in spätseverische Zeit datieren.

Das kleine, sorgfältig gearbeitete Augster Relief dürfte aus einem der Augster Gräberfelder nach Kaiseraugst verschleppt worden sein. Über das Aussehen des Grabbaus lassen sich leider keine Aussagen machen.

66 Giebel vom Grabstein eines Schankwirts(?)

Tafel 55

RMA, Inv. 1960.65, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Kaiseraugst 1960, auf der Westseite der Kastellmauer zwischen den Türmen 1 und 11, Region 20, C. FK V03485: Keramik und Münzen vorwiegend aus dem 3. Jh. n.Chr. – Erh. L. 66 cm, H. 28 cm, T. 28 cm, Kopf: H. 10,5 cm, Br. 9 cm. – Hellbeiger, feinkörniger, biogener, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Dachschräge: Grobes Zahneisen, Rückseite grob zugehauen, Unterseite gesägt, Reliefgrund mit Zahneisen Spuren, Gesicht gebeizt. Stuckierung, grüne und rote Farbreste.

Bruchstellen an unterem Rand und seitlichen Zwickeln; Beschädigungen im rechten Giebelfeld. Oberfläche, besonders Kopf, stark verwittert.

R. Laur-Belart, 25. Jber Pro Augusta Raurica 1959/60, BZ 61, 1961, XLV.

Der Giebel wird von einer schmalen Leiste gerahmt. Im Zentrum hebt sich der Umriss eines rundlichen, leicht nach rechts gewandten Männerkopfes vom Reliefgrund ab. Kappenartig anliegendes Haar umschliesst das volle Gesicht. In der vom Betrachter aus gesehen rechten Giebelschräge erkennt man zwei grosse einhenklige, aufgehängte Krüge. Am unteren Rand sind möglicherweise noch die Reste eines dritten erhalten; der linke Architekturteil ist auffallenderweise leer geblieben.

Dieses Relief ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Zum einen ist im Giebel nur der Kopf des Verstorbenen mit auf einer Seite aufgehängten Attributen seines Metiers dargestellt, zum anderen sind, was selten ist, Farbreste erhalten. Demnach – vorausgesetzt, die Farben sind nicht chemisch verändert – waren der Giebelhintergrund grün, die Krüge rot bemalt. Unter der dünnen Stuck- und Farbschicht erkennt man dennoch die Spuren des Zahneisens.

Deutung: Auf Grund von Massen und Format ist der Reliefblock nicht als Ladenschild, sondern als Teil eines Grabmonuments zu interpretieren. Was auf dem unter dem Giebel angefügten Steinblock einst dargestellt war, ist unklar. Sicherlich war ausser der

9 Erbach: Fittschen (Anm. 8). – Rom: Wiggers (Anm. 8) 28ff. bes. 30ff. Taf. 18; S. 82f.

10 Vgl. J. Meischner, Das Frauenporträt der Severerzeit (Diss. Berlin o.J.); dies., Privatporträts der Jahre 195 bis 220 n.Chr., JdI 97, 1982, 401ff.; Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz. Ausstellungskat. Bern 1982/83 (hrsg. H. Jucker – D. Willers, 1982) 166f. Nr. 68 (Trümpler); 170f. Nr. 70 (dies.); K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Kapitولينischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom 3. Kaiserinnen- und Prinzessinnenbildnisse. Frauenporträts (1983) 27ff. Nrn. 28–32 Taf. 38–40; S. 94ff. Nrn. 136–149 Taf. 162–178.

11 Augsburg: CSIR Deutschland 1,1, 28 Nr. 31 Taf. 17; Noelke (Anm. 1) 223 Nr. 9. – Regensburg: ebenda 85 Nr. 350 Taf. 91; Noelke (Anm. 1) 223 Nr. 14.

frontalen Darstellung des Verstorbenen – als Halbfigur oder ganze Gestalt – auch die Grabinschrift auf der Vorderseite angebracht, die Nebenseiten könnten, ähnlich wie auf einem Grabstein in Augsburg, mit weiteren Berufsattributen verziert gewesen sein¹: Bei diesem offenbar aus einem Block gefertigten Grabmal gibt die Inschrift Auskunft über den Bestatteten, die Schmalseiten zeigen Zimmermannsbeil und Setzwaage. Der Verstorbene erscheint in vergleichbarer Weise im profilierten Giebel; er ist bis zu den Schultern dargestellt und blickt geradeaus. Durch die Abarbeitung des Tympanons wirkt er jedoch plastischer als unser unter dem Kopf abgeschnittener Toter. Sein Grabmal, das vielleicht ein wenig kleiner war, dürfte ähnlich ausgesehen haben; allerdings fehlte ihm das Schuppendach und der herausgehobene First.

Die zur Linken des Verstorbenen angeordneten Krüge könnten auf seinen Beruf als Töpfer anspielen, ähnlich denen eines Grabaltars bei Calatia²: Auf der Frontseite finden sich unter der Grabinschrift, die den Verstorbenen als «doliarius» bezeichnet, zwei aufgestellte Amphoren und eine liegende. Auf diesen Beruf spielt auch ein pyramidaler Grabaltaraufsatz in Aquileia an, auf dem die bauchigen Amphoren gestapelt sind³.

Glaubwürdiger erscheint wegen der aufgehängten Krüge jedoch, dass es sich um einen *Verkaufsladen* handelt. Gestapelte Amphoren begegnen uns nebst aufgehängten Krügen und Boccalini auf mehreren Grabplatten, nicht selten auch im Zusammenhang mit dem Weinausschank. Erinnert sei neben zwei aus Terrakotta gearbeiteten, aus der Nekropole der Isola Sacra in Ostia stammenden Grabplatten, die beide das Interieur eines *thermopolium* festhalten, an eine Kneipenszene auf einem Grabmal in Trier, an einen Grabstein des Pompeianus Silvinus aus Augsburg und die beiden bekannten Reliefs mit Szenen des Ausschanks in Dijon und Til-Châtel⁴. Bei den zuletzt genannten füllt der Verkäufer mit einem Messgefäß die vom Kunden gewünschte Menge ab. Auf dem Relief aus Til-Châtel und dem in Augsburg hängen hinter dem Verkäufer mehrere Messkännchen von unterschiedlicher Grösse. Nicht im Grabmaltypus, aber in der Art der Anbringung der Attribute findet sich eine gute Parallele in Bourges⁵: Hier erscheint der frontal dargestellte, in Tunika und Mantel gekleidete, unbärtige Verstorbene in einer reich verzierten Nische, die von zwei Pilastern getragen wird. Sechs kleine Krüge, je drei auf jeder Seite, sind über seinem Haupt an Haken befestigt. Nach den oben angeführten Vergleichsbeispielen werden wir in dem Dargestellten wohl einen Wirt, einen *caupo*, sehen dürfen. Aus Aventicum ist uns der Grabstein der Iulia Censorina erhalten, deren Vater ein *caupo* war⁶.

Bei unserem Reliefblock handelt es sich – vor allem im Vergleich mit dem Grabrelief des Eisenhändlers 64 – um eine mittelmässige Arbeit. Offenbar überlegte sich der Bildhauer die Aufteilung des Raumes recht spät und verkalkulierte sich dabei: So greifen die beiden überdimensional gross geratenen, nur grob wiedergegebenen Krüge in die andere Giebelhälfte; anschliessend musste der Kopf des Verstorbenen grösstenteils in die vom Betrachter aus gesehen linke

Giebelseite verschoben werden. Es wäre denkbar, dass zunächst beabsichtigt war, in ähnlicher Weise wie beim Grabmal in Bourges die Krüge rundum aufzuhängen; dieses Vorhaben scheiterte wegen der verschiedenen grossen Giebelseiten und der schlechten Raumnutzung.

67 Giebel eines Grabmonuments mit kauender Sphinx Tafel 54

RMA, Inv. 1904.119. – Fundort: Augst, 1877. – L. 1,15 m, H. 53 cm, T. 23 cm, H. Giebel 43 cm. – Weisser bis hellbeiger, oolithischer Kalkstein mit biogenen Komponenten, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Seitlich auf 4–7 cm Relieftiefe ausgearbeitet, ansonsten grob gepickt.

Unterhalb des nahezu vollständigen Giebels Ansatz einer rechteckigen Nische. Sphinx stark abgewittert, Akrotere nur teilweise erhalten.

Bernoulli 3 Nr. 16; Espérandieu 7, 139 Nr. 5486 (fälschlicherweise 1904 als Fundjahr angegeben); Martin 1975, 351.

Im spitz zulaufenden Giebel, der einst von zwei mächtigen Palmetten gerahmt wurde, sitzt sprungbereit eine frontal dargestellte Sphinx. Die angewinkelten Hinterläufe sind weit gespreizt, die leicht vorgestellten Vorderbeine wirken wie menschliche Arme. Die grossen, durch Kerben strukturierten, gefiederten Flügel sind in die Fläche gebreitet. An ihrem Bauch erkennt man vier paarweise übereinander angeordnete Brüste. Von ihrem menschlich gebildeten Gesicht, das auf einem kurzen, stämmigen Hals ruht, blieben nur noch die feinen, nach hinten gekämmten Haarsträhnen erhalten.

1 CSIR Deutschland I,1, 26 Nr. 27 Taf. 11.

2 Vgl. zum Töpferhandwerk Zimmer 41ff. 199ff. Kat. Nrn. 143–146 mit Abb. – Grabaltar von der Via Appia, bei den Ruinen von Calatia: ebenda 201 Nr. 146 mit Abb.

3 Zimmer 200f. Nr. 145 mit Abb.

4 Ostia: Zuletzt Zimmer 217f. Nrn. 175. 176 mit Abb. – Augsburg: M. Baltzer, Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler, Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete 46, 1983, 76f. 101 Nr. 49. – Trier: A. Rieche – H. J. Schalles – U. Heimberg, Colonia Ulpia Traiana. Arbeit. Handwerk und Berufe in der römischen Stadt (1987) Abb. S. 32 unten. – Augsburg: Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung. 2000 Jahre Augsburg. Ausstellungskat. 1985 (1985) 129 Abb. 98. – Dijon: Espérandieu 4, 387f. Nr. 3469; Baltzer (Anm. 4) 76 mit Anm. 331. – Til-Châtel: Espérandieu 4, 442 Nr. 3608; Baltzer (Anm. 4) 76 Abb. 121 mit Anm. 332. – Vgl. auch Relief mit Schankwirt in Mannheim: Espérandieu 1931, 451f. Nr. 718.

5 Grabstele aus Saint-Ambroix-sur-Arnon (Cher), in Bourges: Espérandieu 9, 245f. Nr. 7006; A. Ferdière, Les Campagnes en Gaule romaine 2 (1988) 99 mit Abb. – Relief aus St. Maximin, Trier: ebenda 98 Abb. unten.

6 Vgl. O. Schlippschuh, Die Händler im römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien (1974) 26f. (Weinhändler) 34f. (Wirte); vgl. auch Zimmer 44ff. – Grabstein der Iulia Censorina: Walser I 210f. Nr. 100 mit Abb. – Vgl. auch CSIR Deutschland I,1, 32 Nr. 55 Taf. 25.

Der Körper ist kräftig, doch unorganisch gebildet. Es ist denkbar, dass der Bildhauer mit der Wiedergabe der gespreizten Hinterbeine eine übelabwehrende Formel zum Ausdruck bringen wollte; möglich ist aber auch, dass er Mühe hatte, die Frontalität der hockenden Gestalt bildhauerisch umzusetzen.

Der Augster Bildhauer wollte ursprünglich wohl über dem Kopf des Mischwesens eine breitere Leiste aus dem Stein hauen. Da das Giebelfeld sich aber als zu klein erwies, verschmälerte er die Borte oben (Br. 3,4 cm). Nur zu den Akroteren hin behielt er eine Breite von 9 cm, die sich der Breite des unteren Abschlusses annähert, bei. Die überaus gross gebildeten Akrotere wurden offenbar nicht fertig ausgearbeitet; dies belegen sowohl die Vorderseite als auch der stehengelassene Stein in den Zwickeln.

Eine ähnliche kauernde Sphinx wird in Yorkshire aufbewahrt¹. Das kräftig gebaute, rundplastische Mischwesen sitzt breitbeinig da und stützt sich mit den Armen am Boden auf. Es blickt nach rechts. Den rundlichen Kopf rahmen mehrere Flechten, von denen zwei auf die Brust fallen. Die einst auseinandergebreiteten Flügel sind nicht mehr erhalten.

Deutung: Dem Augster vergleichbare Giebel finden sich an zwei Grabmonumenten in Mainz. Von dem einen ist nur noch die Bekrönung, die mit einer grossen Blüte gefüllt ist, mit den seitlichen Akroteren erhalten. Bei dem anderen handelt sich um den aus dem 1. Jahrhundert n.Chr. stammenden Grabstein des Quintus Voltius Viator²: Über dem jung verstorbenen Quintus, der mit zwei Pferden dargestellt ist, hockt die frontal wiedergegebene, das Grabmal hütende Sphinx mit ausgebreiteten Flügeln. Als seitlicher Abschluss dienen wiederum Palmetten. Das Augster Grabrelief könnte im Aufbau einst ähnlich ausgesehen haben. Wegen der geringen Relieftiefe kommt nur eine flächige Darstellung des Verstorbenen in Frage.

Löwen und Sphingen kommen meist als Akrotere auf den Giebeln der Grabstelen vor, Gorgoneia hingegen als Verzierung des Tympanon.

Die Sphinx bedeutet die alles verschlingende Macht des Todes; daneben hat sie wie auch die Gorgo eine apotropäische Funktion: Sie soll das Grab, aber auch die Ruhe des Toten schützen³.

1 Sphinx aus Yorkshire: CSIR Great Britain I. Fasz. 3. Yorkshire (Bearb. S. R. Tufi, 1983) 50f. Nr. 81 Taf. 23; ebenda 51 Nr. 82 Taf. 23. – Vgl. auch Sphinx aus Rom: NSc 1924, 48 mit Abb.

2 H. Demisch, Die Sphinx (1977) 110 Abb. 312; Selzer 169 Nr. 111 mit Abb.; Farbbabb. S. 57.

3 Zur Sphinx vgl.: W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie IV (1909–15) 1338ff. s.v. Sphinx (Ilberg); G. Weicker, Der Seelenvogel in der alten Literatur und Kunst (1902); Daremberg – Saglio IV (1911) 1431ff. s.v. Sphinx (Nicole); RE 3 A2 (1929) 1703ff. s.v. Sphinx (Herbig); F. Cumont, Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains (1942) 327ff.; A. Dessenne, Le Sphinx (1957); E. Panofsky, Grabplastik (1964) 27; EAA VII (1966) 230ff. s.v. sfinge (Donadoni); EAA Suppl. (1973) 710ff. s.v. sfinge (Picozzi); K. A. Schauenburg, Die Sphinx unter dem Clipeus, AA 1975, 280ff.; B. Candida, Altari e cippi del Museo Nazionale Archeologico (1979); H. Demisch, Die Sphinx (1977) bes. 109ff.; Der Kleine Pauly 5 (1979) 307ff. s.v. Sphinx (v. Geisau). – Vgl. auch Nischengrabmal aus Weisenau, Mittelrhein. Landesmuseum; J.-N. Andrikopoulou-Strack, Grabbauten des 1. Jahrhunderts n.Chr. im Rheingebiet (43. Beih. BJB, 1986) 41 Abb. 7; Selzer 172f. Nr. 117 mit Abb.

68 Relief mit Haupt der Medusa

Tafel 55

RMA, Inv. 1904.151, Forumsschopf. – Fundort: Angeblich Augst. – Erh. H. 71 cm, erh. Br. 54 cm, T. (nach E. Espérandieu) 40 cm; Gesicht: H. (Kinn bis Stirn) 31 cm, Br. 29 cm; Absatz: H. 14 cm. – Hellgrauer Quarzsandstein, vermutlich mittelländische Molasse. – Beizeisen.

Fragment mit frontal blickender Gorgo, oberer Abschluss erhalten, ebenso Absatz an rechter Gesichtseite, unten Teil der glatten Rahmung. Oberfläche besonders im Bereich der Schlangenhaare stark verwittert.

Bernoulli 6 Nr. 48; Espérandieu 7, 136 Nr. 5479.

Das nahezu runde, frontal blickende, flache Gesicht der Gorgo vom sog. schönen Typus wird von wirrem Schlangenhaar eingefasst¹. Über der Stirn bilden die Schlangenleiber eine Art Schleife, unter dem Kinn sind ihre Leiber verknötet. Die stark abgewitterten Schlangenköpfe, die sich umeinanderlegen, lassen die ursprüngliche Wildheit der Frisur noch erahnen. Von den über den Augen liegenden, schräggestellten Kopf-Flügeln blieben nur noch wenige Schuppen am rechten Flügelansatz erhalten. Grosse Glotzaugen, die von wulstigen Lidern eingefasst werden, linear umrissene Nase und kleiner, teilweise bestossener Mund charakterisieren das Gesicht. Zwei tiefe Furchen finden sich im Bereich der Nasolabialfalten und der Zone von Mund und Kinn. Wangen- und Stirnpartie sind glatt belassen.

Die Abarbeitung des Übergangs vom Gesichtsumriss zum Haar, eine nach aussen hin abfallende Umrisslinie, bewirkt eine gewisse Plastizität. Tiefenwirkung und Bewegtheit entsteht auch durch die Abarbeitung des Steins zwischen den Schlangen und dem Haar.

Bei diesem sehr flach gehaltenen Relief hat der Bildhauer den Kopf der Gorgo quasi in den Stein eingetieft, so dass die Arbeit fast wie eine Matrize wirkt. Trotz der Flächigkeit fehlt es diesem wohl einheimischen Werk nicht an Lebendigkeit und Frische. Diese wird vor allem durch den Blick und das wilde Haar hervorgerufen. Ihr fehlt hingegen das Fratzenhafte, Schaudererregende und Expressive wie es beispielsweise, allerdings auch dort gemildert, beim Medusenhaupt der Avencher Minervastatue anzutreffen ist².

1 Zur Gorgo vgl. W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie I 2 (1886–90) 1721ff. s.v. Gorgonen (Furtwängler); Daremberg – Saglio II 2 (1896) 1615ff. s.v. Gorgones (Glotz); RE VII (1912) 1630ff. s.v. Gorgo (Ziegler); E. Buschor, Medusa Rondanini (1958) 22ff.; EAA III (1960) 982ff. s.v. Gorgone (Giuliano); B. Andreae, Studien zur römischen Grabkunst, 9. Ergb. RM (1963) 71ff.; J. Floren, Studien zur Typologie des Gorgoneion (Orbis Antiquus 29, 1977) 177ff.; Der Kleine Pauly 2 (1979) 852 s.v. Gorgo (v. Geisau); zuletzt LIMC IV 1/2 (1988) 285ff. s.v. Gorgo, Gorgones, bes. Gorgones Romanae (Krauskopf – Dahlinger – Paoletti); vgl. auch B. Vienne-Schlörb, Klassische Skulpturen des 5. und 4. Jh. v.Chr. Glyptothek. Katalog der Skulpturen 2 (1979) 62ff. Abb. 31–35 (Medusa Rondanini).

2 Bossert 1983, 22ff. Nr. 9f Taf. 13,1–2. 4–5; Taf. 19; S. 25. 58.

Deutung: Leider ist der genaue Fundort des Augster Reliefblocks 68 nicht bekannt. Hinzu kommt, dass das Relief, da es eingemauert ist, nicht mehr genauer untersucht werden kann und die Fratze der Gorgo das bei weitem am häufigsten dargestellte Dämonenbild ist.

Nicht auszuschliessen ist – wegen der Form und des Materials jedoch weniger wahrscheinlich –, dass der Block, wie dies M. Verzàr vermutete, den Teil einer *öffentlichen Architektur* bildete³. Sie denkt dabei an nordadriatische Fora, beispielsweise an Iader, Pola, Triest und Aquileia, bei denen neben Medusamasken solche des Iuppiter-Ammon vorkommen⁴. Auf Grund des Vergleichs mit den Funden aus Iader wäre auch die Anbringung an einer Balustrade denkbar. Nach den neueren Untersuchungen von P. Bridel gehören die Avencher Clipei zur Portikus des Tempels von La Grange des Dîmes⁵.

E. Espérandieu vermutete, es könne sich um das *Ornament eines Grabbaus* handeln⁶. Wegen seiner Form kommt eine Unterbringung in einem Giebel in der Art eines aus Altenburg stammenden, heute im Kölner Museum aufbewahrten Blocks, weniger in Frage⁷: Den von einem Rahmen eingefassten Giebel schmückt ein frontal blickendes Medusenhaupt mit üppigem Haar und Schlangen, das in den Zwickeln in einer Blüte endet. Auch dieser Kopf ist sehr flach angelegt, die Einzelformen sind in den Stein eingetieft. Dasselbe Motiv taucht bei einem weiteren Giebel aus Granit in Clermont-Ferrand auf: Dort liegt im Zentrum wiederum ein Gorgonenhaupt, das, unserem ähnlich, geflügelt ist, und aus dessen Haar Schlangen in die Zwickel kriechen⁸.

Material, Form und Masse sprechen dafür, dass die Augster Gorgo einst den Mittelakroter eines Grabbaus bildete. Als Vergleichsbeispiele eignen sich neben der Igeler Säule zwei Maskenfragmente in Bonn⁹: Unserer Gorgo verwandt ist der von einer schmalen Leiste rundum eingefasste Flussgott, dessen Gesicht kaum plastisch aus der Fläche hervortritt. Nach den Untersuchungen von H. Möbius gelangte der Brauch, Masken an Grabmälern zu verwenden, über die Gallia Narbonensis nach Germanien. Die dort früheste Maske findet sich auf der rechten Seite des Grabmals des Publius¹⁰.

Bereits in Homers Odyssee erfahren wir von der Furcht des Odysseus vor dem grauenvollen Haupt der Gorgo, das ihm Persephone aus der Unterwelt heraufschicken könnte (Od. 11, 633ff.). Aischylos berichtet (Prom. 794ff.), dass kein Sterblicher beim Anblick der Gorgo atmen könne. Neben ihrer apotropäischen Wirkung kommt sie auch wegen ihrer Abgewandtheit von Sonne und Mond und ihrer Verknüpfung mit der Dunkelheit des Hades häufig auf Grabdenkmälern vor¹¹.

69 Bildnis einer Frau

Tafel 56

RMA, Inv. 1916.391, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1913, Kiesgrube Kastelen, Insula 2, Region 1. Bei Fundament, in das die Inschriftfragmente mit Nennung der Legionsabteilungen *I Adiutrix* und *VII Gemina Felix* eingelassen waren. – Erh. H. 22,4 cm, Br. (Schleier) 22 cm, Br. (Frisur) 16,2 cm, T. 19,5 cm. Gesicht: H. (Kinn bis Scheitel) 14,9 cm, Br. (Schläfen) 12,4 cm. – Weisser, biogener Kalkstein, bräunliche Verfärbungen an der Oberfläche, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Feines Zahneisen an linker Kopfseite im Haar, an Rückseite gepickt; Zahneisenspuren in Haar und Schleier, an Hals und Wange Rassel; Gesichtsoberfläche teilweise gebeizt, teilweise geraspelt. Moderne Bestosungen an Schleier, Haar, Stirn und Untergesicht.

Stark beschädigter Kopf mit Halsansatz. Gesichtsoberfläche grösstenteils zerstört. Unterhalb des Halsansatzes schräg nach hinten verlaufende, an Rückseite gerade Bruchfläche.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.4a, 71f. (Fundsituation). 123 (Skizze).

Der Frauenkopf, dessen Gesichtsoberfläche heute grösstenteils zerstört ist, war ursprünglich ein wenig nach links gedreht. Darauf lassen weniger ausgearbeitete linke Kopfseite, Verschiebung des Scheitels und leichte Asymmetrien im Gesicht schliessen. Eine schlichte Langsträhnenfrisur fasst das etwas kantig wirkende, gelängte Gesicht ein: Das in der Mitte gescheitelte Haar fällt tief in die Stirn, reicht über Schläfen und Ohren und war im Nacken wohl zu einem Knoten geschlungen. Das nur schwach gewellte, sich

3 M. Verzàr, *Aventicum II. Un temple du culte impérial* (Cahiers d'archéologie romande 12, 1977) 41ff.

4 Vgl. dazu auch M. C. Budischovsky, *Iupiter-Ammon et Méduse dans les forums du Nord de l'Adriatique, Aquileia Nostra* 44, 1973, 201ff.; S. de Maria, *Iscrizioni e monumenti della Cisalpina Romana*, MEFRA 100, 1988, 42ff. Im Zusammenhang mit den Neufunden von Platten mit Putten, Iuppiter Ammon und Medusa hat man die These von G. Brusin wiederaufgenommen, nach der die Platten einst die Forumporticus krönten und nicht zu einer Balustrade gehören («sul portico di levante, al di sopra del colonnato»).

5 Vgl. Budischovsky (Anm. 4) 202 Abb. 1; Verzàr (Anm. 3) 42 Abb. 9. – Vgl. demnächst P. Bridel, in: Bossert, *Reliefs*.

6 Espérandieu 7, 136 Nr. 5479.

7 Espérandieu 8, 401f. Nr. 6540: L. 70 cm, H. 41 cm, T. 25 cm.

8 Espérandieu 2, 392f. Nr. 1595: L. 2, 47 m, H. 65 cm, T. 38 cm. – Vgl. auch Giebel mit Gorgoneion aus Toulouse: M. Labrousse, *Toulouse antique* (Bibliothèque des Ecoles Françaises d'Athènes et de Rome 212, 1968) Taf. 8 Abb. 2. – Vgl. auch Stelen aus Lauriacum: CSIR Österreich 3,2: Die Skulpturen des Stadtgebietes von Lauriacum (Bearb. L. Eckhart, 1976) 33ff. Nrn. 27–31 Taf. 9–10. Die Giebel haben aber offensichtlich eine geringere Tiefe als unser Block.

9 CSIR Deutschland 3. Germania inferior. Bonn und Umgebung. 2. Zivile Grabdenkmäler (Bearb. G. Bauchhenss, 1979) 54ff. Nrn. 65. 66 Taf. 42–43. – Vgl. auch Akroter aus St. Rémy-de-Provence, Espérandieu 12, 16 Nr. 7888 Taf. 17.

10 G. Precht, *Das Grabmal des Publius*. Rekonstruktion und Aufbau (1975) Taf. 4. – H. Möbius, *Interpretatio Celtica. Über Masken an provinzialrömischen Grabmälern*, BJB 161, 1961, 141ff.

11 Vgl. P. Hommel, *Studien zu den römischen Figurengiebeln der Kaiserzeit* (1954) 66.

dem Schädel anschmiegende Haar wird durch Ritzlinien aufgelockert.

Neben der ovalen Gesichtsform und der niedrigen, vorspringenden Stirn fallen die sich zwischen den kräftigen Wangenknochen und dem ausladenden Unterkiefer spannenden grossen, festen Wangenflächen und die tiefliegenden, unter den Brauenbögen zurückspringenden Augenhöhlen auf. Vom linken Auge ist nur noch ein Teil des schweren Oberlids erhalten, über dem rechten zeichnet sich im äusseren Augenwinkel die Braue noch als feiner Grat ab. Mit einer kräftigen Linie hat der Bildhauer den Übergang vom äusseren Augenwinkel zum Brauenrand eingetieft. Vom Mund sind nur noch der Ansatz von Ober- und Unterlippe auf der rechten und ein Grübchen auf der linken Seite sowie die Nasolabialfalten zu erkennen. Den Kopf rahmt ein stark ausgebrochener Schleier, dessen Oberfläche nur noch an der rechten Kopfseite partiell erhalten ist.

Die Gegenüberstellung mit weiblichen Porträts mit «Scheitelzopffrisur» aus dem 3. Jahrhundert verdeutlicht, dass es sich beim Augster Bildnis nicht um Reste des hochgeschlagenen Zopfes handeln kann¹. Vielmehr sind die Verdickung des Stoffteils auf der linken Kopfseite und die an ihm herabführenden Zahneisen Spuren als Reste des herabfallenden Schleiers zu verstehen.

Die Einzelformen des lebensgrossen, ausgewogen proportionierten Kopfes sind knapp und straff gehalten. Die summarische Vereinfachung in den Details, die teilweise auch durch den Erhaltungszustand bedingt sein wird, bewirkt eine gewisse Erstarrung. Die Tektonik des Knochenbaus tritt in den Hintergrund und liefert den allgemeinen Umriss für eine nur an der Oberfläche sich gliedernde Fleischigkeit. Der Blick der Frau ging wohl in Richtung der Kopfwendung waagrecht in die Ferne, ist aber auf kein bestimmtes Ziel gerichtet.

Deutung: Weniger ausgearbeitete linke Kopfseite, Kopfwendung, Schleier und Bearbeitung der Rückseite sprechen dafür, dass das Fragment ursprünglich zu einem Grabmal gehörte. Es war dabei mit der Wand verbunden und nicht freiplastisch gearbeitet. Wie es ausgesehen haben könnte, mögen Grabmäler in Arles, Nîmes, Arlon und Saint-Ambroix-sur-Arnon illustrieren². Auf ihnen begegnen uns Verstorbene oder Trauernde, die den Kopf ein wenig zu ihrer Linken drehen und einen über den Kopf gezogenen Schleier tragen.

Wegen der fast rundplastischen Ausführung wäre es auch möglich, dass das Grabmal einst wesentlich grösser war und ähnlich aussah wie ein in Augsburg erhaltenes³: In der leicht gewölbten Nische steht das einander zugewandte Ehepaar. Der mit Tunika und Toga bekleidete Mann hält in der gesenkten Rechten und leicht erhobenen Linken eine Buchrolle. Die Frau trägt gegürtete Stola und Palla. Mit der rechten Hand greift sie ins Gewand, in der linken hält sie ein Kästchen. Das in der Mitte gescheitelte Haar hat sie in dicken Wellen in den Nacken gekämmt und in einem über dem Nacken sitzenden Knoten vereinigt. Nach der Haartracht der Verstorbenen kann das Grabrelief in die Zeit um 170 datiert werden.

Datierung: Die zeitliche Einordnung des Augster Bildnisses 69 muss von der *Frisur* ausgehen. Zum Vergleich eignen sich Porträts der Kaiserin Faustina minor vom 5. und solche der Crispina vom 2. Bildnistypus. Die grundlegende Untersuchung zu den Bildnissen der Gattin des Marc Aurel und ihrer Töchter stammt von K. Fittschen⁴. Er konnte nachweisen, dass die wie bei keiner anderen Kaiserin so häufig wechselnden «Frisurentypen» eng mit der *fecunditas Augustae* und der dadurch gesicherten Erbfolge zusammenhängen. Die uns hier interessierenden rundplastischen Porträts der Faustina minor sind nach den Münzbildnissen des 5. Typus, der im Jahr 152 anzusetzen ist, schwierig zu bestimmen, weil auch Lucilla, die Tochter der Kaiserin, ganz ähnlich dargestellt wurde⁵. Als Kriterium für die Identifizierung der Bildnisse mit Faustina wählt Fittschen das nur wenig gewellte Haar. Die Porträts geben die Kaiserin mit molligem Gesicht und vorquellenden Augen wieder. Das in der Mitte gescheitelte Haar reicht über die Ohren und ist in einem flachen, in der Aufsicht oval geformten Knoten zusammengefasst. Mit dieser Modefrisur wurde der bis dahin übliche Scheitelzopf abgelegt, fortan blieben Knoten oder Nest auf dem Hinterkopf oder im Nacken. Die folgenden Typen sind mehr oder weniger als Variationen dieses Entwurfes zu verstehen.

Dieser Bildnistypus war, wie die zahlreichen Privatbildnisse mit teilweise der Kaiserin entlehnten physiognomischen Zügen zeigen, sehr beliebt. Die Unterschiede liegen vor allem in Grösse und Lage des Nackenknotens. An Privatporträts, die unserem nahestehen, seien drei Frauenbüsten im kapitolinischen Museum sowie zwei weitere im Vatikan genannt, bei denen das Kalottenhaar jedoch stärker onduziert ist⁶.

1 Vgl. K. Wessel, Römische Frauenfrisuren, AA 1946/47, 66ff. 'Scheitelzopffrisur'; M. Bergmann, Studien zum römischen Porträt des 3. Jh. n.Chr. (Antiquitas 3, 1977) 158 Taf. 47,5.6; S. 180ff. Taf. 53ff.

2 Grabmäler mit verschleierter Frau: Espérandieu 1, 155 Nr. 197 (Arles); 317f. Nr. 475 (Nîmes); Espérandieu 5, 237f. Nr. 4045 (Arlon); Espérandieu 9, 233f. Nr. 6992 (Saint-Ambroix-sur-Arnon). – Vgl. auch Statue mit nahezu vollplastisch gearbeitetem Kopf auf einem Grabmal in Niederingelheim: G. Bauchhens, Römische Grabmäler aus den Randgebieten des Neuwieder Beckens, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 22,2, 1975, 92 Taf. 34–35.

3 CSIR Deutschland I,1, 23 Nr. 17 Taf. 5.

4 K. Fittschen, Die Bildnistypen der Faustina minor und die *Fecunditas Augustae*, Göttingische Gelehrte Anzeigen, phil.-hist. Klasse, 3. Folge, Nr. 126, 1982, 5ff.

5 Fittschen (Anm. 4) 51ff. Taf. 19–21 (Faustina minor); zu Lucilla 70 Anm. 8–11.

6 Kapitolinische Museen: Fittschen (Anm. 4) 80 Anm. 44 Nr. c; K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den kapitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom 3. Kaiserinnen- und Prinzessinnenbildnisse. Frauenporträts (1983) 79 Nr. 105 Taf. 132–133. – Fittschen (Anm. 4) 80 Anm. 44 Nr. c; Fittschen-Zanker ebenda 80 Nr. 106 Taf. 133–134. – Fittschen ebenda 87 Anm. 15 Nr. a; Fittschen-Zanker (Anm. 6) 82 Nr. 111 Taf. 137–139. – Vatikan: G. Lippold, Die Skulpturen des Vatikanischen Museums III,1 (1936) 186f. Nr. 582a Taf. 65; W. Amelung, Die Skulpturen des Vatikanischen Museums I (1903) 624 Nr. 474 Taf. 66.

Den schlanken Kopf der jungen Frau im Kapitäl, Sala delle colombe 20, umschliesst in der Mitte gescheiteltes, in Wellen in den Nacken gekämmtes Haar, das die Ohren fast ganz bedeckt. Es betont das weich modellierte Inkarnat und den leicht verträumt wirkenden Gesichtsausdruck. Diese Haartracht findet sich noch am Ende des 2. Jahrhunderts, wie zwei Privatbildnisse im Palazzo dei Conservatori und im Museo Capitolino zeigen, und sogar zu Beginn des 3. Jahrhunderts⁷. Beide Frauen haben das volle, über der Stirn gescheitelte Haar glatt nach hinten gekämmt. Der Haarknoten, der fast den ganzen Hinterkopf einnimmt, weist in frühseverische Zeit.

Die verschiedenen Bildnistypen der Crispina, der Gattin des Commodus, sind schwieriger zu erkennen. Von den vorerst fassbaren Porträts kommen dem Augster Kopf Bildnisse des 2. Typus, der nach 180 zu

datieren ist, nahe⁸: Mit ihm legte sie die von Faustina geschaffene Haartracht ab; an die Stelle des kleinen trat ein grosser Haarknoten, der zwischen 190 und 210 in Mode war. Auch an ihre Bildnisse lehnte man sich im privaten Bereich an⁹.

Zum allgemeinen «Zeitstil» unseres leider arg zerstörten Frauenbildnisses gehört die im fleischigen Inkarnat verborgene Knochenstruktur und die nur an der Oberfläche gegliederte Gesichtsaussenhaut. Das Augster Bildnis ist zwar stark zerstört, doch dürfte auch ihm das für die Köpfe dieser Zeit charakteristische verträumte, ein wenig melancholische Schauen und der etwas verschleierte Blick, eigen gewesen sein.

Der Kalksteinkopf muss von einem der umliegenden Gräberfelder nach Kastelen verschleppt worden sein, um als Spolie mit den fragmentierten Inschriftsteinen wiederverwendet zu werden¹⁰.

Reliefs mit unsicherer Deutung

70 Fragmentiertes Relief mit zurückgewandter Gestalt Tafel 57

RMA, Inv. 1960.11160. – Fundort: Kaiseraugst 1960, in Turm 9 der Kastellmauer, Region 20,A (Spolie). – Erh. L. 40 cm, Br. 37 cm, T. 13 cm, Reliefh. max. 4,4 cm. – Weinroter Quarzsandstein, vermutlich vom Oberrhein (Degerfelden?). – Rückseite grob geglättet, teilweise versintert. Block allseitig bestossen, stark abgewitterte Oberfläche, als Mauerstein wiederverwendet.

R. Laur-Belart, 25. Jber Pro Augusta Raurica 1959/60, BZ 61, 1961, XLV.

Dieses Fragment wurde zusammen mit dem Grabrelief 65 aus Turm 9 der Kaiseraugster Kastellmauer geborgen. Von dem Reliefgrund hebt sich eine männliche, offenbar nackte, vorwärtstürmende Gestalt ab. Sie hat das rechte Bein in weiter Ausfallstellung zurückgesetzt, ebenso den rechten Arm, während der linke nach vorne genommen und emporgestreckt ist. Der gedrungene Oberkörper ist in Frontalansicht wiedergegeben, der auf einem kräftigen Hals sitzende Kopf scheint zurückgewandt. Gesichtszüge lassen sich keine mehr erkennen, nur eine kräftige Locke blieb auf Höhe seiner linken Schulter erhalten.

Deutung: Die schlechte Erhaltung des in der Kastellmauer wiederverwendeten Sandsteinblocks erschwert eine Deutung des Hochreliefs. R. Laur-Belart hat die vorwärtstürmende Gestalt als Krieger interpretiert¹. Locke und volle, gedrungene Körperformen könnten auch für einen Amor sprechen.

71 Zwei Fragmente einer bekleideten Figur Tafel 57

71a

RMA, Inv. 1906.42.1, «Grossstein»-Depot, ehemals Sammlung J. J. Schmid, Basel. – Fundort: Augst. – Erh. L. 14,6 cm, Br. 9,5 cm, D. 4,8 cm. – Weisser, biogener Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Faltenkanäle mit Hohlmeissel eingetieft.

Fragment eines bekleideten linken Oberarms. Rückseite ausgebrochen. Oberfläche wohl durch Brandeinwirkung grau verfärbt.

Aquarell Neustück; Vischer 448; Bernoulli 31 Nr. 44.

7 Fittschen-Zanker (Anm. 6) 94 Nr. 136 Taf. 162; 94 Nr. 137 Taf. 163.

8 Crispina: Fittschen (Anm. 4) 82ff. bes. 86f. Taf. 53–56.

9 Fittschen (Anm. 4) 87 mit Anm. 15.

10 Zu den Inschriften vgl. Walser 2, 248f. Nr. 232 mit Abb.; Laur-Belart – Berger 13f. mit Abb. 5. – Zur Situation jetzt auch P. Schwarz und M. Schaub, Die spätrömische Befestigung auf Kastelen in Augst BL – Ein Vorbericht, JbAK 11, 1990, 25ff.

1 R. Laur-Belart, 25. Jber Pro Augusta Raurica 1959/60, BZ 61, 1961, XLV.

RMA, Inv. 1906.42.2, «Grossstein»-Depot, ehemals Sammlung J. J. Schmid, Basel. – Fundort: Augst. – Erh. L. 17,2 cm, Br. 12,9 cm, D. 7,2 cm. – Material und Bearbeitung wie 71a.

Fragment eines rechten Oberarms mit Ansatz des Oberkörpers. Rückseite ausgebrochen, unterer Teil abgeplatzt. Oberfläche wohl durch Brandeinwirkung grau verfärbt.

Aquarell Neustück; Vischer 448; Bernoulli 31 Nr. 44.

Die grau verfärbten Kalksteinfragmente 71a–b gehören auf Grund ihrer Grösse, Bearbeitung und Erhaltung zu derselben Figur. Erhalten ist ein Teil des linken Oberarms sowie ein Bruchstück mit Arm und Ansatz des Oberkörpers. Sie stammen von einem Torso, der auf einem Aquarell von J. J. Neustück überliefert ist (Tafel 57).

Der Bildhauer hat versucht, dem Stoffgewand Plastizität zu verleihen, indem er zahlreiche Zugfalten unterschiedlichen Verlaufs mit dem breiten Meisselkanal in den Stein eingetieft hat. Sie wirken jedoch leicht kerbschnittartig und lassen die Bruchstücke hart erscheinen. Die Plastizität erscheint wie von aussen aufgesetzt.

Deutung: W. Vischer und J. J. Bernoulli haben das Hochrelief einer gepanzerten, gegürteten Figur zugewiesen¹. Aus dem Aquarell von J. J. Neustück geht aber hervor, dass die Figur eine reich gefaltete, gegürtete Tunika und keinen Panzer trug. Die stark bewegte Figur wird weniger einen Gott – von der Kleidung her käme *Sucellus* in Frage² – als einen Sterblichen, vielleicht einen Handwerker, dargestellt haben³.

72 Rechter Fuss

Tafel 58

RMA, Inv. 1960.8090, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1960, Nordseite des Tempels auf dem Schönbühl, Region 2. – Erh. L. 9 cm, Br. 8,1 cm, H. 6,8 cm. – Weisser, kompakter Kalkstein. – Unterseite geglättet, Zahneisen auf Rist.

Fragmentierter rechter Fuss. Zehen und Fussaußenseite bestossen.

Unveröffentlicht.

Der bis zum Rist erhaltene Fuss stammt von einer leicht unterlebensgrossen Figur. Seine Unterseite ist sorgfältig geglättet, auf der Oberseite sind die Spuren des Zahneisens noch gut zu erkennen. Die wenig differenzierten Zehen hat der Bildhauer mit dem Beizeisen voneinander getrennt. Der Fuss wirkt leblos und hölzern, eine Plastizität von innen heraus fehlt.

Das Fussfragment wurde zusammen mit zahlreichen Kalksteinfragmenten an der Nordseite des Tempels auf dem Schönbühl geborgen (vgl. 41). Material und Bearbeitung lassen eine Zugehörigkeit zum Waffenfries zweifelhaft erscheinen.

73 Fragment mit Ansatz eines Stiefels(?)

Tafel 58

RMA, Inv. 1960.8038, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1960, Schönbühl. – Erh. L. 8,5 cm, Br. 8,5 cm, T. 7,6 cm. – Weisser, feinkörniger, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Raspel.

Schlecht erhaltenes Fragment, möglicherweise von Unterschenkel.

Unveröffentlicht.

Die dreieckige Verdickung könnte darauf hinweisen, dass das sorgfältig ausgearbeitete Fragment von einem in einem Stiefel steckenden Fuss stammt.

74 Fragmentierte Kalksteinplatten

Tafel 58

74a–b Zwei fragmentierte Kalksteinplatten mit Delphinen(?)

RMA, Inv. 1935.394, Inv. 1964.399, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 74a: Inv. 1935.394: 1935 beim Altar des Hauptforums, Insula 11, Region 1. – 74b: Inv. 1964.399: 1964 in Insula 11/12, Region 1. FK V00062: Datierung 2.–3. Jh. n.Chr. – Erh. L. 27,4 cm, H. 26 cm, max. T. 6,4 cm. – Weisser bis gelblicher, feinkörniger, biogener Kalkstein mit Wurzelspuren. – Oberfläche geglättet, Beiz-, Zahneisen und Raspel. Rückseite grob abgearbeitet.

Zwei aneinanderpassende Fragmente von oberem Plattenabschluss.

Oberhalb der konkaven und konvexen Profile auf 74a hinterer Teil eines Fisches.

Unveröffentlicht.

Die beiden fragmentierten Kalksteinplatten 74a und 74b, die in einem Abstand von 29 Jahren auf dem Forum entdeckt wurden, passen Bruch an Bruch aneinander (Tafel 58). Ein geglättetes, offenbar mehr oder weniger rundes Feld wird von unterschiedlich breiten Profilierungen eingefasst. Zwischen dem 5,6 cm breiten Rand und der bis an ihn heranführenden Profilierung blieb im Zwickel der hintere Teil eines Fisches erhalten. Am Bauch erkennt man den Ansatz einer kleinen Flosse. Die dreizackige Schwanzflosse greift teilweise über das eigentliche Bildfeld in die Randzone über.

¹ Vischer 448; Bernoulli 31 Nr. 44.

² Vgl. W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie IV (1909–15) 1579f. s.v. *Sucellus* (Peter); J.-M. Duval, *Les dieux de la Gaule* (1957) 60ff.; J. de Vries, *Keltische Religion* (1961) 91ff.; Kaufmann-Heinimann 20f. Nrn. 5. 6 Taf. 5; A. Leibundgut, *Die römischen Bronzen der Schweiz 3: Westschweiz, Bern und Wallis* (1980) 41ff. Nrn. 37–40 Taf. 42–52.

³ Vgl. z.B. Zimmer 158 Nr. 81 mit Abb.; S. 180 Nr. 113 mit Abb.; 185ff. Nrn. 121–122. 124 mit Abb.

74c-d Randzone einer Kalksteinplatte

RMA, Inv. 1935.395, Inv. 1935.396, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1935, beim Altar des Hauptforums, Insula 11, Region 1. – **74c**: Inv. 1935.395: Erh. L. 16,7 cm, Br. 7,4 cm, T. 5,6 cm. – **74d**: Inv. 1935.396: Erh. L. 12,2 cm, Br. 9,6 cm, T. 6,2 cm. – Fundort: Wie **74c**. – Material und Bearbeitung wie **74a-b**.

Aneinanderpassende profilierte Fragmente aus dem Randbereich einer Platte. Aussenseite und Oberfläche erhalten, sonst unregelmässig ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

74e-f Randzone einer Kalksteinplatte

RMA, Inv. 1935.397, Inv. 1935.399, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Wie **74c-d**. – **74e**: Inv. 1935.397: erh. L. 14,2 cm, Br. 11,8 cm, T. 6,4 cm. – **74f**: Inv. 1935.399: Erh. L. 9,6 cm, Br. 9,9 cm, T. 7 cm. – Material und Bearbeitung wie **74a-b**.

Aneinanderpassende Fragmente mit Profilierungen, Oberfläche grösstenteils erhalten, rundum ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

74g Plattenfragment

RMA, Inv. 1935.400, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Vgl. **74c-d**. – Erh. L. 15,5 cm, Br. 10,8 cm, T. 6,6 cm. – Material und Bearbeitung wie **74a-b**.

Fragment mit Profilierungen, Oberfläche intakt, rundum ausgebrochen.

Unveröffentlicht.

Zu den beiden Plattenfragmenten **74a-b** gehören auf Grund von Material, Bearbeitung und Fundort die Fragmente **74c-g**. Möglicherweise stammen **74c-f** vom unteren Abschluss, da das neben dem Tier wiedergegebene schmalste Kreisprofil fehlt. Hinzu kommt auch **74g**, das jedoch nicht anpasst.

Das Fragment Inv. 1935.398 besteht zwar aus demselben Material, hat aber eine Dicke von 8,6 cm. Es bleibt zu untersuchen, ob es nicht zur sog. Antoninus Pius-Inschrift gehört haben könnte. Diese besteht aus dem gleichen Material und kam 1935 bei der Forumsgrabung zutage. Das mitgefundene Fragment Inv. 1935.401, bei dem eine Bildfeldecke erhalten geblieben ist, besteht zwar auch aus dem gleichen Material, doch hat es eine Dicke von 8,2 cm und eine Leiste, die sich nicht nach innen, sondern nach aussen wölbt.

Der Fundort auf dem Forum, beim Forumsaltar und an der Nordostseite des Haupttempels, geben leider keinen Aufschluss über die einstige Verwendung der Plattenfragmente.

Deutung: Nach dem sich verdickenden Tierkörper auf **74a** zu schliessen, könnte es sich um den in der Antike so häufig dargestellten *Delphin* handeln. Das beliebte Tier wird meist mit dreigezacktem Schwanz

wiedergegeben¹. Die Griechen bewunderten an ihrem Lieblingsfisch seine Schnelligkeit, Geschicklichkeit und Klugheit. Besonders häufig begegnet er uns auf Grabsteinen, wo er meist antithetisch die Giebelzwinkel ausfüllt². Die Zuweisung der Augster Plattenfragmente an einen solchen ist wegen der geringen Tiefe der Platte, der Wiedergabe der Tiere in einer kreisförmigen Verzierung und wegen des Fundortes unwahrscheinlich. Sonst findet man ihn oft als Dekoration in der Bauornamentik und an Kapitellen³.

Möglicherweise stammen die Augster Fragmente von Verkleidungsplatten. Zwei marmorne Bruchstücke solcher Platten sind uns aus Bregenz erhalten⁴. Das Innere der Platte nimmt ein mit den Flügeln schlagender Vogel, wohl ein Schwan, ein, unter dessen Beinen man eine Schlange erkennt. Das Fragment hat eine Dicke von 7,5 cm. Auf dem anderen, 8,5 cm dicken Marmorfragment sind Vogelbeine und ein Teil einer geschuppten Schlange wiedergegeben.

Aus Kempten kennen wir ebenfalls Plattenfragmente, die in Aussehen und Massen den Bregenzer Stücken so nahe kommen, dass sie wohl von dersel-

1 Zum Delphin vgl. F. Cumont, *Recherches sur le symbolisme des Romains* (1942) 517 s.v. Delphin; O. Keller, *Thiere des Altertums* (1887) 211ff. 416ff.; ders., *Die antike Tierwelt* 1 (1909) 408f.; A. Rumpf, *Die Meerwesen auf den antiken Sarkophagreliefs* (Die antiken Sarkophagreliefs VI, 1969) 97ff.; *Der Kleine Pauly* 1 (1979) 1448f. s.v. Delphin; J. M. C. Toynbee, *Tierwelt der Antike* (dte. Übersetzung M. R. Alföldi – D. Misslbeck, 1983) 195ff.; *Sinn* 60. 72. 78 mit Anm. 657.

2 Vgl. z.B. Grabsteine aus dem Stadtgebiet von Carnuntum: CSIR Österreich 1,4, 19f. Nrn. 423–426 Taf. 14; S. 30 Nrn. 469–470 Taf. 28; S. 30 Nr. 483 Taf. 31. – Grabaufsätze in Aquileia: V. S. M. Scrinari, *Museo Archeologico di Aquileia. Catalogo delle sculture romane* (1972) 137ff. Nrn. 392–403. – Stadtrömische Marmorurnen: *Sinn* 60. 133 Nr. 164 Taf. 34c.d; S. 147 Nr. 220; S. 151 Nr. 237–239 Taf. 44c; S. 184 Nrn. 385–387 Taf. 62b.c; S. 188 Nr. 406 Taf. 63e; S. 214 Nr. 507; S. 222 Nr. 540 Taf. 80d; S. 232 Nr. 575–576; S. 236f. Nrn. 598–601 Taf. 87a.b; S. 250 Nr. 656; S. 251f. Nr. 662.

3 H. v. Rohden – H. Winnefeld, *Architektonische römische Tonreliefs* (1911) 294 Taf. 112,1. – P.-H. v. Blanckenhagen, *Flavische Architektur und ihre Dekorationen* (1940) 63 (Titusbogen); C. Leon, *Die Bauornamentik des Trajansforums und ihre Stellung in der früh- und mittelkaiserzeitlichen Architekturdekoration Roms* (1971) 132 Taf. 41,1; 42,1. 3; 44,3; 46,3; 50,1. – Titusbogen: M. Pfanner, *Der Titusbogen* (Beiträge zur Erschliessung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 2, 1983) 39ff. – Kapitelle mit Delphinen: Mercklin 207ff. Kat. Nrn. 507–542 Abb. 967–1027.

4 N. Heger, *Römische Steindenkmäler aus Brigantium*, in: *Das römische Brigantium. Ausstellungskat. Landesmuseum Bregenz*, 1985 (1985) 15ff. Abb. 6–9; CSIR Österreich 3,4. Die Skulpturen der Stadtgebiete von Aguntum und Brigantium (Bearb. N. Heger, 1987) 64ff. Nr. 17 Taf. 8; M. Bossert, *Rez. zu Heger* (1987), *JbSGUF* 73, 1990, 250f.

ben Werkstatt hergestellt wurden⁵. Beide Bruchstücke werden von einer glatten Leiste und einem lesbischen Kymation gerahmt. Im Inneren erkennt man den vorderen Teil eines Reihers in felsiger Landschaft, der eine Eidechse im Schnabel hält. Über dem Vogel sind Lorbeerzweige zu erkennen. Das andere, unfertige Fragment gibt die Füße eines Vogels wieder. Beide Plattenfragmente haben eine Dicke von 8 cm und wurden zusammen mit Meisseln gefunden, die auf eine Anfertigung am Ort schliessen lassen. Die Kempfener Fragmente stammen vom älteren Forum, d.h. aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. Die Bregenzer Plattenreste wurden 1981 auf dem Sennbühl vor der 12 m breiten Freitreppe entdeckt. In der Anlage hat man wie in Kempten den «heiligen Bezirk» zu erkennen geglaubt.

Ähnliche Plattendicke wie auch der Fundort lassen es denkbar erscheinen, dass auch die Augster Plattenfragmente zur Verkleidung der Forumsanlage gehört haben.

75 Fragmentierter Block eines Frieses mit Schale und Rinderkopf

Tafel 59

RMA, Inv. 1962.11203, «Grossstein»-Depot. – 1962, aus der Heidenmauer in Kaiseraugst, Innenseite der Heidenmauer bei Turm 11, Region 20,Y. – Erh. L. 41 cm, Br. 30,8 cm, T. 15 cm, rechteckige Vertiefung an Oberseite: L. 14,5 cm, Br. 2,2 cm, T. 14,5 cm. Mörtelspuren an Rückseite und Auflagefläche. – Heller, feinkörniger Kalkstein. – Beizeisen, Fläche(?) an Rückseite und Auflagefläche.

Fragmentierter Friesblock mit Opferschale, Triglyphe und Rinderkopf im Ansatz. An den Seitenflächen ausgebrochen, oberer Abschluss der Leiste nur teilweise, Tierkopf im Umriss erhalten. Schalenrand zum Teil bestossen. Kleine Beschädigungen an der Oberfläche. Oberseite versintert und beigefarben verfärbt.

R. Laur-Belart, Die Neueingänge des Jahres 1962, JberRMA 1962, 18 Abb. 10; ders., BZ 63, 1963, XXXIX.

Die Vorderseite des nur bruchstückhaft erhaltenen Frieses schmücken eine Omphalosschale und ein teilweise im Umriss erhaltener Rinderkopf. Beide sind durch drei dicht beieinanderliegende Wülste mit darüberliegendem Balken getrennt. Eine vierblättrige Rosette zierte die Innenseite der auffallend flachen Schale. Vom Rinderkopf (βουκεφάλιον) blieben nur rechtes Horn und Ohr sowie ein Teil des Schädels im Negativ erhalten; eine leicht geschwungene Tänie schmückte den Tierkopf. Die Leiste, nur noch unterhalb und oberhalb der Schale partiell erhalten, fasste den Fries beidseitig ein.

Die Schale hebt sich kaum vom Hintergrund ab. Sie erscheint trocken und leblos. Unbeholfen und missverstanden wirkt auch die Triglyphe. Es ist fraglich, ob die zugehörigen *guttae* und *regulae* wiedergegeben waren.

Auf *dorischen* Friesen, denen sich unser Block zuweisen lässt, begegnen abwechselnd Rinderköpfe bzw. Knochengerüste sowie Opferschalen und Rosetten. Im griechischen Bereich werden Sakralgeräte und Stierköpfe seit dem 4. vorchristlichen Jahrhundert als Dekorationsschema für Tempelfriesen verwendet. Möglicherweise hängte man ursprünglich metallene Geräte und echte Rinderköpfe an den Tempelfriesen auf.

In römischer Zeit kommen dorische Friesen an zahlreichen Gebäuden vor. Beliebte sind Rinderköpfe und Schalen im funeralen Bereich (z.B. auf Rund- und Grabaltären, auf Friesen von Tumulusgräbern, aber auch an Weihaltären)¹. Opferschale und Rinderkopf sind dabei als Chiffre für Opfer und *pietas* zu verstehen. Sie können aber auch ihre sakrale Symbolik verlieren und zu einem Dekorationselement werden.

Der Augster Block stammt möglicherweise von einem Grabbau². Da an Grabaltären keine Tieropfer dargebracht wurden, dürfte der Rinderschädel in diesem Fall allgemein den sakral gehaltenen Ort umschreiben.

⁵ A. Ulrich, Ausgrabungen auf dem Lindenberg bei Kempten, Allgäuer Geschichtsfreund 1, 1888, H. 6, 84 Taf. 16 Nrn. 1. 2; CSIR Deutschland 1,1, 60 Nr. 196 Taf. 58.

¹ A. E. Napp, Bukranion und Girlande (1933); W. Deonna, Le mobilier délien, Delos XVIII (1938) 380ff. bes. 382; EAA II (1959) 211 s.v. bucranio (Yemen); Lexikon der Alten Welt 1 (1990) 518 s.v. Bukranion (Gruben); Sinn 23f. 58; P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (1987) 122f.; M. Eisner, Zur Typologie der Grabbauten im Suburbium Roms (26. Ergh. 1986) Grabbauten 21f. R3 Taf. 2–3; S. 46f. Streufundkomplex A 13 Taf. 13 sowie 202ff.; Boschung 12. 14. 22. 24. 26f. 28. 34. 35. 47. 53f. – Vgl. auch C. Börker, Bukranion und Bukephalion, Archäologischer Anzeiger 1975, 244ff.

² Vgl. Eisner (Anm. 1). – Mehrere dorische Friesfragmente mit Rinderköpfen sind uns in Narbonne erhalten: Y. Solier, Narbonne – Monuments et musées (Guides archéologiques de la France 8, 1986) 118 mit Abb. 81. Vgl. auch Block in Dijon: R. Bedon – R. Chevallier – P. Pinon, Architecture et urbanisme en Gaule romaine 1. L'architecture et la ville (1988) 152 Abb. unten; C. Nerzic, La sculpture en Gaule romaine (1989) 104 Abb. oben.

Herkunft unsicher

76 Mithrasrelief

Tafel 60

Basel, Depot des Historischen Museums, Inv. 1906.798. Gelangte nach einer Notiz des Bibliothekars D. Huber 1824 aus dem Besitz von C. G. Dengel in die Bibliothek. – Fundort: Angeblich Augst. – L. 10,6 cm, Br. 6,6 cm, T. 4,4 cm. – Weisses bis beiges Kalkstein, Oberfläche gelblich-bräunlich verfärbt. – Geglättete Unter- und Rückseite mit Spuren von grobem Zahneisen, Schmalseiten abgeflacht und geglättet.

Unterer Teil eines Mithrasreliefs mit Stiertötung. Oben leicht schräg verlaufender Bruch, Rückseite konvex gewölbt, teilweise bestossen und abgerieben. Schmalseiten abgeflacht, an linker senkrechte, nicht durchlaufende Rille. Oberfläche stark beschädigt.

Bernoulli 194 Nr. 1101; E. Swoboda, Die Schlange im Mithraskult, Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Instituts 30, 1937, 12; Stähelin 1948, 561 mit Anm. 5; M. J. Vermaseren, *Corpus Inscriptionum et Monumentorum Religionis Mithriacae* II (1960) 141f. Nr. 1388 Abb. 358 («for a provenience from Augst there is no indication»); R. Degen, Antike Religionen. Frühes Christentum, in: UFAS 5 (1975) 141f. Abb. 28,1; Martin 1975, 313; K. Neuser, *Anemoi. Studien zur Darstellung der Winde und Windgottheiten in der Antike* (Archaeologica 19, 1982) 209 Nr. K 18 (mit falscher Inv.); S. 210; Drack – Fellmann 251f. Abb. 243; D. Schmid, Die römischen Schlangentöpfe aus Augst und Kaiseraugst (Forschungen in Augst 11, 1991) 66 mit Anm. 189.

Auf dem kleinen, nur 10,7 cm in der Länge messenden Kalksteinrelief findet sich die wichtigste, in jedem Mithräum in Form eines Reliefs, einer Statue oder eines Gemäldes vorkommende Episode des Mithrasmythos: die *Stiertötung*. In der Mitte des Reliefs erkennen wir den jugendlichen Gott. Er trägt über der weiten, gebauschten Tunika, deren Überfall den Gürtel verdeckt, einen Mantel, von dem nur noch wenige Falten erhalten sind. Die häufig die Form der Himmelswölbung aufnehmende Chlamys könnte einst, wie Vergleichsbeispiele illustrieren, himmelblau oder feuerrot und mit sieben Sternen (= sieben Planeten) bemalt gewesen sein. Zur Kleidung gehören ausserdem lange Hosen und phrygische Mütze. Der Gott kniet, leicht zur Seite gedreht, mit seinem linken Bein auf dem Rücken bzw. auf der rechten Flanke des niedergebrochenen Tieres; sein rechtes Bein, weit nach hinten abgespreizt, ruht auf dem Huf des rechten Hinterbeines. Mit der linken Hand hat er den Stierkopf an den Nüstern zurückgerissen und dem Tier den Dolch mit voller Kraft ins rechte Schulterblatt gestossen. Ursprünglich wird Mithras zur Sonne zurückgeblickt oder sich dem Betrachter zugewendet und so einen optischen Bezug zu ihm hergestellt haben. Das rechte Vorderbein des Tieres ist nach hinten abgewinkelt, das linke leicht angehoben; das linke Hinterbein liegt angezogen am Boden. Die Kräfte des Tieres reichen jedoch nicht mehr aus, den Körper aufrecht zu halten.

Die Symbolkraft der Tauroktonie wird durch mehrere Tiere und zwei Figuren unterstrichen: Ein selten

zusammen mit dem Löwen abgebildeter Hund leckt seine Wunde; ein Skorpion umklammert die Hoden und will den Samen aus ihnen trinken. Häufig entspringen ihnen oder dem Schwanz Ähren als Zeichen des neu beginnenden Lebens; beim Augster Relief jedoch dreht sich der Schwanz auffallenderweise nach innen ein.

Das Hauptbild wird gerahmt von den beiden auffallend kleinen Dadophoren *Cautes* und *Cautopates*. Sie tragen eine Ärmeltunika, deren Bausch den Gürtel verdeckt, und einen bis zu den Knien reichenden Mantel. Bei *Cautes* ist zudem noch ein Teil der phrygischen Mütze zu erkennen. Der Unterkörper des vor Mithras stehenden *Cautes* ist frontal, sein Oberkörper in leichter Seitenansicht wiedergegeben. Er steht im Kreuztritt da, das rechte Bein ist vor das linke gesetzt. In der rechten ausgestreckten Hand hält er die Fackel empor, gegen die linke Schulter das *pedum*. *Cautopates*, uns frontal zugewendet, hat sein linkes Bein vor das rechte genommen. Er hielt in den gesenkten Armen die Fackel. Beide Dadophoren symbolisieren Sonnenauf- und -untergang, aber auch den Kreislauf des Jahres.

Eine schmale Leiste fasst das kleine Relief ein. Den unteren Abschluss bildet ein in zwei seitliche kleinere Felder und ein längeres Mittelfeld gegliederter Bildstreifen. Eine die Erde symbolisierende Schlange windet sich um den Krater. Auf der anderen Seite des Gefässes kauert ein Löwe.

Den seitlichen Abschluss bilden zwei Schulterbüsten; beide Männer sind durch Flügelkappen, wirres Haar und aufgeblasene Backen als *Windgötter* zu identifizieren. Wegen der stark angegriffenen Oberfläche lässt sich nur noch vermuten, dass der neben dem Löwen angebrachte Windgott bärtig, der gegenüberliegende hingegen unbärtig ist. Für den Fall, dass alle vier Windgötter dargestellt waren, könnten die beiden erhaltenen *anemoi* als Zephyros (Westwind) und Euros (Ostwind, neben dem Löwen) angesprochen werden. Häufig wird auch Boreas (Nordwind) zusammen mit dem aufsteigenden Sol der Genesis, Notos (Südwind) dem Mond und damit der Apogensis zugeordnet. Solche Winde, die gleichzeitig die Himmelsrichtungen verkörpern, kommen auf Mithrasreliefs relativ selten und nur auf Darstellungen des Kernmythos vor, so etwa auf Reliefs in Rom, London, Trier und Nida¹.

1 K. Neuser, *Anemoi. Studien zur Darstellung der Winde und Windgottheiten in der Antike* (1982) bes. 200ff. – Vgl. z.B. R. Merkelbach, *Mithras* (1984) 324f. mit Abb. 74 (Rom); 329 mit Abb. 81 (London); 336 mit Abb. 90 (Trier); 342f. mit Abb. 101 (Nida); 344 mit Abb. 103 (Hedderheim, Rückseite). – Für Hinweise zu diesem Stück danke ich P. Thommen und Y. Hecht, für die Durchsicht des Textes R. Vollkommer, Basel, und D. Schmid, Römermuseum Augst, herzlich.

Lebendig wirkt das Relief vor allem durch das Motiv der Stiertötung: das Vorwärtsschreiten des Gottes in den Raum, sein weites Ausschreiten und den sich aufbäumenden Kopf des Tieres. Plastizität schuf der Bildhauer, indem er den in den Stein eingetieften, «geschnitzten» wirkenden Formen Rundungen gab und den Kontur, etwa bei Mithras und dem vor ihm stehenden Dadophoren, unterarbeitete. Bei der Wiedergabe des Stieres wurde ein Teil der Plastizität des Tieres zugunsten des Gottes aufgegeben; daher ist der Tierkörper sehr flach und im oberen Teil nach innen gewölbt. Plump und unorganisch wirken das angezogene Bein des Gottes und das angewinkelte rechte Vorderbein des Opfertieres. Dass jedoch einige Details sehr exakt, ja liebevoll ausgeführt wurden, beweisen die beiden Windgötter: In ihren rundlichen Gesichtern liegen eingetieft die Augen, eine kleine, bestossene Nase und prall gefüllte Backen. An den Flügeln erkennt man stellenweise noch die sorgfältige Trennung der einzelnen Federn. Das kleine handliche Relief entbehrt nicht eines gewissen Charmes.

Ausbreitung des mithräischen Mysterienkultes: Die Mithrasreligion, die sich vorerst fast nur aus ihren bildlichen Darstellungen heraus interpretieren lässt, breitete sich durch kaiserliche Funktionäre, Soldaten und Kaufleute im westlichen Reich aus – ausser in Italien vor allem in den Donau- und Rheinprovinzen. Zur Ausbreitung der Mysterienreligion trugen ausserdem Leute bei, die im staatlichen Fahr- und Depeeschendienst, der Finanzverwaltung und beim Zoll tätig waren. Während A. Mocsy in Pannonien mit der *Einführung des Kultes* in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts und einer Intensivierung nach den Markomannenkriegen rechnete, vermutet E. Schwertheim einen Beginn der Mithrasverehrung für Heddernheim und Mainz schon in flavischer Zeit durch die aus dem Donauraum kommenden Truppen².

Die Mithrasreligion war offensichtlich nie eine Volksreligion, denn sie bewahrte sich immer eine gewisse Exklusivität durch ihre engen Heiligtümer und Einweihungsriten. Sie kam der Sehnsucht des einzelnen, dem die Staatsgötter unpersönlich und fremd geworden waren, nach einer besseren Welt entgegen. Als Belohnung versprach sie ihm Schutz und Wohlstand in dieser Welt und ein glückliches Leben im Jenseits. Der Gläubige konnte sich in geheimnisvollen, ekstatischen Einweihungs- und Reinigungsriten auf mystische Weise mit dem Gott verbinden. Mit Ausnahme der Frauen wurden Angehörige aus allen Schichten des römischen Reiches aufgenommen, ohne dass jene den Glauben ihrer Väter – dies beweisen die Funde in den Mithräen – aufgeben mussten³. Die kleinen Kultgemeinden verteilten sich auf die gesamte Ökumene. Überall gab es dieselbe Ideologie und die gleichen Rituale. In den Gemeinden erlebte der Gläubige festen, sozialen Halt und unmittelbare Gottesnähe.

Nach Ansicht von M. J. Vermaseren entstand der Kult des Mithras, der nur wenige Züge aus Persien und Indien beibehalten hatte, ungefähr gleichzeitig mit dem Christentum. Die meisten und ältesten Belege finden sich in Rom; in Pompeji war dieser Kult 79 n.Chr. noch nicht bekannt.

Rom muss bei der *Ausbreitung der Religion* eine entscheidende Rolle gespielt haben. Zahlreiche Funde stammen auch von den Militärgrenzen des römischen Reiches, aus Britannien und Germanien, wobei Wiesbaden und Umgebung mit besonders grosser Fundanzahl hervortritt. Auf der Verbreitungskarte zieht sich ein breiter Streifen mit Mithrasdenkmälern von der Rhonemündung durch die Täler von Rhone und Saône zur Mosel hin, während das westliche Germanien an Zeugnissen relativ arm ist. In Trier bedingte die grosse Nachfrage nach Kleindevotionalien eine eigene Produktion.

Die aus der Pfalz und dem Elsass bekannten Mithräen entstanden seit der Mitte des 3. Jahrhunderts, als die Römer sich aus dem rechtsrheinischen Germanien zurückzogen und der Rhein Militärgrenze wurde⁴. Auch an der Donaugrenze finden sich vor allem in Noricum, Pannonien, Moesien und in der vorgeschobenen Provinz Dakien, in Afrika in Lambaesis Hinweise auf den Mysterienkult.

Belege für Verehrung orientalischer Götter in der Schweiz: Ausser dem Mithraskult fassten auch andere orientalische Kulte in den Westprovinzen Fuss. Die ägyptischen Religionen breiteten sich an der Rhone aus und bildeten in Nîmes, Marseille, Arles und Lyon wichtige Zentren, in Germanien in Trier, Mainz, Köln und Augsburg.

- 2 Zur Mithrasreligion vgl. M. J. Vermaseren, *Der Kult des Mithras im römischen Germanien* (Aalen Publikation 10, 1974); E. Schwertheim, *Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland* (EPRO 40, 1974); E. Schwertheim, *Mithras. Seine Denkmäler und sein Kult*, Sonderschr. AW 1979; R. Turcan, *Mithra et le mithracisme* (1981); M. J. Vermaseren, *Mithras in der Römerzeit. Die orientalischen Religionen im Römerreich* (EPRO 93, 1981); Merkelbach (Anm. 1); R. Beck, *Mithraism since Franz Cumont*, ANRW II 17.4 (1984) 2002ff. bes. 2036ff.; U. Bianchi, *La tipologia storica dei misteri di Mithra*, ANRW II 17.4 (1984) 2117ff.; J. Garbsch, *Das Mithraeum von Pons Aeni*, Bayerische Vorgeschichtsblätter 50, 1985, 355ff.; I. Huld-Zetsche, *Mithra in Nida-Hedderheim* (Arch. Reihe Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt 6, 1986); R. Turcan, *Les religions orientales en Gaule narbonnaise et dans la vallée du Rhône*, ANRW II 18.1 (1986) 456ff.; E. Schwertheim, *Die orientalischen Religionen im römischen Deutschland. Verbreitung und synkretistische Phänomene*, ANRW II 18.1 (1986) 794ff.; R. Turcan, *Les cultes orientaux dans le monde romain* (1989) 193ff.; M. Clauss, *Mithras. Kult und Mysterien* (1990). – Zur Diskussion des Beginns der Ausbreitung vgl. Garbsch (Anm. 2) 448f.
- 3 Schwertheim (1986) (Anm. 2) 803 mit Anm. 51; Turcan (1989) (Anm. 2) 234ff.
- 4 Vgl. dazu Schwertheim (1979) (Anm. 2) 19ff.; Merkelbach (1984) (Anm. 1) 146ff.; Garbsch (Anm. 2) 452ff.; Turcan (1989) (Anm. 2) 205ff. – Zur Bedeutung von Trier: L. Schwinden, *Zu Mithrasdenkmälern und Mithraskultgefässen in Trier*, TrZ 50, 1987, 269ff.; V.J. Walters, *The Cult of Mithras in the Roman Provinces of Gaul* (EPRO 41, 1974) bes. 23ff. 108ff. 153ff.

Aus der römischen Schweiz haben wir bisher nur wenige Belege für orientalische Gottheiten und/oder Kulte. Oft stammen die erhaltenen Stücke aus alten Sammlungen, und die Angaben zum Herkunftsort lassen sich nicht mehr verifizieren. Die Verehrung von *Isis*, *Osiris* und *Serapis* ist jedoch belegt durch:

- eine Bauinschrift aus dem bescheidenen Heiligtum in Wettingen bei Baden (AG)
- eine Isis-Fortunastatue aus Prilly (VD)
- eine Isisstatue aus dem Lararium der Villa in Vallon (VD)
- ein Sistrum aus Vidy (VD)
- eine Serapisbüste aus Längendorf (SO)
- einen Krug mit Weihinschrift aus der Nähe der römischen Militärbrücke von Le Rondet (FR)
- einen Harpokrates aus dem Lararium der Villa in Vallon (VD)
- einen Harpokrates aus Kaiseraugst (AG), vielleicht ein Import des 1. nachchristlichen Jahrhunderts aus Campanien
- zu diesem gesellt sich eine Terrakotta-Statue aus Nyon (VD)⁵.

Belege für *Cybele* und *Attis*:

- zwei Attisköpfchen und Tischfuss aus dem Heiligtum von Thun-Allmendingen (BE)
- ein Hochrelief mit trauerndem Attis aus Nyon (VD)

- ein Relief mit tanzendem Attis und ein Attiskopf aus der frühkaiserzeitlichen Nekropole von En Chaplix, Avenches (VD)⁶
- da für eine Identifizierung der weiblichen Göttin von der Flühweghalde 1 mit Cybele einschlägige Indizien fehlen und sie in einem gallorömischen Vierecktempel verehrt wurde, wird sie hier zu den Muttergottheiten gerechnet.

Auf die Verehrung des *Sabazios* weisen hin:

- Bronzehand aus Avenches und vom Passheiligtum des Iupiter Poeninus
- Kultgefässe mit Schlangen aus Vindonissa und Avenches; die Augster Schlangentöpfe stammen bis auf eine Ausnahme aus dem zivilen Bereich⁷.

Weit weniger wissen wir bis jetzt über die kultische Verehrung des *Mithras*. Bekannt sind:

- eine Bronzetafel aus Augst, jetzt in Zürich
- ein kleiner Altar, ebenfalls aus Augst, heute verschollen
- möglicherweise eine Weihung aus Baden, die *deus invictus* nennt⁸
- möglicherweise ein Weihaltar aus der Kathedrale von St-Pierre in Genf, 201 n.Chr. datiert, der wiederum den Gott mit *deus invictus* bezeichnet⁹

5 Bauinschrift aus Wettingen: Walser 2, 158f. Nr. 187. – Statue aus Prilly: A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 3. Westschweiz, Bern und Wallis (1980) 61ff. Nr. 55 Taf. 82–83. – Isis, Vallon: J.-B. Gardiol – S. Rebetez – F. Saby, La villa gallo-romaine de Vallon FR. Une seconde mosaïque figurée et un lairare, AS 13, 1990, 175 Nr. 12 Abb. 6. 7a. – Sistrum aus Vidy: D. Paunier, La présence de Rome, in: J. C. Baudet (hrsg.), Histoire de Lausanne (1982) 66 mit Abb. – Serapisbüste aus Längendorf: W. Deonna, Bronzes figurés antiques du Musée de Berne, ASA N.F. 15, 1913, 184 Nr. 39. – Krug mit Weihinschrift, bei Le Rondet: C. Buchiller, Archéologie fribourgeoise/Friburger Archäologie, Chronique archéologique/Archäologischer Fundbericht 1986 (1989) 140ff. Abb. 1–3. 5. – Harpokrates, Vallon: Gardiol – Rebetez – Saby (Anm. 5) 173 Nr. 11 Abb. 6. 7b. – Harpokratesstatue, Augst: Kaufmann-Heinimann, Ein bronzener Harpokrates aus Kaiseraugst, JbAK 10, 1989, 279ff. mit Abb. 1. – Isis mit Horusknaben, Augst: Kaufmann-Heinimann 78 Nr. 79 Taf. 86–87 (Fundortsangabe Augst ist unsicher). – Terrakotte-Statue aus Nyon: Nyon, la ville et le musée romains (Archäologische Führer der Schweiz 25, 1989) 39 Abb. 46. – Der Neufund aus Vallon ist noch unpubliziert. – Zu den ägyptischen Kulturen in den Provinzen vgl.: M. Malaise, La diffusion des cultes égyptiens dans les provinces européennes de l'Empire romain, in: ANRW II 17.3 (1984) 1615ff. Vgl. die berechtigten skeptischen Bemerkungen bei Kaufmann-Heinimann 13; dies. (1989) 281 mit Anm. 18. 19.

6 Attisköpfchen, Thun-Allmendingen: A. Bruckner, Attis aus Thun-Allmendingen, Provincialia. Festschrift für R. Laur-Belart (1968) 226ff. mit Abb. 1–5; dazu demnächst M. Bossert in Publikation über Skulpturenfunde aus dem Heiligtum von Thun-Allmendingen, Kat. Nrn. 4–5. 6. – Trauernder Attis, Nyon: Nyon, la ville et le musée romains (Archäologische Führer der Schweiz 25, 1989) 38f. Abb. 43. – Avenches, En Chaplix: D. Castella – L. Flutsch, Sanctuaires et monuments funéraires à Avenches – En Chaplix VD, AS 13, 1990, 2ff.

7 Bronzehand aus Avenches: A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 2. Avenches (1976) 84ff. Nr. 89 Taf. 55–56. In Avenches belegen ausserdem eine Sabaziushand, eine Bronze-Statue des Abraxas und möglicherweise eine Solbüste die Verehrung orientalischer Gottheiten, vgl. Leibundgut (Anm. 7) 84ff. Nr. 89 Taf. 55–56; 38f. Nr. 21 Taf. 22–23; 74f. Nr. 69 Taf. 51. –

Bronzehand vom Grossen St. Bernhard: A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 3. Westschweiz, Bern und Wallis (1980) 107 Nr. 123 Taf. 135. – Sabazioskult in Vindonissa: R. Fellmann, Belege zum Sabazioskult im frühkaiserzeitlichen Legionslager von Vindonissa, Studien zur Religion und Kultur Kleinasien. Festschrift für K. Dörner zum 65. Geburtstag (EPRO 66,1, hrsg. M.J. Vermaseren, 1978) 284ff. – Schlangentöpfe aus Augst und Kaiseraugst: D. Schmid, Die römischen Schlangentöpfe aus Augst und Kaiseraugst (Forschungen in Augst 11, 1991). Auf Grund der beinahe identischen Stücke aus Vindonissa und Avenches schliesst D. Schmid für die beiden Augster Kratere eine Zuweisung an Sabazios nicht aus: vgl. Schmid 67.

8 Bronzetafel aus Augst, jetzt Landesmuseum Zürich: Corpus Inscriptionum Latinarum 13, Nr. 5261; E. Howald – E. Meyer, Die Römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung (1940) 312 Nr. 348; Drack – Fellmann 252 Abb. 240; Schmid (Anm. 7) 66 mit Anm. 188. – Altar aus Augst, verschollen: Corpus Inscriptionum Latinarum 13, Nr. 5262; ASA 1883, 426 Taf. 32 Abb. 2; Howald-Meyer (Anm. 8) 313 Nr. 349; Schmid (Anm. 7) 66 mit Anm. 187. – Stein aus Baden: Corpus Inscriptionum Latinarum 13, Nr. 5236; Howald – Meyer (Anm. 8) 275 Nr. 257. – R. Fellmann bezweifelt, dass mit diesen Inschriften Mithras gemeint sein könnte. Er vermutet vielmehr hinter den Weihungen den im 3. Jahrhundert aufkommenden Sonnenkult: Drack-Fellmann 251. Es sei jedoch daran erinnert, dass auf mehreren Darstellungen in den Provinzen Mithras dargestellt und als *deus invictus* in der Weihinschrift bezeichnet ist: Vgl. z.B. Mithrasrelief aus Stixneusiedl: CSIR Österreich 1, 3, 15f. Nr. 166 Taf. 10: *D(eo) In(victo) M(ithrae) S(oli)*. – Relief aus St. Andrä: CSIR Österreich 1, 6, 25ff. Nr. 9 Taf. 10: *D(eo) In(victo) M(ithrae)*.; D. Schön, Orientalische Kulte im römischen Österreich (1984) 69 Nr. 73. – Erinnert sei auch an Schwarzfirniskeramik mit Barbotineverzierung aus Trier, die *deus invictus* und *deus rex* nennt: Schwinden (Anm. 4) 283ff. – Herrn H. Lieb danke ich für die Mitteilung, dass «Weihungen an *deo (soli) invicto* in vielen Fällen sicher Mithras meinen».

9 Weihaltar aus den Fundamenten der Kathedrale St-Pierre in Genf: CIL 12, 2587; M.J. Vermaseren, Corpus inscriptionum et monumentorum religionis Mithriacae 1 (1956) 314 Nr. 916; Walser 1, 18f. Nr. 5.

- zwei Henkelfragmente und ein Wandfragment von Töpfen aus Augst, die nach den Untersuchungen von D. Schmid im Kult des Mithras Verwendung gefunden haben könnten¹⁰
- Zweifelhaft erscheint die Zuweisung eines Altars aus Nyon, der unter dem Forum in der Kryptoporticus gefunden wurde und auf dem *Inv* vor der Nennung des Namens des Weihenden erhalten ist. E. Pelichet schloss auf *deus invictus*. Die von ihm und R. Fellmann als weiterer Beleg für ein Mithräum genannte Rundskulptur eines zottigen Tieres gibt jedoch keinen von einer Schlange umwundenen Löwen wieder, sondern eine mit einer Schlange kämpfende Ziege. Das Tier wurde auch nicht zusammen mit dem Altar geborgen, sondern bereits im 19. Jahrhundert im Westen der Forumsanlage in der «rue Delaféléchère» entdeckt¹¹.

Zuweisung des Mithrasreliefs 76: F. Stähelin hielt Augst als Fundort für das kleine Kalksteinrelief 76 für nicht ganz gesichert, aber wahrscheinlich; E. Swoboda postulierte im Jahre 1937 auf Grund des Augster Altars an *deus invictus*, des Bronzeblechs und der Schlangentöpfe die Herkunft aus Augst. D. Schmid kann in ihrer Untersuchung über die Augster Schlangentöpfe aufzeigen, dass nur ein kleiner Prozentsatz dieser Gefässe mit Mithras in Zusammenhang stehen kann¹². Leider konnten keine weiterführenden Angaben zum Relief 76 gefunden werden, so dass Augst als Fundort weiterhin unsicher bleibt. Dies ist umso wichtiger, als M. J. Vermaseren und R. Merkelbach auf ihren Verbreitungskarten Augst als Beleg für eine Mithrasverehrung anführen¹³.

Das kleine Kalksteinrelief zeigt die in Germanien häufige Anbringung von Schlange, Kantharos und Löwe unter den Stierhoden bzw. leicht versetzt unter dem zusammengebrochenen Tierkörper. Diese Darstellungsweise findet sich auch auf Keramik, etwa bei einem in Pfaffenhofen am Inn (Ldkr. Rosenheim, antikes *Pons Aeni*) im Mithräum gefundenen Kultgefäss der Form Drag. 54¹⁴. Auf italischen Darstellungen hingegen leckt die sich emporwindende Schlange ebenso wie der Hund an der Wunde des Stieres. Seltener finden wir Cautopates mit ans Kinn geführtem Arm. Zum Vergleich bieten sich eine Marmorstatue und ein Relief in Rom sowie eines in Pannonien an¹⁵. Den bescheidenen Massen nach zu urteilen, könnte das Augster Relief 76 in einem kleinen Heiligtum aufgestellt gewesen sein. Aus dem heutigen Österreich sind uns beispielsweise mehrere kleine, grob gearbeitete, flache Marmorreliefs bekannt, die auf eine rege Votivproduktion schliessen lassen. Wie das Augster Stück halten sie als Hauptszene die Stiertötung fest, im darunterliegenden Feld sind mehrere Ereignisse aus dem Leben des Gottes dargestellt¹⁶.

Aus der Inschrift des Genfer Weihaltars geht hervor, dass der Stifter Firmidius Severinus Soldat der *legio VIII Augusta* war, die in Argentorate (Strassburg) ihr Hauptquartier hatte. In der Nähe von Strassburg befinden sich die an der wichtigen Militärstrasse zum Limes gelegenen Mithräen Oedenburg-Biesheim (F), Königshoffen (F), Mackwiller (F) und Riegel (D)¹⁷.

Belege für die Verehrung orientalischer Gottheiten in Augusta Raurica sind die oben genannte Bronzetafel und der Weihaltar, die beide *deus invictus* nennen, sowie die Harpokratesstatuette.

Sollte das Relief wirklich aus Augst stammen, könnte es auch von einem durchreisenden Truppenangehörigen verloren worden sein. Denkbar wäre auch, dass ein Veteran sich zur Ruhe gesetzt hatte und seinen Gott in seinem Hausheiligtum verehrte.

Als einer der wichtigen Verbreiter der Religion hat, wie bereits oben erwähnt, das Heer zu gelten. Vexillationen der *legio I adiutrix* und der *legio VII gemina* befanden sich in den 70er Jahren des 1. Jahrhunderts in Augst. Da die Legio VII des öfteren in Illyricum und Pannonien stationiert war und auch in den Wirren des Dreikaiserjahres im Verband mit illyrischen Legionen gekämpft hatte, mit Truppenkörpern also, die sich zum Teil aus Kleinasien rekrutierten, ist es möglich, dass Mithras auf diesem Weg in die *legio VII* eindrang und durch die Detachements nach Augst kam¹⁸.

10 Schmid (Anm. 7) 25ff. Gruppe C 210. 212–213 Taf. 25; S. 66.

11 Heiligtum mit Altar in Nyon: E. Pelichet, *Un ensemble monumental romain à Nyon*, Mélanges L. Bosset (1950) 165ff. bes. 177ff.; ders., *Fouille archéologique à Nyon en 1958*, JbSGUF 47, 1958/59, 117ff. – Altar: H. Nesselhauf – H. Lieb, 3. Nachtrag zu CIL XIII, 40. Ber. RGK, 1959, 129f. Nr. 18. Aufbewahrungsort des Altars im Schloss von Nyon? Nach H. Lieb ist die Deutung des Altars nicht gesichert. – Ziege: Pelichet (Anm. 11) 177 Abb. 13; Drack – Fellmann 253 Abb. 242. Vgl. jetzt auch Guides archéologiques de la Suisse 25: Nyon, la ville et le musée romains (1989) 42f. Abb. 53.

12 E. Swoboda, Die Schlange im Mithraskult, Jahreshefte des Österreichischen Instituts in Wien 30, 1937, 12; Schmid (Anm. 7) 66.

13 Vermaseren (1974) (Anm. 2) Faltaf.; Merkelbach (1984) (Anm. 1) 152.

14 Garbsch (Anm. 2) 359. 398f. Nr. 1 Abb. 8–9; Taf. C.

15 Vermaseren (Anm. 9) 202 Nr. 505 mit Abb. 146; 222 Nr. 585 mit Abb. 162; ebenda 2 (1960) 185 Nr. 1523 mit Abb. 389.

16 Flachrelief aus Wien: CSIR Österreich 1,1, 19 Nr. 11 mit Abb. Taf. 14 (L. 24 cm, H. 23 cm, T. 3,5 cm). – Enns: CSIR Österreich 3,2, 70 Nr. 102 Taf. 40 (L. 19 cm, H. 26 cm, T. 2,5 cm). – Medaillon aus Linz: CSIR Österreich 3,3, 62 Nr. 83 Taf. 45 (Dm. 14,8 cm, T. 1,2 cm). – Stixneusiedl: CSIR Österreich 1,3, 15 Nr. 165 Abb. Taf. 10 (L. 32 cm, H. 25 cm, T. 2,5 cm); Schön (Anm. 8) 68 Nr. 72. – Eisenstadt: CSIR Österreich 1,3, 16 Nr. 168 mit Abb. Taf. 10 (L. 17,5 cm, H. 13,5 cm, T. 1,2–2,5 cm); Schön (Anm. 8) 61f. Nr. 63. – Vgl. auch Vermaseren 1956 (Anm. 15) 261 Nr. 726 (San Zeno) 161 Nr. 357 Abb. 102 (Rom); 191 Nr. 465 (Rom) sowie I. Huld-Zetsche (Anm. 2) 60 Nr. 16 (L. 19 cm, H. 20 cm, T. 1,5 cm); Schön (Anm. 8) 124 Nr. 145 (Reliefmedaillon aus dem Mithräum von Lentia).

17 Königshoffen: R. Forrer, Das Mithras-Heiligtum von Königshoffen bei Strassburg (1915); E. Will, Le bas-relief mithraïque de Strasbourg-Koenigshoffen, RA 35, 1950, 67ff.; J. J. Hatt, Strasbourg, Musée Archéologique. Sculptures antiques régionales (1964) Nrn. 24. 26. 30. 38–52. – Mackwiller: ebenda Nrn. 27–28. 81–83. 85–86. – Oedenburg-Biesheim: F. Pétry, Informations archéologiques, Gallia 36, 1978, 351ff.; ders. – E. Kern, Un Mithraeum à Biesheim, Cah. Alsac. d'Art et d'Hist. 21, 1978, 5ff. – R. Turcan, Archaeological Reports. Chronique gallo-romaine, Journal of Mithraic Studies 2,2, 1978, 176f. – Riegel: B. Cämmerer, in: Die Römer in Baden-Württemberg (hrsg. P. Filtzinger – D. Planck – B. Cämmerer, 1986) 506ff.

18 Stähelin 1948, 208; Swoboda (Anm. 12) 17.

Verschollen

77 Kopf eines Gefangenen

Verschollen. – Fundort: 1960, Nordseite des Tempels auf dem Schönbühl. – Masse unbekannt. – Wohl Kalkstein.

Grabungstagebuch, Eintrag von R. Laur-Belart am 17. Mai 1960.

Im Grabungstagebuch erwähnt R. Laur-Belart das «Bruchstück eines Kopfes einer lebensgrossen Steinstatue: wildes Haar und schmerzverzehrtes rechtes Auge, vielleicht von einem sterbenden oder kämpfenden Gallier».

Die Beschreibung R. Laur-Belarts ist zu wenig präzise, als dass sie eine Zuweisung an den Waffenfries 42 rechtfertigen würde. Allein vom Kopffragment auf eine Statue zu schliessen, scheint gewagt; möglich wäre auch die Zugehörigkeit zu einem Relief.

In diesem Zusammenhang ist die schon vom Grundriss her mit dem Tempel auf dem Schönbühl vergleichbare Anlage des Cigognier in Avenches interessant. Dort wurde 1940 bei der äusseren Mauer der Westseite der einst vergoldete reliefierte Bronzekopf eines Barbaren mit expressiven Gesichtszügen gefunden¹: Langes, in der Mitte gescheiteltes Haar fällt ins längliche, hagere Gesicht. Unter dünnen, scharfgeschnittenen Brauen liegen tief die gebrochenen Augen. Nach den Massen hat A. Leibundgut den Kopf einem grösseren Architekturrelief zugewiesen. R. Etienne hat den offiziellen Charakter der Cigognier-Anlage betont².

Der Tempel auf dem Schönbühl in Augst könnte in einem vergleichbaren Kontext stehen³.

78 Torso eines 'Gefangenen'

Verschollen, Inv. 1904.157. – Fundort: Augst. – Erh. H. 41 cm. – Marmor.

Bernoulli 7 Nr. 54.

Nach der Angabe von J. J. Bernoulli handelte es sich um den «Marmortorso eines Gefangenen ohne Kopf und Füsse, vom Typ der Dacierstatuen, mit vorn gebundenen Händen»¹.

¹ Zu den Dakerstatuen vgl. J. Pinkerneil, Studien zu den trajanischen Dakerdarstellungen (Diss. Freiburg/i. Br., 1983) 70ff.; R. M. Schneider, Bunte Barbaren. Orientalenstatuen aus farbigem Marmor in der römischen Repräsentationskunst (1986) 162ff. Dazu Rez. R. Cohon, Pavonazzetto Sculptures of Eastern Barbarians, *Journal of Roman Archaeology* 3, 1990, 264ff. – Vgl. auch Tischfuss aus Pompeji: Dwyer 1982, 64f. Abb. 80 Taf. 21.

79 Relief mit Krieger

Verschollen. – Fundort: Angeblich Augst. – Grauer Sandstein.

Vischer 448.

Vischer beschreibt das Relieffragment folgendermassen: «Von einem gepanzerten kleinen Krieger aus feinkörnigem, grauem Sandstein, so viel sich aus dem Bruchstück erkennen lässt, auch in Hochrelief, ist nur der sehr hübsch gearbeitete Kopf und ein Theil des Oberleibes vorhanden.»

80 Relieffragment mit Torso

Tafel 61

Verschollen, ehemals RMA, Inv. unbekannt¹. – Fundort: Unbekannt. – H. ca. 13 cm, Br. ca. 14,5 cm. – Kalkstein.

Bekleidetes Oberkörperfragment. Rundum gebrochen.

Unveröffentlicht.

Erhalten ist ein Teil des rechten nackten Oberarms und des bekleideten Oberkörpers. Oben liegt das Gewand glatt am Körper an, unterhalb der Gürtung ist es durch senkrechte Ritzlinien gegliedert. Es lässt sich nicht entscheiden, ob es sich um einen Panzer oder ein faltenwerfendes Stoffgewand handelt.

¹ A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 2. Avenches (1976) 59ff. Kat. Nr. 39 Taf. 44–45.

² Vgl. Anm. 62 zu 32.

³ Hänggi 18; Trunk 179.

¹ Angaben nach Christine Burgener: Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst und Kaiseraugst (nicht abgeschlossene Dissertation Basel, 1988) Kat. Nr. 69 (Manuskript im Römermuseum Augst).

81 Pantherkopf eines Tisches

Tafel 61

Verschollen. – Fundort: 1802, im Grienmatt-Heiligtum, Region 8, A. – Marmor. – Masse unbekannt.

Pantherkopf von Konsole mit Ansatz der Tischplatte.

A. Parent, *Mémoire abrégé sur les antiquités d'Augusta Rauracorum autrefois chef-lieu d'une Colonie Romaine et Recueil des fouilles exécutés sur les lieux suivies de la découverte nouvellement faite de la forme et décoration de son Temple, destiné à l'utilité des recherches sur l'Architecture Antique* (1802) Zeichnungsnr. 2; ders., *Mémoire abrégé sur les Antiquités d'Augusta Rauracorum, suivies de la découverte nouvellement mise au jour de la forme et de la décoration de son Temple* (1802) 36 Zeichnungsnr. 1 links.

Von dem im Tempelinneren gefundenen Marmortisch war nur noch der fragmentierte Pantherkopf erhalten. Es lässt sich nicht mehr entscheiden, ob es sich bei der aufliegenden Platte um eine zeichnerische Ergänzung A. Parents handelt oder ob sie mit dem Tierkopf zusammen geborgen wurde. Das Tier hat kräftige, barock anmutende Gesichtszüge. Es gehörte ursprünglich zusammen mit zwei weiteren Tischbeinen zu einer *delphica*¹. Diese waren bereits bei den Griechen sehr beliebt und wurden auch von den Römern geschätzt. Zahlreiche Beispiele, so etwa zwei Tische mit runder Platte in der Casa dei Cervi in Herkulanum, illustrieren ihr Aussehen: In der Regel trugen drei mit Panther-, Löwen- oder Schwanenköpfen endende Tischbeine die runde Platte. Der Tierkopf setzt sich fort in einem geschwungenen Körper und endet in einer grossen, auf einem Sockel ruhenden Pranke. Die Tische gehörten zur kostbaren Innenausstattung.

¹ Vgl. W. Deonna, *Le mobilier délien* (Exploration archéologique de Délos 18, 1938) 40ff. mit Abb. 52. 53; S. 46 mit Abb. 65. 67. 68; Taf. 141–142; G. M. A. Richter, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans* (1966) 111f. Typ 3; W. Dasewski, *Two Fragments of Roman Tables from the National Museum in Warsaw*, *Etudes et travaux* 1 (1966) 99ff. – Vgl. auch Daremberg – Saglio III 2 (1904) 1720ff. s.v. Mensa, τράπεζα, table (de Ridder); EAA VII (1966) 968f. s.v. trapezoforo (Coarelli). – Vgl. auch fragmentierten Trapezophor mit Pantherkopf in Sousse: N. de Chaisemartin, *Les sculptures romaines de Sousse et des sites environnants*, CSIR Tunisie Proconsulaire II (Byzacium), 2 (1987) 52 Nr. 46 sowie Exemplar in Rom: Cat. Mus. Naz. Rom. I/8, 2. Teil (1985) 395f. Nrn. VIII, 30. 31 (Fileri).

Rundskulpturen oder Reliefs, Dubiosa, Deutung unsicher

82 Statuettenbasis

Tafel 61

RMA, Inv. 1906.53, «Grossstein»-Depot. – Fundort: Augst. – Erh. L. 11,5 cm, T. 8,7 cm, erh. H. 5,1 cm; H. Plinthe 1,8 cm. – Graurötlicher Tuffstein, mit Resten roter Bemalung(?). – Oberfläche geglättet, Kerben zwischen den Zehen gemeisselt. Oberfläche dunkelrot, wohl von Brandeinwirkung.

Fragmentierte Basis mit erhaltenem linken und teilweise erhaltenem rechten Fuss. Ansatz des Unterschenkels bei linkem Fuss.

Bernoulli 32 Nr. 54.

Von der auf der Plinthe stehenden Figur sind nur die beiden parataktisch nebeneinandergesetzten Füße erhalten. Die ursprüngliche Form der Basis lässt sich nicht mehr ermitteln. Die Füße wirken unorganisch und leblos. Die flach gebildeten Zehen sind durch Kerben mit dem Meissel voneinander abgesetzt. Die schlechte Qualität wird vor allem im Vergleich mit der Basis 25 deutlich: Dort sind die haptisch gebildeten Glieder, die sich verdicken und verjüngen, weich und organisch gestaltet, bei 82 hingegen wirken sie wie geschnitzt. Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob dieses kleine Motiv in römischer Zeit oder später entstanden ist. Es dürfte einst in eine Basis eingelassen gewesen sein.

83 Skulpturfragment

Tafel 61

RMA, Inv. 1915.43, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1915, Kultbezirk in der Grienmatt, beim viereckigen Anbau an der Südmauer des kleinen Vorhofes, Region 8,A (Abb. 17). – Erh. L. 17,5 cm, Br. 7,6–7,9 cm, D. 9,2 cm. – Weisser, biogener, oolithischer Kalkstein, vermutlich südlicher Solothurner oder Berner Jurakalkstein. – Meissel- und Raspelspuren; stellenweise grobe Bearbeitung mit Beizerkante.

Beidseitig ausgebrochenes Skulpturfragment, an Innenseite Steg.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 15. 184.

Die leicht abgeflachte Seite des Bruchstückes zeigt dichte Rasperung und den Ansatz eines Absatzes; dort wölbt es sich ganz leicht. Zu der anderen Seite hin

bricht das Fragment kantig um. Die hier festzustellenden groben Bearbeitungsspuren mit der Beizerkante weisen darauf hin, dass diese Fläche ursprünglich nicht sichtbar war und dieser Teil über den Reliefrand hinausgriff. Nach dem verwendeten Stein, der Formgebung und Bearbeitung zu schliessen, stammt dieses Bruchstück aus derselben Werkstatt wie 13.

84 Fragment

Tafel 61

RMA, Inv. 1914.429, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1914, Kultbezirk in der Grienmatt, bei der Südmauer des Vorhofes im östlichen Teil, Region 8,A (Abb. 17). – Erh. L. 12,5 cm, Br. 5,9 cm, T. 5,4 cm. – Weisser, mittelkörniger Marmor, vermutlich Carraramarmor. – Oberfläche sorgfältig geglättet.

Fragment oben und unten gebrochen. Am einen Ende abgearbeitete, versinterte Fläche und Absatz.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 186.

Es ist fraglich, ob das sorgfältig gearbeitete Fragment mit leicht abgeflachter Oberseite zu einem Arm gehört; denn dafür scheint es zu gleichmässig gearbeitet. Vielleicht handelt es sich um den Rest einer Statuenstütze.

85 Fragment

Tafel 61

RMA, Inv. 1914.430, «Grossstein»-Depot. – Fundort: 1914, Kultbezirk in der Grienmatt, bei der Südmauer des Vorhofes, östlicher Teil (Abb. 17), Region 8,A. – Erh. H. 11 cm, Br. 10 cm, T. 9,8 cm. – Weisser, feinkörniger Marmor. – Oberfläche sorgfältig geglättet; Bohrloch wohl antik.

Allseitig bestossenes Fragment mit sich wölbendem Ansatz auf Innenseite.

Unveröffentlicht. – Vgl. Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.2, 186.

Das sorgfältig geglättete Marmorfragment, zusammen mit 83 beim Grienmatt-Bau gefunden, verjüngt sich ein wenig gegen eine Seite hin. Der kleine, sich wölbende Ansatz lässt sich nicht mit Sicherheit deuten. Möglicherweise handelt es sich um eine Statuenstütze in Form eines Baumstrunks.

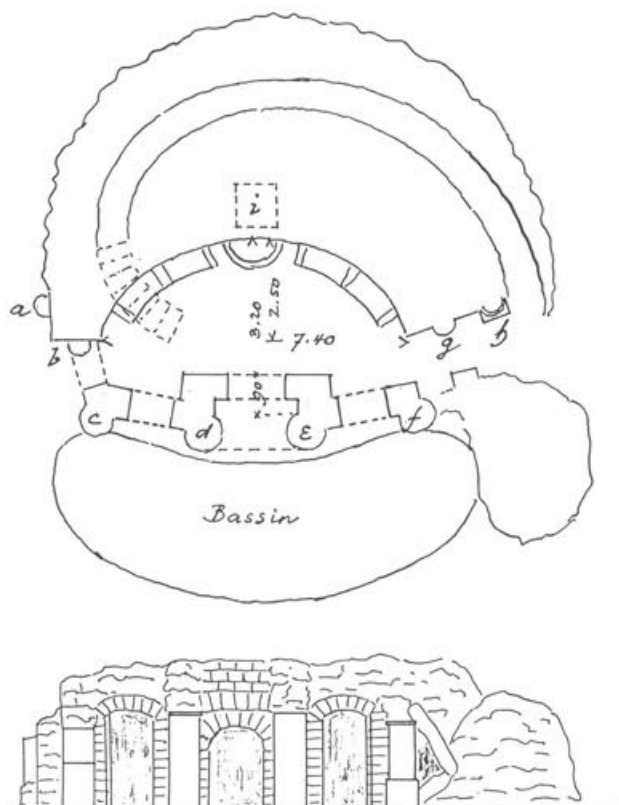
Das überlieferte Fundmaterial

Der vorliegende Katalog umfasst insgesamt 85 Katalognummern. Die aus der Koloniestadt *Augusta Raurica* und dem *Castrum Rauracense* stammenden Funde bestehen vorwiegend aus hellem *Kalkstein*, der preisgünstig und gut zu bearbeiten war; wenige Stücke sind aus *Sandstein* skulptiert (39.44.61.65.68.70) (Tafel 23; 32; 46; 52–53; 55; 57). Diese Arbeiten wurden am Ort hergestellt. Die aus kostbarem *Marmor* (Cararra?) gearbeiteten Stücke (32.50.51.81) (Tafel 14–18; 35–39; 61) wurden möglicherweise importiert. Mehrere Funde stammen aus der Kaiseraugster Kastellmauer, in der sie als Spolien wiederverwendet worden waren. Ein grosser Teil des antiken Fundmaterials dürfte in Kalköfen zu Kalkmehl verarbeitet oder verschleppt worden sein. Es fällt auf, dass Militärgrabsteine oder mit dem Militär verknüpfte Skulpturen bisher fehlen¹.

¹ Bezüge zu Vindonissa sind fassbar: Vgl. E. Deschler-Erb, in: Ders. – M. Peter – S. Deschler-Erb, Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt (Forschungen in Augst 12, 1991) 52 mit Anm. 296. – Militärarchitektur und Grabmäler in Vindonissa weisen deutliche Bezüge zur Kunst des Rheinlandes auf: UFAS 5, 151 Abb. 6 (Grabstele); 152 Abb. 8 (Totenmahlrelief); M. Hartmann, Grabstein eines Soldaten der XIII. Legion, JbGPV 1974, 4ff.; M. Bossert, Architekturfragmente, in: C. Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa (Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 9, 1989) 64ff.



Abb. 20 Basel. Grotte des Württemberger Hofes der Familie J. R. Forcart-Weis mit Fundstücken aus der Grienmatt in Augst. Ohne Massstab.



Das Spektrum reicht von Rundskulpturen und Reliefs guter Qualität über durchschnittliche bis hin zu solchen der sogenannten Volkskunst². Die aus kostbarem Marmor (Iunensischem?) bestehenden Arbeiten können mehrheitlich repräsentativen Anlagen zugewiesen werden (32.50.51.81).

Das Fundmaterial zeigt allgemein typologische und stilistische Gemeinsamkeiten mit Werken der Tres Galliae. Im Vergleich mit Aventicum wird aber deutlich, dass Augst politisch und kulturell weniger bedeutend und die Bevölkerungsstruktur eine andere war; die Kontakte zum Mutterland scheinen weniger intensiv gewesen zu sein. Die Mehrheit des überlieferten Fundmaterials dürfte vom Mittelstand in Auftrag gegeben worden sein. Er setzte sich vorwiegend aus Handwerkern, Gewerbetreibenden und Freigelassenen zusammen, die durch ihre Leistungen zu Ansehen und Vermögen gelangt waren³.

Abb. 21 Basel. Grotte des Württemberger Hofes der Familie J. R. Forcart-Weis mit Fundstücken aus der Grienmatt in Augst. Skizze K. Stehlin. Die im Katalog aufgeführten Stücke waren in der Rückwand der Grotte vermauert. M. ca. 1:100.

Relativchronologische Datierung

Der zeitliche Rahmen ist durch historische Ereignisse, epigraphische und archäologische Zeugnisse gegeben. Die Datierung des Fundmaterials erweist sich als schwierig, da es mehrheitlich von mittelmässiger Qualität ist und objektifizierbare Kriterien fehlen. Einige qualitativ gute Arbeiten können auf stilistischem Weg datiert werden (38.44.50–51.64), andere durch den Fundkontext (19.56.58) oder anhand antiquarischer Details (69).

Das Fehlen von ganz frühen einheimischen Arbeiten mag damit zusammenhängen, dass die keltischen Handwerker erst mit der Romanisierung die Technik der römischen Bildhauerkunst übernommen haben. Zudem dürfte die einheimische Bevölkerung länger an ihren Traditionen festgehalten haben⁴.

Die frühesten Funde stammen aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (19.56.58) (Tafel 11; 42; 44–45); die Fragmente des Forumsaltars 32 (Tafel 14–18) aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehören zur steinernen Forumsanlage. In *neronischer bis frühflavischer Zeit* scheint es zu einem «Bauboom» gekommen zu sein. Ihn belegen die wohl einer Türrahmung zu-

- 2 Zur *Volkskunst* vgl. A. Schober, Zur Entstehung und Bedeutung der provincialrömischen Kunst, Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Institutes in Wien 26, 1930, 9ff.; L. Hahl, Zur Stilentwicklung der provincialrömischen Plastik in Germanien und Gallien (1937) 57 mit Anm. 8–10; R. Bianchi Bandinelli, *Arte plebea*, *Dialoghi di archeologia* 1, 1967, 7ff.; ders., *Rom – Das Zentrum der Macht* (1970) 51ff.; ders., *Storicità dell'arte classica*³ (1973); Zimmer 89ff.; Bossert 1983, 57 mit Anm. 7; M. Baltzer, Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler, *Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete* 46, 1983, 8ff.; H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie (1989) 146; H. Wrede, *Consecratio in formam deorum*. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit (1981) 165f.
- 3 Zur Gliederung der Bevölkerung: R. Meyer, Soziologische Überlegungen zum Problem der römischen Volkskunst, *Hefte des Archäologischen Seminars Bern* 3, 1977, 52ff.; G. Alföldi, *Römische Sozialgeschichte*³ (1984) 124ff.; vgl. dazu K. Christ, Grundfragen der römischen Sozialstruktur, in: *Studien zur antiken Wirtschaftsgeschichte*. Festschrift F. Vittinghoff (1980) 213ff.;
- 4 Zur keltischen Grossplastik vgl. Schober (Anm. 2) 34ff. bes. 41. 44. – Dagegen: Hahl (Anm. 2) 31f. 61f.; H. Schoppa, Keltische Einflüsse in der provincialrömischen Plastik, *BJb* 158, 1958, 268ff. bes. 280; ders., *Bemerkungen zur Herkunft der augusteischen Plastik am Rhein, Le rayonnement des civilisations grecque et romaine sur les cultures périphériques*. 8^e congrès international d'archéologie classique, Paris 1963 (1965) 176ff.

weisbaren Marmorfriese vom Tempel auf dem Schönbühl (51) (Tafel 38–39) und aus dem Kultbezirk in der Grienmatt (50) (Tafel 35–38). Die Monumente dürften von fremden (italischen?) Bildhauern in Zusammenarbeit mit einheimischen hergestellt worden sein. Von repräsentativen Bauten stammen ausserdem der Pfeiler mit Darstellung der Victoria (40) (Tafel 24–26) und die Fragmente zweier Waffenfriese (41–42) (Tafel 27–30). Auf dem nordwestlich von Augst liegenden Friedhof (Region 15,A) stand ursprünglich der im 3. Viertel des 1. Jahrhunderts gearbeitete Grabstein eines Eisenhändlers? (64) (Tafel 48–51).

Im 1. Jahrhundert können wir nur wenige Marmorimporte fassen (19.21.32) (Tafel 11; 14–18). Dies mag teilweise durch den Forschungsstand bedingt sein.

In *trajanischer Zeit* wurden die Kalksteinköpfe 38 (Tafel 22) und 9 (Tafel 8) skulptiert. Mehrere Funde, vorwiegend aus rotem Sandstein, lassen sich in *antoninische bis severische Zeit* datieren (44.61.69.39[?]) (Tafel 32; 46; 56; 23). Der bisher jüngste Fund (65), das Relief mit *centurio* und Ehefrau(?) (Tafel 52–53), gehört in die *1. Hälfte des 3. Jahrhunderts*.

Aus dem um 300 n.Chr. errichteten Castrum *Rauracense* fehlen bisher Spuren einer Produktion für figürliche Rundskulpturen und Reliefs.

Aufstellungs- und kulturgeschichtliche Aspekte

Bei einem grossen Teil des Materials ist der Fundzusammenhang – wie oben bereits erwähnt – unbekannt.

Öffentliche Anlagen

Vom *Forum* kennen wir mehrere Fragmente des monumentalen Marmoraltars 32 (Tafel 14–18), den Kalksteinpfeiler mit Victoria 40 (Tafel 24–26) vom Eingangsbereich der Anlage und Reste von Verkleidungsplatten(?) (74) (Tafel 58).

Dem *Tempel auf dem Schönbühl* können Fragmente einer marmornen Türrahmung 51 (Tafel 38–39) sowie solche eines Waffenfrieses 42 (Tafel 30) zugewiesen werden. Er stammt möglicherweise von einer der Portiken oder einem Eingangstor⁵ und steht – wie auch der Pfeiler mit Victoria 40 (Tafel 24–26) – in Zusammenhang mit der Romanisierung der Nordprovinzen. Die möglicherweise zu einem Capricorn zu ergänzenden Fragmente mit Schuppen 49 (Tafel 34) dürften den sakralen Aspekt der Anlage auf dem Schönbühl betont haben.

Das kleine Köpfchen einer Venus oder Diana 4 sowie das eines Apollo(?) 8 (Tafel 6; 8) könnten einst im *Theater* aufgestellt gewesen sein. Gerade Statuen von Apollines erfreuten sich dort grosser Beliebtheit⁶.

Durch einen repräsentativen Torbau gelangte man, vom Südforum herkommend, in das *Heiligtum in der Grienmatt*. Hier standen Statuen von Göttern (9.12.13.33) (Tafel 8; 9; 19–20) und Menschen (38) (Tafel 22), Weihaltäre für Apollo, Aesculap und Succellus; ausserdem fand man eine omphalosartige Weihung (Abb. 22). Die Funde belegen einen regen Kultbetrieb, in dem römische und einheimische Götter, vorwiegend Heilgötter, verehrt wurden⁷. Auch Hercules 33 dürfte im Augster Kultbezirk – wie Parallelen in Deneuvre (Baccarat, Meurthe-et-Moselle), Glanum und Thil verdeutlichen – dieselbe Funktion zugekommen sein⁸.

Zur Ausstattung des bedeutenden Kultbezirks gehörten der kostbare Marmorfries 50 (Tafel 35–38), der von einem Tisch stammende Pantherkopf 81 (Tafel 61), das Kapitell 53 (Tafel 39), ein marmornes Beckenfragment, mehrere Bronzefunde von guter Qualität sowie von A. Parent geborgene Wandmale-reifragmente und Mosaiksteinchen⁹. Vom nahegelegenen Bad sind Fragmente eines Waffenfrieses (43) bekannt (Tafel 31).

Aus dem ein wenig ausserhalb der Stadt gelegenen *gallorömischen Heiligtum* auf der *Flühweghalde* stammt die unterlebensgrosse Göttin mit Füllhorn und Mauerkrone (1) (Tafel 2–4), bei der es sich nicht

5 Die Antikensammlung im Pergamonmuseum und in Charlottenburg (Hrsg. Staatliche Museen zu Berlin, 1992) 64f. Nr. 2 mit Abb. (M. Kunze).

6 M. Fuchs, Untersuchungen zur Ausstattung römischer Theater in Italien und den Westprovinzen des Imperium Romanum (1987) 6 Nr. E II; S. 9f.

7 Zusammenfassend Laur-Belart – Berger 112ff. mit Abb. 105–107, 110. – Zu den Heilgöttern vgl. E. Thévenot, Les eaux thermales et les sources, *Archéologia* 10, Mai-Juni 1966, 20ff.; ders., Divinités et sanctuaires de la Gaule (1968) 97ff.; F. Muthmann, Mutter und Quelle. Studien zur Quellenverehrung im Altertum und im Mittelalter (1975) bes. 9ff. 25ff. 59ff.; La médecine en Gaule. Villes d'eaux, sanctuaires des eaux (Hrsg. A. Pelletier, 1985). – Zu Apollo vgl. LIMC II 1/2 (1984) 458ff. s.v. Apollon/Apollo (Bauchhens); E. Thévenot, Divinités et sanctuaires de la Gaule (1968) 100, 103f. – L. Berger schliesst sich der Meinung F. Stähelins an, nach der der einheimisch-keltische, in der Gestalt Apollos erscheinende Quellgott im Grienmatt-Bezirk verehrt worden sei: vgl. Laur-Belart – Berger 107.

8 Deneuvre: Anm. 11 zu 33. – Thil: Y. Burnand, Informations archéologiques, *Lorraine, Gallia* 42, 1984, 356 mit Abb. 20. – Hercules als Heilgott vermutet E. Künzli auch für die beiden zum Vergleich mit 33 herangezogenen Reliefs in Alzey: CSIR 2,1, 31f. – Zu Hercules in Verbindung mit Gewässern vgl. auch RE VIII 1 (1912) 592 s.v. Hercules (Haug).

9 Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.12b, 39 (Dm. 96 cm). – Bronzefunde: Kaufmann-Heinimann Kat. Nrn. 133.177a.c–e.191a.b. 192.195.246(?).167.



Abb. 22 Augst. Votivomphalos aus Kalkstein mit Weihinschrift an Apollo, verschollen. Aus dem Heiligtum in der Grienmatt. M. 1:1.

um Cybele oder einen Genius, sondern um eine Mutter- und Schutzgöttin handelt, möglicherweise in der *interpretatio romana*. Aus diesem im 2. und 3. Jahrhundert frequentierten Heiligtum kennen wir ausser dem vielleicht von einer Tür stammenden Köpfchen 45 (Tafel 33) einfache Votive (24.25.26) (Tafel 12) und Weihaltäre aus verschiedenen Materialien und von unterschiedlicher Qualität. Sie lassen auf die Verehrung der Göttin von einem grossen Teil der einheimischen Bevölkerung schliessen. Arbeiten aus Marmor sind nicht zu erwarten. Dies hängt damit zusammen, dass die einheimische, weniger romanisierte Bevölkerung länger an den ihr altvertrauten Kulturen festhielt und zudem nicht die finanziellen Mittel besass, teure Weihungen aufzustellen. Ausserdem widerspiegeln die Marmorwerke das Pantheon der italischen Götterwelt. Die Weihungen an die beschützende Muttergöttin stehen vielleicht in Zusammenhang mit der Reichskrise unter Marc Aurel und Lucius Verus.

Hinter dem im gallorömischen Tempel *Sichelen 2* gefundenen Dianatorso 5 (Tafel 7) verbirgt sich möglicherweise eine einheimische, an Diana angeglichene Göttin (Diana Abnoba?); sie könnte zusammen mit Apollo oder Mars verehrt worden sein. Ihr Kult ist hauptsächlich in der Gallia Belgica und Germania Superior bis nach Raetien hin verbreitet¹⁰. Es ist denkbar, dass das Heiligtum den religiösen Mittelpunkt der *civitas Rauracorum* und einen Gegenpol zum romanisierten Schönbühl-Bezirk bildete. Eine ähnliche Situation treffen wir vielleicht auch in Avenches beim Tempel von La Grange-des-Dîmes und dem Cigognier an¹¹. Die zeitliche Abfolge zwischen den Vierecktempeln auf dem Schönbühl und Sichelen 2 ist noch zu erforschen. Nach den Untersuchungen von H. Bögli weisen Keramik und Münzen auf eine Benützung des gallorömischen Tempels von der Mitte des 1. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts hin, d.h. mit der Einführung der italischen Kulte wurden die einheimischen an die Peripherie verdrängt, die Tempel jedoch weiterhin gut besucht¹².

Der Hercules im *clipeus* 44 (Tafel 32) dürfte einst – wie die Tondi am Bogen des Caracalla in Tebessa, am Ehrenbogen des Augustus in Rimini oder der «porte de Mars» in Reims zeigen – in einem Zwickel der Archivolt eines Tors untergebracht gewesen sein¹³.

Privater Bereich

Nur in wenigen Fällen können wir durch die Gegenüberstellung mit Funden aus den Vesuvstädten eine Vorstellung davon gewinnen, wie die Augster Stücke einst aufgestellt gewesen sein könnten. Aus dem Gebäudekomplex in *Insula 30*, einem gemischten Wohn- und Handwerkerviertel des 1. und 2. Jahrhunderts, stammen der Torso einer Venusstatuette (3) (Tafel 6), das Fingerfragment einer Statue (19) (Tafel 11) und ein rechter Fuss (21) (Tafel 11), das Marmorrelief mit Pan (56) (Tafel 42) sowie der Tischfuss mit Pranke (59) (Tafel 43).

In der benachbarten *Insula 31* kamen der Phallus 47 (Tafel 34) und das Meerwesen 57 (Tafel 42) zum Vorschein, in *Insula 24* der Tischfuss 58 (Tafel 44–45). Der *pinax* 57 weist grosse Ähnlichkeit mit dem Panrelief 56 (Tafel 42) auf. Beide Schmuckreliefs waren wohl, wie auf einem aus Pompeji (Region VI 12, 20) stammenden Fresko in Neapel ersichtlich, auf Pfeilern aufgestellt¹⁴. Der glückbringende und übelabwehrende Phallus dürfte in einer der Hofmauern verbaut gewesen sein; eine ursprüngliche Verwendung als Ladenschild ist jedoch nicht auszuschliessen.

10 Diana: Bauchhens 853; Muthmann (Anm. 7) 47ff.

11 H. Bögli, Ein Heiligtum der Civitas Rauracorum, *Helvetia Antiqua*. Festschrift E. Vogt (1966) 212; Trunk 76f. 84.

12 Bögli (Anm. 11) 212; Trunk 76. 77. 84 mit Anm. 673. 173.

13 Tebessa: H. v. Hesberg, *Denkmäler zu den römischen Göttergestalten*, ANRW II 17,2 (1981) 1098f. mit Abb. 24a.b. – Rimini: Winkes 7. 207; v. Hesberg a.O. 1096f. mit Abb. – «Porte de Mars», Reims: Espérandieu 5, Abb. S. 36; C. Nerzic, *La sculpture en Gaule romaine* (1989) 276ff. Abb. S. 277.

14 Dwyer 1981, 259 Taf. 82,2, vgl. auch Corswandt sowie B. Hundsalz, *Das dionysische Schmuckrelief* (1987) bes. 98ff.

Die Wohnhäuser in *Insula 24* lagen wohl im westlichen Bereich, während die zur Nord-, Ost- und Südseite gelegenen Gewerberäume Werkstätten für Textilgewerbe und Metzgereien beherbergten. Der Tischfuss mit Bacchus **58** war wahrscheinlich in dem im Südosten gelegenen Innenhof aufgestellt¹⁵. Neben der rein praktischen Funktion als Tisch sollte das 'moderne' Gerät wohl auch repräsentieren und den Innenhof schmücken. *In situ* erhaltene, unserem Stück **58** entsprechende Tischfüsse (*Monopodien*) sind in Pompeji, beispielsweise mit Bacchus in der Casa del Menandro und der Casa di M. Lucrezio sowie mit trauerndem Attis in der Casa del tramezzo di legno in Herkulaneum erhalten¹⁶.

Mit diesen bescheidenen 'Kunstwerken' drückten die Augster Besitzer Kunstgeschmack, Bildungsanspruch und Zugehörigkeit zur romanisierten Bevölkerung aus. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die tönernen *oscilla* aus *Insula 31*, eine preiswertere Ausführung der aus Pompeji und Herkulaneum bekannten marmornen Scheiben¹⁷. Wohl ebenfalls im Garten aufgestellt waren der Vogel **27** (Tafel 13) und das von einer Statuette stammende Marmorfüsschen **21** (Tafel 11). Auch anhand des kleinen erhaltenen Bestands an figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus dem Privatbereich lässt sich also aufzeigen, dass man auch in Augst – allerdings in einem bescheideneren Rahmen als in der helvetischen Metropole Avenches – römischen Lebensstil nacheiferte. Einen Gesamteindruck vermitteln heute noch die Peristylgärten der Casa degli amorini dorati (Region VI 16,7) und der Casa di M. Lucrezio (Region IX 3,5) in Pompeji¹⁸. Pflanzen und Ausstattungsschmuck bildeten ein Gegengewicht zur Alltagswelt; sie versetzten den Besucher in eine von Göttern und Dämonen belebte Welt (vgl. Casa degli amorini dorati, Casa di M. Lucrezio).

Bei der aus der Kaiseraugster Kastellmauer geborgenen Venusstatuette **2** (Tafel 5) muss offenbleiben, ob sie in einem Garten oder in einem Bad aufgestellt war. In Pompeji begegnet sie uns als Beschützerin des Gartens in zahlreichen Statuetten und auf Wandmalereien¹⁹. Doch findet man Venus auch häufig in Badeanlagen, so beispielsweise in den Trajansthermen von Kyrene²⁰.

Der Brunnenstock **61** und der im Strassengraben von *Insula 32* gefundene Brunnenstock **62** (Tafel 46–47) können sowohl aus dem öffentlichen als auch privaten Bereich stammen. Aus der Augster Oberstadt sind bis jetzt neun, aus der westlichen Unterstadt ausser dem Block mit Flussgottmaske **61** ein Laufbrunnen bekannt²¹.

Grabmäler

Die Begräbnisplätze sind nördlich der Alpen die wohl auffälligsten Zeugnisse der Romanisierung, doch bisher – in erster Linie wegen der wenigen systematischen Ausgrabungen – in Augst so spärlich belegt, dass man sich kaum ein Bild von ihrem Aussehen machen kann. Wie in den Nekropolen Italiens, vor allem Oberitaliens (Sarsinà, Aquileia, Altinum), dürften Grabmäler unterschiedlicher Form die belebten

Ausfallstrassen gesäumt haben²². Aus Augst und Kaiseraugst sind bisher aus der frühen und mittleren Kaiserzeit Gräberfelder im Nordwesten (Region 15,A) und an der von Osten nach Nordosten führenden Strasse (Region 14,B; 14,H/13,G und östlich davon) sowie aus der Flur Widhag (Übergang Region 7 zu Region 14) bekannt²³. In der frühen und mittleren Kaiserzeit herrschte die Brandbestattung, meist in Ton-, seltener in Glasurnen, vor. Ausserdem wurden mehrere quadratische Einfriedungen ausgegraben. Nekropolen aus spätrömischer Zeit liegen im Nordwesten (Region 10,A; 15,A), im Nordosten (Region 21,A; 22,A) sowie Südosten (Region 14,H). Die Verstorbenen wurden in Holzsärgen und mit Dachziegeln abgedeckten Gräbern beigesetzt. Hinzu kommt ein weiteres reiches Frauengrab aus dem 3. Jahrhundert (Region 11,A), das auf eine weitere Nekropole schliessen lässt, sowie das wohl in flavischer Zeit einer wichtigen Persönlichkeit errichtete Bustum-Grab beim Osttor (Region 14,B)²⁴.

Von dem an der Ausfallstrasse nach Basel liegenden Friedhof (Region 15,A) stammt die 1803 gefundene und ins 3. Viertel des 1. Jahrhunderts datierbare Stele eines wohlhabenden Eisenhändlers(?) **64** (Tafel 48–51). Auch der Verstorbene im Giebel **66** (Tafel 55), möglicherweise ein *caupo*, hatte es zu einem gewissen Wohlstand gebracht. Da den Verstorbenen der

15 *Insula 24*. Laur-Belart – Berger 129ff.; J. Schibler – A. R. Furger, Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955–74) (Forschungen in Augst 9, 1988) 63ff.

16 Vgl. Anm. 2 zu **58**.

17 Vgl. Anm. 8 zu **62**.

18 Casa degli amorini dorati: Dwyer 1981, 265ff. mit Taf. 93 Abb. 2. – Casa di M. Lucrezio: Dwyer 1981, 271ff. mit Taf. 103. – Vgl. auch Jashemski 52 Abb. 90.

19 Vgl. Anm. 8 zu **2**.

20 Vgl. Anm. 19.

21 Nur teilweise publiziert: Vgl. z.B. Brunnen zwischen Insulae 29, 30: U. Müller, JbAK 5, 1985, 205ff. bes. Abb. 1 und 221 Abb. 17. – Insulae 18/25 und 29/30: Schibler – Furger (Anm. 15) 44 Abb. 47; S. 78 Abb. 98; S. 81 Abb. 101. – Insulae 16/19 und 42/48: B. Rütli, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst (Forschungen in Augst 13, 1991) 203 Abb. 135; 232 Abb. 192. – Ostecke Insula 44: unpubliziert, Original auf dem Forum aufgestellt. – Kaiseraugst: U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt, AS 8, 1985, 15ff. Für die Hinweise danke ich A. R. Furger und M. Schaub bestens.

22 Vgl. J. Ortalli, La via dei sepolcri di Sarsina: Aspetti funzionali, formali e sociali, in: Römische Gräberstrassen. Selbstdarstellung – Status – Standard. Kolloquium in München vom 28.–30. Oktober 1985 (Hrsg. H. v. Hesberg – P. Zanker, 1987) 183ff.; Pflug (Anm. 2); C. Reusser, Gräberstrassen in Aquileia, in: ebenda 239ff.; vgl. auch H. Gabelmann, Römische Grabbauten der Nordprovinzen im 2. und 3. Jh., in: ebenda 291ff.

23 Zusammenfassend: Laur-Belart – Berger 192; Rütli (Anm. 21) 288ff. – Neufunde aus Kaiseraugst, noch unpubliziert: Grabung 1989.21; 1991.02 (Urnengräber). Für den Hinweis danke ich U. Müller bestens. Vgl. jetzt auch M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5A, 1992).

24 Laur-Belart – Berger 195f. mit Abb. 206; Rütli (Anm. 21) 294; M. Schaub, Neue Erkenntnisse zur Umfassungsmauer des Grabmonumentes beim Augster Osttor (Grabung 1990.52), JbAK 12, 1991, 233ff.; ders., Zur Baugeschichte und Situation des Grabmonumentes beim Augster Osttor (Grabung 1991.52), JbAK 13, 1992, 77ff.

politische Aufstieg versagt geblieben war, dokumentierten sie ihren wohl meist mühsam erlangten sozialen Aufstieg auf den Grabsteinen.

Die Fragmente 65–69 wurden teilweise als Spolien in der Kastellmauer und auf Kastelen wiederverwendet gefunden. Der Giebel mit kauender Sphinx 67 und das Relief mit dem Haupt der Medusa 68 (Tafel 54; 55) können nur auf Grund typologischer und ikonographischer Kriterien dem Sepulkralbereich zugewiesen werden. Sie dürften sich zur Zeit ihrer Wiederverwendung nicht mehr im Besitz der Rechtsnachfolger der Verstorbenen befunden haben²⁵.

Der nach der Frisur aus dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts stammende Frauenkopf 69 (Tafel 56) könnte zu einem Grabmal zu ergänzen sein, das ähnlich ausgesehen haben könnte wie in Arles, Nîmes und Saint-Ambroix-sur-Arnon erhaltene Grabreliefs, aber auch eine Ergänzung in der Art eines Augsburger Grabmals ist nicht auszuschliessen²⁶.

Das furchterregende Medusenhaupt 68 (Tafel 55) bekrönte möglicherweise einen Grabbau in der Art des Publicius-Grabmals in Köln²⁷.

Militärische Grabsteine aus der frühen Kaiserzeit fehlen bisher in Augst. In welche Art von Grabmal das kleine, späte Sandsteinrelief 65 mit *centurio* und Ehefrau(?) (Tafel 52–53) eingelassen war, entzieht sich unserer Kenntnis.

Werkstattfragen

Wie zu erwarten, dürften die meisten der erhaltenen figürlichen Rundskulpturen und Reliefs am Ort gearbeitet worden sein. In Augst ist die Materialbasis zu klein, um Angaben zur Organisation der Werkstätten zu machen. In einzelnen Fällen gelingt es, Fundstücke auf Grund von Stil, Material und Bearbeitungsspuren einem Bildhauer oder einer Werkstattgruppe zuzuweisen (s. unten).

Rundskulpturen und Reliefs aus Kalkstein

Zu Beginn des 2. Jahrhunderts schuf ein Bildhauer die beiden im Grienmatt-Bezirk gefundenen Kalksteinköpfe 9 und 38 (Tafel 8; 22). Sie haben einen breiten, kantigen Schädel, der sich unterhalb der Augenpartie deutlich verschmälert. Straff spannt sich die Haut über die Knochen, doch wirkt die Formgebung ein wenig geschnitzt. Charakteristisch sind ausserdem das bandartige Oberlid und der leicht schweremütige Blick sowie das ornamental gestaltete Ohr.

Die aus feinkörnigem, weissem Kalkstein mit fossilen Einschlüssen bestehenden Fragmente 13a–c.17 und 83 (Tafel 9; 11; 61) – möglicherweise auch 15 (Tafel 10) –, die aus demselben Heiligtum stammen, zeigen straff gebildete Körperteile, die auf einer oder beiden Seiten Säge- und Raspelspuren aufweisen.

Die Funde 33.36 und 12 (Tafel 19; 9), ebenfalls aus dem Heiligtum in der Grienmatt, weisen kräftige, leicht aufgedunsen und plump wirkende Formen auf. Die Gesteinsoberfläche ist mit einer gröberen Raspel

geglättet (kurze, unregelmässige Bahnen). Bei den Beinen des Hercules 33 und 36 (Tafel 19; 21) verschmälert sich der mit dem Gewand verbundene Oberschenkel zum Knie hin deutlich. Die Wade des Unterschenkels ist dick, das Schienbein betont.

Die beiden aus feinkörnigem Kalkstein gearbeiteten Köpfchen 4 und 45 (Tafel 6; 33) wurden im Theater bzw. im Heiligtum auf der Flühweghalde gefunden. Füllige Gesichtformen bestimmen die vollen, rundlichen Köpfchen. Beiden eignet eine kurze, fließende Stirn; die Brauen gehen bei beiden Stücken fließend in den schmalen Nasenansatz über. Zu den Nasenlöchern hin verbreitert sich die Nase merklich. Ein kurzer, markanter, leicht vorstehender Absatz bildet bei beiden Stücken den Übergang von der Nase zur Oberlippe. Auch das Profil ist ähnlich gearbeitet. Beide Arbeiten überzeugen durch sorgfältige Ausführung, Straffheit und Plastizität.

Von der Machart her sehr ähnlich sind der rechte Unterschenkel 20 und das aus *Insula 35* stammende Skulpturfragment 22 (Tafel 11; 12) vom Steinler. Ob zu den organisch geformten Extremitäten auch der Oberarm 16 (Tafel 10) dazugehört, lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Er wurde zusammen mit 20 gefunden, doch wirkt er weniger organisch modelliert.

Rundskulpturen und Reliefs aus Sandstein

Der Hercules im clipeus 44 (Tafel 32) und der obere Teil des Brunnenstocks 61 (Tafel 46) bestehen aus dunkelrotem Sandstein. Beide Götter haben grosse, von einem bandartigen Ober- und schmalen Unterlid eingefasste, dicht unter den schmalen Brauenbögen liegende Augen. Sie wirken wie auf die Oberfläche aufgesetzt und grenzen mit dem inneren Augenwinkel an die Nasenwände an. Die kurze Stirn ist zusammengezogen, die flache Nase verbreitert sich zum Mund hin langsam. An die ornamental gebildeten Nasenflügel schliesst der flache, von einem Schnauz zangenartig eingefasste Mund an. Dieser Bildhauer benutzte breite, grobe Werkzeuge (z.B. breites Zahneisen). Dennoch sind beide Arbeiten von so guter Qualität, dass sie den «Zeitstil» widerspiegeln und in antoninischer bis frühseverischer Zeit entstanden sein dürften.

Rundskulpturen und Reliefs aus Marmor

Dieser Gruppe können vorläufig nur wenige *importierte* oder *von fremden (italischen, südgallischen?) Bildhauern am Ort* gearbeitete Stücke zugewiesen werden. In Augst scheint im Vergleich zu Avenches eine kleinere Bevölkerungsgruppe die finanziellen Mittel gehabt zu haben, sich Importe kaufen zu können.

25 Vgl. S. Neu, Römische Reliefs vom Kölner Rheinufer, KölnJbV-FrühGesch 22, 1989, 359.

26 Vgl. Anm. 2.3 zu 69.

27 Vgl. Anm. 9.10 zu 68.

Die Fragmente des monumentalen *Marmoraltars* 32 (Tafel 14–18) gehören zur Forumsanlage. Mit der Ausgestaltung dieser in Norditalien entstandenen und von den Nordprovinzen übernommenen Platzanlage dürften umherziehende, leistungsfähige Gruppen von Bildhauern betraut worden sein. Vom handwerklichen Können der Bildhauer zeugen beim Forumsaltar 32 die Wiedergabe von Kränzen, Schale, Kanne und Adler; in Kontrast dazu stehen die leicht trocken und plump wirkenden Profile, die wohl ein anderer Bildhauer schuf.

Die wohl von *Türrahmungen* stammenden Fragmente aus *Marmor* 50 und 51 (Tafel 35–39) zeigen Übereinstimmungen in Aufbau, Dekorationsmuster, Bearbeitungstechnik und teilweise im Stil. Das Hauptmotiv beider Friese bildet eine von Vögeln bevölkerte Akanthusranke mit Füllblüten. Beim Fries aus der Grienmatt 50 besteht die Ranke aus einem etwas kantigen Stengel, den flache, langgezogene Akanthusblätter umhüllen; Nebenschösslinge fehlen. Die Blätter, deren Nerven mit feinen Linien angedeutet sind, gewinnen durch Auf- und Unterbohrung des Konturs gegenüber dem Reliefgrund an Plastizität. In den Zwickeln der Rankenwelle sind vier- und fünfblättrige Blüten mit akzentuierten Bohrungen untergebracht. Den verbleibenden Raum beleben nistende und fliegende Vögel, eine Eule sowie Schnecken.

Die vom Tempel auf dem Schönbühl erhaltenen Marmorfragmente 51a–g (Tafel 38; 39) zeigen eine Hauptranke mit Nebenschösslingen. Kleinere Akanthusblätter und -triebe(?) umschliessen die Blüten; nur hier kommen Wirbelblüten vor.

Der Fries vom Schönbühl 51 wirkt vom Aufbau her lebendiger; die Ranke, deren Blattwerk durch zahlreiche Punktbohrungen in den Zwischenräumen, am äusseren Rand sowie am Stengel an Plastizität gewinnt und deren Blätter sich teilweise um die Blüten legen, ist lockerer und organischer skulptiert.

Ähnlich gearbeitet ist bei beiden Friesen das Scherenskymation; der Perlstab von Fries 51 wirkt hingegen etwas plumper und wird von Leisten eingefasst. Teilweise scheint das Relief nicht ganz ausgearbeitet zu sein, doch mag dieser Eindruck auch durch den Erhaltungszustand bedingt sein. Jedenfalls sind die Vögel im Vergleich zu denen des Frieses aus der Grienmatt 50, wo verschiedene, exotisch anmutende, sitzende, pickende und ausruhende Vögel nebeneinander vorkommen, unbeholfener und weniger abwechslungsreich gestaltet. Gesamthaft gesehen ist der Fries aus der Grienmatt von besserer Qualität; der Reliefdekor wirkt bis auf die Ranke organischer und abwechslungsreicher als der des Tempels vom Schönbühl.

Wie im Katalog ausgeführt, dürften die beiden Friese in frühflavischer Zeit entstanden sein. Es zei-

gen sich zwar handwerkliche Unterschiede zwischen beiden, doch stehen sie in Aufbau und Dekor einander sehr nahe. Eine Entstehung in derselben Werkstatt erscheint möglich. Die Unterschiede in Aufbau und Motiven sprechen eher für verschiedene handwerkliche Fertigkeiten und Temperamente als für einen zeitlichen Unterschied. Wegen der guten Qualität des Bauschmucks und auch sonst festzustellenden Übereinstimmungen dürfte eine grössere Werkstatt, in der fremde Bildhauer und ortsansässige Handwerker tätig waren, die komplexen Anlagen geschaffen haben.

Dem lesbischen Biegelkymation mit dreilappiger Bügelfüllung, das auf südgallische Formen augusteischer Zeit zurückgeht, hat M. Trunk ein Fragment in Orange gegenübergestellt, das unserem verblüffend ähnlich ist und Einflüsse aus dem südgallischen Raum vermuten lässt²⁸. Die auf dem claudischen Forum in Kempten und dem Forum in Bregenz entdeckten Skulpturabfälle und Instrumente lassen auf umherziehende Handwerker schliessen²⁹.

Von einheimischen Bildhauern hergestellte Rundskulpturen und Reliefs

Die beiden fragmentierten *pinakes* 56 und 57 (Tafel 42) belegen, dass italische Ausstattungsgegenstände von lokalen Handwerkern nachgeahmt wurden: Die flachen Darstellungen, die ein wenig Plastizität durch Umrisslinie und Ritzungen erhalten, wirken volkshunthhaft. Der Pan ist in den Reliefgrund eingeritzt; dem Handwerker gelang es nicht, den Gott perspektivisch darzustellen. Von einem einheimischen Handwerker, der durch römische Bildhauer geschult und italische Vorlagen inspiriert wurde, dürfte der Tischfuss 58 (Tafel 44–45) gearbeitet worden sein; er weist stark provinzielle Züge auf.

Neue Erkenntnisse, Angaben über Bedeutung der Koloniestadt und Einflüsse lassen sich erst gewinnen, wenn der Architekturschmuck von Augst und das Skulpturmaterial in den übrigen Museen der Schweiz systematisch aufgearbeitet sind. Von besonderem Interesse sind dabei die Abklärung von Werkstattfragen und Beeinflussungen aus Oberitalien, den Rheinlanden und der Gallia Narbonensis.

Die sonst in Gallien und am Rhein stark verbreitete Schicht vermögender Grossgrundbesitzer scheint sich in Augst nicht herausgebildet zu haben. Der Wohlstand der Bewohner war, gemessen an gallischen und rheinischen Verhältnissen, bescheiden. Dies verhinderte offenbar eine reichere eigenständige Entfaltung der regionalen Bildhauerkunst.

28 Trunk 135 mit Abb. 79.

29 Vgl. Anm. 4.5 zu 74.

Synthèse

Les pièces mises au jour

Le présent catalogue comprend au total 85 rubriques. Les pièces découvertes dans la colonie d'*Augusta Raurica* et dans le *Castrum Rauracense* sont pour la plupart en *calcaire*, pierre peu coûteuse et facile à travailler; quelques éléments ont été sculptés dans du *grès* (39.4.61.65.68.70) (planches 23; 32; 46; 52–53; 55; 57). Ces travaux ont été exécutés sur place, tandis que les pièces en *marbre* précieux (de Carrare?) ont probablement été importées (32.50.51.81) (planches 14–18; 35–39; 61). Plusieurs éléments ont été retrouvés dans le mur d'enceinte du castrum de Kaiseraugst où ils ont été utilisés en remploi. Une grande partie des pièces a dû être convertie en chaux dans des fours ou être déplacée. On est frappé par le fait qu'il n'existe jusqu'à présent pas de stèles funéraires militaires ni de sculptures rattachées à l'armée¹.

L'éventail des pièces se compose de sculptures en ronde-bosse et de reliefs de plus ou moins bonne qualité aussi bien que d'objets d'art «populaire»². Les éléments en marbre précieux (de Luni?) se rattachent en majorité à des édifices de prestige (32.50.51.81).

Ce matériel présente en règle générale des analogies typologiques et stylistiques avec les ouvrages des Trois Gaules. La comparaison avec Avenches indique clairement que la colonie d'Augusta était moins importante sur les plans politique et culturel et que sa structure sociale était différente; les contacts avec Rome semblent avoir été moins intenses. La majorité des pièces ont dû être commandées par la classe moyenne, composée surtout de commerçants, d'artisans et d'affranchis qui ont acquis leur autorité et leur fortune à la force de leurs poignets³.

Chronologie relative

Le cadre chronologique est donné par des événements historiques ainsi que des documents épigraphiques et archéologiques. Le fait que le matériel soit le plus souvent de qualité moyenne et que l'on manque de critères objectifs rend malaisée la datation des découvertes. Quelques ouvrages de bonne qualité ont pu être datés stylistiquement (38.44.50–51.64), d'autres par leur contexte de trouvaille (19.56.58) ou par le traitement particulier de telle ou telle partie (69).

L'absence d'œuvres locales précoces peut être due au fait que les artisans celtes n'ont appris qu'avec la romanisation les techniques romaines de sculpture.

- 1 Une relation existe avec Vindonissa: cf. E. Deschler-Erb, in: E. Deschler-Erb – M. Peter – S. Deschler-Erb, *Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt* (Forschungen in Augst 12, 1991) 52 et note 296. – L'architecture militaire et les tombes de Vindonissa présentent des similitudes certaines avec l'art de Rhénanie; cf. UFAS 5, 151 fig. 6 (stèle funéraire); 152 fig. 8 (relief au repas funéraire); M. Hartmann, *Grabstein eines Soldaten der XIII. Legion*, JbGPV 1974, 4ss.; M. Bossert, *Architekturfundamente*, in: C. Meyer-Freuler, *Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa* (Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 9, 1989) 64ss.
- 2 Pour l'art «populaire», cf. A. Schober, *Zur Entstehung und Bedeutung der provinzialrömischen Kunst*, Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Institutes in Wien 26, 1930, 9ss.; L. Hahl, *Zur Stilentwicklung der provinzialrömischen Plastik in Germanien und Gallien* (1937) 57 et notes 8–10; R. Bianchi Bandinelli, *Arte plebea*, *Dialoghi di archeologia* 1, 1967, 7ss.; idem, *Rom – Das Zentrum der Macht* (1970) 51ss.; idem, *Storicità dell'arte classica* ³(1973); Zimmer 89ss.; Bossert 1983, 57 et note 7; M. Baltzer, *Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler*, *Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete* 46, 1983, 8ss.; H. Pflug, *Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie* (1989) 146; H. Wrede, *Consecratio in formam deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit* (1981) 165s.
- 3 Pour l'organisation de la population: cf. R. Meyer, *Soziologische Überlegungen zum Problem der römischen Volkskunst*, *Hefte des Archäologischen Seminars Bern* 3, 1977, 52ss.; G. Alföldi, *Römische Sozialgeschichte* ³(1984) 124ss.; à ce sujet, cf. K. Christ, *Grundfragen der römischen Sozialstruktur*, in: *Studien zur antiken Wirtschaftsgeschichte. Festschrift F. Vittinghoff* (1980) 213ss.

Par ailleurs, la population indigène pourrait être restée attachée assez longtemps à ses traditions⁴.

Les découvertes les plus anciennes remontent à la 1^{re} moitié du 1^{er} siècle ap. J.-C. (19.56.58) (planches 11; 42; 44–45); les fragments de l'autel du forum 32 (planches 14–18), datés du milieu du 1^{er} siècle ap. J.-C., s'intègrent dans les aménagements en dur du forum. Sous Néron et au début de l'époque flavienne, il semble y avoir eu un «boum» dans la construction, comme l'attestent les frises appartenant probablement à des encadrements de portes du temple du Schönbühl (51) (planches 38–39) et du sanctuaire de Grienmatt (50) (planches 35–38). Les monuments ont dû être réalisés par des sculpteurs étrangers (italiens?), en collaboration avec des artistes indigènes. C'est également de bâtiments officiels que proviennent le pilastre représentant une Victoire (40) (planches 24–26) et les fragments de deux frises

d'armes (41–42) (planches 27–30). C'est dans la nécropole située au nord-ouest d'Augst que se trouvait à l'origine la stèle funéraire d'un marchand de fer (?), datée du 3^e quart du 1^{er} siècle (64) (planches 48–51).

On connaît peu d'importations de marbre remontant au 1^{er} siècle (19.21.32) (planches 11; 14–18), ce qui doit en partie être imputable à l'état de la recherche.

C'est sous Trajan qu'ont été taillées les têtes en calcaire 38 (planche 22) et 9 (planche 8). Plusieurs trouvailles, en grès rouge essentiellement, sont datées des règnes d'Antonin à Sévère (44.61.69.39 [?]) (planches 32; 46; 56; 23). L'objet le plus récent à ce jour (65), un relief montrant un *centurion* et son épouse (?), s'inscrit dans la 1^{re} moitié du 3^e siècle.

Nous n'avons pour le moment pas d'attestation d'une production de rondes-bosses et de reliefs dans le Castrum Rauracense construit vers 300 ap. J.-C.

Provenance et aspects historiques et culturels

Comme nous l'avons déjà signalé plus haut, on ignore le contexte de découverte de la majorité des pièces.

Edifices publics

Du forum, on connaît plusieurs fragments de l'autel monumental en marbre 32 (planches 14–18), le pilastre représentant une Victoire 40 (planches 24–26), qui provient de l'entrée de la place, et des fragments de dalles de revêtement (?) (74) (planche 58).

Les fragments de l'encadrement de porte en marbre 51 (planches 38–39) et de la frise d'armes 42 (planche 30) peuvent être rattachés au temple du Schönbühl. Cette dernière vient probablement de l'un des portiques ou d'une des portes d'entrée⁵ et doit être mise en relation avec la romanisation des provinces du nord – comme c'est le cas pour le pilastre à la Victoire 40 (planches 24–26). Les fragments à écailles 49 (planche 34) que l'on peut vraisemblablement attribuer à un capricorne pourraient avoir servi à souligner l'aspect sacré de l'ensemble du Schönbühl.

La petite tête d'une Vénus ou d'une Diane 4 ainsi que celle d'un Apollon(?) 8 (planche 6; 8) se trouvaient peut-être à l'origine dans le théâtre, où les statues d'Apollon rencontraient justement un vif succès⁶.

Un portail ornemental permettait d'accéder au sanctuaire de Grienmatt depuis le forum sud. Il y avait là des statues de personnages divins (9.12.13.33) (planches 8; 9; 19–20) et humains (38) (planche 22) ainsi que des autels dédiés à Apollon, Esculape et Sucellus; on a également découvert une offrande en forme d'omphalos (fig. 22). Toutes ces trouvailles at-

testent une intense activité religieuse dédiée principalement à des divinités romaines et indigènes guérisseuses⁷. Même l'Hercule 33 pourrait avoir eu la même fonction dans ce sanctuaire d'Augst – comme le montrent des parallèles à Deneuvre (Baccarat, Meurthe-et-Moselle), Glanum et Thil⁸.

4 Pour la statuaire celtique, cf. Schober (note 2) 34ss., et partic. 41 et 44 – auquel s'opposent: Hahl (note 2) 31s. et 61s.; H. Schoppa, Keltische Einflüsse in der provincialrömischen Plastik, BJB 158, 1958, 268ss., et partic. 280; idem, Bemerkungen zur Herkunft der augusteischen Plastik am Rhein, in: Le rayonnement des civilisations grecque et romaine sur les cultures périphériques. 8^e congrès international d'archéologie classique, Paris 1963 (1965) 176ss.

5 Die Antikensammlung im Pergamonmuseum und in Charlottenburg (éd. Staatliche Museen zu Berlin, 1992) 64s. no 2 avec figure (M. Kunze).

6 M. Fuchs, Untersuchungen zur Ausstattung römischer Theater in Italien und den Westprovinzen des Imperium Romanum (1987) 6 no E II; 9s.

7 En résumé, cf. Laur-Belart – Berger 112ss. et fig. 105–107 et 110. – Pour les divinités guérisseuses, cf. E. Thévenot, Les eaux thermales et les sources, Archéologia 10, mai-juin 1966, 20ss.; idem, Divinités et sanctuaires de la Gaule (1968) 97ss.; F. Muthmann, Mutter und Quelle. Studien zur Quellenverehrung im Altertum und im Mittelalter (1975) partic. 9ss., 25ss. 59ss.; La médecine en Gaule. Villes d'eaux, sanctuaires des eaux (éd. A. Pelletier, 1985). – Pour Apollon, cf. LIMC II 1/2 (1984) 458ss. s.v. Apollon/Apollo (Bauchhens); E. Thévenot, Divinités et sanctuaires de la Gaule (1968) 100. 103s. – L. Berger se rallie à l'opinion de F. Stähelin selon laquelle une divinité des sources celtique indigène apparaissant sous les traits d'Apollon était vénérée dans le sanctuaire de Grienmatt; cf. Laur-Belart – Berger 107.

8 Deneuvre: note 11 concernant 33. – Thil: Y. Burnand, Informations archéologiques, Lorraine, Gallia 42, 1984, 356 et fig. 20. – E. Künzl voit aussi Hercule en dieu curateur dans les deux reliefs d'Alzey mis en parallèle avec 33: CSIR 2,1, 31s. – Pour Hercule en relation avec les eaux, cf. aussi RE VIII 1 (1912) 592 s.v. Hercules (Haug).

La précieuse frise en marbre **50** (planches 35–38), la tête de panthère provenant d'une table **81** (planche 61), le chapiteau **53** (planche 39), un fragment de bassin en marbre, plusieurs objets en bronze de bonne qualité ainsi que les fragments de peinture murale et les tesselles de mosaïque découverts par A. Parent sont autant d'ornements appartenant à cet important complexe sacré⁹. Des bains voisins proviennent des fragments d'une frise d'armes (**43**) (planche 31).

Le sanctuaire *gallo-romain* de *Flühweghalde*, situé un peu à l'extérieur de la ville, a livré une divinité plus petite que nature tenant une corne d'abondance et portant une couronne crénelée (**1**) (planches 2–4); il ne s'agit pas de Cybèle ou d'un génie, mais d'une divinité-mère protectrice, probablement dans son *interpretatio romana*. Outre une petite tête **45** (planche 33) provenant peut-être d'une porte, on connaît de ce sanctuaire fréquenté aux 2^e et 3^e siècles ap. J.-C. de simples ex-voto (**24.25.26**) (planche 12) et des autels de matériaux et de qualité variables, qui laissent supposer que la divinité était vénérée par une grande partie des indigènes. Il ne faut pas attendre d'ouvrages en marbre: la population locale, moins romanisée, est en effet restée longtemps attachée à ses anciens cultes et n'avait par ailleurs pas les moyens de faire des offrandes coûteuses. De plus, les œuvres en marbre reflètent le panthéon des divinités de Rome; or il n'est pas impossible que les offrandes à la divinité-mère soient en relation avec la crise que l'Empire a connue sous Marc-Aurèle et Lucius Verus.

Le torse de Diane **5** (planche 7) découvert dans le temple *gallo-romain* de *Sichelen 2* cache probablement une divinité indigène qui lui est proche (Diane Abnoba?); elle pourrait avoir été vénérée en même temps qu'Apollon et Mars. Son culte est surtout répandu dans la Gaule Belgique et la Germanie Supérieure, jusqu'en Rhétie¹⁰. Il est possible que ce sanctuaire ait constitué le centre religieux de la *civitas Rauracorum*, en opposition au sanctuaire romanisé du Schönbühl. Le temple de la Grange des Dîmes et le Cigognier d'Avenches représentent peut-être une situation analogue¹¹. La relation chronologique entre les temples carrés du Schönbühl et de Sichelen 2 reste à étudier. D'après les observations de H. Bögli, la céramique et les monnaies indiquent que le temple *gallo-romain* a été en fonction du milieu du 1^{er} jusqu'au milieu du 3^e siècle ap. J.-C.: quoique repoussés à la périphérie de la ville par les cultes italiens, les temples indigènes ont donc longtemps continué d'être fréquentés¹².

L'Hercule dans un *clipeus* **44** (planche 32) pourrait s'être trouvé à l'origine dans l'archivolte d'une porte¹³ – à l'image des écussons de l'arc de Caracalla à Tebessa, de l'arc de triomphe d'Auguste à Rimini ou de la «porte de Mars» à Reims.

Le domaine privé

Dans quelques rares cas, la comparaison avec les trouvailles faites dans les villes des environs du Vésuve permet de se représenter de quelle façon les pièces d'August étaient agencées. Dans l'*Insula 30*, complexe des 1^{er} et 2^e siècles regroupant des locaux

artisans et des pièces d'habitation, on a trouvé un torse de Vénus (**3**) (planche 6), un fragment de doigt (**19**) (planche 11) et un pied droit (**21**) (planche 11) de statue, un relief en marbre représentant Pan (**56**) (planche 42) ainsi qu'un pied de table en forme de griffe (**59**) (planche 43).

C'est dans l'*Insula 31* voisine qu'a été découvert le phallus **47** (planche 34) et la créature marine **57** (planche 42); l'*Insula 24* a livré le pied de table **58** (planche 44–45). Le pinax **57** présente de nombreuses analogies avec le relief de Pan **56** (planche 42); ces deux reliefs étaient probablement montés sur des pilastres, comme le montre une fresque de Pompéi (Regio VI 12,20) exposée à Naples¹⁴. Le phallus apotropaïque pourrait avoir été intégré dans l'un des murs de la cour, à moins qu'il n'ait à l'origine été utilisé comme enseigne d'échoppe.

La zone d'habitation de l'*Insula 24* se trouvait probablement à l'ouest, alors que les côtés nord, est et sud abritaient des ateliers textiles et des boucheries. Le pied de table représentant un Bacchus (**58**) se trouvait vraisemblablement dans la cour intérieure située au sud-est¹⁵. Mis à part le rôle purement pratique de cette table, ce meuble «moderne» devait aussi servir d'ornement de la cour intérieure. Des pieds de table du même genre que le nôtre (*monopodes*) ont été retrouvés *in situ* à Pompéi dans les maisons du Ménandre et de M. Lucretius (pieds avec Bacchus) ainsi que dans la maison de la Cloison de bois («tramezzo di legno») à Herculaneum (pied représentant un Attis dans une attitude de tristesse)¹⁶.

Avec ces «œuvres d'art» modestes, les propriétaires d'August exprimaient leur goût pour l'art, leur culture et leur appartenance à la population romanisée. Répliques moins coûteuses des disques de marbre connus à Pompéi et à Herculaneum, les *oscilla* d'argile de l'*Insula 31* sont intéressants dans le même ordre d'idées¹⁷. C'est probablement aussi dans le jardin qu'étaient exposés l'oiseau **27** (planche 13) et le petit pied de marbre provenant d'une statuette **21** (planche 11). A travers les quelques statues et reliefs attribuables à la sphère privée, on constate donc que l'on cherchait à imiter à August aussi le mode de vie romain

9 Rapports de fouille de Stehlin, PA 88, H 7.12b, 39 (diam. 96 cm). – Objets en bronze: Kaufmann-Heinimann no cat. 133. 177a.c–e. 191a–b. 192. 195. 246(?). 167.

10 Diane: Bauchhenss 853; Muthmann (note 7) 47ss.

11 H. Bögli, Ein Heiligtum der Civitas Rauracorum, Helvetia Antiqua. Festschrift E. Vogt (1966) 212; Trunk 76s. 84.

12 Bögli (note 11) 212; Trunk 76. 77. 84 et notes 673. 173.

13 Tebessa: H. v. Hesberg, Denkmäler zu den römischen Göttergestalten, ANRW II 17,2 (1981) 1098s. et fig. 24a et b. – Rimini: Winkes 7. 207; v. Hesberg 1096ss. et fig. – «Porte de Mars», Reims: Espérandieu 5, fig. en page 36; C. Nerzic, La sculpture en Gaule romaine (1989) 276ss. et fig. en page 277.

14 Dwyer 1981, 259 pl. 82,2, cf. aussi Corswandt et B. Hundsalz, Das dionysische Schmuckrelief (1987) partic. 98ss.

15 Insula 24. Laur-Belart – Berger 129ss.; J. Schibler – A.R. Furger, Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955–74) (Forschungen in August 9, 1988) 63ss.

16 Cf. note 2 concernant **58**.

17 Cf. note 8 concernant **62**.

– dans une moindre mesure il est vrai que dans la métropole helvète d'Avenches. Les jardins à péristyle des maisons des amours dorés (Regio VI 16,7) ou de M. Lucretius (Regio IX 3,5) à Pompéi¹⁸ donnent aujourd'hui encore une vue d'ensemble. Les plantes et les éléments de décor formaient un contrepoids à la vie quotidienne en plaçant le visiteur dans un univers peuplé de divinités et de démons (cf. les maisons des amours dorés ou de M. Lucretius).

En ce qui concerne la statue de Vénus retrouvée dans le mur du castrum de Kaiseraugst (2) (planche 5), on ne sait pas si elle se trouvait dans un jardin ou dans des thermes. A Pompéi, on la trouve à maintes reprises comme protectrice du jardin en statuette ou sur des peintures murales¹⁹. Mais on rencontre aussi souvent Vénus dans les bains, comme c'est le cas dans les thermes de Trajan à Cyrène²⁰.

Les bouches de fontaine 61 et 62 (cette dernière provenant du fossé de la route longeant l'*Insula* 32) (planches 46–47) peuvent s'inscrire dans les domaines public aussi bien que privé. On connaît à ce jour neuf fontaines dans la ville haute et – outre la bouche de fontaine 61 – une dans la partie ouest de la basse ville²¹.

Monuments funéraires

Ils constituent le témoignage le plus frappant de la romanisation au nord des Alpes, mais étaient jusqu'à présent si rares à Augst – en grande partie à cause du nombre restreint de fouilles systématiques – qu'il était difficile de se faire une idée de l'aspect des nécropoles. Comme dans les cimetières d'Italie, et plus particulièrement d'Italie du Nord (Sarsina, Aquileia, Altinum), des tombes d'apparence variée devaient être disséminées le long des routes de sortie les plus fréquentées²². A Augst et Kaiseraugst, des nécropoles du Haut et Moyen Empire sont jusqu'à présent connues au nord-ouest de la ville (région 15,A), le long de la route du nord-est (région 14,B; 14,H/13,G et plus à l'est) ainsi qu'au lieu-dit Widhag (à cheval sur les régions 7 et 14)²³. Pour cette période, les incinérations sont prédominantes (urnes en céramique, plus rarement en verre). Plusieurs enclos quadrangulaires ont par ailleurs été mis au jour. Les nécropoles du Bas-Empire se trouvent au nord-ouest (régions 10,A et 15,A), au nord-est (régions 21,A et 22,A) et au sud-est (région 14,H). Les défunts étaient inhumés dans des cercueils de bois surmontés d'une couverture de tuiles. A cela s'ajoute une riche sépulture féminine du 3^e siècle (région 11,A) dont la présence laisse supposer une autre nécropole, ainsi que la tombe à bustum d'un important personnage trouvée près de la porte de l'Est (région 14,B), probablement d'époque flavienne²⁴.

C'est de la nécropole située au bord de la route menant à Bâle (région 15,A) que provient la stèle d'un riche marchand de fer (?) trouvée en 1803 et datée du 3^e quart du 1^{er} siècle (64) (planches 48–51). Le défunt représenté dans un fronton (66) (planche 55), probablement un *caupo* (aubergiste), jouissait également d'une certaine aisance. Ceux qui n'étaient pas arrivés à s'élever sur le plan politique exprimaient sur leurs

pierres tombales l'ascension sociale qu'ils avaient le plus souvent réalisée péniblement.

Les fragments 65–69 ont été partiellement réemployés dans le mur du Castrum ainsi qu'à Kastelen. Seuls des critères typologiques et iconographiques permettent d'attribuer les pièces 67 et 68 (planches 54–55) au domaine funéraire. Ils ne devaient plus être en possession des descendants du défunt au moment de leur réutilisation²⁵.

La tête de femme datée du dernier tiers du 2^e siècle sur la base de sa coiffure (69) (planche 56) devait s'inscrire dans un bas-relief funéraire analogue à ceux que l'on trouve à Arles, Nîmes et Saint-Ambroix-sur-Arnon; il n'est cependant pas interdit de la restituer à la façon d'une stèle trouvée à Augsburg²⁶.

L'inquiétante tête de Méduse 68 (planche 55) couronnait probablement un monument funéraire analogue à celui de Pöblich à Cologne²⁷.

Il n'existe pour l'heure pas de stèles funéraires militaires du Haut-Empire à Augst. On ignore où s'intégrait le petit relief tardif en grès (65, planche 52–53) représentant un *centurion* et son épouse (?).

18 Maison des amours dorés: Dwyer 1981, 265ss. et pl. 93 fig. 2. – Maison de M. Lucretius: Dwyer 1981, 271ss. et pl. 103. – Cf. aussi Jashemski 52 fig. 90.

19 Cf. note 8 concernant 2.

20 Cf. note 19.

21 Seulement partiellement publié: Cf. par ex. pour la fontaine entre les *Insulae* 29 et 30: U. Müller, *JbAK* 5, 1985, 205ss., partic. fig. 1 et 221 fig. 17. – *Insulae* 18/25 et 29/30: Schibler – Furger (note 15) 44 fig. 47; 78 fig. 98; 81 fig. 101. – *Insulae* 16/19 et 42/48: B. Rütli, *Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst* (Forschungen in Augst 13, 1991) 203 fig. 135; 232 fig. 192. – Angle oriental de l'*Insula* 44: non publié, original exposé sur le forum. – Kaiseraugst: U. Müller, *Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt*, AS 8, 1985, 15ss. Je remercie A.R. Furger et M. Schaub pour ces indications.

22 Cf. J. Ortalli, *La via dei sepolcri di Sarsina: Aspetti funzionali, formali e sociali*, in: *Römische Gräberstrassen. Selbstdarstellung – Status – Standard*. Colloque de Munich, du 28 au 30 oct. 1985 (éd. H. v. Hesberg – P. Zanker, 1987) 183ss.; Pflug (note 2); C. Reusser, *Gräberstrassen in Aquileia*, in: *ebenda* 239ss.; cf. aussi H. Gabelmann, *Römische Grabbauten der Nordprovinzen im 2. und 3. Jh.*, in: *ebenda* 291ss.

23 En résumé: cf. Laur-Belart – Berger 192; Rütli (note 21) 288ss. – Découvertes récentes de Kaiseraugst, pas encore publiées: fouille 1989.21; 1991.02 (tombes à urnes). Je remercie U. Müller pour ses indications. – Voir aussi M. Martin, *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau* (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5A, 1992).

24 Laur-Belart – Berger 195s. et fig. 206; Rütli (note 21) 294; M. Schaub, *Neue Erkenntnisse zur Umfassungsmauer des Grabmonumentes beim Augster Osttor* (Grabung 1990.52), *JbAK* 12, 1991, 233ss.; idem, *Zur Baugeschichte und Situation des Grabmonumentes beim Augster Osttor* (Grabung 1991.52), *JbAK* 13, 1992, 77ss.

25 Cf. S. Neu, *Römische Reliefs vom Kölner Rheinufer*, in: *KölnJbVFrühgesch* 22, 1989, 359.

26 Cf. notes 2–3 concernant 69.

27 Cf. notes 9–10 concernant 68.

Les ateliers

La majeure partie des sculptures et reliefs conservés ont dû être produits sur place. A Augst, on ne dispose cependant pas d'éléments suffisants pour donner une idée de l'organisation des ateliers. Dans de rares cas, le style, le matériau utilisé, et les traces de travail permettent d'attribuer certaines pièces à un *même sculpteur ou atelier*.

Rondes-bosses et reliefs en calcaire

C'est au début du 2^e siècle qu'un sculpteur a réalisé les deux têtes **9** et **38** en calcaire retrouvées dans l'enceinte de Grienmatt (planches 8; 22). Leur crâne large et anguleux se rétrécit nettement dans sa partie inférieure. La peau est tendue sur les os, mais la réalisation générale rappelle le travail sur bois. La lèvre supérieure en bandeau, le regard légèrement mélancolique et l'oreille travaillée sont également caractéristiques.

Les fragments de fin calcaire coquillier blanc **13a-c.17** et **83** (planches 9; 11; 61) – et peut-être aussi **15** (planche 10) – trouvés dans le même sanctuaire représentent des parties de corps sévères, qui montrent des traces de scie et de lime sur l'une ou les deux faces.

Les pièces **33.36** et **12** (planches 19; 9), qui proviennent aussi de Grienmatt, ont des formes puissantes, légèrement bouffies et balourdes. La surface de la pierre a été lissée à l'aide d'une lime grossière (courtes traces irrégulières). En ce qui concerne les jambes d'Hercule **33** et **36** (planches 19; 21), la cuisse reliée au vêtement se rétrécit nettement vers le genou. Le mollet est épais, le tibia apparent.

Les deux petites têtes **4** et **45** (planches 6; 33) en calcaire à grain fin ont été retrouvées respectivement dans le théâtre et dans le sanctuaire de Flühweghalde. Les petites têtes rondes ont des visages replets, un front court et fuyant et des sourcils reliés à l'étroite base du nez. A la hauteur des narines, le nez s'élargit considérablement. Sur les deux pièces, le passage de la lèvre supérieure à la bouche dessine une courte saillie bien marquée. Les profils sont également travaillés de façon semblable. Ces deux pièces se caractérisent par leur exécution soignée, leur rigidité et leur plasticité.

La facture de la jambe **20** et du fragment de sculpture **22** (planches 11; 12) provenant de l'*Insula 35* est très semblable. On ne peut dire avec certitude si le bras **16** (planche 10) fait partie des membres au rendu très réaliste. Il a été trouvé avec le fragment **20**, mais paraît moins fidèle à la réalité.

Rondes-bosses et reliefs en grès

L'Hercule dans un clipeus (**44**) (planche 32) et celui qui orne la bouche d'une fontaine (**61**) (planche 46) sont en grès rouge foncé. Les deux divinités ont de grands yeux proches des sourcils dont les paupières supérieures et inférieures ont une forme de bandeau. Ils paraissent avoir été rajoutés à la surface et leurs

coins intérieurs touchent les ailes du nez. Le front court est froncé; le nez plat s'élargit progressivement en direction de la bouche droite bordée d'une moustache, qui commence directement sous les ailes du nez travaillées artistiquement. Le sculpteur a utilisé des outils grossiers (par ex. des fers à dents). Les deux sculptures sont cependant de si bonne qualité qu'elles reflètent le «style de l'époque» et doivent avoir été exécutées à l'époque antonine ou au début de l'époque sévérienne.

Rondes-bosses et reliefs en marbre

Pour le moment, seules quelques pièces *importées ou sculptées sur place par des artistes étrangers (d'Italie, de Gaule du Sud?)* peuvent être attribuées à ce groupe. En comparaison avec Avenches, une plus petite frange de la population semble avoir eu les moyens financiers d'acquérir des importations.

Les fragments de l'*autel monumental* en marbre **32** (planches 14–18) font partie du forum. Des groupes de sculpteurs itinérants très productifs devaient être chargés de l'exécution de ces places, dont le modèle, né dans le nord de l'Italie, a ensuite été repris dans les provinces nordiques. Le rendu des couronnes, de la coupe, de la cruche et de l'aigle figurés sur l'autel du forum **32** témoignent de la dextérité des sculpteurs, avec laquelle contrastent les profils un peu rigides et lourds qui doivent être l'œuvre d'un autre artisan.

Les fragments de marbre **50** et **51** provenant probablement d'encadrements de portes (planches 35–39) offrent de grandes similitudes de construction, d'ornementation, de réalisation et partiellement de style. Un rinceau de feuilles d'acanthe et de fleurs peuplé d'oiseaux constitue le motif central des deux frises. Sur la frise de Grienmatt (**50**), le rinceau est composé d'une seule tige de section légèrement anguleuse qu'entourent des feuilles d'acanthe plates et allongées; il n'y a pas de ramifications. Soulignées sur leurs bords par des trous au foret, ce qui leur donne du volume, les feuilles, dont les nervures sont rendues par de fines lignes, se détachent du fond du relief. Entre les différentes ondulations du rinceau se trouvent des fleurs à quatre ou cinq pétales réhaussés de trous de foret. Les espaces restants sont agrémentés d'oiseaux au nid ou en vol, d'une chouette ainsi que d'escargots. Les fragments de marbre **51a–g** provenant du temple du Schönbühl (planches 38; 39) représentent une tige centrale comportant des ramifications. De plus petites feuilles et pousses d'acanthe entourent les fleurs; ce n'est que là que l'on trouve des fleurs hélicoïdales.

Sur le plan de la construction, la frise du Schönbühl **51** est plus vivante; d'innombrables trous de trépan le long des tiges, autour des feuilles et dans les espaces libres donnent plus de relief au feuillage; les feuilles qui s'enroulent parfois autour des fleurs confèrent à l'ensemble plus de souplesse et de vie.

Les rais de cœur des deux frises sont d'exécution semblable; la ligne perlée de la frise **51**, légèrement plus lourde, est soulignée par des listels. Le relief semble partiellement inachevé, mais cette impression est en partie liée à l'état de conservation. En comparaison de la diversité des oiseaux au charme exotique représentés sur la frise de Grienmatt (**50**), assis, picorant ou au repos, ceux du Schönbühl sont en tout cas plus maladroits et moins variés. Dans son ensemble, la frise de Grienmatt est de meilleure qualité; jusque dans le rinceau, le relief y est plus vivant et varié.

Les deux frises doivent remonter au début de l'époque flavienne. Bien qu'il y ait des différences d'exécution, leur agencement et leur décor sont très semblables. Il est possible qu'elles proviennent du même atelier. Les différences qui existent entre elles reflètent le style et le tempérament d'un artiste plutôt qu'un décalage chronologique. En raison de la qualité de l'ornementation et des ressemblances qui ont pu être constatées, ces constructions complexes pourraient avoir été l'œuvre d'un assez grand atelier qui aurait employé des sculpteurs étrangers et des artisans locaux.

M. Trunk a mis en parallèle le rais de cœur lesbien à fer de lance trilobé, qui évoque des formes du sud de la Gaule à l'époque augustéenne, avec un fragment trouvé à Orange qui lui ressemble de façon étonnante et suppose une influence de la Gaule méridionale²⁸. Les déchets de taille et les instruments retrouvés sur le forum claudien de Kempten et sur celui de Bregenz supposent l'existence d'artistes itinérants²⁹.

Rondes-bosses et reliefs réalisés par des sculpteurs indigènes

Les deux fragments de *pinax* **56** et **57** (planche 42) attestent que des objets ornementaux italiens étaient imités par des artisans locaux: l'exécution à plat, à laquelle des lignes de contour et des coups de ciseau donnent un peu de relief, évoque un art «populaire». La figure de Pan est taillée dans le fond du relief et l'artisan n'a pas réussi à la représenter en perspective. Le pied de table **58** (planche 44-45) aux caractéristiques fortement provinciales pourrait être l'œuvre d'un artiste local qui aurait été formé par des sculpteurs romains et inspiré par des modèles italiens.

Seul l'examen systématique des éléments architecturaux d'Augst et des pièces sculptées des autres musées de Suisse permettra d'élargir nos connaissances et de préciser l'importance de la colonie ainsi que les courants d'influence. Il sera particulièrement intéressant de clarifier la question des ateliers et de l'influence de l'Italie du Nord, de la Rhénanie et de la Gaule Narbonnaise. La classe de grands propriétaires fonciers aisés largement répandue en Gaule et en Rhénanie ne semble pas s'être développée à Augst, dont les habitants étaient proportionnellement moins riches. C'est apparemment à cela qu'il faut imputer le fait qu'un art régional indépendant ne se soit pas plus développé.

(Traduction: Catherine May Castella)

28 Trunk 135 et fig. 79.

29 Cf. notes 4-5 concernant 74.

Synthesis

The Find Material

The above catalogue comprises a total of 85 entries. The finds from the colonial town of *Augusta Raurica* and the *Castrum Rauracense* are predominantly of a light-coloured *limestone* which was reasonably priced and good to work with; a few pieces are sculpted from *sandstone* (39.44.61.65.68.70) (plates 23; 32; 46; 52–53; 55; 57). These works were produced on site. The pieces worked from precious *marble* (Carrara?) (32.50.51.81) (plates 14–18; 35–39; 61) were possibly imported. Several finds come from the fort wall of Kaiseraugst where they had been reused as building material. A large part of the classical find material may have been plundered or made into lime in limekilns. It is striking that gravestones and sculptures with military associations are so far lacking¹.

The spectrum ranges from good quality reliefs and sculpture through average quality to some pieces

of so-called folk-art². The works made from precious *marble* (Lunensian?) can in the majority of cases be assigned to prestigious building ensembles (32.50.51.81).

The find material generally displays typological and stylistic features in common with works from Tres Galliae. In comparison with Aventicum, however, it is clear that Augst was politically and culturally less important and that the structure of the population was different; contacts with the mother country seem to have been less intensive. The majority of finds may have been commissioned by the middle classes. These were made up of craftsmen, traders and freed slaves who had achieved respect and wealth through their own efforts³.

Dating by Relative Chronology

The chronological framework is provided by historical events, epigraphical and archaeological evidence. Dating the find material proves to be difficult, as it is mostly of average quality and the criteria which would allow an objective assessment are lacking. Some pieces of good quality can be dated stylistically (38.44.50–51.64), others through their find context (19.56.58) or with the help of antiquarian details (69).

The lack of very early local works may have to do with the fact that Celtic craftsmen only took over the techniques of Roman sculpture with the process of becoming romanized themselves. The local popula-

- 1 References to Vindonissa are tangible; cf. E. Deschler-Erb, in: id. – M. Peter – S. Deschler-Erb, *Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt* (Forschungen in Augst 12, 1991) 52 with note 296. – Military architecture and burial monuments in Vindonissa clearly show references to art in the Rhine area: UFAS 5, 151 fig. 6 (grave stele); 152 fig. 8 (funeral meal relief); M. Hartmann, *Grabstein eines Soldaten der XIII. Legion*, JbGPV 1974, 4ff.; M. Bossert, *Architekturfragmente*, in: C. Meyer-Freuler, *Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa* (Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 9, 1989) 64ff.
- 2 On *folk-art* cf. A. Schober, *Zur Entstehung und Bedeutung der provinzialrömischen Kunst*, Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Institutes in Wien 26, 1930, 9ff.; L. Hahl, *Zur Stilentwicklung der provinzialrömischen Plastik in Germanien und Gallien* (1937) 57 with notes 8–10; R. Bianchi Bandinelli, *Arte plebea*, *Dialoghi di archeologia* 1, 1967, 7ff.; id., *Rom – Das Zentrum der Macht* (1970) 51ff.; id., *Storicità dell'arte classica* ³(1973); Zimmer 89ff.; Bossert 1983, 57 with note 7; M. Baltzer, *Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler*, *Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete* 46, 1983, 8ff.; H. Pflug, *Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie* (1989) 146; H. Wrede, *Consecratio in formam deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit* (1981) 165f.
- 3 On the structure of the population: R. Meyer, *Soziologische Überlegungen zum Problem der römischen Volkskunst*, *Hefte des Archäologischen Seminars Bern* 3, 1977, 52ff.; G. Alföldi, *Römische Sozialgeschichte* ³(1984) 124ff.; cf. also K. Christ, *Grundfragen der römischen Sozialstruktur*, in: *Studien zur antiken Wirtschaftsgeschichte*, Festschrift F. Vittinghoff (1980) 213ff.

tion may in any case have held onto their traditions for longer⁴.

The earliest finds come from the *1st half of the 1st century A.D.* (19.56.58) (plates 11; 42; 44–45); the fragments of the forum altar 32 (plates 14–18), dating from the middle of the 1st century A.D., belong to the stone forum complex. From the time of *Nero to the early Flavian period* a “building boom” seems to have taken place. Evidence of this are the marble friezes which are probably part of doorframes from the Schönbühl Temple (51) (plates 38–39) and from the Grienmatt cult area (50) (plates 35–38). These monumental pieces may have been made by foreign (Italian?) sculptors working together with local ones. Also from these grand structures are the pillar with a representation of Victoria (40) (plates 24–26) and the fragments of two weapon friezes (41–42) (plates 27–30).

The gravestone of an iron merchant (?) (64) (plates 48–51), made in the 3rd quarter of the 1st century, originally stood in the cemetery to the north-west of Augst (Area 15,A).

In the 1st century we can only pinpoint a few marble imports (19.21.32) (plates 11; 14–18). This may be due in part to the current state of research.

The limestone heads 38 (plate 22) and 9 (plate 8) were sculpted in the *Trajan period*. Several finds, predominantly of red sandstone, are datable to the *Antonine to Severian period* (44.61.69.39 [?]) (plates 32; 46; 56; 23). The latest find to have been recovered so far, the relief of a *centurio* and his wife (?) (65) (plates 52–53), belongs to the *1st half of the 3rd century*.

So far traces are lacking of any production of figure sculpture or reliefs in the *Castrum Rauracense*, built around 300 A.D.

Aspects of Display and Cultural History

For the majority of material, as mentioned above, the find context is unknown.

The Public Places

We can identify as being from the *forum* several fragments of the monumental marble altar 32 (plates 14–18), the limestone pillar with Victoria 40 (plates 24–26) from the entrance area and remains of facing panels (?) (74) (plate 58).

Fragments of a marble door frame 51 (plates 38–39) and weapon frieze 42 (plate 30) can be assigned to the *Schönbühl Temple*. The frieze possibly comes from a portico or entrance door⁵ and is associated – like the pillar with Victoria 40 (plates 24–26) – with the romanizing of the northern provinces. The fragment which perhaps, when complete, showed a capricorn with scales 49 (plate 34) may have emphasized the sacred aspect of the Schönbühl site.

The small head of a Venus or Diana 4 as well as that of an Apollo (?) 8 (plate 6; 8) may once have been positioned in the *theatre*. Statues of Apollo especially were extremely popular there⁶.

Coming from the south forum, one reaches the *Grienmatt Shrine* through a grand doorway. Here stood statues of gods (9.12.12.33) (plates 8; 9; 19–20) and men (38) (plate 22), altars consecrated to Apollo, Aesculapius and Sucellus; also to be found here was an omphalos-type votive object (fig. 22). The finds testify to lively cult worship of Roman and local gods, above all gods of healing⁷. Hercules 33 may also have fulfilled this function here – as parallels in Deneuvre (Baccarat, Meurthe-et-Moselle), Glanum and Thil make clear⁸.

To the furnishings of this important cult area belong the precious marble frieze 50 (plates 35–38), the panther head 81 (plate 61) which belongs to a table, the capital 53 (plate 39), a fragment of a marble basin, several bronze finds of good quality, as well as frag-

4 On large Celtic sculptures cf. Schober (note 2) 34ff. esp. 41. 44. – In contrast: Hahl (note 2) 31f. 61f.; H. Schoppa, *Keltische Einflüsse in der provinzialrömischen Plastik*, BJb 158, 1958, 268ff. esp. 280; id., *Bemerkungen zur Herkunft der augusteischen Plastik am Rhein*, *Le rayonnement des civilisations grecque et romaine sur les cultures périphériques*. 8^e congrès international d'archéologie classique, Paris 1963 (1965) 176ff.

5 Die Antikensammlung im Pergamonmuseum und in Charlottenburg (ed. Staatliche Museen zu Berlin, 1992) 64f. No. 2 with fig. (M. Kunze).

6 M. Fuchs, *Untersuchungen zur Ausstattung römischer Theater in Italien und den Westprovinzen des Imperium Romanum* (1987) 6 No. E II; p. 9f.

7 Summarized in Laur-Belart – Berger 112ff. with figs. 105–107. 110. – On the gods of healing cf. E. Thévenot, *Les eaux thermales et les sources*, *Archéologia* 10, May–June 1966, 20ff.; id., *Divinités et sanctuaires de la Gaule* (1968) 97ff.; F. Muthmann, *Mutter und Quelle. Studien zur Quellenverehrung im Altertum und im Mittelalter* (1975) esp. 9ff. 25ff. 59ff.; *La médecine en Gaule. Villes d'eaux, sanctuaires des eaux* (ed. A. Pelletier, 1985). – On Apollo cf. LIMC II 1/2 (1984) 458ff. s.v. Apollon/Apollo (Bauchhens); E. Thévenot, *Divinités et sanctuaires de la Gaule* (1968) 100. 103f. – L. Berger agrees with F. Stähelin's view that the local Celtic god of the water spring at the Grienmatt enclave was venerated in the guise of Apollo: cf. Laur-Belart – Berger 107.

8 Deneuvre: note 11 to 33. – Thil: Y. Burnand, *Informations archéologiques*, Lorraine, Gallia 42, 1984, 356 with fig. 20. – E. Künzl presumes Hercules to be a healing god in both of the reliefs in Alzey mentioned for sake of comparison with 33: CSIR 2,1, 31f. – On Hercules in connection with watery contexts cf. also RE VIII 1 (1912) 592 s.v. Hercules (Haug).

ments of wall paintings and mosaic tesserae⁹ recovered by A. Parent. Fragments of a weapon frieze (43) (plate 31) are known to have come from the nearby bath.

From the *Gallo-Roman* shrine on the *Flühweghalde*, a little outside the town, comes the less than life-sized goddess with cornucopia and mural crown (1) (plates 2–4). This figure is not a kybele or a genius, rather a mother- or guardian-goddess, possibly in the *interpretatio romana*. Apart from the small head 45 (plate 33), possibly from a doorway, we can identify from this shrine, which was frequented in the 2nd and 3rd centuries, simple votive offerings (24, 25, 26) (plate 12) and altars made of various materials and of varying quality. We can conclude from these that a large part of the native population worshipped the goddess. Works in marble are not to be expected. This is related to the fact that the less romanized native population held on to their trusted cults for longer and moreover lacked the financial means to erect expensive devotional objects. Besides, works in marble reflect the pantheon of Italian gods. The veneration of a protecting mother-goddess may be connected with the imperial crisis under Marcus Aurelius and Lucius Verus.

The Diana torso 5 (plate 7), which was found in the Gallo-Roman temple *Sichelen 2*, may conceal a local goddess which took on the form of Diana (Diana Abnoba?); she may have been venerated together with Apollo or Mars. Her cult is widespread mainly in Gallia Belgica and Germania Superior as far as Raetia¹⁰. It is conceivable that the shrine formed the religious centre of the *civitas Rauracorum* and a counterbalance to the romanized *Schönbühl* enclave. We may find a similar situation in Avenches with the temples of La Grange-des-Dîmes and Cigognier¹¹. Research still needs to be done on the time sequencing of the square temples on the *Schönbühl* and *Sichelen 2*. According to the studies by H. Bögli, the pottery and coins indicate the Gallo-Roman temple being used from the middle of the 1st to the middle of the 3rd century. This means that with the introduction of Italian cults local ones were pushed to the periphery, but that the temple nevertheless continued to be well visited¹².

The Hercules in clipeus 44 (plate 32) may once have been set in a spandrel of a gateway's archivolt – as the tondi on the Arch of Caracalla in Tebessa, on the Triumphal Arch of Augustus in Rimini or the “porte de Mars” in Reims indicate¹³.

The Private Sphere

Only in a few cases can we gain an impression of how the Augst pieces were once positioned by comparison with finds from Pompeii and Herculaneum. The torso of a Venus statue (3) (plate 6), the finger fragment from a statue (19) (plate 11) and a right foot (21) (plate 11), the marble relief of Pan (56) (plate 42) and the table foot with an animal paw (59) (plate 43) come from the building complex in *Insula 30*, a mixed residential and craftsmen's quarter of the 1st and 2nd century.

The phallus 47 (plate 34) and the sea creature 57 (plate 42) came to light in neighbouring *Insula 31*, the table foot 58 (plates 44–45) in *Insula 24*. The pinax 57 bears a strong similarity to the Pan relief 56 (plate 42). Both decorative reliefs were probably mounted on pillars, as apparent in a fresco from Pompeii (Area VI 12, 20) in Naples¹⁴. The phallus, which brought luck and kept away evil, may have been built into one of the courtyard walls, although an original use as a shop sign cannot be ruled out.

The domestic dwellings in *Insula 24* probably lay to the west, while the business area to the north, east and south housed butchers' shops and workshops for the textile trade. The table foot with Bacchus 58 probably originally stood in the inner courtyard lying to the south-east¹⁵. Besides its purely practical function, this fashionable table was probably meant to dignify and adorn the courtyard. Table feet (*monopods*) corresponding to our piece 58 are preserved *in situ* in Pompeii, for example ones with Bacchus in the Casa del Menandro and the Casa di M. Lucrezio, as well as one with a grieving Attis in the Casa del tramezzo di legno in Herculaneum¹⁶.

Through these modest “works of art” the owners in Augst expressed their artistic taste, claims to education and membership of the romanized population. Of interest also in this connection are the pottery *oscilla* from *Insula 31*, which are cheaper versions of the marble discs known from Pompeii and Herculaneum¹⁷. The bird 27 (plate 13) and the small marble foot from a statuette 21 (plate 11) were probably likewise placed in a garden. This small group of surviving figure sculptures and reliefs from the private sphere thus also indicates that the Roman lifestyle was emulated in Augst, although in a more modest way than in the Helvetian metropole of Avenches. An overall impression is provided even today by the peristyle gardens of the Casa degli amorini dorati (Area VI 16, 7) and the Casa di M. Lucrezio (Area IX 3, 5) in Pompeii¹⁸. Plants and ornamental furnishings formed a

9 Grabungsakte Stehlins PA 88, H 7.12b, 39 (diameter 96 cm). – Bronze finds: Kaufmann-Heinimann Cat. Nos. 133. 177a.c–e. 191a–b. 192. 195. 246 (?). 167.

10 Diana: Bauchhenss 853; Muthmann (note 7) 47ff.

11 H. Bögli, Ein Heiligtum der Civitas Rauracorum, *Helvetia Antiqua. Festschrift E. Vogt* (1966) 212; Trunk 76f. 84.

12 Bögli (note 11) 212; Trunk 76. 77. 84 with note 673. 173.

13 Tebessa: H. v. Hesberg, *Denkmäler zu den römischen Göttergestalten*, ANRW II 17,2 (1981) 1098f. with figs. 24a.b. – Rimini: Winkes 7. 207; v. Hesberg et al. 1096f. with fig. – “Porte de Mars”, Reims: Esperandieu 5, fig. p. 36; C. Nerzic, *La sculpture en Gaule romaine* (1989) 267ff. fig. p. 277.

14 Dwyer 1981, 259 pl. 82, 2, cf. also Corswandt and B. Hunsdanz, *Das dionysische Schmuckrelief* (1987) esp. 98ff.

15 *Insula 24*. Laur-Belart – Berger 129ff.; J. Schibler – A. R. Furger, *Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica* (Grabungen 1955–74) (Forschungen in Augst 9, 1988) 63ff.

16 Cf. note 2 to 58.

17 Cf. note 8 to 62.

18 Casa degli amorini dorati: Dwyer 1981, 265ff. with pl. 93 fig. 2. – Casa di M. Lucrezio: Dwyer 1981, 271ff. with pl. 103. – Cf. also Jashemski 52 fig. 90.

counterbalance to the everyday world; they placed the visitor in a world inhabited by gods and demons (cf. Casa degli amorini dorati, Casa di M. Lucrezio).

Concerning the Venus statue 2 (plate 5) recovered from the fort wall of Kaiseraugst, it remains uncertain whether she was placed in a garden or baths. In Pompeii we come across her in numerous statuettes and wall paintings as the protectress of the garden¹⁹. However, Venus is to be found frequently in bathing places, as for example in the thermal baths of Trajan in Kyrene²⁰.

The fountain shafts 61 and 62 (plates 46–47), the latter found in the ditch in *Insula* 32, may come as well from a public as from a private area. So far nine running fountains are known from the upper town of Augst and besides the fountain shaft 61 one from the lower town in the west²¹.

Burial Monuments

The cemeteries are probably the most striking evidence of romanization north of the Alps, yet up till now – primarily because of little systematic excavation – they are so sparsely in evidence at Augst that a picture can hardly be formed of how they would have looked. As in the cemeteries of Italy, above all northern Italy (Sarsina, Aquileia, Altinum), burial monuments of various sorts may have lined the busy arterial roads²². So far burialgrounds in Augst and Kaiseraugst from the early and mid imperial period are known to lie in the north-west (Area 15,A) and on the road running east to north-east (Area 14,B; 14,H/13,G and eastwards) as well as in the Flur Widhag (transition from Area 7 to Area 14)²³. In the early and mid imperial period cremations predominated, mostly in pottery urns, more rarely in glass ones. Several square, enclosed areas were also dug out. Late Roman cemeteries lie in the north-west (Area 10,A; 15,A), the north-east (Area 21,A; 22,A) and the south-east (Area 14,H). The deceased were buried in wooden sarcophagi inside tombs with tiled roofs. We also have a rich female tomb of the 3rd century (Area 11,A), which indicates yet another cemetery, as well as a bustum tomb (i.e. with cremation on site) of an important individual erected, probably in the Flavian period, beside the east gate (Area 14,B)²⁴.

A stele found in 1803 in the cemetery lying along the arterial road towards Basel (Area 15,A) is of a wealthy merchant (64) and dates to the 3rd quarter of the 1st century (plates 48–51). The deceased in gable 66 (plate 55), possibly a *caupo*, had also achieved a certain degree of wealth. Since the deceased had been denied political advancement, they documented their – probably mostly hardwon – social advancement on their gravestones.

The fragments 65–69 were in part found reused as building material in the fort wall of Kaiseraugst and on the Kastelen site. 67 and 68 (plates 54; 55) can only be assigned to the sepulchral sphere on the grounds of typological and iconographical criteria. They cannot have been in the possession of the legal successors at the time of their reuse²⁵.

The female head 69 (plate 56) which, to judge by the hairstyle, comes from the last third of the 2nd century may be part of a tomb. This could have looked like the tomb reliefs recovered in Arles, Nîmes and Saint-Ambroix-sur-Arnon, although a reconstruction in the style of an Augsburg tomb cannot be ruled out²⁶.

The frightful medusa head 68 (plate 55) possibly crowned a tomb like the Poblicius tomb in Cologne²⁷.

There is a lack so far in Augst of early imperial military gravestones. We cannot tell in what sort of tomb the small late sandstone relief 65 of a *centurio* and his wife (?) (plates 52–53) was set.

19 Cf. note 8 to 2.

20 Cf. note 19.

21 Only partially published: cf. e.g. fountains between *Insulae* 29, 30: U. Müller, *JbAK* 5, 1985, 205ff. esp. fig. 1 and 221 fig. 17. – *Insulae* 18/25 and 29/30: Schibler – Furger (note 15) 44 fig. 47; p. 78 fig. 98; p. 81 fig. 101. – *Insulae* 16/19 and 42/48: B. Rütli, *Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst* (Forschungen in Augst 13, 1991) 203 fig. 135; 232 fig. 192. – Eastern corner of *Insula* 44: unpublished, original displayed in the forum. – Kaiseraugst: U. Müller, *Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt*, AS 8, 1985, 15ff. I am grateful to A. R. Furger and M. Schaub for their advice.

22 Cf. J. Ortalli, *La via dei sepolcri di Sarsina: Aspetti funzionali, formali e sociali*, in: *Römische Gräberstrassen. Selbstdarstellung – Status – Standard*. Kolloquium in München vom 28.–30. Oktober 1985 (ed. H. v. Hesberg – P. Zanker, 1987) 183ff.; Pflug (note 2); C. Reusser, *Gräberstrassen in Aquileia*, in: *ibid.* 239ff.; cf. also H. Gabelmann, *Römische Grabbauten der Nordprovinzen im 2. und 3. Jh.*, in: *ibid.* 291ff.

23 Summarized in: Laur-Belart – Berger 192; Rütli (note 21) 288ff. – Recent, unpublished finds from Kaiseraugst: Grabung 1989.21; 1991.02 (cremation graves). I am grateful to U. Müller for his advice. – Cf. also M. Martin, *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau* (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5A, 1992).

24 Laur-Belart – Berger 195f. with fig. 206; Rütli (note 21) 294; M. Schaub, *Neue Erkenntnisse zur Umfassungsmauer des Grabmonumentes beim Augster Osttor* (Grabung 1990.52), *JbAK* 12, 1991, 233ff.; *id.*, *Zur Baugeschichte und Situation des Grabmonumentes beim Augster Osttor* (Grabung 1991.52), *JbAK* 13, 1992, 77ff.

25 Cf. S. Neu, *Römische Reliefs vom Kölner Rheinufer*, *KölnJbV-FrühGesch* 22, 1989, 359.

26 Cf. notes 2.3 to 69.

27 Cf. notes 9.10 to 68.

Questions Concerning Workshops

As would be expected, most of the recovered figure sculptures and reliefs may have been manufactured on site. The evidence in Augst provides too small a basis from which to give details of the organisation of workshops. In individual cases it is possible to attribute finds to *one* sculptor or workshop group on the grounds of style, material and stone dressing marks.

Limestone Sculptures and Reliefs

At the beginning of the 2nd century one sculptor created both limestone heads **9** and **38** (plates 8; 22) found in the Grienmatt area. They have a broad, angular skull which narrows noticeably below the eyes. The skin is stretched taut over the bones, yet the shaping has a carved look about it. Also characteristic are the band-like eyelid and slightly melancholy gaze as well as the ornamental form of the ear.

The fragments **13a–c.17** and **83** (plates 9; 11; 61) – possibly also **15** (plate 10) – are of fine-grained white limestone with fossil inclusions and come from the same shrine. They have clear-cut parts of the body and feature saw and rasp marks on one or both sides.

Finds **33.36** and **12** (plates 19; 9), likewise from the shrine in the Grienmatt, have sturdy forms which seem slightly bloated and clumsy. The stone surface has been smoothed with a coarse rasp (short irregular strokes). The thighs of the Hercules **33** and **36** (plates 19; 21), which merge with the drapery at the back of the leg, noticeably narrow towards the knees. The calves of the lower leg are plump, the shinbone pronounced.

The small heads **4** and **45** (plates 6; 33), both made of fine-grained limestone, were found in the theatre and the Flühweghalde shrine respectively. Plump faces determine the full, rounded heads. Both have a short receding forehead; their brows make a smooth transition to the narrow bridge of the nose. This widens markedly towards the nostrils. In both pieces a short, distinctive, slightly protruding wedge-shaped upper lip forms the transition from the nose to the mouth. The profiles are likewise similarly worked. Both works are convincing in their careful execution, tautness and plasticity.

The right lower leg **20** and the sculpture fragment **22** from *Insula 35* (plates 11; 12) are very similar in style. Whether the upper arm **16** (plate 10) is also one of these organically formed extremities is uncertain. It was found together with **20**, but it seems less organically modelled.

Sandstone Sculptures and Reliefs

The Hercules in clipeus **44** (plate 32) and the upper part of the fountain shaft **61** (plate 46) are of dark red sandstone. Both gods have large eyes, set close under narrow eyebrows between a band-like upper and a narrow lower lid. They give the impression of having

been attached to the surface and the inner corner of the eyes touch the sides of the nose. The short forehead is drawn together, the flat nose broadens gradually towards the mouth. The flat mouth is bordered by a pincer-like moustache and connects up to the ornamentally-formed nostrils. This sculptor used broad, coarse tools (e.g. a broad file). Nevertheless both works are of such good quality that they reflect the “style of the times” and may date from the Antonine to early Severian period.

Marble Sculptures and Reliefs

Currently only a few pieces can be allocated to this group, which were *imported* or *worked by foreign* (Italian, southern Gaulish?) *sculptors on site*. Compared with Avenches, a smaller group of the population in Augst seems to have had the financial means to buy imports for themselves.

The fragments of the monumental marble altar **32** (plates 14–18) belong to the forum complex. A competent group of travelling sculptors may have been entrusted with the design of this complex which evolved in northern Italy and was taken over by the northern provinces. The rendering of the wreaths, bowl, jug and eagle on the forum altar **32** witness to the craftsmanship of the sculptors; in contrast the profiles seem slightly dull and clumsy and these were probably done by another sculptor.

The marble fragments **50** and **51** (plates 35–39), probably from door frames, correspond in composition, decorative patterns, dressing technique and partly in style. The main motive of both friezes is a flowering acanthus scroll inhabited by birds. On the frieze from the Grienmatt **50** the scroll consists of a somewhat angular stem covered with long flat acanthus leaves; secondary shoots are lacking. The leaves, whose veins are indicated by fine lines, gain plasticity in relation to the relief ground through drilling along and under their contours. Four- or five-petalled flowers, accentuated by drilling, are lodged in the spandrels between the scroll waves. Nesting and flying birds, an owl and snails enliven the remaining space.

The marble fragments **51a–g** (plates 38; 39), recovered from the temple on the Schönbühl, depict a main tendril scroll with offshoots. Smaller acanthus leaves and sprouts (?) surround the flowers; only here are twisted flowers (“Wirbelblüten”).

The frieze from the Schönbühl **51** gives a more lively impression from its composition; the scroll is more freely and organically sculpted, its foliage gaining plasticity through numerous drillholes in the blank spaces, on the outer edge and on the stem, and its leaves partly overlapping the flowers.

Similarly worked in both friezes is the crossed cymatium (“Scherenkymation”); the pearl beading (“Perlstab”) from frieze **51** on the other hand seems clumsier and is surrounded by a border. The relief seems in part not to have been quite finished, al-

though this impression may be due to the condition in which it was found. In any case, the birds have more awkward and less varied forms in comparison with the frieze from the Grienmatt 50, where various, strikingly exotic birds appear beside one another, sitting, pecking or resting. The frieze from the Grienmatt is overall of better quality; with the exception of the scroll, the relief decoration gives the impression of being more organic and richly varied than that of the Schönbühl Temple.

As set out in the catalogue, both friezes may have been carved in the early Flavian period. Differences in craftsmanship between them are indeed evident, but they are nevertheless close to one another in composition and decoration. It is possible that both originate from the same workshop. The variations in composition and motives speak for different skills and temperaments rather than for a difference in chronology. Due to the fine quality of the building ornamentation and to other noticeable analogies, it is conceivable that the complex building ensembles were created by one large workshop in which foreign sculptors and local craftsmen worked.

The Lesbian arched cymatium is filled with a tripartite element ("Bügelkymation mit dreilappiger Bügelfüllung") and derives from southern Gaulish forms of the Augustan period. M. Trunk has compared this with a fragment in Orange which is astoundingly similar and which lets us suppose there to be influences here from the southern Gaulish region²⁸. The tools and workshop waste found in the Claudian forum in Kempten and the forum in Bregenz suggest that travelling craftsmen were active²⁹.

Sculptures and Reliefs Produced by Local Sculptors

Both of the fragmented *pinakes* 56 and 57 (plate 42) prove that Italian furnishings were imitated by local craftsmen: the flat representations, which gain some plasticity through contour and scratch lines, have the appearance of folk-art. Pan is scratched into the relief ground; the craftsman did not manage to portray the god in perspective. The table foot 58 (plates 44–45) may have been worked by a local craftsman who was trained by Roman sculptors and inspired by Italian models; it displays strongly provincial features.

New insights and information about the significance of the colonial town and its influences can only be gained when the architectural ornamentation from Augst and the sculpture material from the other museums in Switzerland have been systematically studied. Of particular interest will be clarification on questions concerning workshops and the influences from northern Italy, the Rhine area and Gallia Narbonensis. The class of wealthy landowners, which is otherwise widespread in Gaul and along the Rhine, does not seem to have emerged in Augst. The prosperity of inhabitants was modest when measured against the financial means of people there. This obviously hindered a richer independent evolution of regional sculpture.

(Translation: Cathy Aitken and Christoph Maier)

28 Trunk 135 with fig. 79.

29 Cf. notes 4.5 to 74.

Gesamtübersicht zum Katalog

Kat. Nr.	Tafel	Zustand und Sujet	Inv. Nr.	Mar- mor	Kalk- stein	Sand- stein	Unter- lebens- gross	Le- bens- gross	Kolos- sal	Fremde Arbeit	Lokale Arbeit	FO und Jahr	Verloren	Datierung	Hilfsmittel für Datierung	Aufbewahrungs- ort	Spolie	Werkstatt	Urspr. Aufstellung
1	2-4	Statue einer Mutter- und Schutzgöttin	1933.561-567, 1933.580, 1933.1029-1030		x		x				x	1933, Flühweghalde, Reg. 13,D		2. Hälfte 2.-Mitte 3. Jh.	FK	"Grossstein"- Depot			Kultbild?
2	5	Venusstatuette	1958.12110		x		x				x	1958, KA, Kastellmauer, zwischen Türmen 3 und 4, Reg. 20,D				RMA; Kopie: in KA, Thermen	x		Garten, Thermen?
3	6	Torso einer Venusstatuette	1961.12172	x			x			x(?)	x(?)	1961, Reg. 1, Ins. 30		hadrianisch- antoninisch (?)	FK Keramik 2. Hälfte 2.- Mitte 3. Jh. (Frisur ?)	Depot Museumsstrich			Gartenschmuck
4	6	Köpfchen einer Venus- oder Dianastatuette	1950.138		x		x				x	1950, Nordwestecke Theater, Reg. 2,D		flavisch-Anfang 2. Jh.		RMA		vgl. 45	Theater?
5	7	Torso einer Dianastatuette	1962.8723		x		x				x	1962, Sichel 2, Reg. 4,B			FK Keramik 3. Jh., 1 Sesterz d. Hadrian, 1 An- toninian d. Claudius (268-270)	RMA			Weihung
6	7	Schoss mit Ober- schenkelansatz	1933.130		x		x				x	1935, Flühweghalde, Reg. 13,D				"Grossstein"- Depot			Weihung
7	7	Statuette eines Putto	1937.780		x		x				x	Augst				Depot Museumsstrich			
8	8	Kopf einer Statuette, wohl Apollo	1902.67		x		x					1901, in der Arena des Theaters, Reg. 2				Depot Museumsstrich			Theater?
9	8	fragmentierter Kopf mit Blüte	1930.529 (urspr. 1914.611)		x			x				1914, Tempel Grienmatt, Reg. 8,A		Ende 1.-Anfang 2. Jh.	Vergleich mit 38	"Grossstein"- Depot		vgl. 38	Weihung
10	9	Oberkörperfragment von Merkurstatuette	1952.115		x		x				x	1952, Joggelgarten, Reg. 1, Ins. 5		2. Jh.?	FK Stratigraphie	Depot Museumsstrich			Lararium?
11	9	Schulterfigt. von gestückter Statue	1914.230		x			x			x	1914, Grienmatt, Reg. 8,A				"Grossstein"- Depot			Weihung
12	9	Hand mit Stab, von überlebensgr. Statue, Aesculap?	1914.228		x				x		x	1914, Grienmatt, Reg. 8,A				"Grossstein"- Depot		vgl. 33, 36	Weihung
13	9	gestückte Statue einer männl. Gottheit	1914.227 229.231.234		x			x?			x	1914, Grienmatt, Reg. 8,A				"Grossstein"- Depot		vgl. 15, 17, 83	Weihung
14	10	weiblicher Kopf	1949.1578		x		leicht x				x	Augst				"Grossstein"- Depot			Grabmal oder Ehrenstatue
15	10	Oberkörperfragment einer gestückten Figur	1914.233		x			x?			x	1914, Grienmatt, Reg. 8,A				"Grossstein"- Depot		vgl. 13, 17, 83	
16	10	figt. linker Oberarm mit Unterarmansatz	1981.6771.6772		x			x			x	1981, Reg. 1, Ins. 35		Keramik Ende 2.- 3. Viertel 3. Jh.		"Grossstein"- Depot		vgl. 20, 22, 30	Gartenschmuck?
17	11	linke Hand einer lebensgrossen Figur	1907.2027		x			x			x	Tempel Grienmatt, Reg. 8,A				"Grossstein"- Depot		vgl. 13, 15, 83	Weihung
18	11	linke Hand einer Statue	1911.78		x			x			x	wohl Augst, Grienmatt?				"Grossstein"- Depot			Weihung
19	11	Fingerfigt. einer lebensgrossen Statue	1960.2584	x				x		x		1960, Reg. 1, Ins. 30		1. Hälfte 1. Jh.	Keramik 2. Hälfte 1. Jh.	"Grossstein"- Depot			Gartenschmuck?
20	11	Rechter Unterschenkel einer Statuette	1918.36		x		x				x	1917, Reg. 1, westl. Giebenacherstr.				"Grossstein"- Depot		vgl. 16, 22, 30	Gartenschmuck?
21	11	Rechter Fuss einer Statuette		x			x			x?		1961, Reg. 1, Ins. 30		1. oder 2. Jh.		Depot Museumsstrich			Gartenschmuck?
22	12	Beinfigt.(?) einer Statuette	1981.6770		x		x				x	1981, Reg. 1, Ins. 35				"Grossstein"- Depot		vgl. 16, 20, 30	Gartenschmuck?
23	12	Bruchstück eines Arms oder Beins	1933.128		x		x				x	1933, Flühweghalde, Cella des Tempels, Reg. 13,D		(2.-3. Jh.)	FK (vgl. 1)	"Grossstein"- Depot			Weihung
24	12	Statuettenbasis	1933.127		x		x				x	1933, vor Vierecktempel Flühweghalde, Reg. 13,D		(2.-3. Jh.)	FK (vgl. 1)	"Grossstein"- Depot			Weihung
25	12	Statuettenbasis	1933.129		x		x				x	1933, nördl. Vierecktempel Flühweghalde, Reg. 13,D		(2.-3. Jh.)	FK (vgl. 1)	"Grossstein"- Depot			Weihung

Kat. Nr.	Tafel	Zustand und Sujet	Inv. Nr.	Mar-mor	Kalk-stein	Sand-stein	Unter-lebens-gross	Le-bens-gross	Kolos-sal	Fremde Arbeit	Lokale Arbeit	FO und Jahr	Verloren	Datierung	Hilfsmittel für Datierung	Aufbewahrungs-ort	Spolie	Werkstatt	Urspr. Aufstellung
26	12	frgte runde Plinthe mit Füssen	unbekannt			x grau	x				x	wohl Augst				"Grossstein"-Depot			Weihung
27	13	Körper eines Vogels	1928.617	x				x			x	1928, Reg. 1, Ins. 9				"Grossstein"-Depot			Gartenschmuck
28	13	Vögelchen	1967.8714 a.b		x		x				x?	1967, Reg. 1, Ins. 49				Depot Museumsestrich		Halbfabrikat?	
29	-	Unterlebensgrosser Kopf	1906.39	x			x			x?		Augst	x	flavisch (Deutung auf Domitian)		verschollen, ehemals Slg. J.J. Schmid			
30	-	Frgt. einer Rundskulptur	1981.6773		x						x	1981, Reg. 1, Ins. 35	x	2. Jh.?	Keramik Ende 2.- 3. Viertel 3. Jh.	verschollen		vgl. 16, 20, 22	
31	13	Frgt. einer gestückten Figur	1914.232		x			x?			x	1914, Tempel Grienmatt, Reg. 8,A				z.Z. nicht auffindbar		vgl. 13	Weihung
32	14-18	Fragmente des Forumsaltars	1918.38, 1918.216, 1935.349-356, 1980.14922 + Neufunde 1990	x					x	x		1918, 1935, 1990, Reg. 1, Forum, Ins.11; 1980, KA, Auf der Wacht, Reg. 17,C		Mitte 1. Jh.	Stil	"Grossstein"-Depot	x		Hauptforum
33	19-20	Hercules mit Cerberus	1924.128		x			x			x	1924, Tempel Grienmatt, Reg. 8,A				RMA		vgl. 12, 36	Weihung oder Kultstatue
34	21	Beinfrgt. mit Flügelschuh	1930.528 (urspr. 1914.614)		x		x				x	1914, Tempel Grienmatt, Reg. 8,A				"Grossstein"-Depot			Weihung
35	21	frgt. Relief mit männl. Gottheit	1975.11450		x		x				x	1975, KA, Reg. 20,X			Keramik flavisch - 3. Jh.	"Grossstein"-Depot			Votiv oder Tischfuss?
36	21	frgt. Relief mit Bein und Mantel	1907.636		x			x			x	1907, Grienmatt, Reg. 8,A				"Grossstein"-Depot		vgl. 12, 33	Weihung
37	22	Relief mit nacktem Mann	1959.11086		x		x				x	1959, Reg. 1, Ins. 24				Apodyterium Römerhaus			Weihung
38	22	Männerkopf von Hochrelief	1914.309		x			x			x	1914, Nordmauer Vorhof Grienmatt, Reg. 8,A		trajanisch	Frisur	RMA		vgl. 9	Weihung
39	23	Sandsteinblock mit Iuno	1904.117			x			x		x	19. Jh., KA		3. Viertel 2.- Mitte 3. Jh.	Monumenttypus	RMA Steingarten			Weihung
40	24-26	Victoriapfeiler	1905.2352, 1928.704.705.731.732		x		x			x?		1905, KA; 1928, Reg. 1, Südstecke Ins. 9, Nordausgang des Forums		3. Viertel 1. Jh.	Stil	RMA	1905.2352		öffentl. Monument, Repräsentations-kunst
41	27-30	Frkte eines Waffenfrieses	1933.134.135, 1976.5046F, 41c.d Inv. unbekannt		x		x			x?	x?	1933.134.135 KA Südtor Kastellmauer, Reg. 20,A; 41c Grienmatt, Reg. 8; 1976, KA, Kastellstr., Reg. 18	41c	3. Viertel 1. Jh.	Stil	RMA Steingarten, "Grossstein"-Depot	1933.134.135	südgallische Tradition	öffentl. Monument, Repräsentations-kunst
42	30	Frkte von Waffenfries, Tempel auf dem Schönbühl	1918.128, 1921.1209, 1960.8037.8050.8059.8060.8096.8130		x					x?		1918, 1921, 1960, Schönbühl, Nordseite, Reg. 2		3. Viertel 1. Jh.	Befund	"Grossstein"-Depot		vgl. 41	öffentl. Bau; Tempelbezirk
43	31	Frkte von Waffenfries, Grienmatt	1916.573 a.b		x						x	1916, südöstliches Praefurnium des Bades Grienmatt, Reg. 8,B	1916.573b			1916.573a: RMA Steingarten			Gebälk, vorn Badebezirk
44	32	Hercules in Clipeus	1904.171			x			x		x	1877 aus Slg. J.J. Schmid, soll aus Kastellmauer stammen (Reg. 18)		3. Viertel 2. Jh.	Clipeus, Stil spätantoinisch-frühseverisch	"Grossstein"-Depot, Kopie RMA Steingarten	x	vgl. 61	öffentl. Bau, Tor oder Stadtmauer?
45	33	Köpfchen in Clipeus	1933.125		x		x				x	1933, Innenraum des Tempels Flühweghalde, Reg. 13,D				Depot Museumsestrich		vgl. 4, Halb-fabrikat(?)	architektonischer Kontext? (Tür?)
46	33	Gewandfrgt. einer weibl. Gottheit	1981.1183		x				x	x?	x?	1981, KA, Kastell-Ostmauer Turm 10, Reg. 20,Z		1. Jh.		RMA Steingarten	x		Monumental-architektur, Besonderheit: Reste von Stuckierung

Kat. Nr.	Tafel	Zustand und Sujet	Inv. Nr.	Mar-mor	Kalk-stein	Sand-stein	Unter-lebens-gross	Le-bens-gross	Kolos-sal	Fremde Arbeit	Lokale Arbeit	FO und Jahr	Verloren	Datierung	Hilfsmittel für Datierung	Aufbewahrungs-ort	Spolie	Werkstatt	Urspr. Aufstellung
47	34	Quader mit Phallus	1960.7916			x			x		x	1960, Reg. 1, Hof von Ins. 31				Depot Forumsschopf			Privatbau (Handwerks-quartier)
48	34	Frgt. Löwenkopf eines Wasserspeiers	1928.633		x			x		x?	x?	1928, Schönbühl, Geröllhalde Nordabhang, Reg. 2		3. Viertel 1. Jh.	Befund Tempel	"Grossstein"-Depot		südgallische Tradition	Tempel
49	34	zwei Frgte mit Schuppen (Capricorn?)	1927.41.42		x					x?		1927, Schönbühl, Geröllhalde Nordabhang, Reg. 2		3. Viertel 1. Jh.	Befund Tempel	"Grossstein"-Depot			Tempel
50	35-38	Rankenfries, Türeinfassung, Grienmatt	1898.75, 1904.138, etc.	x						x?	x?	1898, 1904, etc., Grienmatt, Reg. 8,A		3. Viertel 1. Jh.	Stil	RMA, "Grossstein"-Depot		vgl. 51, fremde Bildhauer zusammen mit einheimischen Handwerkern?	Tempel-architektur
51	39	Türeinfassung, Schönbühl	1904.112, 1927.27, 1928.625	x						x?	x?	1904, 1927, 1928, Schönbühl, Reg. 2		3. Viertel 1. Jh.	Stil	"Grossstein"-Depot		vgl. 50, fremde Bildhauer zusammen mit einheimischen Handwerkern?	Tempel-architektur
52	40	fgt. Kapitell mit Schuldüstern	1904.105		x					x?	x?	1840, in Fundamenten des Kastell-Südwesteckturn, Reg. 20,C		flavisch	Clepei, Plattform	RMA Garten	x		
53	39	Kapitell mit Ansatz von Clipei	1915.160		x					x?	x?	1914, Tor vom Vorhof des Grienmattareals, Reg. 8		2. Jh.	Stil	"Grossstein"-Depot			Bereich Grienmatt?
54	41	Kapitell mit sitzender Figur	unbekannt		x						x			2. Jh.-1. Hälfte 3. Jh.?	Stil	Aufstellung KA, Turnhalle			
55	41	Kapitell mit Götterkopf	unbekannt		x						x			2. Jh.-1. Hälfte 3. Jh.?	Stil	Depot Forumsschopf			
56	42	Relief mit Pan	1960.1922b	x			x				x	1960, Reg. 1, Ins. 30		1. Jh.	FK 3. Viertel 1.-Anfang 2. Jh./Typus	Depot Museumsestrich		vgl. 57	Gartenschmuck
57	42	Relief mit Meerwesen	1978.7937	x			x				x	1978, Reg. 1, Ins. 31		1. Jh. oder 1. Hälfte 2. Jh.	FK 2. Hälfte 2. Jh./Stil/Typus	Depot Museumsestrich		vgl. 56	Gartenschmuck
58	44-45	Bacchus-Tischfuss	1959.5194		x		x				x	1959, Reg. 1, Ins. 24		1. Hälfte 1. Jh.	FK claudisch	RMA			Ausstattung Hof Ins. 24
59	43	Tischfuss mit Raubtierpranke	1960.2775		x			x			x	1960, Reg. 1, Streufund Ins. 30				"Grossstein"-Depot			Ausstattung Haus Ins. 30
60	43	Beckenfuss mit Blattwerk	unbekannt		x						x					"Grossstein"-Depot			Ausstattung
61	46	Brunnenstock mit Flussgott	1984.26583			x			x		x	1984, Schmid-matt, Reg. 17,E		3. Viertel 2. Jh.	Stil/Typus	RMA	x	vgl. 44	Brunnen
62	46-47	Brunnenstock mit Liebespaar	1978.23876		x		x			x?	x?	1978, Reg. 1, Ins. 37, Strassen-graben Porticus		1. Jh.-1. Hälfte 2. Jh.	FK 2. Hälfte 2. Jh.	RMA			Brunnen
63	48	Teil eines Brunnenstockes mit Löwenkopf	Privatsammlung E. Frey			x	x				x	1941, Reg. 1, Kiesgrube Kastelen				KA, Sig. E. Frey			Brunnen
64	48-51	Grabstein eines Händlers	1894.477		x			x			x	1803, Gräberfeld (an Ausfallstrasse nach Basel), Reg. 15,A		3. Viertel 1. Jh.	Stil	RMA			Grabmal
65	52-53	Grabrelief eines Centurio	1962.2079			x	x				x	1962, KA, Kastell, Reg. 20,X		1. Drittel 3. Jh.	Tracht/Stil/Ikono-graphie	RMA			Grabmal
66	55	Giebel vom Grabstein eines Schankwirtes	1960.65		x		x				x	1960, KA, zwischen Türmen 10 und 11, Reg. 20,C				"Grossstein"-Depot	x		Grabmal, Besonderheit: Farbspuren
67	54	Giebel eines Grabmonuments mit kauender Sphinx	1904.119		x		x				x	1877, Augst				RMA Steingarten			Grabmal
68	55	Relief mit Haupt der Medusa	1904.151			x grau			x		x	angeblich Augst				Depot Forumsschopf			Grabmal

Kat. Nr.	Tafel	Zustand und Sujet	Inv. Nr.	Mar-mor	Kalk-stein	Sand-stein	Unter-lebens-gross	Le-bens-gross	Kolos-sal	Fremde Arbeit	Lokale Arbeit	FO und Jahr	Verloren	Datierung	Hilfsmittel für Datierung	Aufbewahrungs-ort	Spolie	Werkstatt	Urspr. Aufstellung
69	56	Bildnis einer Frau	1916.391		x		leicht x				x	1913, Reg. 1, Kiesgrube Kastelen, Ins. 4		3. Viertel 2. Jh.	Friseur/Stil	"Grossstein"-Depot	x		Grabmal
70	57	Frgt. Relief mit zurückgewandter Figur	1960.11160			x	x				x	1960, KA, Kastellmauer, in Turm 9, Reg. 20,A				z.Z. Werkstatt RMA	x		?
71	57	zwei Frgte von bekleideter Figur	1906.42.1.2		x		x				x	Augst, ehemals Slg. J.J. Schmid				"Grossstein"-Depot			?
72	58	rechter Fuss	1960.8090		x		x				x	1960, Nordseite Schönbühltempel, Reg. 2		1. Jh.?	Befund Tempel	"Grossstein"-Depot			Tempelareal
73	58	Frgt. mit Ansatz eines Stiefels?	1960.8038		x		x?				x	1960, Schönbühl, Reg. 2				"Grossstein"-Depot			
74	58	frgt. Kalksteinplatten	1935.394, 1964.399, 1935.395-397, 1935.399-400		x		x				x	1935: Reg. 1, Ins. 11, beim Altar des Hauptforums; 1964: Ins. 11/12				"Grossstein"-Depot			Forumsdekoration
75	59	frgt. Block eines Frieses mit Schale und Rinderkopf	1962.11203		x						x	1962, KA, Kastellmauer, Reg. 20,Y				"Grossstein"-Depot	x		Grabbau?
76	60	Mithrasrelief	1906.798		x		x					angeblich Augst				Depot Historisches Museum Basel			
77	-	Kopf eines Gefangenen, vgl. 42	unbekannt		x?			x		x?	x?	1960, Schönbühl, Reg. 2	x	1. Jh.?					Tempelbereich
78	-	Torso eines "Gefangenen"	1904.157	x?			x					Augst	x						
79	-	Relief mit Krieger	unbekannt			x						angeblich Augst	x						
80	61	Relieffrgt. eines Torso	unbekannt		x							unbekannt	x						
81	61	Pantherkopf von Marmortisch	unbekannt	x			x?	x?		x?		1802, Grienmatt, Reg. 8,A	x						Tisch, Tempelbezirk Grienmatt
82	61	Statuettenbasis	1906.53		Tuff		x				x	Augst				"Grossstein"-Depot			Votiv, antik?
83	61	Skulpturfrgt.	1915.43		x						x	1915, Tempel Grienmatt, Reg. 8,A				"Grossstein"-Depot		vgl. 13, 15, 17	
84	61	Marmorfgrt.	1914.429	x						x?		1914, bei Südmauer des Vorhofs im östlichen Teil des Tempels Grienmatt, Reg. 8,A				"Grossstein"-Depot			
85	61	Marmorfgrt.	1914.430	x						x?		1914, Südmauer Vorhof Tempel Grienmatt, Reg. 8,A				"Grossstein"-Depot			

fgrt. = fragmentiert
Fgrt. = Fragment

Ins. = Insula
Reg. = Region

Literatur

Die Zitierweise richtet sich nach dem Abkürzungsverzeichnis und den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts. Um den Zugang zur Literatur zu erleichtern, werden auch dort verwendete Abkürzungen – besonders von Zeitschriften – hier aufgeführt, im Text bei nur gelegentlicher Erwähnung ausgeschrieben:

AA Archäologischer Anzeiger.

Alföldi 1973 A. Alföldi, Die zwei Lorbeerbäume des Augustus (1973).

ANRW Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (Hrsg. H. Temporini – W. Haase).

AS Archäologie der Schweiz. Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte – SGUF.

ASA Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.

AW Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte.

BAssProAventico Bulletin de l'Association Pro Aventico.

Bauchhenss G. Bauchhenss, Die Iupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania superior, Beih. BJB 41, 1981, 1ff.

Bernoulli J.J. Bernoulli, Museum Basel. Catalog für die Antiquarische Abteilung (1880).

Binsfeld – Goethert-Polaschek – Schwinden W. Binsfeld – K. Goethert-Polaschek – L. Schwinden, Katalog der römischen Steinendenkmäler des Rheinischen Landesmuseums (Trierer Grabungen und Forschungen XII,1 = CSIR Deutschland IV, 3, 1988).

BJb Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande.

Boschung D. Boschung, Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms (Acta Bernensia 10, 1987).

Bossert 1983 M. Bossert, Die Rundskulpturen von Aventicum (Acta Bernensia 9, 1983).

Bossert, Reliefs M. Bossert, Die figürlichen Reliefs von Aventicum (CSIR Schweiz 1,1), in Vorbereitung.

Bossert-Radtke 1990 C. Bossert-Radtke, Der Adler im Eichenkranz. Zur Rekonstruktion des Augster Forumsaltars, JbSGUF 73, 1990, 143ff.

Bossert-Radtke 1991 C. Bossert-Radtke, «Neue» und «alte» Marmorfragmente des Augster Forumsaltars – eine erste Zwischenbilanz zur Untersuchung von 1990, JbAK 12, 1991, 199ff.

BZ Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde.

Candida B. Candida, Altari e cippi nel Museo Nazionale Romano (Archaeologica 10, 1979).

Cat. Mus. Naz. Rom. Museo Nazionale Romano. Le sculture, Bde. 1 ff. (Hrsg. A. Giuliano, 1979ff.).

Corswandt I. Corswandt, Oscilla. Untersuchungen zu einer römischen Reliefgattung (1982).

CSIR Corpus Signorum Imperii Romani – Corpus der Skulpturen der römischen Welt.

CSIR Deutschland 1,1 CSIR Deutschland, Bd. 1,1: Raetia/Noricum (1973). Bearb. G. Bamer – A. Rüschi.

CSIR Deutschland 2,1 CSIR Deutschland, Bd. 2,1: Germania Superior. Alzey und Umgebung (1975). Bearb. E. Künzl.

CSIR Deutschland 2,3 CSIR Deutschland, Bd. 2,3: Germania Superior. Denkmäler des Iuppiterkultes aus Mainz und Umgebung (1984). Bearb. G. Bauchhenss.

CSIR Österreich 1,2 CSIR Österreich, Bd. 1,2: Götter- und Weihedenkmäler. Rundskulpturen des Stadtgebietes von Carnuntum (1967). Bearb. M.-L. Krüger.

CSIR Österreich 1,3 CSIR Österreich, Bd. 1,3: Die Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum. I. Teil: Die figürlichen Reliefs (1970). Bearb. M.-L. Krüger.

Daremberg – Saglio Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments. Ouvrage rédigé sous la direction de Ch. Daremberg et E. Saglio.

Drack – Fellmann W. Drack – R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (1988).

Dwyer 1981 E. J. Dwyer, Pompeian Oscilla Collections, RM 88, 1981, 247ff.

Dwyer 1982 E. J. Dwyer, Pompeian Domestic Sculpture: A Study of five Pompeian Houses and their Contents (Archeologica 28, 1982).

EAA Enciclopedia dell'arte antica classica e orientale.

EPRO Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain.

Espérandieu E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine, Bde. 1–15 (1907–1966). Bde. 12–15 Bearb. R. Lantier.

Gabelmann H. Gabelmann, Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein, BJB 172, 1972, 65ff.

Hänggi R. Hänggi, Der Podiumtempel auf dem Schönbühl in Augst (Augster Museumshefte 9, 1986).

HelvA Helvetia Archaeologica.

Hermann W. Hermann, Römische Götteraltäre (1961).

Janon M. Janon, Le décor architectonique de Narbonne. Les rinceaux, RANarb Suppl. 13, 1986.

Jashemski W.F. Jashemski, The Gardens of Pompei, Herculaneum, and the Villas destroyed by Vesuvius (1979).

JbAK Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst.

JberRMA Jahresberichte des Römermuseums Augst.

JbSGUF Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte.

- JdI* Jahrbuch des deutschen Archäologischen Instituts.
- Jucker* 1958 H. Jucker, Die bildende Kunst. Die Römer in der Schweiz, in: Repertorium UFAS 4 (1958) 37ff.
- Kähler* H. Kähler, Die römischen Kapitelle des Rheingebietes (Römisch-Germanische Forschungen 13, 1939).
- Kaufmann-Heinimann* A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 1: Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (1977).
- Kockel* V. Kockel, Die Grabbauten vor dem Herkulaner Tor in Pompeji (Beiträge zur Erschliessung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 1, 1983).
- KölnJbVFrühGesch* Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte.
- Laur-Belart* 1935 R. Laur-Belart, Ein Cybele-Heiligtum bei Kaiseraugst, ASA, N.F. 37, 1935, 64ff.
- Laur-Belart* 1960/61 R. Laur-Belart, Ein Septizonium in Augst, JbSGUF 48, 1960/61, 28ff.
- Laur-Belart* 1965 R. Laur-Belart, Keltische Elemente in der Kunst der römischen Schweiz, in: Le rayonnement des civilisations grecque et romaine sur les cultures périphériques. 8e congrès international d'archéologie classique, Paris 1963 (1965) 165ff.
- Laur-Belart – Berger* R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica. 5. erw. Auflage (1988). Bearb. L. Berger.
- Les dieux de la Gaule romaine* Les dieux de la Gaule romaine (Red. H. Lavagne). Ausstellungskat. Luxembourg 1989 (1989).
- LIMC* Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (ab 1981).
- Martin* 1975 M. Martin, Beiträge und Bibliographie zur Augster Forschung (1975).
- Martin* 1987 M. Martin, Römermuseum und Römerhaus (Augster Museumshefte 4, 1981, 2. erw. Aufl. 1987).
- Martin-Kilcher* S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. 1: Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1) (Forschungen in Augst 7, 1987).
- MEFRA* Mélanges de l'Ecole française de Rome, Antiquité.
- Mercklin* E. v. Mercklin, Antike Figuralkapitelle (1962).
- Neustück* J.J. Neustück, Aquarelle. Zeichnungsmappen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich), Schweizerisches Landesmuseum (K.R.F IV 15 und 16).
- RANarb* Revue archéologique de Narbonnaise.
- RE* Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft.
- Riha* E. Riha, Der gallorömische Tempel auf der Flühweghalde bei Augst (Augster Museumshefte 3, 1980).
- RGK* Römisch-Germanische Kommission.
- RM* Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung.
- Schwarz* P.-A. Schwarz, Neue Erkenntnisse zum Forums-Altar und Forums-Tempel in Augusta Rauricorum (Augst BL). Die Ergebnisse der Grabung 1990.54, JbAK 12, 1991, 161ff.
- Schwertheim* E. Schwertheim, Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Rheinland (EPRO 40, 1974).
- Selzer* W. Selzer, Römische Steindenkmäler. Mainz in römischer Zeit. Katalog zur Sammlung in der Steinhalle (1988).
- Sinn* U. Sinn, Stadtrömische Marmorurnen (Beiträge zur Erschliessung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 8, 1987).
- Stehlin* Nachlass K. Stehlin im Staatsarchiv Basel, Aktennr. PA 88, H 1ff. (Kopie im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst).
- Stähelin* 1948 F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit ⁴(1948).
- Trunk* M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Ein Beitrag zur architekturgeschichtlichen Einordnung römischer Sakralbauten in Augst (Forschungen in Augst 14, 1991).
- UFAS* Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Bd. 5: Die römische Epoche (1975).
- Vischer* W. Vischer, Kurzer Bericht über die für das Museum in Basel erworbene Schmid'sche Sammlung von Alterthümern aus Augst. Kleine Schriften 2 (1858).
- Walser* G. Walser, Römische Inschriften in der Schweiz, Bde. 1–3 (1979–1980).
- Winkes* R. Winkes, Clipeata Imago. Studien zu einer römischen Bildnisform (1969).
- ZAK* Schweizerische Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte.
- Zimmer* G. Zimmer, Römische Berufsdarstellungen (Archäologische Forschungen 12, 1982).

Nummernkonkordanz

Bossert Bernoulli

29	30 Nr. 41
39	3 Nr. 14
44	200
50d	5 Nr. 36
51a	2 Nr. 8
67	3 Nr. 16
68	6 Nr. 48
71	31 Nr. 44
76	194 Nr. 1101
78	7 Nr. 54
82	32 Nr. 54

Bossert Espérandieu 7

40	138 Nr. 5482
44	138 Nr. 5483
64	135f. Nr. 5478
67	139 Nr. 5486
68	136 Nr. 5479

Bossert Parent

41c	Parent 1809, 24 Zeichnungsnr. 7
50	Parent 1802, Zeichnungsnr. 3
64	Parent 1806, Zeichnungsnr. 8
81	Parent 1802, Zeichnungsnr. 2

Fundorte

Augst

- Flühweghalde **1.6.23.24.25.45**
- Forum **32a–f.32h–r.74**
- Grienmatt **9.11.12.13.15.17.18(?).31.33.34.36.38.41c(?)**
43.50a.50g.50i–m.50o–s.50D.53.81.83.84.85
- Gräberfeld (Region 15,A) **64**
- Insula 5 **10**
- Insula 9 **27.40**
- Insula 24 **37.58**
- Insula 30 **3.19.21.56.59**
- Insula 31 **47.57**
- Insula 35 **16.22.30**
- Insula 37 **62**
- Insula 49 **28**
- Kastelen **63.50t.u(?) .69**
- Schönbühl **42a.c–d.42g–h.48.49.51b–d.51f–g.72.73.77**
- Sichelen 2 **5**
- Steinler **20**
- Theater **4.8**
- näherer Fundort nicht bekannt **7.14.29.42b.42e–f.50b–d.50f.50h**
50A–B.51a.51e.67.71.78.82
- angeblich Augst **18.26.41c.68.76.79**

Kaiseraugst

- Auf der Wacht II **32g**
- Kastellmauer **2.40(Inv. 1905.2352).41a–b.44.46.50e.50n.50C**
52.66.70
- Region 18 **41e.50v**
- Region 20,X **35**
- Region 20,Y **75**
- Schmidmatt **61**
- näherer Fundort nicht bekannt **39**

Fundort unbekannt **41d.50w.54.55.60.80**

Sachregister

Die **fett** gedruckten Zahlen beziehen sich auf die Katalognummern.

Adler **32l** bes. 40f.; 42; 48.
Adorant **1f** 18f.
Aesculap **12(?)** 30; 31; 118; 121.
Akroter **68** 11; 101f.; 116.
Altar, s. auch Forumsaltar, Augst 11; 37ff.; 116; 117; 118; 122.
-grab 44.
- Grab- 44; 45; 47.
- Haupt- 44; 45.
- Weih- 44; 45.
Altfunde **31.41c.43b.50x.78.79** 11; 36; 62; 65; 66; 68.
Amor **7.52.70(?)** bes. 27; 84f.; 104f.
Apollo **8** 27; 118.
Attis 110.
Auftraggeber 57; 117ff.

B

Bacchus **58** 11; 90; 120; 122.
Barbar **41a.42a.77.78** 11; 61; 63; 64; 65; 66; 67; 68; 112.
Beckenfuss **60** 91.
Beeinflussung
- aus Oberitalien 97
- aus der Gallia Narbonnensis 67; 71; 102; 103.
- aus Nieder- und Obergermanien 56f.; 86; 87.
Berufsdarstellung **64.65.66** 96; 98; 100.
Bestattung 96; 120f.
Brunnenstock
- mit Liebespaar **62** 11; 93f.; 120.
- mit Flussgottmaske **61** 11; 13; 92; 116; 118; 120; 121.
- mit Löwenkopf **63** 95.
Büste **40.52.53.58** bes. 59; 84; 85; 90.

C

Capricorn **49** 72f.; 118.
Carnyx **41c** 61; 62f.; 67.
Cautes **76** 108.
Cautopates **76** 108; 111.
Centurio **65** 11; 13; 97ff.; 116.
Cerberus **33** 50ff.
Clipeus **40.44.45.52.53** 11; 13; 68f.; 70; 84f.; 85f.
Corona civica 41; 45.
Cybele 20; 21; 110; 118f.

D

Deus invictus 110; 111.
Delphin **74** 105f.
Diana **4.5** 25f.; 70; 118; 119; 121.

E

Ehrenbogen 66; 69; 119.
Eiche 41; 48.
Endymion **62** 93f.

F

Figur, gestückt **11.13.15.17.31.83(?)** 11; 31; 32f.; 36; 114; 118; 121.
Forschungsgeschichte 10.
Fortuna 20; 21.
Forum
- Augst 48f.; 59; 107; 117; 118; 122.
- Typus Forum – Basilika 48.
Forumsaltar Augst **32** 11; 37ff.; 116; 117; 118; 122.
Fragment
- Arm- **23(?)** 17.
- Bein- **22.23(?)**.**34** 11; 17; 34; 36; 53; 121.
- Finger- **19** 11; 33; 117; 118; 119.
- Fuss- **21.72** 11; 33f.; 63; 105; 118; 119; 120.
- Hand **12.18** 30; 31; 33; 118; 121.
- Oberarm- mit Unterarmansatz **16** 32; 36; 121.
- Oberkörper- einer Merkurstatuette **10** 29.
- Oberkörper- einer gestückten Figur **15** 31; 32; 121.
- Platten mit Delphinen(?) **74** 44; 105f.; 118.
- Schoss mit Oberschenkelansatz **6** 17; 27.
- Schulter- **11** 11; 30.
- Stiefel- **73** 105.
- Unterschenkel- **20** 33; 121.
- einer Göttin **46** 13; 70f.
- einer bekleideten Figur **71** 104f.
- eines Torso **80** 11; 112.
- mit männlicher Gottheit **35** 53.
- mit Bein und Mantelrest **36** 11; 54; 121.
- mit nacktem Mann **37** 54.
- mit Iuno **39** 56f.; 116.
- mit zurückgewandter Gestalt **70** 11; 13; 104; 116.
- mit Krieger **79** 11; 112.
- mit Schuppen (Capricorn[?]) **49** 72f.; 118.
- unbestimmt **30.31.84.85** 11; 36; 114.
Friesblock mit Schale und Rinderkopf **75** 11; 107.

G

Genius **9** 11; 28; 118; 121, s. auch. 20; 22; 119.
Gladius **41a** 61; 67.
Grabmal
- eines Händlers **64** 11; 95ff.; 100; 117; 118; 120.
- eines Schankwirts(?) **66** 11; 13; 99f.; 120; 121.
- Giebel mit kauender Sphinx **67** 11; 100f.; 121.
- eines Centurio mit Frau **65** 11; 13; 55; 97ff.; 121.
- Relief mit Gorgoneion **68** 11; 101f.

H

Heilgott **33** bes. 50ff.; 118.
Heilkult 118.
Hercules **33** 11; 50ff.; 118; 121.
Historischer Abriss 12ff.

I J

Imago clipeata s. Clipeus
Inschriftenfragmente
– für Antoninus Pius 49.
– I Adiutrix 12; 60; 102.
– VII Gemina Felix 12; 60; 102.
Isis 20; 110.
Iuno **39** 56f.; 116; 118.
Iuppiter 31; 48.
Iuppitergigantensäule **39(?)** bes. 56f.; 118.
Jahreszeitengenius **9.45(?)** 11; 28; 70; 118; 119; 121.
Jenseitssymbolik 42; 96; 101; 102; 106; 107.

K

Kaiserkult 48f.; 112.
Kalkstein 11; 116.
Kapitell
– mit *imagines clipeatae* **52.53** 11; 13; 84f.; 85f.
– mit sitzender Figur **54** 86f.
– mit Götterkopf **55** 87f.
Kapitolinische Trias 48.
Koloniegründung 12.
Kopf
– einer Frau **14.69** 11; 13; 32; 55; 102ff.; 117; 118; 121.
– eines Gottes **8.9** 11; 28; 118; 121.
– eines Mannes **38.77.78** 11; 55; 63; 112; 117; 118; 121.
Köpfchen eines Kaisers(?) **29** 36.
Kulte, orientalische (Isis, Osiris, Serapis, Cybele und Attis, Mithras, Sabazios) 109ff.

L

Lorbeer 43; 48.
Lokalproduktion bes. 121f.

M

Marmor 11; 116; 117.
Marmorrelief
– mit Pan **56** 11; 89; 117; 119; 122.
– mit Meerwesen **57** 11; 89; 119; 122.
Merkur **10** 29.
Militär 12; 59; 60; 116.
–lager 12; 13; 116.
–tracht **65** 98.
Mithras
–kult 109.
–relief **76** 11; 108ff.
Muttergöttin **1** 11; 17ff.; 118f.
Mysterienkult s. Kulte, orientalische 109ff.

N

Nekropole 120f.
Nischengrabstein s. **64**

O

Omphalosschale aus Augst 118; 119.
Opfergeräte 43; 45; 107.
Oscillum mit Liebespaar aus Augst (Ton) 94.

P

Pfeilbündel **41b.42g.h** 61f.; 63; 64; 66.
Pfeiler mit Victoria **40** 11; 12; 57ff.; 68; 118.
Pfeilerhalle Mainz 59f.
Phrygische Mütze 108.
Putto **7.52** 27; 84f.

R

Rankenfries **50.51.64** 10; 11; 12; 74ff.; 82ff.; 95; 116; 117; 118; 122.
Reliefblock mit Phallus **47** 11; 71; 119.

S

Sandstein 11; 116.
Schild **41.42.43** 11; 61ff.; 118.
Schlange **52.76** 75; 84.
Selene **63** 93f.
Spolie **2.44.46.52.66.69.70** 11; 13; 23f.; 60; 68f.; 70; 84f.; 99f.; 102ff.; 121.
Stadtgöttin, Tutela 21; 22.
Statuettenbasis **24.25.26.82** 11; 17; 34f.; 114; 119.
Stier **75.76** 11; 107; 108; 109.
Sucellus 105.
Szepter 30.

T

Tischfuss
– mit Bacchusbüste **58** 11; 90; 120; 122.
– mit Pantherkopf **81** 113; 116; 118.
– mit Raubtierpranke **59** 91; 119.
Tropaeum **41a** 61; 63.

V

Venus **2.3** 11; 13; 23f.; 119; 120 s. auch **6**
Vierecktempel, gallorömisch 22; 118f.
Vogel **27.28.50.51** 11; 35; 74ff.; 82ff.; 120.

W

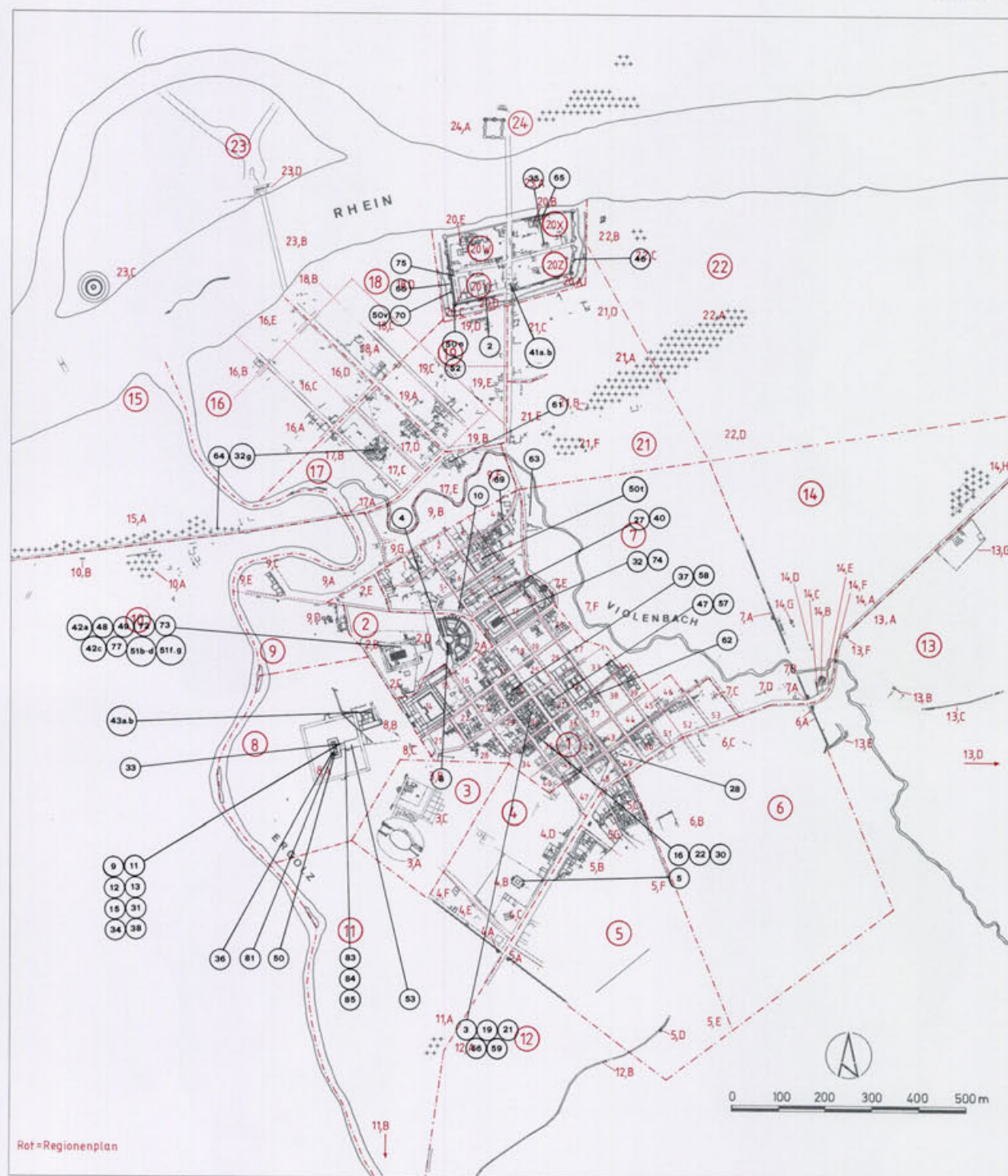
Waffendarstellungen **41–43** 11; 12; 61ff.; 112; 118.
Wasserspeier mit Löwenkopf **48** 11; 71.
Werkstätten 118; 121.
Windgott **76** 108.

Tafel- und Abbildungsnachweis

Die Photos stammen, wenn nicht anders vermerkt, von J. Zbinden, Bern, die Zeichnungen von E. Füller, Basel.

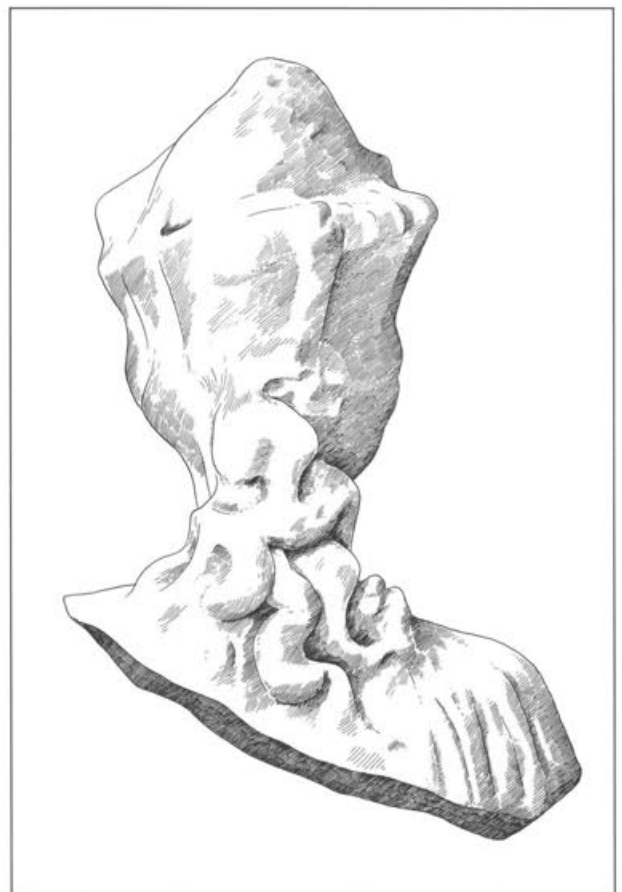
- Tafel 1: Römermuseum Augst und Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.
Tafel 2: Zeichnung Riha 19 Abb. 10.
Tafel 3: Photos **1c,d** U. Schild, Römermuseum Augst. – Zeichnungen **1b** Riha 18 Abb. 10; **1e** Riha 57 Abb. 36 Nr. 8; **1d** Riha 19 Abb. 10.
Tafel 4: Zeichnungen **1f,h–j** Riha 20 Abb. 11 Nr. 4.6.7; 57 Abb. 36 Nr. 10.
Tafel 6: Photos **3** U. Schild.
Tafel 7: Photos **6,7** U. Schild.
Tafel 8: Photo **9** (Seitenansicht) U. Schild.
Tafel 11: Photos **17–21** (ausser Seitenansicht **17,18**) U. Schild.
Tafel 12: Photo **24** (links) U. Schild. – Zeichnungen **24,25** Riha 28 Abb. 18 Nr. 13.15.
Tafel 13: Photos **28** U. Schild.
Tafel 14: Photos **32a–g** H. Obrist, Thun, **32h–i** U. Schild.
Tafel 15: Photos **32e,j** H. Obrist, **32k** G. Sandoz, Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst (unten).
Tafel 16–17: Photos **32l,p** U. Schild.
Tafel 18: Photos **32** U. Schild.
Tafel 19: Photo **33** Vorderansicht O. Pilko, Seitenansicht Humbert und Vogt AG, Riehen.
Tafel 20: Photos **33** oben Humbert und Vogt AG, unten H. Obrist.
Tafel 22: Photos **37** U. Schild, **38** H. Obrist.
Tafel 24: Detail **40** E. Schulz, Basel.
Tafel 26: Detail **40** E. Schulz. – Zeichnung **40** unten J. J. Neustück.
Tafel 27: Photo **41b** H. Obrist.
Tafel 30: Photos **41d,e** U. Schild. – Zeichnung A. Parent 1809, Zeichnungsnr. 7.
Tafel 31: Photo H. Obrist. – Zeichnung **43b** unten K. Stehlin, Grabungsakte PA 88, H 7.2, 148.
Tafel 32: Zeichnung **44** J. J. Neustück.
Tafel 33: Photos **46** H. Obrist. – Zeichnung Riha 28 Abb. 18 Nr. 12.
Tafel 34: Photo **47** E. Schulz, Photos **49a,b** U. Schild.
Tafel 35: Photo **50** R. Humbert.
Tafel 36–37: Photos **50e,k,m–o,r,s,u** U. Schild.
Tafel 38: Photo **51c** U. Schild.
Tafel 39: Photos **51b–d,f–g** U. Schild.
Tafel 40: Photos R. Laur-Belart. – Zeichnung unten links J. J. Neustück.
Tafel 41: Photos **54** R. Laur-Belart, **55** U. Schild.
Tafel 42: Photo **56** E. Schulz.
Tafel 43: Photos **60** U. Schild.
Tafel 46: Photo **61** Humbert und Vogt AG. – Zeichnung P. Schaad.
Tafel 47: Photo P. Saurbeck, Berlin, Detail rechts H. Obrist.
Tafel 50: Zeichnung A. Parent 1806, Zeichnungsnr. 8.
Tafel 52–53: Photos U. Schild.
Tafel 54: Photo H. Obrist.
Tafel 55: Photo **68** U. Schild. – Zeichnung **66** P. Schaad.
Tafel 57: Zeichnung J. J. Neustück.
Tafel 58: Photo **73** U. Schild. – Zeichnung P. Schaad.
Tafel 59: Photo U. Schild. – Zeichnungen P. Schaad.
Tafel 61: Zeichnung A. Parent 1802, Zeichnungsnr. 2.

- Abb. 1: Riha 7 Abb. 2.
Abb. 2: Riha 13 Abb. 5 oben.
Abb. 3: Photo U. Schild.
Abb. 4: JbAK 12, 1991, 162 Abb. 2. Zeichnung M. Schaub.
Abb. 5: Photo U. Schild.
Abb. 6: Zeichnung M. Schaub.
Abb. 7: CSIR Deutschland 2,1, Taf. 3.
Abb. 8: Ebenda Taf. 35.
Abb. 9: Stehlin, Grabungsakten PA 88, H 7.12c, 36.
Abb. 10: Photos Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, Neg. Nr. T 82/1205 (Kopf), T 82/1401 (Füsse mit Globus).
Abb. 11: Zeichnung E. Füller.
Abb. 12: Zeichnung E. Füller.
Abb. 13: Situationskizze nach K. Stehlin Grabungsakte PA 88, H 7.2, 139, Zeichnung P. Schaad.
Abb. 14: Römermuseum Augst und Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.
Abb. 15: Zeichnung E. Füller.
Abb. 16: Photo J. Zbinden.
Abb. 17: Römermuseum Augst und Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.
Abb. 18: A. Maiuri, La Casa del Menandro (1933) Abb. 163.
Abb. 19: A. Maiuri, Ercolano. I nuovi scavi (1927–1958) 54 Abb. 50.
Abb. 20: Photo Staatsarchiv Basel. Reproaufnahme OP F 728–1–1.
Abb. 21: K. Stehlin, Grabungsakte PA 88, H 7.12a, 25. Skizze.
Abb. 22: Photo Historisches Museum Basel.



Tafel 1 Topographischer Plan der *Colonia Augusta Raurica* (Augst) und des *Castrum Rauracense* (Kaiser-augst). Rot Regioneneinteilung. Stand 1989. Zu den Fundpunkten vgl. die Fundstellenangaben in Katalog, Text und Gesamtübersicht. Zu den Fundstücken aus dem Heiligtum auf der Flühweghalde vgl. Abb. 2. M. 1:12000.

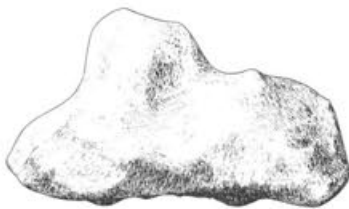
Tafel 2



Tafel 2 **1a** Fragment einer Mutter- und Schutzgöttin aus Kalkstein: Kopf mit rechter Schulter (s. auch Tafel 3–4). M. 1:5.



1b



1c



1d



1e

Tafel 3 1 Fragmente einer Mutter- und Schutzgöttin aus Kalkstein: 1b-c Füllhorn; 1d rechter Unterarm; 1e rechte Hand (s. auch Tafel 2;4). M. 1:5.

Tafel 4

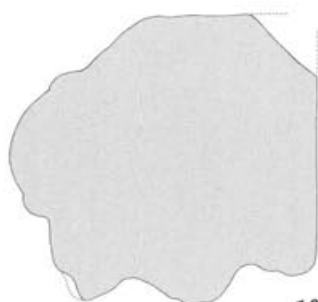


1f

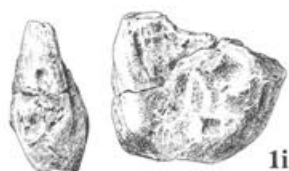
1g



1h



1f



1i



1j

Tafel 4 1 Fragmente einer Mutter- und Schutzgöttin aus Kalkstein: 1f Block mit mehreren Gestalten; 1g-h Gewandfragmente; 1i-j nicht zuweisbare Bruchstücke (s. auch Tafel 2-3). M. 1:5.



Tafel 5 2 Venusstatuette aus Kalkstein. M. 1:5.



3

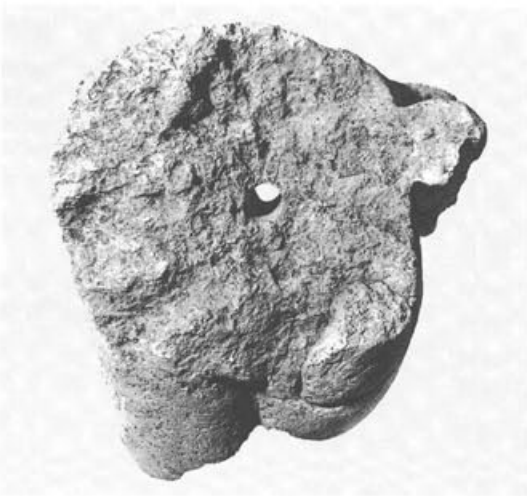


4

Tafel 6 3 Torso einer Venusstatuette; 4 Köpfchen einer Venus- oder Dianastatuette. M. 1:3.



5



6

7

Tafel 7 5 Torso und Armfragment einer Dianastatue aus dem Tempel Sichelen 2; 6 Schoss mit Oberschenkelansatz; 7 Statuette eines Puttos. 5.7 M. 1:2; 6 M. 1:3.



8



9



Tafel 8 8 Kopf einer Statuette, wohl Apollo;
9 Kopffragment mit Blüte. M. 1:2.



10



11



12



13a



13b



13c

Tafel 9 **10** Oberkörperfragment von Merkurstatuette; **11** Schulterfragment von gestückter Statue; **12** Hand mit Stab, von überlebensgrosser Statue (Aesculap?); **13a-c** Fragmente einer gestückten Statue. **10** M. 1:2; **11.12.13a-c** M. 1:4.

Tafel 10



14



15



16

Tafel 10 14 Weiblicher Kopf; 15 Oberkörperfragment einer gestückten Figur; 16 fragmentierter linker Oberarm mit Unterarmansatz. 14.16 M. 1:3; 15 M. 1:5.



19



17



18



20



21

Tafel 11 17 Linke Hand einer lebensgrossen Figur; 18 linke Hand einer lebensgrossen Figur; 19 Fingerfragment einer lebensgrossen Statue aus Marmor; 20 rechter Unterschenkel einer Statuette; 21 rechter Fuss einer Statuette aus Marmor. 17.18.20 M. 1:3; 19 M. 1:1; 21 M. 1:2.

Tafel 12



24



22



23

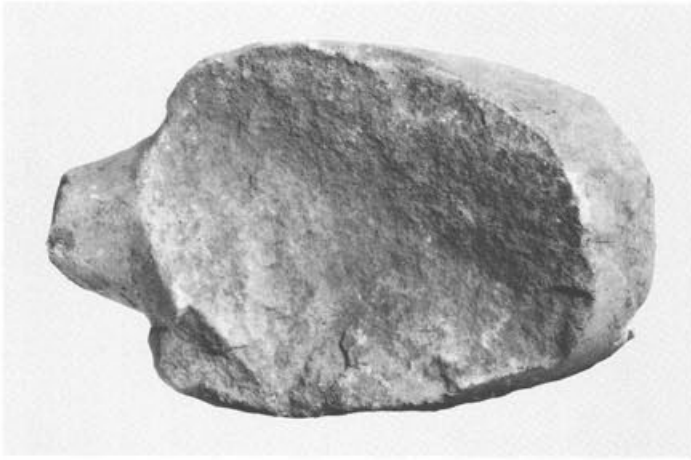


26



25

Tafel 12 24 Statuettenbasis mit Fuss; 22 Beinfragment einer Statuette; 23 Bruchstück eines Arms oder Beins; 25–26 Statuettenbasen. M. 1:3.



28



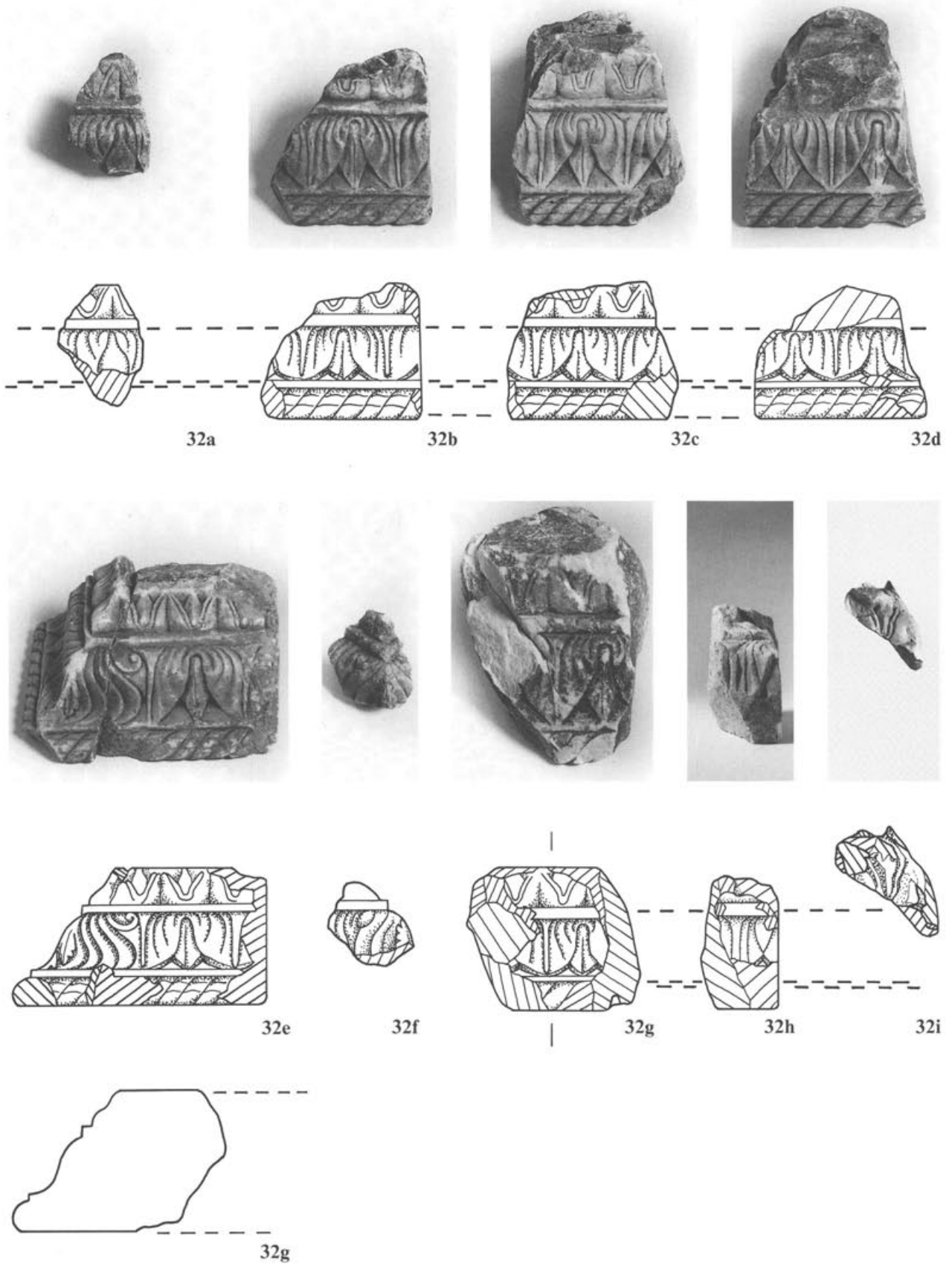
27



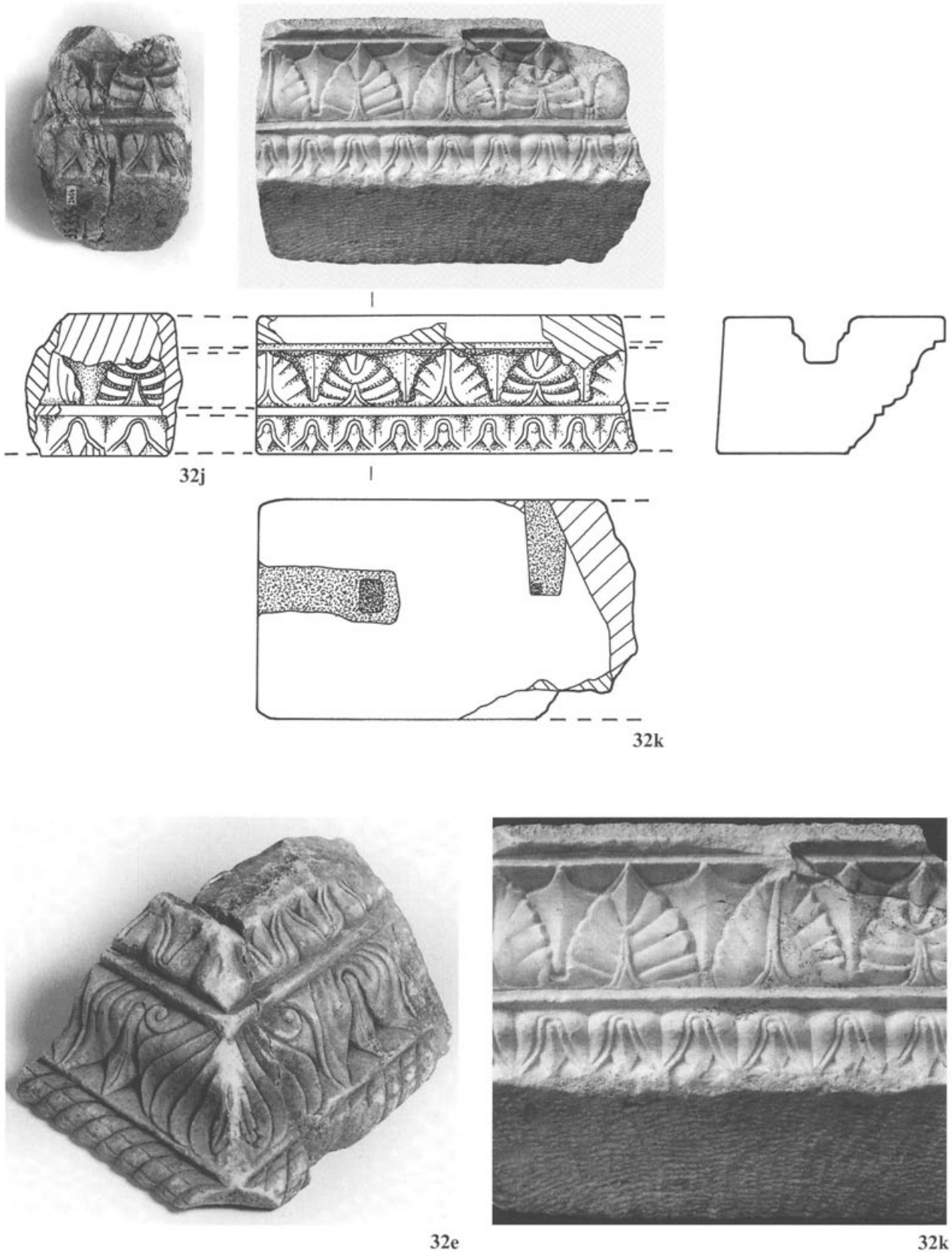
31

Tafel 13 27 Vogelkörper aus Marmor; 28 Statuette eines Vogels; 29 und 30 verschollen; 31 Fragment einer gestückten Figur. 27.31 M. 1:3; 28 M. 1:2.

Tafel 14

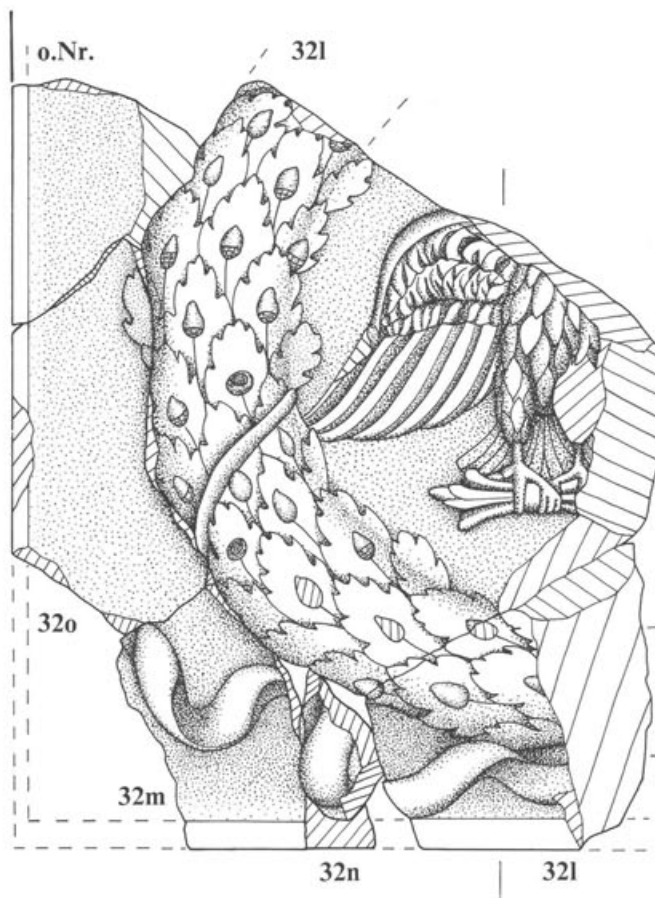
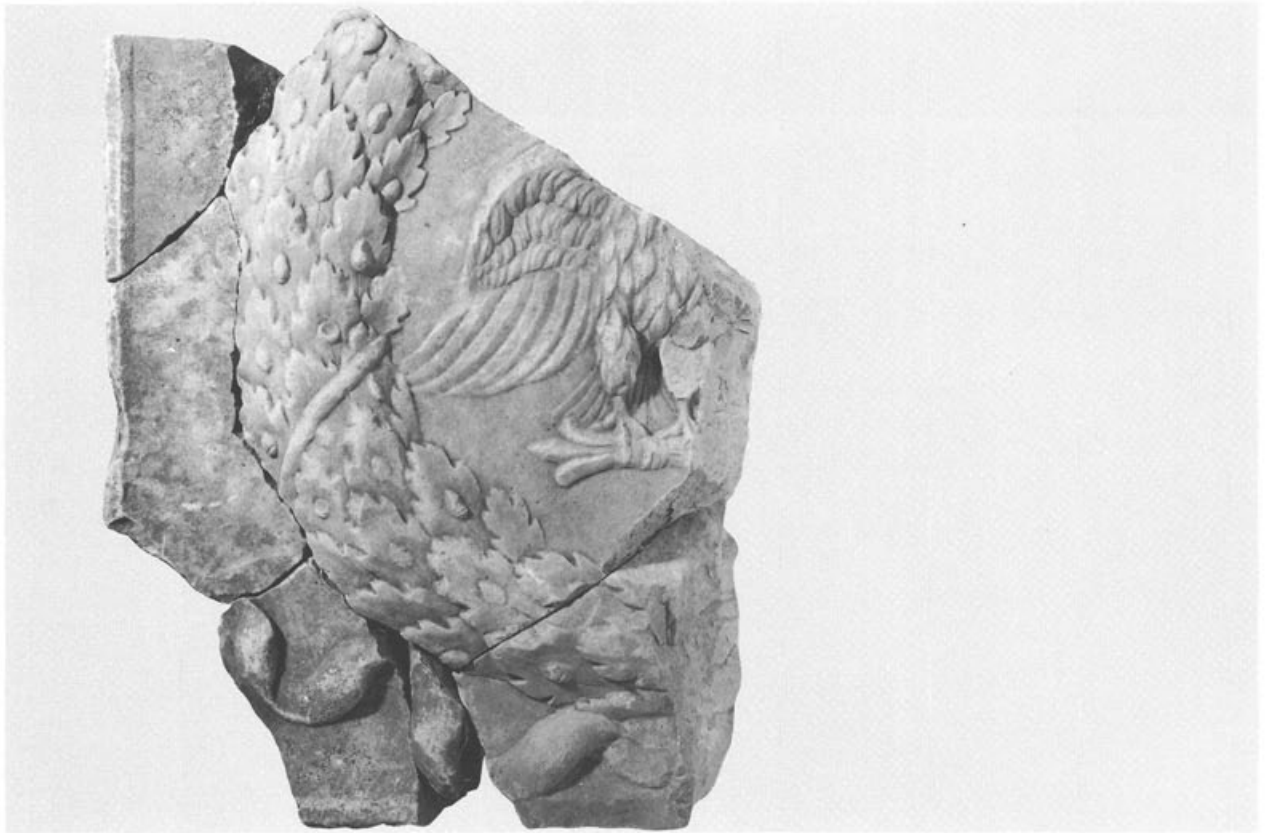


Tafel 14 32a-i Fragmente vom Sockelprofil des Forumsaltars 32 (s. Tafel 15-18). M. 1:5. – Zur Rekonstruktion s. Abb. 6.

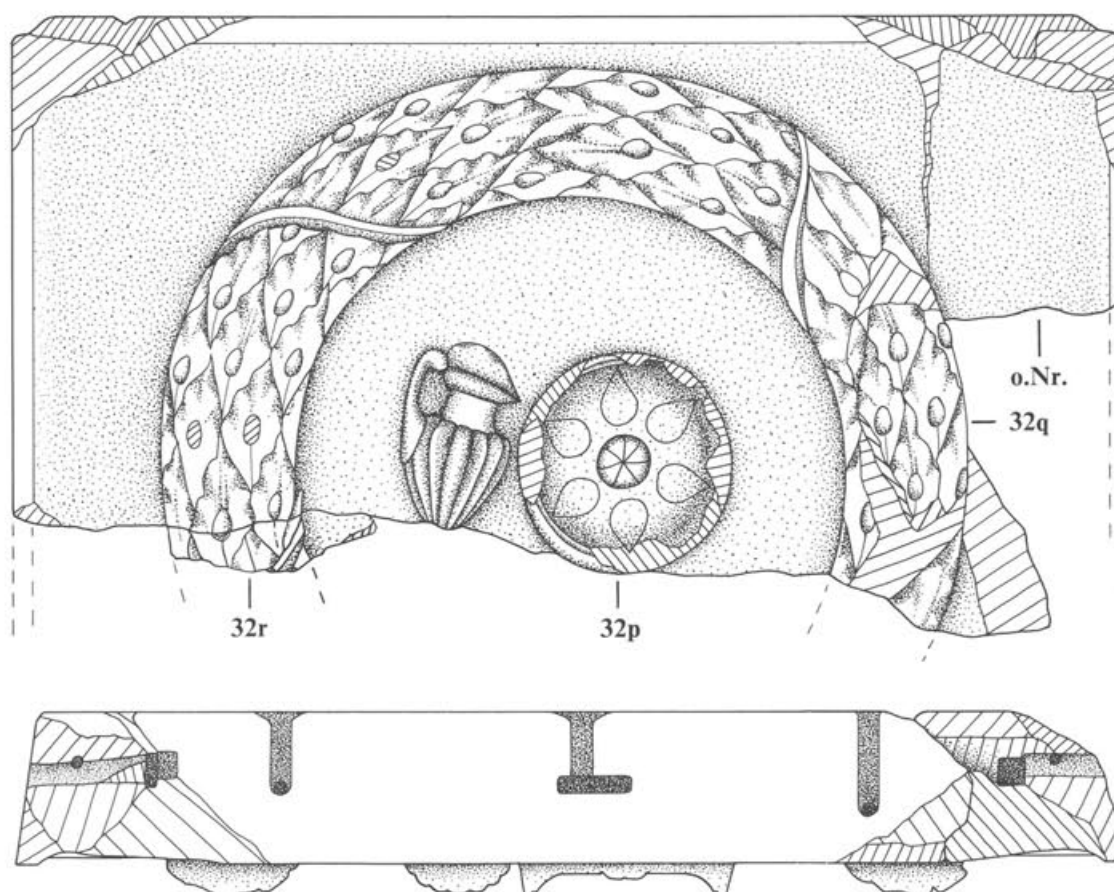
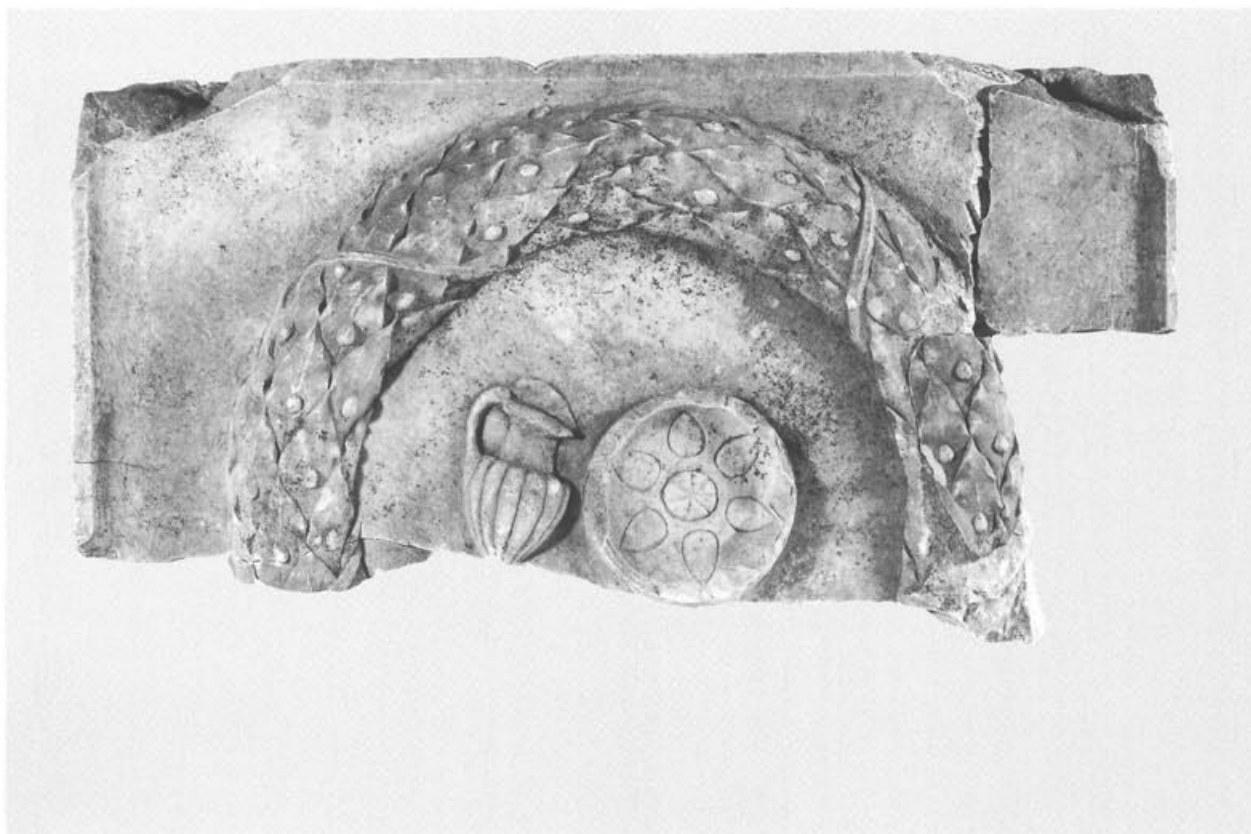


Tafel 15 32j–k Fragmente des oberen Abschlussprofils; 32e Eckblock des Sockelprofils; 32k Detail des oberen Abschlussprofils (s. Tafel 14;16–18). 32j–k M. 1:5 (32k unten rechts M. 1:3); 32e M. etwa 1:3.

Tafel 16



Tafel 16 32l-o Plattenfragment mit Eichenkranz und Adler vom Forumsaltar 32, Alt- und Neufunde (s. Tafel 18). M. 1:7.



Tafel 17 32p-r Plattenfragment mit Lorbeerkranz und Opfergeräten vom Forumsaltar 32, Alt- und Neufunde (s. Tafel 18). M. 1:7.



32l

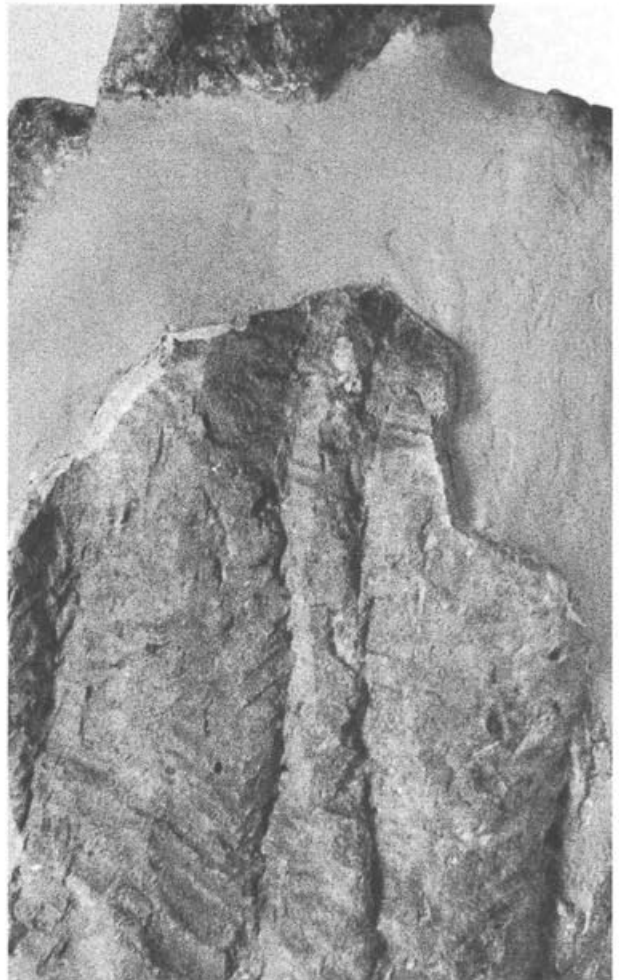


32p

Tafel 18 32l Detail mit Eichenkranz und Adler von Plattenfragment des Forumsaltars 32 (s. Tafel 16);
 32p Detail mit Lorbeerkranz, Opferschale und -kanne von Plattenfragment des Forumsaltars 32
 (s. Tafel 17). M. 1:3.



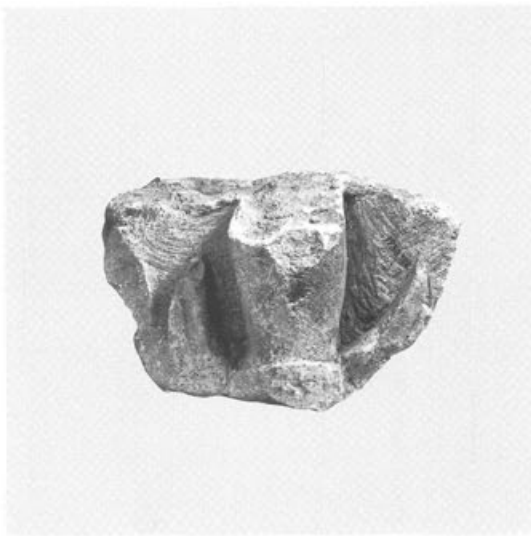
Tafel 19 33 Hercules mit Cerberus aus dem Heiligtum in der Grienmatt (s. Details Tafel 20). M. 1:7.



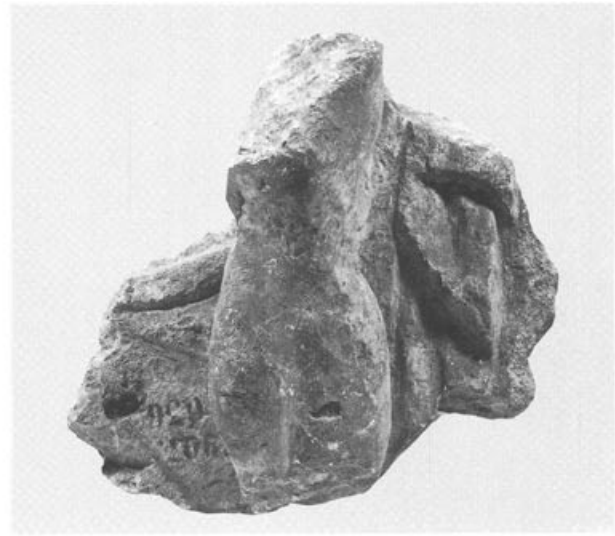
Tafel 20 33 Details des Hercules: Kopf des Gottes und Hundes sowie Rückseite des Hochreliefs mit Löwenfell. M. oben 1:3, unten etwa 1:4.



35

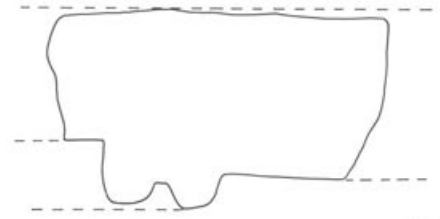


34



36

Tafel 21 35 Sockel mit männlicher Gottheit; 34 Beinfragment mit Flügelschuh; 36 Beinfragment mit Mantelrest. 35 M. 1:7; 34.36 M. 1:5.



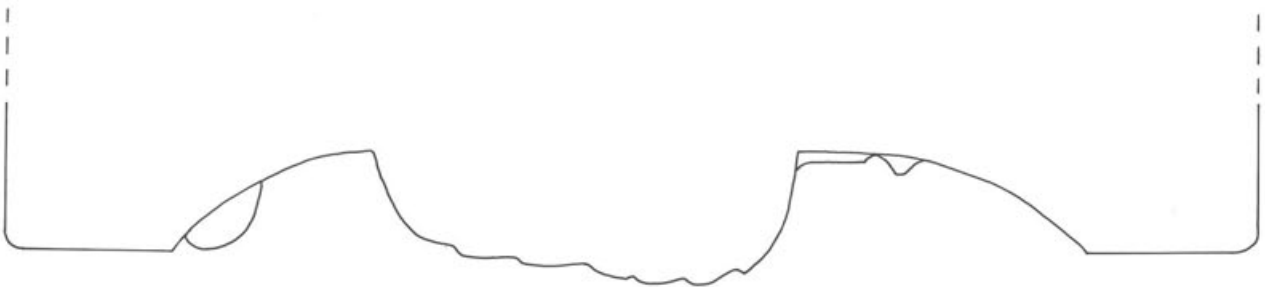
37



38

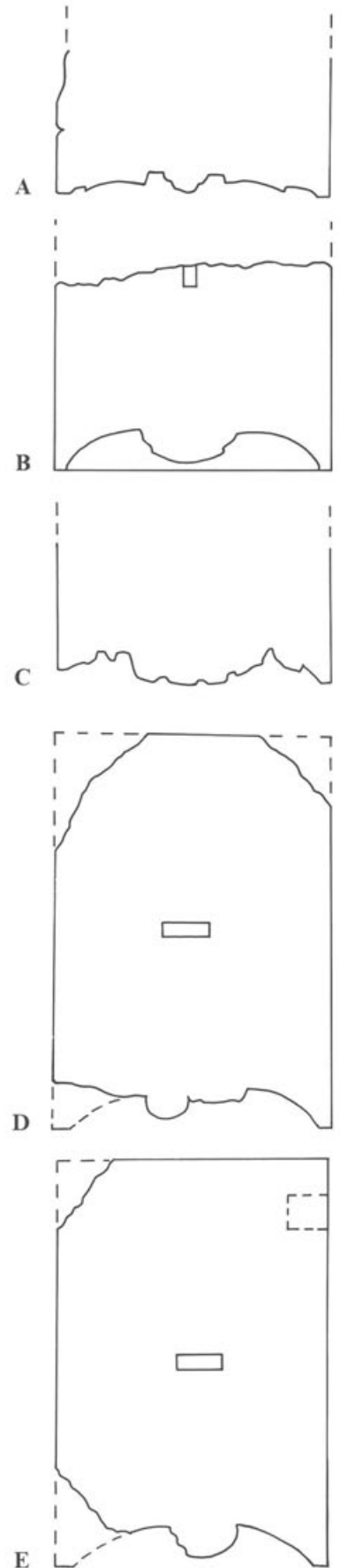
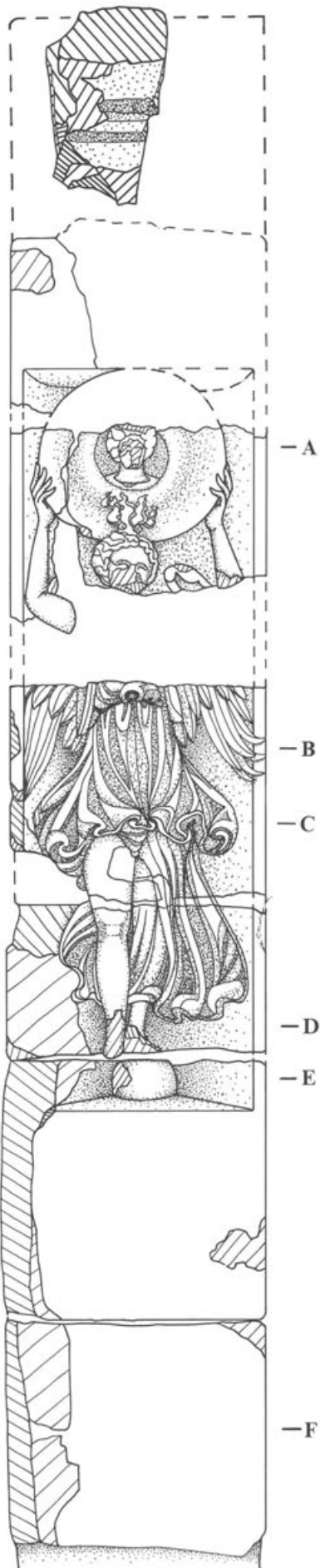


39

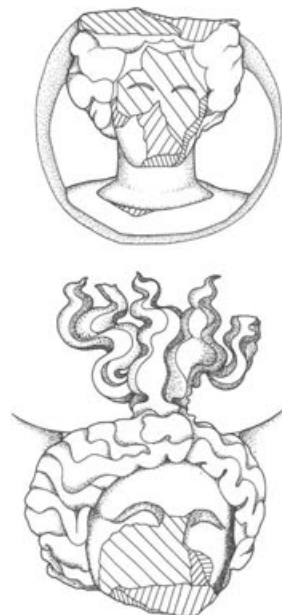




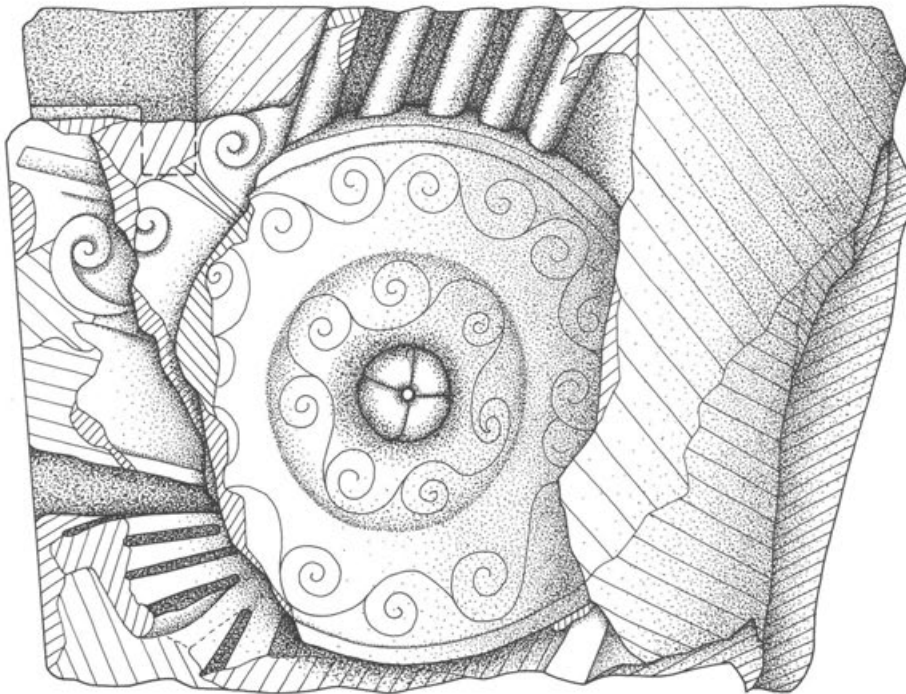
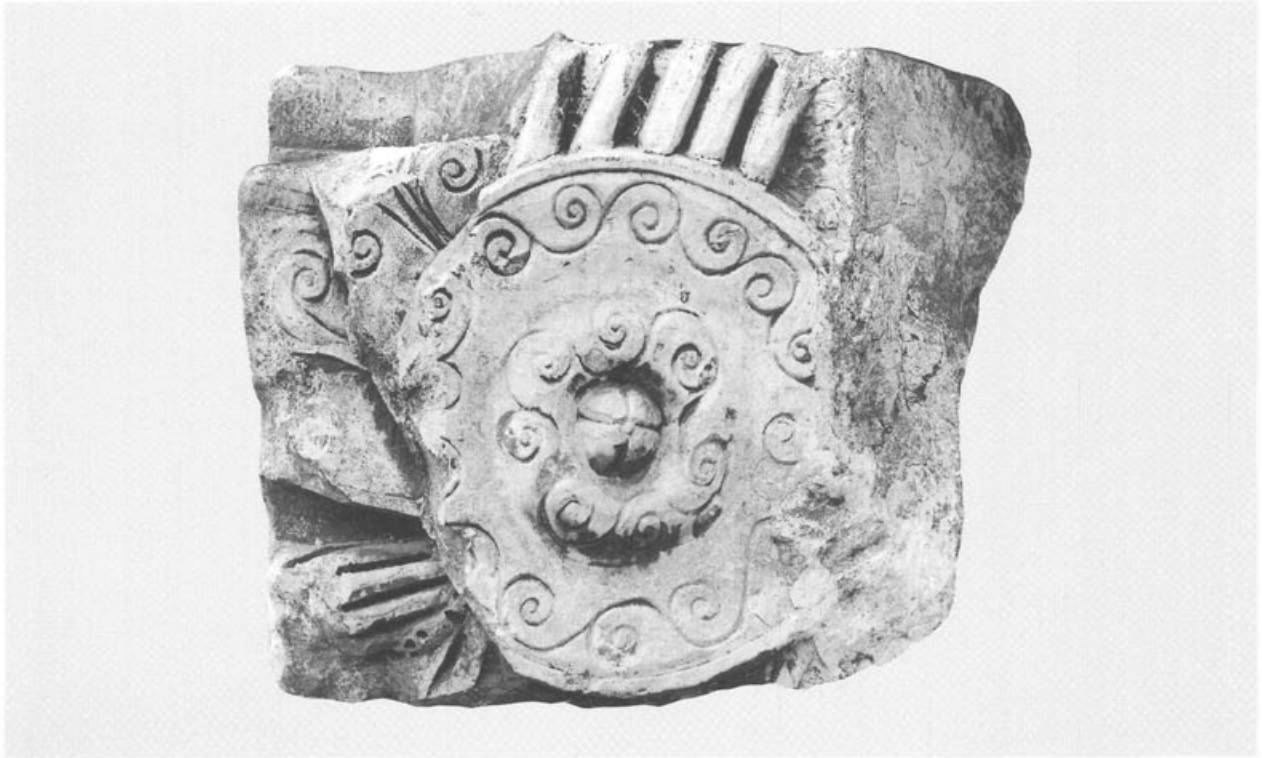
Tafel 24 **40** Pfeiler mit Darstellung der Victoria, vom Forum. Vorderansicht und Detail. M. 1:15, Ausschnitt mit Göttin 1:10. S. Tafel 25–26.



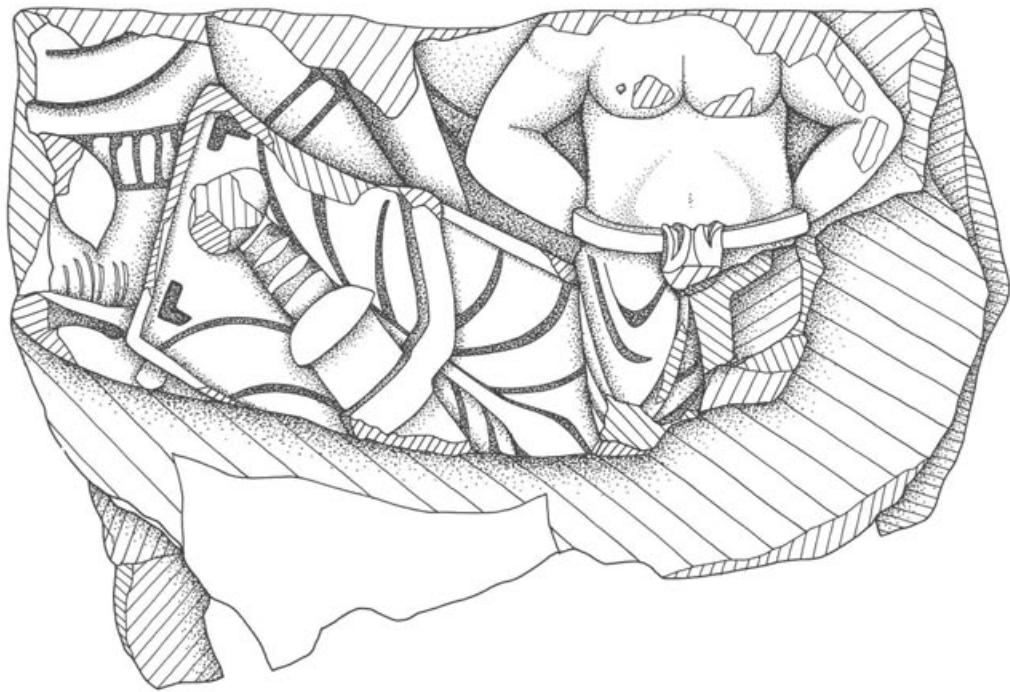
Tafel 25 40 Pfeiler mit Darstellung der Victoria.
Zeichnung und Schnitte. M. 1:15.



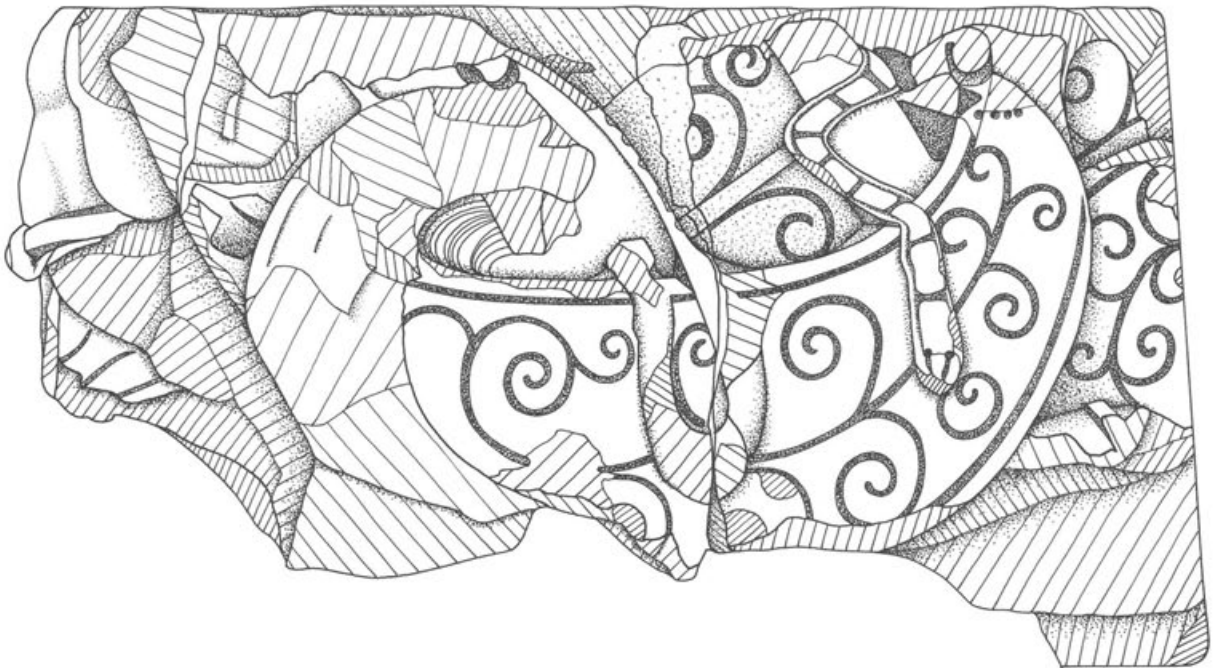
Tafel 26 40 Pfeiler mit Darstellung der Victoria, Detail: Victoria mit Büste im *clipeus*. Unten Zeichnung J. J. Neustück. M. 1:5.



Tafel 27 **41b** Block mit Schilden und Lanzenschäften von Waffenfries **41**, s. Tafel 28–30 und Abb. 11.
M. 1:10.



Tafel 28 **41a** Eckblock mit Gefangenem, Schilden und Gladius (1. Ansicht) von Waffenfries **41**, s. Tafel 27;29–30. M. 1:7.



Tafel 29 **41a** Eckblock mit Pelta und Schilden (2. Ansicht) von Waffenfries, s. Tafel 28;27;30. M. 1:7.



41c



41d



41e



42a



42b



42c



42d



42e



42f

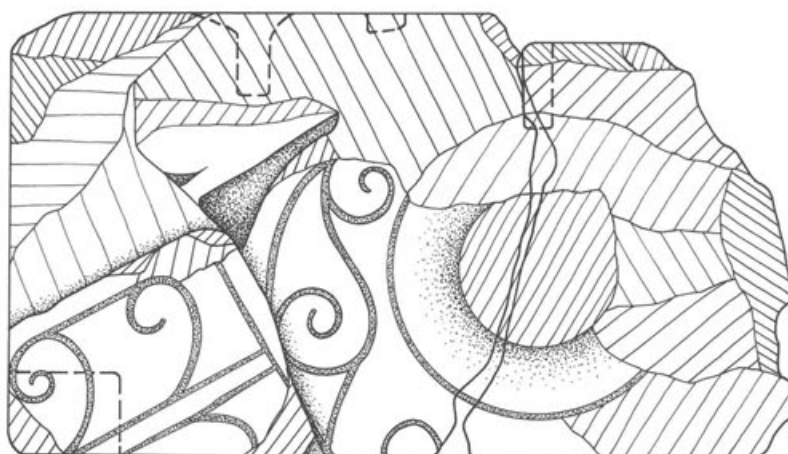


42g

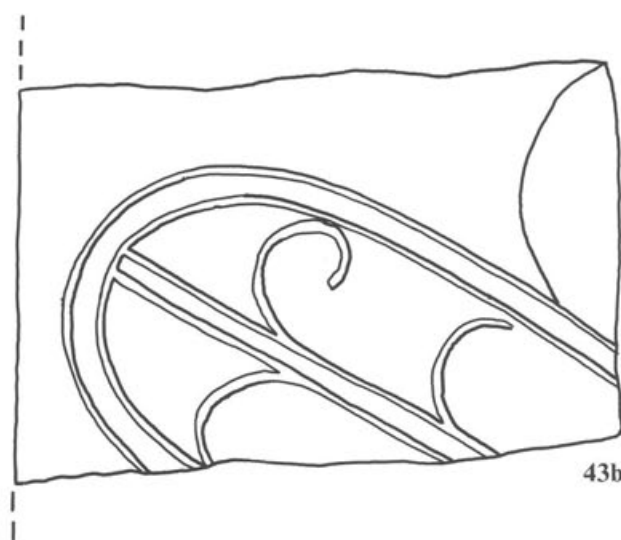


42h

Tafel 30 41c Block mit *carnyx*, Schild und Tropaion von Waffenfries aus der Grienmatt, verschollen. Zeichnung A. Parent, s. Tafel 27–29; 41d–e Schildfragmente von Waffenfries, s. Tafel 27–29; 42 Fragmente des Waffenfrieses vom Tempel auf dem Schönbühl: Beinfragment 42a; 42b–e Schildfragmente; 42g–h Bruchstücke mit Pfeilbündeln. 41c ohne Massstab; 41d–e M. 1:7; 42a–h M. 1:4.



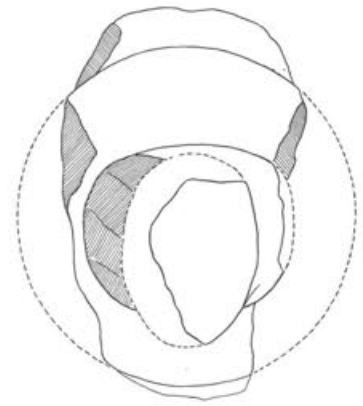
43a



43b

Tafel 31 43 Fragmente eines Waffenfrieses aus dem Bad in der Grienmatt: 43a Block mit Schilden; 43b Block mit Ovalschild, verschollen. M. 1:7.





45



46



Tafel 33 45 Köpfchen im *clipeus*; 46 Gewandfragment einer weiblichen Gottheit. 45 M. 1:3; 46 M. 1:10.



47



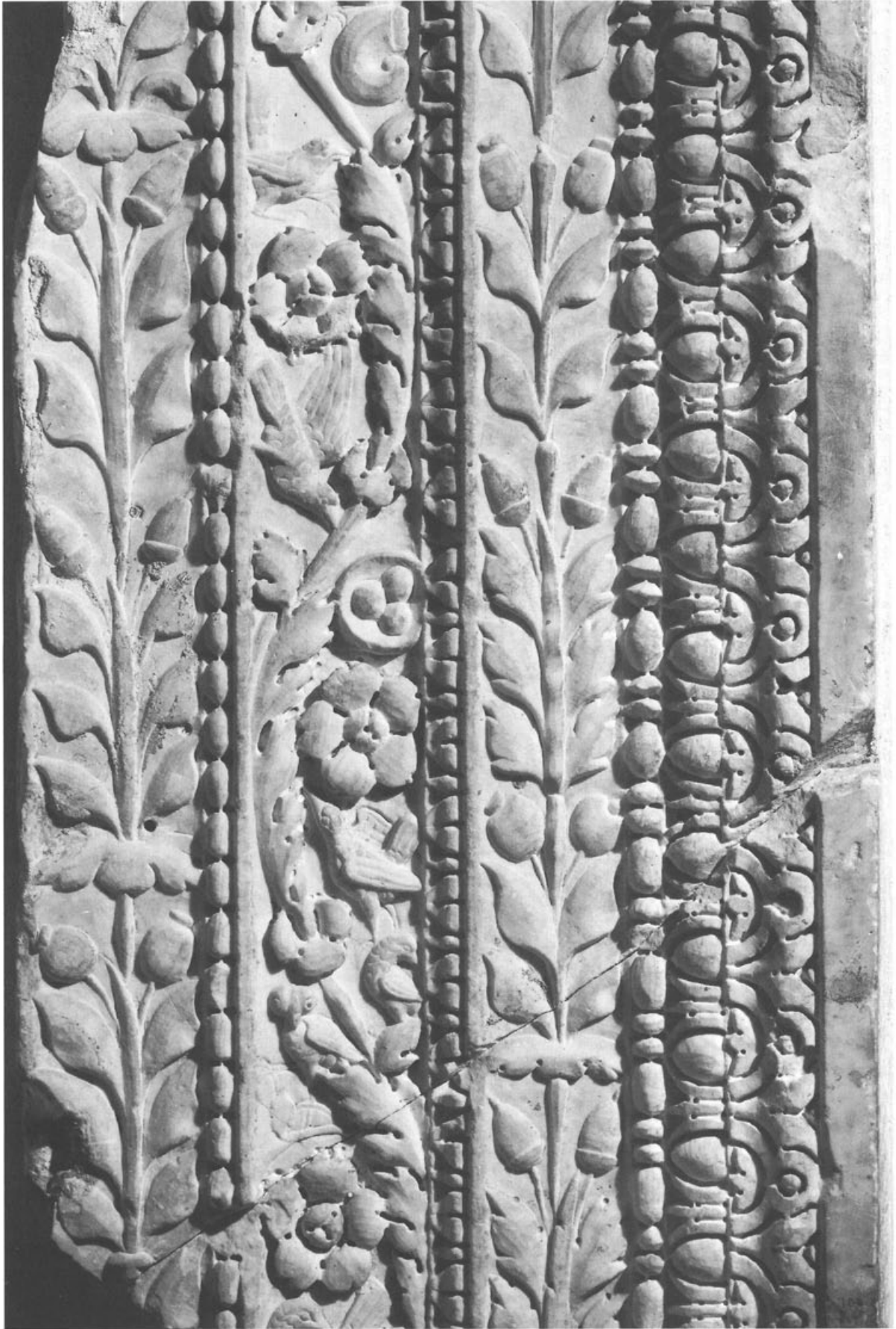
48



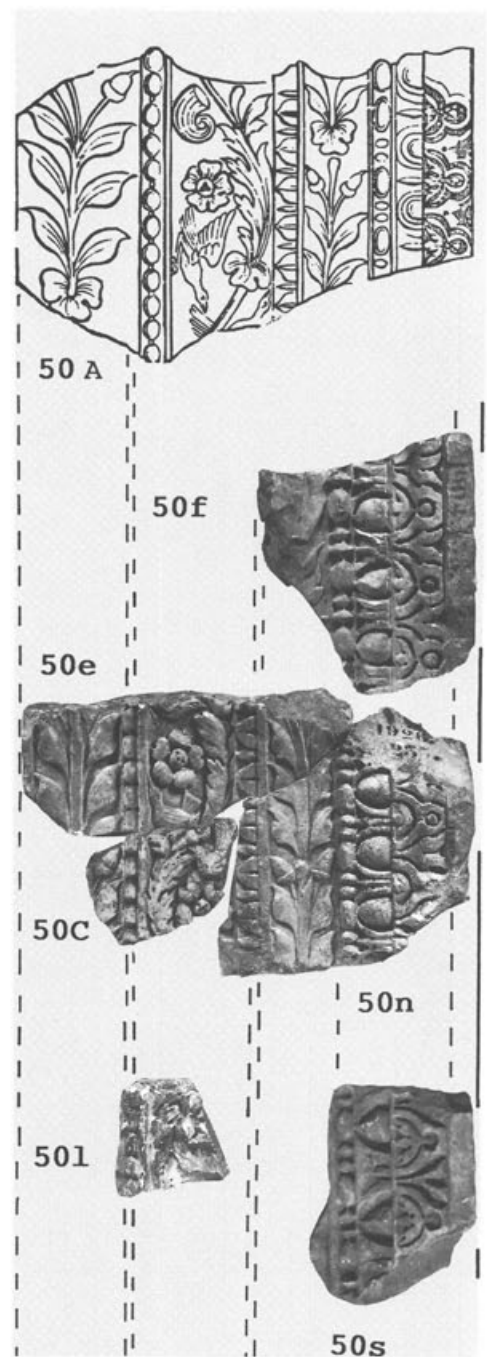
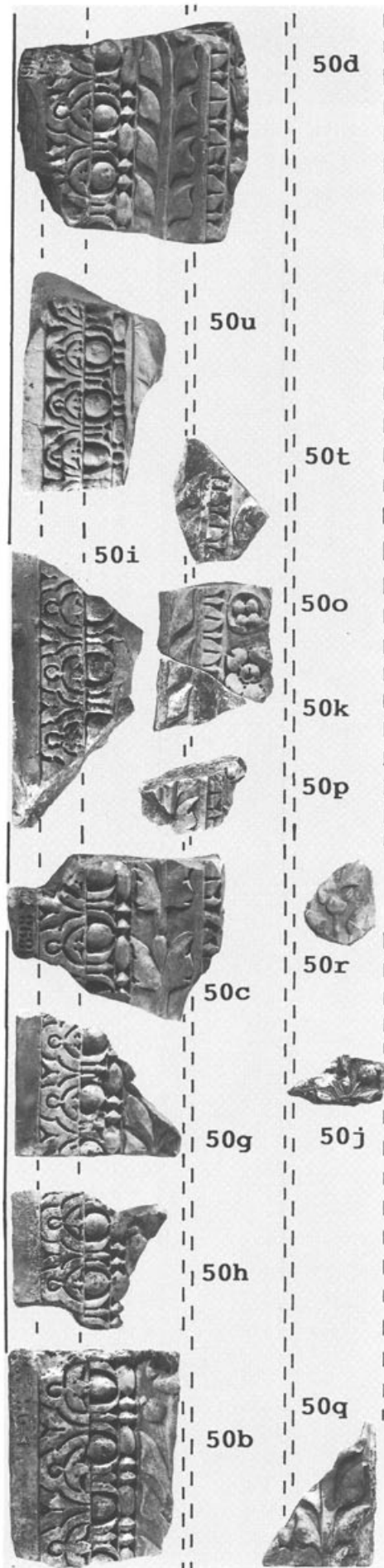
49a



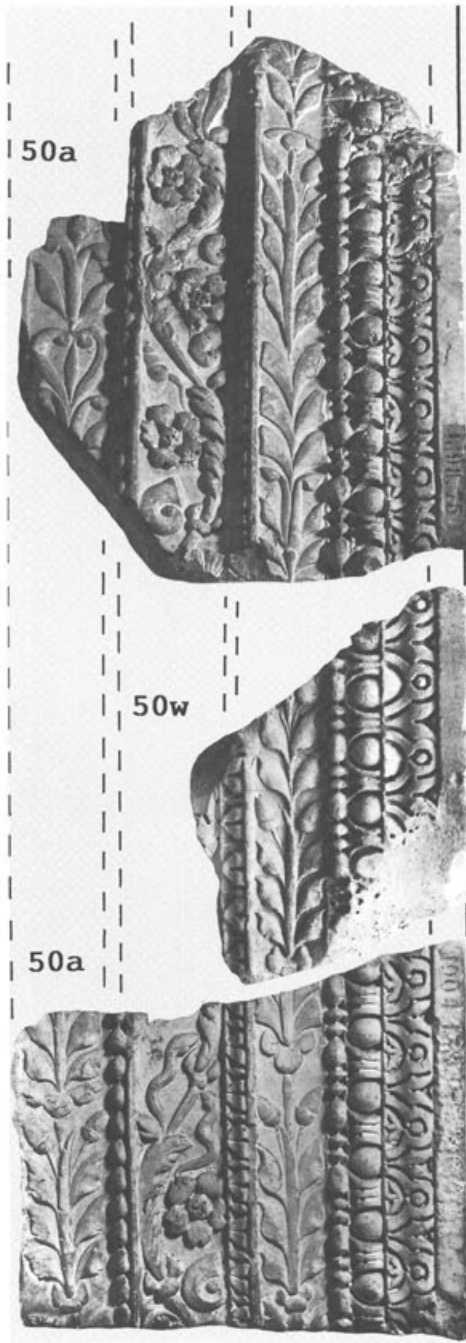
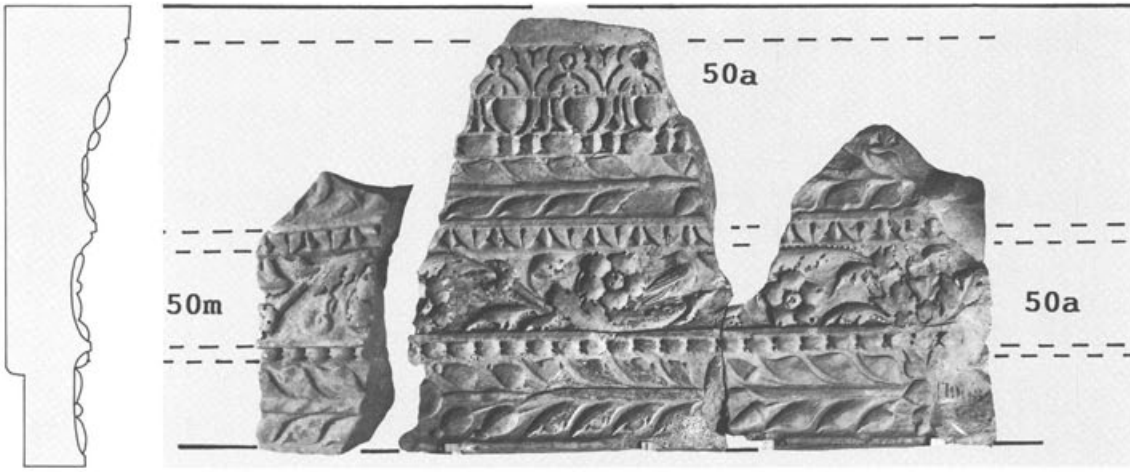
49b

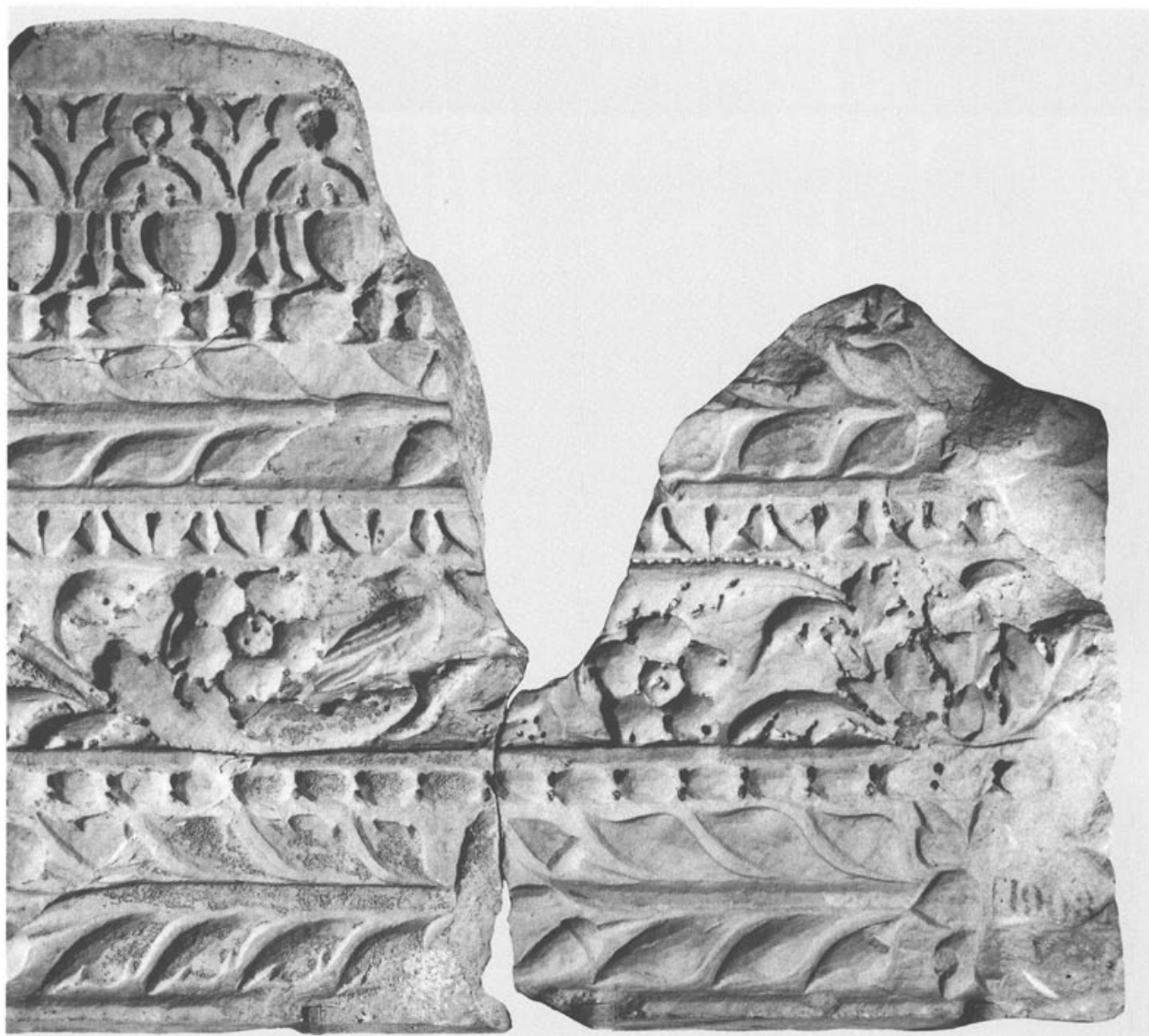


Tafel 35 50 Türrahmung. Fries mit Akanthusranke aus dem Heiligtum in der Grienmatt. M. 1:4, s. Tafel 36–38.



Tafel 36–37 50 Türrahmung. Fries mit Akanthus-
ranke aus dem Heiligtum in der Grien-
matt. Schematische Anordnung der er-
haltenen Fragmente; 50A–D verschol-
len. M. 1:10.





50

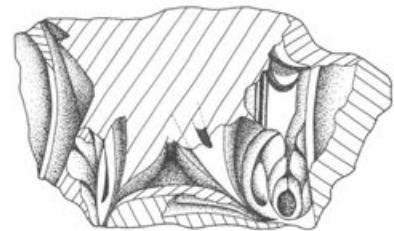
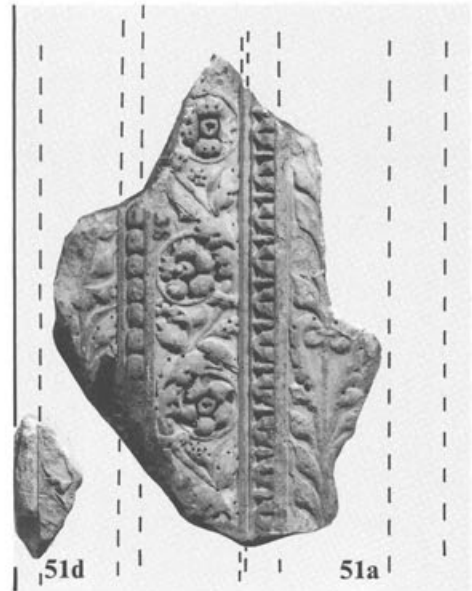
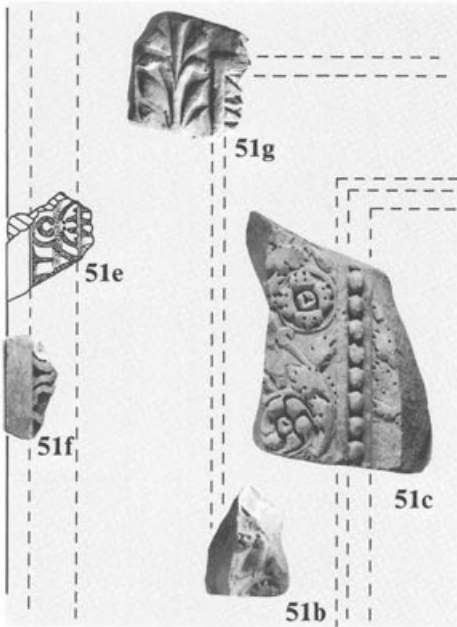


51a



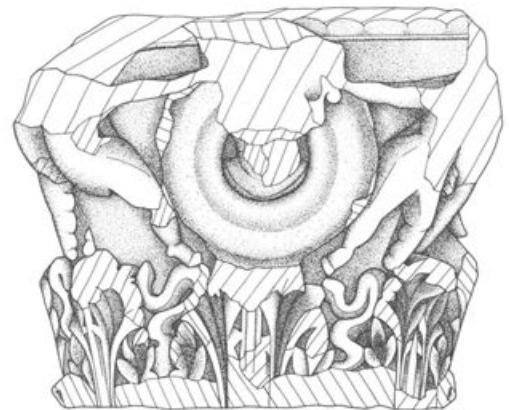
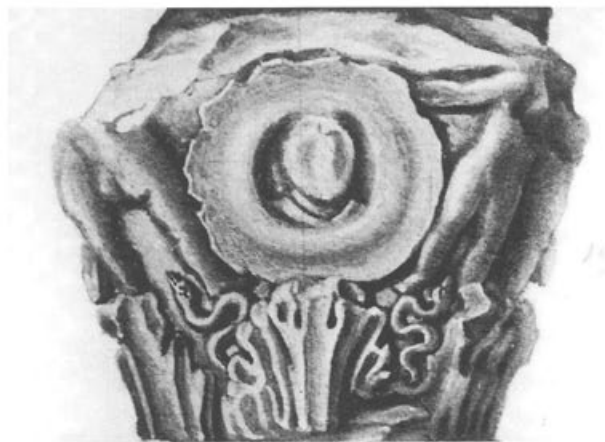
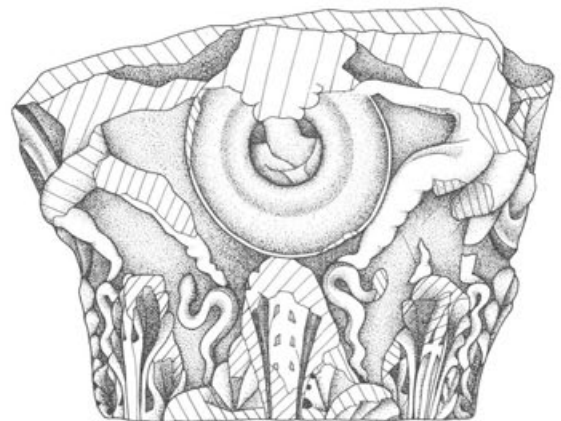
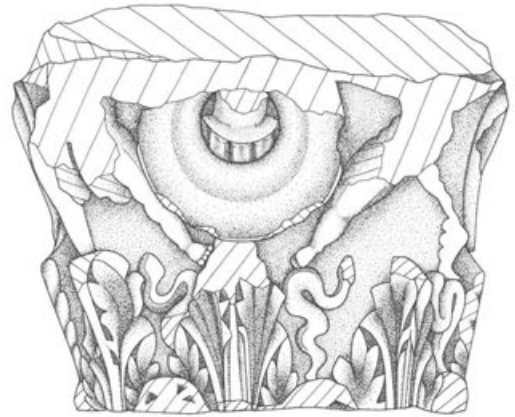
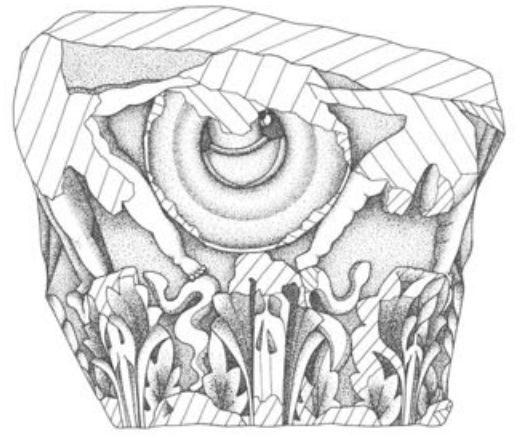
51c

Tafel 38 50 Türsturz des Frieses aus der Grienmatt; 51 Türrahmung. Fries mit Akanthusranke vom Tempel auf dem Schönbühl. 51a Detail des Rankenfrieses; 51c Block mit Rankenfries. S. Tafel 39. M. 1:4.

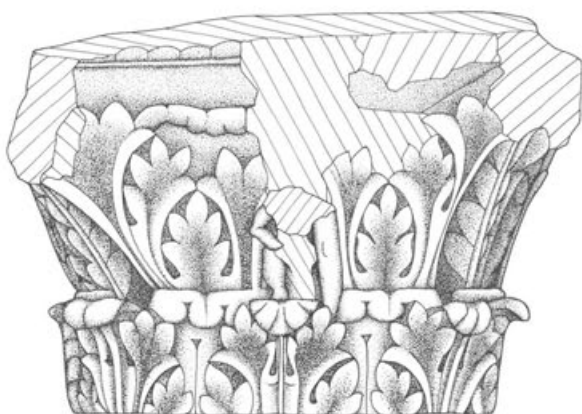
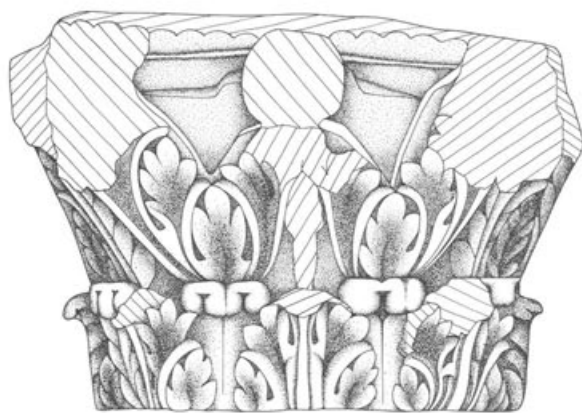


53

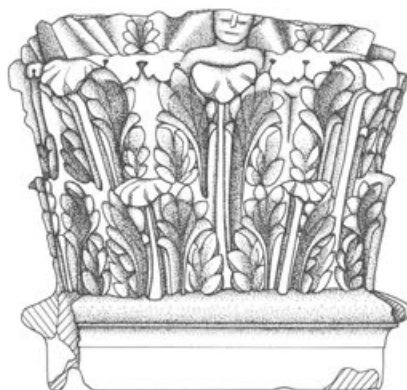
Tafel 39 **51** Türrahmung. Fries mit Akanthusranke vom Tempel auf dem Schönbühl, schematische Anordnung der erhaltenen Fragmente; **53** fragmentiertes Kapitell mit Ansatz von *clipei*. **51** M. 1:10; **53** M. 1:12.



Tafel 40 52 Kapitell mit Schildbüsten. Unten links Zeichnung J.J. Neustück. M. 1:12.



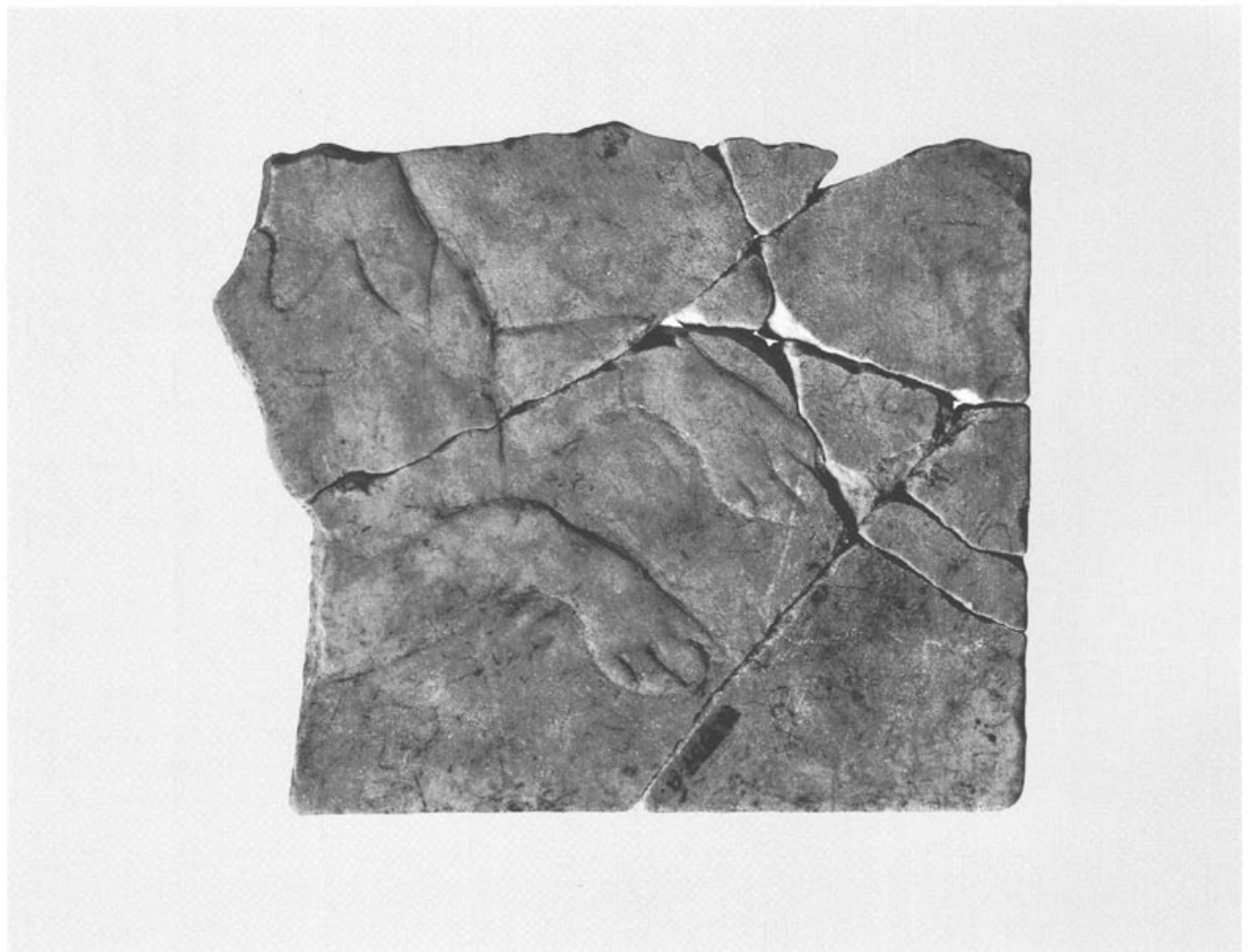
54



55



56



57

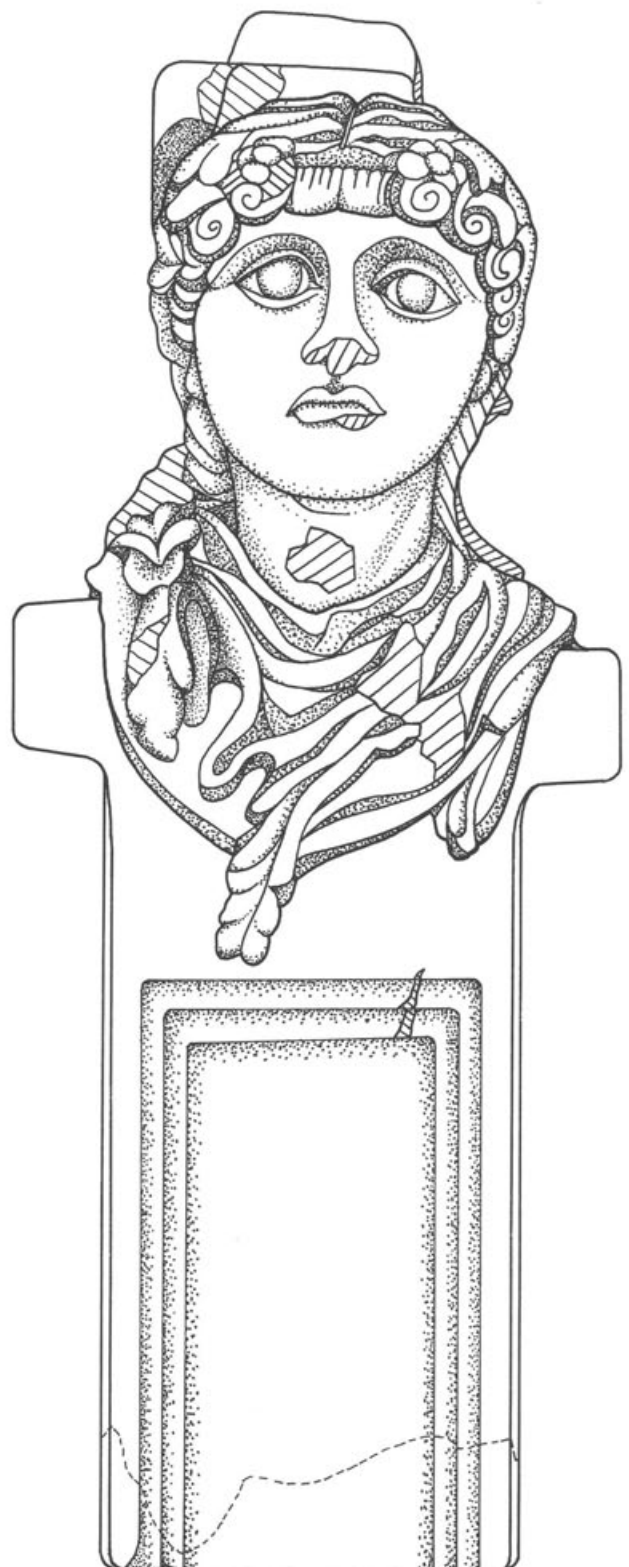


59

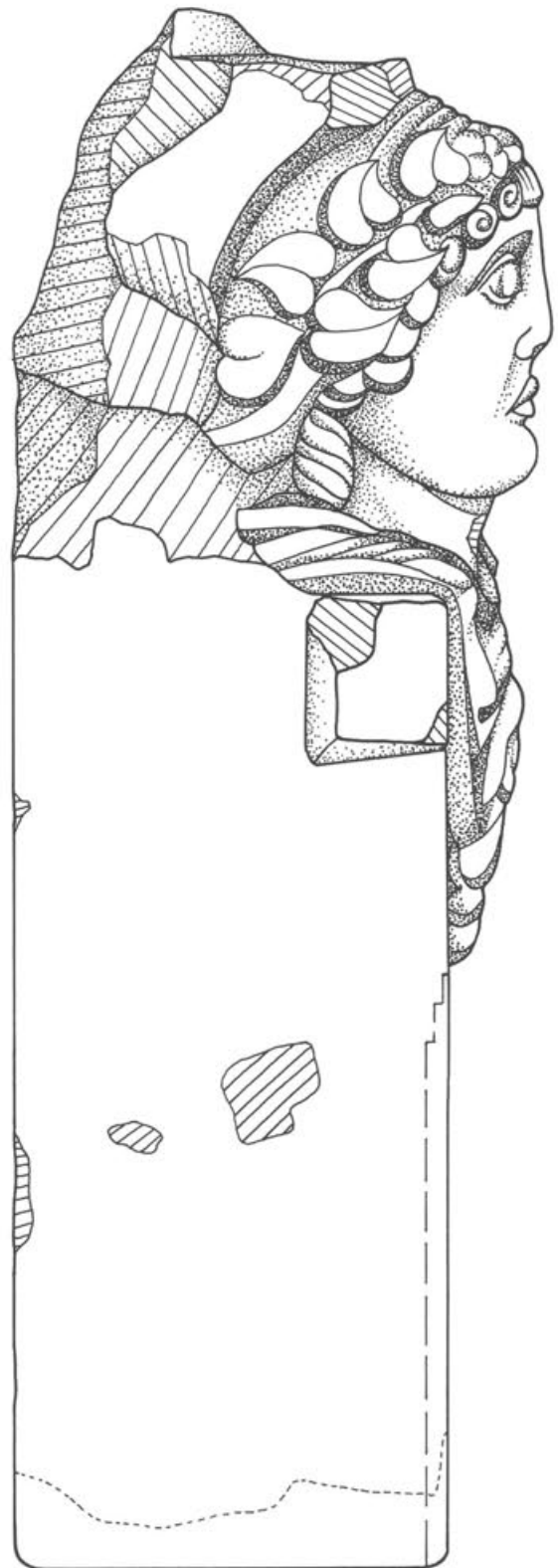


60

Tafel 43 59 Tischfuss mit Raubtierpranke; 60 Beckenfuss mit Blattwerk. 59 M. 1:5; 60 M. 1:10.



Tafel 44 58 Tischfuss mit Bacchusbüste aus Kalkstein. M. 1:2.



Tafel 45 58 Tischfuss mit Bacchusbüste, Seitenansicht und Blick von oben. M. 1:2.



61



62

Tafel 46 61 Teil eines Brunnenstockes mit Kopf eines Flussgottes; 62 Teil eines Brunnenstockes mit Liebespaar, Seitenansicht und Schnitt, s. Tafel 47. M. 1:4.



62

Tafel 47 62 Teil eines Brunnenstockes mit Liebespaar, Vorderansicht und Details. M. 1:3, unten rechts ohne Massstab.



63



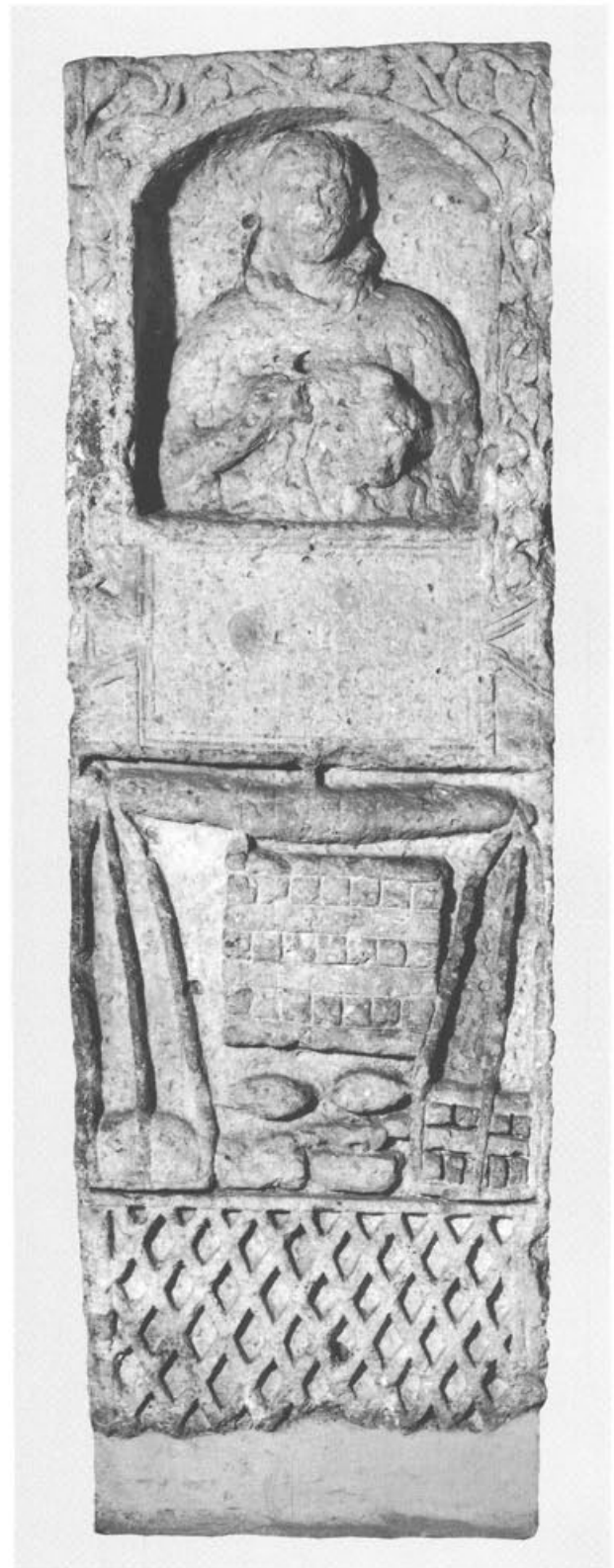
64

Tafel 48 63 Teil eines Brunnenstockes mit Löwenkopf; 64 Grabstein eines Händlers, Detail mit Verstorbenem, s. Tafel 49–51. 63 M. 1:7; 64 M. 1:5.

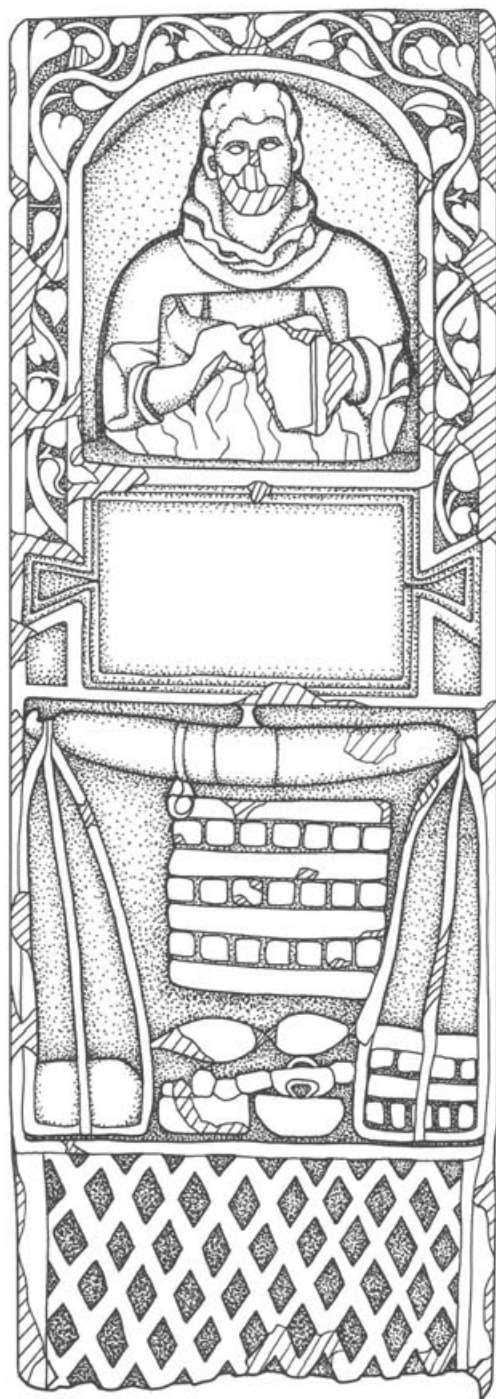


64

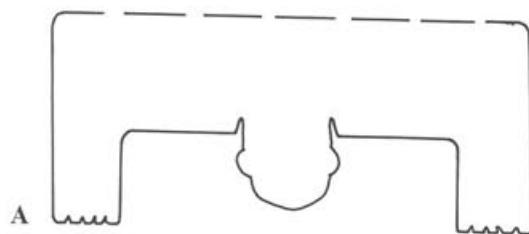
Tafel 49 64 Grabstein eines Händlers, Detail mit Geräten aus dem Verkaufsraum des Verstorbenen: Oberhalb des Gitters Waage, Gewichte und Barren, s. Tafel 48;50–51. M. 1:5.



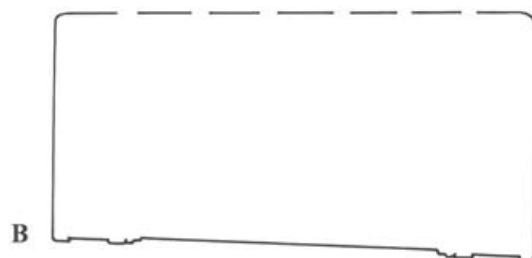
Tafel 50 64 Grabstein eines Händlers. Vorderansicht und Zeichnung A. Parent. M. 1:12.



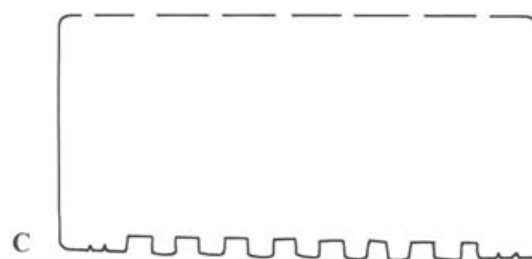
— A



— B

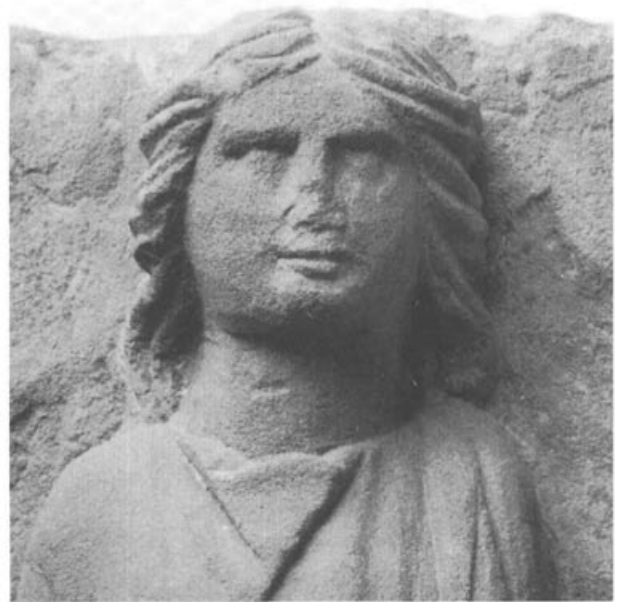
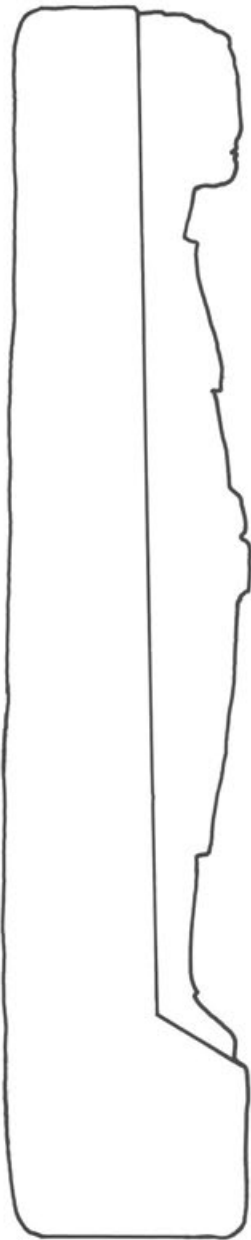


— C

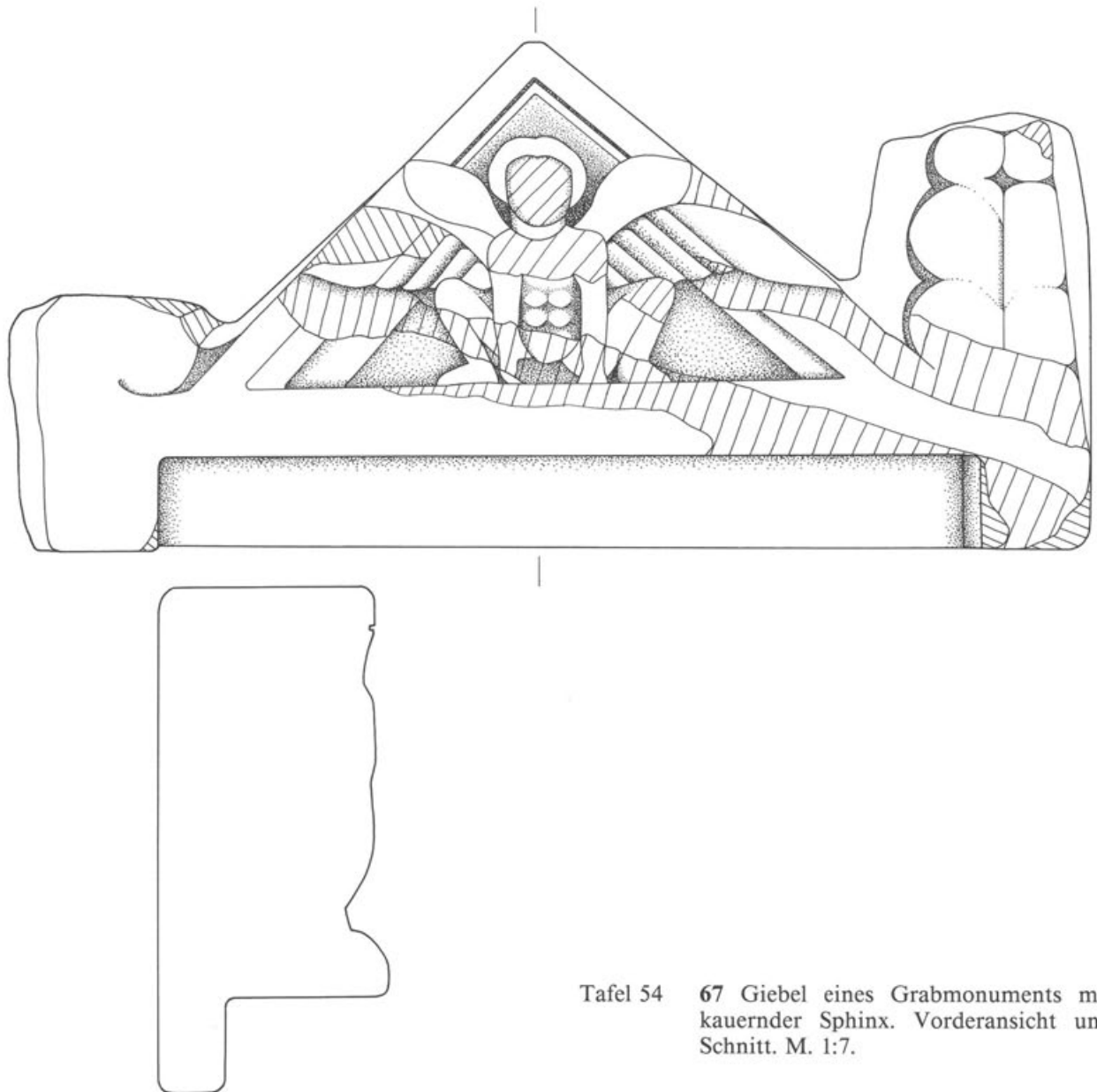




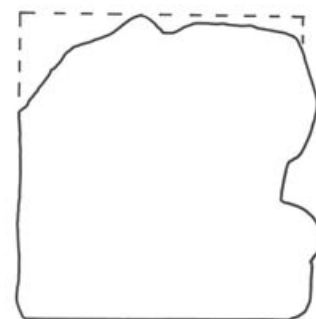
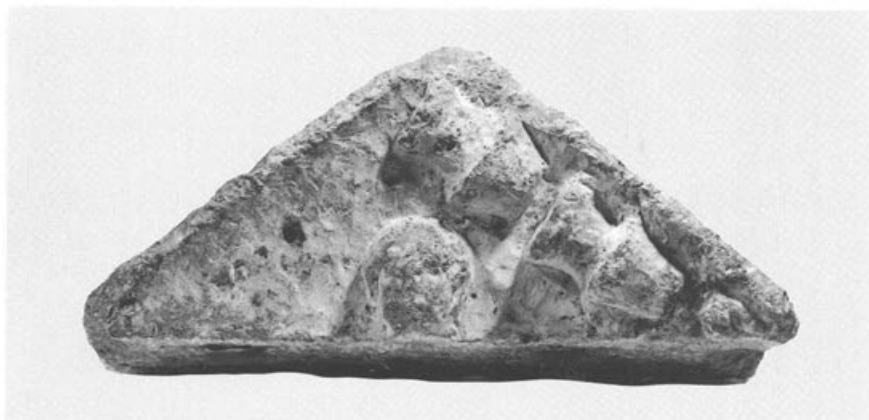
Tafel 52 65 Grabrelief eines *centurio* mit Frau. M. 1:2.



Tafel 53 65 Schnitt des Grabreliefs eines *centurio* mit Frau; Details der Köpfe des Grabreliefs. M. 1:2; Detail Köpfe M. 1:1.



Tafel 54 67 Giebel eines Grabmonuments mit kauernder Sphinx. Vorderansicht und Schnitt. M. 1:7.

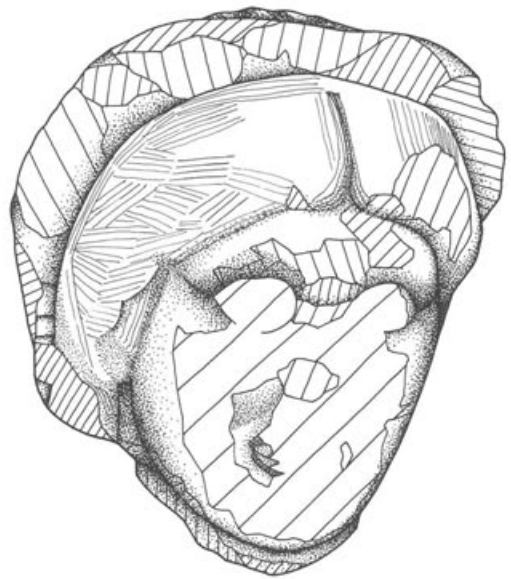


66

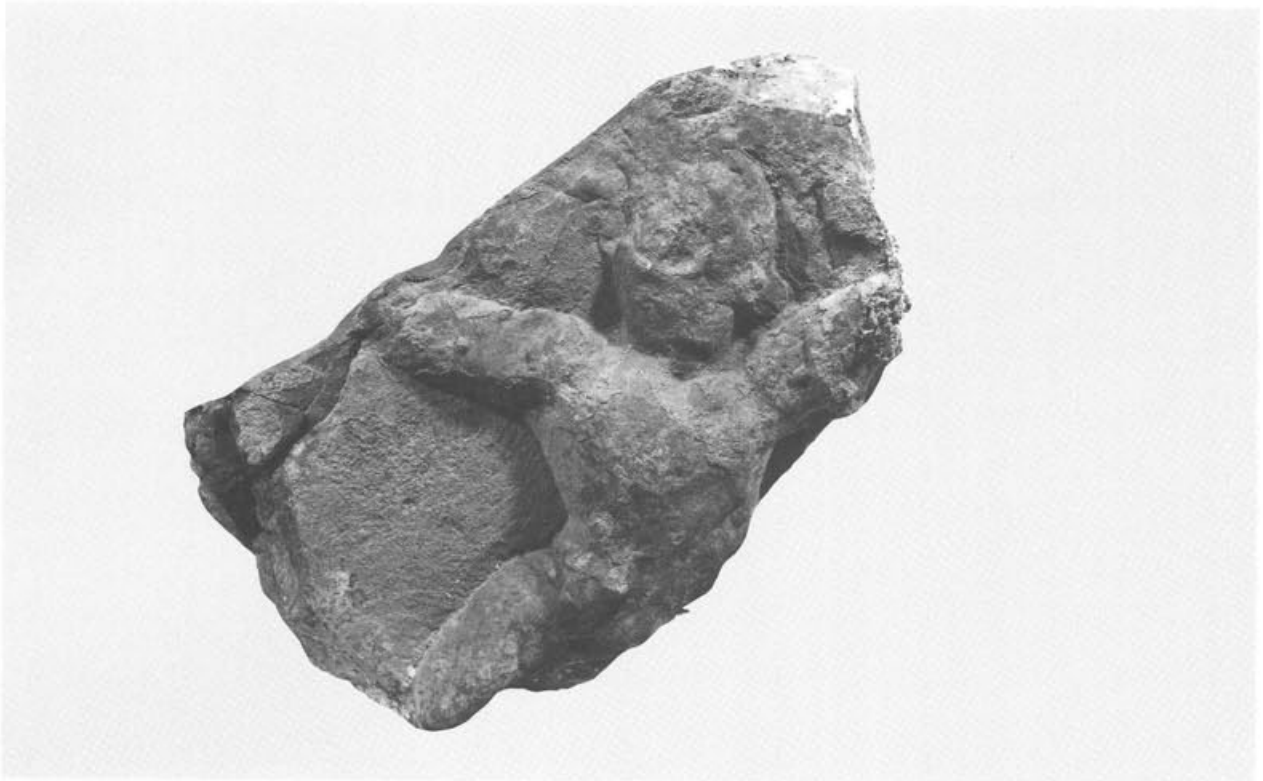


68

Tafel 55 66 Giebel vom Grabstein eines Schankwirts(?). Vorderansicht und Schnitt; 68 Relief mit Haupt der Medusa. M. 1:7.



Tafel 56 69 Bildnis einer Frau, Zeichnung mit Bearbeitungsspuren: Haar gebeizt, Gesichtsoberfläche geglättet. M. 1:3.



70



71



Tafel 57 70 Sandsteinrelief mit zurückgewandter Gestalt; 71 zwei Fragmente einer bekleideten Figur, oben Aquarell von J.J. Neustück. M. 1:4.

Tafel 58



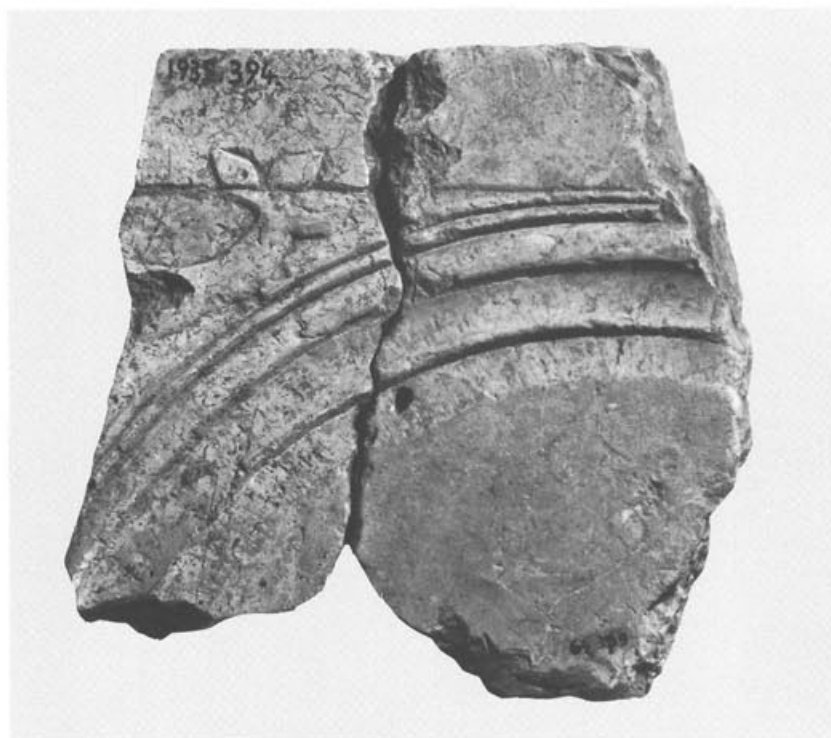
72



73



74g



74a-b

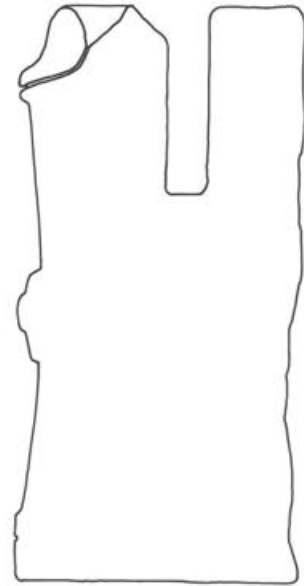
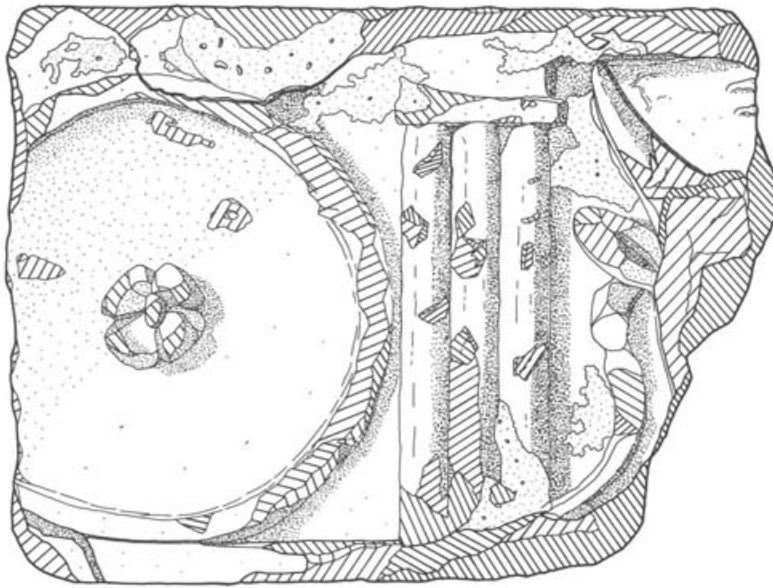


74c-d

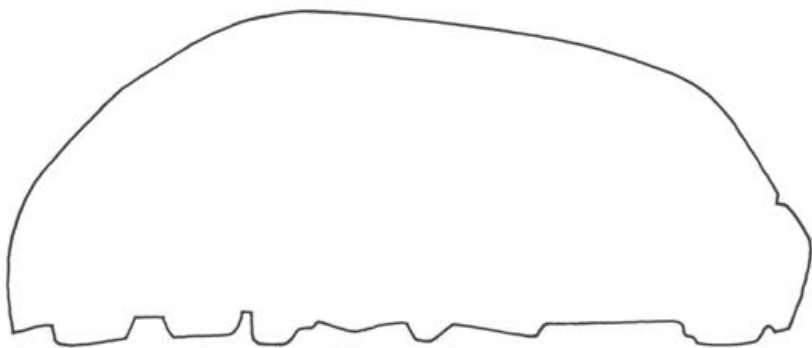
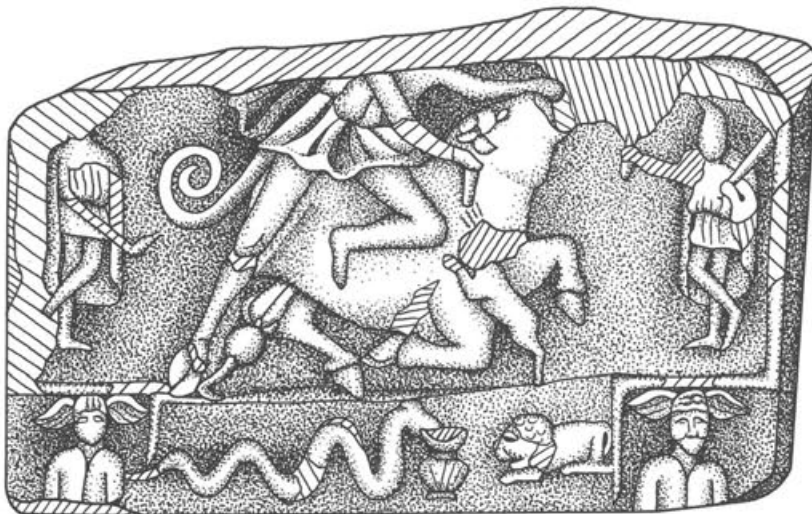


74e-f

Tafel 58 72 Rechter Fuss; 73 Fragment mit Ansatz eines Stiefels(?); 74a-g fragmentierte Kalksteinplatten; 74a-b Plattenfragmente mit Delphinen(?) und Schnitt. M. 1:3.

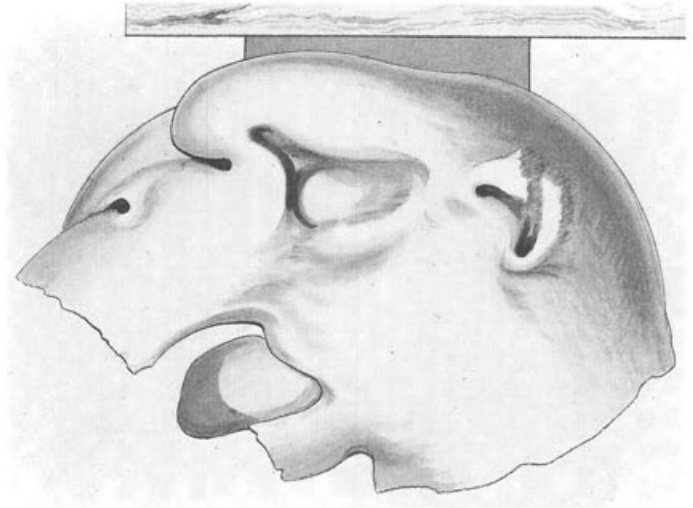


Tafel 59 75 Block eines Frieses mit Schale und Rinderkopf. M. 1:4.





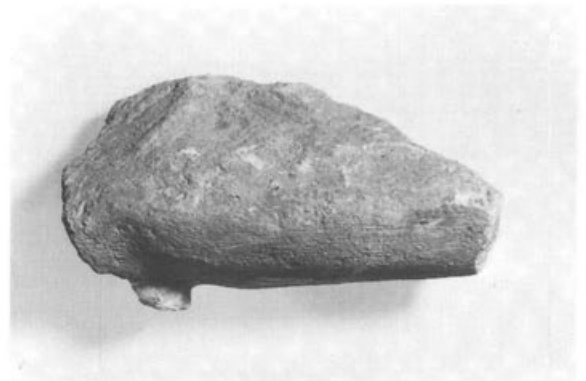
80



81



82



83



84



85

Tafel 61 77–79 nicht abgebildet; 80 Fragment eines Torsos; 81 Pantherkopf von Marmortisch; 82 Statuettenbasis mit Füßen; 83 Fragment aus Kalkstein; 84–85 Fragmente aus Marmor. 80 M. 1:3; 81 ohne Massstab; 82 M. 1:2; 83–85 M. 1:3.

